Lochner, Georg Wolfgang Karl,

Das deutsche Mittelalter in den wesentlichsten Zeugnissen seiner geschichtlichen Urkunden, Chroniken und Rechtsdenkmäler zugleich als Handbuch für den Geschichtsunterricht in höhern Bildungsanstalten ; zwei Theile in einem Band

Nürnberg 1851

Neuerer Verlag von Bauer und Raspe in Nürnberg.

Album des literarischen Vereins in Nürnberg. Jahrg. 1844 bis 1850.

Erscheint fortlaufend und enthält Beiträge ästethischen und literarhistorischen Inhalts größtentheils von Mitgliedern. Die 7 bis jetzt erschienenen Jahrgänge zusammen genommen lassen wir für 3 Thlr. od. fl. 5. 24 kr. ab.

Bomhard, Dr. Ch. **Aufgaben zu lateinischen Stilübungen** für die mittleren Gymnasialklassen. Preis 22½ Ngr. od. fl. 1. 12 kr. In Parthieen 18 Ngr. od. 54 kr.

Die Themata sind durch Manigfaltigkeit und Behandlung anziehend und fesselnd und die Ausstattung durch Druck und Papier ist viel besser als bei den meisten Lehrbüchern.

Ghillany, Dr. F. G. **Index rarissimorum aliquot librorum** manuscriptorum saeculoque XV. typis descriptorum quos habet bibliotheca publica Noribergensis, additis quibusdam autographorum exemplis et picturis. gr. 4. cart. Thlr. 4 od. fl. 7 rhn.

Eine reiche Sammlung von Autographen vieler bedeutender Männer des XVI. Jahrhunderts. Das geschmackvolle Titelblatt hat reiche Goldverzierungen und gemalte Initialen.

Grundriß der Weltgeschichte für Schüler technischer Lehranstalten. Geheftet. 22 Bogen. 24 Ngr. od. fl. 1. 12 kr. In Parthieen 18 Ngr. od. 54 kr. rhn.

In Rücksicht auf die spätere Stellung und den Beruf solcher Schüler sind hier in den allgemein geschichtlichen Entwicklungsgang die Culturgeschichte, die Geschichte der Erfindungen, die Künste, die mathematischen und Naturwissenschaften reicher verflochten, als es in den bisherigen Lehrbüchern der Geschichte zu finden gewesen ist.

Hoffmann, J. L. Göthes Dichterwerth, für einen gebildeten Leserkreis geschildert. Taschenformat 25 Ngr. od. fl. 1. 21 kr. rhn.

Dieses Buch bildet eine treffliche Einleitung in die Werke unseres Dichterheros, und bespricht sodann in chronologischer Reihenfolge mit tiefem Verständniß die Einzelwerke. — Jedem Leser der Götheschen Schriften ist es gewiß ein liebes dankenswerthes ihn begleitendes Handbüchlein.

Küster, Dr. H. C. **Die Käfer Europas.** In Heften mit je 100 beschriebenen Arten und der Abbildung von Gattungsrepräsentanten. Heft I—XXI. Preis eines Heftes Thlr. 1 od. fl. 1. 36 kr.

Von zwei zu zwei Monaten wird ein Heft ausgegeben und kann die Fortsetzung um so ungestörter erscheinen als uns genügendes Material von zahlreichen Mitarbeitern vorliegt. — Ein ausführlicher durch jede gute Buchhandlung zu erhaltender Bericht gibt näheren Nachweis.

Martini und Chemnitz. Grosses Conchylienwerk reich vermehrt. In Lieferungen mit je 3 Druckbogen Text und 6 fein gemalten Kupfertafeln. Lief. I — LXXXXVI. Preis einer Lief. Thl. 2. od. fl. 3. 36 kr. In Verbindung mit Dr. Philippi, Dr. Pfeiffer, Dr. Duncker, Prof. Troschel u. Anderen herausgegeben von Dr. H. C. Küster.

Viele Gattungen sind abgeschlossen und werden als Monographieen abgelassen. Mit dem 1. Okt. 1850 ist eine neue Subskription auf das ganze Werk, das in 4 Jahren geschlossen sein wird, eröffnet worden. — Es werden nach derselben von zwei zu zwei Monaten Sektionen in dem Umfange von 18—20 Tafeln mit dem dazugehörigen Text zu dem Subskriptionspreis von Thlr. 6 od. fl. 10. 48 kr. ausgegeben. — Ein durch jede gute Buchhandlung zu erhaltender Prospectus gibt hierüber, so wie über alles weitere, ausführlichen Aufschluß.

Das deutsche Mittelalter

in

den wesentlichsten Zeugnissen

seiner geschichtlichen

Urkunden, Chroniken und Rechtsdenkmäler.

Zugleich

als Handbuch für den Geschichtsunterricht

in

höhern Bildungsanstalten

herausgegeben

von

Georg Wolfgang Karl Lochner,

Professor und Rector der königl. Studienanstalt zu Nürnberg.

Zwei Theile in einem Band.

Verlag von Bauer und Raspe in Nürnberg.

1851.

Vorrede.

Der Herausgeber hatte sich bei mehrjährigem Unterricht, den er in der Geschichte und zwar sowohl in der deutschen überhaupt als in der des Mittelalters zu ertheilen hatte, von dem Bedürfniß überzeugt, die Schüler auf die Quellen, wenigstens so weit dieß in der Schule geschehen kann, hinzuweisen und dadurch eine innigere Anschauung der Vergangenheit zu erreichen. Denn gewiß hat der Unterricht in der alten Geschichte darin Vieles voraus, daß die Schüler der Gelehrten-Schulen mit den Schriftstellern Griechenlands und Roms selbst näher bekannt werden und wenn sie auch nicht alle, ja selbst die welche ihnen vorgelegt werden z. B. Cäsar, Salust, Livius, Herodot, Xenophon, Tacitus, nur zum Theile lesen, dennoch auf diese Weise eine Bekanntschaft mit den Quellen selbst anknüpfen, welche dem Unterricht des Lehrers außerordentlich zu Statten kommt. Auch die neuere Geschichte seit der Reformation bietet, ungeachtet die eigentlichen Staatsschriften und Sammlungen von Urkunden und Denkwürdigkeiten für die Schule auch ziemlich ferne liegen, dennoch eine größere Anschaulichkeit dar, weil die großen Namen dieser drei Jahrhunderte, Luther, Gustav Adolph, Wallenstein, Friedrich II. Napoleon weit mehr in das Volksbewußtseyn, wenn auch zum großen Theil in mythischer Art, übergegangen sind und es dem Lehrer leicht wird, hier als in einem schon etwas bekannten Lande seine Schüler vollends heimisch zu machen. Auch ist Sitte und Lebensweise, Tracht und Gewohnheit, wie sehr auch allmählig umgewandelt, dennoch nicht so ganz und gar fremd und abweichend wie in der zwischen der alten und

der neueren Geschichte liegenden Zeit des Mittelalters. Von dieser eine recht deutliche Anschauung zu gewinnen dürfte mit ganz besondern Schwierigkeiten verknüpft scheinen, da Sprache Sitte, Lebensanschauung, kurz Alles durch die gewaltigen am Ende des fünfzehnten Jahrhunderts eingetretenen Erfindungen, Entdeckungen, Ereignisse äußerlich und innerlich umgestaltet wurde. Nun sind aber auch gerade die Werke, welche eine solche Anschauung fördern können, theils selten und kostspielig, theils massenhaft und unbehülflich, und es ist oft kaum dem Lehrer, geschweige denn dem Schüler, möglich mit ihnen bekannt zu werden. Die großartige Sammlung der Monumenta Germaniæ bereitet allerdings diese Erkenntniß vor und durch die Separatabdrücke, die von den bedeutendsten Schriftstellern veranstaltet worden sind, ist dem Unterricht sowohl für Lehrer als auch für Schüler ein großer Vorschub gethan worden. Allein bis diese Sammlung, die einem Strome gleicht dessen Gewässer immer reicher, dessen Ufer immer entfernter werden, beendigt seyn wird, mögen noch viele Jahre vergehen, und so dürfte denn unterdessen eine Arbeit, die sich das bescheidene Ziel gesetzt hat, von der ersten Zeit an seit die deutsche Sprache amtlich und schriftsässig wurde bis auf den Tod des Kaisers Maximilian I. Proben oder Zeugnisse aus Chroniken, Urkunden und Rechtsdenkmälern so zusammen zu stellen, daß über die wesentlichsten Eigenheiten und Erscheinungen des deutschen Mittelalters dadurch ein Licht verbreitet würde, vielleicht nicht unerwünscht seyn. Da aber eine solche Unternehmung auf keine Vollständigkeit ausgeht, auch außerdem durch ökonomische Rücksichten in bestimmte Grenzen gehalten ist, so konnte natürlich das subjektive Urtheil des Herausgebers allein bestimmen, was auszuscheiden und was aufzunehmen sey. Aus dem Verzeichniß des Inhalts wird man jedoch wohl ersehen, daß er bemüht war, alle Seiten des Lebens, öffentliches und besonderes, Krieg und Frieden,

Geistlichkeit und Ritterthum, Adel und Bürger, Staatsrecht und Privatrecht, durch irgend ein Dokument oder auch durch mehrere zu bezeichnen und hervorzuheben. Wenn er auch einiges bisher Ungedruckte der Sammlung einverleibt hat, so wird es ihm wohl nicht zum Vorwurf gemacht werden, daß diese Stücke die Stadt Nürnberg betreffen. Darf man ja diese Stadt nicht nach dem beurtheilen, was sie gegenwärtig ist, da freilich Pracht und Reichthum und Wohlstand andere Städte seit Jahrhunderten weit über sie gehoben haben, die ihnen ehedem voranging oder zur Seite stand, sondern nach jenen Zeugnissen des Mittelalters, die ihr wie z. B. Hans Rosenplüt thut ihren Platz zunächst nach Jerusalem, Rom, Trier, Cöln anweisen, als noch die Kaiser und Fürsten des Reichs in ihr tagten und Nürnberger Hand ging durch alle Land. Die hieher bezüglichen Stücke sind 16, 27, 28, 36, 43, 48. Zu sämmtlichen Stücken sind theils kurze theils längere Einleitungen gefügt worden, theils um das Verständniß des mitgetheilten Zeugnisses selbst zu vermitteln, theils um wie namentlich bei 45 die Literatur des Gegenstandes einem Abschluß entgegenzuführen. Daß die Veme zweimal unter 17 und 22 behandelt worden ist, lag an der Unterbrechung, die nach dem Druck der ersten Abtheilung eintrat. Auch bezieht sich das erste Stück auf das erste notorische Auftreten, das zweite auf den berüchtigsten Rechtshandel dieses abenteuerlichen Gerichts, wodurch eine abermalige Aufnahme desselben Stoffes wohl gerechtfertigt ist. Zudem sah sich der Herausgeber gedrungen, seine Ansicht über die Veme, wie er sie schon beim ersten Male ausgesprochen hatte, beim zweiten Male so weit er es vermochte noch ausführlicher und genauer auszusprechen. Da sie von der herrschenden abweicht so wäre es ihm erwünscht, sie wenigstens beachtet, gewürdigt, und immerhin widerlegt zu sehen. Bei dem Abdruck der einzelnen Stücke ist die möglichste Genauigkeit eingehalten worden; nur

konnte man sich nicht entschließen, ein nur aus stümperhafter Unwissenheit der Abschreiber entstandenes Schwanken in der Schreibung, z. B. in Nro. 27, ebenfalls, als wäre es etwas Erhebliches und Belehrendes, festzuhalten, sondern man hat versucht die Alterthümlichkeit mit der Lesbarkeit zu vereinigen. Lehrreich ist die alte Sprache allerdings und auch in dieser Hinsicht dürfte das vorliegende Buch nicht ohne Verdienst seyn, das freilich noch größer wäre, wenn ein Glossar, wie man es anfangs beabsichtigt hatte, beigefügt wäre. Der Druck ist vom Setzer und vom Corrector, nemlich dem Herausgeber selbst, mit großer Aufmerksamkeit besorgt und durchgesehen worden und es dürften sich wohl nur wenige, und unerhebliche Verstöße finden. Und somit nimmt der Herausgeber von diesem Buche, das ihm nicht minder als seine anderen Erzeugnisse nicht blos in der Idee sondern auch in der Ausführung selbst lieb geworden ist, Abschied und wünscht, daß ihm auf der öffentlichen Bühne, die es nun betritt, ein freundlicher und ermuthigender Empfang zu Theil werden möge.

Nürnberg den 19. Okt. 1850.

Inhalt.

Erster Theil.

Zweiter Theil.

Seite

Erster Theil.

Einleitung.

Ueber die deutsche Prosa des Mittelalters und ihre Bedeutung.

Das dreizehnte Jahrhundert ist in der allgemeinen Geschichte wie in der Specialgeschichte einzelner Länder ein wichtiger Wendepunkt. Während gleichzeitig mit dem Sieg, welchen die Hierarchie gerade damals entschieden über die weltliche Gewalt erringt und die höchste Herrlichkeit, die des hohenstaufischen Hauses, vollkommen zu Boden schlägt, Reiche wie Gnadengeschenke verleiht, und nun das geistliche Schwert ohne Frage hoch erhoben thront über das weltliche, dennoch zugleich die aus dem Geiste der Kirche hervorgegangene Unternehmung, die Bekämpfung der Ungläubigen im Morgenlande, völlig scheitert, ja sogar der unbedeutende Gewinn, die Vereinigung mit der griechischen Kirche, durch deren Trennung die päpstliche Hoheit so lange schon in dem Gedanken eines Nebenbuhlers beeinträchtigt schien, gänzlich wieder verloren geht, und die Nichtunirten ihre alten Unterscheidungslehren mit desto größerer Hartnäckigkeit festhalten; während die ungeheure, von dem eigenthümlichen Charakterzug des Mittelalters angeregte und bewegte Fluth, nach vergebens erschöpfter Kraft, wieder in ihr Bette zurücktritt, und die wunderbare Vereinigung des gesammten christlichen Dichtens und Trachtens wieder in ihre einzelnen Interessen sich auflöst; beginnen in Europa die innern Staatsverhältnisse sich allmählig nicht sowohl nach allgemein zum Bewußtsein gekommenen Grund-

sätzen, als vielmehr nach dem Bedürfnisse und der Lage jedes einzelnen Staates auszubilden. Es begründet sich in England ein auf gegenseitiger Garantie der Rechte beruhendes constitutionelles Verhältniß; es geht in Frankreich die Monarchie einen ruhigen, fortschreitenden Gang, den ebenso Ludwigs des Heiligen väterlicher Edelsinn, als seines Enkels Schlauheit und Despotismus befestigen; es bildet sich in Spanien nicht nur eine mächtige Aristokratie, deren drohende Stellung dem Könige gegenüber erst mit dem Beginn der neuen Zeit ein Ende nimmt, und eine mächtige, nachdrückliche Stütze des Throns wird, sondern auch die Städte und die Communen gelangen zu nicht unansehnlichen, noch lange fort geachteten Rechten, deren Vermehrung in den Kämpfen der pyrenäischen Halbinsel, theils unter den einzelnen Reichen, theils gegen die nach Andalusien zurückgedrängten Mauren, eine leichte und natürliche Folge war; es löst sich Italien zu allen möglichen Staatengebilden auf, der Tyrannei, der Aristokratie, der Demokratie; Venedig schließt hier sein goldenes Buch und tritt trotz Verschwörungen, Empörungen und gefährlicher Kriege durch Reichthum und Klugheit auf Jahrhunderte hin in die Reihe der großen Staaten ein; wogegen Rom bald ganz verwaist dasteht, indem seine Gebieter in die Gefangenschaft nach Avignon abziehen, Neapel aber unter seinen angiovinischen Herren dem Drucke, zu dem es bestimmt scheint, noch mehr sich gewöhnt, Oberitalien endlich und Toscana fast gänzlich einzelnen Tyrannen anheimfällt, gegen die nur Florenz sich eine geraume Zeit mit Erfolg verwahrt. Ebenso zeigt das Morgenland durchweg eine bestimmte Richtung zu festerer Gestaltung, ohne daß wir hier in das Einzelne der ägyptischen Mamelukenherrschaft, der Mongolen in Persien, der Osmanen in Kleinasien, näher einzugehen nöthig hätten, und die schon berührte Wiederherstellung der griechischen Kaiserwürde an die Stelle der lateinischen belegt die Richtigkeit dieser Behauptung und die Wahrheit dieser übereinstimmenden Bewegung. Ebenso begannen auch die nördlichen und östlichen Staaten Europa's theils mit den andern in einen genaueren Zusammenhang zu treten,

theils in sich selbst eine bestimmtere Gestaltung anzunehmen, so daß auch hier die vorherrschende, auf eigene Staatenverhältnisse gewendete Richtung ersichtlich wird. Das Herz und Mark Europa's, das heilige römische Reich deutscher Nation, ging nach gewaltigen Kämpfen seiner großen Beherrscher gegen die Päpste in eine neue, künstlich gebildete Staatenform über, an deren Spitze ein gewählter König, ihm zunächst sieben der größten Fürsten, geistlichen wie weltlichen Standes, dann die andern in verschiedenen Abstufungen, zuletzt Adel und Bürger standen; alle von dem Rechte des Reichs so viel an sich zu reißen bemüht als möglich, und den föderalistischen Staat, der später entstand, damals schon vorbereitend. Noch dauerte es ein halbes Jahrhundert, bis die innern Verhältnisse über Wahlberechtigung, die zu großen Irrungen beigetragen hatten, völlig geordnet waren, und in dieser Zeit war von den Rechten des Königs, der von dem Papst allein zum Kaiser gekrönt werden konnte, das Meiste verloren gegangen, und Fürsten sowohl als Städte hatten landesherrliche Gewalt faktisch sich errungen. Allmählig ging so aus dem Mittelalter, dessen höchster Punkt die Zeit der Kreuzzüge gewesen war, die neue Zeit hervor; die vorher allein auf Rom gerichteten Blicke wandten sich nun auf das eigene Land, und der vaterländische Geist begann in Form und Wort freier und selbstständiger hervorzutreten. Während in der eigenthümlichen Ausbildung der deutschen Reichsverfassung sich diese Selbstständigkeit ebenso wie bei andern Staaten an den Tag legte, ging eine gleiche Bewegung auch in dem geistigsten Eigenthum der deutschen Nation vor. Wie in dieser Zeit die eigenthümliche deutsche Baukunst, deren charakteristisches Moment der Spitzbogenstyl ist, aus den byzantinischen Formen der früheren Zeit selbstständig sich entwickelte, so begann auch die Sprache, die vorher in die Fesseln der Römer geschlagen war, sich selbst zu bewegen und, wenn auch unsicheren und schwankenden Schrittes, doch allmählig freier und fester auftretend, die Bildsamkeit und Fülle zu bewähren, die einer jeden Ursprache edlen Stammes eigenthümlich ist. Nicht sowohl

aber Poesie, die früher an den Höfen der Hohenstaufen, der Babenberger, der Thüringer, gehegt und gepflegt worden war, und mit dem Sturze jener erlauchten Geschlechter selbst auch von ihrer Höhe herabgestürzt in den Städten noch mehr als auf den der Rohheit und Verwilderung anheimfallenden Ritterburgen die Zuflucht des Gnadenbrods gefunden hatte, ging aus dem erwachenden Geiste der deutschen Sprache hervor, sondern es entwickelte sich vielmehr frei von ihr eine kräftige und männliche Prosa, unterstützt von dem nun allmählig eingeführten Gebrauch der Muttersprache in öffentlichen Schriften, in Urkunden und amtlichen Briefen. Der Zusammenhang des deutschen Minnegesangs mit der im dreizehnten Jahrhundert sich allmählig bildenden Prose ist, wie es scheint, sehr unbedeutend; und die ungebundene Rede trug in ihrer Entstehung wenig Spur des poetischen Elements, welches die Wartburgssänger und ihre Zeitgenossen und Nachfolger gehegt hatten. In der allgemeinen Verwilderung, welche während des Interregnums über Deutschland sich ausbreitete, erstarben die zarten Töne, welche von den Lauten Walthers von der Vogelweide, Heinrichs von Ofterdingen, Wolframs von Eschenbach und anderer, erklungen hatten, und ein schwacher, kaum einem Echo zu vergleichender Nachhall ist der Meistergesang zu nennen, der nun aus den städtischen, zünftigen Sängern hervorging. Nur die didaktische Poesie und die Reimchronik erhielt sich, oder, wie man vielleicht richtiger sagen dürfte, entstand ganz von neuem, und als eigentlich poetischer Ausfluß entstanden bei begeisternden Veranlassungen die dem Volke entsprossenen, zuweilen von genannten und bekannten Dichtern verfaßten, oft aber von ganz namenlosen Verfassern im Erguß des Augenblicks hingeworfenen Volkslieder, theils dem Scherz und der Lust, und bürgerlichen Vorfällen des gewöhnlichen Lebens, theils den wichtigeren Ereignissen des Krieges und der Schlachten gewidmet. Diese Erzeugnisse stehen übrigens so allein da, tragen das Gepräge ihrer gelegenheitlichen Entstehung so sichtbar an sich, sind der Schule und dem Studium so fern, daß sie, wie schon gesagt

mit den Gedichten der Minnesänger genetisch gar nicht zusammenhängen, und daß die Entwicklung und Ausbildung der deutschen Sprache von Rudolf von Habsburg an — um diesen Ausgangspunkt im Allgemeinen anzunehmen — eigenlich ein rein selbstständiges, durch jene früheren Erscheinungen fast gar nicht bedingtes Werk ist. Hier ist kein wie aus Homer durch die Logographen und Herodot hindurch vermittelter Uebergang der Sprache, die zuerst nur als Dichtkunst, dann neben der Dichtkunst auch als Prose auftritt, zu erkennen; der Minnegesang ist mit den Zeiten der Hohenstaufen ab und todt, die lyrischen, epischen und elegischen Gesänge sind verstummt, mit Heinrich Frauenlob (1317) wird die letzte süße Blüthe von den schönen Frauen, die er sein Lebenlang gepriesen hatte, zu Grabe getragen, und Satyre, Fabel, Lehrgedicht, Spruch, — was also aus dem Leben des Tages unmittelbar hervorgeht — außerdem Reimchronik und Lied, sind die einzigen poetischen Erzeugnisse der letzten Jahrhunderte des deutschen Miitelalters. Im Ganzen genommen sind diese Zeiten arm an Poesie, denn selbst das in dieser Form uns Dargebotene verdient diesen Namen kaum; und der bei weitem wichtigere Vorrath an Erzeugnissen in der Muttersprache ist in der Prose und hier ganz besonders wieder in geschichtlichen Denkmälern zu suchen. Die aus der früheren Zeit erhaltenen Produkte deutscher Prose sind in ihrem Bezug auf eigentliche Ausbildung der Sprache so unbedeutend, daß von diesen Uebersetzungen und Auslegungen biblischer Stücke im Grunde nur als von linguistischen Monumenten Notiz genommen werden kann, hinter den weit bedeutendern poetischen Produkten jener Zeit aber diese Ueberreste weit zurücktreten. Der Eid Karls und Ludwigs bei Straßburg (842) ist weit bedeutender, als diese Mönchserzeugnisse, in denen die Sprache in den Fesseln Latiums einhergeschleppt ward. Es ist ein merkwürdiges Mißverhältniß der deutschen Prose und Poesie in der sonst an geistigen Capacitäten so reichen Zeit der Hohenstaufen vorhanden, und man sieht, daß dieser Minnegesang, der seinerseits durch das Ausland, die provenzalischen Troubadours, genährt

und gefördert ward, auf die Entwicklung deutscher Sprache selbst sehr wenigen Einfluß hatte, ja höchst wahrscheinlich auch in seiner großartigsten Produktion, dem Epos, der Masse der Nation fremd und ungenießbar blieb. Wenn diese Behauptung auf die Nibelungen und andere, der deutschen Heldensage nahe liegende Dichtungen auszudehnen, hier unsere Absicht nicht ist, wir vielmehr, ohne daß uns gerade Beweise dafür entgegentreten, allerdings glauben möchten — diese alten nationalen Gesänge seyen stets bei den Deutschen in Ehren gestanden; so müssen wir doch unverholen bekennen, daß eine allgemeine Verbreitung der umfangreichen Werke, welche die Sage vom heiligen Gral behandeln, uns nie wahrscheinlich gewesen ist. Die abstruse Gelehrsamkeit, die häufig unkirchliche Gesinnung, die Schwerfälligkeit der Dichtung selbst, abgesehen von den andern äußern Hindernissen, mußten die große Verbreitung hindern. Selbst aber auch die zarteren Weisen der nur für Minne und Religion begeisterten Sänger dürften nur als die höchste ideale Blüthe derjenigen Zeit anzusehen seyn, in der sich Religion, Liebe und Tapferkeit zu dem eigenthümlichen Gemisch des ritterlichen Sinnes verbanden, ohne daß wir in der Wirklichkeit selbst entsprechende Erscheinungen gefunden hätten. Der Minnegesang war eine exotische,*) auf deutschen Boden künstlich übergetragene Pflanze, und als die begeisternde und erwärmende Temperatur des dreizehnten Jahrhunderts verflogen war, verschmachtete nnd erstarb sie. Von dieser Poesie also war ebensowenig als von den ganz dürftigen Prosaüberresten eine Förderung der deutschen Sprache zu erwarteten, und diese erhielt ihre eigentliche Nahrung auf dem substantielleren Wege der

*) Selbst die auf die Politik des Tages eingehenden, unserer Gesinnung so außerordentlich zusagenden Lieder Walthers von der Vogelweide, worin er die Römischen Umtriebe zu den Zeiten der Gegenkaiser Philipp und Otto mit den treffendsten Worten bespricht, mögen auf die Masse keinen Eindruck gemacht haben. Diese höhere Bildung und geistigere Ansicht der Verhältnisse blieb das Eigenthum der Wenigen, die wie die Hohenstaufen selbst ihrer ganzen Zeit vorausgeeilt waren.

Wirklichkeit. Die von einem sonst unbekannten sächsischen Edeln, Eike von Repgow, im Anfang des dreizehnten Jahrhunderts veranstaltete Sammlung der alten Reichsrechte und des Herkommens, genannt der Sachsenspiegel, zeigt uns den eigentlichen Grund und Boden, auf dem die deutsche Prosa gewachsen ist; es ist der Boden des richterlichen Ausspruchs, des Gesetzes, der Gewohnheit und des Herkommens, des Vertrags und des täglichen Verkehrs überhaupt in allen seinen mannigfaltigen Richtungen und Bewegungen. An den Sachsenspiegel und den aus ihm hervorgegangenen Schwabenspiegel schließen sich die Urkunden, theils Reichstagsbeschlüsse, theils Privatbriefe an, und wenn auch die Behauptung des Cölner Mönchs Gottfried über den Landfrieden von 1235. beschränkt werden muß, so läßt sich doch der Gebrauch der deutschen Sprache in Urkunden von nun an schon in unbestrittenen Dokumenten nachweisen *). Mit Rudolf von Habsburg beginnt der allgemeine Gebrauch der deutschen Sprache in publicistischen und partikulären Urkunden, und aus diesem Gebrauch entwickelte sich die deutsche Sprache zu freyer,

*) Für die älteste Urkunde in deutscher Sprache, abgesehen von der lex Ludwigs des Frommen und seines Sohnes Lothar (hinter dem Jus Provinc. Alemann. bei Schilter p. 239.) und dem bekannten Straßburger Schwur vom J. 842. wäre zur Zeit die von circa 1070. aus den Zeiten des Augsburger Bischofs Embrich vorhandene, zuletzt von Wilh. Wackernagel im altdeutschen Lesebuch p. 101. 102. mitgetheilte Schenkungsurkunde zu halten. Gewiß hat es auch nachher nicht an Urkunden in der Muttersprache gefehlt, und ähnliche Gründe wie Höfer in der Auswahl der ältesten Urkunden deutscher Sprache p. VI. für die Anwendung der deutschen Sprache anführt, mögen auch bei andern hie und da obgewaltet haben. Indessen ist uns doch aus dem 12ten Jahrhundert außer dem Erfurter Judeneid (bei Höfer num. 1. auch bei W. Wackernagel a. a. O. p. 226.), der zwischen 1160. und 1200. gesetzt wird, weiter keine bekannt. Denn die Waldecker Urkunde von 1170. gehört, wie im Hermes Bd. XXX. erwiesen ist, in 1270., und eine spätere Nürnberger von 1225. (Strom. Gesch. d. Reichsschulth. p. 119.) gehört in 1295. Also erst mit 1235. beginnt die anfangs schon nicht mehr durch so große Lücken unterbrochene, bald aber ganz continuirliche Folge deutscher Urkunden, indem mit 1240. Jul. 25. die nächste älteste (Lünig. Reichsarchiv. Part. Spec. Cont. IV. Thl. I. p. 1150. Lang Reg. Boic. II. 302. Böhmer Reg. p. 206. n. 3801.) erscheint, an welche sich dann verschiedene anschließen. Bei Höfer ist die nächste älteste, eine Cölner, von 1248. ihr folgt eine von 1251. Aus demselben Jahre ist die älteste bei Kopp Urk. z. Gesch. d. eidgenöss. Bünde. Der berühmte Gudenus hatte keine frühere gesehen als die von 1285. im Tom. II. Cod. Dipl. Mogunt. p. 960.

verständiger, nachdrucksvoller Bewegung; wie sie in dieser Schule, wo scharfe Bezeichnung des Ausdrucks, sorgfältige Wahl und genaue Unterscheidung der Worte höchst nöthig war, es gelernt hatte. Zwar blieb die Führung der Feder noch lange in der Hand der Geistlichen, aber doch nicht mehr ausschließlich, wie bisher, und die Namen des Ulman Stromer, Ulrich Reichenthaler, Eberhard Windeck, Burkard Zengg, Diebold Schilling, Götz von Berlichingen sind die Gewähr für die Gewandtheit, mit welcher die deutsche Sprache bereits auch von Laien gebandelt wurde. So schloß sich an die Urkunde die Chronik und die geschichtliche Darstellung im Allgemeinen an, und die Sprache fand hier ein weiteres Feld für ihre Entfaltung. Zugleich erinnern wir auch noch an die Entwicklung der Sprache in Predigten, von dem Franziskaner Berthold an bis auf Johann Tauler und Geiler von Kaisersberg, welche ebenfalls zur Ausbildung der Sprache in volksthümlicher Beredtsamkeit gewiß nicht wenig betrugen, doch, wie uns scheint, hinter dem Einflusse der amtlichen Sprache zurückstanden.

Es genügt uns hier, auf den Zusammenhang, der zwischen dem amtlichen Gebrauche der Muttersprache und dem erzählenden Styl statt fand, hingewiesen, und auf die hohe Ausbildung welche die historische Darstellung endlich in Johann Thurnmayr's aus Abensberg, genannt Aventinus, körniger und gediegener Sprache erhalten hatte, aufmerksam gemacht zu haben. Daß die Entwicklung der deutschen Sprache hierauf hauptsächlich durch die lutherische Bibelübersetzung weiter bestimmt wurde, liegt hier außer unserm Kreise, und wir bescheiden uns, den Standpunkt, welchen die deutsche Sprache schon am Ende des Mittelalters einnahm, als einen in keiner Hinsicht unwürdigen, uud zwar als ein Resultat der Chronikerzählung, zu bezeichnen.

Während also Urkunde und Erzählung, öffentliches Dokument und Privatmittheilung, diese aus jener hervorgegangen, den eigentlichen Grund und Boden unserer deutschen Prosa, und zwar hauptsächlich im Bereich der Geschichte ausmachen, fragt es sich weiter, in welchem Verhältniß stehen beide zu einander, auf welcher beruht die geschichtliche Erkenntniß hauptsächlich?

Es ist wahr, daß die Urkunden in ihrer festen Gestalt den eigentlichen innern Körper der Geschichte, gewissermaßen das Gerippe machen, welches als Knochen und Gebein fest und unerschütterlich dasteht. Die chronologischen Bestimmungen, die rechtlichen Ansprüche, die diplomatischen Verhandlungen, die Verträge der Großen wie der Kleinen, das Alles läßt sich nur aus ihnen mit Gewißheit und Zuverlässigkeit entnehmen. Indessen tritt doch der eigentliche Zusammenhang der Erscheinungen nach den Urkunden allein nur unvollständig vor das Auge des Betrachtenden; es bedarf noch, um des obigen Bildes mich weiter zu bedienen, des Fleisches und des Blutes, um den lebendigen Körper fertig zu bilden, und dieses geben nur die Chroniken oder Erzählungen derjenigen, die entweder als gleichzeitige Berichterstatter, oder aus zuverlässiger Tradition schöpfend die Begebenheiten wie sie in der Wirklichkeit erschienen geschildert und aufgezeichnet haben. Allerdings sind diese Ueberlieferungen immer selbst bei den Höchstgestellten nur einseitig, und theilen nur eine subjektive Ansicht mit, und es versteht sich, daß bei ihrer Würdigung die Critik keine geringe Aufgabe zu lösen hat; allein sind wohl selbst die Urkunden durchaus von jeder Subjektivität frei? sprechen nicht auch sie nur von dem besondern Standpunkt des Einzelnen aus? Und wie würde eine Geschichte, lediglich durch Urkunden construirt, mangelhaft und lückenhaft erscheinen? Wie viele Erscheinungen gibt es, die ihrer Natur nach sich gar nicht zur urkundlichen Erwähnung eignen, die lediglich der Chronikerzählung anheimfallen? Alle jene persönlichen Verhältnisse, welche uns von der Vorwelt ein anschauliches Bild hinstellen, die uns in Haus und Hof, an den traulichen Heerd und das stille Familiengemach einführen, die uns von Gesinnung der Zeitgenossen, von weltlicher oder geistlicher Richtung, eine recht vergegenwärtigende Kunde geben, können nur aus der Erzählung des Einzelnen, aus den alten Chroniken — die in neuerer Zeit und früher schon bei dem Auslande als Denkwürdigkeiten (Mémoires) die verdiente Würdigung erhalten haben — uns recht lebendig vor die Augen treten. Sie

erhalten wiederum nur durch die Urkunden ihre feste chronologische und genealogische Bestimmung, und so bilden beide, Urkunden und Chroniken, zusammen das Material, aus dem der Bau der Geschichte aufgeführt werden muß, beide von gleichem Werthe, beide einander gegenseitig ergänzend, und erst in ihrer gegenseitigen Vereinigung als ein vollkommenes Ganze erscheinend. Daß hier unter Urkunden alle amtlich festgestellten Mittheilungen verstanden werden, so daß alles, was dem Sinne der Alten nach publice actum genannt wurde, darunter begriffen werden soll, dürfte nicht unnöthig seyn, zu bemerken; wie denn auch zwischen prosaischen und Reimchroniken eigentlich kein Unterschied zu machen ist. Man ist nämlich darüber so ziemlich einig, daß diese gereimten Chroniken vor der prosaischen Mittheilung in Sprache und Ausschmückung außer dem Reim fast nichts voraus haben, indem die dann und wann vorkommenden poetischen Ergüsse durch die des Reims wegen nicht selten herbeigeführten Härten und Plattheiten völlig aufgewogen werden. Die Verfasser solcher Chroniken, z. B. Gottfried Hagen, Ottokar Horneck, etc. waren zu gewissenhaft, um der poetischen Ausschmückung die höhere historische Wahrheit aufzuopfern, und nur solche Werke, wie der Theuerdank und der Weiß Kunig, in denen Allegorie und Wirklichkeit zu einem eigenem Gemeng vereinigt sind, haben von Seiten der Poesie einen höhern Werth, als von Seiten der Geschichte *); ja sie sind für diese im Grund fast ganz unbrauchbar und daher mit Vorbedacht aus dieser Sammlung ausgeschlossen. Dagegen nehmen die Lieder, deren besonders von dem Ende des XIV. Jahrhunderts an immer mehr durch die Gelegenheit hervorgerufen wurden, einen weit

*) Daß es mit der Poesie des Theuerdanks ebenfalls nicht viel auf sich hat, und daß dieses Gedicht mehr seiner typographischen und xylographischen Ausstattung, und seinem erlauchten Helden, der an der Anordnung des Stoffes selbst großen Theil hat, seine Berühmtheit verdankt, weiß übrigens Jedermann; mit der historischen Bedeutung sieht es aber ganz schlecht aus. Der Weiß Kunig würde in dieser Hinsicht etwas mehr zu sagen haben, wenn er vollendet und ganz geordnet wäre. Am Ende sind auch hier die Holzschnitte die Hauptsache.

bedeutendern Platz in den historischen Zeugnissen ein, während sie zugleich, wie namentlich die Veit Weberischen und andere Schweizerlieder, eine ächt dichterische Begeisterung athmen. Im Allgemeinen muß in einer zum Gebrauch für Lehrer und Lernende bestimmten Sammlung die Chronikerzählung überwiegen, da Urkunden ein eigenes mit nicht geringen Schwierigkeiten verbundenes Studium erfordern, einander nur durch Zusammenstellung vieler erklären, und daher bei der Trockenheit und Nüchternheit aller öffentlichen Dokumente nur selten allein einen befriedigend belehrenden Blick in die Zeitverhältnisse thun lassen. Dagegen sprechen uns die Berichte der Einzelnen über ihr Erlebtes weit lebendiger und ergreifender an, wir werfen durch ihren uns vorgehaltenen Spiegel einen tieferen Blick in jene Zeiten, als wenn uns wiederholte Referate Neuerer davon in Kenntniß setzen wollen, und sowohl dem Lehrer als dem Lernenden dürfte es unerläßlich seyn, aus diesem labenden Born einer frischen, kräftigen Vorzeit selbst geschöpft und getrunken zu haben. Um in jene wunderbare Zeit, deren Glaube und Recht, deren Kunst und Wissenschaft noch in so mannigfachen Reliquien unser Herz und unser Gemüth berühren, an die wir in dem farbigen Dunkel der alten Dome, in den kühngewölbten Hallen alter Rathsäle und Schlösser, auf den zerstörten Thürmen und Mauern drohender Ritterburgen, durch die fremdartige Vereinigung tiefgläubigen und reinweltlichen Sinnes in alten Steinwerken und Gemälden, durch Einrichtungen voll hohen Ernstes und inniger Gemüthlichkeit, wie durch Anstalten der üppigsten Lust und Sinnenfreude, auf eine Weise gemahnt werden, die mit der Gegenwart so außerordentlich contrastirt, daß sie fast unbegreiflich erscheint, — einigermaßen, ich will nicht sagen vollständig, zurückgeführt und einigeweiht zu werden, muß man die wichtigsten dieser schriftlichen Ueberreste selbst kennen gelernt haben. Verbunden mit andern noch in Baukunst und Malerei erhaltenen Denkmalen mögen sie versuchen, die schwierige Aufgabe zu lösen, der Gegenwart das Räthsel der Vergangenheit zu enthüllen, oder doch einigermaßen den Schleier zu

lüften, den Jahrhunderte mit all' ihren Umwälzungen in Sitte, Recht und Glauben über eine dem Deutschen immer theuere und heilige Vorzeit geworfen haben. Zwar wird immer dem Geschöpf der Zeit eine bestimmte Hinneigung für das Land, das ihn bildete und nährte, eigenthümlich bleiben; da uns aber dennoch der natürlichste Trieb auch bewegt, die Vergangenheit kennen zu lernen, um zu begreifen, wie die Gegenwart werden konnte, so ist gewiß hiezu nichts so geeignet, als die eigenen, ausdrücklichen Zeugnisse der früheren Jahrhunderte, und es wird dem sonst Unterrichteten eine leichte Mühe werden innern Zusammenhang des scheinbar fragmentarisch Dargebotenen zu finden, und so sich das Bild einer vaterländischen Geschichte seit jenen Zeiten wenigstens in allgemeinen Umrissen, und wie zu hoffen steht in bestimmteren Zügen als sonst zu entwerfen. Denn aus diesen Schriften redet der Geist der Zeit selbst, und vernehmlich sprechen durch sie die vergangenen Jahrhunderte aus ihrer Grabesruhe zu dem Geschlecht des Tages.

I.

Aus dem Sachsenspiegel.

Bald nach dem Anfang des dreizehnten Jahrhunderts (1215—1218) sammelte Eike von Repgow, aus dem Anhaltischen, hiezu veranlaßt von einem Grafen Hoyer von Falkenstein, die damals in Deutschland, insbesondere aber in dem nördlichen Theile des Reiches, in Sachsen, geltenden Rechtsgewohnheiten. Diese Sammlung, der Sachsenspiegel genannt aus dem in der gereimten Vorrede angegebenen Grunde, war zwar ursprünglich ein bloßes Privatunternehmen, und es läßt sich durchaus nicht behaupten, daß sie auf kaiserlichen Befehl entstanden sei: sie erlangte aber sehr bald gesetzliches, nicht blos in den nördlichen Theilen Deutschlands, sondern auch in den Nachbarländern, Polen, Dänemark, geltendes Ansehen, und wurde als entscheidende Stimme und letzte Instanz betrachtet. Das reine, ursprüngliche Recht der Sachsen und der Deutschen überhaupt mag in demselben allerdings bereits durch manche von dem Einflusse des Römischen und Canonischen Rechtes entstandene Aenderungen verderbt worden seyn; indessen giebt er immer noch genug Beweise, daß die Deutschen sich auch in rechtlicher Hinsicht frei und selbstständig entwickelt, die wichtigsten Verhältnisse bereits sorgfältig bedacht, und für die schwierigsten Fälle Auskunft getroffen hatten. Der Sachsenspiegel zerfällt in zwei Theile, das Landrecht und das Lehenrecht, von denen jenes nicht nur Civil- und Criminalcodex ist, sondern auch sehr wichtige

Bestimmungen über allgemeine Reichsverhältnisse, den Kaiser, die Fürsten, das Gleichgewicht der geistlichen und weltlichen Macht enthält. Aus dem was gleich im Eingang über die beiden Schwerdter gesagt ist, welche Kaiser und Papst führen, ist zu ersehen, daß die Sammlung zu einer Zeit angelegt wurde, wo die von Innocenz III. bereits zuerst ausgesprochene Behauptung, der Kaiser verhalte sich zum Papste wie der Mond zur Sonne, wenigstens noch nicht um sich gegriffen hatte. Die Geistlichkeit erhob sich später gegen dieses Rechtsbuch, und Gregor XI. erklärte 1374 mehrere Sätze desselben für ketzerisch, ohne daß durch diese Aussprüche die Autorität des Sachsenspiegels wäre beeinträchtigt worden. Ursprünglich war die Sammlung lateinisch abgefaßt, wurde jedoch von Eike von Repgow selbst ins Deutsche übertragen, worüber er sich selbst in der gereimten Vorrede äußert und die nicht geringen Schwierigkeiten erwähnt, welche er bei dieser Arbeit zu überwinden gehabt habe. Man verdankt dieser Unternehmung die Aufbewahrung und Erhaltung des damaligen deutschen Rechtes, und seine Befestigung gegen den seit etwa hundert Jahren entstandenen und fortwährend steigenden Einfluß des Römischen Rechtes; wir entnehmen aus ihr wichtige Aufklärungen in einzelnen Theilen der Geschichte; dabei ist sie noch für unsere Zeiten ein herrliches Denkmal des vaterländischen Geistes und der zwar noch mit der lateinischen mühsam ringenden, aber doch schon zu jugendlicher Kraft herangereiften Muttersprache. Uebrigens war der Sachsenspiegel, obgleich von Sachsen ausgegangen, nicht blos auf diese Lande beschränkt, sondern wurde auch die Grundlage der in den südlichen deutschen Länden zusammengetragenen Rechtsbücher, des Schwabenspiegels und des Kaiserrechts, welche theils als spätere durch Zeit und Ort bedingte Umarbeitungen, theils als Auszüge aus demselben anzusehen sind. Ausgaben: der Sachsenspiegel von Dr. Carl Wilh. Gärtner. Leipz. 1732. fol. Das sächsische Lehenrecht ꝛc. v. Jac. Friedr. Ludovici. Halle 1721. 4. Dasselbe in Schilteri Cod. Iur. Alemann. Feudal. Argentorat. 1728. fol. Der Sachsenspiegel oder das Sächsische

Landrecht nach der Berliner Handschrift v. J. 1369 mit Varianten aus 17 andern Texten herausgegeben von C. G. Homeyer. Berlin. 1827. 8. Hievon eine zweite vermehrte Ausgabe unter dem Titel: Des Sachsenspiegels erster Theil oder das Sächsische Landrecht, rc. Berlin, 1835. 8.

1. Aus der Praefatio rhythmica.

v. 178. spigel der Saxen
Sal diz buch sin genant,
wende Saxen recht ist hir an bekant,
Als an einem spiegele de vrouwen
ire antlitze beschouwen.

---

v. 261. Nu danket al gemeine
dem von Valkensteine,
Der greve Hoyer ist genant,
Daz an düütisch is gewant
Diz buch durch sine bete:
Eyke von Repgowe iz tete,
ungerne er'z aber an quam,
do er aber vornam
So groz dar zu des herren gere,
Do ne hatte her keine were;
Des herren Liebe in gare verwan,
Daz her des buches began,
Des ime was vil ungedacht,
do her'z an latin hatte gebracht
ane helphe und ane lere;
do ducht in daz zu svere
Daz er'z an dütisch wante;
zu lest er doch genante
des arbeites, unde tete
greven Hoyeres bete.

2. Aus dem ersten Buch.

Ursprung und gegenseitiges Verhältniß der geistlichen und weltlichen Macht. (Artikel 1.)

Tvei svert lit got in ertrike to bescermene de kristenheit. Deme pavese is gesat das geistlike, deme keisere dat wertlike. Deme pavese is ok gesat to ridene to bescedener tiet up eneme blanken perde unde de keiser sal ime den stegerip halden, dur dat de sadel nicht ne winde. Dit is de betekniſſe, svat deme pavese widersta, dat he mit geistlikeme rechte nicht gedvingen ne mach, dat it de keiser mit wertlikem rechte dringe deme pavese gehorsam to wesene. So sal ok de geistlike gewalt helpen deme wertliken rechte, of it is bedarf.

Glosse: dat ene swert hadde sinte peter, dat het nu de paves; dat andere hadde johannes, dat het nu de keyser.

Von den sieben Welten. Heerschilden. Sippezahlen (Artik. 3.)

Origenis wiessagede hir bevoren, dat ses werlde solden wesen, de werlt bi dusent jaren up genomen, unde in dem seveden solde se togan. Nu is uns kündich von der heiligen scrift, dat an adame de irste werlt began; an noe de andere; an abrahame de dridde; an moise de vierde; an davite de vefte; an godes geborde de seste; in der seveden si we nu sunder gewisse tale. — Tu dirre selven wis sint de herschilde ut geleget, der de koning den ersten hevet; de biscope unde ebbede unde ebdischen den anderen; die leien vorsten den dridden, sint se der biscope man worden sin; die vrien herren den vierden; de scepenbare lüde unde der vrienherren man den veften; ire manne vort den sesten. Alse de kristenheit in der seweden werlt nene stedicheit ne weit, wo lange se stan sole, also ne weit man ok an dem seveden scilde, of he lenrecht oder herschilt hebben moge. Die leien vorsten hebbet aver den sesten schilt in den seveden gebracht, sin se worden der biscope man, des er nicht ne was. Alse de herschilt in me seveden to stat, also to geit de sibbe an deme seveden. — Nu merke wie ok war de sibbe beginne, unde war sie lende. In deme hovede ist besceiden man unde wif to stande, die elike unde echtlike to samene komen sin. In des halses lede die kindere, die ane tveinge

vader unde muder geboren sin. Is dar tweinge an, die ne mogen an eime lede nicht bestan unde scricket an ein ander let. — Nemet of twene brüdere two süstere, unde de dridde bruder en vremede wif, ire kindere sint doch gelike na, ire jewelk des anderen erve to nemene, of se evenburdich sint. Ungetweider brüder kindere de stat an deme lede, dar scülderen unde arm to samene gat; also dut die süster kindere. Dit is de irste sibbe tale, die man to magen rekenet: bruder kindere unde süster kindere. In dem ellenbogen stat die andere. In dem lede der hant de dridde. In dem irsten lede des middelsten vingeres de vierde. In dem anderen lede de vefte. In dem dridden lede des vingeres de seste. In dem seveden stat ein nagel unde nicht ein let, dar umme lent dar de sibbe, unde hetet nagel mage. Die twischen deme nagele unde dem hovede sik to der sibbe gestuppen mogen an geliker stat, de nemet dat erve gelike. De sik naer to der sibbe gestuppen mach, de nimt dat erve to voren. — De sibbe lent in dem seveden erve to nemene, al hebbe de paves georlovet wif to nemene in der veften; wende de paves ne mach nen recht setten, dar he unse lantrecht oder lenrecht mede ergere.

Von Erbunfähigen. (Artikel 4.)

Uppe altwile unde uppe dverge ne irstirft weder len noch erve, noch uppe kropelkint. Swe denne de erven sint unde ire nesten mage, de solen se halden in irer plage. — Wirt of ein kint geboren stum oder handelos oder votelos oder blint, dat is wol erve to lantrechte unde nicht len erve. Hevet aver he len untvangen, er he wurde alsüs; dat verluset he dar mede nicht. — De meselseke man ne untveit weder len noch erve. Hevet he't aver untvangen er der süke, he behalt it unde erft it als ein ander man.

Vom angebornen Rechte. (Artikel 16.)

Nieman ne mach irwerven ander recht, wan als im an geboren is. Versmat aver he sin recht vor gerichte unde seget he ime to en ander recht, des he nicht vulkomen ne kan, he verlüset beide. Sunder de egene man, den man vri let, die behalt vrier lantseten recht. — Svar't kint is vri unde echt, dar behalt it sines vader recht. Is aver die vader oder de muder dinstwif, it kint behalt sogedan recht, als it in geboren is.

Erbfolgeordnung unter Blutsverwandten. Abweichung des schwäbischen Rechtes. (Artikel 17.)

Stirft die man ane kint, sin vader nimt sin erve; ne hevet he des vader nicht, it nimt sin muder mit mereme rechte, dan sin bruder. Vader unde muder, süster unde bruder erve nimt de sone unde nicht de dochter; it ne si dat dar nen sone ne si, so nimt it de dochter. — Sven aver en erve versüsteret unde verbruderet, alle de sik gelike na to der sibbe gestuppen mogen, de nemet gelike dele dar an, it si man oder wif; disse hetet de sassen gan erven. — Doch nimt sones unde dochter kint erve vor vader unde vor muder unde vor bruder unde vor süster, durch dat: it ne geit nicht ut dem busmen, de wile de evenburdige busme dar is. — Sve so dem anderen evenburdig nicht ne is, de ne mach sin erve nicht nemen. — Die svave ne mach ok von wifhalven nen erve nemen, wende de vif in irme slechte al ervelos sint gemaket dur ir vorvaren missedat.

Welches Recht behielten die Sachsen wider Carls Willen. (Artikel 18.)

Drierhande recht behelden de sassen wider karles willen. Dat sevische recht dur der wive hat. — Unde dat andere: svat so de man vor gerichte nicht ne dut, svo wetenlik it si, dat he des mit siner unscult untgeit, unde man 's in nicht vertügen ne mach. — Dat dridde is dit: dat man nen ordel so recht vor me rike binnen sassen ne vint, wel't en sasse scelden, unde tüt he's an sine vorderen hant unde an de merren menie, unde weder vichtet he dat ordel selve sevede weder andere sevene, svar de merre menie geseget, de hevet dat ordel behalden. — Dar to behelden se al ir alde recht, svar et weder der kristenliker e unde weder deme geloven nicht ne was.

Besonderheit des schwäbischen Rechts im Erbnehmen und Urtheilschelten. (Artikel 19.)

Die svavee nimt wol herwede unde erve boven der seveden sibbe, also verne so he immer gereken kam, dat em de man von sverthalven to geboren si, oder also vern also he getügen mach, dat en sin vorvare jens vorvaren, oder jens vorvare sines vorvaren herwede irvoderet hebbe vor gerichte, oder genomen

hebbe. — Die svavee sceldet wol ordel under en selven binnen svavischer art, unde tiet des an den elderen svaf, den muten se uver benomen, unde an de meren menien to echteme dinge an de hogesten dingstat. Sevisch recht ne tveiet von sessischeme nicht, wende an erve to nemene unde ordel to scelden.

Morgengabe bei den Ritterbürtigen. Recht der Frau an Morgengabsgebäuden. Beisitz der Wittwe mit den Kindern. Beweis der Morgengabe. Morgengabe bei Nichtritterbürtigen. (Artikel 20.)

Nu vernemet wat jegelik man von ridderes art moge geven sime wive to morgengave. Des morgens, alse he mit ir to dische gat vor etene, ane erven gelof, so mach he ire geven enen knecht oder ene maget, die binnen iren jaren sin, unde tünete unde timber unde veltgande ve. — Svar der vrowen die stat nicht n'is mit deme gebu, als ir man stirft, binnen ses weken na dem drittegesten sal se mit dem gebu rumen, so dat se de erde nicht ne wunde. Büdet se't aber to losene na der bure kore jeneme des de stat is, unde ne wil he's nicht, so mut se it wol up graven, deste se die erde weder evene. — Blift se aver mit den kinderen, oder mit ires mannes erven, lange wile oder kurte, ungetveiet mit irme gude, svenne se sik dan von in sceidet, se nimt al ir recht an dem gude dat dar denne is, also se't do nemen solde do ir man starf. — Blift aver de wedewe na irs mannes dode mit iren kinderen in der kindere gude, dat ire nicht n'is, unde ungesceiden van deme gude, unde nemet ire sone wif bi irme live, stervet ire sone dar na, des sones wif nemet mit mereme rechte ires mannes morgengave unde müsdele unde ire rade an ires mannes gude, dan sin muder, of se irs mannes unde irs selves umbesculdenen were dar an getügen mogen. — Bestirft aver de sone in der muder gude, so is't de muder nar to behaldene mit getüge, dan irs sones wedewe. — Morgengave behalt dat wif uppen hilgen, de gewere aver mit getüge. — Süs behalt ok ir nichtele ir rade na irme dode, of se er irme manne stirft, bilker dan des mannes muder. Die muder is gast in des sons geweren, unde die sone in der muder. — Alle de von ridders art nicht ne sin, die ne mogen iren wiven nicht geven to morgengave wen dat

beste perd oder ve, dat se hebbet. — Morgengave mut en wif uppen hilgen wol behalden ane tüch.

Erwerb. Verlust der Leibzucht. (Artikel 21.)

Man mut ok wol vrowen geven egen to irme live mit erven gelove, svo jung se sin, binnen deme gerichte dar't egen inne leget, in jewelker stat, deste dar koninges ban si. — Liftucht ne kan den vrowen neman breken, neweder naborne erve, noch neman uppe den dat gut irstirft, se ne verwerke't selve; so dat se overbome uphowe, oder lüde van deme gude verwise, die to deme gude geboren sin, oder to swelker wis se ire liftucht ut van iren weren let; se ne weder du't binnen rechten degedingen, svenne se dar umme gescüldeget wirt; dar mach se sie mit verliesen. — Wirt san en man mit rechte van sime wive gesceiden, se behalt doch ir lifgetucht, de he ir gegeven hevet an sinem egene.

Befugnisse der Erben bis zum dreissigsten Tage. Ablöhnung des Gesindes des Verstorbenen. Vom Mustheil. Vom Heergewette. (Artikel 22.)

Die Erve mut wol varen to der wedewen in dat gut er deme drittegesten, durch dat he beware, dat des icht verloren werde, des an in gedrepe. Mit sime rade sal ok die vrowe bigraft unde drittegesten dun; anders ne sal he nene gewalt hebben an'me gude bit an den drittegesten. — Van dem erve sal man aller irst gelden dem ingesinde ir verdenede lon, als in gebort bit an den dach dat ir herre starf; unde man sal sie halden bit an den drittegesten, dat sie sik mogen bestaden; wil aver die erve, sie solen vuldenen unde vullon untvan. Is aber in to vele lones gegeven, des ne dürven sie nicht weder geven. Besact man in ok irs lones von eme jare oder von eme halven, dat muten se wol uppen hilgen behalden. Sve uppe gnade gedenet hevet, die mut den erven gnaden manen. Stirft ok de gemedede man, er he sin lon verdene dat im gelovet was, man n'is sinen erven nicht mer lones plichtich to gevene, wen alse he verdienet hadde unde im geborede to der tiet do he starf. — Dar na mut de vrowe jegen den erven musdelen alle hovede spise, die na dem drittegesten overblift in jewelkeme hove irs mannes, oder svar he se hadde binnen sinen geweren. — So sal de vrowe to herwede irs mannes sverd geven, unde dat beste ors

oder perd gesadelet, unde dat beste harnasch, dat he hadde to enes mannes live, do he starf, binnen sinen weren; dar to sal se geven enen herpole, dat is ein bedde unde ein küssen unde ein lilaken, en dischlaken, twei beckene unde ene dvelen. Dit is ein gemene herwede to gevene unde recht, al settet die lüde dar mangerhande ding to, dat dar nicht to ne hort. Sves dat wif nicht hevet dirre dinge, des ne darf se nicht geven, of se ir unscult darn-dar to dun, dat se is nicht ne hebbe; umme jewelke scult sunderliken. Svat man aver dar bewisen mach, dar ne mach ne weder man noch wif nene unscult vore dun. — Svar tvene man oder dre to eneme herwede geboren sin, de eldeste nimmt dat svert to voren, dat andere delet se gelike under sik.

Was gehört zu Morgengabe, Mustheil, Gerade und Erbe. Einlösung versetzter Nachlaßsachen. (Art. 24.)

Na deme herwede sal dat wif nemen ire morgengave; dar hort to alle veltperde unde rindere unde czegen unde swin, die vor den hirde gat, unde tünete unde timber. — Meste swin aver horet to der musdele, unde alle gehovet spise in jewelkeme hove irs mannes. — So nimt se allet dat to der rade hort, dat sin alle scap unde gense unde kasten mit upgehavenen leden, al garn, bedde, pole, küssene, lilakene, dischlakene, dvelen, badelakene, beckene, lüchtere, lin unde alle wifleke kledere, vingerne, armgolt, tzapel, saltere unde alle büke die to godes deneste horet, die vrowen pleget to lesene, sedelen, lade, teppede, ummehange, rücgelakene unde al gebende. Dit is dat to vrowen rade hort. Noch is mangerhande klenode dat in gehort, al ne nenne ik is nicht sunderliken, als borste, schere, spegele. Al laken ungesneden to vrowen kleidere, unde golt unde silber ungetwercht, dat ne hort den vrowen nicht. — Svat so boven dit benomde ding is, dat hort al to 'me erve. — Svat so des ute stunt bi des doden mannes live, dat lose he of he wille, deme it durch recht horen sal.

Erbrecht des Pfaffen und des Mönchs. Eintritt eines Unmündigen, eines Mündigen, eines Ehemannes in ein Kloster. Vom Nachlaß des gemönchten oder gestorbnen Kindes. (Art. 25.)

De pape delet mit dem bruder unde nicht die monik. —

Monket man aver en kint binnen sinen jaren, it mut wol binnen sinen jaren utvaren, unde behalt lenrecht unde lantrecht. — Begift sik aber en man, de to sinen jaren komen is, he hevet sik van lantrechte unde van lenrechte geleget, unde sine len sin von ime ledich, wende he den herschilt up gegeven hevet; deste man disses dinges getüch hebbe an den monicken, dar he begeven was oder an seven mannen siner genoten, de ine in dem levende hebbet gesien; al vare he ut binnen enem jare, alse grawer monecke recht stat. — Hevet aver he sik begeven ane sines echten wives willen, unde irvoderet se ine to senet rechte ut deme levende, sin lantrecht hevet he behalden unde nicht sine len, dere he af gestan is; wende en man mut wol sinen herschilt neder legen ane sines wives gelof. — Stirft en kint, oder begift man't binnen sinen jaren, sve sine varende have under ime hevet, de sal se antwerden jeneme, uppe den se irsterven mochte na sineme dode, se ne si mit sime willen verdan.

Wenn Mönch oder Nonne den Heerschild gewinnen. (Artikel 26.)

Wirt en besloten nunne ebbedische, oder en monik biscope, den herscilt mogen se wol hebben von me rike; lantrecht ne irwervet se aver dar mede nicht.

Von Verjährung. (Artikel 29.)

An egene unde an huven mach sik die sasse versvigen binnen drittich jaren unde jar unde dage unde er nicht. — Dat rike unde svavee ne mogen sik nümmer versvigen an irme erve, de wile se't getugen mogen.

Von Bergwerksschätzen. (Artikel 35.)

Al schat under der erde begraven deper den ein pluch ga, die hort to der koningliken gewalt. — Silver ne mut ok neman breken up enes anderen mannes gude, ane des willen des de stat is; gift he's aver orlof, de vogedie is sin dar over.

Wer ist rechtlos. Verfahren mit dem Gute des geächteten Rechtlosen. Wie gewinnt er sein Recht wieder. (Artikel 38.)

Kempen unde ir kindere, spelüde, unde alle die unecht geborn sin, unde die düve oder rof sünet oder weder gevet, unde

de des vor gerichte verwunnen werdet, oder die ir lif oder hut unde har ledeget, die sint alle rechtlos. — Die ok jar unde dach in des rikes achte sin, die delt man rechtlos, unde verdelt in egen unde len, dat len den herren ledich, dat egen in die koninglike gewalt. Ne tiet de erven nicht ut ut der koninglike gewalt binnen jar unde dage mit irme ede, se verleset it mit sament jeneme, it ne neme in echtnot, dat se nicht vore komen ne mogen; de echten not sal man bewisen alse recht is. — Dienest manne egen ne mach in koningliken gewalt nicht komen, noch buten irs herren gewalt, of se sik verwerket an irme rechte. — Echte kindere ne mach de unechte man seder mer nicht gewinnen, he ne diustere vor des keiseres schare, dar he enen anderen koning mit stride bestat; so wint he sin recht weder, unde nicht sin gut, dat ime verdelt ist.

Vertheidigung der Rechtlosen mit Gottesurtheil. (Artikel 39.)

De ir recht mit rove oder mit düve verloren hebbet, of man se düve oder roves anderwerve scüldeget, se ne mogen mit irme ede nicht unscüldich werden. Se hebbet drier kore: dat glogende isern to dragene, oder in enen wallenden ketel to gripene bit to dem ellenbogen, oder deme kempen sik to werene.

Glosse: Kempen weren lude hir vormales, de plegen tu striden um gelt, unde darumme weren si scalbar.

Strafe des Treulosen und Heerflüchtigen. (Art. 40.)

Sve so trüwelos beredet wert, oder herevlüchtig ut des rikes denste, dem verdelt man sin ere unde sin lenrecht, unde nicht sin lif.

In welchem Alter bedarf man Vormundes, mag man Anderer Vormund sein. (Art. 42.)

Er sinen dagen unde na sinen dagen mut en man wol vormunden hebben, ob he's bedarf, unde mut is wol untberen, of he wel. — Sve sines vormünden to hant nicht ne hevet, de sal ine bringen to me nesten dage, de ut geleget wirt von gerichtes halven umme sine klage. — Over ein unde twintich jar so is de man to sinen dagen komen. Over festich jar is he

boven sine dage komen, also he vormünden hebben sal of he wel, unde ne krenket dar mede sine bute nicht noch sin weregelt. Svelkes mannes alder man nicht ne weit, hevet he har in dem barde unde nidene unde under jewederme arme, so sal man weten dat he to sinen dagen komen is. — Svenne en kint to sinen jaren kumt, so mut it wol vormünde sines wives sin, unde dar to sves it sal of it wel, unde san to kampe wart, al si't binnen sinen dagen; wend als it sik selven mut vore stan, also mut it sine mundelen wol vore stan.

Unterschied der Recht- und Echtlosen. Von mancherlei Kindern einer Frau. Wer kann an seiner Geburt nicht bescholten werden. Wie spricht man einen Schöffenbaren zum Kampf an. Von unrechter Ansprache zum Kampf. (Artikel 51.)

It is menich man rechtlos de nicht n'is echtlos; wende en rechtlos man mut wol elik wif nemen unde kindere bi ire gewinnen die ime evenburdich sin; die muten ok wol sin erve nemen, unde irer muder also, wende sie en evenburdich sin; se ne tveien von in mit egenscap. — Echt man noch eht wif ne nimt ok unechtes mannes erve nicht. — Man seget dat nen kint siner muder keves kint ne si, des n'is doch nicht. Ein wif mach winnen echt kint, adel kint, egen kint unde keves kint. Is se egen, man mach se vri laten; is se keves, se mach echten man nemen, unde mach kindere immer dar binnen gewinnen. — Svelk man von sinen vier anen, dat is von tven eldervaderen unde von tven eldermuderen, unde von vader unde muder unbesculden is an sime rechte, den ne kan neman besceldden an siner bord, he ne hebbe sin recht vorwarcht. — Svelk scepenbare vri man enen sinen genot to kampe an sprikt, die bedarf to wetene sine vier anen unde sin hantgemal, unde die to benomene, oder jene weigeret ime kampes mit rechte. — Sve sik des anderen to kampe underwint, untgat he ime mit rechte, he mut ine mit bute laten.

Glosse: Der elderen ere genit man nicht vorder, unde erir schande untgilt men nicht vorder, went in't dritte kint. — „Handgemal" is de richtstat dar he geboren schepe tu is.

Ursprung weltlicher Gerichtsbarkeit. Vom Richter der handhaften That. (Artikel 55.)

Al werlik gerichte hevet begin von kore; darumme ne mach nen sat man richtere sin, noch neman, he ne si gekoren, oder belent richtere. — Bejegenet aber en hanthaftich dat von düve oder von rove, dar en man mede begrepen wirt, dar mut man wol umme kesen enen gogreven, to minnest von dren dorpen, die gaen dat to richtene, of man des belenden richteres nicht hebben ne mach.

Regeln über das Verfahren vor Gericht. (Art. 62.)

Man ne sal niemanne dvingen to nener klage, der he nicht begunt ne hevet. Manlik mut sines scaden wol svigen de wile he wel. Scriet aver he dat gerüchte, dat mut he vulvorderen mit rechte, wende dat gerüchte is der klage begin. — Sve sin svert tiut up enes anderen scaden, dat svert sal des richteres sin. — Umme blot gerüchte weddet en man dre scillinge, of he ime nicht ne volget na rechte. Vulvorderet aver he sine klage na rechte ane kamp, unde untgat ime jene mit siner unscult, he blift is ane scaden, he ne hebbe ine kempliken angesproken. — Ne wet he des vredebrekeres namen nicht, he beklaget ine unbenomet. Tüges sal man over ses weken vulkomen, des sik die man anematet, oder to hant of he wel. Sal man aver egen getügen, dat mut to hant oder to me nesten dinge geschin. — Die richtere sal immer den man vragen, of he an des vorspreken wort je, unde sal ordeles vragen tvischen tvier manne rede. Vraget he na sineme mutwillen, unde nicht na rechte, dat ne scadet noch ne vromet ir newederme. — Svelkes ordeles man irst bedet, dat sal man irst vinden. — Beide klegere unde uppe den die klage gat, die muten wol gespreke hebben umme jewelke rede dries, also lange wente se die vrone bode weder in lade. — In allen steden is gerichte, dar die richtere mit ordelen richtet. — Openbare ne sal die man vor gerichte nicht spreken, sint he vorspreken hevet; mer vraget in die richtere, of he an sines vorspreken wort je, he mut wol spreken ja oder nen, oder gesprekes bidden.

Vom gerichtlichen Zweikampfe. (Artikel 63.)

Sve kampliken grüten wille enen sinen genot, die mut bidden

den richtere, dat he sik underwinden mute enes sines vredebrekeres to rechte, den he dar se. Sven ime dat mit ordelen gewist wirt, dat he't dun mute, so vrage he wo he sik sin underwinden sole, als'it ime helpende si to sime rechte. So vint man to rechte, getolike bi me hovetgate. Svenne he sik sin underwunden het, unde ine mit orlove gelaten hevet, so sal he ime kündegen, war umme he sik sin underwunden hebbe, dat mach he dun to hant of he wel, oder gesprekе dar umme hebben. So mut he ine scüldegen, dat he den vrede an eme gebroken hebbe, entweder uppe des koninges strate, oder in deme dorpe; to swelker wis he ine gebroken hebbe, to dere wis klage he up ine. So scüldege he ine aver, dat he ine gewunt hebbe, unde de not an ime gedan hebbe, de he wol bewisen moge. So sal he wisen de wunden, oder den naren of se heil is. So klage he vort, dat he ine berovet hebbe sines gudes, unde ime des genomen hebbe also vele, dat it nicht undürer ne si, it ne si wol kampwerdich. Disse drü ungerüchte sal he to male klagen. Svelk ere he versviget, he hevet sin kamp verlorn. — So spreke he vort: dar sach ik selve en selven, unde bescriede' ne mit deme rüchte; wil he's bekennen dat is me lif, unde ne bekant he's nicht, ik wille's ene bereden mit al dem rechte, dat me dat lantvolk irdelt, oder de scepenen of it under koninges ban is. So bidde jene ener gewere, die sal man ime dun. Doch mut de man sine klage wol beteren vor der gewere. Svenne die gewere gedan is, so biut jene sin unscult, dat is en eid unde en echt kamp, of he ine to rechte gegrot hevet, unde of it dar is, ik mene, of he't vor lemesle vulbringen mach. — Jewelk man mach kampes weigeren deme, de wers*) geboren is denne he. Die aver bat geboren is, den ne kan die wers geboren nicht verlegen mit der beteren gebord, of he en ansprikt. Kampes mach ok en man weigeren, of man ine grot na middage, is ne were er begunt. Die richtere sal ok plegen enes schildes unde enes sverdes deme, den man scüldeget, of he's bedarf. Kampes mach ok en man sinen mage weigeren, of se beide mage sin, deste he dat selve sevede gewere uppe'n hilgen, dat se also

*) wers, worse, schlechter; bat, baß, besser. Man erinnere sich an Otto von Nordheim und Egino.

na mage sin dat se durch recht to samene nicht vechten ne solen. — De richtere sal twene boden geven ir jewederme die dar vechten solen, die dat sen, dat man se gerwe na rechter wonheit. Leder unde linen ding muten se an dun; alse vele alse se willet. Hovet unde vüte sint in vore blot, unde an den henden ne solen se nicht wen dunne hantzeken hebben; en blot svert in der hant, unde en umme gegort oder tvei, dat stat an irme kore; enen senewolden schilt in der anderen hant, dar nicht denne holt unde leder an ne si, ane die bokelen, die mut wol isern sin; enen rok sunder ermelen boven der gare. Vrede sal man deme warve biden bi me halse, dat se nieman ne irre an irme kampe. Ir jewederme sal de richtere enen man geven, de sinen bom drage; die ne sal se nichtes irren, wen of ir en valt dat he den bom understeke, oder of he gewunt wirt, oder des bomes bedet; des selven ne mut he nicht dun, he ne hebbe's orlof van me richtere. Na deme dat deme warve vrede geboden is, so solen se des warves to rechte geren, den sal en die richtere orloven. Ortiserne solen se von den svertsceiden breken, se ne hebben's orlof von me richtere. Vor den richtere solen se beide gegerwet gan unde sveren, die ene: dat die scult war si, dar he ine umme beklaget hevet; unde die andere: dat he unscüldich si, dat in got so helpe to irme kampe. Die sunnen sal man in gelike delen, alse irst to samene gat. Wirt die verwunnen uppe den man sprict, man richtet over ine. Vichtet he sege, man let ine mit gewedde unde mit bute. — Die klegere sal irst in den warf kommen; of die andere to lange in irret, die richtere sal ine laten vore eschen den vronen boden in deme huse, dar he sik inne gerwet, unde sal twene scepenen mede senden. Süs sal man ine laden to deme anderen unde to deme dridden male. Ne kumt he to der dridden ladunge nicht vore, die klegere sal up stan, unde sik to kampe bieden, unde sla twene slege unde enen steke weder den wint. Dar mede hevet he jenen verwunnen sogedaner klage, alse he ine an gesproken hevet, unde sal ime die richtere richten, alse of he verwunnen were mit kampe.

3. Aus dem zweiten Buch.

Beeinträchtigung von Privatländereien und Gewässern. Benutzung gemeiner Flüsse. (Art. 28.)

Sve so holt houwet, oder gras snit, oder vischet in enes anderen mannes watere an wilder wage, sin wandel dat sint dre schillinge: den scaden gilt he uppe recht. — Vischet he in diken die gegraven sin, oder houwet he holt dat gesat is oder barende böme, oder brict he sin ovet, oder howet he malböme, oder grevet he up stene die to marcstenen gesat sin, he mut drittich schillinge geven. Vint man ene in der stat, man mut ine wol panden oder uphalden vor den scaden ane des richteres orlof. — Sve nachtes gehouwen gras oder gehouwen holt stelet, dar sal man richten mit der weden. Stelt he't des dages, it gat to hut unde to hare. — Svelk water strames vlüt, dat is gemene to varene unde to vischene inne. Die vischere mut ok wol dat ertrike nütten, alse vern alse he enes gestriden mach ut deme scepe von deme rechten stade.

Begriff der handhaften That. (Artikel 35.)

Die hanthafte dat is dar, svar man enen man mit der dat begript, oder in der vlucht der dat, oder düve oder rof in sinen geweren hevet, dar he selve den slotel to dreget; it ne si so klene, dat man't in en venster steken moge.

Wenn Korn gestohlen, von Reisenden verzehrt wird. (Artikel 39.)

Sve nachtes korn stelt, de schult des galgen. Stelt he't des dages, it gat ime an den hals. — Svelk wechverdich man korn up dem lande vret unde it nirgen ne vurt, die gelde den scaden na sineme werde.

Personen, Orte, Sachen, Tage, die steten Frieden haben. (Artikel 66.)

Nu vernemet den alten vrede, den die keiserlike gewalt gestedeget hevet deme lande to sassen, mit der guden knechte wilkore von deme lande. Alle dage unde alle tiet solen vrede hebben papen unde geistlike lüde, unde megede, unde joden, an irme gude unde an irme live; kerken unde kerchove, unde jewelk dorp binnen siner gruve unde sime tune, plüge unde molen, unde des

koninges strate in watere unde in velde, die solen steden vrede hebben, unde allet dat dar binnen kumt. — Hilge dage unde gebundene dage die sin allen lüden to vrede dagen gesat, dar to in jewelker weken vier dage: die dunresdach unde die vridach unde die sunavent unde die sundach. Des donredages wiet man den kresemen, dar man uns allen mede tekenet to der cristenheit in der döpe. Des donredages merede unse herre got mit sinen jüngeren in'me kelke, dar began unse e. Des donredages vorde got unse minscheit to himele unde opende uns den wech dar hen, de uns er besloten was. — Des vridages makede got den man, unde wart des vridages gemarteret durch den man. — Des sunavendes rowede he, do he himmel unde erde gemaket hadde, unde allet dat dar inne was. He rowede ok des sunavendes in deme grave na siner martere. Des sunabendes wiet man die papen to godes denste, die der cristenheit meistere sin. — Des sundages würde wie besünt mit gode umme adames missedat. Die sundach was die irste dach, die je gewart, unde wirt die leste, alse wie upirstan solen von deme dode, unde solen varen to gnaden mit live unde mit selen, die't weder got verdient hebben. Dar umme sin disse vier dage gemene vredebage allen lüden, ane den, die in der hanthaften dat gevangen werden, oder in des rikes achte sin, oder vervest in deme gerichte.

Recht des Reisenden. (Artikel 68.)

Irleget deme wechverdigen manne sin perd, he mut wol korn sniden unde ime geven, alse verne alse he't gereken mach stande inme wege mit enen vute; he ne sal is aver nicht dannen voren.

Besitzrecht. (Artik. 70.)

Man ne sal niemanne wisen von sime gude, dat he in geweren hevet, ime ne werde die gewere mit rechte afgewunnen.

4. Aus dem dritten Buch.

Von Pfaffen und Juden, die Waffen führen. (Art. 2.)

Papen unde jüden die wapen vüren unde nicht geschoren ne sin na irme rechte, dut man in gewalt, man sal in beteren als eme leien, wende sie ne solen nene wapen vüren, die mit des koninges dagelikes vrede begrepen sin.

Personen, welche man nicht strafen soll. (Art. 3.)

Man ne sal over nen wif richten, die levendich kint draget, hoger danne to hud unde to hare. — Over rechten doren unde over sinnelosen man ne sal man ok nicht richten; sweme sie aver scaden, ire vormünde sal it gelden.

Judenrecht. (Art. 7.)

Die jode ne mut des kersten mannes gewere nicht sin, he ne wille antwerden in kerstene mannes stad. — Sleit de jode enen kersten man, oder dut he ungerichte dar he mede begrepen wert, man richtet over ine durch des koninges vrede den he an ime gebroken hevet, oder dut he ungerichte an ime. Dissen vrede erwarf en josephus weder den koning vaspasianum, do he sinen sone titus gesunt makede von der jecht. — Koft en jode oder nimt he to wedde kelke oder buke oder gerwe *), dar he nenen geweren an nehevet, vint man't binnen sinen geweren, man richtet over in als over enen dief. Svat die jode koft anderes dinges unverholen unde unverstolen bi dages lichte unde nicht in besloteme hus, mach he dat getügen selve dridde, he behalt sine penninge dar an, die he dar umme gaf oder dar up dede, mit sinem eide, of it wol verstolen is. Gebrict ime aver an' me getüge, he verlüset sine penninge.

Vom Frieden der Burgen und Fürsten. (Art. 8.)

Man seget dat bürge unde vörsten nenen vrede solen hebben, den man an in gebreken moge, durch die were de die bürge hebben, unde durch die werehaften lüde de die vörsten vüren solen. Des n'is doch nicht; wende svie den vörsten vrede lovet unde in truwen plichtich is, brict he den vrede an in, man sal over ine richten.

Nach welchem Rechte und wo richtet der König über Eigen. (Art. 33.)

Jewelk man hevet sin recht vor'me koninge. — Jewelk man mut ok antwerden vor'me koninge in allen steden na sime rechte unde nicht na sime rechte unde nicht na des klegeres rechte. — Ok mut he antwerden um alle klage, dar man ine umme sculdeget, ane of man ine to kampe anspricet; des mach he wol weigeren to antwerdene, ane uppe der art dar he utgeboren is. —

*) Priestergewand.

Spriet man ok ſin egen an, dar ne darf he nicht vore antwerden, denne in deme lande dar't binnen gelegen is. — Die koning ſal ok richten um egen nicht na des mannes rechte, wan na des landes dar't inne leget.

Gleichheit der Menſchen vor Gott. Mannigfaltigkeit des Dienſtmannenrechts. Urſprung der Eigenſchaft. (Art. 42.)

Got hevet den man na ime ſelven gebeldet, unde hevet ine mit ſiner martere geledeget, den enen alſo den anderen, ime is die arme alſo beſvas als die rike. — Nu ne latet jük nicht wunderen dat dit buk ſo lüttel ſeget von dienſtlüde rechte, went it is ſo manich valt, dat is nieman to ende komen kan; under jewelkem biſchope unde abbede unde ebbediſchen hebben die dienſtlüde ſunderlik recht, dar umme ne kann ik is nicht beſceiden. — Do man ok recht irſt ſatte, do ne was nen dienſtman unde waren al die lude vri, do unſe vorderen her to lande quamen. An minen ſinnen ne kan ik is nicht upgenemen na der warheit, dat jeman des anderen ſole ſin; ok ne hebbe wie's nen orkünde. Doch ſeegen ſumme lüde, die der warheit irre varen, dat ſik egenſcap irhüve an kaine, die ſinen bruder irſluch; kaines geſlechte wart verdelget, do de werlt mit watere toging, dat is nicht ne blef. Ok ſeegen ſumme lüde it queme egenſcap von kam noes ſone. Noe ſegende tvene ſine ſone unde an' me dritten ne wuch he nene egenſcap; kam beſatte affricam mit ſime geſlechte, ſem bleif in aſia, japhet unſe vordere beſatte europam; ſüs ne bleif ir nen des anderen. So ſeegen ſumme lüde egenſcap queme von iſmahele; die hilge ſcrift het ismahele der dernen ſone, anderes ne ludet ſe nener egenſcap umme ine. — So ſeegen ſumme lüde it queme von eſau; jacob wart geſegenet von ſinem vadere unde hiet ine herre weſen boven ſine brudere; eſau ne vlukede he nicht, noch egenſcap ne wuch he nicht. Wie hebben ok noch in unſem rechte, dat nieman ſik ſelven to egen gegeven ne mach, it ne weder leege ſin erve wol. Wo mochte do noe oder yſaac enen anderen to egene geven, ſint ſik ſelven nieman to egene gegeven mach. — Ok hebbe wie orkünde des mer. Got ruwede den ſevenden dach. Die ſeveden weken gebot he ok to haldene, als he den joden die

e gaf unde uns den hilgen geist. Den seveden manet gebot he of to haldene, unde dat sevede jar, dat het dat jar der losunge; so solde man ledich laten unde vri alle, die gevangen waren unde in egensscap getogen, mit alsogedaneme gerede als man sie vieng, of sie ledich unde vri wolden wesen. Over sevenwerf seven jar quam dat veftegiste jar, dat het dat jar der vrouden, so muste aller manlik ledich unde vri wesen, he wolde oder newolde. — Of gaf uns got orkündes mer an enem penninge, dar man ine mede besochte, do he sprak: latet den keiser sines beldes geweldich unde godes belde gevet gode. Dar bi is uns kundich von godes worden, dat die mensche, godes belde, godes wesen sal, unde sve ine anders jemanne to seget danne gode, dat he weder got dut. — Na rechter warheit so hevet egenscap begin von gedvange unde von vengnisse unde von unrechter walt, die man von aldere in unrechte wonheit getogen hevet, unde nu vore recht hebben wel.

Wergeld und Busse der Fürsten, freien Herren und Schöffenbaren; der Frauenzimmer; der Biergelden, der Landsassen, der Lassen, der Tagewerken; der Rechtlosen. Verhältniß zwischen Mann und Frau. Wahl des Frohnboten. (Art. 45.)

Nu vernemet aller lüde weregelt unde bute. Vorsten, vrie herren, scepenbare lüde, die sin gelik in bute unde in weregelde. Doch eret man die vorsten unde die vrien herren mit golde to gevene, unde gift in twelf güldene penninge to bute, der sal jegelik en dre penningwichte silveres wegen. Dat penning wichte goldes nam man do vor teine silveres, süs waren die twelf penninge drittich schillinge wert. Den scepenbaren vrien lüden gift man drittich schillinge to bute pündeger penninge, der solen twintich schillinge ene mark wegen. Ire weregelt sin achtein punt pündeger penninge. — Jewelk wif hevet ires mannes halve bute unde weregelt. Jewelk maget unde ungemannet wif het halve bute, na deme dat sie geboren is. — Die man is of vormünde sines wives to hant als sie ime getrüwet wert. Dat wif is of des mannes genotinne to hant alse sie in sin bedde trit; na des mannes dode so is sie ledich von des mannes rechte. — Die biergelden unde plechhaften heten unde des scultheisen ding süken,

den gift man veften schillinge to bute unde tein punt to weregelde. — Under den mut man wol kiesen enen vronen boden, of man's bedarf, die min den dri huve egenes hebbe. Den sal kiesen die richtere unde die scepenen. — Andre vri lüde sint lantseten geheten, unde komet unde varet gastes wise, unde ne hebbet nen egen in'me lande; den gift man ok veften schillinge to bute unde tein punt is ire weregelt. — Tvintich schillinge unde ses penninge unde en helling is der latelude bute, unde negen punt is ire weregelt. — Tvene wüllene hantschu unde en mesgrepe is der dagewerchten bute; ire weregelt ist en barch vul weites von tvelf ruden, alse jewelk rude von der anderen sta enes vedemes lang; jewelk rude sal hebben tvelf negele upwart; jewelk nagel sal von dem anderen stan als en man lang is bit an die sculderen, durch dat man den barch geboren moge von nagele to nagele; jewelk nagel sal hebben tvelf büdele; jewelk budel tvelf schillinge. — Papen kindere unde die unecht geboren sin, den gift man to bute en vüder houwes, alse tvene jarge ossen getien mogen. — Spelluden unde alle den, die sik to egene geven, den gift man to bute den scaden enes mannes. — Kempen unde iren kinderen, den gift man to bute den blik von eme kampscilde jegen die sunnen. — Tvene besmen unde en schere is der bute, die ire recht mit düve oder mit rove oder mit anderen dingen verwerken. — Unechter lude bute gevet al lüttik vromen unde sin doch dor umme gesat, dat der bute des richteres gewedde volge. Ane weregelt sin unechte lude. Doch sve so ir enen dodet oder wundet oder rovet, oder unechte wif nodeget, unde den vrede an en brict, man sal over in richten na vredes rechte.

Glosse: Da 1 Goldpfennig 3 Silberpfennige wiegt, und Gold 10mal so viel werth als Silber ist, so sind 12 Goldpf. = 360 Silberpfennige = 30 Schillinge. „birgilden" dit sin pachtlüde. „lantseten" dat sin meigere.

Wahl und Weihe, Richtergewalt des Königs. Wie oft kann das Gericht verliehen werden, und wer ist Richter des Grafen, Markgrafen, Kaisers. (Art. 52.)

Die düdeschen solen durch recht den koning kiesen. Svenne die gewiet wert von den bischopen die dar to gesat sin, unde

uppe den stul to aken kumt, so hevet he koninglike walt unde koningliken namen. Svenne in die paves wiet, so hevet he des rikes gewalt unde keiserliken namen. — Den koning küset man to richtere over egen unde len unde over jewelkes mannes lif. Die keiser ne mach aver in allen landen nicht sin, unde al ungerichte nicht richten to aller tiet, dar umme liet he den vorsten grafscap unde den greven scultheitdum. — An die vierden hant ne mach nen len komen, dat gerichte si over hals unde over hant, wen scultheitdum allene in der grafscap; durch dat nen richtere n' mach echt ding hebben ane scultheiten; wenne klaget man over den richtere, he sal antwerden vor deme scultheiten, wen die scultheite is richter siner scult; als is die palenzgreve over den keiser, unde die burchgreve over den marcgreven.

Von den vier deutschen Herzogthümern. Haben Richter und Fürsten Busse? Verleihung von Gerichten und Fahnlehen? (Art. 53.)

Jewelk düdesch land hevet sinen palenzgreven: sassen, beieren, vranken unde svaven. Dit waren alle koningrike; seder wandelde man in den namen unde hiet sie herthogen, seder sie die romere bedungen; doch behilden sie die vorsten to manne, unde de van lene under deme namen. Seder hebben in die keisere beide vorsten unde van len afgebroken. — Jewelk richtere hevet gewedde binnen sime gerichte unde nene bute, wen die richtere ne mach beide klegere unde richtere nicht sin. Man ne gift ok nemanne bute, wen deme klegere. Hir umme seget man dat die vorsten ane bute sin, des n'is doch nicht. — Man ne mut ok nen gerichte delen, noch ganz lien noch del, de dem it dar gelegen is, so dat dar volge an si unde it die lantlüde liden solen; it ne si en sunderlik grafscap, die in en vanlen hore; die ne mut man san nicht ledich hebben. Also ne mut die koning nen vanlen, he ne verlie't binnen jar unde dage.

Wer kann ein Gerichtslehen haben. Von den Eiden, den Eigenschaften, dem persönlichen Rechte des Königs. (Art. 54.)

Len an gerichte ne mut neman hebben, he ne si scepenbare vri, unde dat he deme koninge hulde du na vries mannes rechte, unde bi den hulden sik ve plege, svenne man getüges an in tüt. — Als

man den koning küset, so sal he deme rike hulde dun; unde sveren dat he recht sterke unde unrecht krenke unde it rike voresta an sime rechte, als he künne unde moge; seder ne sal he nümmer nenen eid dun, it ne si dat in die paves sculdege, dat he an'me rechten geloven twivele. Dar na sal he getüch sin aller dinge, die man an in tüt, bi des rikes hulden; unde sin gelovede sal he dun vor den eid, dar man vrede sveret. — Lamen man noch meselseken man, noch den die in des paves ban mit rechte komen is, den ne mut man nicht to koninge kiesen. Die koning sal wesen vri unde echt geboren, so dat he sin recht ok behalden hebbe. — Die koning sal hebben vrenkesch recht svenne he gekoren is, von svelker bord he ok si, wanne alse die vranke sinen lif nicht verwerken ne mach, he ne werde in der hanthaften dat gevangen, oder ime ne si sin vrenkesch recht verdelet, also ne mach deme koninge neman an sin lif spreken, ime ne si dat rike vore mit ordelen verdelt.

Womit verwirkt den Kaiser den Bann. Von den Kurfürsten und der Kaiserwahl. (Art. 57.)

Den keiser ne mut de paves noch neman bannen seder der tiet dat he gewiet is, ane umme dre sake: of he an'me geloven twiflet, oder sin echte wif let, oder godes hus tostoret. — In des keiseres kore sal die erste sin die bischop von megenze; die andere die von trere; die dridde die von kolne. Under den leien is die erste an'me kore die palenzgreve von brandeburch die kemerere. Die schenke des rikes die koning von behemen, die ne hevet nenen kore, umme dat he nicht düdesch n'is. Sint kisen des rikes vorsten alle, papen unde leien. Die to'me ersten an'me kore genant sin, die ne solen nicht kiesen na ihren mutwillen, wenne sven die vorsten alle to koninge irwelt, den solen sie aller erst bi namen kiesen.*)

*) Von der ausschließenden Wahlberechtigung der genannten Fürsten ist hier noch keine Rede; im Gegentheil heißt es, alle des Reiches Fürsten, Geistliche und Laien, sollen ihn wählen; die erstgenannten sollen nur der Rangordnung nach voran gehen, und endlich das votum pronunciationis besitzen. — Uebrigens ist in dem Artikel wahrscheinlich eine Lücke nach palenzgrave — welche zu ergänzen wäre; am Rine, die Hertoge to Sassen die Marskalke, unde die Markgrefe von rc. s. Alb. Stad. ad ann. 1240. p. 215.

Der König allein ist der Fürsten weltlicher Lehnsherr, und leiht Fürstenfahnlehen. (Art. 58.)

Des rikes vorsten ne solen nenen leien to herren hebben, wen den koning. — It n'is nen vanlen, dar die man af moge des rikes vorste wesen, he ne untva't von deme koninge. Svat so en ander man vor ime untveit, dar n'is jene die vorderste an'me lene nicht, went it en ander vor ime untfeng, unde ne mach des rikes vorste dar af nicht sin.

Vom Lehn der geistlichen Herren. Wann gebührt ihre Wahl dem Kaiser. (Art. 59.)

Svenne man küset bischope oder ebbede oder ebbedischen, die den herschilt hebben, dat len solen sie vore untvan unde die bisorge nā. Svenne sie dat len untvangen hebben, so mogen sie lenrecht dun unde nicht er. —

Svar man bischope oder abbede oder ebbedischen nicht ne küset binnen ses weken, dar die lenunge an den keiser gat, he liet it sveme he wel, die sik redelike gehandelet hevet.

Verleihen der Fürstenlehn. Wohin der König kommt, sind Münze, Zoll, Gerichte ihm ledig, und werden alle Gefangne vor ihn gebracht. (Art. 60.)

Die keiser liet alle geistlik vorsten len mit deme sceptre, alle werltlike vanlen liet he mit vanen. Nen vanlen ne mut he ok ledich hebben jar unde dach. — In svelke stat des rikes de koning kumt binnen deme rike, dar is ime ledich monte unde toln, unde in svelke lant he kumt, dar is ime ledich dat gerichte, dat he wol richten mut alle die klage, die vor gerichte nicht begunt noch nicht gelent ne sin. — Svenne die koning oc alrest in dat lant kumt, so solen ime ledich sin alle vangene uppe recht, unde man sal sie vor ine bringen unde mit rechte verwinnen oder mit rechte laten, so man sie irst besenden mach, seder der tiet dat sie de koning eschet to rechte oder sine boden, to dem manne selven oder to'me hove oder to'me huse, dar sie gevangen sin oder hebbet gewesen. Weigeret man sie vore to bringene, sint man sie to rechte geeschet hevet, unde man des getüch an des koninges boden hevet, man dut to hant in de achte alle die sie vengen, unde hus unde lüde, die sie weder recht halden.

Von den Pfalzen, Fahnlehen, Erzbisthümern und Bisthümern in Sachsen. (Art. 62.)

Vif stede die palenze heten liegen in'me lande to sassen, dar die koning echte hove hebben sal. Die irste is gruna; die andere werle, die is to goslere geleget; walehusen is die dridde; alstede die vierde; merseburch die vefte. —

Seven vanlen sin ok in'me lande to sassen: dat hertochdum to sassen unde die palenze, die marke to brandeburch, die lantgrafscap to doringen, die marke to misene, die marke to lusitz, die grafscap to aschersleve. — Ok sin twei ertzebischopdume in'me lande to sassen unde veftein andere. Dem von megedeburch is undertan die bischop von der nüenburch unde die von merseburch unde die von misene unde die von brandeburch unde die von havelberge. Die bischop von megenze hevet vier underdanen in'me lande to sassen: den biscop von halverstat, den biscop von hildensen, unde den von verden unde den von padelborne. Die biscop von osenbrücge unde die von minden unde die von münstere die sint underdan deme von kolne. Die ertzebischop von bremen hevet under ime den von lübeke unde den von zverin unde den von raceburch.

Gewalt des geistlichen Gerichts. Wirkung des Bannes, der Verfestung. (Art. 63.)

Constantin de koning gaf deme pavese silvestre werltlik gewedde to'me geistliken, die sestich schillinge mede to dvingene alle jene, die gode nicht beteren ne willen mit deme live, dat man sie dar to dvinge mit deme gude. Alsüs sal werltlik gerichte unde geistlik over en dragen, svat so deme enen wederstat, dat man't mit deme anderen dvinge gehorsam to wesene unde rechtes to plegene. — Ban scadet der sele unde ne nimt doch niemanne den lif, noch ne krenket niemanne an lantrechte noch an lenrechte, dar ne volge des koninges achte na. — Vestinge nimt dem manne sin lif, of he begrepen wert dar binnen, unde nicht sin recht, svo lange he dar an is.

Von des Markgrafen Gericht. Erniedrigung des Heerschildes. (Art. 65.)

Die maregreve dinget bi sines selves hulden over ses weken,

dar vint jewelk man ordel over den anderen, den man an sime rechte nicht beschelden ne mach. Doch ne antwerdet dar neman to kampe sime ungenoten. — Wirt en man sines genoten man, sine bord noch sin lantrecht ne hevet he nicht gekrenket dar mede, sinen herschilt hevet he aver genederet.

Förmlichkeiten beim Richten unter Königsbann. (Art. 69.)

Svar man dinget bi koninges banne, dar ne sal noch scepenen noch richtere kappen hebben an, noch hut noch hûdeken noch huven noch hantschun; mentele solen sie uppen schulderen hebben; sunder wapene solen sie sin. — Ordel solen sie vinden vastene over jewelken man, he si düdisch oder wendisch, oder egen oder vri. Dar ne sal anderes neman ordel vinden wan sie. Sittene solen sie ordel vinden. — Schilt ir ordel en ir genot, he sal des bankes bidden, en ander to vindene. So sal jene upstan de't ordel vant, unde dese sal sik setten in sine stat, unde vinde dat ime recht dünke, unde tie dar mede dar he durch recht tien sole, unde behalde't oder late't mit rechte, als hir vore geredet is.

5. Aus dem Lehenrecht. *)

Wie dem Reiche Lehenspflicht geleistet wird, wie bei einer Römerfahrt. (Art. 4.)

Des riches dienst daz deme mane geboten wird mit urteilen sechs vochen vor dem tage her varen sule und ine daz gekundiget wirt, daz ez zwene man dez herren horen. daz sal her vi bie phlicht binnen duscher zungen die deme romeschen riche undertan ist. Alle die aber in offerhalb der Sale belenet sin, die sollen dinen zu Wenden und zu Polen, und zu Behemen. Sechs wochen sal der man sime herren dienen, mit sines selbes kost, und sechs wochen vor und sechs Wochen nach sal her des riches vride haben und sal ruwen, so daz ihme nich ein sin herre zu lenrechte geteidingen en mag, noch des riches dinst gebieten. Wenne aber die duschen einen Kung kusen, und her zu Rome vert, zu der Wiunge, so sin phlichtic sechs vursten mit ime zu varene, die di ersten in des reiches Kure sin. Der Bischof

*) Nach dem Text bei Schilter.

von Megenzze, von Triere, und von Kolne. und der phalnzgreve von me rine, der herzoege von Sachsen, und der Markgreve von Brandeburg; durch das dem babste wizlic sie des Kunges redelihe Kure. Auch sal dar varen jeclich man mit sime herren der des riches gut zu lehen hat oder her sal die vart losen mit den zehenden phunde, daz her jarliches von ime hat. Diese herevart sal man öch gebieten vor sechs wochen und ein jar und drei tage e der samenunge. Und die hervart endet den duschen als der Kung gewihet ist.

Wie Belehnung nach des Vaters Tod vom Sohn angesprochen wird. (Artikel 22.)

Nah des Vaters tode binnen jahr unde tage kome der sun zu sime herren und bite ime sine manschaft mit gesameneten henden, unde ge ime also na. ab der herre ste, daz her ime gereichen moge. Siezet aber der herre so sal her vor ime knien. Sumeliche lute segen daz he die hende sulle wegen deme herren zu. Des en ist nicht, wend als der man get zu me herren da er stet oder kniet vor in die he siezet, so weget sich alle sin lib und muzen auch die hande wagen. Sus sal der man sprechen als her sines gutes sinnet mit gefaltenen handen. Herre ich sinne an uch so getanes gutes als ich mit rechte an uch gebracht habe und bitte auch darumbe mine manschaft zu einem male zum andern male zu me dirten male und setze des uvere man zu gezuge. Ab der herre weigert mit unrechte. Daz her ime zu mane empfit der man sal behalten daz gut. Daz her ime manschaft ume gebothen hat, und besicze ane dinst, und en darf niemer des guts mer gesinnen die wile erz lebende urkunde hat und erbet daz gut an sine kint, und mac darmite belenen sine man. Wend her hat mit rechte behalden daz gut, daz ime recht is abgeweigert was der man endarf nicht anderweite biten sine manschafft Ez en si daz ime sin gezug sterbe.

II.

Friedrichs II. Landfriede von 1235.

Bekanntlich gab die Empörung des als Statthalter und Reichsverweser in Deutschland zurückgelassenen König Heinrichs seinem Vater, dem Kaiser Friedrich II., Veranlassung, nach dem seit 1220. von ihm nicht mehr betretenen Deutschland zu eilen, die Gefahr der Empörung im Keime zu ersticken, und seinen Aufenthalt daselbst durch mehrere öffentliche und partikuläre Handlungen zu bezeichnen. Nachdem sich Heinrich erst unterworfen, dann aber als Rückfälliger der väterlichen Gnade ganz verlustig gemacht hatte, und zum immerwährenden Gefängniß verurtheilt worden war; nachdem Friedrich seine glänzende Hochzeitfeier mit Isabella, Schwester König Heinrichs III. von England, zu Worms gefeiert hatte, berief er einen großen Hoftag, der zu Mainz im August 1235. eine ungewöhnlich große Zahl von Fürsten und Herren um den Kaiser versammelte. Die Zahl von jenen wird auf 64. angegeben, überhaupt aber sollen bis 12000. Edle und Ritter demselben beigewohnt haben. Außer der sehr wichtigen Erhebung Braunschweigs und Lüneburgs zu einem Herzogthum, wodurch die alte zwischen Hohenstaufen und Welfen bestandene Fehde eigentlich völlig geschlichtet wurde, ist dieser Reichstag auch noch durch einen allgemeinen Landfrieden bezeichnet, der nach dem Zeugniß eines gleichzeitigen Chronisten in deutscher Sprache publicirt wurde. Es läßt sich wohl denken, daß auch schon vorher Nachrichten, deren Kenntniß dem Volke nothwendig war, in deutscher Sprache bekanntgemacht wurden; indessen dürfte auf diese Mittheilung des Chronisten deßwegen nicht weniger Gewicht geleget werden. Es scheint Friedrich daran gelegen gewesen zu seyn, sein hartes Verfahren gegen seinen

Sohn bei Jedermann in das richtige Licht gestellt zu sehen, und er wollte ohne Zweifel die rechtlichen Gründe, welche ihn dazu veranlaßten, öffentlich darlegen, und seiner Handlung das Gepräge des strengen Rechtes geben. Daher beginnt er sogleich seinen Landfrieden damit »da ein Son kriegt mit seinem Vater,« und er ließ es sich wahrscheinlich angelegen seyn, die Bekanntmachung in der Landessprache ausdrücklich zu gebieten, weßwegen auch der Mönch Gotfrid ihrer so bestimmt erwähnt. Hierin und in der Einsetzung eines Hofrichters ist nun wohl die größte unmittelbare Bedeutung dieses Landfriedens enthalten; indessen dürfte er auch in seinen übrigen, alles Bestehende zu erhalten bemühten Bestimmungen mit Friedrichs damals durchaus bewiesener Absicht, sich die deutschen Fürsten zu Freunden zu erhalten, um nicht in seinen italienischen Planen gestört zu werden, in Einklang stehen, und als Grundlage der später von Rudolf (1281.) erneuerten oder neugegebenen (1287.) Landfrieden, welchen Adolf von Nassau (1293.) und Albrecht von Oesterreich (1303.) folgten, auch überhaupt nicht unwichtig seyn. *) Daß er nicht in deutscher Sprache verfaßt worden sei, ist wohl unzweifelhaft; die Urschrift war lateinisch, und was vorgelesen wurde, nur eine Uebersetzung, auch dürfte es wohl unbedenklich zu verneinen seyn, daß die noch vorhandenen deutschen Uebersetzungen auch nur Abschriften jener ersten ursprünglichen seyen; und insofern ist Joh. Dav. Köhler's Urtheil valde dubia allerdings wahr: da indessen der Gebrauch der deutschen Sprache sich an dieses Dokument doch mit großer Wahrscheinlichkeit anschließt, da der sonst so wohl unterrichtete Chronist hier gewiß nicht ohne Grund gesprochen hat, so wird er in einer Sammlung der ältesten historischen Sprachdenkmale nicht fehlen dürfen. Er steht in Goldasts Reichssatzung. II. 17., im zweiten Bande von Schilters Thesaurus, und in der neuesten Sammlung der Reichsabschiede P. I. n. 12. p. 19. sqq.

*) Eine sehr gut zusammengestellte Würdigung dieser Urkunde s. in Giesebrecht Lehrb. der mittlern Geschichte. Stettin. 1836. S. p. 174. ff.

Cap. I. Da ein Son kriegt mit sym Vater.

1. Wir setzen und gebieten by des Richs hulden, und von unserm Keyserlichen Gewalt, und mit der Fürsten rad, und andern des Reichs hulden und getruwen. Welcher Son sym Vatter von synen burgen, oder von andern syne gute verstosset, oder entphrymmet, oder raubt, oder zu sines Vatters finden sich macht mit eyden oder mit truwen, daß es uff synes Vatters ere geet, oder uff sin verderpnysse: bezeuget yne deß sin Vatter zu den Heiligen für syne Richter mit zweyn Sempermannen, dy nymant mit rechte verwerffen mag, der sone soll sin vrteylt e gens und lehens und farens guts ewiglichen, daß er von Vatter und von Mutter erben solt, also daß yme der Richter nach Vatter nymer wider gehelffen mag, daß er keyne recht zu dem gutte nymmer gewynnen moge.

2. Und welicher sone an sins Vatter libe ratet, oder vrlenglichen anegriffet mit vntreuwen oder mit gefengnysse: wirdt er deß vor synem Richter bezeugt, als hie vor geschriben stet, derselbe sone ist erloßet und rechtlose ewigliche, also daß er nymmer mag zu synen rechten kommen mit keinen dingen.

3. Alle die sache, die hievor geschriben sint, die sollen deß nicht überwerden mit syppe, noch durch kyner Handtschlacht sache, sie gestanden dem Vatter der Warheyt by. Der des nicht thun wille, dem solle der Richter schweren zu den Heiligen, daß er darumb nicht wyse.

4. Hat der Vatter dinstman oder eygen lutte, von den rad oder hulffe sol der sone der dinge keyns hun widder synen Vatter, die vurgeschriben sint. Bezuget es aber der Vatter, es si vor syme Richter, als hye vorgeschriben ist, selb drytte zu den Heiligen, dy selben sint erloßet und rechtloße.

5. Der Vatter mag aber sich e nit bereden der dinge, er bezuge ee den sone, als hye vor geschriben ist. Bezuget er darnach dye dinstman oder die eygen lute, der Richter in des gerichte es geschehen ist, der sol si zu acht thun, und sol si nymmer darauß lassen, sye wollen dann dem Vatter den schaden zwiveltig geben, den er von yene rate oder hulffe genummen hat, und dem Richter sin recht. Dieselben Lehen habent von dem Vatter, dieselben lehen sollen dem Vatter sin ledich zu hant, so er sye bezuget, und sol sye ine nummer wider lihen. Lihet er

yne si aber wider, so sol also vil, als des lehen ist, dem Richter ohne widerrede geben.

6. An allen sachen, die hye vor geschriben sint, mag ein jeglicher semperman, der syn recht hat, behalten, er sy Furst oder anderst ein Hochman, helffen bezugen mit andern dinstman, eyn eygenman mit synem genossen, ein buwer mit synem genossen. Ein iglicher fryheman hilffet wolle eynen dinstman, ob er es weyß.

Cap. II. Da ein Vatter das Recht nit gesuchen mag.

Ist aber das der Vatter das Recht von der gefengnysse oder von ander ehafftiger nodt das recht nicht gefordern mag, so sol es syner moge einer thun, und sol der man beweren, das dem Vatter ehehafftig nodt irret, das er nicht kommen mochte, und sol die nodt nennen. Und wann er das beredt, so sol yme genug darumb geschehen an des Vatters stat, als ob der Vatter selber da wer.

Cap. III. Ver den andern rechtens helffen sol.

Ein Dinstman hilffet es auch einem syme ungenossen. Dy nydern mogen den hohen nicht gehelffen.

Cap. IV. Wie man Schaden beclagen sol.

1. Wir setzen unde gebieten: was schadens yemants geschee, daß er dasselbe nicht entrichten sol, er clage es dann erste syme Richter, und folge siner clage an das Ende als recht ist. Es sy da ze huß das ere setze not were sines libes und gutes: Wer sich anders richtet, dan hyevor geschriben stet, was schadens er darum thut, den sol er ym zwiveltig gelten; und was schadens ihm geschehen ist, der sol gar verloren syn, und sol nymer keyn clag darnach gewynnen.

2. Wer aber syn clage sollen furt, als vorgeschriben stet, wirt ym nit gerichtet, und muß er durch sinen vienden widersagen, das sol er by tag thun; und von dem tag, das er widersagt hat, bis an den fyerten tag sol er yme keynen schaden thun wider ane liebe oder ahne gut, so hat er dry ganze tag fryde.

3. Es sol auch der, deme er da widersagt hat, an wederm disem gesezte gebrochen werden, der sol syme Richter clagen, und soll der Richter yedem verbietten selber oder mit sinem botten und yener. Mag sich derselbe, dem da furgebotten ist, nicht

entschuldigen selbß sibende semperlutte fur dem Richter, so ist er erloßet und rechtloyse, also das er nummer kompt zu sym rechten.

Cap. V. Von dem Handfriden. *)

1. An weme der Handfryd gebrochen wirdt, bezuget er das zu den Heiligen fur syme Richter mit dem, der den Handfriden gemacht hat, und mit zbein sempermannen, dye yre recht gehalten haben, das der handtfryde an yme gebrochen sy, der Richter sol yenen zu acht thun, der den frieden gebrochen hat, und sol yn nummer vß der acht lassen one des clagers willen, oder er verlore dy hant.

2. Darumb ist, ob er den Handtfryd mit dem totschlag gebrochen hat, so sollen des mag eyner, der da erschlagen ist, clagen, und sol den mort bereden, als da vor geschriben ist. Und wann er das beridt, so sol man yne nymmer vß der acht gelassen, er gebe den libe darumb: und sol erloßet und rechtloßet syn.

3. Wil aber, der den Hantfryde gemacht hat, oder gefangen, yme des gerichts nit gestan, das der frydt an yme gebrochen sy, dem sol der Richter gebietten by des Keysers hulden, das er yme helff synes rechtens, oder er muß sweren zu den Heiligen, das er es nit wiß. Leset er es aber durch sippe, durch keyn dinge, er ist dem Keyser oder dem Richter dy hande schuldig.

Cap. VI. Wie die richten sollen, die recht ynne habent.

Wir setzen und gepietten by deß Richs hulde, das alle unser Fürsten, und alle dye gericht von uns habent, recht richten, als des handtfrides und gewonheyt sy; und auch daß selbe gebietten den, dy gericht haben von yne. Wer des nicht thuet, vber den wollen wir richten scharplich, als recht ist. Und was vns vber yn erteilt wird, das wollen wir nicht lassen, vnd auch nyemant vbersehen, noch nymant schonen. Und gebietten auch vnsern Fürsten, das sy mit der Busse bezwingen die von yne

---

*) Daß hier Landfriede zu lesen sey, scheint mir, obgleich Senkenberg und Schilter ebenfalls Hantfrid lesen, und Lehmann im Chron. Spir. (p. 556.) nur ein einziges Mal Landfrid, nachher durchweg Hantfrid schreibt, im Vergleich mit Rudolfs Landfriede von 1281 (bei Senkenberg Tom. I. num. XVI.) und 1287 (ebendas. num. XVII.), obgleich in Albrechts Landfr. von 1303 wieder Handfrid steht, dennoch unbestreitbar.

gericht habent. das si recht richten, und der buß nicht lassen, dy yne erteilt wird.

Cap. VII. Von der achte.

1. Wir gebietten und setzen, das keyn Richter yemant zu achte thu, wan offenliche: und das keyn Richter yemants vß der acht laß, er neme dy gewisset, das dem clager gericht werd noch des lantß gewonheyt.

2. Und thut das der Richter nit, der Keyser vber yn richten sol, als recht ist. Wir globen, daß wir dasselbe halten.

Cap. VIII. Von Gebet. *)

Wir setzen und gebieten, was ieglicher Richter gebetet würde, daß er den Achter uß der Achte laß, daß er das gare nehme und es nicht entlasse, daß die Lute dester ungerner in die Acht kommen.

Cap. IX. Von den Phalburgern.

1. Wir setzen und gebieten, daß man die Phalburgere alenthalben lasse. Wir wollen in unsern Stätten keinen.

2. Wir verbieten auch, daß niemand kein Montman hab.

3. Wir verbieten auch by unsern hulden, daß niemand den andern durch das Land beleyten soll umb kein Gut, es habe das Geleydt von dem Riche.

Cap. X. Von unrechten Zollen.

1. Wir setzen und bieten, daß alle die Zolle, die mit Unrecht gehabent sin anders dann sie von erst uffgesetzet sind, daß die Hebunge ab sy, und der Zolle blibe als er zu recht soll. Und das niemand keinen Zolle nem, wann zu Recht, und daß man ihn zu recht nen soll. Ber das bricht, den sol man halten für ein Strassenreuber.

2. Wir setzen und gebieten, daß alle die Zolle, die syder unsers Vatters Todt Kaiser Heinrich uffgesatzte auff Wasser und auff Lande, von weme sie gesetzt sind, daß sy gare absyn: es si dan der ihne beweren moge von dem Riche, als er von Recht solle.

3. Alle die Zolle nehment auff Wasser oder auff dem Lande, die sollen den Wegen und Brucken ihre Recht halten mit machen und mit Besserunge. Unde von dem sie den Zolle nement,

*) Gewett.

sollen sie befrieden und beleyten nach ihr Macht als ferre ihre Gewalte geet, daß sie nichtes vorliessen.

4. Were diß Gebot zu dryenmalen bricht, wird er es bezuget vor Gerichte, als recht ist, der Zolle soll dem Rich ledig sin.

Cap. XI. Von der Strassen.

1. Man soll uch die rechten Landstrassen fahren, und soll niemand den andern zwingen von der rechten Strassen.

2. Da zwene mit einander urlengent, und der einer oder sie bede Geleydt haben, were dann zu Leyde die Strassen anegriffet, wird er deß zu Recht bezuget, über den soll man richten, als über ein Strassenräuber.

Cap. XII. Von Buwen.

Were Städe, Burge, oder eynche Were machen will, der soll es mit sym Gudt thuen oder siner Landt, und nicht von syner Landtlüte Gut.

Cap. XIII. Aber von dem Zolle.

Were darüber eyniche Zolle oder Ungelt neme in einicher Stat oder uff einer Strasse, über den soll man richten als über ein Strassenräuber.

Cap. XIV. Von Montze.

1. Alle die Montze, die sit unsers Vatters Todt Kaiser Heinriche gemacht sint, die solle gare abesin, er bezuge dann von dem Riche, der sie da hat, daß er sie zu Recht haben solle.

2. Were uff jemantz Pfenning einichen Falsch schlecht, oder hat geschlagen, den soll man halten vor ein Fälscher.

3. Wir gebieten, daß man die alten Montze halt nach ihrem Recht, und verbieten daby allen Falsche.

Cap. XV. Von geistlichen Dingen.

1. Wir gebieten auch vestiglich, daß man in allem Römischen Rich an geistlichen Dingen nach Gebott und nach Raht der Erzbischoffe sich habe, und welcher Bischoff oder Erzpriester nach geistlichen Recht richtet. Were dawider ist, den soll man haben vor einen unglaubigen Mann.

2. Man soll auch die weltliche Gerichte an ihrem Recht behalten.

Cap. XVI. Wye die Gotzhuser Vogt dy Gotteshuser beschirmen soll.

Wir gebieten auch fleissiglich, und als das Recht ist, daß der Gotzhuser Vogt fur sin soll und beschirmen syn Vogthy, als es wolle stat gen Gott und gen unsern Hulden: und sich an der Gotzhusser Gut also haben, daß ihr Vogthy da ist, daß uns kein grosse Clage von ihne nicht komme. Were das nicht thut, und kompt es zu Clage, so wollen wir es richten so vestiglich, als das Recht ist, daß wir daran niemandts schonen wollen.

Cap. XVII. Wye viel Vogt über ein Gotzhus syn sollen.

Wir wollen und gebieten, daß über eine Closter oder über ein Gotzhuß nicht mehr dann ein Vogt sy, als lang der Landfriede werd. Und wer deß nicht holt oder darwider thät, den soll der Landfried straffen. Und wann der Landfriede ußgehet, so soll es dann niemand an sym Rechten icht schaden.

Cap. XVIII. Dye die Gotzhusere den Vogthen zu Leyde angriffent.

Wir verbieten auch by unsern hulden, daß niemand durch eines Vogt Schulde noch ihme zu Leyde der Goteshusere Gut, das ihr Vogthy ist, bornen noch rauben noch pfänden soll. Wer das darüber thut, wird er deß überzeuget, als recht ist, vor dem Richter, so soll man ihne zu Acht thun, und soll ihne uß der Acht nicht lassen, er gelt dann den Schaden drye Stund als duer *) als er ist: Und sollen die zwei Theile dem Gotzhuß werden, und das dritte Theile dem Vogt.

Cap. XIX. Pfänden ohne Recht.

Wir verbieten auch, daß niemandts pfänden an deß Gerichts Urlaub. Wer aber darüber thut, den soll man richten als über ein Strassenrauber.

Cap. XX. Der diebig oder raubig Gut wissentlich kauft.

Wir setzen und gebieten, wer raubig Gut wissentlich kaufft oder Rauber oder Diebe wissentlich behält, unde nicht achter sind, wird er deß überzuget vor dem Richter nach Recht, so sol er by dem ersten den Schaden zwifältig gelten dem er gethan

*) Diese Worte sind ganz verderbt. Es soll vielleicht heißen: Drye fach (oder faltig) als theuer ꝛc.

ist, er sy diebig oder raubig. Wille er das er es mehre dann zu eim male habe getan, ist es raubig, so soll man über ihne rechten als über ein Rauber: ist es diebig, man soll über ihn richten als über ein Dieb.

Cap. XXI. Der den Achter wissentlich behältet.

Wir gebieten, daß niemand kein Achter wissentlich halten soll. Were es darüber thut, wird er deß überzuget, man soll über ihne richten als über ein Echter. Mag er aber sich bereden mit sieben Sempermannen, das er nicht gewiste habe, daß er ein Achter sy gewest, er solle unschuldig seyn.

Cap. XXII. Von dem Achtschutze.

Were ein Achter behältet in syner Stat gemeinlich oder wissentlich, ist sy vermuret, so soll sie der Richter niderbrechen, und soll über den Wirth, der ihn behalten, richten als über ein Achter, und soll sin huß zufiren. Ist aber die Stat ungemuret, so soll si der Richter brennen. Setzet sich die Stat darbider, Stadt und Lüte sind rechtloß. Mag der Richter da nit gerichten, so soll er es kunden dem Könige, der soll sie von deß Richs Gewalt zwingen.

Cap. XXIV. Von dem Richs Hoffrichter.

Wir setzen auch, daß des Richs Hoff habe ein Hoffrichter, der ein Fryherman sy, der auch an dem Ampt zum mynsten ein Jahre blieben, ob er sich recht und wol behelt. Der soll alle Tag zu Gericht sitzen, an den Sontag und die heiligen Tag: und soll die Lüte richten, die ihme clagent, von allen Lüten, one Fürsten und ander Hochlüte, wo es geet an ihr Lybe, oder an ihr Recht, oder an ihr Erbe, oder an ihre Ehre, das wollen wir selber richten.

Cap. XXV. Ver mit Recht verdirbet wird von deß Richs Hoffrichter.

Wer auch mit Recht verdirbet wird, darumb soll niemand kein Findtschaffte haben. Wer aber darumb jemand fynt ist, der soll in denselben Schulden syn, als der was der verdorben ist.

Cap. XXVI. Von dem Hoffrichter.

Unser Hoffrichter soll niemand vertragen, er thue es dann mit unserm sunderlichen Gebot. Er soll niemand zu Acht thun,

noch uß der Acht lassen: dann das sollen wir selber thun, und wollen es niemandts anders gestatten, daß er sich dessen belade.

Cap. XXVII. Wie man Verbott thun soll.

1. Zu dem so gebieten wir auch, daß man alle Verbott mit Brieffen thue, und Brieff darüber gebe, wie man von Gericht scheide, und daß man mit dem Brief und deß Hoffrichters Insiegel bereden möge, und das Verbott, und das Ziel, und die Tage, die vor Gericht genommen seynd.

2. Wir setzen auch und gebieten, wenn man Fürgebott gibt, daß er dasselb Fürgebott antworte mit deß nechsten Richters Botten, da der gesessen ist, der da beklaget ist. Und darumb gebieten wir allen weltlichen Richtern, sie sind in Stätten oder uff dem Land, daß jeglicher Richter dem Cläger Botten gebe, dem er gelob uff deß Clägers Pfennunge, ohne gefehrde, uff daß er das Verbott antworte. Und soll der Richter sinen offnen Brieff herwider senden, daß es geschehen sy. Und welcher das nicht thäte, der soll dem Cläger sin Schaden abthun, den er davon nimpt. Und wo uns solche Clag kommet, das wollen wir vestiglich richten.

Anmerkung. Welche der vorhandenen Uebersetzungen den ältesten Text gebe, dürfte jetzt wohl schwer auszumitteln seyn. Die vorstehende ist nach Goldast abgedruckt. Die älteste möchte vielleicht in der Ueberarbeitung zu suchen seyn (nach der Bemerkung des gelehrten Herausgebers des Schilterischen Nachlasses), welche Lehmann im Cap. 108. des fünften Buchs der Speyerischen Chronik als den Rudolfinischen Landfrieden von 1287. giebt. Aus den aber bereits von Scherz (vor den Paralipom. ad secund. Tom. Thesaur. Antiquit. Teutonic.) bemerkten Gründen konnte hier von derselben kein weiterer Gebrauch gemacht werden. Noch ist zu bemerken, daß die gewöhnliche Ueberschrift als Jahrszahl 1236. angiebt, welche aber erweislich falsch ist, und daß in allen Ausgaben in Conformität mit den zur Zeit bekannten Handschriften von Cap. 22. sofort auf Cap. 24. gezählt wird. Ob ein Capitel 23. wirklich da gewesen, aber verloren gegangen ist, oder ob nur ein Schreibfehler zum Grunde liegt, kann daher nicht entschieden werden.

III.

Aus Hanns Ennenchel.

Hanns Ennichel oder Ennenchel aus Wien lebte in der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts, und schrieb außer einer prosaischen Chronik über die Grenzen Oesterreichs und Steyermarks, einer theils prosaischen, theils gereimten Genealogie der Oesterreichischen und Steyermärkischen Fürsten, und einer gereimten Bearbeitung der alttestamentlichen Geschichten, eine gereimte Chronik, welche die Geschichte Oesterreichs von den ältesten Zeiten an bis auf den Tod Friedrichs des Streitbaren (1246) erzählt. Sie ist gedruckt im Tom. I. von Rauch. Script. Rer. Austr.

Ueber seine Geburt, Wohnort und sonstige Verhältnisse weiß man nur, was er selbst von sich angiebt:

Der diez geticht gemacht hat
Der siczt zu wienn in der Stat
Mit Haus und ist Johanns genant
An der Chroniken er es vant
Der Jannsen Enikel so hiezz er
Von dem puch nam er die ler.

Und an einem andern Orte:

Ich bin Jans genant
Daz geticht ich von mir selb vant
Heren Jansen ennichel haiz ich
Das mag ich wol vermezzen mich
Daz ich ein rechter wienner pin.

Der Beiname war keineswegs ein Familienname, durch den er etwa der 1627 ausgestorbenen freyherrlichen Familie Ennenkel angehört hätte, sondern er zeigte durch den Beisatz Ennenkel (Urenkel) nur seine Abstammung von einem Wiener Bürger Janns oder Hanns an, welcher vielleicht der älteste nachweisbare Vorfahr der in Wien ehedem nicht unansehnlichen Familie

dieses Namens gewesen ist. Da er Zeitgenosse der beiden letzten babenbergischen Herzoge, Leopolds und seines Sohnes Friedrich des Streitbaren, war, so kann er für diese Zeiten als beste Quelle angesehen werden. Nachdem er die ganze Familie Herzog Leopolds und seiner Gemahlin Theodora aufgezählt hat, fährt er also fort:

1) Leopold und die Wiener.

Nu laz wir die frawen stan,
Vnd greiffen den herczogen an,
Den tugenthafften lewpolt,
Der ye was den frawen holt.
Wann wo er rait oder gie,
Sein treue pehielt er ie
An armen und an reichen,
Daz wisset sicherleichen.
Er was auch weiten pechant
In pullen vnd in peyerlant,
In swaben vnd bey dem reyn,
Sein tugent die het vollen schein.
Er was der zu wienne holt
Der selb herczog lewpolt,
Und het ein purger in der stat,
Der was vil dikch an seinem rat.
Der selb was unmassen reich,
Und was geheissen Dietreich.
Nach dem sant der tugenthaft man.
Nu hort, wes ich begunnen han,
Sprach der herczog lewpolt,
Jch bin dir stet mit trewen holt,
Und die purgere
Sint mir auch nicht unmere.
Jch wil si darauf pringen,
Daz si mir petwingen
Etleiche Dinstman,
Der mir nicht wil sein undertan.
Wenn wer sich kegen mir seczet,
Der muz werden geleczet,

Daz sullen sie wissen sicherleich,
Von in, wann ich mach si reich
An eren vnd an gut,
Daz ist mir wol zu muet.

Do sprach ez her Dietreich:
Ewren tugent ist nicht geleich,
Wan in der stat ist manig man,
Der iz vil wol gedien chan.
Waz ir in zu eren tut,
Herr, leicht in ewer gut,
Wann in der stat ist der sit,
Daz si aribaiten damit
Und werdent damit reich,
Daz wisset sicherleich.

Do sprach der herczog Leupolt:
Nu nempt mein silber vnd golt,
Dreizzig tawsent march ich in leichen wil,
Daran so habend fromes vil.
Nu la dir ez pedewten,
Leich iz den chawfflewten.
Sag allen, die aribaiten chunnen,
Wie wol ich in meins wille gunnen.
Ez ist dacz in alz wol pewart,
Sam in meiner chamer verspart,
Und werden sein doch tewer.
Daz ist gute stewer.
In der nechsten Wochen,
Was der furst het gesprochen,
Daz wart alles getan da,
Daz guet wart in gelichen da.
Des danchtn si dem herzog guet,
Vnd chame von ir armut.

Darnach in churczen czeiten
Der furst wolde reiten
Hincz Wienn in die stat,
Alz in da sein Hercze pat,

Und wolt zu weinacht hochczeit han,
  Als er vil dikch het getann.
Do er in die stat rait,
  Vil wunikleich alz man sait,
Do empfiengen in die purgere
  Mit grossen eren ane swere.
Für in gingen die hausgenossen
  Paide klein vnd grossen,
Si prachtn im lange porten prait,
  Mit silber hart wol perait,
Silbrein pecher vnd vingerlein,
  Geczirt mit edln gestein,
Und vorspang von Golde
  Als mans wunschen wolde,
Und sprach: lieber herr mein,
  Damit sult ir empfangen sein.
Die chauflewt gaben im gut gewant,
  So man si pest vail vant,
Grunen, brawn, blab, scharlach,*)
  Und darczu ander reiche wat.
Vehe, chursen, hermlein,**)
  Daz nicht schoner mocht gesein,
Gaben im die wilt wercher***)
  Mit eren ane swer,
Und sprachen: lieber herre mein,
  Damit sult ir empfangen sein,
Wir haben an ew gewunnen,
  Uns ist vil wol gelungen.
Do chamen die chramer zu hant,
  Und gaben im seyden gewant,
Wurczen vnd zendal
  Prachten si im vber all.

---

*) Vgl. Hüllm. Städtewesen. I. 247.

**) Hüllm. Städtewes. I. 53.

***) Hüllm. a. a. O. — Schon 1232. kommen die Wiltwercker in Worms als eine rechtmäßig bestehende Verbrüderung (Zunft) vor, gleichgestellt den Hausgenossen. S. Moritz vom Urspr. der Reichsstädte rc. rc. im Append. p. 168.

Die fleischakcher chomen zu hant,
Und fuhrten an sailen vnd an pant
Dreyssig rinder oder mer,
Darczu waren sie nicht zu ler.
Sie sprachen: herre gut,
Rain vnd wol gemut,
Dicz weysad sult ir empfahen,
Ez sol ew nicht versmachen.
Do prachten im die pechken
Chiphen und weisse flecken,
Weisser dan ein hermelein,
Ane sne, der kund nicht weisser sein.
Des dankcht er in schone,
Und naig in zu lone.
Er sprach: ir herrn alle,
Merkt, wie ew daz gevalle
Weder vbel oder wol,
Ewers willn ich nicht prechen sol.
Ist daz ew icht wirret
Und ewers kawffes irret,
Daz wil ich vnderstan
Die weil ich daz Leben han.

Si sprachen: herre guet,
Raine vnd wol gemuet,
Dez lon ew got von himelreich,
Ewer tugent ist nicht geleich.
Do sprach der furst rain:
Nu merkcht waz ich main;
Ir habt mich alle geeret wol,
Daz ich ew ymmer dankchen sol.
Davon tracht alle geleich,
Paide arm vnd reich,
Waz ew allen nucze sey,
Da habt mein hilf pey.
Do gingen si vnd trachten,
Wie si ir frum machten.

Do sprach der weisist vnder in:
Wolt ir nu horen meinen sin,
Pittet meinen herren gut,
Ich weis wol, daz er iz tut,
Daz er ew gewer einer pet,
Der gewert er ew also zu stet,
So gewint ir frum vnd ere
Tut ir nach meiner lere.
Ir sult pitten fleizzikleich,
So werdet ir vnmassen reich.
Sprecht, wel e r*) vns geweren,
Das wir gnad an ew geren,
So ist daz alle vnser pet,
Daz ir in markchte vnd in stet
Haisset rueffen endeleich,
Daz die dinstman geleich,
Wie sie sein genant,
Daz sy gelten zu hant,
Daz sey meins herrn wille vnd muet,
Daz si den wiennern ir guet
Gelten alle geleich
Vber all Osterreich.
Der rat pegund in allen
Vil recht wol gevallen,
Und giengen, do si in funden stan
Den vil tugenthaften man,
Den herczog Lewpolt,
Der in ie waz mit trewen holt.
Si sprachen: herre wol getan,
Wir wellen ew gern wissen lan,
Waz wir alle gepresten han,
Daz muz herre an ew stan.
Ob ir nu wert in den siten,
So wolt wir ew geren pitten,
Dicz ist aller vnser pet,
Daz ir in markte vnd in stet

*) Vielleicht: welt ir.

Haisset rueffen ernstleich,
Daz dir dinstman geleich,
Wie so si sein gemuet,
Daz si vns geben ewer guet.

Do sprach der tugenthaft man:
Daz taucht mich nicht wolgetan,
Ir sult ew alle geleich
Ewer gelter in Osterreich
Pitten, daz ist daz peste,
Umb ir hantveste;
So ir si dann gewinnet,
Und si für mich pringet,
So mügen sy kain wort
Haben weder hye noch dort,
Si müssen ir gelub an wider streyt
Laisten an derselben czeit.

Das daucht si alle daz pest,
Sie gewinnen alle die hantvest.
Zu hant hiez der tugenthaft man
Die ruesser auf die markcht gan,
Die ruefften, wer wiennern solt*)
Phenning, silber oder golt,
Daz si daz mit guten siten
Gulten, dez wolt er sy pitten:
Wer des nicht entete,
Der solt wissen stete,
Was die hantvest sayt,
Das wolt er für die Warheit
Haben, vnd richten
Nach dem hantvest tichten,
Als si gemacht were.
Daz wart den herren swere.
Ez ist der stat ein grozz gewin.
Die herre chomen zu im do hin,

*) schuldet.

Da si vernomen die mere,
  Wie ez gerueffet were.
Sumleich gulten si ir gut,
  Des warn si fro vnd hoch gemut,
Vnd lihen in dorffer vnd lehen,
  Als wir si an ire chindn sehen,
Vnd lihen in alda zu hant,
  Das ist manigen wol pechant
Zehend vnd lehen prait,
  Daz sey ew fur war gesait;
Wer in da nicht gelten wolt
  Phenning, silber vnd golt,
Dem antwurt der marschalich ein phant,
  Als er iz an der hantvest vant.
Das tryben sy vil manig jar,
  Vncz das si wurden reich gar,
Do gaben sy silber vnd golt
  Dem werden fursten lewpolt,
Wann si warn alle geleich
  Pey dem fursten reich
An eren vnd an gut;
  Er het die stat in seiner hut. *)

2) Leopold vermittelt (1230) Friedrichs II. Aussöhnung mit Papst Gregor IX. und stirbt bald nachher.

Er war dem pabst auch vndertan
  Vnd den Cardinalen sam,
Ich sag ew auch daz sicherleich,
  Er waz dem kayser Fridreich
Lieb in dem Herzen sein.
  Er tet auch mit den werchen schein

*) Thom. Ebendorff. de Haselbach ap. Pez. II. 717. sagt: (Viennenses) omnibus favoribus et gratiis prae ceteris . . semper fuerat prosecutus; adeo ut et vice quadam eorum arbitrio committeret, ac se daturum sponderet, quidquid a se juste postularent. Qui tamen Principis modestiam advertentes nichil aliud postulare decreverunt, nisi quatenus gratiam suam interponere dignaretur, quod sui debitores debita, super quibus literatorias haberent cautiones, ipsis exsolverent. Quod et factum est, et Principis edicto firmatum.

Das er im was mit trewen holt
Dem werdn fürstn lewpolt.
Aines tags wart im gesait,
Iz chem die werde kristenhait
In swer vnd in aribait,
Daz waz dem herczogen lait.
Der gedacht in seinem mut:
Eya herre got vil gut,
Die christenheit wil zu ergan,
Da ist der kaiser schuldig an,
Vnd auch der Pabst gemaine,
Daz si nicht lebent en aine.
Mocht ich mit meinen synnen
Iz immer dar zu pringen,
Daz die stol vnd auch daz swert
Worden in ein, so wer ich wert;
Mocht ich an miswende
Ymmer pringen zu ende,
Das wer pilleich vnd recht,
So pehielt manig gotes knecht
Sein sele vnd seinen leip,
Vnd maniges erber weip,
Die von dem glawben gefürt sint,
Vnd manigs wenigs chint,
Vnd zu der haidenschaft pracht,
So ieres leices ie wart gedacht
Die daran schuldig sint
So in die awgen werden plint,
Vnd manig weip hat ir eer verlorn,
Die lieber wer ungeborn.

Damit der fürst gedacht,
Daz er zu Rome pracht
Manig schone klainat gut,
Des was gefrewet des pabst mut.
Da in der pabst ane sach,
Wie frölich er wider in sprach:
Wille chumen, Lewpolt,
Ich was dir ye mit trewen holt.

Du pist ein tugenthafter man,
  Wann ich dir aller ern gan.
*) Des genedich ir im fleizzikleichen:
  Ich pin von deuschen reichen
Durch deinen willen zu dir chomen,
  Dein red han ich vernommen.
Ich pin auch durch der kristenhait
  Zu dir chomen mit sicherhait,
Herr, geistlicher Vater mein,
  Mag ez an dein hulden sein,
So erparm dich vber die kristenhait,
  Dew ist in grosser aribait,
Daz du vnd der kayser Fridreich,
  Habt nyndet ein mut geleich.
Davon muezz die welt czerganen
  Noch vil in kurzen tagen,
Lieber Vater, nu tue schein,
  Ob ich dein liebes chind mug gesein,
Und gib mir, vater, diesen ruem,
  La mich die veintschaft suder tuen,
Die zwischen euch paiden ist,
  Durch vnsern vater Jhesu christ.

Do sprach der pabst: lieber man,
  Er hat mir beides vil getan,
Die phafheit er zerstort hat
  Mit maniger hande missetat,
Er tet den priestern vil haizz,
  Die platen er in auz reiz,
Den münichen die haut abe cziehen,
  Dez mochte sy nicht emphliehen.
Davon, vil libes chint mein,
  La dein pitten darumb sein,
Er ist ein störer der Ee,
  Davon so bitt mich nymer. **)

*) Deß neigte er sich ihm (Nemlich Leopold dem Papste.)
**) vielleicht: nyme.

Wie recht gütleich der herzog ret:
　Vater, gewer mich dieser pet,
Vergib im diese missetat,
　Vnd gedenkch, daz got gesprochen hat,
Vergib sibenstund sibenczig stunt,
　Die red ist mir wol chunt,
Dem armen sünder,
　Wie groez im sey sein swer,
Vnd auch sein loze missetat
　Die sein leib pegangen hat.
Noch got pist der werst man,
　Den alle welt gelaisten chan.
Davon trag vns die lere vor
　So leb wir vast in deinem spor,
Lieber Vater Allexander*)
　La von deinem herczen die swer,
Vnd gewer mich der pet mein,
　Dein diener wil ich ymmer sein.

Do sprach der pabst Allexander:
　Wie grozz im sey mein swer,
Ich lazz mich an die trewe dein,
　Nu la mich dir empfolhen sein.
Des dankcht er fleizzikleichen
　Got dem vil reichen,
Vnd nam vrlab vber all da
　Vnd schiet von dannen sa
Zu pullen**) in das lant.
　Er sprach: mir ist daz wol pechant,
Ich mach die veintschaft geleich,
　Vind ich den kayser friedreich.
Do er auf dem wege rait,
　Do wart er siech, daz er sich klait,***)
Vnd lag auch zu pullen tod,
　Zu Germans man daz fleisch sot.†)

*) Es war Papst Gregor IX.
**) Apulia.
***) klagte. †) Vgl. Justi's Elisab. d. Heil. Ausgabe v. 1835. S. 106.

Do fürt man do gemain
  Haim wider daz gepain. *)
Daz wart dem pabst gesait,
  Daz waz im herezenlait.
Er sprach: vil tugenthafter man,
  Deines todes ich dir vbell gan,
Und moch ich dich mit meinen schaden
  Zu der welt wider geladen,
Daz tet ich sicherlich,
  Got der geb dir sein reich.
Von arm und von reiche wart er klagt,
  Daz man noch hewt von dem sagt,
Daz seiner klag geleich
  Nie war in Osterreich.
Do man in zu kyrichen trug,
  Do wart iamers genuch
In allen den steten sein,
  Man macht daz wunder pey dem rein
Payde singen und sagen,
  So iemerleich ist ir klagen,
Doch chlagent ie die wienner
  Mit jemerleicher swer.
Sie ruefften mit lauter stymme:
  Wo sint nu vnser synne
Chomen, die hab wir verloren;
  Daz wir ye wurdn geporen,
Daz mag vns ymmer rewen;
  Vnser chumer wil sich newen.
Wir alle haben vnsern verloren
  An den fürsten hochgeporen;
Wer frewt uns nu von dem dinstman,
  Als er vns hat getan?

---

*) Eodem anno Imperator a Papa absolvitur, mediante Duce Austriae Leopoldo, qui tractatu pacis acto inter Papam et Imperatorem apud S. Germanum in Campania moritur: cuius viscera et carnes in capitulo S. Benedicti montis Cassinensis tumulantur, ossibus in Austriam reportatis. Godefr. Mon. ad a. 1230.

Den gewinne wir nymmer mer.
  Daz ist vnsers herczen ser
Vnd ymmer ein werndes lait,
  Daz sey dem suezzen got gesait.
Wer singet uns nu vor
  Zu wienn auf dem chor,
Als er vil dikche hat getan
  Der vil tugenthaft man?
Wer stift vns nu raien
  In dem herbst vnd in den mayen?
Wer leiht vns silber vnd golt?
  Wer ist vns mit trewen holt?
Wer gewint von den dinstman
  Daz gut, als vns hat getan?
Wer erparmt sich vber der kriste not?
  Darumb ist er gelegen tod
Zu pullen in der valchen*) lant,
  Got hab sein sel in seiner hant.
Wer schaft vns nu gueten fried?
  Wer hecht die rawber an die wid?
Vnd alle vngerecht lewt?
  Die schint er auz der hawt.
Wer frewt vns die stete,
  Als er vil geren tete?
Wen siecht man puchurtiren**)
  Und ritterleichen Justiren?
Wer singet vns nu rewen?
  Wer zirt vns nu die mayen?
Wer ist nu schonen frawen holt?
  Wer leiht uns silber vnd golt?
Wer vreit vns die strazze?
  Wer schafft vns fried an mazze?
Wer geit dem hungrigen prot?
  Wer vreit vns vor aller not?
Wer chunt vns witiben vnd waisen
  Vor allen iren vraisen,

*) Wälschen.
**) bei Rauch: purchurten.

Sam der herczog lewpolt tet
Payde in dorffern vnd in stet.

3) Die wilde Regierung seines einzigen überlebenden Sohnes Friedrich des Streitbaren, (Heinrich der Medling war schon vor dem Vater gestorben) mochte eine solche Klage und eine solche Anhänglichkeit der Gesinnung doppelt rechtfertigen. Wie Friedrich schon 1231 die Wiener zu einer Steuer nöthigte folge hier:

Darnach er hincz wienn rait,
Der rain herr vnverczait,
Vnd wolt dez nicht enperen,
In müsten wienner eren
Mit ettleicher stewr.
Der piderbe vnd der gehewer
Saz in ein stuben schon,
Da het man im zu lon
Einen vmbhanch auf gehangen,
Der hye an czwain stangen.
Darhinder saz her wolfger
Von parawe also her,
Wann er die purger wol erchant,
Nach den so het der fürst gesant,
Wann der rat gie von seinem syn,
Daz er im auch gebe gewinn.
Er sprach: her, habt mein gedanch,
Seczet mich hinder den vmbhanch.
Da lig ich recht als ein sag;
Was iegleicher gehaben mag,
Daz sag ich ew schir vnd drat;
Hinder ewrn ruckch an der stat
Rawm ich ez in ewer ore,
Zwar ich enpin nicht ein tore,
Wann ich mit einem *) augen chan
Ein iegleichen purger sehen an,
Wan ich sneyd durch den vmbhanch
Ein enges lueg nicht ze lanch,

*) vielleicht: eignen.

Dadurch chan ich wol spehen
 Je laz mich iemant sehen.
Ich redde in chowolcz weyse,
 Da dien ich samft mit mein speyse.
Se chrankch ist vnder in nieman,
 Ich sag, was er geleisten chan,
Wann ich waiz ir habe wol,
 Davon ich ewchs sagen sol.

Ze hant wart der von parawe
 Geseczt sam ein frawe
Hinder den vmbhanch verporgen,
 Da macht er manigen sorgen,
Den er da verriet,
 Daz tet er durch die miet.
Niemant man zu dem fürsten lie,
 Wan ir ainen, der hin in aine gie.
Den schutwurfel hiez man her in gan.
 Do in der parawer sach stann,
Er sprach: dieser man ist charch,
 Er geit ew herre wol hundert march.
Do sprach der fürst ane swer:
 Schreib an disen purger!
Der schutwurfel sprach: dez ist zu vil,
 Merkt herre, waz ich ew gebe wil,
Lat ew genug daran sein,
 Sechczig marckch auz mein schrein,
Die nembt, herr, durch mein gepet.
 Get aus, ir habt genug geredt;
Hundert marckch ich geschriben han,
 Haisset mir den Vierdunch her in gan.
Da mit der schutwurfel in czorn
 Gie herauz: mir ist geschorn,
Alsso sprach er dem Vierdunch zu,
 Get hin, lat ew schern nu.
Damit der Vierdunch hin gie;
 Der furst in viel schon enphie:

Was welt ir mir ze stewr geben,
Da ir nicht wider durft streben?
Er sprach: sol ich warheit sagen,
So poser phenning wart nie geslagen,
Den ich ew mit wille gebe mein
Auz meinen starkchn vestn schrein;
Solt ich ew dan silber geben
Vnd mocht ich do wol wider streben,
Ja wurt ew nichts der habe mein;
Daz glawbt mir lieber herre mein.

Der redde lacht der furst genug,
Der parawer waz also chlug
Der durch den vmbfank sach,
Wider den furstn er do sprach:
Vil leicht er geit an wider streben
Wol seczig markch mag er nu geben,
Die müsten auch geschriebn werden stan.
Vierdunch, haiz mir her in gan
Heren chunrat, so sprach er zu hant,
Der waz hern simons sun genant;
Den *) man selben hin in lie,
Für den fürsten er do gye:
Chunrat waz wild du mir geben,
Da du nicht durfest wider streben?
Do sprach der chunrat zu hant:
Leib und gelt sey ewer phant,
Vnd alles daz ich ye gewan
Daz sey ew alles undertan.

Do der furst erhort
Des pidermannes wort,
Er sprach zu im vil zuchtikleich,
Der edle furst also reich:
Der gab wil ich von dir enpern.
Der chunrat sprach: awe, wie gern
Ich das ymmer dienen sol,
Ewer leip ist ganczer tugent vol.

*) Vielleicht: Da.

Do wart der Chunrat auz gelan.
Ein andern den hiez man hie in gan.
Als in der parawer ansach,
Wider den fürsten er do sprach:
Er geit ew wol sechzich markh,
Wann er ist vnmassen charch.
Der wart geschriben an,
Mit der red müst er suder gan.
Daz traib der liebe herre main
Vncz ir nymer mochten sein.
Also worden si geschriben,
Der parawer het si nahen vertriben.

4) Friedrich läßt sich mit andern (1232) zu Ritter schlagen.

Darnach der fürst Fridreich,
Der vogt waz in Osterreich,
Der wolt mit schon sachen
Zway hundert ritter machen,
Vnd wolt auch selber ritter werden
Auf der schotten erden.
In dem phortreich daz geschach
Ze den schotten, als man iach.
Er gab cwayhundert rittern swert
Des waz der furst vil wol wert.
*) Sie trugen von ganzem scharlach chlait,
Da durch ein strikch gemait,
Der waz weisser dan ein swann.
Vehe vedern wol getan
Trugen sie zu irn furrier,
Auch**) starkh ors waren si schier
Vil ritterleichen gesessen,
Vil manig helt vermessen.
Do hub sich ein puhirtn grozz,
Es manigen ritter do verdrozz.

*) Ueber das Oesterr. Wappen s. Ebendorff. Chronic. ap. Pez. II. 714. Spener. Op. Herald. Pars spec. p. 57.

*) vielleicht: auf.

Die panir warden vaste,
Vil maniges schildes glaste
Sach man do erplechen
Vnd an die arm strechen.

5) Friedrich wird wegen seines Uebermuths vertrieben.

Darnach gewan er den muet,
Der in werleich daucht gut,
Wan ein weip het er gesehen,
Dez im die menig must iehen,
Daz er schoner nie gesach,
Darczu het sy der ern dach,
Rainikait vnd keuschen mut,
Het paide die vrawe gut.
Der fürste vil dikche an si sant,
Daz si im weiphait tet pekant,
Vnd in zu ir lait.
Daz wart gar versait,
Wann si waz der ern chrancz.
Do hiez er richtn einen tancz
Durch ern volle, daz waz war;
Do chom ritter vnd chnecht czwar
Daz si da sachn der ern chrone
Auf dem hof zu wienn schone.
Dar cham vil manig dinstman,
Als ich wol wol vernommen han.
Die frawe fraw pranenl waz genant,
Da er den tancz vmb vant.
Der gepot auch sicherleich
Den purgern allen gleich
Ze wienn, daz si chemen
Als si die pusawn vernemen,
Vnd igleicher pracht in sein weip,
Vnd het geschaidet wol ir leip;
Swer der nicht entete,
Der solt des wissen stete,
Daz im ere vnd gut
Er nem ims, des wer im ze mut.

Do sie sein rede vernomen,
  Wie schir sy alle chomen,
Do sy er horten die pusawn,
  Ir ieglicher nam des gawm,
Das si sein pot zu prehen nicht.
  Do westen sie nicht der gesicht
Wie er mit im tuen wolde
  An dem tancz swenne er solde.

Damit chomen zu gedrungen
  Die alten vnd die iungen,
Isleich purger zu hant,
  Vnd weist sein frawen an den tancz.
Damit die frawe chem hin an,
  Da der tancz wart vmb gan,
Dez frewt sich der fürst sere,
  Davon verloz er sein ere.

Do der tancz ainist vmbgie,
  Die vrawen er zu im vie,
Vnd weist sey haim in sein gemach.
  Vnd do diez ding also geschach;
Do giengen die wienner zu rat
  Des tages vnd des nachts spat,
Wie sie ir laster wennten.
  Si wurdn alle zu schanten,
Ob sy ez leyden wolden
  Vnd auch dulden scholden.
Zu hant funden si den rat,
  Si sagtn: iz wienn nicht wol an stat,
So sagt man vnser schande
  Vberall in manigen lande.
Do wurdn sy zu rat schir,
  Daz si frumer purger vier
Santen zu dem herczogen,
  Daz man iz wer nicht gelogen,
Daz er in palde raumpt die stat,
  Vnd tat daz snelle vnd drat,

Oder wurde zu tod erslagen.
Da fluchen rekchen vnd zogen
Sumeleich vieln auch vil drat
Vber die purchmawer auz der stat;
Den herczogen man herauz lie,
Gen starkcheberch sein raiz gie.
Als wart er vertriben.
Ich sag ew waz im waz peliben,
Nur medlich vnd starchenberch,
Darauf so worcht heldes werch,
Vnd auch die Newnstat,
Die wolt nicht schaidn von Im drat.
Die Dinstman chertn auch von im,
Das waz des fürstn vngewin.

6) Friedrichs Tod in der Schlacht an der Leitha 1246. Juni 16. (feria sexta ante Viti.)

Darnach nach sand Johans tag,
Nach der kronken sag,
Der da sunibent ist genant,
Da cham der kunig auz vngerlant,
Vnd legt sich an die Leyta.
Die vnger waren im da
Vnd auch die walben gemain,
Paide grozz vnd chlain.
Daz wart dem fürstn Fridreich,
Der vogt waz in Osterreich,
Der hiezz rueffn hervart,
Vnd weren mein leut pewart,
Daz wer mir sicherleich lieb,
Der vnger ist recht sam ein diep
Geriten an die Leyta,
Vnd ist daz ich in vinde da,
Er muz mir entweichen
Zwar lesterleichen,
Si tragent enge rokche,
Darzu lange loche,

So sulln wir in auz ziehen,
Wan si wellent fliehen.

Do rait er in die Newstat,
Als in sein hercz pat.
Sein lewt riten zu im dar
Mit maniger herleicher schar
Von steyr vnd von Osterreich,
Ir schonhait der waz nicht geleich.
Do si alle chamen geriten,
Do pegund si der fürst pitten,
Daz si wern des morgens perait,
Er wolt sehen ir waffen klait,
Vnd wolt herschawe han,
Ob er den kunig mocht pestan.
Daz pegund in allen
Gar wol gevallen.
Des morgens do der tag auf cham,
Vnd der fürst daz vernam,
Do rait er schon auf daz velt
Vnd hiez auf slahn ein gezelt.
Do zogten sy herfür
Mit ritterleicher chür.
Durch Osterfrid wart der fürst erslagen,
Verwaist wart daz lant zu den tagen.
Daz tet von vngern kunig Wela
Sein herrn gesigtn an den vngern da,
Daz man ir klagn sagt weit.
Zu dem heiligñ chrewcz er pegraben leit. *)

---

*) Tercium bellum Friderici ducis austrie et styrie ac carintie (Carniolae) contra belam regem vngarie. XVI. Kalendas Iulii. In quo bello cum gloriosam victoriam de hostibus adeptus fuisset, paucis de suis. multis vero de adversariis prostratis et captis. ipse Fridericus dux occisus est. Chron. Claustroneoburg. ap. Rauch. I. 87. des Anonym. Chron. Rhythm. ebend. p. 147. sagt:
Terga vertit vngarus duxque victor datur,
Fraus antiqua pullulat dolus non celatur.
Dux per suos milites heu clam neci datur.

IV.

Aus Godefrit Hagen's Reimchronik.

In der alten Stadt Cöln, welche in der innern Einrichtung noch Reste altrömischer Municipalverfassung zu tragen scheint,*) in dieser wegen ihrer kirchlichen und staatsbürgerlichen Eigenthümlichkeiten höchst wichtigen Stadt, nach deren Vorbild sich auch andere Städte gebildet und entwickelt haben, stand die Gewalt des Erzbischofs den alten Cölner Reichssassen, die dem Burggrafen nur als Königlichem und Reichs-Richter Folge zu leisten hatten, öfters feindlich entgegen. Die Versuche, welche schon früher gemacht worden waren, die Stadt ihrer Rechte und Freiheiten zu berauben und sie gänzlich dem Erzbischof zu unterwerfen, waren immer von der Festigkeit und Entschlossenheit der Bürger vereitelt, oder durch die Abneigung des Kaisers selbst, eine der ersten Städte des Reichs sich entfremden zu lassen, hintertrieben worden. Einen der furchtbarsten Stürme dieser Art hatte die Stadt unter Heinrich IV. gegen den mächtigen Anno bestanden. Unter den Hohenstaufischen Kaisern hatte die nothwendige Anwesenheit der Erzbischöffe, als Kaiserlicher Kanzler, an dem Hoflager des Kaisers und bei den Römerzügen, der Stadt ebenfalls Gelegenheit gegeben, sich frei zu entwickeln und Kraft genug zu sammeln, um gegen künftige Stürme sicher zu seyn. Als nun unter Friedrich II. die traurige Zeit kam, in der von dem Kaiserlichen Recht ein Jeder**), sowohl Fürst als Stadt, an sich raffte, was er nur konnte, und von einem Schutze, den das Reichsoberhaupt hätte gewähren sollen, keine Rede mehr war, suchte zuerst der Erzbischof Conrad von Hochstetten (seit

*) S. jedoch Hüllm. Städtewes. II. 275.

**) Post mortem Imperatoris Friderici Imperii res, quas quilibet Dominorum poterat, confiscavit. Urstis. II. 38.

1237) durch eine Münzveränderung einen Eingriff in die Rechte der Bürger zu machen. Die Münze war in allen, sowohl rein königlichen als königlichfürstlichen Städten, in den Händen geschlossener Familien von schöppenbarem, ritterbürtigem Range, welche theils Hausgenossen, theils Münzer hießen, und mit dem Münzamte von Kaiser und Reich belehnt waren. Da indessen dem Erzbischof allerdings in gewissen von dem Schreiber der Reimchronik angeführten Fällen eine Aenderung der Münze zustand, auch die Münzgebäude selbst erzbischöfliches Lehen waren, so sieht man wohl, wie die Sache gleich vom Anfang an sehr verwickelt werden und einen langen Kampf prophezeien mußte. Conrads Nachfolger Engelbert nahm den Streit da wieder auf, wo ihn sein Vorfahr gelassen hatte, und da er die Geschlechter unter sich selbst zu entzweien, die Weissen für sich gegen die Overstolzen, die Häupter seiner Gegner, zu gewinnen wußte, nachdem schon Conrad die Handwerker, die bisher nicht in das Schöffengericht gewählt worden waren, in dasselbe ernannt und dadurch auf seine Seite gezogen hatte, so entstand ein sehr heftiger innerer Krieg, den jedoch die Geschlechter siegreich hinausführten und den Bischof endlich (1270) nöthigten, ihre und der Stadt Freiheiten auf das feierlichste anzuerkennen und urkundlich zu verbürgen. Freilich waren alle solche Friedensschlüsse nur von vorübergehender Dauer, und nachdem abermalige Kämpfe mit dem Erzbischof glücklich bestanden waren, brachen im vierzehnten Jahrhundert auch in Cöln die noch heftigeren Streitigkeiten mit den Zünften aus, die wie an andern Orten so auch hier Theilnahme an dem Regiment der Stadt verlangten und auch errangen. Indessen war doch ein bedeutender Abschnitt zurückgelegt und man durfte sich glücklich schätzen, den Gefahren, mit welchen innere Parteiung und äußere Feinde drohten, entgangen zu seyn. Meister Godefrit Hagen, damals Stadtschreiber, Clericus Coloniensis, war nicht nur Zeitgenosse der Kämpfe mit den Erzbischöffen Conrad und Engelbert, sondern vermöge seiner amtlichen Stellung von dem ganzen Hergang wohl unterrichtet. Ihm verdanken wir eine für diese Zeit als wichtigste und zuverlässigste Quelle der Geschichte

Cölns zu betrachtende Reimchronik, die nach einem allgemeinen von der Entstehung des Christenthums, seiner Verbreitung bis nach Cöln, von der Begründung des Römischen Reichs als Wahlmonarchie, von den Kurfürsten und deren Rangfolge ꝛc. handelnden Eingang mit dem Todesjahr Friedrichs II. zu dem Ausbruch des Streits mit Erzbischof Conrad übergeht, und mit der Sühne, die Albertus Magnus 1270 zu Stande gebracht hat, abschließt. Zur Zeit besitzen wir nur die einzige, aber in Correctheit vollkommen befriedigende Ausgabe, welche E. von Groote (Cöln am Rhein, Druck und Verlag von M. DüMont-Schauberg, 1834. 8.) besorgt und mit Anmerkungen und Wörterbuch versehen hat. Da ähnliche Kämpfe fast alle bischöfliche Städte, Mainz, Worms, Speyer u. s. f. bestanden, so mag es nicht uninteressant seyn, in einer der bedeutendsten derselben die wichtigsten Momente des Conflictes mit den eigenen Worten eines gleichzeitigen Erzählers zu lesen.

1) Veranlassung des Zwists der Stadt mit dem Erzbischof.

Synt der keiser Vrederich starff
ind des riches maicht verdarff
ind die landes heren des duchte,
dat men sy twungen neit en moichte
in reichte, Coelne, dorste ich it sprechen,
wolde busschoff Coinrait *) brechen
dyne vriet; dins selves here,
die vur dyn reicht ind dyne ere
mit syme live solde stain,
wolde ein nuwe muntze slain

*) Quinquagesimus primus ascendit ad Pontificatum Coloniensis Ecclesiae Conradus, natione de Hoenstaden, major Praepositus, vir tanto honore et nomine dignissimus, sedens in cathedra Episcopali XXXIII. annis et dimidio. Hic suo tempore Coloniensem Ecclesiam amplis possessionibus et nobilibus praediis plurimum sublimavit: fuit autem jurium ac libertatum Ecclesiae pugil strenuus et propugnator. — Erat vero in aggrediendis arduis intrepidus. Magn. Chron. Belg. ap. Pistor. III. p. 259.

beyde richen ind armen zo scaden,
des en wolde die stat neit gestaden.
Sy geingen samen den busschoff sprechen:
»Vnse vryheit, here, wilt ir vns brechen
ind vnse reicht, van alders wie it her is komen,
dat hait ir ducke wail vernomen.
Dorst wir it sprechen ain vren zorn:
Here als ein busschoff vns wirt gekoren,
so sal hie, here, vure sicherliche
varen an den keiser van romschen riche
ind sal werden des riches man,
so mois eme dat rich lien dan
muntze, tol ind gericht
ind gifft eme des hantveste ind geschricht.
Als der busschoff dit hait gedain,
so maich hie syn eirste muntze slain.
Dar na als hie zo Rome komet in die stat
vmb syn pallium ind brengit dat,
dan so maich hie die ander muntze maichen.
die derde komet van den saichen
als man over berch dat riche
wilt intleiden sicherliche,
vert dan der busschoff over berch mit her
ind deit da vur dat riche wer,
als hie dan weder komen is,
so is man eynre muntzen gewys.
So we eme syn reicht leist zo brechen
here, hie en maich dar na neit sprechen:
»Ir hait vnreicht myt vns gedain!«
en wilt hie van eirst vur syn reicht neit stain.
here, wulden wir vrs willen uch gestaden
id solde vns zo reichte vmmer schaden;
leissen wir vns van deser vryheit driuen,
zo reichte solden wir eygen bliuen.«
Der busschoff sprach
do dit geschaich:
»Sus en doit ir durch mich noch me noch myn!«
Mit zorne gescheit hie van in.

2) Absage des Bischofs und Angriff auf Cöln.

Vpwert voir hie zo Andernaiche
ind dede veirzein herschiff maichen
ind saichte der stat syne vnhulde
ind dat hie eren schaden wolde
an liue, guede ind an eren
sunder enich weder keren.
Sus quam hie myt here her weder
al den Ryn zo dale her neder,
bys dat hie zo Dutze quam,
synen leger hie zo Duytze nam.
Syne herschiff voren vp ind neder,
zo lest moisten sy vp trecken weder,
vur Coelne duchte sy wesen schande
ind treckden zu Dutze vp an me lande.
Zo den seluen zyden
dede der busschoff myt eyner bliden
van Dutze werfen vp Rodenburch
wenich vunff scheuerstein (vys) durch,
hie wainde myt werpene Coelne wynnen,
mer it was alze wijt en bynnen;
eme hulpen alle die landes heren,
nochtan bleiff Coelne in synen eren.

3) Nach einem mißlungenen Versuch, die Cölner Schiffe mit griechischem Feuer zu verbrennen, kommt Sühne zu Stande.

Nu hoirt, wie der busschoff sprach
zo synen schutzen vp eynen daich:
„Wir hauen's laster ind schande,
dat zo Coelne an dem lande
dusent schiff hangent an eyme seile
ind ein eynich en wirt vns neit zo deile;
vart ir vpp, off vart ir neder,
ir verlocket ye myt schanden weder.“
„Here, hedt ir die schijff gerne van danne,
doit cost dar zo myr armen manne;

synt ir sy gerne van danne seit
ich en lais ir ein da bliuen neit.«
»Gerne; men gifft dir allis des du darffs.«
»So doit myr wynnen myt der vart
eyne michel wynschalde,
eynen berchvrede *) stel men dryn balde,
pech, wint vur, swegel ind bachen,
creisch vuyr sal ich in dat schiff maichen,
ich sal uch here in kurter stunt
die schiff gebrant hain in den grunt.«
Men erkeirde dat schiff ind dede it cleiden
ind na des meisters willen bereiden.
Dat selue schiff der meister voirte
den anderen so na dat it sy roirte,
entsticket wart dat schiff myt brande
ind solde zo ir Coelne, dat was schande,
die schiff verbernen myt kreischen vuyre
ind eme geueile schentliche euenture,
ind brante sich selue zo der stunt
dat mannich man saich in Rynes grunt.
Dat kreische vuyr vlois den Ryn neder
al bernende, dat saich men seder.
Were der Rye do alle verbrant,
des hedde entgulden manich lant!
Mennich mensche denckit, sus sal it gain,
ind Got deit it in anders gain.
Hie wil ich den van Vitenkouen
durch guedes rades wille louen;
hie sprach: »Die Coelne wolde wynnen,
hie in solde is myt spele neit begynnen;
dar zo synt sy eindreichtich en bynnen
myt al eren besten synnen
ind haint van spisen al ir gevoich
ind dar zo zein jair genoich.
Nu licht ir alhey myt groisser deit
ind verzert dat vr vmb neit.

*) Ist hier ein Thurm beweglicher Art, der auf die wynschalde, einen großen Nachen, gestellt wurde.

Here, als mois myr helpen Got,
die heren hauen's eren spot;
dar vmb laisse eynen vreden sprechen
ind vren ouel moit zo brechen,
id is in den hilgen veirzijch dagen,
vnse werck solden Gode behagen,
here men sal in deser vil hilger zyt
laissen has ind nijt.
Coelne hait uch deinstes vil gedain:
ich saich alhie zu Duytze stain
van XV. turnen ein burch so starck,
men en zuchde sy neit umb l. dusent marck
e zo der burch neit geliche,
die stat van Coelne arm ind riche
halp sy uch (eman) maichen ayn emans danck,
die alle die graschaff van dem Berge twanck,
die synt myt irme schaden weder
moisten gelden ind brechen neder.
Here hait ouch vur ougen dat,
dat uch Coelne die stat
*) truwelich halp weder al Brabant
ind weder dat geschleichte van Lymburch myt der hant;
auch hulpen sy uch myt groissen eren
vur Coelne den hertzoge keren
van Brabant ind Lymburch dat gesleichte;
weis Got, des sult ir nu van reichte
sy, here, wail geneissen laissen!
Nemet iren deinst in gueder maissen,

---

*) Henricus Brabantiae Dux bellum habuit contra Archiepiscopum et civitatem Coloniensem, quam obsedit et oppugnavit, sed non vicit, neque expugnavit, sed inde profectus cum exercitu ante oppidum Bonnense, circum circa vineas evelli et exstirpari fecit, et totam illam terram incendio, homicidio et rapina devastavit: et non erat, qui ei resistere poterat vel auderet. Magn. Chron. Belg. ap. Pistor. III. 258. Hic Princeps .. Coloniam gravi obsidione fatigavit, non potuit tamen expugnare. Cum caede igitur suorum inde reiectus, incensis omnibus villis ac aedificiis, quae circa urbem visebantur, abiit. Chron. Brab. Duc. ap. Meyer. II. 11.

want als lange Coelne eindreichtich is,
here, des sijt sicher ind gewijs,
so en hoirt engein wynnen dar zo;
seit anders, here, wat men do.«
Der Büsschoff weder sprechen began:
»Van Vitekouen her Herman,
weint ir, off men sy yet moge scheiden?
(Hie hait ruwe na in beiden!)
Wie weis, wat Got wil laissen geschein,
wir sprechen van dem, dat wir da sein.
Moicht ich is bliuen in allen eren,
Ich soinde mich myt den Coelneren.«
»Van Coelne hait ir al vre ere,
ir heischet van Coelne busschoff, here,
der soenen en durft ir uch neit schamen;
ir en hait van Duytze neit den namen.«
Do dese wort woren gesprochen,
Die vientschaff wart al cebrochen,
entusschen dem busschoff ind der steyde,
die yeme ye gerne deinst dede.
By eynen gueden mendeldaich
vol quam die sunne ind geschaich.
Sus quam der busschoff in Coelne weder;
vnlange werde die sonne seder.

4) Die Sühne wieder gebrochen.

Do die sonne was volgangen,
by den zyden wart geuangen
herman, heren Heinrichs son des Roden,
die vrunden ie by stont zo noden,
sunder hude myt eingen listen,
als sy der soenen neit en wisten.
In over lant, dat sy uch kunt,
woynden sy ind woren des busschoffs vrunt.
Do dese mere in Coelne quam,
die Cleynegedencke worden's gram
ind drogen's vp den busschoff has.
Eyns dagis dar na der busschoff sas

zo gerichte vp dem sale.
Heren heinrichs vrunt sagen wail,
dat eyn da vur deme sale geinck,
des maich heren heinrichs sun veinck,
ind wolden sich an eme erkoueren,
want hie was broder des van Koueren
ind was dar zo des busschoffs maich.
Zo vlein en was hie neit traich,
do hie hoirte ind vernam,
dat man vmb in zo banne quam.
Mit helpen quam hie in den doym
sonder alle syner mage roym.
Der busschoff vraichde, wat da were.
Men antwerde eme weder: »here,
men wilt da vren neuen von Koueren vain,
off antwerde zo dode erslein.«
»Balde so lais vns hynne gain,
want it is weder mich gedain.«
Sus heisch der busschoff syn pert
ind reit myt zorne zo Bunne wert.

5) Erneuerte Feindseligkeiten, der Bischof sperrt alle Strassen nach Cöln.

In der zijt dat dyt geschaich,
solde er Bruyn Cause eynen daich
halden zo Bunne vmb erff zale
ind getruwede eme maissen wale;
des wan hie vrede ind geleide
eme seluer ind synen vrunden beide.
Sus bat hie alle die vrunt die hie saich,
dat sy leisden synen daich:
der busschoff hedde eme in guden moede
enboden, dat hie sonder hoede
vrylich zo Bunne queme
ind reicht van syme erue neme.
Her Bruyn ind syn vrunt saissen vp ir pert
ind reden vp zo Bunne wert.

Alse scheir sy zo Bunne quamen
ind ir herberge genamen,
der busschoff dede beseein wie sy vuren.
Men veinck sy reicht ind depe sy vveren
ze Godensberch ind ouch zo Are,
dat sy der zweyer burge ware
nemen, ind huden ire turne.
dat dede hie, Coelne, dir zo zorne!
Die stat intseinck dit in vnmoide
ind hadt vort vur dem busschone hoide.
Der busschoff samende sich myt her,
als hie Coelne sonder were
solde wynnen alze hant.
Veir hundert quamen vur gerant
ind soichten vur sent Seuerins portzen pungeis.
Die betschelere van Coelne, Gode weis,
weder reden sy also sere,
dat sy namen die weder kere,
node seichte ich dat sy vluwen.
Eydoch saich men sy Coelne schuwen
ind ryden zo Rodenkirchen weder;
da laichte sich der busschoff neder.
Eynen Ritter leissen sy aichter in,
dat was al ir bejaich ind ir gewin.
Do der busschoff do gesaich,
dat hie da zo vergeifs laich,
besetzen dede hie alle die straissen,
hie in wolde neyman in Coelne laissen
varen myt korne noch myt wine,
noch zo lande, noch ouch zo Rine.

6) Die Cölner machen einen Ausfall und behalten in einem langen und blutigen Gefechte den Sieg.

Van Valkenburch myn here Dederich,
eyn kone ritter ind louelich,
was do der stat van herezen hult
ind halp ir vp duren solt.

hie sprach: „Van Coelne hoirt mich ir heren!
Wilt ir vren schaden keren
ind den laster den man uch deit,
so doit die stat syn so bereit,
wanne dat wirs werden zo rade,
dat sich dan neyman en verspade,
die kome gewapent wail van pryse
ind ride na myr dar ich in wise.
Solden wir Coelne besitzen laissen
veirhundert in allen straissen,
men solde it myr zo groissen schanden
hie wyssen ind in allen landen.“
Sy spraichen alle: „Wir durren ryden;
riuelich sullen wir myt uch stryden;
wir willen lieuer des lijfs verzijen,
dan wir die straissen neit en vryen.“
„En wilt vrre eyn dem anderen neit entflein,
so sal uch eren vil geschein.
Der buschoff van Coelne vnse here
hie neme it wale vp synen lijff ind syn ere,
ain hedde hie neit dan vunffhundert man
ind hedt ir veir dusent noch dan,
solde hie strydes mit uch begynnen,
hie weint vns den segen aue gewynnen.“
Sus dede man sturme luden,
die stat wolde us varen myt luden.
Zo Vrechen wert voir sy myt brande,
dat men sein moichte in al dem lande.
Sy wolden komen vnverstolen
ind iren vianden vnuerholen.
Sy quamen bernende myt vuyre,
sy en leissen huys, dorp noch schure,
sy en brenten't in dem lichten dage,
vp dat men sy de bas gesage.
Sy voren koinlich ind offenbair,
bys sy irre viande worden gewar.
Zo Vrechen quamen sy vp die baich,
da men den busschoff halden saich.

Die baich so deiff manlich duchte,
dat men ouer neit en moichte.
Snel daden sy in begaden
beide schuppen ind spaden,
den groissen graue van der baich
in kurter stunt men sleichten saich.
Mit deme sprach myn here Dederich,
van liue ein recke louelich,
ind syn broder myn here Wynant:
»Ir heren wert uch myt der hant!«
Ind myn here Herman van Meinscheit,
eyn kone ritter ind gemeit:
»Ir sijt gebrodere ind gemage,
durch Got, neyman in verzage!
Wir willen hude myt uch steruen,
off ir sult ere hie erweruen!«
Do sprach van dem Liebarde her Johan,
eyn koin, junck, gezogen man:
»Ere en moisse eme nummerme geschein,
die hie dem anderen sal intflein!«
Syn ors myt sporen hie do nam,
alda hie vp die viande quam
ind syn sper menlichen brach,
der gein, der weder in da staich,
durch staich in ind reit in neder,
doit (ind) quam hie zo Coelne weder.
Do geinck it alre eirst an ein ryden,
an hauwen, stechen ind an stryden.
Der busschoff leis sein in syner hant
synen luden eynen dyamant
und sprach, sy sulden myt eme segen.
Sint saich hie sy aichter dem velde liegen
beide man, ors da neder,
der dyamant halp in clein seder.
Die van Coelne voichten allein
zo rosse ind zo voisse gemein
als sy is al ir leuen hetten geplogen.

Die da vur ney strydens en begonde,
die veinck da rittere ind wunde,
die helme geingen sy da keruen,
sy daden da die viande steruen,
sy drogen so broderlich ouer ein,
dat it an eren vianden wail schein.
Men den eirsten saich men't den busschoff goit hauen,
dat hie sy dreiff weder vp den grauen.
Mer weirlich der en vlo engein,
ire alre hertze dachte al ein,
dat sy lieuer alda sturuen,
dan sy neit den segen en erworuen.
Sy geingen hauwen ind keruen,
men saich sy man ind ors verderuen,
sy heilten vp der baich myt stryde
ind werden sich myt nyde.
Want van Valckenburch myn here Dederich,
eyn kone man wail louelich,
hailt so lange sonder rede,
dat hie engein helpe en dede
ind heilt vur sich moder stille
bys eyn syn ritter sprach: »Wat is vr wille?
Here ir halt sus myt lutzel eren,
ir en helpt myt truwen den Coelneren
hie vp der stat ir viande keren.«
Vientlich kunde hie geberen.
Do eirst reit in her Dederich
eyme konen ritter wail gelich.
Die z'eirst dat her weder reden,
dat waren die da pyne leden.
Ir etzliche bloden alse swin
ind leissen doch neit ir veichten syn.
Ir etzlich als sy woren mude,
laifden sich myt irs selues blode.
Men en saich ney vp deser erden
strydenden stryt so lange herden.
Da was her Herman der Rode,
de gewont was zo dem dode,

ind der Jude er Daniel
eyn kone burger ind snel.
Ouch wie da blode ir ewelich,
die als lewen werden sich,
die ander alle woren so goit
beide zo rois ind zo vois,
dat men sy slain sach zo dale
rittere, ros ind man altzemail,
die sich da weryngen vermaissen,
dat sy ir pant moisten laissen.
Nochtan dat sy vp den orssen saissen,
moisten sy sich geuangen geuen,
off sy behalden wolden ir leuen.
Dir vurgenger voichten als heren
ind hulpen myt eren groissen eren
van Coelne eren lieuen burgeren
zo Brechen al ire viande keren.
Men sloich sy ind sy slogen weder
ind staichen man ind ros dar neder.
Do der busschoff dat gesaich
dat syn volck dar neder laich
ind den sege gar verlois,
synen lufer hie erkois
vp dem hie sich vil balde snelde
ind reit ind wichde van dem velde.
Hie saich syn volck dar neder slain
ind geuangen zo Coelne wert gain.
Hie in moichte in neit zo staden stain,
ouch wie gerne hie it hedt gedain,
hie saich man, ros ligen erslain,
dat ne moichte neit wale entfain;
hie saich syn volck aichder velde jagen,
dyt moiste eme ouel behagen,
hie saich her ind hie saich dar,
zo alre leste wart hie gewar,
wa irre veir sich verreiden,
die al den daich hadden gestreden,
sy volchden den vianden an dem rucke

zo Brechen vpt huys bys vp die brucke,
do sy wainden weder keren,
geuangen worden sy myt eren.
Her Matheis Ouerstultz was ir ein,
her Daniel der Jude, deser engein
en saich men viande vermyden,
men saich sy alse lewen stryden;
dat derde was her Peter van dem Lebarde,
die up die viande vacht so harde,
dat hie des groissen prijs gewan,
hie was des dagis ein kone man;
Dat veirde was Symon Roisgin,
hie en moichte des dagis neit besser syn,
hie heilt sich ey kuysch ind fyn.
Zo Brechen vp dat huys worden sy geleit
id were in leiff off leit,
ir wapen worden in vs gedain,
men dede sy in eynen kercker gain.
Vil lude karmen sy begonden
ire bitterliche wonden,
die sy sin urzen ungebunden.
Zo den seluen stunden
vp dat huys der busschoff quam.
Als scheir hie sy da vernam,
men nante sy eme al myt namen.
»Sich mogens alle die myne schamen,
dat vnder desen ein enich man,
die kome strydes e began,
dat is der Jude her Daniel,
hadde sy dur brochen also snel,
als ein valcke der eynen vogel sleit.«
Ain irre alre danck hie weder reit.
»Daniel wie du ouch geuangen sijs,
des strydens gein ich dir den prys,
drissich ritter sint myr geuangen aue
ind ich byn bas an uch haue.«
Do der volcquich als was verwonnen,
myt vreuden heym ryden begunden

die van Coelle myt groissen schalle.
Samen vreuden sy sich alle,
want sy dryssich ritter me noch myn
braichten weder zu Coelne geuangen in,
ain sarianten ind ain kneichte,
der en zelle ich neit van reichte.
Men en saich ney lude weder komen
vrolicher, als ich hain vernommen.
Wa sich stede volck getruweliche,
helt zo samen, dat wirt eren riche;
ind wa it van ein sich lest scheiden,
it ruwet (sich) na arm ind riche (an) beiden.
Ducke komet regen na sunnen schine,
als deit ducke na vreuden pyn.

7) Der Graf von Berg auch gegen Cöln.

Seder saich men die gemeinde samen
zo Duytze sich gelich schamen,
want sy dar sunder vur rait quamen
ind myt der stat neit rait en namen.
Sy quamen vermessen ind stultz
zo Dutze varen vmb hultz.
Do der greue van dem Berge dat vernam,
mit veir hundert mannen vp sy quam.
Sus hoiff sich da ein nuwe stryden.
Zo den nemelichen zijden
der greue verlois veir goede man,
do man des strydes alre eirst began.
Als dat der greue hoirte sagen,
mit veirhundert quam hie in geslagen
ind gewan vp sy alda den segen.
Man saich der gemeinden neder legen
wail vunffzijch man doit erslagen;
dat woren bloisse lude, als ich hoirte sagen,
die den wech weder zo schiffe namen,
dat woren die zo Coelne in quamen.
Die stat erbarmede sich deser dait;
ouch wie men dar vore ain eren rait,

sy en moichten den laster neit gedolen.
Sy voren myt gewalt ir doden holen
ind verbranten Duytze myt vuyre.
Greue Aliff reit hyn zo Benzbure,
hie en dorste sy neit myt stryde bestain
als hie da vuyr hadt getain.
hie sprach: Nu sal syn al myn lant
beide verhert ind verbrant."
Die van Coelne quamen myt vreden
weder zo Coelne ind vnbestreden,
die doden bestaden sy myt eren
zo der erden, als it weren lantzheren.

8) Der Erzbischof entsetzt die Hausgenossen und die Schöffen ihres Amtes, und macht Handwerker zu Schöffen.

Do sy vp beiden syden vrlogis woren moede,
alre eirst warff buſſchoff Ailbreicht vmb dat goit
entuſſchen dem buſſchoue ind der stede.
Der eirste buſſchoff synen willen dede,
men geloiffde eme seis dusent marck,
die zo geldene harde starck
der stede woren sicherlichen,
ind satten eme dar vur burgen riche
hundert der besten van der stat,
die geloifden myt irre truwen dat,
dat sy die pennynge solden gelden vp den dach,
den man in der sonen dar zo besprach,
ind off sy die pennynge dan neit en gulden,
dat sy dar vur legen sulden
in cloistrin ind da vis neit komen en solden,
die vi. dusent marck weren vergulden.
Do man verburchde desen schatz,
quam buſſchoff Coinrait in die stat
ind dede die richsten ane moiden,
hie wolde sy eruen ind goiden,
dat sy sich myt eme verbunden
ind eme al sins willen gunden

ind dat sy eme gereit weren,
ouch vp wen hie sich wolde keren,
ind dat sy neit en bynnen der steyde
in weder sprechen syner beyde.
Noede irre enich dat ane veinck,
want it weder die vryheit der stede geinck.
Kurtlich woren sy so beraden,
dat sy sins willen neit en daden.
der busschoff nam dyt in vnmoide,
hie daichte it zo gelden neit myt goide,
als man seder wail gesaich.
Do man eme die pennynge gelaich,
der busschoff in ein reichtis besante
die richsten die hie bekante
van den weueren ind den gemeinden.
Hie geschoiff dat sy sich vereinden
ind eme sworen ind hulden,
dat sy eme alle helpen solden
weder die besten van der stat,
vmb anders neit dan vmb dat,
dat sy ir vriet ne t zo brechen
in leissen, dat sy in hulpen wregin.
Do hie sy alsus zo eme gewan
ind reichtes intsetzen hie began
die creftich woren van huysgenossen,
hie wolde sy enteruen ind intblosen.
Do die huysgenosen woren intsat,
do intsatte hie die scheffen van der stat
ind nam ir wapen ind ir swert,
wo sich ein goit man neder vert.
Syne lude der bester zweilue veingen,
die ander wenich dat entgeingen,
sy worden snel ind gereit
in er Gerartz des greuen huys geleit,
da by lagen sy in zwene dage.
Hoirt ein jemerliche sage,
weder den, weuer her Geirlaich
ind Willem van der huntzgassen sprach.

ind der vischer her Herman
ind Everhart van Burneheym nochtan:
„Busschoff here laist uch geraden,
doit dese sleiffen ind braden.“
Stillich die ander spraichen ind reiden:
„Her busschoff here doit sy seiden,
off erdrenckt ind sent sy ouer see,
so in hindert uch noch vns neit me.“
Ouch wat eman da gesaichte,
der busschoff manchis deinstis daichte,
den sy eme da vur hatten gedain
ind leis sy stillichlichen intgain.
Do sy gerumden die stat,
worden nuwe scheffen gesat.
Nu hoirt vort, ich sol uch numen:
Geirlaich den weuer ind Coinrait Blumen,
Lewe den vischer ind Hermanne
den keilsticher, monich ind Johanne,
ouch was ir ein der bruwer bode
ind Teilman der becker, by Gode,
her Willem van der hundes gassen,
er weirt neit sunde, ich solde it hassen,
dat van Coelne die hilge Stat
mit sulchen eselen was besat.
Men do an eyme esele eins lewen hut,
hie jreirt doch eins esels lut.
Do in ir schine louffende wart,
ain wern ir sulch van esels art,
sy daden maichen pauwin hude,
do in ir dinck ergeinck zo goide,
ind gebeirden vil heirliche,
sy beschatten arm ind riche,
me dan da vure were sede
ind deilden dem busscoue mede.
Als sy ein ordel solden sagen,
sy begondins den busschoff vragen
wat sy dar vmb sagen solden,
dat sijs bleuen in synen hulden.

Dat daden sy kurt vmb dat,
sy vorten vmmer syn intsat
ind daden wat der busschoff wolde,
dat sy beheilden syne hulde.
Sus verlois Coelne diese hilge stat,
sonder dar na scheffen worden intsat,
ire vryheit ind menche guede seden
ind hait menchen kummer geleden.
Ouch synt sint menche dinck gedreuen,
die dusent valt besser weren bleuen.
So myr Got de mich geboit,
id is mennich goit man bleuen doit
van ritteren ind van landes heren,
die leuen moichten noch myt eren,
weren die gude lude bleuen
in Coelne, die vs worden verdreuen!
Wat von goeder art wirt geboit,
dat blift barmhertzijch ind goit,
want van gueder art gesleichte
en sijt neit gerner den dat reichte;
so wist dar weder, dat neyt so suyr
in is, as van arde ein gebuyr,
wan e dat hie vp stigende is,
hie is gijr ind valsch, des sijt gewijs.
Coelne blifstu den beuolen,
du soldes menchen laster dolen!
Nochtan dat neit en is an dem bein,
der hunt wilt it doch hain allein.
Die reyne Got van hemelrich,
du heisches Got der wonderlich,
want du leis mench dinck geschein,
da wonder grois wirt ane gesein!

9) Es kommt zwischen der Gemeinde und den Geschlechtern zu Thätlichkeiten, in welchen der Erzbischof diese an Geld straft.

Nu hoirt wilch wonder dat geschaich
vp eynen hilgen paisch daich

zo wiſſen vrouwen in der kirchen.
Sathan began nuwe ſchande wircken,
want viſcher ſich do an namen
heirſcheffe ind zo ſcheffendoyme quamen.
Die vleiſchmenger daichten an eren moit,
ſy weren beſſer, off als goit
ind daichten ouch hirſchaff erkrygen,
ſy en wolden neyman wichen noch ſwigen.
Vmb eren ouermoit geſchaich
in der kirchen ein doitſlaich
zo wiſſen vrouwen, dat manch man ſaich,
vp eynen guden paiſch daich
entuſſchen in ind den beſten van der ſtat.
Die gemeinde alze male vmb dat
in der hilger auent ſtunde
heren Bruyn Hardevuyſt ſturmen begonde
ind wonnen eme ſyn huys ane,
des der goede man was vngewane.
Want wa hie vur doitſlaich geſchaich,
den richen man dar vmb ane ſprach;
neyman en dorſte ſelue richten,
als man da ſaich van boſen wichten,
die ſich ſelue gerichtis ane namen.
Die boſen ſolden ſich is vmmer ſchamen,
dat kome vp ſy dryſſich quamen
ind ein enich man vnder in gereden,
die in den ſege ane ſtreden.
Van Mummerſloch her Lodewich,
eyn burger wijs ind louelich,
reit ſy allein durch ſo mit ſchalle,
dat ſie myt ſchanden vluwen alle.
Do ſy die vlucht hadden genomen,
heren Bruyns vrunt, die da waren komen
als Got ſelue ſy eme zo helpen ſande,
ſyn huys was intſtickit mit brande.
Nochtan ſo vunden ſy dar bynnen
die goit myt roue wolden wynnen,
ſulch droich dat bette, ſulch den pot,

dat en leis neit vngewrochen Got;
sulch droich den haich ind die brantrichten,
dat irme line wart zo leide;
sulch droich bunt ind dat gra
ind leis al ir pant alda.
Do sy it van danne solden dragen,
sy worden vp dem royue erslagen,
durch dat en sal sy neyman clagen.
Die scheffen zo der zijt
en quamen nirgen an den stryt
ain do der stryt al was gedain
ind an die nacht begonde gain.
Sy quamen ind namen eynen vrede
ind eynen soinlichen daich da mede.
Da en bynnen myt valschem rade
santen sy vmb busschoue Coinrait,
dat hie, als schier als hie verneme
ir boitschaff, in zo Coelne queme,
da were geweist bynnen eyn stryt,
des syne pant solden quijt
mit rade ind irre helpen werden,
dorste hie it vorderen ind herden.
Als balde der busschoff dat vernam,
vil balde hie zo Coelne in quam;
hie moichte deilen ind keisen,
des moiste hie wynnen ind neit verleisen.
Der geine bleiff in synen hulden,
die is myt schatze kunden verschulden;
die euer neit en daden dat,
die vurrumden eme die stat.
Were Coelne in syner vryheit bleuen,
dys spils en were allet neit gedreuen;
weren sy eindreichtich geweist ind bleuen,
so hedden sy node vnder ein gestreden.
Got selue en wil dar zo sein,
dys strydis sal noch me geschein.
Die sich des strydes neit an en namen,
noch ney an den stryt en quamen,

der busschoff was in also hult,
hie gaff geliche in allen die scholt;
ain weren't die besten van der stat,
sy en gulden de myn neit vmb dat.
Seis hundert marc bezalen moisten
van Coelen die edelsten ind die hoisten
ind darzu besseren alze maile
baruoyse dem busschoue vp dem sale.
Der gemeinden seiszein erslain
ind veirzijch irre dusend jagen
saich men vp eynen paisch daich,
da diese besserunge vmb geschaich,
ind vunffzijch worden ire gewont
zo der nemelichen stunt.
Got en keir't ind wolle't anden,
Coelne blift alsus in schanden;
id en is gein sonder rait,
dat schinet an mencher boser dait.
We sulde in rait off vrdel geuen,
die gespoilt haint alle ir leuen?
Wie solden die Coelne bewaren,
die vischere ind beckere woren?
Ich wene, ir sulch bas wissen sulde,
wie manich herynck eynen virlinck gulde!

10) Die Klage der Geschlechter über die neuen Schöffen wird vom Erzbischof nicht angenommen, und vielmehr eine Anzahl der Edelsten von ihm ins Gefängniß geworfen.

Herna die besten van der stat
claden dem busschoue dat,
dat veir nuwe scheffen weren,
die die stat hulpen interen;
zo vnwijs beschatten sy richen ind armen,
sy en leissen sich neyman erbarmen.
»Zo Coellene en maich men neit en bynnen
der dinge hie engein begynnen,

id sy van schelden off van slain,
sy maichen vns des gudes ane;
id sy in verre, it sy in by,
men mois it besseren weder sy.
Here it is sonde ind it is schande
wat volx her in komet van dem lande,
id sy der arme off der riche,
sy brechent eme aff dorperliche
syn goit, als it vp der velen were.
Dyt richtet vns van in, her busschoff here!«
Der busschoff sprach: »Sal ich sy kennen,
off van in richten, men sal sy nennen.«
»Here wir nennen dir: Vischer Herman
ind Coinrait van der blumen, dan
die synt die die stat verdumen,
alle die ich uch hie numen,
Albrecht Hoger ind Everhart
van Burneheym: here myt der vart
sult ir der stede hude richten
van desen offenbaren wichten,
sy en solen zo reichte neit scheffen bliuen,
die men offenbair meyndait sijt driuen;
want sy meindedich sint ind verschworen,
haint sy eren scheffendoym verloren.«
Der busschoff sprach: »Ich bidden uch, dat ir
desen vuelmoit wilt geuen myr;
want ich sy scheffen hain gesat,
so en were mir neit eirlich dat,
dat ich sy alsus leis iptsetzen,
ich sal is uch anders wail ergetzen.«
»Here ouer ho ind neder ir solt vns richten
van offenbaren boisen wichten.
Da en hilpt neit here vr gebeiden,
ire meindait willen wir vur uch bereiden;
dyt herden van Coelne al die geschleichte,
dat der busschoff in richte na reichte.«
Sus lut men sturme ouer al.
Der busschoff geinck zo gerichte sitzen vp den sal

in der gueder sente Walburgen dage
ind hoirte der guder lude clage,
die grois was ind jemerlich.
Der busschoff bat ey vort vur sich,
dat sy van der clagen leissen,
sy sulden's weder in geneissen.
»Here men sal vns vrdel geuen
weder sy, off it kost vnse leuen.
Men sal wissen, war dat goit sy komen,
dat sy der stat ruflich aue haint genomen.«
Do dede der busschoff eins vrdels vragen,
dat solde de von des aptz houe sagen
ind geinck sich vys dar vp beraden.
Hoirt wat die vnnutze scheffen daden:
Herman vischer roiffen began
van irre wegen die gemeinde an
»Ir edel gemeinde van der stat,
weynende clagen wir uch dat,
dat vns der stede kundige heren
willent entliuen ind interen,
want wir myt uch vns hain verbunden
ind uch hain gehulpen zo allen stunden
weder sy ind nummer uch en begeuen,
als lange als wir vmmer geleuen.
Sait, wilt ir den zo staden stain,
die uch en paisch dage wolden erslain,
off wilt ir dem busschoff stain hude by?
Sait snel wat des vre wille sy.
Myn here wilt an vrre syden
myt syner hant noch hude stryden.«
Sy reiffen myt groissen schalle,
dem busschoue wolden sy helpen alle.
Do die besten van der stat
van der gemeinden erhoirten dat,
den wech benamen sy eme zo male
ind der busschoff wapende sich vp me sale,
Sus leiff heym wert arm ind riche
ind wapenden sich geliche.

Der busschoff eyne behendicheit daichte,
die hie dem proiste zo reichte saichte,
van sente Gereoin, syme neuen:
„Verstant wilchen rait ich dir geuen,
nym myt dir van Vitenkouen Herman
ind Peter van dem Cranen dan
ind ryt zo den besten van der stat,
myt gueden truwen rait in dat,
dat sy myr coinlich in hant gain,
als die van sent Columben haint gedain;
weren sy en gein die des gestaide,
dat man in an liue off an goede schade;
want die gemeinde is van den seden,
dat hude ir drissich myt in streden,
sy vluwen, als leiff als ir myr sijt,
Des laist vns bliuen sonder stryt.“
des voeren hyn dese dry;
zo der ryngassen reden sy,
sy vunden menchen wereichtigen man.
De van Vitekouen sprechen began:
„Doit noch hude vnsen rait ir heren.“
Sus reden sy zo sent Columben
ind verleiden da die dummen,
sy spraichen weder sy, dat die heren
van ryngassen in hant gegangen weren,
dat sy ir dinck wijssslichen an veingen
ind myt in vur den busschoff geingen,
men solde sy anders verdryuen
beide an gude ind an liuen.
„Doit vnsen rait, ir blift in eren,
geit snel myt vnsen heren,
wir haint to vursprochen weder in,
hie in sal uch schaden me noch myn;
vort komt vp vnse sicherheit
ind wist dat men uch neit en deit.“
Sus geingen sy myt in zo me sale
ind beiden des busschoffs alze mail.
Zo richtz reden die dry weder

zo irme heren in ryngassen weder.
Ir boden myt in weder quamen,
van den sy die wairheit vernamen,
dat sy van sent Columben weren
in d'haint gegangen na irem heren.
Hoirt wie sy do ir dinck ane veingen:
Zweilff koren sy vys, die myt in geingen
in gewalt busschoue Coinrade.
Weis Got, hie dede in vngenade:
hie heilt ir zwentzijch alze mail
myt eme geuangen vp me sale,
veir der bester die men kante
zo Cölne. Dar na hie sy sante,
bys eyman reicht worde gewar,
zo Lechenich, Godensberch ind zo Are.
Do die anderen vernamen dat,
dat meiste deil voir vs der stat.
Sulche voiren in Nederlant,
da sy woren wail bekant.
Die anderen vooren vp den Ryn,
da sy wisten den besten wyn.
Die scheffen woren gueder seden,
sy daden perdis vesseren smeden,
eyne vesser zo zwen mannen,
da sulde men sy in als zwey pert spannen.
Die vesseren daden sy fenynen,
dat sy sy doden myt der pynen.
Do sy sy wainden vesseren als pert
do woren sy zu Are wert;
men laichte sy zo behalden zo irme vnheile
ind werden in seluen synt zo deile.
Wie it dar zo queme dat wirt uch wail kunt;
i'n spreche neit me dan aff zo deser stunt. —
Ich las eins als ich vant geschreuen,
da vil heren is myt verloren bleuen,
der gein ze male en is neit aff,
verholen ir geselschaff;
der richter in weder neit en stait

offenbair boeſer dait,
die men ſijt van boſen wichten
ind van den neit en wilt richten.
In Coelne is mannich jamer geſcheit,
dat wiſt vurwair, umb anders neit,
ind der guder vil verdryuen,
dat royuer ind dieue vort alſo bliuen.
Is myr dieuis dufde alſo leiff,
bruche ich ſy myt, ich byn ein deiff.
Dat ſchait in auch an der eren.
Richteren ind landis heren,
die alle vnreicht ſulden keren,
die ſijt men ſtercken ind meren.
Der buſſchoff veinck ſyn burgere
want ſy in baden, dat hie were
reicht richter ouer boſe wichte
ind verdreiff ſy da, dat was ſyn gerichte.
Gevangen bleuen ſy zwei jair,
dat was in pynlich ind ſwair.
Zweirlich zerde men vp ſy
ind plaich ir ouel alda by.
Alſo ſcheir ſy den buſſchoff ſagen,
ſy begonten eme jemerlichen clagen.
Als balde der buſſchoff en wech quam,
di ir plaich wart zornich ind gram,
ind laichte ſy van groiſme zorne
in dat vnderſte van me turne.
Durch dat baden ſy Got den hoiſten,
die ewelich es, dat hie ſy moiſte troiſten.
Ze richte quam ein bode zo Are
ind ſprach, dat der buſſchoff ſeich ware
ind dat hie ze ſente Gereoin lege
mit dem proiſſte ſyme mage.
Ir vrunt ſy des manen deden,
dat ſy vmb Got den buſſchoff beden,
eren reichten lieuen heren,
wan ſy vur Gode vnſchuldich weren
weder in alle ire miſſedait,

vp dat synre selen worde rait,
dat hie it Gode dede zo eren
ind gnade zo in wolde keren.
Do men dem busschoff dis gewoich, *)
hie antwerde: »It were vngevoich,
dat sy in Coelne weder quemen
ind den ire scheffendoym benemen,
die ich zo scheffen hain gesat.
Ich geloyve uch sicher dat
als lange als ich leuen,
dat ich sy der stat neit weder geuen.
Sus laich hie neder ind starff. — (29. Sept. 1261.)

11) Engelbert von Falkenburg, Conrads Neffe und Nachfolger, fuhr in demselben Sinne fort, gegen die Stadt zu verfahren, die inneren Parteiungen zu seinem Vortheil zu benutzen, und die Rechte der Bürger zu unterdrücken. Das endliche Ergebniß dieser übrigens höchst anziehenden, nur für diesen Raum zu weitläuftigen Kämpfe war die Sühne, welche 1270 Bischof Albrecht, unter dem Namen **Albertus Magnus** bekannt, zwischen dem zuletzt in Gefangenschaft gerathenen Erzbischof und der Stadt zu Stande brachte.

E dan der busschoff geuangen bleue
ind eman lochis strijt gedreue,
die stat saich degelichs ind vernam,
dat busschoff Engelbreicht ir was so gram, **)

*) Magn. Chron. Belg. ap. Pistor. III. 284. Dum enim adhuc superviveret idem Conradus Archiepiscopus, et propter frequentes civium Coloniensium rebelliones, postquam eos ad deditionem coëgerat, complures ex ipsis civibus meliores et potentiores receperat obsides, et in castris suis extra civitatem in obstagio personali tenebat: tandem circa finem vitae cum mortem sentiret, vocavit ad se dictum Dominum Engelbertum, tunc Praepositum Coloniensem, et praenuntians, futurum post se Archiepiscopum, mandavit, ut omnino caveret, ne propter aliqua pacta vel pecunias, dictos obsides dimitteret.

**) Anno vicissim 1266. cum Primarius per duos monachos contra civis conspiravit, unde iterum funestus animorum concursus exor-

dat hie die besten wolde verdryuen
beyde myt kinden ind myt wiuen;
dar zo wie hie sy moichte interuen
ind an eren dar zo verderuen.
Wa it an lijff geit ind an ere,
der wise denckt vur wie hie it kere.
Do dit die besten van Coelne vernamen,
sy schufen dat sy alle zo houfe quamen
ind hadden des iren rait,
zo keren sus gedane dait.
Sus vonden vnder in die gesleichte
(behalden alle ire busschoue reichte,)
dat sy koren veir landis heren,
die in hulpen al vnreicht keren
ind zo allen wislichen saichen,
dat sy die burgere sulden maichen
ind dar vmb erfliche rente geuen,
dat sy in hulpen al ir leuen
neit dan zo allen reichten dingen
ind al eren nakomelingen.
Dar zo reiden sy vp dry vrie man,
die in helpen solden nochtan.
Do sy sus samen ouerdrogen,
sy duchte des her zo gevogen
der greue van Gelre, *) want hie were
eyn edel, geweldich, rich here.
Alsus wart hie zo richt besant;
int der greue van Gulche **) altze hant;
Dar na der greue van dem Berge; ***)
des veirden ich uch neit en berge,
dat is der greue van Katzenellenbogen, †)

---

tus est, donec enervati cives vicinis quatuor comitibus, Ottoni Geldro, Wilhelmo Iulio, et Adolpho Montano, atque Catto, civitatem concrederent. p. 391. Teschenmacher. Ann. Clev. etc.

*) Otto III. (1230—1271.)

**) Wilhelm V. (1247—1278.)

***) Adolph IV. (1256—1295.)

†) Graf Diether III. (1245—1276) Schwiegersohn des Grafen Wilhelm V. von Jülich.

die ney off selden hait gelogen.
Do koren sy van Brentze den heren
want hie goit ritter ind nauredich were,
ind van Ysenburch den edelen man
ind heren Werner van Rode nochtan.
Dese seuene quamen zo Coelne en bynnen,
men saich sy alle samen burgeschaff gewynnen
ind verbunden sich myt der stede,
dat sy durch leiff noch durch beide
dat nummer gelaissen en solden,
dese seuene en wolden
der steide helpen zo irme reichte,
da men't myt wairheit an sy breichte,
behalden reicht irre eren
die dan in den zijden weren.
Dat daden sy allit vmb dat gude
ind vernam it der busschoff in vnmode.
Hie daichte, wie hie dis dede wer
ind samende stillich ein her,
mit dem hie sy maichde eme vnderdain,
die den Coelneren zo staden wolden stain.
Hie daichte: Coelne en maichs du neit gewynnen,
du salt is alre eirst begynnen
up den van Gulche den greuen, *)
de by den besten noch is bleuen.

12) Engelberts Gefangennehmung (1267. am Tag Luciä, 13. Dec.) durch den Grafen Wilhelm von Jülich bewirkte die von seinem Mitgefangenen Diether Grafen von Cleve vorgeschlagene und durch Bischof Albrecht von Regensburg ausgeführte Sühne, 1270, Apr. 28. worauf der Erzbischof in Freiheit gesetzt wurde.

Do dem busschoue syn her wart,
hie voir zo Sintzge myt der vart.

---

*) Der Erzbischof hatte auf den Grafen von Jülich einen desto größern Haß, als er früher mit ihm verbündet gewesen war. Teschenm. Ann. Clev. p. 391. Quo ipso adeo commotus Engelbertus Archiepiscopus, ut ditionem Iuliam invaderet, et Zintzigiam ejus expugnarit.

Ouch wie it des richis were, *)
vp dat sy vr goit ind vr ere
beheilden, so wart in van me greuen
beschreuen, dat sy sich ergeuen.
Der greue daichte in synen moit,
id worde weder eme also goit,
wie hie dar na myt syme kunne
des busschoffs ouerhant gewonne.
Do der busschoff Sintzge gewan,
van dan volchde eme menich man.
Vort treckde hie in des greuen lant,
men staich an vuyr ind brant,
des busschoffs volck was ain vresen
ind maichde wedewen ind weisen.
Sy daichten dat lant also verherin,
dat sych neyman en moichte erwerin.
Der greue alle syne vrunt besante
die wile men syn lant verbrante,
dat sy snel quemen ind neit en bleuen,
off hie bleue enterft ind verdreuen.
Do der greue van Gelre dit vernam,
hie besamende sich balde ind quam
beide myt vrunden ind magen,
die des greuen laster node sagen.
Do der greue van Gulche sy gesaich,
nu moicht ir horen wie hie sprach
zo me greuen van Gelre: „Swager myn,
Gode ind mir moist willekome syn!
Ich clage uch dat der busschoff myn here
mir wilt benemen goit ind ere,
want ich der Coelnere helper byn,
behalden syme reichte me noch myn.

---

*) „Obschon nun Sinzig eine Reichsstadt war, so wurde ihr von dem Grafen von Jülich, in dessen Lande sie lag, doch vorgeschrieben, sich zu ergeben, damit sie ihr Gut und ihre Ehre behalte.“ Groote zu dieser Stelle.

Hie sprícht hie wilt vns vur verdriuen
ind alsus here van Coelne bliuen.«
»Swager nu en erveirt uch neit,
want groisse wort en byndent neit!
Got sal vns helpen ind dat reichte,
dar zo vrunt mage ind gesleichte;
syn gesamende deit sal eme hude intslein,
swager dat sult ir hude myt ougen sein.
Bestain wir sy richtz, dat is vns vrome,
e in eman zo helpen kome.
Swager snel volcht myr vmb dat,
ich sal uch wisen dat gewat!«
Sus begonden sy vp beiden siden *)
vmb dat gewat rennen ind ryden.
Der greue dat gewat gewan
ind myt eme menich kone man.
Der busschoff hadde ir zweire als vele nochtan.
Als scheir sy dat gewat gewonnen,
des volcwichs wart da begonnen.
Van eirst was hie starck ind hart, **)
da en wart vient noch vrunt gespart.
Der greue wart aichterwert gedain,
ze leste begonde hie weder stain
myt starcker helpe siner vrunde,
dat des busschoffs volck da vlein begonde.
Der busschoff reit war hie wolde
ind en wiste doch neit war hie soulde.
Hie moichte wail syn intreden,
wolde hie strydins hain vermedin.
Der stryt wart eme also hart,

---

*) Die Schlacht war 1267. Dec. 13. in loco, qui ad sylvam S. Mariae dicitur, inter Tulpetum et Lechenich. Magn. Chr. Belg. p. 284.

**) Teschenmach. l. c. Wilhelmus contra, ope Ottonis Geldri, Engelbertum vicissim adortus, primo quidem succubuit, deinde pugna restaurata, victoriam de Archiepiscopo, inter Tulpetum et Lechenichium vicos, insignem ac memorabilem reportavit, ipso die Luciae anno 1267. Archiepiscopo cum Theodorico Clivio captis, et Nideccam abductis.

dat hie alda geuangen wart
ind myt eme manich edel man,
die ich genomen neit en kan.
Sonder ein die van Cleue *)
wene ich dat hie vngeuangen bleue;
wart hie ouch geuangen da,
so entgeinck hie anderswa.
Des sijt sicher ind gewijs,
dat hie noch vngeuangen is.
Der busschoff wart zo Nydecken **) braicht
ind in stark yseren gelaicht,
da bleiff hie veirdehalff iair geuangen,
des in wale sere moicht verlangen.
Manich parlemunt wart dar vmb begont,
ind als men't eme na dede kunt,
so in duchte it in neit wesin' goit.
Zo leste geweichde eme synen moit
die Got, die alle dinck vermaich.
Zo busschoue Albrechte hie sprach: ***)
„Wat ir vur mich durt doin beschriuen,
ain zwiuel, da wil ich ane bliuen!"
Do sprach der busschoff Albreicht:
„Van Coelne busschoff Engelbrecht,
busschoffe solen syn gereicht,
dat is ein beschreuen reicht,

*) Teschenmacher. l. c. Ex quibus hunc tamen, data in matrimonium sua gnata, Elisabetha, ejus filio Gerhardo, Castrensi Domino, dimisit, Archiepiscopum autem in arce Nideccia tribus annis cum dimidio captivum detinuit. — Ein anderer Kriegsgefangener war ein Herr von Sayn, den Diether von Katzenellenbogen in Rheinfels gefangen hielt. S. Wencks Urk. Buch z. Hess. Ldesgesch. Nr. 48.

**) Wo auch schon Conrad von Hochstetten 9 Monate lang als Gefangener des Grafen gesessen hatte.

***) Albrecht, im J. 1260 zum Bischof von Regensburg gewählt, hatte sich schon 1261 dieser Würde wieder begeben und war in sein Dominikaner Closter zurückgekehrt. Er hatte schon, als Engelbert 1262 die Stadt mit List in seine Gewalt hatte bringen wollen, aber nebst seinem Bruder gefangen worden war (Hagen 3076 ff.), den Schiedsmann gemacht.

ind guder dede syn ein sterre,
zo luchten beide na ind verne;
goit bispel sal men an uch sein,
so maich uch ere ind goit geschein;
wat uch weder moitz sy gescheit,
des en sult ir uch laissen gedencken neit;
halt vre truwe ind wair vre wort,
so geit vr dinck myt eren vort;
wat men geloift dat sal men leisten
beide den mynsten ind den meisten,
want wirt ein man ein logenere,
hie doit syn sele ind verlust syn ere;
maicht vrede in lande ind in steden,
so soelen die gueden vur uch beiden;
noch durch bede noch durch haue
in siit reichtis gerichtis aue,
ain sonde deit men reicht gerichte
ouer boisheit boser wichte;
eirt vre rittere ind vre burgere,
so haldent sy uch weder vre ere;
sint sy uch hult ind underdain,
gein vrre nabere maich uch weder stain,
des siit sicher sonder wain.
Doit dat, dan eirst hait ir verschoilt,
dat uch wirt alle die werelt hoilt,
want deit ir nu vren dingen vnreicht,
ich wene it uch eyne nuwe schande breichte.«
»Busschoff Albreicht ir sait myr reicht,
sprach der busschoff Engelbreicht,
nu laisse ich uch der sonen walden,
wie ir sy maicht ich wil sy halden,
sy en wirt van myr nummer zo brochen.«
»Here dyt is wale gesprochen.
Here men hait mich doin verstain,
*) meister Bernart haue eynen (ban) gedain
vp die vmb vr in komen weruen;
die dat woruen, die wolden mit (i'nt) verderuen.

*) S. Groote zu dser Stelle, p. 254.

So is Godes deinst in der hilger stat
van Coelne verboden vmb dat,
dat sy solen syn dem greuen holt,
des menich dusent is ane scholt.
We weiz wie hoilt dem anden sy?
Is er uch eit vil gewesen by?
Here, in veirdenhaluen iare,
sijt irs wail worden gewar!
Vre priore ind vre pafheit nochtan
twanck men ouermitz den ban,
dat sy samen in Coelne neit en bleuen,
vmb dat sy egeine arbeit vmb uch en dreuen.
Die vr vs komen sus wolden keren,
sy woren vrre renten heren,
want uch dit vp hindernisse is gedain
ind zo meirre schanden maich ergain.
Vur uch ind vre paffheit sult ir stain,
sus maicht ir uch seluen zo heren
ind al vnreicht moicht ir keren.
Ir sult uch selue ind ouch sy
allis bannes maichen vry
ind beroift an den romschen stoil
vp schade, des ir ind vr pafheit hait voil.
Ir sult vre paffen ind vre canonige,
preitger, mynrebroder monche
mit gehoirsamgeide twingen,
dat sy over al vr buschdom singen.
Here men leis die cardenale
van vrre wegen altzemail
des vnreichte benne verstain,
die meister Bernart hedde gedain
vp die alle, die uch zo vromen
gearbeiden her vmb vr vs komen.
Sus wart meister Bernart besant
ind myt worden sere geschant,
wie hie die benne dorste geuen,
die uch here geingen an vr leuen.
Sy spraichen, hie en solde vmb vr vskomen

neit weruen, noch vren vromen,
dat yseren moicht uch so verderuen,
dat ir in geuencnisse moistet steruen.
Hie wart vale ind wart roit,
hie erueirde sich ind loich sonder noit,
her busschoff here, ir (hie) saicht uch doit,
off also na weir (t) ir dem dode,
dat hie dar vmb sege node,
dat vre vrunt enich goit dem greuen
van Gulge umb vr zo (vs) komen geuen.
Die Cardenale spraichen samen:
Ir sult uch noch lesterlichen schamen,
dat ir vs gauet in sulchen ban,
den men vnreicht geprouen kan.
Des worden eme die cardenale so gram
dat hie ney seder
ind (vnder) sy weder
en dorfte komen noch en quam.
Dat hie is sus in schanden bleuen,
dat is vurwair her heym beschreuen.
Here dit en laist uch neit werden leit;
appelleirt vur uch ind vre paffheit,
sus bespreche ich eirst die sone,
ain kummer steit it uch zo doin,
dan sain ich uch die sone vort
off ir uch haldet an myne wort.
»Sait vort ind hait is goeden danck,
ich appelleir ind gebieden sanck,
als hie vur beschreuen hait,
dit is myn wille ind ouch myn rait.«
»Here vort sult ir vp vrs broder doit *) verzijen

*) Bei dem Versuch, Cöln durch Ueberrumpelung, in Einverständniß mit einigen Verräthern, einzunehmen, gewöhnlich die Schlacht am Ulrichsthor genannt, war des Erzbischofs Bruder Dietrich von Falkenburg erschlagen worden, Godefrit Hagen beschreibt sie 5542 ff. In ihr erlag auch Herr Mathias Overstolz, ein ehrenwerther Kämpfer für seiner Mitbürger Rechte. Hag. 5769. Es war die Nacht Maurorum martyrum 1269. Chron. Comit. de Mark. ap. Meibom. I. 390. S. Groote's Anm. zu v. 5780. S. 252.

ind der steide weder vre hulde lien
ind laissen sy in al der vryheide,
die sy van keiser ind coynynge beide
ind van alder gewoinden her haint braicht,
dat sult ir in halden alle vnuersaicht.
Vredit sy, dat doit ir sonder schande,
beide zo wasser ind zo lande;
sy gein ryden vff vleissen,
maicht here, dat sy vr geneissen,
ir gewintz beide vrome ind ere;
weder sulen sy uch halden vur here
ind doin wat sy uch schuldich sint,
ir sijt ir vader, sy sint vre kint,
durch den lieuen Got van hemelrich,
nu handelt sy vort vederliche!
Ir en sult gein dinck vort vp sy wrechen,
noch myt clagen vp sy sprechen,
die uch hie beuoren sint geschreit
en laist ir uch gedencken neit,
want it ruwit sy ind is in leit.
Nu doit als Got van hemel deit:
In so wilcher zijt dat der sundere
syne sunden ersucht ind sine sere
ruwent, so vergeit sy eme vnse here,
nu (ind) spricht, hie en wilre nummerme gedencken
dat sy an der selen moge krencken,
deit hie vort syme Dinge reicht.
Her an denckit busschoff Engelbreicht;
allen ouelmoit sult ir in vergeuen,
sy sullen uch dienen al vr leuen
ind sus bliue die sone stede.
Godes vient were hie, die it weder dede!«
»Busschoff Ailbreicht, ich hain gesprochen
van myr en were sy ney zebrochen,
der gude Got der mois is walden,
dat sy ewelich bliue behalden!«
Die sone sy do geschach
vp eynen gueden maindaich

reicht na paischen *) veirzein naicht.
Zo Coelne wart der busschoff braicht
in't munster der guder sent Marien **)
zo den greden; da saich men verzijen
vp Coelne busschoff Engelbreichte *)
ind bereiff sich anderwerff reichte.
Die sone Meister Godefrit ouer las,
die der stede schriuer was;
die sone wart also gelesen,
dat sy vmmer gevrunde solden wesen;
des gonne vns Got van hemelrich,
des biddet beide arm ind riche!
Na Godes Geburt dusent iair
zweyhundert ind seuentzijch dat is wair,
Meister Godefrit Hagene maichde mich allein,
nu biddet syner selen gudes gemeine!
Amen Amen Amen Amen Amen.

*) Ostern fiel 1270. auf den 13. April.

**) „Der Bischof wurde nach Cöln in die Stiftskirche S. Maria ad gradus geführt, östlich vom Dom, weil letzterer noch nicht so weit vollendet war, daß daselbst die Sühne hätte verkündiget werden können.“ Groote zu dser Stelle.

***) Engelbert starb, ohne die Stadt vom Banne befreit zu haben. Teschenmach. l. c. Ex illo tempore per quatuor annos urbs Coloniensis banno condemnata vixit: et quamvis anno 1270. die 14. post ferias Paschales, consilio Theodorici Clivii, per Albertum M. Episcopum Ratisbonensem, hac lege, ut urbi privilegia salva manerent, pax publicata fuerit, Episcopus tamen, anno 1272. mortuus, cives a banno absolvere noluit. Successor ejus, Siegfridus Westerburgius, eodem banno constrictam urbem tenuit. — Engelbert starb Anf. 1275 nach der Heimkehr von Lyon (Chron. Com. de Mark. ap. Meib. I. 390.), und schon 1275 Apr. 24. belehnte König Rudolf seinen Nachfolger Siegfried von Westerburg mit den Regalien. Vgl. auch Catal. Archiep. Col. ap. Meibom. II. 9 u. Catal. Eccl. p. 15.

V.

Aus dem Schwabenspiegel.

Eben so wie das deutsche Recht von einem Sachsen überarbeitet worden war, wurde dasselbe, wahrscheinlich später, von einem andern, es ist ungewiß von wem, kommentirt, glossirt, und nach den seitdem veränderten staatsrechtlichen und gemeinrechtlichen Ansichten umgeändert. Die ältere Recension des Sachsenspiegels liegt dabei zum Grunde, da es aber eine beträchtliche Anzahl eigener Artikel enthält, so ist es wiederum ein von jenem ganz verschiedenes Rechtbuch. Die Absicht des Bearbeiters war gewiß, ihm allgemeine Geltung und Einführung zu verschaffen, daher sein eigentlicher Name Kaiserrecht, welches als geschriebenes, gemeines Recht (d. h. allgemein verbindliches Recht) dem geistlichen und auch dem Provincial Recht entgegensteht. Auch der Sachsenspiegel ist daher im Grunde nichts anders als Kaiserrecht. Der sogenannte Schwabenspiegel führt aber vorzugsweise diesen Namen, auch Land- und Lehen-Recht. Wahrscheinlich weil der alte Gegensatz des Südens von den Schwaben, des Nordens von den Sachsen insbesondere repräsentirt wurde, fiel der fleissige und verdiente Melchior Goldast auf den Gedanken, es könnte nicht unpassend als Schwabenspiegel bezeichnet werden. Für die Zeit der Bearbeitung wird Rudolf von Habsburgs Regierung angenommen, außerdem vermuthet man, ein nur von Goldast genannter übrigens unbekannter Berthold Graf von Grimmenstein habe sich der Arbeit unterzogen. Dies ist jedoch eben so weiter nichts als bloße Vermuthung wie die auf die Hinweisung auf canonisches Recht gegründete Annahme, ein Geistlicher habe es redigirt. Auf jeden Fall war es eine bloße Privatarbeit, erhielt aber auch schon deswegen, weil im Norden das sächsische Recht bereits vorhanden war, nie eine dem Sach-

senspiegel gleiche Autorität und gerieth gegen das sechzehnte Jahrhundert bei immer stärkerer Ausbreitung des Römischen Rechtes in gänzliche Nichtachtung.

Es giebt von demselben weder eine Glosse, noch eine lateinische, frühere, Uebersetzung. In den Handschriften selbst herrscht die größte Verschiedenheit nicht nur hinsichtlich der Lesarten sondern auch in Hinsicht der Anordnung. Die vorhandenen Ausgaben, von denen es hier genügen wird die Goldastische in den Reichssatzungen (zweiter Abdruck 1712.), die Bergerische (1726) welche auch die Meichßnerische von 1505 zur Seite hat, die Schilterische im Thesaur. Tom. II. (1727) und die Senkenberg Königsthalische im Corp. Iur. Germ. Tom. II. (1760.) anzuführen, sind daher jede von der andern verschieden. Doch stimmt die letzte und die erste der genannten wenigstens hinsichtlich der Folge der einzelnen Sätze so ziemlich überein. Die Senkenberg Königsthalische setzt aus Handschriften und Ausgaben ohne Unterscheidung des Alters, man weiß nicht nach welchem kritischen Grunde, einen eigenen Text zusammen, und macht daher eine neue Ausgabe des Schwabenspiegels um so weniger überflüssig, als viele sehr gute Handschriften noch gar nicht benützt sind.

Unter dem speciellen Namen des Kaiserrechts hat Senkenberg in dem schon erwähnten Corp. Iur. Germ. T. I. eine von ihm aufgefundene kürzere freiere Bearbeitung des Sachsenspiegels edirt, welche frühestens in die Zeit des XIV. Jahrhunderts zu setzen ist. Indessen gehört doch auch Manches dem Verfasser als unabhängigem Schriftsteller zu; übrigens kommt es an Werth eben so wenig wie an Alter den beiden Spiegeln gleich. Denn obgleich auch der Schwabenspiegel weniger hoch anzuschlagen ist, so bleibt er doch ein wichtiges Denkmal nicht nur für einzelne im Laufe der Zeit anders entwickelte staatsrechtliche Ansichten, wodurch geschichtliche Thatsachen mit Nachdruck belegt werden, sondern auch für die Fortbildung und besondere, theils durch Einfluß des Provinzialrechts, theils durch Rücksicht auf Römisches und kanonisches Recht entstandene Gestaltung des Privat-Rechts.

I. Aus dem Landrecht.

A. Aus dem Eingang.

Got geschuf dez ersten himel und erde, und darnach allez daz, daz uff der erde und in dem wazzer und in den luften lebet und ist; Und darnach den menschen, den sazt er in daz paradyse der zerbrach die gehorsam unz allen ze schaden. Davon gingen wir irr, alz diu hirtlosen schauf, daz wir in daz himelrich niht mohten unz an die zit, daz unz Got den weg darwiset mit siner marter. Und darumb so solten wir Got immer loben und eren von allem unsern hertzen und von aller unserr sele und von aller unserr macht, daz wir nu so wol zu den ewigen froden komen ob wir wellen. Daz hie vor mangem heiligen patriarchen tiur waz und mangem wizsagen, diu genaude und diu selikait ist unz christen luten nu widervaren, daz wir nu wol himelrich verdienen mugen. Und swer dez nit tut und diu gebot unserz Herren brichet daz rihtet Got vil billich an im und auch an den, den er gewalt verlihen hat. Daz ist der Babest, der sol an Gotez stat rihten hie uff ertrich untz an den jungsten tag. So wil denn Got selb rihten ubel und gut clain und grozz und allez daz niht geriht wirt. Und darumb wil man an disem buch leren alle die da gerihtes pflegen sulen wie si ain ieglich sach ze reht rihten nach Got alz manig hailig man die in der alten e und in der niuwen e rihter waren, und haunt also gerihtet daz si von ir gerihte die ewige freude haunt besezzen, Und swer auch anderz rihtet denn ditz buch leret, der sol daz wizzen, daz Got vil zornlich über in rihtet an dem iungsten tag. Seit nu Got dez fridez furst haizzet, so liezz er *) zwai swert hie uff erde do er

*) Ueber diese im Laufe der Zeit veränderte, höchst wichtige Ansicht (siehe aus dem Sachsenspiegel p. 16. Ursprung rc.) vergleiche man Porro sicut Luna lumen suum a Sole sortitur, quae revera minor est illo quantitate simul et qualitate, situ pariter et effectu: sic regalis potestas ab auctoritate pontificali suae sortitur dignitatis splendorem, cuius conspectui quanto magis inhaeret, tanto minori lumine decoratur; et quo plus ab eius elongatur aspectu, eo plus proficit in splendore. Innocent. III. Epistol. Lib. I. Ep. 401. Ed. Baluz. — Und noch mehr die Stellen in Gregors IX. 1237. an den Patriarchen Germanus zu Constantinopel geschriebenem Briefe in Matth. Paris. (Edit. 1640.) p. 464. Utrumque gladium ad

ze himel fur ze schirme der Christenhait diu enpfalh Got sant Petern baidiu, ains von weltlichem geriht, daz ander von gaistlichem geriht. Des weltlichen gerihtez swert das lihet der Babest dem Kaiser. Daz gaistlich ist dem Baubst selb gesezt ze beschaidenlicher zit ze rihten *) uff ainem wizsen pherde und der Kaiser sol dem Baubest den stegraif haben, daz sich der satel nit enwinde. Da bi ist nu bezeichent swaz dem Babest widerstat daz er mit gaistlichem geriht niht ertwingen mag, daz sol der Kaiser und ander weltliche fursten und rihter betwingen mit der aehte.

B. Vorrechte und Standesunterschiede.

(31. Daz Riche und die Swaben.) Daz Riche und die Swaben mügen sich nimmer versumen an ir erb diewile sie ez erziugen mügen. — Diß reht gab [in] Kunig Karl den Swaben. Daß geschach vor Rome in den ziten do Römer den Pabest Leo erblendet heten. Der waz Kunig Karls rehter bruder. — Darnach besazz Kunig Karl Rom. Do viel der Hertzoge Gerolt von Swaben dez ersten in Rom und mit der Swaben helfe gewan Kunig Karl Rome und gesiget Römern an. — Er verlech

---

Romanum pertinere Pontificem, ex Evangelica lectione tenemus. Etenim loquente Jesu discipulis, de acquisitione gladii spiritualis, illi duos ibi positos ostenderunt, quos Dominus duxit sufficere ad coërcionem, videlicet spiritualis et corporalis offensae. Si materialem gladium pertinere concedis ad potentiam temporalem, attende quid in Matthaei Evangelio Dominus dicat Petro: Converte gladium tuum in locum suum. Dicendo tuum, materialem signavit gladium, quo percusserat ille servum Principis sacerdotum. De spirituali, nemini venit in dubium, cum ei, id est, Petro, per cuiusdam spiritualitatis apicem, ligandi et solvendi commiserit potestatem. Uterque igitur gladius ecclesiae traditur: sed ab ecclesia exercetur unus, alius pro ecclesia manu seculari est eximendus: unus a Sacerdote, alius ad nutum Sacerdotis administratur a milite.

*) Die Uebersetzung sagt freilich: ut debito tempore indicet sedens super equum candidum, und eben so hat weder die Goldastische, noch die Bergersche und Meichßnerische Ausgabe, die bekanntlich einander zur Seite stehen, einen andern Ausdruck als richten; indessen glaube ich doch daß in Uebereinstimmung mit dem Sachsenspiegel, zu lesen ist: reiten. Sollte vielleicht Mißverständniß des Dialektes (ridene) zu dieser andern Lesart veranlaßt haben?

auch den Swaben wa man durch dez Richez not striten sol. da sulen die Swaben vor aller Sprache striten, und sol ir hauptman sin der Herzog von Swaben. — Ist er da niht so sol ez sin dez Richez Marschalk. — Diz reht und andriu reht hänt die Swaben verdient mit ir frumekait umb die Römischen Künge.

(2. Diz ist von frien Luten.) Hie sol man hoeren von drier hande frien luten waz rechtz die haben. — Ez haizzent ains semperfrien, daz sint fri herren die ander frien ze manne habent. — Daz ander sint mitler frien, daz sint die die der hohen frien man sint. — Daz dritte sint geburen, die fri sint, die haizzent fri lantsäzzen. — Der hat iegllicher sunder reht als wir hernach in wol gesagen.

(59. Von drier hande frien luten alhie.) Ez ist nieman semperfri wan dez vater und muter, und der *) vater und muter fri waren. — Die von den [mittel freyen] mutern fri sint geboren, die sint auch mittern frien. — Ist auch diu muter semper fri und der vater mitter fri, diu kint werdent auch mitter frien. — Ingenuus, daz sprichet in laygen [latein] der höchst fri. **) Liber der Lantsaezz fri, der hat ieglicher sunder recht als wir in hernach sagen.

(51. Welh dienstman aygen lüt müge haben.) Diu Gaistlichen und die weltlichen fürsten ampt, diu sint von ersten gestiftet mit fürsten ampten, mit ainem kamrer, mit ainem truhsaezzen, ***) und mit ainem marschalk. — Die vier die muzzen von erste reht fri lüte sin, diu mügen wol mit reht aigen lüte haben. — Und mag daz dehain dienstman behaben, daz sin vordern fri wärn, do si sich an daz fürstenampt gaben, oder do er sich selbe daran geben hat, ob er frie waz, die habent mit reht wol aigen lüte. — Dise lüte sulen die höhsten frien oder mitter frien. †)

(53. Von aygenn lüten.) Wir haben in der geschrift, daz

---

*) Nicht cuius scilicet foeminae, sondern quorum scil. parentum. Eben so wird bei dem König (cap. 106. s. unten.) diese Freiheit, nicht blos der Eltern, sondern auch der Großeltern ausdrücklich verlangt.

**) Libertinus, Mittel Fry. Goldast.

***) Einzufügen: mit ainem schenken.

†) Beizufügen: seyn.

nieman aigen sule sin. Doch ist ez also darkomen von gewalt und von twanksal, daz ez im reht ist, daz eygen lut sint. — Doch mag sich dehain mensch ze aygen geben, und versprechent ez sin erben, ez sol ze reht nit sin. — Niemand mag aygen lüt nit haben, wan Gotzhüser und fürsten und frien. — Alle dienstman haizzent aygen an der schrift, davon mügen sie nit aigen lüt haben mit reht. — Gehöret ain dienstman an ain gotzhuse, und giht er habe aygen lüt, die sint sinez gotzhusez aigen, dez aygen er ist, und sin nit. — Hat ain fürst ainen dienstman, und hat der aygen lüte, die sint sin nit, si sint sinez herren, dez aygen er ist. Wan swer selbe aigen ist, der mag nit aygen lüte haben.

(52. Wie ain herre sin aigen lüt verliesen mag.) Swer aigen lüt hat, und kumpt der ainez in sinem dienst in ainen siechtum, uud wil im der herr in sinen nöten nit ze staten komen und vertribet in von siner helfe und von sinem huse offenlich, und kumpt im nit ze helf, und er im wol gehelfen mag, und wirt der mensch gesunt, er wirt ze hant fri.

(130. Ditz ist der sins genozzen man wirt.) Wirt ain man sinez genozzen man, siner geburt und sinez lantrechtez hat er damit nit verworht. -- Sinen herschilt hat er damit genidert. — Daz ist also gesprochen, die Layenfursten sint in dem dritten herschilt, und wirt ir ainer ainez Layenfursten man, der sin genözze ist, so hat er den dritten herschilt verlorn, und vellet in den vierden. — Und wirt ain frier herr sinz genozzen man, der ist in dem vierden und vellet in den funften. — Und wirt ain mitterfri sinez genozzen man, der ist in dem funften, und vellet in den sehsten. — Und wirt ain dienstman sinz genozzen man, der ist in dem sehsten, und vellet in den sibenden. — Daz seit uns daz lantrehtbuch hie vor waz rehtz die haben, die in dem sibenden herschilt sint.

(148. Der aygen lüt fri laut.) Lat ain herr sin aygen man fri, der behebt fri lantsessen reht. — Er mag nit fürbaz komen an siner frihait. — Und ist daz davon, daz er aigen waz. — Und lat ain Layenfürst sinen dienstman fri, der geborn ist von Ritterlicher art, der behabt mitterfrien recht.

(151. Von hohen Dienstmannen.) Dienstmann nement erb und erbent alz fri lüte nach allem reht. — Ez mag aber ir aigen nit gevallen uz ir herren gewalt, ob si nit erben haunt. — Si

mügen auch ir aigen nit geben noch verkauffen wan wider ir genozz. — Daz diß buch alz lützel sait von der dienstmann recht, daz ist davon daz ir reht so manigfalt ist. — Die pfaffenfürsten haunt dienstman, die habent ain recht. — Der abtissen dienstman die da gefürst sint, und der äbt die haunt ain ander recht. — Der layenfürsten dienstman die haunt auch sonder reht, davon künnen wir nit wol beschaiden ir aller reht.

(274. Wer über frilüt urtail sprechen müge.) Frilüte und dez Richez dienstman die mugen über alle friherren und uber ander frilüte wol gezingen sin und urtail über si vinden. — Aber die dienstman die ich hievor genennet han, die mugen drier dinge nit uber frilute erzingen, — daz ez an ir lip oder an ir ere oder an ir erbe gat, da suln ir genoezze uber sprechen. — Daz wir sprechen an ir ere, daz mainen wir also, — Ob man ainem manne an sinen ait sprichet oder an sinin erewerk, oder daz man sprichet, er si nit gelaubig, oder daz man in sait von der cristenheit, daz er diu dinck getan habe, diu uncristenlich sint, — Dirr mag nieman den andern überzingen wan der sin genozze ist.

C. Vom Kaiser und seinem Recht.

(106. Wer ze Künige edel genug ist.) Die fürsten sulen kiesen ainen Künig der ain frier her si, und also fri, daz sin vater und sin muter fri gewesen sien. — Und der *) vater und der muter sulen nit mitter frien sin. — Sie suln niemans man sin, wann der pfaffenfürsten, und suln mitter frien ze mann han. — Und hat er wip so man in kiuset, und ist diu nit also fri, so sol man in nit kiesen ze Künige, wan daz were wider reht. — Alz der Kunig **) erwelt wirt von swelhem lande er geborn ist, daz reht hat er verlorn, und sol haben fränkische reht, und von swelher geburte er ist, daz reht hat er auch verlorn, und sol haben frenkisch reht. — Swen man ze Künige erwelt, der sol sin reht behalten haun, alz hie geschrieben ist von den Richtern wie die suln sin so man si welet. — Die Francken habent ain reht, und slahent si ainen man ze tode, si werden denn an der hantgetat ergriffen, daz man ir aide nemen muz, ob si sweren went, daz si unschuldig sien. — Und werdent si an

*) Horum (Patris et Matris) Parentes.

**) S. oben S. 35.

der hantgetat begriffen, so sol man ir aide nit nemen, so rihtet man über si reht, alz über ander lüte.

(112. Wan man den Künig welen sol.) Alz man ainen Künig welen wil, daz sol man tun ze Frankenfurt. — Und lat man die Fürsten nit in die stat, so mügen sie in mit reht welen vor der stat. — Alz si den Künig erwelent, so sol er die stat und die lüte die darinne sint in die acht tun, und sol daz tun e daz er von der stat var. — Und als si sehs wochen in der aeht sint, so sol si der Bischof von Maentz ze banne tun. — Als si darinne sint sehs wochen und ainen tag, so sulen si mit reht all Bischoeffe banne. — Und wil der Künig er mag sie bringen in dez Baubestz banne.

(113. Wer den Künig weln sul.) Den Künige sulen welen dri pfaffen fürsten und vier layenfürsten. — Der Bischof von Mäntz ist Kantzler dez Richez ze tütschen landen, der hat die ersten stimme an der wale. — Der Bischof von Trier *) die andern. — Der Bischof von Koeln die dritten. — Under den layenfürsten ist der Pfaltzgrafe an dem Rin der erst an der stimme. Dez Richez Truhsaezz der sol dem Kunige die ersten schüsseln tragen. — Der ander an der stimme ist der Hertzog von Sahsen dez Richez Marschalk sol dem Kunig sin swert tragen. (Der Bischof von Koeln ist Kantzler dez Richez ze Lamparten. Der von Trier ist Kantzler dez Richez ze Aeche, daz sint diu driu ampt, diu gehorent zu der wale.) — Der dritte ist der Markgrave von Brandenburg dez Richez Kamrer, der sol dem Kunge wazzer geben. — Der vierde der Kunig von Behaim dez Richez Schenke der sol dem Kunige den ersten becher tragen. — Die vier man suln tütsche man sin von vater und von mutter oder von ir aim. — Und swenne si went wellen, so sulen si ain gesprech gebieten hintz frankenfurt. — Daz sol gebieten der Bischof von Mäntz bi dem banne, und sol der Pfallentzgrave von dem Rin gebieten bi der aeht. — Sie sulen zu der sprach gebieten iren gesellen die mit in da welen sulen, darnach den fürsten als vil si ir gehaben mügen. — Darumb der fürsten ungelich gesetzet ob dri ainen welent und die vier

*) Daß hier Trier, was alle andern Handschriften haben, dem von Schilter und Schërz beibehaltenen Trient vorgezogen worden ist, bedarf wohl keiner Entschuldigung. — Vgl. übrigens oben S. 35.

ainen andern. Und wellent daz die dri den vieren volgen. — Wan ye sol diu minner zal der merern volgen, daz ist in aller chur reht.

(105. Wie der Künik dem Riche swert.) *) Als man den Künik erwelt, so sol er dem Riche hulde swern, und sol in den aid vier dink nemen, — daz er daz reht sterke, und daz unreht krenke. Und daz Rich verste **) an sinem reht. Und daz Rich allzit mer und nit ermer mache. — Ditz schribet der Kunik an allen sinen briefen, die er sendet, daz er daz Rich ze allen ziten richer mache und nit ermer. — Alz der Künik uf den stul ze Auch gesetzet wirt mit dem merern tail der Fürsten, die in erwelt hant, so sol er nimmermer dehainen aid swern umb nihtiu aun umb ain dink ob in der Babest schuldiget, daz er an dem glauben zwivel. — Und ob er ain frawen ze e nimpt da hört hie zu nit, swie oft daz geschiht, daz er dez swert, wan daz ist reht. — Sol er gezing sin ainer sache, daz sol er sagen bi dez Richez hulden, daz sol man gelauben. — Und umb swelhe sache ander lüte swerent, für die aide sol er gelübde tun, daz sol man im gelauben.

(358. Der sich wider den kaiser wauffent.) Swer sich wider den kaiser waffent und wider die in sinem dienste sint, oder den er'z haizzet tun, oder der in ainer hervart mit dem kayser ist, und fliuhet der von im e daz er selber fliehe, daz heten unser vordern gesetzet, die dez Richez pflagen, daz man si solt lebendig begraben.

(214. Wie wit dez Kungez straz sul sin.) Dez Kunigez strazze sol sehzehen schuch wite sin. — Daz ist also gesprochen, diu lantstrauzz sol alz wite sin, daz ain wagen müge dem andern entwichen. — Der lär wagen sol entwichen dem geladen, und der ringer sol ie dem swerern entwichen. — Swelher auch baz gewichen mag der sol auch wichen, swaz daruf lige. — Der ritent sol wichen dem wagen er si geladen oder nit, — der gende wiche dem ritenden, — Sint si aber in ainem engen wege oder uff ainer pruggen, und iagt man ainen ritenden oder ainen genden, so sol der wagen stille haben untz daz si furkomen. — Swelh wagen dez ersten an die prugg kumpt, der sol auch dez ersten

*) Vgl. S. 34. 35.

**) D. h. vertheidige.

ubervaren, er si geladen oder nit; — der auch e ze müle kumpt der sol auch e malen.

D. Von Wahl, Form, Gewalt des Gerichts; von Zeugen, Schreibern, Siegeln.

(68. Wie man Rihter welen sol.) Jeglich weltlich geriht hebt sich von chur, daz ist also gesprochen, daz dehain herr sol den lüten kainen Rihter gen, wan den, den si selbe welent. — An dem sol der dinge kainez sin, diu wir hie nennen. — Er sol nit mainaide sin, noch sol in der aeht nit sin, noch in dem banne. — Er sol auch nit ain Jude sin, noch ain kezer sin, noch ain haiden sin. — Er sol auch nit ain gebure sin. — Er sol auch nit lame sin an handen und an füzzen. — Er sol auch nit blint sin. — Er sol auch nit ain stumme noch ein toere sin. — Er sol auch nit under ainz und zwaintzig iar nit sin an dem alter. Er sol auch uber ahtzig iar niht sin. — Swelhez der dinge ainez an dem Rihter ist, der mag mit reht nit rihter gesin. — Ain jeglich Rihter sol vier tugent an im han, die selben haizzent cardinale fürsten über alle tugende. — Diu aine ist rehtikait. Diu ander ist wishait. Diu dritte diu sterke. Diu vierde diu mauzze. *) — Die vier tugent ziment allen herren wol, den Got gewalt und geriht geben hat uff ertrich. — Und seit dez gewizz, swelich herre oder rihter diz vier tugende nit enhat, der missevellet wisen luten und hazzet in got. — Und swelich Rihter unreht urtail git, oder andern lüten gestatet, daz si unreht urtail sprechent, tut er daz durch hazz oder durch liebe, oder durch gutz willen, der verliuset Gotez hulde. — Vor weltlichem geriht sprechent **) die Rihter nit urtail, daz ist darumb, daz si under den luten allen die vor in sint vil wiser lüte sien denn er si. — Dehainem Rihter ist nit gut gesetzt wan sin rehtiu buzz. — Swer anderz Rihter setzet, denne alz hie geschriben stat, der tut wider Got und wider die lüte. ***)

(164. Von den zwelfen.) Ez ist etwa gewonheit, daz man zwelf man nimpt, die dem Rihter sulen helfen rihten, die haiz-

*) Die von §. 13. bis §. 20. fortgehende Ausführung, wie diese Tugenden sich beim Richter zeigen müssen, habe ich weggelassen.

**) Bei Schilter: schrenken.

***) Die noch folgenden §§. 27 — 34. enthalten nichts Wesentliches.

zent schepfen. — Die sulen wise lüte sin, und suln vor geriht urtail vinden umb ain iegliche sach, und nieman anderz. — Ez sol ir ieglich uf ainen bank sitzen. — Und missehellent die zwelf under ainander umb ain urtail, so sol diu minner mengin der merern volgen. — Si ziehent ir urtail wol an den obern herren, oder der Rihter sprichet, daz sulen si tun, als hievor gesprochen ist. — Vmb ain verworfen urtail diu fürbaz gezogen wirt, da sol der Rihter nit mer umbfragen, dem diu urtail funden ist ze nutze, der lat si nit ab, und fürbaz gezogen wirt. — Si mag auch der Rihter noch der, der sie funden hat, nit abgelan, aun jenez willen, dem si ze nutze funden ist.

(166. Wie man ieglich schulden rihten sol.) Nu vernement umb ungeriht, welhe geriht dar umb gange. — Den Diep sol man hahen. — Geschiht aber ain diuphait, diu minner ist denn fünf schilling, diu gehoert*) ze hut und ze hare; diu mag ain burgermaister wol rihten, und allez daz damit man den lip nit verwurket, und blutruns git. — Swem hut und hare vertailt wirt, der mag die ledigen mit funf schillingen. — Also ob dem clager sin gut vergolten wirt, so mag der Rihter die funf schillinge nemen. — Vnd wirt im nit vergolten, so sol in der Rihter haizzen slahen. — Ez ist dehain schulde so grozz, diu ze hute und ze hare gat, daz man iht mer slege darumb tun sule wan aun ainen viertzig sleg. — Vnd ie minner so vil diu schulde minner ist, und alle aun gevaerde. — Swer dise buz lidet umb diuphait, der blibet rehtloz. — Ain burkgrafe sol rihten umb unreht mauzze und uber unreht gewäge, und uber alliu unrehtiu messe, und uber allen falschen kauf, swa man den vindet, und uber alle lipnar. — Alle morder oder die den pflug beraubent, oder müle oder kirchen oder frithöfe, oder verreder oder mordbrenner, oder die ir botschaft ze ir frumen werbent, die sol man alle radbrechen. — Morder haizzen wir die, die ainen menschen tötent und dez laugent. — Wirt er sin uberziuget mit gezingen oder mit kampfe, man sol in radbrechen. — Wir haizzen auch

*) Ueber diese auch schon oben, z. B. p. 30., erwähnte Strafe s. Cod. Probat. Histor. Ep. Wormat. N. LI. p. 47. ut ei tollantur corium et capilli. Grupen Observat. rer. et antiqu. German. Observat. VII. Sie war die mit Abschneiden der Haare verbundene Stäupung (fustigatio.)

die mörder, swer mit dem andern izzet und trinket und in gutlich gruzzet, sleht er in aun schulde, daz ist ain mort, man sol in darumb radbrechen. — Die den pflug beraubent, so er dez morgens von huse vert, und uff den acker kumpt, und so er wider hain vert, und der dem geburen iht tut oder nimpt daz drier pfenning wert ist. — Swer in mulin iht stilt, daz funf schilling werth ist, man sol in radbrechen. — Oder stilt er drier pfenninge wert, man sol im hute und har abslahen, bi dem höhsten, daz sint vierzig sleg! *) — Swer in kirchen oder frithöfen iht stilt, daz drizig phenning wert ist, man sol in radbrechen. — Oder stilt er daz drier pfenning wert ist, man sol im hut und hare abslahen bi dem höhsten. Vnd ist doch in dem banne. — Vnd swer darinn stilt, den schirmet weder kirch noch frithof, man sol in darinn vahen. — Daz ist davon gesetzet, daz er Gotez niht geschonet hat in der kirchen noch uf dem frithof. — Swer tagez oder nahtez haimlichen brennet, er laugen oder nit, daz haizzent mortbrenner, den sol man radbrechen. — Verreder haizzen wir die, die mit rede ainen verbalmundent, also daz si in sagent von siner Cristenhait, als die pfaffen Kayser Friderichen taten, daz sie in uf saiten er wär Sodomitte, oder er hab daz vihe genuraint, oder er si ain Ketzer. — Mügen si daz uf in nit erziugen, so sol man sie radbrechen. — Vnd die ez nit turrent gereden, dez schribent si brief oder haizzent sie ander lut schriben. Vnd setzent sie mit namen daran, und werfent die brief an die strauzze, daz si die lüte ufheben und sie lesen, daz ist ain mort. — Und were ain tot noch wirser denne der ander man solt ym en tun. — Die ir botschaft ze irem frumen werbent daz sint die, die man umb so getan botschaft sendet, die ainem an sinen lip gaunt oder an sin gut oder an sin ere, und er im wol getruwet, und in sim hertze entsliuzzet und im sie haimlich seit, und er denn wider wirbet mit allen sinen sinnen, und wirbet, daz an sinen lip oder an sin gut oder an sin ere gat, die daz tunt, die sol man alle radbrechen, und daz sol man allez mit geziugen und mit kampfe überkomen. — Swer ainen man ze tode sleht oder in beraubet, oder in brennet, daz ist sunder mortbrant, oder magt oder wip notzogt, oder die frid bre-

*) D. h. weniger einen. S. oben.

chent, oder mit ir in überhure begriffen werdent, den sol man allen daz haupt abslahen. Diz beschaiden wir allez hernach wol. — Swer diube oder rauber huset, oder hofet, oder si mit helfe stercket, wirt er dez überwunden als reht ist man sol uber in rihten als uber jenen. — Swelch cristan mensche ungeläubig ist, oder mit Zauber umbgat, oder mit vergift, wirt er dez überait, man sol in uff ainer hurte*) brennen ez si man oder wip. — Swelher rihter ungeriht nit enrihtet alz ez im geclagt wirt und von im erziuget wirt, über den sol sin uberrihter rihten, also swaz er jenem solt han getan, daz sol im sin uberrihter tun, dez haben wir gut urkunde in Moyses buch alz hievor an disem buch stat. — Derselb rihter hat fur baz kainen gewalt uber ieman ze gebieten. Ez ist auch nieman schuldig sin geriht ze suchen die wile er rechtz gewidert hat.

(15. Wen man ze geziug verwirfet.) Wir seulen iuch bewisen, wer niht geziug mag gesin. — Diu kint diu nit ze iren iaren sint komen, daz ist ze vierzehen iaren. — Vnd wip wan umb etlich sache, die wir hernach nennen. — Vnd frihait**) die so tump sint, daz in ir friunde ir selbez gut vor geriht an gewinnent, die ir pfleger sint, und ez mit tumphait darkumpt. — Und auch die unsinnige sint, und blinden und torn und die niht gehörnt, und stummen. — Vnd die verbannen und verachtet sint, und ketzer und mainaid lute, ob si dez vor geriht uberziuget sint.

(360. Von Schribern.) Swelhe schriber ain lay ist, der valsche hantuest schribet oder falsche brief, wirt er dez uberrät selbe dritte, daz er wol weste, daz ez falsche waz, daz er da schribet, da sol man im die hant umb abslahen. — Vnd ist er pfaffe, man sol in dem Bischoff antwürten, und sol im der sin pfäfflich ere benemen. — Swa in darnach der weltlich Rihter begriffet, da sol er uber in rihten alz uber ainen layen. — Er sol im ab die hant haizzen slahen. —

(152. Diz ist von den Insigeln.) Dez Babets Insigel haizzet Bulla. — Swer die mit reht git, und si mit enpfahet, so sint si gut und reht. — Der Künige Insigel haunt grozze

*) Hurde, crates; Verbrennen war die gesetzliche Strafe der unbußfertigen Ketzer und Zauberer, s. unten VI. A. 6.

**) Wahrscheinlich: frihait (später: freyharte, s. v. a. kempen, s. pag. 23.) und die so tump ꝛc. ꝛc.

craft. — Der pfaffen fürsten und der Layen fürsten Insigel, die sint auch reht gut. — Der prelaten und der capitel Insigel sint reht, und aller convente Insigel sint reht. — Werdent diu Insigel geben über ain ander sache, so haunt si alz groz craft, alz über ir selbez sache. — Ander herren Insigel haunt nit craft wan um ir selbez gescheft. — Die stette sulen auch Insigel haben doch mit ir herren willen. — Und haunt si ez über ir herren willen, so haunt si kain craft. — Si haunt auch nit craft wan umb ir stette geschäfte. — Ander lute Insigel haunt nit craft, wan um ir selbez gescheft. — Man mag wol ain Insigel zu dem andern an ainen brief henken, so ist der brief dester vester. — Alle Rihter mügen wol Insigel haun, diu haunt craft niur über diu dinck, diu zu ir geriht gehörent. — Swer hantvest machet, der sol zu dem minsten siben man setzen, daran die geziuge sien, ist ir mer, daz ist auch gut. — An ieglicher hantvest hilfet der tot geziuge alz wol alz der lebende. — Swa man hantveste machet, da sol man unserz herren iesu christi alter an setzen. — Man mag wol mit reht der geziuge Insigel daran henken.

(73. Wer ze hute und ze hare wol rihtet.) Ez mag mit reht dehain gebure wol rihter gesin, noch nieman der sin reht verloren hat. — Tunt aber ain untat, diu minner ist, denn funf schillinge von diuphait oder von Raube, da mag man wol ainen vogt kiesen, da doch dez Kungez ban ist, der darüber rihtet. — Ich main also, wa der Rihter nit enist, der umb wunden rihtet, da mag man wol ainen kiesen, der ze hute und ze hare rihtet, ez si in steten oder in dörfern. — Wa man anderz rihtet, denn alz hie geschriben ist, da wirt man schuldig an den lüten.

(74. Wer über menschenplut rihten sol.) Ain vogtay ist nit reht lehen, wan wa man Rihter nemen sol, die sol man nemen nach der lüte wal. — Swer dez bannez nicht enhat von dem Kunige, der mag niht gerihten, wan ze hute und ze hare. — Ditz beschaiden wir also,*) hat ain pfaffen fürst Regalia von dem Kunige, der mag nieman dehainen ban da von gelihen, daz ez den lüten an ir lip oder an ir plutgiessen gange. — Vnd enpfahet ain Rihter also sin geriht, daz er über der men-

*) Dieß ist besonders in dem Cap. 98. Von pfaffen fürsten geriht, behandelt, bei Schilter p. 63.

schen lip und plut riht, er wirt schuldig an allem dem plut, daz er mit dem geriht vergiusset. — Vnd wil er reht tun, so sol er den Rihter zu dem Kunge senden, dem er sin geriht lihet. — Vnd mag er dar nit komen, so sol der pfaffen fürst sinen boten darsenden zu dem Kunige, daz er sinem Rihter den ban an ainem brief sende, und ist auch reht. — Dirr dinge bedarf ain layenfürst nit, der geriht enpfahet von dem Kunige, der lihet wol den ban sinem Rihter, und der Rihter mag in furbaz nit gelihen. — Vnd hat der layenfürst sunderlich geriht, da man über menschen plut rihten sol, den sol er eigenlichen sinen ban sunderlichen lihen. — Allerhande clag vnd allez ungeriht mag der Rihter der den ban hat wol rihten, swaz in sinem geriht ist. — Nun ob man uff aygen clagt, da mag er nit umb gerihten noch kain Rihter danne uff der rehten dinkstatt. — Daz ist also gesprochen, swa daz aygen lit, da sol man auch daruber rihten. — *) Swer den ban ainost enpfahet der bedarf in anderst nit enpfahen ob der Kunig stirbet. — Ist der Rihter dannoch an dem geriht, der den ban von dem Kunige enpfangen hat, so der Kunig tode ist, so hat er den ban dannoch mit rehte.**) — Wirt aber im daz geriht genomen, die wile der Kunige lebt, und sol er anderstunt Rihter werden, er muz den ban anders enpfahen nach dez Kunigez tode, so hat er in alle die wile er Rihter ist.

(389. Waz ehaft not haizz.) Vier sache sint die ehaft not haizzent, daz ist vankniizze und siechtum und gozdienst uz dem lande und herrennot. — Swelhiu dirr sache den man ainiu irret, daz er ze lantteding niht komen mag, so sol er sinen gewizzen boten darsenden, uff daz lantteding an siner stat, der die not benenne, diu in geirret habe, und auch bewise mit sinem aide, daz im also si, und daz erz durch kain ander dink verzo-

*) Hier folgt bei Schilter: Bi dez Kunigez banne mag nieman wol rihten. Mir scheint diese Stelle entweder nicht hieher zu gehören, oder so verderbt zu sein, wie auch Scherz anführt: daß alle andere Handschriften statt **nieman** lesen **man**, daß sie wesentlich geändert werden muß. Aber auch die Uebersetzung: propter bannum Regis (concessum) jure quis judicat, giebt kein rechtes Licht, noch helfen die Lesarten bei Goldast und Berger zum Verständniß.

) **mit rehte ist nach allen Hdschriften aufgenommen statt **nit** welches Schilter hat.

gen habe. — Swenn daz geschiht, so beliebet er aun galtnüzze, daz er dar niht komen ist. — Und sol man imz ziehen uff daz nehst lantteding, alz er von siner ehaft not*) ledig wirt.

E. Von Acht und Bann.

(1. Der in dem banne ist sehs wochen und ainen tag.) Als ain man sehs wochen in dem banne ist und ainen tag. So sol in der weltlich rihter ze aeht tun. — Und swer auch in der aeht ist sehs wochen und ainen tag, den sol man ze banne tun. — Das reht satzte der Babest sant Silvester und der Kunig Constantinus.

(86. Von den aehtern.) Ir sulent wizzen, daz man allin weltlichin geriht muz enpfahen von ainem Römischen Kunige. — Davon mag nieman geiehen, daz ain geriht sin aigen si. — Swer dez giht, der sprichet wider reht, davon ist dat gesetzet. — Und tut man ainen ze aeht vor ainem Rihter, als er darinn ist sehs wochen, und ainen tag, man bringet ihn wol uf dem nähsten gerihte ze aehte. Allso tut man von dem gerihte aber in ain anderz. — Allso tut man in wol ze aeht in allen den gerihten, diu von dem Römischen Kaiser lehen sint.

(89. Von aehtschatze.) Swer in alz vil aehte kumpt, alz hievor gesprochen ist, der ist ieglichem Rihter sinz aehtschatzez schuldig. — Daz ist darumb gesetzt, daz man die aeht fürhte und schier davon kome. — Alz der man in der aeht ist sehs wochen und ainen tag, so sol der Rihter sin gewizz botschaft senden zu dem gaistlichen Rihter daz er in ze banne tu, daz sol der gaistlich Rihter tun. — Man mag voraehten ainen ieglichen man in ieglichem geriht der in dem banne ist sehs wochen und ain tag.

(90.) Der vor geriht nit antwürten wil.) Und wirt ainem manne fürgeboten dri stunt, und kumpt er an die schranne dem da fürgeboten ist, und wil doch nit antwürten, und behabt der im da fürgeboten hat sinin drin tädink. Der Rihter sol im

---

*) Sachsenspiegel II. 7. Vier sake sint, die echte not hetet: vengnisse, unde süke, godesdinst buten lande, unde des rikes dinst. Svelke dirre sake den man irret, dat he to dinge nicht ne kumt, wirt se besceneget alse recht is, von eneme sinen boden, sve he si, he blift is sunder scaden, unde gewint dach bit an dat neste ding, als he von der echten not ledich wirt.

rihten umb waz er clagt, und sol ienen in die aeht tun. — Ez si denn umb gülte, da sol er nieman umb ze aeht tun, der Rihter sol sin gewonlich buz nemen. — Und kumpt er für von dem hie vor geschrieben ist, und wil uz der aeht komen, und ist iener nit ze gagen, der in ze aeht hat gefrumet, der Rihter mag in mit reht uz der aeht nit gelauzzen alz umb ander schulde. — Daz kumpt von der grozzen frevel die er begie, do er vor geriht waz, und nit antwürten wolt, und von der grozzen smähe, die er an dem geriht getan hat. — Und koment sie baide für den Rihter, und bittet iener daz man in uz der aeht lauzze, und setzet der man bürge, alz reht ist, man sol in uz der aeht laun, und sol er dem cläger daz reht bieten. — Und enbrist er dem cla͗er, so ist er doch dem Rihter dez aehtbannez*) schuldig, daz ist allez davon, daz er vor geriht waz und nit antwürten wolt. — Wil aber er laugen, daz er da nit wäre, dez sol er selb dritte überziugen, die in da gesehen habent.

(91. Wie man uz der aeht komen sol.) Swer uz der aeht komen wil, der sol ungebunden und**) ungevangen für komen, und aun burgschaft, und sol dem Rihter bürgen setzen umb der clager reht. — Und sol er in denn uz der aeht laun, und er sol den frid sweren, ob ain frid gesworn ist, und ist dehain fride gesworn, er sol Gotz fride swern. — Daz ist davon gesetzt, do man in in die aeht tet, do nam (man) in uz dem fride, und kunt in die aeht. — Und ist ditz uf ainem lantgeriht, der Rihter sol im gebieten, daz er zu dem lanttädinge kom, ob ieman uf in clagen welle, daz er dem antwürt. — Und kumpt er zu dem dritten tädinge, und sprichet in nieman an, er ist ledig vor allen den die in ansprechent, und die in in die aeht taten, ez ensi daz in ehaft not letze. — Umb die ehaft not sulen die clager nit boten senden für geriht, die für si bereden ir ehaft not, wan swenne die clager koment, so muz er in reht bieten. — Si suln auch vor dem Rihter ir ehaft not bereden, und ist iener da nit zegagen, der Rihter sol in fürgebieten dri stunt alz von erst. — Nach diesem recht suln die stet auch rihten.

(92. Ditz ist wen man über den aehter nit gerihten mag.)

*) Ist dasselbe was achtschatz.

**) Ungevangen ist nach dem Zusammenhang und den Handschriften zu lesen statt: gevangen, welches Schilter hat.

In den gebunden tagen mag man über kainen aehter gerihten, er werde denn begriffen in den gebunden tagen an der hanthaft. — Man sol ainen aehter wol uz der aeht lauzzen in den gebunden tagen, und wär ez auch in den hailigen drin tagen ze Wihennacht, ze Oestern, und ze Pfingsten. — Ez ist umb den aehter alz umb den sünder. Swen der sünder ze Got wil komen, so sol man in enpfahen, also sol man auch dem aehter tun. — Umb welche schulde ain man in die aeht kumpt aun den totslag, so sol sin lip und sin gut fride han vierzehen tag, darumb ob er sich bedenken welle, daz er davon kom. — Daz sol der Rihter also tun, daz ez dem clager iht schade an sinem rehten noch im selber.

(373. Die iar und tag in dez Richez aeht sint.) Die in dez Richez aeht sint iar und tag, die ertailt man alle rechtloz. — Man vertailt in aigen und lehen, daz ez dem herren ledig ist,*) daz aygen dem künielichen gewalt. — Ez versprechen denn die erben inr iar und inr tag mit gezingen alz reht ist, daz ez ir rehtz erbe sule sin. — Versument si daz iar, si mügen davon verliesen, ob sie Rihter haben mügen. — Mügen aber die erben nit Rihter haben, so mag ez in nit geschaden, swie lange ez uz ir gewalt ist und uz ir gewer. — Si irre denn ehaft not, daz si nit fürkomen mügen. — Die ehaft not sol man bewisen alz reht ist.

(281. Der in dez künigez aeht kumpt.) Swen ain Rihter in die aeht tut und in von siner aeht in dez Kunigez aeht bringet, und wil er von dem Künig uz der aeht, so setz burgen alz reht si, so sol in der Künig uz der aeht lan. — Und er sol darnach dem hof volgen sehs wochen und ainen tag ob ieman uf in clag, daz er dem mit reht antwurt, die wile sol im der Künige fride bannen. — Er sol uch für den Künig gan, so er von dannen wil, und sol zen hailigen swern, daz er für den Rihter kom, der in veraechtet hat. — Und sol dez Künigez brief nemen, der sol im kunden, daz er der aeht ledig si. — An dem brief suln die burgen stan die er gesetzet hat. — Daz sol er tun so er hain kumpt, darnach uber vierzehen tag, so sol er sich

*) Bei Schilter folgen hier die Worte: ob si vormals damit nit getaun hant, was allenfalls auf das Eigen gehen könnte, also zuletzt stehen müßte.

vor dem Rihter ze reht bieten dri vierzehen tag. — Und kumpt nieman der uf in clagt, er ist ze reht ledig, ez ensi daz ieman chaft not irr. — Alz der kumpt dem muz er ze reht antwurten.

II. Aus dem Lehenrecht.*)

(Fürstenlehen. cap. 42.) Bischöffe gut und Van Lehen gut sol der Künig geben zu lehen. Alle Bischöffe entphohent von dem Künige müntz und zölle. Und etliche entphohent vanlehen und etliche (weltlich)**) gerichte. — Was des gerichtes ist über tottslege und blutgiessen gett, weme das der Bischoff lihet, den sol er senden mit sinen brieffen an den Künig das er Jme den ban lihe. Wer über Menschenblut richtet und von dem Kunige den ban nüt entphangen hett, dem sol der Künig die zunge heissen us sniden oder er sol sü lösen noch des Küniges gnoden. Und verseit es der Künig dem Bischoffe eineſt so er yme sine brieff gesendet das er den ban sime rihter nüt enlihet, so richtet der richter wol one den ban ein yor mit rechte ouch also obe der Bischoff sine rechte von dem Kunige het entphangen. — Der Kunig sol vil wol wissen weme er den Ban lihen***) müge, das er zu rechte Richter müge sin. Alle gerichte, die uber blutrunssen und uber tottslege gont die sol man alle von eime Römischen Künig entphohen. — Die leigen †) durffen ir richter nüt heissen entphohen von dem Kunige, sü sullent in denselben lihen, so sü acht von dem Künig recht entphangen hant. — Als der Künig in Tutzschen landen nut en ist, so mögent der Pfaffen fürsten wol richten one bann untz Jn ein brieff kumt von dem Kunige. — Und so der Künig von tütschen landen vert, so mag er des riches Marschalgk wol den gewalt geben das er

---

*) Der Thesaurus Antiquit. Germanic. T. II. Argentor. 1727. enthält bekanntlich nur das Landrecht (den Cod. Iur. Prov. Alemann.), das Lehnrecht, welches bei Goldast, Berger ꝛc. gleich nach demselben folgt, und seinen zweiten Theil ausmacht, hat Schilter besonders herausgegeben, Argent. 1697. Nach seinem Tode besorgte Scherz 1728. eine zweite Auflage, welche mir bei diesen Stücken zu Handen war.

**) Andere Lesart, welche hier aber gut erklärt.

***) Bei Schilter: lihenunge.

†) Nemlich: fürsten.

den ban lihet, und das ist der Hertzoge von Sachßen, das sol er tun in Duringen, Sachßen und in Hessen untze gan Behem und über alle Frangken, wer der ist der sin underton ist; git Jme der Künig den gewalt den ban zu lihende, so hett der Marschalgk recht uber alle Swaben untz an den Ryn und durch das gebirge untze fur Tryende eine mile. — Der Pfaltzgrave zu Rine der hett gewalt den ban lihende yene site Rins untze für Mentze eine Mille untze an den se und in flandern.*) Und obe Jme der Künig den ban lihet oder nüt, so hett er doch den gewalt den ban zu lihende; das ist von dem Rechte. — So die fürsten den künig wellent beclagen ob er wider recht tüt, das sollent su tun vor dem Pfaltzgraffen von Ryne. Die ere hett er vor andern fursten. die recht hant die zwen Herren, so das Rich one Kunig (ist).

*) Bei Schilter im Text: flodern.

VI.

Aus Ottokar Horneck.

Der Steyerische Edle, Ottokar von Horneck, Zeitgenosse Rudolfs von Habsburg, Adolfs von Nassau, Albrechts von Oesterreich, im Minnegesang durch Meister Kunrad von Rotenberg unterrichtet, der sich am Hofe Manfreds zu Neapel aufgehalten hatte, verfaßte, da er sich mehr zur Erzählung wirklicher Begebenheiten als zur eigentlichen Dichtung berufen fühlte, eine Reimchronik, welche seine ganze Zeit, von Friedrichs II. Tod (1250) bis auf das Jahr nach Albrechts Ermordung (1309) umfäßt, und mit der größten Weitläuftigkeit durchgeführt ist. Nicht nur selbst Zeuge verschiedener Ereignisse und Unternehmungen in seiner Heimat, sondern auch über anderwärtige und fremdländische Begebenheiten meistens genau unterrichtet, bemüht, Sage und Gerücht wohl von der eigentlichen Geschichte zu sondern, endlich erfüllt von einer echt vaterländischen, freimüthigen, von dem Unmuth über hierarchisches Unwesen und despotischen Druck tief ergriffenen Gesinnung, ist er einer der werthvollsten Ueberreste aus einer fast ganz entschwundenen Periode. Es war ein Riesenwerk, seine aus mehr als 83,000 Versen bestehende Chronik zum öffentlichen Eigenthum zu machen, und man war schon längst mit seinem Daseyn bekannt und nach ihm begierig, als sich endlich der fleißige und gelehrte Pater Hieronymus Pez, aus dem Kloster Mölk, Benediktiner Ordens, im J. 1745. der Lösung dieser Aufgabe unterzog, und ihn vollständig, bis auf die seiner Versicherung nach der Geschichte nicht nachtheilige Beschneidung der allzustarken Invektiven auf Philipp den Schönen von Frankreich, in dem dritten Band der Scriptt. Rer. Austriac. herausgab. Ein anderes bis zu Friedrichs II. Tod gehendes Werk, das er um 1280. verfaßte, ist wenigstens

bis jetzt noch für verloren zu achten, wenn es sich nicht in der Handschriften Sammlung zu Wien vorfindet.

Der Herausgeber der Scriptt. Rer. Austr. hat durch einen sorgfältigen Index und nicht minder durch ein sehr fleißiges Glossarium den Gebrauch dieses lehrreichen Werkes möglichst erleichtert. Theodor Schacht hat in seinem Werke „Aus und über Ottokars von Horneck Reimchronik. Mainz 1821.“ aufs neue auf ihn aufmerksam gemacht, und indem wir auf dieses gründliche Werk verweisen, enthalten wir uns einer weitern Erörterung über denselben, und heben aus dem Ganzen zwei für sich bestehende Erzählungen aus, Tile Kolup (c. 321—326.) und das Prager Krönungsfest 1297. (c. 653.).

A. Tile Kolup. (1284. 1285.)

1. Ein angeblicher Kaiser Friedrich tritt zu Wetzlar auf. (Pez. l. c. p. 287).

Dez nagsten Jars darnach
Nu hört, waz da geschah;
Chunig Ruedolf chomen Mer,
Daz ain Man chomen wer
In die Stat ze Weplarn,
Den sach man herleich geparn,
Er jach auch offenleich,
Er wers Chaiser Fridreich,*)
Der Weylen dez Reichs phlag.
Vnd wenn er denn genug lag,
So rait er vnderweilen
Hincz Newczen durch Churzweilen,
Also sach man jn wanndern
Von ainer stat zu der andern,

*) Peucer in Chron. V. 550. berichtet, daß er sich nicht für den Kaiser Friedrich, sondern für den mit Conradin nach Italien gezogenen Friedrich von Baden Oesterreich ausgegeben habe. Der Pirnaische Mönch (Mencken II. 1509.) sagt, er warf sich auf in Person Kaiser Friedrichs, der vor 36. Jahr todt war (also 1286), — — schickte nach Markgrafen Friedrich und Dietrich zu Meißen, seiner Schwester Söhne! — Das ließe am Ende noch einer andern Vermuthung Raum, wenn es sich der Mühe verlohnte.

Wo er ye wesen wolt,
Von Silber und von Gold
Warn alle dew Vaz,
Daraws er tranckch oder az.
Der Kunig begund fragen,
Do man jn begund so sagen,
Wo er daz Gut nem,
Oder von wann ez jm chem,
Da er also von zert?
Ich sag Ew, Herre, wie er vert,
Zu dem Kunig ainer sprach,
Ez ist vnlang daz ez geschach,
Daz sein Wirt sere sarigt,
Vmb daz er jm het geparigt,
Vnd daz jn auch verdroz
Der Zerung vil groz,
Die er mit chlainem Volkch het.
Da nam er so ze stet
Den Wirt sunder herdan,
Er sprach: Jr schult nicht han
Dhain Sarig um Ewr Gelt,
Jr schult alain aufs Veld
Marigen frue reiten,
Pey so getanen Zeiten
E dew Sunn erglesst,
Da widervarnt Ew Gesst
Von Orient her,
Die fraget nicht mer,
Wann ob siz sein
Die Chamrer Mein:
Vnd sprechent si, Ja,
So furt sew sa
An alle Sarige schir
Da her zu mir.

2. Wie ez Kunig Rudolf fur ainen Spot het. (c. 322.)

Dem Wirt waz lankch die Nacht,
Manigen Enden er gedacht,
Ob dew Poten chomen nicht,
Wie er denne wurd verricht,
Dez jm schuldig waz sein Gast.
E der Sunnen Gelast
Vollichleich erschain,
Pald und nicht sain
Eyllt der Wirt auf die Strassen,
Er wolt durch nicht lassen,
Er wolt der Sachen ein End haben.
Nu sach er gegen jm draben
Drey Morn vil swarcz,
Recht als ain Harcz,
Sunst warn sie gevar:
Vnd do jn raid waz daz Har,
Vnd churcz neben den Orn,
Daz siz warn Myrn,
Dafur ez der Wirt het,
Er geruest sew do ze stet,
Vnd fragt sew der Mer,
Ob sews weren dew Chamrer,
Dew dem Chaiser chomen solden?
Da jahen si, sy wolden
Zu dem Chaiser reiten.
So sullt jr nicht lenger peyten,
Sprach der Wirt zu jn,
Ich fur Euch dahin
In vil churczer Frist,
Da der Kaiser ist.
Dem Wirt wart ringer sein Swer,
Do er zwen Sawmer
So wol geladen bey jn sach,
Mit den gesten waz jm gach
Hin haim in sein Haws.

Der Kaiser ane Paws
Seinen Kamrer enphie,
Darnach er mit jn gie
In ain Chematen,
Waz si darinn taten,
Daz waz den Lewten vnchunt.
Wann darnach in churczer stund
Der Kaiser zehannt
Den Wirt furt bey der Hannt
Fur die Sawm-Schrein:
Waz darinn möcht gesein,
Sprach der Kaiser zu ym,
Lieber Wirt, dez nym,
Als vil und Ich dir sol,
Vnd tu Mir furbas wol
Mit den Vbrigen.
Herr, Jr seit vnverczigen
Alles, daz Ich mag vollenden,
Wo dew Poten hin senden
Dew swarczen Kamrer,
Daz waz dem Wirt vnmer,
Do er dez seinen wart gewert,
Der Kaiser an den Wirt gert,
Daz er durch hobsch Sit
Mit den Kamrern rit
Ain luczel für dew Stat.
Wez er daran pat,
Daz waz ym vnversait,
Der Wirt mit jn rait
Hin naher aufs Veld,
Ez pelaib vnvermelt,
Welchen Enden cherten dew Gesst,
Wann ez furwar Niempt wesst,
Der Kunig Ruedolf ez sagt,
Der ward von Jn gfragt.
Maniger hannt Gelegenhait
De man ym von dem Kaiser sait,
Vil und genug,

Wievil man sein do gewug,
Daz het der Kunig fur ain Spot,
Er sprach: Vnser Herr = Got
Fugt yedem Mann
Ettwaz, damit er sich chan
Besachen und begen:
Er sprach, Als Ich Mich versten,
So pruef Ich pey dem Mer,
Er sey ein rechter Tewscher.
Ez gelag also der Pracht,
Daz sein niemer wert gedacht,
Durch seiner Zucht Gelimph
Zog ez der König in ainem Schimph,
Er hets dafur nicht,
Daz die tummpe Geschicht
So verr mocht chom.
Nu wart churczleich vernom,
Daz der Schimph gedech ze verre,
Vnd waz nahen ain Werre
Dabey in den Lannden
Haymlich aufgestanden.

3. Wie Kunig Ruedolf gewarend sey worden von dem von Maincz. (c. 323.)

Nu hört, wie sich fugt daz:
Ettleiche haimleichen Haz *)
Chunig Ruedolf trugen,
Die begunden lugen,
Trachten und spehen,
Wie daz möcht geschehen,

*) Abgesehen von der weitverbreiteten Unzufriedenheit mit Rudolfs bisherigen kräftigen Maaßregeln, die dem Adel sein Raubleben niederlegten, mögen besonders die thüringischen Landgrafen, als die Söhne der Hohenstaufischen Margaretha, seit 1281. mit ihrem Vater Albrecht zerfallen, hierunter gemeint seyn. S. Excerpta ex Mon. Pirnens. Onomast. ap. Mencken. II. 1509. Paralip. Rer. Memor. ad Ursperg. p. 259. (Edit. Argentor. 1609.) Desgleichen Heinrich Herzog von Braunschweig, der eine Schwester derselben, Agnes, zur Gemahlin hatte. Chron. Sax. p. 306.

Daz dem Kunig Ruedolfen
Aius Widertails wurd geholfen.
Der sich da offent der Mer,
Daz erz Chaiser Fridreich wer,
Der ward also gesterkcht,
So daz man daz wol merkcht,
Vnd daz die Purger erchannden,
Daz jr Poten derlangden
Ettleich Herren
Nahen und verren.
Ze jungst wart
So groz zu jm die Vart
Vnd daz Gerewne so groz,
Daz sein dew Weisen verdroz,
Vnd die pey den Jarn
Dez Kunigs Rat warn.
Zwen Poten furwar
An ainem Tag chomen dar;
Der chom ainer gestrichen
Von Purkchgraf Fridrichen,
Den man von Nurnberg nant;
Den andern Tag sannt
Der von Chaczenellenpogen.
Si enputen vnbetrogen
Dem Kunig, daz er aufsech,
Daz jm nicht geschech
Dauon er in Mue chem,
Daz er ym die Mussz nem,
Vnd diesen Aeffer charikch
Verderbt, ev wurd ze starkch,
Daz wer jr Rat gemain.
Dannoch waz der Kunig sain,
Vnczt daz von Mainez der Pischolf *)

*) Werner von Eppenstein, König Rudolfs besonderer Freund, st. 1284. Apr. 2. Nun wurde Peter Reich von Reichenstein, Domprobst zu Mainz und zu Basel, und Gerhart von Eppenstein, Domprobst zu Trier, gewählt. Der Streit zwischen beiden zog sich an zwei Jahre hin, worauf

Enpot dem Kunig Ruedolf,
In het der Kaiser Fridreich
Geladen gar fleissiglеich
Mit haimleicher Potschaft,
Daz er durch seiner Trewen Chraft
Zu ym hincz Weyhlarn chem,
Vnd da von ym vernem,
Waz er mit jm het ze reden,
Vnd daz daz zwischen jn peden
Belibe gar verholen,
Vnd dem Kunig verstolen.
Do der Kunig vernom
Dew Potschaft, dew jm chom,
Do waz ym allererst Zorn,
Er sprach: Phöch! ez ist verlorn,
Daz pruef Ich an dem Mer,
Wie gern Ich disen Trugner
Gunde mit Mynnen,
Sein Leib=Nar gewinnen,
So wil er zu Hof fliegen,
Vnd mit Gewalt triegen.
Der Kunig do zehant
Seinen Rat pesant,
Gegen Newssen*) er rait,
Wann ym waz gesait,
Daz derselb Trugner
Zu den Zeiten da wer.
Den Kunig lert sein Sin,
Daz er vor sein Poten hin

1286 durch einen Machtspruch des Papstes Honorius IV. der bekannte Basler Bischof Heinrich, Knoderer auch Gürtelknopf genannt, zum großen Verdruß des Domkapitels das Erzbisthum erhielt.

*) Zu Neuß war der Pseudo Friderich, der auch Dietrich Stol genannt wird, durch den Erzbischof von Cöln ausgetrieben worden, und befand sich, als Rudolf gegen ihn zog, wieder zu Wetzlar. Chron. S. Petri Erfurt. ap Mencken. III. 293. Königshoven p. 118. 119. Albert. Argent. 104. Anonym. Chron. Leob. ap. Pez. I. 856. Bei diesem finden sich außerdem einige bei den andern Chronisten nicht vorkommende Züge, z. B. Iudaeorum maxime suffragio etc.

Santt, und den Purgern enbot
Daz si sich dhainerslacht Not
Liesßen dez nicht wennden,
Si scholden jm sennden
Heraws so zehant
Den der sich da Chaiser nant.
Dez habten sich sider
Die Purger wider,
Vnd jahen sumleich,
Den Kaiser Fridreich
Wolden si durch Nieman
Vahen, noch greiffen an,
Ez chem jn leicht so ze Schaden,
Sie heten jn dar nicht geladen,
Daz er selb dar quäm,
Vnd sein Red vernem,
Ez möcht leicht alles gevallen,
Daz si an alles Schallen
Wurden verraint.
Do man den Kunig beschaint
Der Purger Potschafft,
Mit Zorn ward er behaft,
Fur dew Stat er gacht
Mit aller seiner Macht,
Vnd widersait jn umb dew Schuld
Sein und dez Reichs Huld,
Für die Stat aufs Veld,
Ward aufgeslagen manig Geczeld,
Vnd geherberigt wol,
Als da ain Kunig ligen sol.

4. Wie Kunig Ruedolf fur die Stat gelegt sich hab, da der Kayser inne waß. (c. 324.)

Do dew Purger sahen daz
Daz sew der Kunig also besaz;
Do hub sich als drat
Ain Misßhelung in der Stat.
Ettleich geviellen daran,

Man scholt dem Kunig disen Man
Heraws der Stat geben.
Dez pegunden widerstreben
Der Pövel und dew Gemain,
Si jahen, ez wer ain grozz Main,
Vnd wider ellew Recht,
Daz man den Herren den Knecht
Gevangen antwurten solt,
Wer in den Kaiser wolt,
Der must sich lan geczemen
Tyeffer Stich und grozz Wunden.
Der Taiding sich vnderwunden
Zwen Herren weiß,
Sy warn charkch und greiz,
Von Nurnberg Purkgraf Fridreich, *)
Der dem Kunig fleissigleich
Pey gestund alle Vart,
Vnd der Graf Eberhart **)
Von Chaczenellenpogen,
Die sach man in dew Stat zogen.
Sy heten, so man sait,
Der Purger Frid und Gelait,
Die paten, daz man jn peden
Mit dem Kaiser gund ze reden.
Dez wurden si gewert,
Wann sein der Kaiser gert.

5. Wie die Purger dem Kayser rieten, er solt zu dem Kunig reiten, daz er gern vberhaben wer gewesen. (c. 325.)

Die zwen Herren giengen
Do si den Kaiser enphiengen,

---

*) Derselbe, welcher dem gerade Basel belagernden Rudolf die Nachricht von seiner Wahl brachte, naher Verwandter des habsburgischen Hauses, gest. 1297. Aug. 14.

**) Bruder des obenerwähnten Grafen Diether III. ein sehr einflußreicher Fürst, der sich unter Rudolf, Adolf und Albrecht in gleichem Ansehen zu erhalten verstand, gest. 1311.

Von Nurnberig Purkgraf Fridreich
Der pegund listichleich
Fragen nach solchen Mern,
An den er jn möcht ervern,
Ob er daran sait
Lug, oder dew Warhait.
Dew Herren warn chlug,
Auch chund er genug
Der da gegen jn saz.
Do erfurn si daz
Fürwar und genczleich,
Daz erz Kaiser Fridreich
Nicht möcht gesein wol,
Ob man gelauben sol
Daz vil Tag und Jar
Den man machet Chreffte par,
So wer er ze jung gewesen
Zu dem Allter, als wir lesen,
Daz Kaiser Fridreich het.
Diser zwair Herren Pet
Waz gegen den Purgern,
Daz si nicht verpern,
Bey dez Reichs Hulden,
Dez Kunigs Haz und Zorn,
Ob daz Gepot wurd verlorn,
Daz man jn nicht zuhant
Den Man heraws sant.
Dez warn si ain weil wider,
Doch verrainten si sich sider,
Daz si mit gemainen Rat
Zu dem Kaiser giengen drat,
Vnd sprachen: Wye schull wir varn?
Wellt Jr nu Ew und Vns pewarn,
So schullt jr an disen Zeiten
Hinaus zum Kunig reiten,
Vnd haisst in dez piten,
Daz er phleg guter Siten,
Dunkcht jn Verecht Ewr Leben,

Daz er Ew den geruch ze geben
Fur disew Fursten ain Rat: *)
Wez man Ew da mach
Mit Warhait vberwinden,
Do lat dem Fursten vber vinden,
Waz daruber recht sey.
Dez Ernnst wer er gern frey
Vnd ledig gewesen,
Daz im dauor wart gelesen,
Er hiet viel gern gesehen,
Ob daz sein möcht geschehen,
Daz ein ander Piderman
Dewselb Potschaft het getan.
Do aber dez nicht gesein möcht,
Do tat er daz im töcht,
Die Herren, die Ich vor nannt,
Die pat er und mannt,
Daz si mit den purgern
Gegen dem Kunig gehulfig wern.
Daz wart jn gar widersait.
Si sprachen: Ewr Gelait
Sol Ewr Recht wesen,
Der Chaiser ist genesen
In maniger grosßen Hert,
Da er sich hat erwert
Mit seinem grosßen Wiczen,
Jr chömpt fur den Kunig,
Er ist so pederb und frumig,
Vnd so rain Gemut,
Daz er Ew nichts Gewalt tut.
Er sprach: Wer Ich dez sicher,
So geb Ich nicht ain Chicher,
Wievil man Mich mit Recht
Anweigt oder anvecht,
Doch red Ichs darumb nicht,

*) Soll wahrscheinlich heißen: Tag, scil. gerichtlicher Termin. Die Reime folgen sich zu richtig, als daß man hier nicht einen Schreibfehler annehmen dürfte.

Wann mir dhain Laid geschicht.
Dew Jar dew Mir gegeben
Sind von Got ze leben,
Dew sind noch vnverczert,
Waz Mir die weil ist peschert,
Dez mag Ich nicht vermeiden,
Ich mus ez alles leiden.

6. Wie man den verprant, der sich Kayser Fridreich nant. (c. 326.)

Die Zwen, die Ich vor nant,
Mit den rait er zehant
Zu dem Kunig fur die Stat,
Alle die sein er pat,
Daz si heten guten Mut:
Enrucht, waz man Mir tut,
Sprach er zu jn,
Get alle gericht hin
Hincz Frankchfurt, und wart Mein,
Ir schullt dez gewiz sein,
Was halt Mir der Kunig tu,
Ich chum zu Ew Morigen fru.
Do mit er fursich rait.
Der Kunig chawm erpait,
Vnczt daz er jn ersach,
Waz man wider jn sprach,
Oder waz man jn fragt,
Daran waz er vnverczagt, *)
Er antwurt so chundleich,
Daz jn fur Chaiser Fridreich
Dew merer Menig het.
Nu hört, waz der Kunig tet:
Dew Herren die da warn da,
Vnd die dar chomen von anderswa
Die fragt der Kunig all geleich,

*) Andern zu Folge gestand er ein, er sey ein ehemaliger Diener Friedrichs gewesen.

Seit sich dieser Man daz Reich
Wider Recht anzug,
Vnd die Lewte betrug
Als ain rechter Aeffer,
Waz daruber Recht wer,
Vnd wie er sein gepeßßert wurd?
Do ertailt man ym die Hurd, *)
Darauf man jn prennen solt.
Chunig Ruedolf nicht enpern wolt,
Man tet jm sein Recht.
Do ward der gut Chnecht
Gelegt in das Fewr;
Ob ym chain Stewr
Tet sein Zawber List,
Zu dez Leibs Genist,
Daz ist Mir vnchund.
Nu zu derselben Stund
Do man jn furt zu dem Rost,
Do gab er guten Trost
Seinen Dienern,
Vnd das si trawrn verpern,
Wer gern von ym der Wen,
Daz er dez andern Tages chem
Gegen Frankchfurt,
Da prueft man und spurt
Waz er het gesait,
Daz daz wer dew Warhait,
Vnd daz er must die Zeit leben,
Dew jm Got het gegeben,
Die solt noch wern alle weil.
Hin gie er mit palder Eyl
Da man jn verprant,
An hub sich zuhant
Ein grozz Chrieg vberal,
Ettleich jahen zu dem mal,
Er wer ain Aeffer gewesen,

*) S. oben Seite 122.

Vnd hiet die Puch gelesen
Von Nigramanczey (
Man gicht, daz die Chunst sey
Also gemachet und gestalt,
Wer jr hat Gewalt,
Der peget mit Zawber und tut
Darnach ym stet sein Mut)
Die Chunst chund er von dem Puch,
Vnd hiez diser Man H o l c z s ch u ch.
Do jahen aber diz,
Er wer ez gewiz
Der recht Chaiser Fridreich,
Vnd si heten fleisleich
Erlesen und erwaschen
Die Choller auf dem Aschen,
So se pest chunden,
Vnd heten nyendert funden
Darinne dhain Pain
Als ain Bane chlain,
Ez wer von Gots Chraft,
Daz er leiphaft
Scholde noch peleiben,
Vnd dew Phaffen vertreiben.
Welhs aber war sey,
Der Gewißßen pin Ich frey,
Wann Ich den Kaiser nie gesach.
Do dicz ergie und geschach,
Daz waz do man spurt
Nach Christ Gepurd
Tawsent und Zway Hundert Jar
Vnd Sechs und sibenczkch furwar, *)

---

*) Diese Jahrszahl ist unter den von den Chronisten überlieferten (Hist. austral. ad a 1284. Sigefrid. Presbyt. ad a 1284. et 1285. Chron. Erfurt. Sampetrin. ad a. 1286. Königshoven p. 118. „In dem iore do men zalte von Goẞ geburte m. lxxxv. ior.« Paralipom. ad. Ursp. 1292. Excerpt. ex. Monach. Pirnens. ap. Mencken. II. 1509.) fast die allerunwahrscheinlichste. Aus Volkmar ap. Oefele. II. 534. ist über die Zeit nichts zu entnehmen; des Anonym. Leobiens. Chron.

Do ergie dise Sach.
Ich verpewt, daz Niemand lach,
Noch Niemand hab dhain Spot,
Doch enmag Ich, wiz Got,
Vermeyden selb den Schimph,
Daz sich solcher Vngelimph
An Zoch der Trugner,
Daz erz der Kaiser wer.

B. Das Prager Krönungsfest (1297.)

1. Wenceslauß König in Böhmen von Gerhardo Ertzbischoff von Meintz gecrönet. (c. 652.)

— — — — — — —
Ich han Ew lang gedant
Von dem Kunig Wenczla genant,
Wie er seiner Lant
Wielt Behem und Troppaw,

ap. Pez. I. 856. setzt diese Geschichte in 1283. Nach Alb. Argent. p. 104. kann man wenigstens schließen, daß die Strafe Colmars, nach Königshoven, daß die Demüthigung des Grafen Eberhard darauf folgte, aus welchem letztern Umstand also das Jahr 1285. für den Schluß dieses Schauspiels sich annehmen ließe. Dafür scheinen auch die freilich nur geringen Beweise zu sprechen, welche sich aus den etwa hieher zu beziehenden Urkunden entnehmen ließen, nemlich 1) aus der vom 25. Jul. 1285. dat. Spir., welche eine Begnadigung Wetzlars, das dem König früher den dreißigsten Pfenning verweigerte, enthält, Lehm. Chron. Spir. p. 562. Böhmer Reg. n. 4545. p. 243., 2) aus der vom 10. Jul. 1285. dat. Fridberg. worin Rudolf einen Beschluß, durch den dem Heinrich genannt Bern alle Lehen, die er von dem Edeln Mann Gotfrid von Eppenstein inne hat, abgesprochen worden sind, zur allgemeinen Kenntniß bringt. Dieser Ausspruch wurde gefällt von den Fürsten, Edlen, Baronen, und andern des Römischen Reichs Getreuen, die zugegen waren, als der König bei Wetzlar zu Gericht saß (nobis juxta Wetflare pro tribunali sedentibus.) Senkenb. Sel. II. 594. Böhmer Reg. n. 4540. p. 243. Nach dieser Urkunde dürften die Jahre 1284 und 1285. für welche sich auch schon Häberlin II. 575. entschieden hat, als die wahrscheinlichsten angenommen werden. Pfister Geschichte d. Teutsch. II. 69. scheint 1288. anzunehmen.

Czawdamer und Krakau
Verr:chten chund und andern,
Er was enain worden,
Daz er wolt schon
Nemen Zepter und Chron,
Vnd sein Weich enphahen.
Er hyes palde gahen
Hincz Walhen an den Stunden
Mayster, die wol chunden
Erkennen Edelgestain,
Sy warn gros oder chlain,
Den man dhainer Tugent jach,
Wa man dy ersach,
Die hies er gelten wol,
Wie ein hoher Kunig haben sol
Zu ainer solchen Hochzeit.
Darnach sand man weit
Vnd in verrew Lant
Nach sogetanen Gewant,
Des man zu Flandern vindet nicht
In so chostleicher Angesicht,
Als Gewant Seydem,
Czendel und Platigen,
Sameyt und Siglat,
Phelle und Plyat,
Achmartein und Tuch von Tasme,
Als man bringet vber See,
Tuch dem Chost nicht zerint,
Das aus Arabischem Gold man spint,
Auch bringt man von Tryent
Ein hart chostleich Gewant,
Des hies der Kunig so vil holn
Das er gewan envoln,
Auch gab der Kunig charch
Wol funf tausend March
Vmb Vnder=Furier,
Wenczla der Kunig Zier
Wol zwainczig Fursten lud zu sich,

— — — — — — — — — — —
Die Mir all synd erchant:
Der Herczog Pulch genant,
Vnd sein Bruder von Preßla,
Der von Opulen was auch da,
Vnd der von Glogaw,
Vnd der Herczog von Maßaw
Mit chostlicher Zier,
Vnd der Herczog Kasmier,
Der Fursten was auch da nicht Mitz
Von dem Jauer und von Lignitz,
Es tet auch Niemen davor
Gein Herczogen von Ratwor.
Dar chom der Herczog Prumig,
Vnd der Herczog Lestig,
Dise Polanischen Herrn
Warn da mit grosßen Eren.
Da was auch herleich
Von Meichsen Margraf Fridreich, *)
Vnd von During Lantgraf Dyeczman,
Von Brandenburg Marggraf Herman
Cham auch darczu der weyl,
Vnd der Marggraf mit dem Pfeyl.
Auch sach man dar zogen
Zwen Herczogen
Von Sachsen und von Brawnswyg,
Vnd dem dew Er in jr Reich **)
Het genomen und gevast,
Der an Trewn nye gelast
Von Payrn Herczog Ott,
Der cham mit grosßer Not,

*) Vergl. Böttigers Geschichte v. Sachsen I. 214. „wahrscheinlich in trauriger Gestalt, da er nicht einmal ein eigenes Pferd gehabt haben soll.“

**) Die von Pez hier vorgeschlagene Lesart Sich statt Reich scheint mir nicht nur ganz unnöthig, sondern ganz unpassend. Es ist derselbe Herzog Otto, der, wie auch Ottokar umständlich erzählt, die Krone Ungarns erhielt. Gest. 1312.

Vnd ain Herr wol erchant
Hiesß Margkraf an Lant, *)
Vnd der Landgraf von Hesßen.
Alles daz sy westen,
Daz zu Ern gezoch,
Ir dhainer des nicht floch,
Er tet es alles gern
Dem von Pehem zu Ern
Mit Milt und mit Geturſten.
Do sich dise Furſten
Gesammet heten vberal,
Do hub sich der Schal.
Auch kam mit der Vart
Von Mayncz Bischolf Gerhart,
Der den Chunig solde chronen,
Ez was auf den schonen
Phincztag gesprochen
Vor vor maniger Wochen.
Nu het sich zu der Vrist
Der Chunigin Genyst
Verzogen so nahen,
Daz sy furwar yahen,
Daz sy des Chindes genas,
Daz des nur drithalb Wochen was
Vncz an dieselben Zeit.
Do macht man kaine Peit
Lenger gemachen
An denselben Sachen:
Wann es was nu so gar
Mit vollem berait dar,
Des man bedorfft darczu.
Vnd an dem nagsten Tag fru
In den Munster weit,
Do Sand Wenczla inne leit,
Da was gelesen und getont,
Dieweil man den Chunig chront,

*) Der sogenannte Heinrich sine terra, entweder Vater, oder Oheim des letzten askanischen Markgrafen von Brandenburg, Waldemars II.

Als darczu gehört,
Daz man der Kunigin stört
Ir Chinde-Pet Gemach,
Daz cham Ir vbel darnach.
Wer solt aber des getrachten?
Man furt die kranckchen Frawen
Sanft und an Eyl
In das Munster die Weyl,
Vncz sy die Chron enphie
Vnd die Weich, die daruber gie,
Do furt man sey wider zu Gemach.
Von dem Kunig geschach,
Wie jm zu Frum geschehen solt,
Des Tags er mit niemen wolt
Han nicht zu schaffen
Wann alain mit den Phaffen.
Von den er des Tags nam
Vnsers Herren Leichnam,
Vnd die heiligen Weich,
Des ym dew wol gedeich,
So daz er mit der Chron
Ring nach Gotes Lon,
Vnd mit den Zepter nicht
Wann nach der Rechtigkait richt,
Vnd pey dem Aphel erchenn das,
Daß dew Zoll und die Maß,
Vnd der Wag Phacht
Seiner Kuniglichen Macht
In Gotes Hant leit.
Daran er zu aller Zeit
Mit Andacht gedenkchen sol,
Als der Aphel ist vol
Ainvoltiger Erden;
Also muß sein Leib werden,
Den yeczw hat bedacht
Weltlich Er und Macht.
Daz ym das als Got verleich,
Vnd daz ym die Chron wol gedeich,

So daz er Got damit gevall,
Des sprechet Amen all.

2. Herzog Albrecht von Oesterreich kommt mit einer prächtigen Hoffstatt nach Prag, redet mit König Wenceslao auf einem Knie ligend, verbundet sich mit selben und anderen Reichsfursten wider den Römischen König Adolffen von Nassau. (c. 653.)

An demselben Tag
Zuzogens phlag
Der Furst aus Oesterreich
So schön und herleich,
Daz all, die es sahen,
Fur die Warhait jahen,
Ob der Herczoglein
Noch als vil solden sein,
Die von den Lannden weit
Wern komen zu der Hochzeit,
Vnd die Ich vor genant han,
Der ainig Man,
Vermocht sich pas an den Mut,
Am Ern und an Gut,
Denn sy als vil jr wär.
Zehen tausend Phert ring und swer
Furt er in seiner Kost dar,
Der namen mit der Zal war
Zu Prag die Prager.
Auch jach man, daz dar chomen wär
Von Swaben an dem Zil
Vnd von Frankchen Herren vil,
Vnd grosße Ritterschafft;
Mit aller der Herschafft
Sach man den Chunig vermeßßen
In den Gesideln eßßen,
Die darczu warn gewarcht.
Man acht das wol und ermarcht,
Die Kron, die der Kunig trueg,

Wie klain und gefueg
Man der Rechenunge phleg
Der Chost, dew an der Chron leg,
Sy war zwayer tausend Markch wert,
Wa ain Jude Phandes gert,
Er het sein dafur genug.
Vor dem Kunig man trug
Ein Swert und ainen Schilt,
Ainen armen Chunig hiet bevilt
Der Chost, der der Schilt phlag,
Der weissz Leo der darauf lag,
Der was prait und lang
Von auserwelten Perlein planch,
Vnd das die Nägel solden seyn,
Daz waren vier Rubeyn
Die gelesten gegen vor der Sunnen
Vor Röt als die Prunnen.
Do was das Veld rot,
Als der Chunig gepot,
Vnd als er es haben wolde,
Von lawtter feynem Golde:
Darinne lagen Edelstain
Grossz und klain,
Dy warn so tewr,
Wenn der Kunig gehewr
Het geben Schilt und Swert,
Drew tausent Markch wert
Hiet er jn gewert wol,
So man die Warhait reden sol.
Darczu sach man Chunig Wenczlan
Einen Rockch tragen an,
Der was gewarcht Maisterleich.
Auf ainem Sameit reich
Lagen guldein Pleter so vil,
Daz yeglichs Plates Zil
Pegraiff ain ander Plat,
Als der Samait hat
Das Gold gar bestrewet,

Ein arm Man wer gefrewet,
Wer jm der Rockch worden.
Nach Maisterlichen Orden
Was das Gold des Phelles Tach,
Daz man sein nichtes plecken sach,
Als ain Visch der ynnder plecht,
So jn die Schuppen haben bedeckt.
Darczu der Pletter yegleichs
Het ain Gezier Maisterliches,
An yeglichen Ende.
Vier Stain auswende,
Vnd in der Mitt ain,
Grosß und nicht klain:
Der Rubeyn und der Sardius,
Der Prasin und der Omichilus,
Smaragd und der Kalcziden,
Saphier und Topazion,
Jaspis und Honichel,
Walays und Orphichil,
Auch sach man stan,
Den edeln Kaman,
Den man vindet begarb
In so maniger Varb.
Der liechten Stain man da vermist,
Als Gorallus und Amatist,
Vurckel und Magnes,
Polperulus und Agates,
Tobel und Christall,
Dise Stain all,
Die da so luczel chosten,
Der was da geprosten,
Vnd der gar edel Stain
Der do dehain
Sich do nicht enparg,
Vmb vier tawsent March
Demselben Rock man acht.
Darczu man ym pracht
In dew Gesidel, do man as,

So manig Edel Vas
Von Silber und von Gold,
Daraus man eßsen sold.
Die da warn zu den Stunden,
Vnd wol pruefen chunden,
Die achten pey jrn Trewen,
Es dorfft jn nimer gerewen,
Wer dieselben Klaynat
Vmp sechs tawsent Marckch kaufft hat.
Was ander Klaynat mochten seyn,
Furspan, Gurtl, Vingerleyn,
Vnd des Kuniges Hut,
Des het zu rechen Niemant Mut,
Wes es wert wäre,
So gar achpare
Stain daran lagen.
Dieweil die Fursten eßsens phlagen,
Sold es haben angesehen
Die Choſt, die da geschach,
Mayncleich das yach,
Es hiet der von Oesterreich
Gegangen, als volligleich
Haus er mit den Gesten,
Von erst uncz hincz den lesten,
Als man des vordern Tags tet;
Wann es was sein Pet,
Vnd hieſß auch ernstleich bedewten
Seinen Ambtlewten,
Daz sy yns nicht liesſzen erparmen.
Reichen und armen
Ward an dem Zil
Gegeben so vil,
Daz noch die Prager
Dauont sagen Mär.
Da was solich Gerät
An Vischen und Wilprät
Berait durch Haws Ere,
Wär jr gewesen zwir mere,

Sye hieten genug gehabt.
Nu cham her gedrabt,
Do der Hertzog sas
Mit den Fursten, und as,
Zwen und funfzig Swert=Degen,
Ritterleich Segen
Emphiengen si da zu stund,
Als der Herczog wolte,
Wie yegleicher haben solte
Von Gesmeyd und von Wat,
Des het jn vollen Rat
Gegeben Herczog Albrecht.
Nach Ritterleichen Recht
Hubens ainen Puhurt gros,
Darinn manig herter Stos
Ward gegeben, und enphangen.
Do sy das heten begangen,
Die varunde Diet
Von den Gewanten sew schit,
Darnach yederman
Straich sein gevarte Klayder an,
Vnd sazzen eßßen,
Da jn jr stat was gemeßßen.
Nu pruef ein Merker
Ob ain hungriger wär
In der Frist worden sat,
E zu Tisch an jr stat
Chomen die newen Swert Degen,
Der ezzens hiet gephlegen,
Dieweil enther
Vnd der Puhurt gie entwer,
Den man da tet:
Wann man den Herren het
Lang vorgetragen eßßen,
E die Helt vermeßßen
Vor die Tisch chamen,
Do sy den Segen namen,
Die auch noch so lang saßßen,

Vncz sy auch herlich gazzen.
Das was vil pilleich,
Sy warn edel und reich
An Nam, und an Gepurd werd,
Wann si des Tages Swert namen,
Segen und Schilt.
Der andern Mich pevilt,
Mit Namen ze nennen,
Sy laßßen sich wol erkennen,
Die man die Höchsten nannde
Hie ze Steyr von dem Lannde,
Die Jungen von Liechtenstain,
Ott hieß der ain,*)
Rudolf der ander ist genant,
Wer sew hat erchant,
Der gicht mir das ane Streit,
Daz grosße Er an jnn leit.
Do man geßßen het,
Nu hört, was der Furste tet.
Er gepot vestigleich
Den Ambtlewten all geleich,
Was von Chost mocht gesein,
Es wär Prot oder Wein,
Wiltpret, Fleisch, oder Visch,
Kuchen Gerät, oder Tisch,
Daz nicht war verczert;
Daz man das Niemant wert,
Wer sein ze nemen gert:
Zwayer hundert March wert
Was es, daz da pelaib,
Niemant man dauon traib,
Die sein ze nemen durftig warn.
Herleich sach man varn,
Vnd vncz zu Herberg kern
Aus den Gesideln die Herren,

*) Otto von Lichtenstein, Landeshauptmann in Steyer, auf der Burg zu Gräz, war Ottokars besonderer Gönner.

Die mit den Herczogen aſßen.
Daz er ſo vil da hett laſßen
Choſt auf dem Veld ligen,
Das ward nicht verſwigen.
Der *) Ruff und der Schall
Allenthalben erhall
Vnd auch der varunden Diet,
Die ſungen manig Lid
Zu Lob und zu Preis
Von Oeſterreich dem Furſten weis,
Vmb die Er, die er da begie.
Nu laſß wir das beleiben hie.
Mit hochvertigen Siten
Die Herren zu Hof riten,
Do der Kunig was.
In ainem Pallas
Schönem und weiten,
Auf waichen Plumaiten
Sach man ſiczen Kunig Wenczlan,
Seinen guten Rock het er an,
Der do was von Gold.
Nu enwais Ich, was da wolt
Herczog Albrecht reden
Nur zwiſchen jn peden,
Vnd do er zu ym gye,
Do knyet er nyder auf eyn Knye **)
Do der Kunig ſas.
Der ſich ſer vermaſß,

*) Aufgenommen ſt. Coph.

**) Franz Kurz ſagt in ſeinem trefflichen Werke: Oeſterreich unter Ottokar und Albrecht. Thl I. p. 192. H. Albrecht genoß das Vergnügen, Zeuge dieſer Feyerlichkeit und Theilnehmer dieſer Verſchwendung zu ſeyn, denn auch er vergeudete ungeheure Summen, um von den Ausländern Lob einzuärndten, und ihre Aufmerkſamkeit auf ſich zu ziehen. Dem neugekrönten König bezeugte er ſeine Ehrfurcht dadurch, daß er ihn auf einem Fuße knieend begrüßte. Die glückliche Folge davon war, daß es H. Albrecht aus Gerhards Munde ſelbſt vernahm, daß er nun für würdig erkannt werde, dem noch lebenden Adolf auf dem Throne nachzufolgen.

Vnczucht tet ain Drugkh,
Es was ein Pehemischer Tuck,
Der jn das tuen hiesß,
Daz er jn so lang liesß
Knyen den Hochgeporn,
Der da was auserchorn
An aller Wirdigkait.
Es sey jm lieb oder laid,
So geleb Ich des schir,
Daz Herczog Albrecht der Zier
So hoch an Eren steiget,
Daz jm der von Pehem neiget,
Vnd fur jm knyen mus,
So wirt des Schaches Pus,
Den er ym do sait.
Doch der vnverczait
Furst aus Oesterreich
Knyet fur jn willigleich,
Do fuegt sich das herna,
Daz der Kunig Wenczla
Chnyen must von Recht
Fur den Fursten Albrecht.
Do er genug het
Mit den Kunig geret,
Do rait er zu Herberg,
Zadel und Erg
Het da nindert stat,
Nu Er aller Rat
Bey dem Herczogen was,
Der alle Tugent an sich las.
Do der dritte Tag cham,
Der Kunig von Peham nam
An aim haimlichen Rat
Ettleich Herren, und pat,
Zu derselben Red
Man näm die Herczogen ped
Von Sachsen und von Oesterreich,
Dar chom auch snelleich

Von Brandenburg Margraf hinan,
Die wolte all dapey han
Von Mayncz der Pischolf,
Do er von Kunig Adolf
Legt fur den Gepresten
Der sy all an jn westen,
Vnd der jnn mißhagt.
Der von Pehaim chlagt,
Wie er jn petrogen het,
Vnd alles daz er jm tet,
Das macht er mit Klag recht.
Do chlagt der Herczog Albrecht
Den Fursten offenwar,
Alles daz ym gewar,
Vnd an wew er ym tet Gewalt.
Manig Vnrecht ym furczalt
Gegen den Kunig Pischolf Gerhart,
Darumb man jm wart
Gram und gehazz
Durch manig Ding und Vnmaßß,
Daz er so geverleich
Tracht gegen dem von Oesterreich.
Gegen dem an den Stunden
Die Fursten sich punden,
Daz sy jm wolten sein geholffen
Gegen dem Kunig Adolfen,
Vnd le,ten das an,
Daz sich der Herczog san
Scholt beraitten zu der Auffart,
Dieweil der Pischolf Gerhart
Den Herczogen Albrecht
Wolde machen gerecht,
Wie man hoch Herrn mocht gehaben
Pey den Rein und in Swaben.
Der siben Kur = Herrn
Die vir lobten zu kern
Jr Hilff und jr Synn
Dem Kunig zu Bemynn

Vmb sein vnvertiges Leben.
Auch ward da furgegeben,
Ob dem Kunig gestunden pey
Dise Fursten drey,
Die zwen Bischolf Zir
Von Köllen und von Trier,
Vnd der Phalczgraf Ruedolff;
Daz das dem Chunig Adolf
Nicht vil gefurdern macht,
Der von Maynecz es wol dazu pracht,
Daz der merer Tail der Fursten
Sich vnderwunden der Geturſten,
Durch das Recht zu werven
Chunig Adolfs Verderben.
Die Fursten Gemain
Wurden des vberain,
Daz sich der Furst aus Oesterreich
Solde vestigleich
Seczen zu Wer
Gegen dem Kunig mit Her
So er pest mocht,
Vnd so jm schirst tocht,
So scholt er berait sein
Zu varn an den Rain.
Auch swur jm zu Hilf da
Von Pehem Kunig Wenczla
Gegen dem Kunig Adolf,
Vnd von Maynecz der Pischolf
Der tet dennoch mer
Weisung und Ler
Gegen dem Herczogen,
Zu dem Rein hinauf
Vnd wie er sein zu Hauf
Mit dem Kunig solte chomen.
Ich han also vernomen,
Wievil da Herrn warn,
Der lie er dhain danne varn
Gegen Kunig Wenczla,

Er verricht jn e da,
Daz er geholffen und gerecht
Wer dem Herczog Albrecht.
Dazu sant man dennoch
Graf Albrechten von Hayrloch
Zu den Rein und in Swaben,
Was man da Herrn macht gehaben,
Vnd wa auch Herren saßzen
In Frankchen und in Elsazzen,
An die warf er spat und frue,
Daz sy mit Hilf legten zue
Dem Herczogen, wenn er cham.
Ob man darumb icht nam,
Gab und gut Gehaiß
Ser luczel Ich des verwais,
Nu laßze wir die Red sein.
Von Oesterreich der Herre mein
Cham von Prag nicht,
Vncz das Ding verricht
Nach seinen Willen ward vberal,
Do het er nicht lenger Twal,
Der Kunig jm gehiesß,
Daz er jm zu Hilf liess,
Wenn er berait wolt sein
Zu farn zu den Rein,
Hundert Ros wal berait.
Des war der Herczog gemait,
Er urlaubt sich schon
Von dem Zepter und Kron,
So der Kunig newlich het emphangen.
Do das ward ergangen,
Do fur er snelleich
Wider gegen Oesterreich,
Nach Hilff er auch sant
Gegen Vnger=Lant
Zu dem Kunig seinen Aidem,
Schuczen auf snellen Maiden
An Frumkait ausbesundert

Gehiesß er im zway hundert,
Mit wiegetanen Sinnen
Er gut mocht gewinnen
Mit Ern und mit Recht,
Das tet der Herczog Albrecht.
Das ditz ergie und geschach,
Daz man den Kunig Kron sach,
Das was, da man spurt
Nach Christes Gepurt,
Tawsent und zwayhundert Jar
Vnd siben und Newnczig furwar. *)

*) Franz Kurz a. a. O. pag. 191. sagt: Mit einer nie gesehenen Pracht und einer unsinnigen Verschwendung wurde Wenzel und seine Gemahlin Gutha in Gegenwart vieler Reichsfürsten und eines zahllosen Adels von dem Erzbischof Gerhard gekrönet. Und in der Anmerkung: die Erzählung eines Augenzeugen gränzt an das Unglaubliche. Die Stadt Prag konnte die ankommenden Gäste (unter denen acht und dreißig Fürsten, geistliche und weltliche, waren) nicht mehr beherbergen; sie wohnten also unter Zelten. Hundert neunzigtausend Pferde sollen auf Kosten des Königs gefüttert worden seyn. Auf dem Neumarkt floß der Wein durch einen unterirdischen Canal einem Bache gleich herzu; dem Volke stand es frey, ihn aus den Springbrunnen heraus zu schöpfen. Die Gassen waren mit Purpur behangen; mehr als zehntausend Dukaten wurden aus den Fenstern unter das Volk geworfen. Die Ausgaben der königlichen Küche standen mit der übrigen Verschwendung im genauesten Verhältniß. S. daselbst auch die wesentlichsten Quellen citirt.

VII.

Zur Wahl von 1314.

Bekanntlich hatten sich schon nach der Ermordung Albrechts die österreichischen Herzoge, seine Söhne, mit der Hoffnung geschmeichelt, die Wahl der Fürsten dürfte auf den ältesten Bruder, Friedrich den Schönen, fallen, indessen wurde diese Aussicht durch das Bemühen des Mainzer Erzbischofs, Peter Aichspalter, den Ottokar Horneck (p. 834. 835.) den ungetreuen Wolf nennt und auch der Aufreizung Johanns von Schwaben zum Königsmord zeiht, wie die der andern Fürsten vereitelt und Heinrich VII. von Luxemburg gewählt. Nach dem frühzeitigen, unerwarteten Tode dieses Kaisers stand der österreichischen Partei, welcher Heinrich zuletzt selbst in der Absicht eine Gemahlin aus diesem Hause zu wählen sich genähert hatte, einerseits zwar weniger im Wege als früher; allein das Interesse Johanns von Böhmen, der auf seinem neuen Königsthrone noch wenig befestigt war, erforderte entweder seine eigene Wahl oder einen andern Fürsten zum Reichsoberhaupt. Unter diesen Umständen blieb der Thron über Jahr und Tag ledig, und beide Parteien warben mit aller Mühe Anhänger und Freunde zu gewinnen. Die meiste Aussicht zur Krone hatte vorläufig Friedrich von Oesterreich, indem ihm Heinrich Kurfürst von Cöln, Rudolf Pfalzgraf bey Rhein, Heinrich Markgraf von Brandenburg, Rudolf Herzog von Sachsen Wittenberg, desgleichen Heinrich Herzog von Kärnthen, Titularkönig von Böhmen, schriftliche Versicherungen, daß sie ihm ihre Stimme geben wollten, ausstellten. Namentlich hatte der Pfalzgraf Rudolf schon bei Lebzeiten Heinrichs VII. gegen Empfang einer großen Geldsumme

sich verbindlich gemacht, im Falle der Erledigung des Reichs, dem Herzog Friedrich oder dessen Bruder Leopold seine Stimme zu geben. Volkmar. ap. Oefele. II. 547. Henric. Rebd. ap. Freher. I. 422. Nun stellte er am 17. Merz 1314. hierüber eine förmliche Urkunde aus. So wenig war damals noch das Augenmerk Bayerns auf die Krone gerichtet, daß selbst Ludwig, Rudolfs Bruder, bei seiner des Friedens wegen mit Friedrich zu Salzburg gehaltenen Zusammenkunft, ihm (14. April) das Versprechen gab, er wollte ihm bei der Bewerbung nicht hinderlich seyn. Anon. Leob. ap. Pez. I. 910. Albert. Argent. p. 110. Die Urkunde Rudolfs steht in Olenschlagers Urkundenbuch zu seiner Staatsgeschichte des Römischen Kaiserthums, n. 17. pag. 56. genommen aus Du Mont Corps diplomatique, Tom. I. Part. II. n. 6.

Wir Rudolf von Gotes Gnaden, Pfallenz-Graf by dem Reyn und Hertzog in Bayern, thun chunt allen den, die disen Brief ansehent oder hörent lesen. Daz wir angesehen haben und uns auch gentzlichen duncket, daz ze diesen ziten daz Römisch Reich von nieman als wol beschirmt und gemeert mag werden als mit unserm lieben Ohaim, Hertzog Friedrichen von Oesterreich. Haben wir gelobt mit guten truwen, und ze den Heyligen gesworn, daz wir unser wal zo diesem mal an ihn cheren söln, und ihn ze einem Römischen Chunig wehlen söln, und dez nicht widerchomen sulen, weder durch lieb noch durch layt, durch dehainerleye vorwand, noch durch dhainerlaye ander sache. War auch, daz Got nicht gebe, daz unser vorgenannter Ohaim, Herzog Friedrich, hiezwischen, und die Fürsten ze diesem mal welen suln, nich waer, oder abgieng von dehainerlaye sache, so suln wir mit der vorgenanten unsrer wal gevallen auf unsern lieben ohaim sinen Bruder, Herzog Liopolten, mit allen den punden, damit wir uns verbunden haben gen sinem Bruder Herzog Fridrichen, als vorgeschrieben stet. Wir verbinden uns auch by den vorgenanten Gelübbden und ayden, daz wir dem vorgenannten unserm Ohaim, Herzog Fridrichen, oder sinem Bruder Herzog Liopolten, ob der vorgenannt Herzog Fridrich nich waer, als vorgeschrieben stet, beholffen suln sein mit leib und

mit gut, als verre wir mügen, bis er gewaltiger Chunig und chrönt wirt, datz Ach,*) oder ir anitwederen, als davor geschrieben stet. Darüber ze einem Urchund geben wir ihn disen Brief mit unserm Insigel gesigelt. Der geben ist ze Speyer, da man von Christes geburt zahlt dreuzehen hundert Jar, darnach in dem vierzehenden Jar an dem nechsten Sonnetag nach Sant Georien tag.

---

*) Zu Aachen. — Rudolf und Ludwig von Bayern waren die Söhne Mathildens, der Schwester König Albrechts I., also mit den östereichischen Herzogen Geschwisterkind. Der Titel Oheim wird in dem Deutsch des Mittelalters für Oheim, Neffe und Vetter gebraucht.

VIII.

Die Schlacht bei Ampfing.

Dennoch wurde die Hoffnung der Oesterreicher vereitelt, und Ludwig von Bayern, Rudolfs jüngerer Bruder, zu Frankfurt 1314. Okt. 20. durch die Stimme der Erzbischöffe Peter von Mainz und Balduin von Trier, des Königs Johann von Böhmen, der Markgrafen Heinrich und Waldemar von Brandenburg, und des Herzogs Johann von Sachsen Lauenburg, gewählt, nachdem Tags zuvor Friedrich von Oesterreich zu Sachsenhausen durch die Stimmen des Erzbischofs Heinrich von Cöln, des Pfalzgrafen Rudolf, des Titularkönigs Heinrich von Böhmen, und des Herzogs Rudolf von Sachsen Wittenberg zum Römischen König ausgerufen worden war. Die Folge dieser Doppelwahl war ein innerer achtjähriger Krieg, der in seinen Erscheinungen, Ludwigs Zug gegen Herrieden 1316. und die nichtsentscheidende Schlacht bei Eßlingen in demselben Jahre abgerechnet, keine besonders anziehenden Gestalten darbietet, bis auf die ihn beendigende Schlacht von Ampfing oder Mühldorf auf der Vehenwiese. Diese macht in der deutschen Geschichte mit allem Recht Epoche; sie ist eine eigentliche Schlacht, wo nicht blos rohe Kraft und wildes Gewürge, sondern Klugheit und Ausdauer der Tapferkeit zum Siege halfen; durch sie wurde ein wüstes Fehdeleben, das dem südlichen Deutschland allen möglichen Jammer bereitete, beendigt, und die wichtige Frage, wer Römisch Deutscher König sey, durch einen Alexandershieb gelöst. Die gleichzeitige hier folgende Erzählung ist zuerst von Pez in den Scriptt. Rer. Austr. I. 1002. mitgetheilt worden und, obgleich von einem Anhänger der österreichischen Partei verfaßt, ist sie dennoch allen älteren und neueren Beschreibungen dieses Kampfes zum Grunde gelegt. Sie steht außerdem auch abge-

druckt in Baumann. Imper. Consort. und in Rauch. Scriptt. Rer. Austr. II. pag. 309. Von weitläuftigeren Bearbeitungen desselben Gegenstandes möge hier außer den bekannten Schilderungen von Mannert (Geschichte Kaiser Ludwigs des Baiern) und Zschokke (Bairische Geschichte) hauptsächlich der von Buchner (Neuere Geschichte von Bayern. Erst. Bd. 1831.) und von dem Freyherrn von Hormayr (Taschenb. für die vaterl. Geschichte. Neue Folge. Erst. Jahrg. 1830.) als der gründlichsten und umfassendsten gedacht werden.

Do lat man wizzen alle lewt. Das des hochgeporn fuersten. künig Albrechts sun. Chünig Fridreich. Von Rom. der in chrieg erwelt wart; Er an ainem tail. Vnd sein ochem Von der phalcz. Chünig ludweich an dem andern tail. von dem ungetrewen Pischolf von Mainez. Der ir paider chrieg. ein aneueng was. Do groß menig in obern landen von verdarb. lannt vnd lewt. Witiben vnd Waisen. Wand manig rais Michel vnd groz. auff von Osterreich vnd Steir. Darumb geschach. Hincz Payren. Hincz Swaben. auf zu dem reyn. Vnd wert das wol in das sechst iar. Das si offt vnd Dickh grosse herschafft. auf das veldt prachten. Vnd das chunig Ludweich zw allen Zeiten das veld flüchtiger rawmen muest. Vnd chunig Johann von Pechem. von Luczelburch. der sein helffer was. mit ym. Das waren sew so lang in krieg paidenthalben dew künig. Uncz Das des Jars Do von christus gepurd ergangen warn. M°. ccc.xxij. jar. Des Eritags an sand Michels abent. Striten sew miteinander. In Payren oberthalben Lanneczhuet auff de Gikeluehen wihen. pei ainem klainen wasser haisset dew Ysen. Do was chünig Fridreich von Osterreich hin chömen mit den lanntherren. von Osterreich und von Steir. mit haiden und mit Ungern. Dew Im chunig Karel von Ungernn. sein Oechaim zu hilff gelihen het. Er was auch auff seines prueder hilffe. Herczog lewpolcz. Der ein grosse macht von Swaben. von dem Reyn auf das veld pracht het. auskomen. Der wart des geyrret. Das sy zueinander nit chömen machten. Do von das sich dew lanntherren mit Willen so lang Durch raubes gewin. in dem lannt ze Osterreich gesewmet hetten. anders weren sy wol unge-

fachen zueinander kömen. Und het auch künig Fridreich dew pessten lanntherren. in Osterreich und in Steyr. in Chernden, hinder ym lassen. Do man do zuesach. Do het Chunig Ludbeich von Payern. mit chünig Johann von Pehaim helfer. von allen lawnden zueinander pracht, Und auch dew durch auentewr Durch der heiden willen dar chomen warn, ein grosses her. Und het das alles Zainczigen ligkunt. Das cham da Zueinander alles chawm in vier tagen. Do si sich da nacheinander zu den Waffen gelegten. Das dew her aneinander wol gesehen machten. Pruefften Das dew weisen Herren von Osterreich. Das sy vber laden wärn. mit Heres chrafft. Gaben si chunig Fridreichen menigen weisen rat. Dyetreich der Marschalich von Pilichdorff. Her Vlreich. Her Hainreich. Prueder von Walse. Und dew andern weisen herren. dew wolt er mit nichte volgen. und wolt nuer streiten. Vnd iach er hiet so viel Witiben vnd waisen gemacht. Vnd so vil vnpildes an der christenhait begangen, Das er nicht lenger den streit aufschieben wolt, mit nichtte. wie es ym ergieng. Des morgens frue warn sy perait. mit vier Roten. Chunig Fridreich Vnder des reichs Panyer. Hercog (Herzog) Hainreich von Osterreich. sein prueder. vnder der Panyer von Osterreich. dew der Marschalich von Pilichdorff fuert. dew dritt her Ulreich vnd her Hainreich pruedr von Walse. vnd ir sun. Dew vierd. vnder des Erczpischolfes panier von Salczpurch. alle die Herren. die da waren. die vachten mendleichen. Die vnger die haiden. der herren panier fluchen unstättleichen an den perg. Do fuern Herrn gegen der kunig vvn Peheim. mit des her von Payrn. Wand der von Payrn in den streit nie cham. Er hiet dapey auf ainem lauffer. in ainem plaben wapenrockch. Do dew Her da zueinander prasten. Do sach man held werich. Do streit Chunig Friedreich also Ritterleich. das mun ym gab den preys. das in allem dem streit. nie pesserer Ritter gewesen wär. Der vacht so mendleich. Das nye kain man chuenern man in streit chawm ye gesehen het. Do het er den streit aller ding auf frue essen zeit pehabt. Das sy wol funff hundert der pessten auf dew erd geseczt hetten. Dennoch mer dew alle gesichert heten. Vnd was auch Chünig Johann von Pehaim. auf dew erd pracht das er lag. des vorgenanten Marschalichs roß von Pilichdorff. vnder den fuessen.

dem ward auff geholffen. von einem namlosen herren in Osterreich. Den man doch wol erkennet. wo man Jn nennet. do von der streit verloren wart. Do das alles ergie. do cham der purckgraf von Nuernberch mit ainem grossen her gueter Ritterschafft. geraster lewt. ueber das wasser geczogt. das man want. Es waer herczog leupolt. Vnd riten die daz heran. und alle die gesichert heten. die prahen all geleich. vnd wurden die herren all gevangen von Osterreich. vnd chünig Friedreich. vnd der Marschalich an dem lesten. Die wuerden gefuert des ersten auff Dornberch. do der Goldeckher auff saß ze den zeiten. des margens gegen Oeting. Do chamen dew herren all zu einander. vnd ward der chünig Ludweich von Payren mit seinem rat vber ain. daz kunig Friedreich gen Trawseinnicht in dew Purch Vicztum Weigleins. dew da lewt ob Regenspurch. auff einem wasser haisset dew Nab. gefuert in dew vaenckuüß. Do er gefangen lag in das drit Jar. Wie er ym doch gelobt het. so er sich Jm gefangen geb mit seinen trewen. Er solt leibs vnd guets aller ding von ym sicher srin. Darnach pesas künig Ludweich von Payren das Haws zu Purgawe. mit aller seiner macht. Des was Purkgraff. Her Purckart von Elrbach. vnd sein sun zwen aus der wellt (auserwählte) Degen vnd heten in dem haws wol drey hundert Helm. piderber lewt, die tägleichen dem her ab prachen an Zal Ros und Henngst und lag davor. wol ein viertal ains Jars. vnd macht nicht geschaffen. Do hueb sich Herczog Albrecht auf mit frumen lewten zu seinem prueder Herczog leupolten für Purgawe. do si sich paidenthalben eines gelobten Streits vermessen heten. Vnd do man des margens gestriten solt haben. do entrann der von Payern pey der nacht mit allem seinem her. Vnd rawmten lesterleich das wal. Do wolten sy zetall in Payern geczogt sein. verdacht sich der von Payren vnd zogt gen Trawseinnicht. Zw kunig Fridreich. Vnd vertaydigten sich miteinander nach ir paider Peichtinger rat. Prior von Maurbach Vnd eines Prior von Augustiner orden. vnd wart Chuenig Fridreich ledig.

IX.

Consortium Imperii.

Mit der Schlacht bei Ampfing war aber die österreichische Partei noch nicht ganz zu Boden geschlagen. Zwar verstand sich der Herzog Leopold zur Auslieferung der Reichsinsignien, als vorläufiger Bedingung weiterer Unterhandlung; als aber Ludwig auch verlangte, daß Leopold die Reichsstädte, welche seinem Bruder Friedrich und ihm den Eid der Treue geschworen hätten, von demselben lossprechen sollte, zerschlug sich an Leopolds Weigerung die völlige Beilegung des Streites. Leopold setzte den Krieg fort. Hierbei wurde er von dem Papste Johann XXII., mit dem damals Ludwig theils wegen der den lombardischen Gibellinen gegen die päpstlichen Truppen geschickten Hülfe (1323.), theils wegen der damals schon beginnenden Unzufriedenheit des böhmischen Königs, der gemeinschaftlich mit dem König Karl von Frankreich den Papst zu den heftigsten Maßregeln gegen Ludwig reizte, zerfallen war, mächtig unterstützt. Der Papst belegte den König mit dem Bann, forderte die deutschen Fürsten zu einer neuen Wahl auf (1324.), die auf den französischen König fallen sollte, und nur dem Eifer des deutschordischen Comthurs Berthold von Bucheck, eines Bruders des Erzbischofs Mathäus von Mainz, der sich auf einer Versammlung zu Rense den päpstlichen und französischen Anschlägen widersetzte, und demnächst dem Erzbischof Balduin von Trier, Oheim des Königs Johann, der diesen von der Ausführung seiner Racheplane zurückhielt, hatte man es zu verdanken, daß diese Plane zu nichte wurden. Machte nun auch die Bannbulle keinen großen Eindruck auf die Deutschen, indem die öffentliche Meinung zugleich auch für Ludwig durch die Minoriten und viele der päpstlichen Usurpation abgeneigte Männer gestimmt

und belehrt wurde, so war doch Leopold hierdurch ermuthigt worden, den Kampf fortzusetzen, und das Glück war ihm günstiger als seinem Gegner. Nach der fruchtlosen Belagerung von Burgau (1324 — 1325.) befand sich Ludwig in einer so bedrängten Lage, daß er seinen Gefangenen, gegen die Entsagung aller Ansprüche, in Freiheit zu setzen beschloß. Friedrich war seinerseits in dem Gefängniß zu Trausnitz so gebeugt worden, daß er um seine Freiheit zu erlangen, nicht nur allen Ansprüchen entsagte, sondern auch seinem Vetter Ludwig zuschwur, er nebst allen seinen Brüdern wolle mit aller seiner Macht ihm gegen Jedermann, namentlich gegen den Papst, Beistand seyn, und diesen Vertrag am 13. Merz in der Schloßkapelle zu Trausnitz auch beschwor, mit dem besondern Zusatz, daß, wenn er den Vollzug des Vertrags zu bewirken nicht im Stande sey, er sich auf Johannistag zur Sonnenwende wieder in seiner Haft einstellen wolle. Allein so redlich auch Friedrich hierin handelte, so eifrig er sich Mühe gab, alle seine gegebenen Zusagen zu erfüllen, namentlich den Papst zu versöhnen, und seinen Bruder Leopold zur Niederlegung der Waffen und Unterwerfung unter Ludwig zu bewegen, so war doch alles durch des Papsts Erbitterung und Leopolds Hartnäckigkeit vergeblich. Johann XXII. sprach ihn von seinem dem König Ludwig geleisteten Versprechen nicht nur los, sondern bedrohte ihn sogar mit dem Bann, wenn er dasselbe halten, und dem von der Kirche gebannten Ludwig irgendwie gehorsam seyn wolle, und eben so weigerte sich Leopold seine Truppen zu entlassen, Ludwig zu huldigen und die Reichsländer herauszugeben. Unter diesen Umständen that Friedrich einen Schritt, der mit Recht als ein Exempel der Treue gerühmt worden ist. Er kehrte (um Johanni, zur Sonnenwende) nach München zurück, um sich wieder in seine Haft zu begeben, und gerührt von solcher Treue bewies auch Ludwig gleichen Edelmuth, bot ihm Wohnung und Aufenthalt bei sich, in seiner Burg zu München an, und so geschah das dem Papst Unglaubliche, daß die frühern Nebenbuhler und Feinde nun völlig ausgesöhnt zusammen aßen, tranken, schliefen, und wie ein

Herz und eine Seele lebten. Die völlige Aussöhnung mit der österreichischen Partei, die endlich auch einsah daß der Papst auch sie nicht ernstlich begünstige, wurde durch den am 5. Sept. geschlossenen höchst merkwürdigen Vertrag bewirkt, in dem sich beide Könige zu gemeinschaftlicher Regierung verbanden. Er steht im Voluntar. Imper. Consortium etc. des Joh. Fr. von Baumann. Edit. nov. Francof. et Lips. 1735. fol. p. 92 — 99. und in Olenschlagers Urkundenbuch zur Staatsgeschichte des vierzehnten Jahrhunderts, num. L. pag. 138.

WJr Ludowich vnn Friderich, von Gots gnaden Romische Chunige ze allen Zeiten merer dez Riches, Tuon chuont allen die diesen brief sehent oder horent lesen. Daz wir in dem namen gots. Got vnn seinen Heiligen ze lobe, der Chirchen zuo Rome ze Eren, Romischem Riche ze fruom vnn der Heiligen cristenheit ze fride vnn ze schirm nach weiser vnn gelerter Laeute Pfaffen vnn leyen Rat vnn wisuong 1.) vns mit ein ander verainet vnn 2.) verbunden haben ewiclich. 3.) daz wir daz Romische riche darzo wir bedeerwelt vnn geweihet sein mit allen seinen wirden, Eren, rechten, laeuten, vnn guoten, vnn swaz ez hat vnn darzo gehoert vber al die werlt mit ein ander glich als ein Persone einem nicht baz dann dem andern iedwederm mer noch minre besitzen, haben, pflegn vnn handeln sulen, 4.) vnd sulen vns mit ein anderbeholfen sein mit staeter trave, mit Raeten, mit arbeit, mit vletzzicheit, mit reden, vnn werchen, vnn mit allen vnn an allen sachen als verre vns leip vn guet weret wider aller maennieclich. Vnn sullen einer den andern nicht lazzen noch im entwichen ob einen sunderliche sache angienge werltlich oder geistlich. Sunder swaz eins sache ist die sol sein dez andern auf alle ort, vnn auf alle not. 5.) vnn sullen vbel vnn guot, fruom vnn schaden glich tragen an allen dingen. 6.) Wir sullen auch gliche Ere haben ze strazzen, ze Chirchen, vnn an aller stat, vnn vns bede Romische Chunige vnn merer dez Richez schriben vnd nennen, vnn vns brueder hezzen vnn schriben an ein ander vnd auch als brueder haben. Vnn swer vnder vns dem andern schribet, der sol in fuer setzen. Schriben aver wir bede mit ein ander Handvest, oder briefe, so setze sich der heute, der morgen fuer, daz daran khain vorganch sei. 7.) Handelt vnser einer icht

do der ander nicht engangen ist, an swelcherlay sache daz ist, der sol daz tuon in jenes vnn in seinem namen, vnn sol in fuer werfen, daz man icht weue, daz die handeluong dez baz sei der sie tuot, dann dz andern wann vnser werch von beder wegn vnteilich geschehen sullen, an allen dingen. 8.) Wir sullen zwei niwe Insigel machen in den jetwederm vnser beder Namen gegraben sein. Vnn in vnserm Chunig Ludowiges insigel soll Chunig Frideriches name vor steen. Allsam in vnserm Chunig Frierichs insigel soll Chunig Ludowiges name vor steen; vnn sullen die insigel glicher groezze, forme, vnn buochstab sein. 9.) Swaz grozzer lehen, als Chunigriche, Fürstentuom, Grafschaft, Herschaft, vn die anders grozze lehen seint, dem Riche ledig werdent, die sullen wir bede mit einander leihen, vn einer an den andern nicht. 10.) Ander werltliche lehen vnn geistliche, Probestey, Chirchen, vnn swie sie genant seint, werdent die ledich, swer die e leihet vnder uns, das sol der ander staete haben, vnn hat fuerganch. 11.) Leihen wir aver glich. wer die Gewere e gewinnet, der gewinnet, 12.) vnd nach werltlichen Lehen die ledich werdent swelcher die vnder vns leihet der sol den ayt nach den lehen naemen, daz vns beden gesworn werde, vnn der füer gesetzet an dem ayde der nicht engagen ist, vnn sol er den lehenman zwo dem andern wisen so er schirest zvo im chuomen mach daz er si auch von im empfahe. Sam ist ob ein geistlicher, oder werltlicher Fürst, Prelate oder Herre, der seine Lehen von dem Riche naemen soll, von vnserm einem enpfienge, der sol den ayd von im naemen, vnn in zvo dem andern wisen als vorgeschriben stet. 13.) Vnser entweder an den andern soll noch mach dez Riches Stete, Buerg, Vestn, Herschaft, lant vnn laeute, vnn swaz so grozzes ist, nicht enpfremden, noch verchvommen, noch gar grozze sache handeln. 14.) Vert vnser ein gein Waelischen landen, dem sol der ander seinen gewalt hin ein geben, vnn iener diesem hie auz lazzen vollielich. 15. Swaz auch vnser einer fürbaz tuot, daz sol der ander stete haben, vnn bestetigen mit seinen briefen. Swaz aver vorher vnser jetweder getan hat, mit gabe, mit lehen, mit versetzen, verchvommen, vnn swelcherley anders daz ist, ez sey an werltlichen oder an geistlichen sachen, do er gewalt hett, daz soll staete sein jedem manne: Ez sei danne daz wir mit gemeinem Rat vnn willen dem Riche daz

gebezzern moegen. Vnn mit namen swaz wir Chunig Ludowich gein vnserm Svone dem Marchgrafen von Brandembuorch, vnd gein vnserm Eydem dem Marchgrafen von Mysne mit lehen irre Fürstentuom, vnn mit andern sachen getan haben, daz soll ganz vnd staete sein. 16.) Haben wir bedersit ein Guot, oder Dinch, swaz das ist, zwein, oder mer, gegeben, verlihen, versetzet, oder verchvommet, swelcher dez in nuoz vnn gewere sitzet, dem sol daz beliben. 17.) Allez auch daz vnser jetweder dez Riches inne hat, oder noch ein gewinnet, Lant, Laeute, vnd swie daz genannt ist, daz sol er dem andern vndertenich machen. 18.) Vnn swer einem geswooren hat, oder sweret, der soll dem andern auch sweren. Er sey Furste, werltlich oder geistlich, Grafe, Vreye, Dinstman, Stete, Maercht, Pfaffe, oder Leye, 19.) vnn swer vnser eins vreunt vnn gvenner ist, daz der dez andern vreunt und gvenner sey. Swer aver sich dez saetzte, wider den sullen wir vns an ein ander beholfen sein mit aller Macht, daz der, oder die sein benoetet werden. 20.) Wir sullen auch bede einen Hofrichter, vnn einen Hofschreiber, haben, daz vnser Gericht vngeteilet sei, vnn die sullen halbs jar, oder viertel jares bei vnser einem, daz ander teil bei dem andern sein. Vnn swaz vor vnser einem gerichtet wird, daz ist vor dem andern staete, vnn daz angvenget wirt vor einem, daz moch geendet werden vor dem andern, vnn herwider vnd hinchvomen als dicke sich die zil verloufen. Vnn swer vor vnser einem gedechtet wirt, der mach vor dem andern davon chvomen, wann ez ein Gericht vnd Richter ist. 21.) Swaz auch vor vns gerichtet ist zwischen den die vns fuer Chunige hetten, daz sol bedersit staete sein vnd volfuert werden. Swaz aver wir Chunig Friederich gein den die an Chunig Ludowigen jahen nach der vnsern clage, vnd wir Chunig Ludowig hinwider gein den die an Chunig Friederich jahen, nach der vnsern clage gerichtet haben, daz ist bedersit abe, 22.) vnd soll jedermann fuerbaz von dem andern recht naemen vnd tuon. Vber daz allez, an allen sachen, wirden vnd Eren in allen Landen vber al die werlt ze allen rechten vnd wirden, vnd ze allen Dingen gein Fursten, geistlich vnd werltlich, Grafen, Vreyen, Steten, gein Richen vnd Armen, Edeln und Vnedeln sein wir gliches gewaltes vnd Herschaft, daz entweder der vorder, noch der hinder, der ober, noch der nider

ist in allem daz daz Riche hat. 23.) Und sullen uns bede sezzen als ein man, ob man wider uns, oder wider unser einen mit gaistlichen oder werltlichen sachen ez sei Pfaffe oder Leye ichtes icht handeln oder tuon wolt, oder vor gehandelt, oder getan hett uns, oder dem Riche zvo geverde, oder ze schaden swelcherley weis daz ist. 24.) Und sullen uns dezan ein ander nicht lazzen, duorch dehain not geistlich oder werltlich. Und wanne wir in Got und mit Got allez daz vor geschriben ist einmueticlich getan haben. Geheizzen wir bey unsern eyden unn traven, die wir daruber leiplich gesworn, unn gegeben haben, und bei aller verbundnuoz, der wir uns gein Got, zwischen uns vor unsern Pichtigern, vor verbunden haben, daz wir ez allez von worte ze worte, als oben geschriben ist biz an unser beder ende untzerbrochenlich staet und ganz haben, lieplich und getrewelich, und volfueren an allen seinen stuocken. Und besunderlich daz wir in der ainvoz dem Romischen Riche sein Ere, sein Guot, und wirde vordern, weren, halten, und meren mit aller macht, als wir verrest moegn leibes und guotes nach rechtem gelouben unnd cristenlichen leben. Dar uber zvo urchuend geben wir disen Brief mit unsern hangenden insigeln, der wir jetzo walten, versigelten. Und geheizzen bey aller der verbundnuoz, als nuo vor geschriben ist, daz wir in verniwen und versigeln mit unsern niwen Insigeln, als si schirest gegraben werdent. Aller der vorgeschrieben sache seint gezeuge Grafe Bertolt von Hennemberg, Friederich Burggrafe von Nuremberg, Bruoder Chuonrad von Gundelfingen, Maister dez Deutschen Ordens in Deutschen Landen, Hermann von Lichtemberg, Cantzeler, Maister Ulrich der Wilde, Oberster Schriber unser Chunig Ludowiges, Dytrich von Pilichdorf, Hanz Truchtsaetze von Dyezzenhofen, Weignant von Trausnicht, Bruder Conrat, Prior von Muenchen, und Bruoder Goetfrit, Prior zuo Mowerbach in aller Heiligen Tal unser beder Pichtiger, die alle do bei gewesen seint. Der Brief ist geben zuo München an dem Pfintztag vor unser Vrowen tag als si geborn wart. Do man zalt von Christs geburt dreutzehen huondert Jar. Darnach in dem finnf und zweintzigistem Jare. In dem Eylisten Jare unsers Riches.

Anmerkung. Diese höchst merkwürdige Urkunde trug ihre Unausführbarkeit in sich. Wenn auch die beiden Könige hätten ver-

bürgen können, sie seien im Stande, die erhabene Gesinnung, in welcher sie diesen Vertrag schlossen, bei sich zu bewahren und durch keinen der mancherlei Eindrücke, welchen das menschliche Gemüth ausgesetzt ist, ändern zu lassen; so würden sie doch wohl nie im Stande gewesen seyn, die deutschen Fürsten zur Anerkennung eines Beschlusses, den sie, die Wahrheit zu sagen, zu fassen schlechterdings nicht berechtigt waren, zu vermögen. Die Versuche, welche deshalb auf Reichstagen (zu Nürnberg Dec. 1325, und zu Ulm Jan. 1326) gemacht wurden, führten zu keinem Resultat. Da sich Friedrich nach Leopolds Tod (1326 Feb. 27.), an dem er seine beste Stütze verlor, in sein Stammland zurückzog, gebeugt durch seine traurigen Erfahrungen sich mit dem Namen des Königs begnügte, ohne auf die Regierung Anspruch zu machen, und nach wenigen Jahren starb (1330. Jan. 20.), so erhielt die Urkunde niemals eine rechtskräftige Bedeutung, die Frage über das auf sie begründete Recht wurde nie ausgesprochen, Ludwig blieb alleiniger König und Kaiser, so daß man Friedrich sogar nicht unter der Reihe der deutschen Reichsfürsten mit hat zählen wollen, und die Urkunde selbst gerieth so in Vergessenheit, daß Johann Cuspinian, der sie zuerst mitgetheilt hat, von dem Kanzler Johann Georg Herwart in seinem Ludovicus quartus Imperator defensus etc. Monach. 1618. 4. p. 327. eines offenbaren und handgreiflichen Betrugs beschuldigt worden ist.

X.

Der erste Kurverein.

Nachdem Ludwig seines ersten Gegners, Friedrichs des Schönen, Meister geworden war, entspann sich wie schon gesagt der Kampf mit dem Papste, den er ohne zu einer Aussöhnung zu gelangen bis an seinen Tod, erst mit größerer, nach und nach aber mit gebrochener Kraft, fortführte. Mit Papst Johann XXII. gelang die Aussöhnung schon deßwegen nicht, weil dieser persönlich ein heftiger Gegner des Kaisers war und blieb; dagegen schien sie mit dem billiger denkenden Benedikt XII. eher möglich, und Ludwig, auf dessen Seele der Gedanke der Ausschließung aus der kirchlichen Gemeinschaft so schwer lastete als auf seinem Reiche das Interdikt, entschloß sich zu solchen Bedingungen, die Alles was billigerweise der Papst fordern konnte, in sich faßten, so daß die beste Hoffnung eines günstigen Ausgangs der Verhandlungen vorhanden war. Allein die Feindschaft Frankreichs, welches durch den Untergang Ludwigs für sich Vortheile zu erndten hoffte, hintertrieb diese Hoffnung, und es lag deutlich am Tage, daß nicht Ketzerei sondern König Philipp's Lüsternheit nach der Kaiserkrone Ursache der Vereitelung der Verhandlungen sei. Es handelte sich daher jetzt nicht mehr um einen Streit mit dem Papste, sondern um die wichtige Frage, ob die Kurfürsten das Recht der Wahl nur insofern hätten als die Genehmigung des Papstes hinzutrete. Da nun auf dem Reichstag zu Frankfurt 1338 Ludwig seinen ganzen Streit mit dem Papste den Fürsten vorgelegt und sie überzeugt hatte, er habe nicht nur Alles was man von ihm fordern konnte sondern sogar noch mehr gethan, um den Ansprüchen des Papstes zu genügen; so begaben sich die anwesenden Kurfürsten nach Rense und schlossen hier den in der deutschen Geschichte ewig denkwürdigen Verein, der

das ursprüngliche Recht der Fürsten, unabhängig von jeder andern, geistlichen wie weltlichen Macht, den König zu wählen, feststellte, und jeden Versuch dieß zu bestreiten für Hochverrath erklärte. Er steht im Urkundenbuch zu Olenschlager's Staatsgeschichte des vierzehnten Jahrhunderts pag. 188. num. 67.

Gegeben zu Rense am Donnerstag nach Margareten. 1338 (15 Jul.)

Wir von Gotes genaden, Heinrich Erzbischoff ze Meinz, Walram Ertzbischoff ze Köln, Baldwein Ertzbischoff ze Trier, Rudolf, Rupp. gebruder, Stephan, Rupp. der Junger, Pfallenzgrafen bi Ryn, und Hertzogen in Boyrn, Rudolf Hertzog ze Sachsen, und Ludwig Margraf ze Brandenburg, Tun kunt allen Lüten, die diesen Brief ansehent oder hörent lesen, das wir mit einander bedacht vnd angesehen haben, das das heilig Römisch Rich an seinen eren, rechten und guten, vnd auch wir an vnsern eren, rechten, gewonheiten vnd freyheiten, die wir von dem vorgenenten Rich han, seie ze diesen zieten, vnd auch vor, angriffen, bechrenckt, vnd schwert seind vnd werdent, vnd sie vmb gemeinen, vnd kuntlichen nutz der gemeinen Christenheit vnd vmb deß egenanten Richs vnd vnser ere, recht, friheit, vnd gewonheiten ze beschirmen, ze beschützen, vnd ze hanthaben, ainmutlichen vberkomen, vnd han vns des vereint, das wir datz egenant Rich, vnd vnser fürstlich er, die wir von Im haben, nemlichen, an der Kur des Richs, an sinen und vnsern rechten, friheiten, vnnd gewonheiten, als von alter an vns, vnd an des Richs Kurfürsten herkomen vnd bracht ist, handhaben beschurn vnnd beschirmen wellen, nach aller vnser macht vnd craft an generde, wider aller meniglichen, niemen außgenomen, wan es vnser Er vnd Aid anget, vnd wellen das nit lassen, durch dheinerley gebot, von wem oder wie es chöm, damit das Rich, vnnd Wir die Kurfursten, an diesen vorgeschribnen sachen in dhein Wise bechrenchet mochten werden, Auch wellen wir alle herrn vnd freund, die vns zugehorent oder nit, sie seien geistlich oder wertlich, vnser man, dienstman, Purgkman, Amptlut, vnd Burger darzu bitten vnd halten, als verr wir vermugen, vnd darzu sol vnser ieglicher d'Kurfürsten, dem andern beholfen sein, an

geuärde, das sie vns ze disen sachen beholfen vnd beistendig sin, vnd des durch nieman lassen, vmb deheinerley gebot, von wem die komen mochten, Geschehe auch dz deheinerleie Zweiung oder Zwiuel, an disen sachen vnder vns den Kurfürsten vfstunden, was wir danne gemeinclichen, oder der merer tail vnder vns daruber sprechen, vnd machtend, das sol macht haben, vnnd suln auch des halten an arglist. allui disui vorgeschriben stukke, vnd ir iegliches besunder, han wir gelubd in guten trewen, vnnd geloben an disen gegenwertigen brief, bi vnsern Fürstlichen eren, vnnd haben es auch geschworen zu den heiligen, fur uns vnd vnser nachkomen, stet und vest ze halten, vnd darwider nicht ze komen, noch dauon ze lassen, in dhein wise, als hievor begriffen vnnd beschriben ist. Vnnd ensullen enwellen, noch enmugen, wir oder ieman anders, der mit vns in dise verbundnusse kom, der auch dasselb zehalten sweren soll, vnd geloben, als vor vnd nach beschriben stet, ob wir oder der dehainer, die ze vns in die Bundnusse kommen, als chranck wären, des Got nicht enwelle, das wir, oder ir dehainer darwider teten, oder tun wollten, vns dawider nit behelffen mit dheiner **dispensation, absolution, relaxation, abolition, in integrum restitution**, deheinerleie **beneficio**, wie das genant sie, wann es chum, oder wie es chum, es geschech vmb vnser oder vmb ander Lut bet, oder das man nennet ze Latin **ex officio**, oder von deheinem Gewalt, des der sich des annemen wolte, vnd solten Got vnd der Werlt erlos, trewloß und maineidig sin vnd heissen, wo oder wie wir darwider teten oder komen, in deheiner hand wise, allerleie arglist vnnd geuerd an disen vorgeschriben stukken, vnnd ier ieglichs vßgescheiden, daruber ze vrkund geben wir dise Brief versigelt mit vnsern Insigelen, die geben sint ze Rense am dunnerstag nach Margareten, Nach Christes geburt, druizehenhundert Jar, darnach in dem acht vnnd dreissigisten Jar. —

XI.

Aus der Limburger Chronik.

Johann Mechtel von Pfalz, Dekan der Limburgischen Collegiatkirche, verfaßte zu Anfang des siebzehnten Jahrhunderts eine Chronik oder Stadtgeschichte von Limburg an der Lahn, zu welcher er urkundliche und offizielle Berichte benützte, hauptsächlich aber die von drei Männern des Namens Emmel vom Jahr 1336 an aufgezeichneten Limburger Jahrbücher zu Grunde legte. Seine im allgemeinen Limburger Chronik genannte Arbeit geht von Anfang der Stadt, Gründung der Kirchen u. s. w. bis zum Tode Rudolf II. (1612), und ist abgedruckt im Pars Posterior vom Prodom. Histor. Trevirens. Aug. Vindel. 1757. fol. pag. 1046 — 1166. Unter dem speziellen Namen der Limburger Chronik ist die von 1336 bis 1398 in deutscher Sprache von Tilmann Adam Emmel, Stadtschreiber zu Limburg, aufgezeichnete Chronik bekannt, welche 1720. 8. Wetzlar unter dem Namen des Stadtschreibers Johann Gensbein erschien und seitdem auch als dessen Werk obgleich fälschlich angesehen wird. Mechtel sagt beim Jahre 1398. ausdrücklich, daß Emmel der Verfasser derselben sey, und Hontheim hat in der Einleitung (pag. 1047. Prodrom.) zur Genüge gezeigt, daß die Annahme des Johann Gensbein als Verfassers auf gar keinem einigermaßen plausibeln Grund beruht. Von 1398 an setzte Georg Emmel, Canonikus zu Limburg, gest. 1538, die Arbeit fort und an diesen schloß sich Adam Emmel bis 1561. Von hier beginnt die eigentliche Arbeit Johann Mechtels, der aber die Arbeit seiner Vorgänger redigirte, mit urkundlichen Beweisen unterstützte, und dicta probantia, hauptsächlich aus Nauclerus und Albert Kranz hinzufügte. Die spezielle Limburger Chronik ist auch unter diesem Titel von Vogel zu Marburg, ohne die Zuthaten Mechtels herausgegeben

worden. (Zweite Ausg. 1828.) Sie führt diesen Namen, weil sie zu Limburg an der Lahn, in der Diöcese Trier, geschrieben ist, und weil sie vorzüglich von Limburger Angelegenheiten handelt. Indessen verbreitet sie sich auch über benachbarte, besonders trierische, Angelegenheiten, und giebt außer andern Dingen hauptsächlich über Sitten und Gebräuche der Vorzeit, Kleidertrachten und dgl. sehr werthvolle Mittheilungen.

1. Kleidung der Edlen, und ohnedlen, der Alten und der Jungen, Manß- und Weibspersonen. 1336.

Die alte Leut midt Namen die Manne trugen weide lange Kleider, die hatten nit Kneuff ahn denselbigen, allein an den Ermellen hatten sey drey oder vier Kneuffe. Die Armen waren bescheidenlig weitt, und die Röcke oben umb die Brüste gerunzert und gefrenzeret, vornen uff geschnitzet, bis an den Gurtell. — Die junge Manßleudte, trugen kurtze Kleider abgeschnitten, uff den Lenden gerunzert und gefalten, midt engen Ermeln, die Kugeln waren groß. Darnach zu Handt trugen sey Rocke, midt 24. oder 30. Girnen, und lange Heucken, die waren gekneufft, vornen nieder, bis uff die Fuß, und Strumpff Schug. Etzliche trugen Kugeln, die hatten vornen einen Lappen, die wanten einem ahnn seinen Knihen, die Lappen waren verschnitten, und verzuselt, es hatt diese Tragt manichs Jar gewert. — Die hern und Ritter, wan sey hobeten, so hatten sey lange Lappen ahn ihren Ermeln bis uff die Erde, gefudtert midt Bundt *), oder mit kleinem Spalt, als wie es den Hern und Rittern geburt. — Frauwen und Weibsperschonen waren gekleidet, wan sey gingen zu hoben oder zu dantzen, midt Perkleidern, darunden Rocke, midt engen Ermeln, und das oberste Kleid hiesch ein Sorcket; es was zu beiden Seiten, beneben, unden uffgeschnitzt und gefudert, midt Bundt, zu Winters Zeit, oder midt Zindell, im Sommer, darnach es auch einem jedem Weib zimblig ware. — Es trugen die Frauwen, so Burgerin waren, in den Städten, gar zimbliche Heucken, die nannte man Beelen, und was des kleinen Gespens, von Distelschit krauß gefallen, und eng inge-

*) Vario, Vajo, Veh, grauer Pelz.

falten, bey einen midt einem Saum bey nahe einer Spannen breit, und kostet einer 9. oder 10 Gulden. —

— Auch sang man zu derselbigen Zeit ein Liedt, so neuwe in Teutschen Landen, und das wardt gemein zu pfeiffen und zu wompen, und zu aller Freudt, das laut also:

Wisset wer den seinen ehe verkoiß,
Ohn alle Schuldt getruwen Freundt verloiß,
Der wirt vilgern siegeloiß.

In derselbigen Zeitt und viele Jar darvor, da waren die Wapffen, als wie hernach geschrieben stehet. Ein jetzlig gutt Man Fürsten, Grauen, Hern, Ritter, und Edelknechte, die waren gewapffnet, in Platten, auch die Burger midt ihren Wapen Rocken daruber, zu sturmen und zu streiten, midt Schoisen und Leibeisen, das zu den Platten gehört, midt iren gekronten Helmen, daruber hatten sey ire kleine Ponthauben. Man furte innen ire Schildt und Tartschen nach; die glehnen und gewohnte Helm führte man uff einem Kloben, und sey fuhrten, an iren Beinen Streich Hosen, daruber große weite Lerschen. Auch fuhrten sey Beingewandt, das waren Rohrn, von Ledter gemacht, als Armledter von Sarocken gestepffet, und eisern Bockeln vor den Knihen.

2. Zum Jahr 1350.

Nachdem nun also die Geißel und Romer Fahrt, groß Sterben, und Judenschlagt ein Endt hetten, da fieng die Welt wieder an zu grunen, zu lebben, und freudig werden. Es machten die Männer neuwe Kleidung, die Rocke mit Namen waren unden ohne Girnen, und sey waren auch nit abgekurtzet, sondern langk, und so enge, daß ein Man nit woll darin geschreiten mochte, und sey gingen eine Spann under die Kniehen, do gingen auch ahn die Schneffelschug.

Die Frauwen trugen neuwe weite Haubtfinstern, also daß man Ihre Bruste bey nahe halb sahe. Wiederumb auch machten die Manne Rocke kurtz eine Span under die Gurtell, auch trugen sey Heucken, die waren alle rundt und gantz, die hiesche man Glocken, die waren weidt, lang und auch kurtze.

3. Zum Jahr 1362.

Lange Lerschen gingen ahn in den Dagen, die waren eng,

midt langen Schnebeln, hatten Krappen, einen Krappen bey dem andern, von der grossen Zehen ahn, bis oben aus, und hinden uffgenesselt, bis halber in den Rucken; darjegen vergiengen die weite kurze Lerschen, die hatten oben gut Ledter, und wahren verhauwen. Da gienge auch ahn, daß die Menner sich vorne, hinden, und in den Seiten zunesselten, und giengen hart gespannen. Die junge Menner trugen gemeinlig gekneuffte Kugeln, als wie die Frauwen; diese Kugeln wehreten dreissig Jar, und vergiengen wieder.

4. Zum Jahr 1370.

Neue Kleidung gienge ahn in demselbigen Jare, das waren die lange Tapperten, die trugen so woll Man als Frauwen, und trugen die Manner Heucken kurz, weidt, uff beiden Seiten gekneufft, und das wehret nit lang in diesen Landen. —

In der Zeitt da gingen die Vestphalingische Lendtner ahn: die waren also, daß die Ritter, und reusi_e Leudt, die fuhrten Lendner, die giengen ahn der Bruste ahn, hinden ahn dem Rucken, hart zugespannet, und wanten also fern, als die Schuffeney langk was, und was hart gesteppfet, bey nahe Fingers dicke, daß kame aus dem Landt Vestphalen.

5. Zum Jahr 1380.

Neue Dragt der Kleider. Also welcher heur ware ein gutter Schneider, der taugt eß nit ein Fliege; also hätt sich der Schnidt verwandt in diesenn Landen, und in so kurtzer Zeitt.

In denselbigen Jarn und Zeiten giengen Mann und Frauwen, Edell und Ohnedell, junge Knaben und Jungfrauwen, midt Tapperten, und hatten die in der Mitte gegurtet, und die Gurte hiesche man Duchsing, die Menner trugen sey kurtz und langk, wie sey wolten, und machten darahn grosse lange und weite Stauchen, ein Teils uff die Erden: diesen Schn dt haben sey nit von Notturfft, oder aus Grobheit angenommen; sondern von Hoffart.

Wiewoll man findet, daß dieser Schnidt und Manier der Kleidung auch vor 400. Jaren gewesen, das sehet man in den Kirchen und Stifftern, ahn den Bildern, die also bekleidet scheinen.

Do gienge es ahn daß man nit mehr die harlocken und Zopffe

truge, sondern die hern Ritter und Knechte trugen gekurte Haar, oder Krüllen, uber die Ohren abgeschnitten, gleich den Convers-Brudern, da daß die gemeine Leudte gesahen, thaten sey es auch.

Andere Gattung der Kleyder zu Pferdt. Es fuhrten die Ritter, Knecht, Burgern und reisige Leuth, lange Scheckenn, Scheckenrocke, geschlitzet hinden und beneben, mit grossen und weiten Armen, die Prieschen ahn den Armen hetten eine halbe Ehle, oder mehr; das hinge den Leuthen uber die hende, wan man wolte, so schluge man sie uff. — Die Hunds-kugeln furten Ritter und Knechte, Burger und reisige Leudt, wie dan auch die Brost, und glatte Beingewandt, zu sturmen, und zu streiten, aber keine Tartschen, noch Schildt, als daß man unter hundert Rittern und Knechten, gewapffnet, nit einen Tartschen, noch einen Schildt fandt. — Item vort mehr trugen die Menner Arme, und Wambseln, ohne Schoppen und andere Kleidung, die hatten Stauchsen bei nahe uff die Erden, und wehr die allerlängste truge, der was ein Man.

Bohemische Kugeln trugen die Frauwen, die giengen da ahn in diesen Landen. Diese Kugell sturtzte eine Frauwe uber ihr Haubt, und stunde vorn uff zu Berge, uber dem haubt, also wie (man) die heiligen in den Kirchen dannoch mahlet midt den Diamanten. *)

Anmerkung. Mit der Limburger Chronik stimmen die Annales Francofurt. Petri Herp. ap. Senkenberg. Select. II. num. I. vielfältig überein. Es mag hier noch eine Probe davon stehen: (p. 11.) a. 1351. Modus armorum talis erat: Principes, Comites, Milites, servi, cives habebant platten und wapenrock darüber zu stürmen und zu streitten mit schossen und libysen das zu der blatten gehorte, ihr gekronte Helm darunter hatten Sie klein Bunthauben, und fuhrt mann ihr schild und dartschen nach und Glaene und den gekronten Helm furt man ihnen uf Eine Kloben, und fürten Sie an ihren beinen strich hoßen und daruber große leder hoßen, auch führten Sie beingewandt das war nur von leder gemacht, also arm leder oder von starck gestept und ysen Bockeln vor den knien.

Anno eodem erat talis modus vestium in Alemannia. Nam senes portabant tunicas longas et latas et tantum in manicis ha-

*) Mechtel bemerkt hiezu daß eine gleiche Tracht auch bei den Geistlichen Mode gewesen sey, und citirt die von Naucleru s ad a. 1359. erzählte Anekdote.

bebant nodos vulgo knepff quatuor vel quinque, manicae satis amplae erant et superius circa pectus fuerant tunicae vulgo gemoßert und gepflüzert et ante erant tunicae apertae usque ad cingulum. Et juvenes habebant vestes praecisas usque ad lumbos und gemoßert et plicatas cum strictis manicis et magnas cucullas portabant. Statim post, tunicas portabant mit 24. oder 30. Geren und lang hacken die waren geknüpfft forn nieder bis uf die Fuß und stumpfschuhe. Aliqui cucullas portabant die hatten forn ein Lappen und hinten ein lappen, die lappen waren verschnitten und gezadelt, isto modo diu fuerunt usi. Item domini, milites, servi, si superbi incedebant tunc habebant longas lacinias vulgo lappen in brachiis usque ad terram gefüdert mit kleinspalt oder midt bundt secundum quod milites et dominos decebat et servos secundum quod eos decebat.

Vestes mulierum tales erant quando ibant ad nuptias vel ad solennitates mit parcleyden und den Underrock mit engen armen und das oberst kleid hieß ein sarkott und was uf beyden seitten neben uffgeschlissen unten, und gefüttert mit bundt oder sendel.

Civissae portabant vestem quam dicebant hocken die nannt mann Fyllen und was cleyn gespon von distelset, kraus, und Eng mit einem sam gefalten bey Einem span breit und kost ein solches kleid 9 und 10 f.

Alius modus vestium. Nam virorum vestes sic erant inferius an Geren abgeschnitten usque ad renes et ita arctae quod nullus bene potuit incedere, et tunica fuit ultra genua spacio unius palmae usque ad Cingulum, auch trugen sie hoicken die waren all um rundt und ganz, die hies mann gloicken, die waren weit lang und auch kurtz. Snebel lang an schuhen, die Weiber waren voern weit ausgeschnitten daß mann die Brust halb sahe da vergangen die platten und trugen scharpfe pantzer und huben.

(p. 14.) A. 1362. Ocreae cum longis rostris surrexerunt die hatten krappen Ein bey dem andern von der großen zehen an biß oben auß und hinten uffgenestelt halb bis uff den rücken.

Eodem modo juniores viri cucullas portabant alß daß die Frauwen und die wehreten mehr dann 30. Johr. It. Da gieng an daß man sich hinden forn und neben sich zunestelt und giengen hart gespant.

(p. 15.) A. 1370. Coepit alius modus vestium et vestimenta quaedam vulgo tapperten et portabant viri et mulieres. Sed viri portabant kurtz heucken und weit uf beyden seitten geknaupft, sed non diu duravit in locis nostris.

A. 1371. Habuerunt initium lumbaria sic quod milites et nobiles et servi eorum portabant die giengen an der Brust an, hinden uf den ruck hart zugespant und waren gestickt.

XII.

Günther's Abdankung.

Zu dem Kampfe zwischen Ludwig und Friedrich bietet der von der bayerischen Partei dem bereits gewählten und gekrönten Karl von Böhmen entgegengestellte Günther Graf von Schwarzburg ein sehr interessantes Seitenstück. Bewogen durch die festesten Versicherungen des Markgrafen Ludwig von Brandenburg, des Hauptes der Bayrischen Prinzen, sich die Wahl gefallen zu lassen, hierauf durch Mainz, Pfalz, Brandenburg, und Sachsen Lauenburg (1349 Jan. 30.) feierlich gewählt und nach einiger herkömmlicher Frist in Frankfurt (Fbr. 6.) eingelassen und in den Besitz des Reiches gesetzt, in dem kräftigsten Mannesalter, in Fehden und Schlachten erprobt, dem Golde und der Schmeichelei gleich unzugänglich, würde er auf dem gewöhnlichen Wege für den ohnedies wenig beliebten Karl wenn auch nicht ein unbezwinglicher, doch gewiß ein sehr gefährlicher Gegner geworden seyn. Die auf dem Haupte des böhmischen Fürsten noch wenig fest ruhende Kaiserkrone schien zu wanken, schon war Karl nicht im Stande einen Reichstag an dem dazu bestimmten Orte zu halten, weil Günther mit verachtendem Spott an denselben Ort und auf dieselbe Zeit ein Turnier ausschreiben ließ, und da schon in kurzer Zeit der neue König auch außer dem zugesagten Beistand der bayrischen Partei noch größeren von freiwillig ihm zuströmenden Kriegern erhielt, so war bei längerem Verzug das Aeußerste zu fürchten. Was von einer Waffenthat nur mit großer Unsicherheit zu erwarten war, das bot dem umsichtigen und überlegenden Karl der friedlichere Weg der Diplomatie an. Durch die Bewerbung um die Hand der Tochter des Pfalzgrafen Rudolf brachte er diesen, der dem schmeichelhaften Glück, Schwiegervater des Königs zu werden, nicht widerstehen konnte,

und mit ihm fast die gesammte bayrische Partei von Günther ab. Schon am 2. Merz (Mittwoch nach Invocavit) wurde zu Bacharach der Vertrag von Karls Verheirathung mit Anna von der Pfalz abgeschlossen, und Günther sah sich auf einmal auf den unzuverlässigen Markgrafen Ludwig von Brandenburg und den aus seinem Erzstift wenigstens zum Theil verdrängten Erzbischof Heinrich von Mainz beschränkt. Dennoch war er entschlossen, sein gutes Recht und seine Ehre zu behaupten, als ihm ein Gifttrank, durch einen Arzt, Namens Freidank, beigebracht, zwar nicht sofort das Leben, aber doch die Freudigkeit und die Kraft zu leben raubte, und ihn allmählig dem Grabe entgegenführte. Obgleich er im Felde bei Eltvil seinem Gegner sich überlegen zeigte, so wirkte doch die steigende Gewalt seines Leidens, als nun auch Markgraf Ludwig ohne Heer ankam und nur zum Frieden rieth, zur Annahme der von Karl ihm angetragenen Bedingungen. Im Gefühle des nahen Todes stand er (26. Mai) gegen eine nahmhafte Summe vom Reiche ab, ließ sich schon fast ein Sterbender nach Frankfurt zurücktragen, und starb hier im Johanniterhofe am 14. Juni, nachdem er erst kurz vor seinem Tode (12. Juni) sich des bis dorthin geführten Königstitels förmlich begeben und namentlich die Stadt Frankfurt von ihren Pflichten gegen ihn losgesprochen hatte. Obgleich nie gekrönt, gehört er doch mit allem Rechte in die Reihe der deutschen Könige, und sein Gegner Karl selbst erkannte die Rechtmäßigkeit seiner Wahl durch Wiederholung seiner eigenen Wahl und Krönung auf das Bestimmteste an. Günther's eigentliche Abdankung und Verzichtleistung ist zuerst von Olenschlager in dem Urkundenbuche zur Staatsgeschichte des vierzehnten Jahrhunderts p. 283. num. 106. mitgetheilt worden.

Wir Günther von Gots Gnaden Greffe zu Schwarzburg und Herre zu Arnstete. Dun kund allen Luten, und erkennen uns uffinliche mit dysem Bryffe, das wir luterliche und gentzliche sin gerichtet und gesinnet mit unserme wissen und willen mit dem durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Carl Romischen Kunige und Kunige zu Beheim, der widder uns in Zweyunge was um das Ryche, und han wir uff In und uff das

Ryche lutirliche und genzliche virzegin und han auch virzegin und virzihen mit dysem Briffe lutirliche und genzliche uff die Eyde und Glubde, die uns die Burgermeistere, Scheffen, Rat, und die Burger gemeynliche der Stad zu Franckenford unser libn getruwen getan hatten, und uns von des Ryches wegen gehuldit und gesworin hatten. Der Glubede und Eyde sagen wir sie besamentliche und ir iglichen besundir mit dysem Briffe quitt ledig und loß ane allirleye argelist und geverde, und virzihen uff sie besamenthafft und uff ir iglichen besunder luterliche und gentzliche uff alle Sache, allir Ansprache, allir Forderunge, ob wir dheinerley Ansprache adir Forderunge zu In hetten adir mochten han gehabt, adir noch mochten haben, wie adir wovon die mochte gesin adir gewesen, das wir adir unsse Erbe, adir nymand von unsern, adir von unser Erben wegen, das an In nummer me en sullen noch enwollen erfordern, noch In darum zugesprechen, noch sie darum geargwenigen mit worten noch mit werken in keynerly wyse ane allirleye Argelist und geverde, sundern das sie uns und unsern erben jerliche ire gewonlichen sture *) sullent reychen, alse die Bryffe besagent, die wir und sie under eynander darubir han gegeben. Zu urkunde dyser dinge han wir unser Ingesiegel an dysem bryff gehangen. **Datum anno Domini CCCmo XLIX. feria sexta post festum Corporis Christi.**

---

*) Karl hatte seinem Gegner eine Abstandssumme von 20,000 Mark lötiges Silbers zugesagt, und ihm als Pfand unter andern alle seine und des Reichs Gülte oder Steuer zu Frankfurt verschrieben; die Bürger aber mußten deßhalb dem Grafen Günther und seinen Erben einen Brief mit ihrer Stadt Insiegel ausstellen, daß sie diese Steuer und Gülte gütlich geben und sich gefallen lassen wollten. Olenschlager im Urk. Buch. num. 105.

XIII.

Aus Königshoven's Chronik.

Jacob Twinger *) von Königshoven, ein Geistlicher aus einer adeligen Familie zu Straßburg, geboren 1346, gestorben 1420, schrieb im J. 1386. eine Chronik in deutscher Sprache, die von der Weltschöpfung an bis auf seine Zeit, vermuthlich bis 1389. von ihm geführt wurde, und nach seiner eigenen Absicht nicht nur zur Belehrung sondern auch zur Unterhaltung dienen sollte, weßhalb er wohl hauptsächlich sie in seiner Landessprache niederzuschreiben vorzog. Er theilte sie in sechs Kapitel, deren erstes die allgemeine Geschichte bis auf Alexander den Großen, das zweite von da bis auf König Wenzel erzählt, das dritte behandelt die Geschichte der Päpste bis auf Urban VI., das vierte die Bischöffe zu Straßburg, das fünfte die Stadt Straßburg selbst, das sechste endlich ist ein alphabethisches Register über das Ganze. Zur Zeit existirt davon die einzige, dem auf Pergament geschriebenen Manuskript, das unter dem Namen »von Unserer Frauen Hause« bekannt ist, hauptsächlich folgende Ausgabe, welche Johann Schilter zu Straßburg 1698. 4., mit seinem gewohnten Fleiße und kritischem Geiste veranstaltet hat. Ueber den Werth des Buches sowohl in sprachlicher als historischer Hinsicht bedarf es keiner besondern Auseinandersetzung, indem sein einfach kräftiger und bestimmter Ausdruck und die Uebereinstimmung seiner Berichte, da wo er als Zeitgenosse und Landsmann spricht, ihn den Sprachforschern und den Historikern längst gleich wichtig gemacht haben.

*) Der Name Twinger beruht auf der Autorität einer einzigen Handschrift, während er in allen übrigen sich selbst blos Jacob von Königshoven nennt. Kommt ihm aber dieser Name nicht zu, dann ist das Todesjahr 1420. ganz unsicher. S. Schilters Vorrede.

1. Von Karl dem Vierten. (Aus Kap. II. pag. 133.)

Nachdem alſo Karle vernam das keyſer Ludewig tot was do fur er vmb und vmb in die ſtette und bat ſü das ſü in hettent für einen Römeſchen künig, und kam zehant gen Strosburg do men zalte noch Gotz geburte. M.ccc.xlvuj. jor. und wart do herlichen enpfangen alſo ein künig. donoch fur er gen Baſel und in des riches ſtette. und kam gen Mentze. Do wart im geſeit heimeliche das die kurfürſten sprechent. ſü woltent künig Edewart von Engellant an das rich welen. wan dis Karlen walunge were nüt gut. ſit ſü geſchehen were do keyſer Ludewig noch do lebete. die kurfürſten erweletent den künig von Engellant und verſchribent die walunge. do verſchreip er in herwiderumb. er wollte ſich des riches nüt underwinden er hette mit dem künige von Frankrich genug zeſchaffende und dankete inen der fründſchaft die ſü zu ime hettent, do beſantent die kurfürſten den Marggrouen von Myſſen keyſer Ludewigen Dochterman und erweltent den zu künige wider diſen Karlen, do nam der Marggroue zehen tuſent marg ſilbers von Karlen und gap ſine walunge auf.

Do noch koment vier kurfürſten *) zeſamene ze Frankefurt. und erkantent mit vrteil das das rich oſtür ſtünde. und noch vil ſachen erweletent ſü zu künige Günther den Grouen von Swartzburg. der zu den ziten was der frummeſte und antſelicheſte man in allen landen. noch der walunge lag derſelbe Günther zu velde bi Frankfurt ſehs wuchen **) mit großer maht. alſo ein erwelet künig tun ſol. Do enphingent in die von Frankfurt und die andern ſtette des riches dovmb alſo einen künig. Dis geſchach do men zalte noch Gotz geburte M.ccc.xlix. jor. Do dis Karle vernam do verſchreip er den herrn. Stetten. und ſinen fründen das ſü ime zehelfe koment wider diſen Günther. und nam des hertzogen dohter ***) von Peyern zu der e. wie das er und der brute muter worent geſwüſterde kint. dovon das ime der hertzoge ſolte helfen. noch do was ime dirre Gün-

---

*) S. oben pag. 185.

**) Eigentlich ſechs Wochen und drei Tage. Günther blieb aber nur vom 30. Jan. bis 6. Fbr. vor der Stadt, ſ. oben pag. 185.

***) D. h. Pfalzgraf Rudolfs Tochter Anna.

ther ze starg. Donoch vber drige monote fur künig Günther wider gen Frankefurt und ving an zu sichende. do sprach ein wiser artzet er wolte ime einen trang geben das er genese. do der artzat den trang bereitete und für künig Günther kam. do sprach der künig zu dem artzete. Meister ist uwer trang gut so trinkent vor so wil ich noch trinken. der artzet muste trinken und trang der künig donoch. zehant wart der artzet bleich und starp an dem dirten tage. und der künig geswal und wart ein krang man sines libes. do alsus künig Günther uf den dot siech was do übertrug und verrihtete der Marggroue von Brandenburg dise zwene künige Günther und Karlen mittenander. und gab Karle dem Günther xxii. tusent marg silbers und zwo stette *) zu Turingen. das er sich sines rehten der walunge verzeuch. dise rihtunge lies Günther gar kume zugon wie das er dot siech was. donoch in eime monote starp dirre Günther und wart zu Frankefurt begraben und was Karle zegegene.

In disen selben ziten also men zalte noch Gotz geburte Mccccxlix. jor. Do was der gröste sterbbotte in aller der welte der vor oder sither je gewas. das sterben ging von eime ende der welte vntze an das ander gynesit und hie diesit des meres durch die heydenschaft und kristenheit. zu Tütschen landen was er allerkleinest, und starp doch zu Strosburg me denne xvi. tusent menschen. Hievon wurdent die Juden gedurchehtet und gebrant durch alle welt. do wart ouch eine so große geyschelfart und also vil geyschelere das der bobest und Karle der Römesche künig kume möhtent dieselbe geyschelfart erwenden. — —

Do der künig Karle hette alsus sine viende vberkumen do fur er von der einre stat zu der ander und wart do reht enphangen also ein künig. und hette sich also vaste verzert vmb das rich das in manigen stetten ime die würte nüt woltent borgen er gebe inen denne pfant oder bürgen. donoch fur er in sin lant gen Behem. und nam den landes herren zu Beheme die lant und stette die in sin vatter versetzet hotte. und sproch er neme sü wol mit rehte. wan sü hettent lange das höbet gut

*) Weil Karl kein baar Geld hatte, verpfändete er ihm für die Abstandssumme die Städte Goslar, Nordhausen, und die Reichsgefäll zu Mühlhausen, desgleichen Gelnhausen u. a. S. Olenschlager p. 40.. und Urkundenbuch n. 105.

ingenommen. donoch fur er in die stette an dem Ryne. und herren und stette, die ime gedienet und geholfen hettent den gap er zölle uff dem Ryne. do wurdent also vil nuwer zölle ufgesetzet. das es die do win oder andere koufmenschatz den Ryn abe furtent nüt möhtent erliden. dis verdros die von Strosburg. wan sü gar vil hettent uf dem Ryne zu schaffende. und verschlugent und beschlussent den Ryn das nieman möhte den Ryn uf oder abe kumen. do der Ryn alsus (zwey und ein halb) jor beschlossen was und die herren und stette sohent das inen weder die alten noch nuwen zölle werden möchtent. do übertrugent sü und überkoment mit den von Strosburg und liessen die nuwen zölle abe. und wart der Ryn ufgeton in dem Meygen noch Gotz geburte Mccclj. jor. do furent in demselben Meygen menig hundert schiffe mit wine und mit andern dingen den Rin abe.

Donoch besas künig Karle die stat Zürich mit allen stetten des riches. doch möhte er es nüt gewinnen. aber das lant dovmb wart verherget. und was der grösten reysen eine die in disen landen sint gewesen. — Donoch fur künig Karle durch Lamparten gen Rome. und wart keyser do men zalte noch Gotz geburte Mccclv. jor. und do er kam gen Pyse do wart eine missehelle vnder dem volke das sich der keyser mit der Tütschen helfe die mit ime furent kume erwerte vor den Pysern das sü in nüt erschlugent. und die keyserin und ire Jungfrowen entrunnent in iren hemeden us der stat. wann dirre überlöf bi naht geschach. Glicherwis zu der hohen se*) geschach ouch ein überlouf von den burgern in der stat über den keyser und sin volg das er mit den kume entran. doch wurdent die enthöbetet die den überlöf mahtent.

Donoch kam der keyser Karle gen Metze und beging do die winahten. und koment die kurfursten alle zu ime und ir jeglicher diende dem keyser zu tysche in sime ambahte das er hette von dem riche. und die kurfürsten reit ir jeglicher uf eime roße vntz für den tysch. und wenne einre abe sas so gap men das ros den spillüten**) und farenden lüten die vor des keysers

*) Siena. Der Aufstand zu Siena brach erst aus nach Karls Abreise und war ein Paar Tage (18. Mai) früher als der in Pisa (21. Mai.)

**) Eben so auf dem Prager Krönungsfest, oben p. 155. desgleichen auf Albrechts erstem Fürstentag zu Nürnberg 1298.

tysche worent. und vil ander hofieren und erbleten geschach do. dovon vil were zu sagene. wan es was der groste und herlicheste hof den men von keysern geschriben vindet. *)

2. Karls Schilderung.

Dirre keyser hette ouch die pfaffheit und gelerte lüte liep. dovon mahte er ein Studium. das sint schulen zu Proge und gab den vil friheite. Ouch mahte er vil Klöster und Stifte. und sunderliche maht er eine styft zu Proge genant zu allen heilgen. do nimet men nuwent große bewerte meister zu Tumherren. Er was ouch wolgelert in allen künsten. und kunde die swartzen buch also etliche sprechent. und kunde selbs sprochen. vnder den hette er Tütsche sproche allerliebest dovon het er Tütsche sproche vaste gemeret. wan zu Proge und in andern stetten durch alles Behem lant vbet men allermeist Tütsche sproche do vor dis keysers ziten nüt anders was denne Behemische sproche. **)

— — — —

Dirre keyser stellete gar sere noch gute und noch lande und lüte und noch edelme gesteine. und was ime von gut möhte werden das leite er an das künigerich zu Behem und nüt an das rich. Er was gar fridesam und was er mit güte möhte zubringen do erlies er sich kriges. Dovon ging ime lichtekliche zuhanden großes lant und lüte das sine vordern herteklıche erfehten mustent. und wie er an der erste do er an das rich kam gar arm was, so wart er doch der richeste keyser der vor ime in vil hundert joren je was gewesen. Dovon sprechent etliche herren zu ime: Er solte eine Merfart machen und das heilge lant gewinnen. Er vermöhte es doch also wol getun von richtum und von fründen und mögen also keinre sinre vordern. Do entwurte der keyser und sprach: Ich erkenne wol das ich mit Gottes und minre fründe helfe möhte eine große merfart machen und das heilge lant gewinnen also wol also etliche minre vordern. aber

*) Es war derselbe Hoftag, auf dem die letzten Kapitel der Goldenen Bulle publicirt wurden. Man kann hier als an einem recht auffallenden Beispiel sehen, daß das Schweigen selbst des besten Chronisten niemals als ein negativer Beweis zu nehmen ist. Von Karls Aufenthalt zu Nürnberg und der Goldenen Bulle sagt Königshoven kein Wort.

**) S. Pfister Gesch. d. Teutschen. III. 240.

doomb verdürbe menig ritter und kneht uf dem mere und vnder den heyden der wip und kint doheim hette die zu wittewen und zu weisen wurdent. und möhte ohne großen schaden armer lüte [nicht] ergon. wan das heilge grap und das heilge lant hant Cristene künige und keyser dicke gewunnen und kam doch me schaden dervon denne nutze. wan so ein keyser und die Cristen lüte das heilge lant gewunnent mit großem erbeiten und es wol besetzetent und behütent mit Cristenen lüten. so denne der keyser dennen fur herwider über mer und menig frum man uf dem mere verdarp. so mahtent sich die heyden ouch uf und erslugent oder vertribent die Cristen. mit den das heilge lant besetzet was. und zugent es wider in iren gewalt. dovon so das heilge lant wurde gewunnen mit kumber und erbeiten so möhte men es doch nüt lange zit behüten und beschirmen one grossen schaden. des wil ich über sin. dirre keyser half sinen fründen vaste und hette sine kint liep.

3. Von dem grossen sterbot und wie die Juden gebrant wurdent. (Kap. 5. pag. 292.)

Do men zalte M.ccc.xlix. jor.*) do was der grosse sterbot in aller welte der vor oder sither je wart. Das sterben gieng von eime ende der welte vntz an das ander gynesit und hie dissit des meres. In der heidenschaft was der sterbot grösser denne in der Cristenheit. Menig lant starp gerwe vs das nieman me do was. Men vant schif uf dem mere mit koufschatze doinne die lüte alle gestorben worent und nieman die schif fürte. Der bischof von Marsilien und phaffen und münche und alles volk do das starb me denne das zweiteil. In andern künigrichen und stetten starp so vil volkes das es gruwelichen were zu sagende. Der bobest zu Avion lies alle gerichte vnderwegen und beslos sich in eine kamer und lies nieman zu ime und hette alwegen ein gros für vor ime. und wovon dirre sterbot keme kundent alle wise meistere noch artzote nüt gesagen anders denne das es Gottes wille. und so der sterbot ignote hie was so was er denne anderswo und werte me denne ein gantz jor. Dirre

*) Die Pest brach 1347. in Italien aus, und kam 1349. auch nach Deutschland. Wie sie 1348. in Florenz hauste, erzählt Boccaccio im Eingang des Decamerone.

sterbot kam ouch gen Strosburg in dem sumer des vorgenanten jores und sturbent do also men schetzete uf xvi. tusent menschen.

Von disem sterbotte wurdent die Juden in der welte verlümotet und gezigen in allen landen das sü es gemachet hettent mit vergift die sü in wasser und in burnen soltent geton han also men sü zech und dervmbe wurdent die Juden verbrant von dem mer vntz in Tütsche lant, one zu Avion do beschirmet sü der bobest.*) Donoch dümelte men etliche Juden zu Berne und zu Zovingen die verjohent das sü vergift hettent in vil burnen geton und men vant ouch den vergift in den burnen. do verbrante men sü in vil stetten, und verschreip dise geschicht gen Strosburg, Friburg und Basel das sü ire Juden ouch soltent verburnen. Do meintent die mechtigsten in disen drien stetten an den der gewalt stunt. men solte den Juden nütz nüt tun. und zu Basel machte sich das gediegen volk**) uf vor das richthus und twungent den Rot das die rotherren mustent sweren die Juden zu verburnende und das sü in zweien hundert joren keinen Juden in die stat soltent lossen. Do wurdent die Juden in disen landen allenthalben gevangen und wart ein tag beret gen Benevelt. Dar koment der bischof von Strosburg und alle landesherren von Elsas und der vorgenanten drier stette botten. Do wurdent der von Strosburg botte gefreget was sü duchte mit den Juden zu tunde. Do entwurtent sü und sprochent. sü wustent keine bosheit von iren Juden. Do sproch men aber zu den von Strosburg warumbe sü denne ire burnen hettent beschlossen und die eimer drabe geton. und wart ein gros hützen und schrigen über die von Strosburg. Also überkoment der bischof und die herren und des Riches stette das men die Juden solte abetun. also wurden sü in stetten gebrant und etwo vsgetrieben die wurdent denne von den geburen gevangen und erstochen oder ertrencket.

---

*) Papst Clemens VI. verbot 1348. Sept. 27. (v. kal. Oct.) die Juden zu morden oder wegen dieses Verdachtes zu mißhandeln. Raynald. ad. a. 1348. §. 33. Chron. Hirsaug. II. 207. Solus Papa Clemens sextus Iudaeos in Avenione habitantes ab hac internecione contra multorum sententiam potenter servavit, non sine suspicione pecuniarum. Aber s. ap. eund. p. 214.

**) D.i. die gemeine Bürgerschaft. (Schilter).

4. Wie von der Juden wegen wart eine änderunge des Rotes.

Do nu alsus das volk gemeinlichen über die Juden ergrimmet wart do verbarrete men die Juden in der Judengassen und satte gewesente lüte do zu hute das men ihr desto sicher were was men joch usser in tun wolte. Nu worent drie meistere zu disen ziten. her Gosse Sturm und her Cunze von Wintertur und her Peter Swarber der Antwergmeister die hettet gerne die Juden gefristet. und sunderlich her Peter Swarber der sprach. die stat hette gut genomen von den Juden und hette sü getröstet uf ein zil, und hette in des beste geltebrieve geben das solte in die stat ouch halten. es were denn das men uf sü möchte bewisen das men sü ziege. darzu wer es das men dem bischove und dem landesherren volgete von der Juden wegen, so wollent sü das men in zu eime anderen mole ouch muste volgen. Heran kerte sich das volk nüt und sprachent underenander. die drige meistere musent han gut genomen von den Juden das sü sü alsus fristetent wieder aller mengeliches wille. und das volk murmelte vaste. und uf den mentag *) vor sant Veltins tage do wesetent sich noch imbisse alle antwerg zu Strosburg und zogetent vor das münster mit iren banern. dowider wesetent sich ouch die edeln mit den ihren. do das die meistere befundent do koment sü ouch für das münster und sprachent zu den antwerken das sü heim zogetent und morne uf die phalze kement für den rot so wolte men tun, alles das sü woltent. do zogent die antwerg dannen und woltent heim. do bliebent die metzigere alleine vor dem münster und woltent nüt dannen. do das die andern antwerg befundent do zogetent sü wiederumbe zu den metzigern vor das münster und woltent nüt dennen. und sprachent zu den drien meistern offenliche. sü woltent sü nüt me zu meistern haben wan irs gewaltes were zu vil. sü woltent den gewalt minren und glich machen also das men alle jor einen antwergmeister solte haben und viere meistere der jeglicher ein vierteil jores richtete also es hievor were gewesen. do das die meistere hortent do noment sü von den antwerken die erbersten und giengent in

*) Valentinstag, der 14. Febr., war im J. 1349. ein Samstag. Also der Montag vorher der 9. Febr.

sant Georgen capelle und rettent mit den das sü das volk underwiesetent heim zegonde. do möcht es nüt sin. do schiedent die meister dannen. Do die antwerg alsus vor dem münster gehiltent vntz noch der vesper do giengent von iedem antwerg zwene in des Gürtelers hof und noment zu in von rittern und von knechten und von den burgern die erbersten und wurdent zu rot was men tun solte. Do der rot ergangen was do giengen dieselben uf die dringstube vor dem münster do worent die zwene meister uffe der Sturm und der von Wintertur. den ruftent sü herabe. und her Clawes Lappe det die rede von der antwerg wegen und frogete die antwerg ob es ir wille were das er do reden wolte von iren wegen. de sprochent die antwerg. Jo. do sproch er zu den meistern. so vordere ich von der antwerg wegen das jr sü ire eide ledig sagent die vch hant gesworen und das jr vwere ambacht ufgebent und nüt me meister sint. do sprochent sü gar bescheidenlich: sü hetten nie den Dag gesehen. hettent sü getruwet oder gewisset das sü sü nit gerne hettent zu meister gehaben sü woltent nöte wider iren willen sin meister gewesen. do sprach der Sturm. Ich habe das grosse Ingesiegel nüt bey mir. dünket es vch gut ich schicke dernoch und gon wir diewile zu dem Antwergmeister und was wir tun wellen das tun wir miteinander. das geviel in wol und giengen mitenander in des Antwergmeisters hof und ruftent ime herus. und der Lappe vorderte an jn das er die Antwerg ire eide ledig seite die sü ime offenlich oder heimelich hettent gesworn. Wan die rede gieng do also. er hette vil antwerglüte heimelich zu eide getrieben das sü ime mustent sweren und dovor det er auch das er das ambacht vfgebe. Do froget er wes men jn ziege oder was er geton hette. Do sprach der grosse Hans Marx. Jr besament morgens vor tage die antwerg heimelig mit den widerrufent jr was men vormoles ist uf der phaltze zu worden gemeinliche. do wolt es der Antwerkmeister verantwurtet han. do sprach der Sturm. Hie höret keine entwurt zu. wir zwene hant vnsere ambacht ufgeben des sollent ouch jr tun. do hies der Antwergmeister die briefe bringen die er gehielt von der stette wegen und gap sü jn. Noch do worent die meistere gewaffent. Sus wurdent die meistere alle drie entsetzet und giengent balde abewege. Aber die antwerg bliebent die nacht vor

dem münster wachende und hütende und an dem obende liefent ir ettewie vil zu des Antwergmeisters hof und suchtent in doch fundent sü jn nüt. Men meinet hettent sü jn funden es were ime übel ergangen. wan er was gar sere verhasset von den edeln und von den antwerken. wan men sprach er were zu hochtragende und wolte nieman vorgut haben und hette miete genomen und vil andere sachen der must er aller schuldig sin es were wor oder nüt. wan der gezig und das unglücke was uf jn gevallen das sin die andere meistere entgultent und verstossen wurdent. dis geschach alles uf den mendag vor sante Veltins tage also vor geseit ist.

5. Ein vnmüssige wuche.

Vnd an dem Zistage ensatte men den rot allen und kos einen nuwen Rot. und vnder den vier meistern machte men das jr jeglicher ein vierteil jores solte richten. und machte einen Antwergmeister und der solte ein jor richten und Antwergmeister sin. die viere meistere worent her Clowes von Bulach und her Gosse Engelbrecht ritter und Johans zum Trübel und klein Fritzsche von Heilgenstein burgere und der Antwergmeister Betscholt der metziger. und do der Rot gesetzet wart do hies man die antwerke heim zogen von dem münster. und an der mitwuchen swur der nuwe Rot. an dem dunrestage swur men dem Rote in dem garten. an dem fritage verteilte men dem alten Antwergmeister lip und gut und teilte mit sinen kinden also ob er dot were. und dem Rote wart sins gutes uf xvij. hundert phunt das teiltent die nuwe rotherren vnder sich und wart jedem rotherre zu sime teile „ „ „ „ Etlicher gab sin teil dem alten Antwergmeister wieder. etlicher gap ein teil durch Got. die andere behubentes. Man erteilte ouch das der alte Antwergmeister nüt noher zu der stette keme oder wer denne vier milen. also zoch er gen Benefelt do was er ouch vntz an sinen dot und was liep und wert vnder den herren in dem lande. die andere zwene meistere wurdent verteilet das jr jeglicher in zehen joren nüt soltent in den Rot komen doch bliebent sü in der stat und men nam sü zu rote zu heimelichen guten sachen. Sus ergieng die anderunge one clege und one stosse das men kume getruwet hette.

Vf disen selben fritag vieng men ouch die Juden zu Stros-

burg. an dem samstage das was sant Veltinstag do verbrante men die Juden in irme kirchoue uf eime hültzin gerüste. der worent uf zwei tusent alſo men schetzete. welche sich aber woltent lassen toufen die lies men leben. Es wurdent ouch vil junger kinde us dem füre genomen über jre müter und vatter wille die getoufet wurdent. und was men den Juden schuldig was das wart alles wette und wurdent alle phant und briefe die sü hettent über schulde wiedergeben aber das bar gut das sü hettent das nam der Rot und teilte es vnder die antwerg noch margzal das was ouch die vergift die die Juden döttete. doch was vil vnder den antwerken die jr teil gobent an vnser Frowen werg oder durch Got noch ires bichters rote. Sus wurdent die Juden verbrant zu Strosburg und desselben jores in allen *) stetten uf dem Rine es were frihe stette oder des Riches **) oder andere herren. In etlichen stetten brante men mit vrteil in etlichen one vrteil. in etlichen stetten stiessent die Juden jr hüsere an und verbrantent sich selber. Zu Strosburg kam men überein in dem Rote das in hundert joren kein Jude solte in die stat komen. Doch e zwantzig jore vorkoment do koment Schöffel und Ammau und der Rot überein das man die

*) Namentlich zu Nürnberg wurden 1348. am St. Niklas Abend die Juden verbrannt. So sagt Ulman Stromer, der übrigens 1349. dafür angiebt; da aber die Ordnung in Nürnberg schon 1349. im Herbst wieder hergestellt wurde, so glaube ich eher die Zeit des Aufruhrs, vom Sommer 1348. an bis gegen Herbst 1349. für diesen Frevel annehmen zu dürfen.

**) »Der Unterschied zwischen Freyen Städten und des Reichs ist ein Räthsel aus dem Staatsrecht der mittlern Zeiten,« sagt Siebenkees in den Materialien zur Nürnbergischen Gesch. IV. 518. Schon Lehmann im Chron. Spir. cap. 4. pag. 245. giebt vier Ansichten der Rechtskundigen seiner Zeit über den Unterschied, unter denen er selbst derjenigen beipflichtet, welche unter freien Städten diejenigen versteht, die niemals andere Herrn als den Kaiser und das Reich über sich gehabt, niemals einem andern, weder geistlichen noch weltlichen Herrn unterworfen gewesen seyen, unter Reichsstädten hingegen solche, die früher von einem Bischof oder Grafen im Namen des Reichs regiert, und erst nach Verlauf einiger Zeit, die einen auf diesem die andern auf jenem Wege zu unmittelbaren Reichsstädten erhoben wurden. Solche freie Städte waren z. B. Straßburg, Basel, Worms, Speyer, Cöln, Frankfurt, Hagenau, Colmar, Reichsstädte hingegen, Regensburg, Augsburg, Nürnberg, Lübeck

Juden solte wieder in die stat enphahen. Also koment die Juden wieder gen Strosburg. Do men zalte noch Gotz geburte M.ccc. und lxviii. jor. desselben jores do men also vaste starp und men die Juden brante do erhup sich die grosse geischelvart also hernach geschriben stet.

6. Von der grossen Geischelfart.

*) Do men zalte M.ccc.xlix. jor, viertzehen nacht noch Sungichten, do koment gen Strosburg wol cc. geischelere; die hettent leben und wise an jn also ich hie ein teil sagen wil. Zum ersten so hettent sü gar kostbere vanen von samit tüchern und von baldeken**), uf zehen oder acht vanen, und also menige gewunden kertzen: die trug men vor wo sü in stette oder in dörfern giengent und stürmede alle glocken gegen jn. und die geischelere giengent den vanen noch jr zwene und zwene mittenander, und hettent alle mentelin an und hüte uf mit roten crücen. zwene sungent vor und denne die andern alle noch. Vnd jr leis und jr gesang was also.

Nu ist die biedevart also her.
Crist reit selber gen Jerusalem,
Er fürte ein crüce in siner hant.
Nun helfe uns der Heilant.
Nu ist die biedevart also gut.
Hilf uns, herre, durch din heilges blut,
Das du an dem crüce vergossen hest,

Ulm, Nördlingen, Reutlingen, Rothenburg u. a. der Hauptunterschied war, daß die Freien Städte zu keiner Leistung als was sie freiwillig geben wollten verbunden waren, im Uebrigen waren beide Abtheilungen einander völlig gleich, und man pflegte nur den alten Titel als eine alte Reliquie gewissenhaft beizubehalten.

*) Dieses Stück ist auch abgedruckt in Wilh. Wackernagels altdeutschem Lesebuch p. 715. — Diese Geißelfahrt heißt die große, im Vergleich mit denen, welche man schon seither gesehen hatte. Seit den fürchterlichen Greueln der Welfen und Gibellinen Kriege in Italien kommen solche Aeußerungen der bußfertigen Gesinnung zum Vorschein, zuerst 1261 entweder in Perusia oder auf Sicilien. Chron. August. ap. Freher. I. 534. Chron. Austr. ibid. p. 461. Chron. Leob. ap. Pez. I. 329. Anonym. Chron. Rhythm. ap. Rauch. I. 149. Hauptwerk darüber von Förstemann.

**) Baldakin, seiden Tuch mit Gold durchwebt. So genannt von Baldak, wie im Mittelalter Bagdad hieß. Petrarc. Sonett. 106.

Vnd uns in dem ellende gelassen hest.
Nu ist die strosse also bereit
Die uns zu unser Frowen treit,
In unser lieben Frowen lant.
Nu helfe uns der heilant!
Wir sullent die busse an uns nemen,
Das wir Gotte deste bas gezemen
Al dort in sins vatter rich.
Des bitten wir dich alle glich.
So bitten wir den heilgen Crist
Der aller welte gewaltig ist.

So sü alsus in die kirchen koment, so knüweten sü nieder und sungent:

Jhesus der wart gelabet mit gallen:
Des sullent wir alle an crüce vallen.

und do vielent sü alle crücewys an die erden das es clapperte. und so sü e n wile alsus gelogen, so hup jr vorsenger an und sang.

Nu hebent uf vwer hende
Das Got dis grosse sterben wende.
Nu hebent uf vwere armen.
Das Got sich über uns erbarme.

und denne stundent sü uf, und dotent sus dristunt. und denne ludent sü die lüte heim zu imbisse. und eins lud zweinzig eins zehen und jegliches noch sime statten und buttentz *) jn wol.

Vnd dis was jr Regel. Wer in die bruderschaft wolte und an die busse tretten, der muste xxxiiii. tage darinne sin und bliben. und muste also vil phennige han, das ime alle tage vier phennige angeburtent: das worent xj schillinge**) phennige und vier phennige. und darvmbe so entorstent sü nieman heischen. sü getorstent ouch keine herberge heischen noch in kein hus komen, men lude jn denne drin, und fürte sie denne one heischen drin. sü getorstent ouch zu keiner frowen gereden, welcher aber das brach der knuwete vor sinen meister und bichtet es ime. so satte ime der meister busse und slug ime mit der geischeln uf sinen rucke und sprach:

---

*) Biten, darbieten, zu essen und zu trinken. Schilter.

**) Der Schilling (solidus) hatte 12 Pfennige (denarios). Hirsch Münzarchiv. I. 1. u. 9.

Stant uf durch der reinen martel ere.
Vnd hüte dich vor den sünden mere.

Sü hettent ouch ein gesetzede das sü phaffen vnder jn hettent: aber jr keiner solte meister vnder jn sin noch an jren heimelichen rot gon.

Wenne sü nu woltent büssen: also nantent sü das geischeln; das was zum tage zwürent, früge und spote; so zogetent sü zu velde vs so lüte men die glocken und giengent je zwene und sungent iren leich also vor geseit ist. und wenne sü koment an die geischelstat so zugent sü sich vs nacket und barfus vntz an die bruch *) und dotent kittele oder wisse linen an, und die gienzen in von dem nabel vntz an die füsse, und leitent sich nider an einen witen creis. und wie iеglicher gesündet hette, dernoch leit er sich. was er ein meineidiger bösewicht, so leit er sich uf eine site und rekete sine drie vingere uf. was er ein ebrecher, so leit er sich uf den buch. sus leitent sü sich in maniger hande wis noch maniger hande sünde. do by erkante men wol was sünde ieglicher geton hette. so sü sich alsus hettent geleit, so vieng ir meister an wo er wolte und schreit über einen und rüerte in mit siner geischeln und sprach:

Stant uf durch der reinen martel ere
und hüete dich vor den sünden mere.

Sus schreit er über sü alle, und über welchen er schreit, der stunt uf und schreit dem meister noch über die vor ime logent, untze sü alle uf gestundent und sungent denne und geischeltent sich mit riemen: die hettent vornan knöpphe und nolden dar in gestecket; und sungent maniger leis **). die stont in der croniken

*) Die Limburger Chronik p. 1082. sagt: bis uff das Nieder Kleidt. Die folgenden Worte: sey hatten von iren Lenden, bis uff ihre Enckelen, Kleider von leinen Tug, entsprechen den bei Schilter citirten Worten der lateinischen Chronik: habentes in modum bracae camisias a femore ad talos praetensas.

**) In der Limburger Chronik kommen noch folgende Strophen vor:

Es tretten hieher die da bussen wöllen,
So flehent sey die heisse Höllen:
Lucifer ist bös Geselle,
Wen er hat, mit Bech in labt.

Hierauf folgte: Jesus der ward gelabt rc.
Ferner, beim Auszuge aus den Ortschaften:

uf unser frowen hus geschriben: darumbe losse ich sü hie under wegen durch kürze willen. und wenne sü sich alsus gegeischeltent und gesungent, so las einer under in einen brief; und sü sprochent der engel hette in von himel her abe brocht. und in dem briefe stunt wie das got erzürnet wäre über der welte sünde und wolte sü han under lassen gon: do wurde er gebetten von siner muter und von sinen engeln das er sich solte erbarmen über die welte; und vil anders dinges stund in dem selben briefe geschriben. und wenne der brief gelesen wart, also zogetent sü wider in die stat singende ie zwene und giengent iren vanen und kertzen noch.

Ouch wenne sü sich geischeltent, so wart gar gros zu louffen, und das volk weinte und hette grosse andaht: wan das volk wonde und gloupte das der brief von dem himele her abe wäre komen, und alles das sü seitent, das es alles wor wäre. und wenne die phaffen sprochent wo by men erkennen solte das die geischelvart gerecht wär und wer den brief besigelt hette, do entwurtent sü und sprochent wer die evangelien besigelt hette. Sus brochtent sü die lüte dar zu, das men den geischlären me gloubete denne den priestern. und wo sü in die stette koment, do kam gar vil volkes in ire bruderschaft, die ouch geischelere wurdent.

Zu Strosburg kam me denne tusent manne in ire geselleschaft, und sü teiltent sich zu Strosburg: eine parte der geischelere gieng das lant abe, die ander parte das lant uf. und kam so vil volkes in ire bruderschaft, das es verdros den bobest und den keiser und die phafheit. und der keiser verschreip dem bobeste das er etwas hie zu gedechte: anders die geischeler verkertent alle die welt. wan sü noment sich grosser heilekeit an und sprochent das grosse zeichen durch sü geschehent. und men trug zu Strosburg ein dot kint umbe iren ring do sü sich gei-

---

Ausgienge sich unsere liebe Frouwe: Kyrie eleyson.
Des morgens in dem nassen Dauwe: Alleluja.
Gelobt seistu Maria.
Do begegnet Ihr ein Junge, Kyrie eleyson.
Sein Bardt der was Im entsprungen, Alleluja.
Gelobt sey Maria.

u. anderes dergl.

schelten, und woltent es lebendig han gemachet: aber es geschach nüt. dise geischelvart werte lenger denne ein halp jor, das alle wuche etwie menige schar kam mit geischelern. Do noch machtent sich ouch frowen uf und giengent ouch after lande *) und geischeltent sich. Do noch furent junge knaben und kint ouch after lante in der geischelvart. do noch woltent die von Strosburg nüt me gegen in stürmen, und men wart ir also müde, das men sü nüt me zu huse lut vor. und men geriet sagen den falsch und die trugende do mit sü umbe giengent, und das der brief ein lugener was den sü bredigetent. und ze jüngest verbot der bobest **) ire vart und gebot allen bischoven das sü in iren bistumen soltent die geischeler abe dun und verbieten. und zu Strosburg gebot men ouch das kein geischeler geturste me dar komen; und wer sich geischeln wolte; der solte sich heimelich in sime huse geischeln wie vil er wolte. Sus nam die geischelvart in eime halben jore ein ende: die solte noch ire sage gewert han xxxIII jor.

7. Die ersten Engländer ***) a. 1365. (pag. 136. vergleich. pag. 331.)

Ze hant donoch an sant Vliches tage des vorgeschriben

*) Oben sagte er: zu Felde ziehen. Schilter. Es waren die Camp-meetings des Mittelalters.

**) Clemens VI. Die Bulle gegen die Geisler steht beim Raynald. ad a. 1349. §. 20.

***) Diese sogenannten Engländer waren ein Theil der Cameradschaften, die nach dem zwischen Frankreich und England zu Bretigny 1360. geschlossenen Frieden nun geschäftlos und brodlos eine Plage ihres Heimatlandes und der Nachbarn wurden. Papst Innocenz VI. hatte den Markgrafen von Montferrat bewogen, sie gegen eine Summe von 60,000 Gld. in seine Dienste zu nehmen und mit ihnen gegen die Mailänder zu ziehen. Allein dieses Mittel half nur auf kurze Zeit. Schon 1362. machte ein Schwarm dieser Engländer, die auch Malandrinen, am untern Rhein Linfarden, in der Schweiz die Gugler genant wurden, unter ihrem Anführer Arnold von Servola, der auch den Titel des Erzpriesters führte, einen Angriff auf Trier, und hierauf auf das Elsaß, waren aber zurückgejagt worden; s. deshalb des Bischofs von Strasburg ꝛc. ꝛc Beredung bei Schilter p. 887. Im Jahr 1365. kamen sie am Ulrichstage (4. Jul.) wieder.

Jores die wile der keyser zu Selse lag. so kumet ein gros volg über die steyge her *) in Elsas genant die Engellender oder die Engelischen, der hobetman hies der Ertzepriester. in demselben volke worent wol xl. tusent pfert und fusgenger also men schetzete. und in der naht koment dieselben Engelländer in die vorstat vnder Wagenern und robetent do was sü fundent. und verbrantent etwie manig hus zu Küniges hovuen. des morgens hubent sü vsswendig der stat bi dem galgen und do vmb. und erbüttent sich zu strite. do fluhent alle Dorfflüte in die stette und vff die vesten die inen denne allernehest worent. das volg zu Strosburg zogete geweffent für das münster ein teil zu roße ein teil zu fus so beste jedermann mohte. Die metziger zu Strosburg meintent sü woltent hinvs zu den Engenlenderen mit in striten. Do widersprochent die herren und die andern antwercke men möhte nüt mit in gestritten wan ir were zevil. Donoch leitent sich die Engenlender in die dörfer vmb Strosburg und in dem bystum vmb und vmbe. und was sü do fundent das was verlorn. e sü in das lant koment do was das lant gewarnet und was vaste geflöhet vnder den herren. aber die geburen hettent keinen globen das die Engenlender oder jeman geturste in das lant komen. do von flöheten die geburen nüt vil vor und wurdent sere geschediget und wart ir vil gefangen. und was lüte die Engenlender begriffent den dotent sü große martel an vmb gut. sü schetzetent die richen vmb gülden und vmb hengeste und vmb duch. wan alles ir tun und werben was noch gute. die armen die nüt hettent gulden zu geben die schetzetent sü vmb roßysen und roßenagel. und vmb schuhe. aber die von Strosburg liessent der Dinge keys vs der stat füren vmb die die armen geschetzet wurdent. Die frowen und döhter alt oder jung die sü begriffent mit den begingent sü also vngewönliche unküscheit das es schemeliche were zusagende. sü verbrantent gar wenig dörfer. wan die die do selber anegingent von dem füre und liechter das sü in den hüsern liessent vnversorget. Doch truwent sü Sü woltent das lant gerwe bürnen men gebe in denne gut. die von Strosburg meintent der in gut gebe so kement sü zu eime andern mole aber vmb gut. Also gobent in die von Strosburg nütschet.

Es geturste ouch nieman wandeln in dem lande one ir ge-

*) Bei Zabern.

leite oder wortzeichen. und wen sü trostent dem hieltent süs. wie das men inen nüt wol getruwete. wan men hette sü für vbeltetige lüte und mörder. also sü vuch worent. wan sü ermördetent alle ir gefangen die sich nahtes von in verstulent. Ir kleider worent lang und kostbar und hettent guten harnesch. Beingewant. dovon kam der sitte us zu Strosburg. das men lange kleider und scheken und beingewant und spitze huben geriet machen das vor zu Strosburg vngewonlich was. Aber die armen vnder den Engenlendern die gingent barfus und nacket. was sü junger knaben vingent die behubent sü bi inen zu dienern und zu rennern. dis volg stürmete an manig stettelin und vesten. doch gewunnent sü keine wan hettent nüt gezüges dozu.

Do sü alsus in dem lande logent und herschetent mit gewalt one allen widersatz. do sprochent die geburen. dis geschehe von des keysers *) geheisse und gerete wan er zu Selse lag also vor ist geseit. In disen dingen embütet der keyser den von Strosburg. das sü ire eitgenossen und ir fründe und helfer besendent. Er habe ouch gesendet zu allen fürsten und herren und zu des riches stetten. und habe sü gemanet das sü zu ime kument mit großer helfe das böse volg zu vertribende. Also kam von herren und stetten ein unzelich gros volg zu dem keyser. do fur er mit volke von Selse heruf gen Strosburg. Do zogetent die von Strosburg und der Byschof us mit irme volke zu dem keyser. und die stat und der Byschof schlugent ir gezelte uf und logent binander ussewendig der stat bi sant Arbogast und Eckebolzheim uf dem velde und in den Dörfern do vmb. Zu disen ziten geschach das einre von Strosburg wart mit des keysers eime wortente und missehellig. Do wart der keyser zornig und wolte die von Strosburg alle han überfallen und erschlagen. do vielent der Byschof und etliche herren dem keyser zu fuße und versündent es.

Diewile der keyser alsus und die von Strosburg zu velde logent. do worent die Engenlender vmb Benefelt, Tambach und Sletzstat und dovmb. und zogetent je ein wenig für basser en-

*) Diese Klage der Leute kam dem Kaiser Karl zu Ohren und machte ihm großen Verdruß, so daß er durch Lamprecht Bischof von Speier dieses den Straßburgern vorhalten ließ, und auf einem Tag zu Nürnberg, Oculi 1366, diese und andere Beschwerden vorbringen wollte. S. Schilter pag. 895.

weg. do der keyser und die stette wol ahte tage stille logent. do sprachent die von Strosburg und andere stette zum keyser. was sumen wir uns hie. werumb ilent wir nüt zu den Engenlendern das wir das böse volg erschlahent e sü uns entrinnent. do sprach der keyser. Es sol noch menig fürste und herre zu mir komen. der sullent wir beiten. so mügent wir deste sicherlicher stritten. und mahte sich uf mit dem volke und mit den von Strosburg und iletent den Engenlendern noch untze für Kolmar uf hin. do fluhent die Engenlender mit irme höbetmanne genant der Ertzepriester und furent eines tages verrer denne der keyser und die stette in etwie manigem tage möhtent getun. und sprach der Ertzepriester. er were von des keysers geheisse in dis lant kummen und were ny betrogen. Doch was der keyser villichte unschuldig heran.

Donoch furent der keyser und die herren und stette herwider umbe jederman in sine heymut. und geschach grösser schade zu Elsas von des keysers volke und von den stetten die den von Strosburg woltent geholfen han do sü wider umbe furent denne vor von den Engenlendern was geschehen. Sus koment koment die Engenlender enweg *) do sü uf vier wuchen hettent geherschet zu Elsas. und wart das lant verherget an korne und an frühten. wan dise reyse vor und in der ernen was. und wart korn türe das ein viertel bi 1. pfunt galt. donoch in den andern joren kam missewahs das dise türunge wol sehs jor werte. und wenne underwilent korn abe schlug in einre ernen das ein viertel kam an ahte ß. oder an x. ß. so schlug es in dem jore wider uf. also das ein viertel kornes gewönliche galt x. ß. oder xii. ß. und dicke ein pfunt. oder xviii ß. pf. Darzu koment ouch sterbotte. also das noch disen Engenlendern und des keysers reyse vil unglückes kam in Elsas.

Aber noch disen Engenlendern uber x. jor. das was do men zalte noch Gotz geburte M.ccc.lxxv. jor. do kam in Elsas

*) Auf den Abzug der Engländer hatten die französisch spanischen Angelegenheiten wahrscheinlich einen größern Einfluß als Karls kriegerische Demonstrationen. Bertrand du Guesclin, der damals dem Grafen Heinrich von Trastamare gegen seinen Bruder Pedro König von Castilien zu Hülfe zog, (1365 Spätjahr) vereinigte dem allgemeinen Wunsche entsprechend diese heillosen Banden unter seiner Anführung und führte sie nach Spanien.

ein noch grösser volg ouch genant die Engelender. und worent lenger in dem lande denne die vordern Engelender, und was doch ein glücklig volk. wan korn wart do und sither vil jore also wolfeil das es die lüte verdros.*)

8. Die geschelle zwüschent den von Rosheim und den Rebestöcken. (Kap. 5. pag. 311.)

Do men zalte noch Gotz geburte M.ccc.lxxiiii. jor an sant Gergen tage noch nachtimbesse do erhup sich ein krieg und ein geschelle by sant Thoman zwüschent den zweigen geslechten zu Strosburg genant die Rebestocke und die von Rosheim. und der von Rosheim wurdent drie erslagen. dervmbe wart zwölfen von den Rebestöcken die stat verbotten der zugent zehen gen Molsheim und woren do gesessen. do das die von Rosheim befundent das ire viende zu Molsheim wontent do schlichent sü heimelich in die stat ze Molsheim und logent etwie manigen tag in eime huse verborgen und wartetent wenne sü über ire viende möchtent komen. Herumbe wustent die Rebestöcke nüt und giengent vngewarnet zeren und essen uf der edellüte dringstube ze Molsheim. und do die Rebestöcke einsmoles alle zehene uf der stuben zu nacht hettent gessen und byenander worent. do liefent die von Rosheim heimelich vs dem huse do sü inne worent verborgen und koment gewesent uf die dringstube über die Rebestöcke und erstochent jr echtewe ze tode und zwene junge knaben die entrunnent. und dis sint die echtewe die alsus erslagen

*) Von dieser zweiten oder eigentlich dritten Ankunft der Engländer im Elsaß erzählt Königshoven ausführlich Kap. 5. pag. 331—335. Der damals zwischen Frankreich und England eben erst geschlossene Waffenstillstand machte diesen Zug zwar möglich, aber die Hauptveranlassung war nicht Raubsucht, sondern vielmehr die Ansprüche, welche Enguerrand (Ingelram), Herr von Coucy (Guise), auf Elsaß und Aargau, als die Unterpfänder des seiner Mutter Catharina von Oesterreich, Tochter Herzog Leopolds des Glorreichen, ausgesetzten Heirathsgutes, mit Unterstützung Frankreichs und Englands, und wie man sagt, mit Bewilligung des Kaisers, machte. Sein an die Bürger von Straßburg und Colmar deshalb geschicktes Schreiben steht in Sattlers Geschichte Würtenbergs unter den Graven. Bd. II. Beilag. num. 160. pag. 195. Die sechzehnte Anmerkung Schilters zum Königshoven enthält von 897. an die hieher gehörigen Aktenstücke. S. außerdem Häberlin IV. 13. ff.

wurdent. her Peter Rebestog. Clawes. Reinbolt. und Hug sine brüdere. Hetzel und Claus genant Rebestöcke ire vettere. und Reinbolt Löselin. und Burckelin Bersthe. und do die von Rosheim ire viende also erstochent do liefent sü an die ringmure zu Molsheim wan es nacht was und die porten beslossen worent und koment mit leitern und mit seilen über die mure vz also sü es vor bestellet hettent. dis geschach an sant Veltins obende noch Gotz geburte M.ccc.lxxv. jor. donoch clagetent die Rebestöcke die noch do zu Strosburg worent vor dem Rote disen mort. do erkantent meister und Rot das die von Rosheim keinen mort *) domit hettent begangen das sü ire viende erslagen hettent. und verbuttent jeglichem die dis geton hettent die stat zehen jor also men denne vmb dotslege tut. Donoch kam ouch ein sterbot vnder die zwei vorgenante geslechte das sü gar sere abegiengent und der manne gar lützel ist.

6. Der krieg zwüschent den von Würtenberg und den Swebeschen stetten. (Kap. 5. pag. 335.)

Sich erhup ein mißhelle zwüschent den groven von Würtenberg und des Riches stetten zu Swoben das die groven uf die stette kriegetent und herwiederumbe die stette uf die groven. und der krieg werte uf vierdehalp jor. und Swobenlant wart also gar verherget das wenig kein dorf was zu beden siten es wurde verbrant oder geschetzet. und sunderlich die von Würtenberg dotent den stetten des Riches zu Swoben gar grossen unlust smocheit und schaden. Sü rittent für die stette und verhergetent vor den stetten und in dörfern was sü möchtent. Sü hiewent das crut mit den swertern abe. sü ertent die matten umbe die zu den stetten gehortent und das velt und segetent senf darin. wan senf het die nature. wo er einmol geseget wurt do wechset er immerme alle jor das men sin nüt mag ledig werden. Sü hiewent ju ouch die reben abe und die be-

*) Nach den beiden Spiegeln steht allerdings auf jede Art des Mordes, sie sei freiwillig oder nicht, die Todesstrafe, nur daß der eigentliche Mord, (s. oben pag. 120.) mit Radbrechen, die bloße Töðtung hingegen, welche indessen ebenfalls absichtlich seyn konnte, nur durfte sie nicht geleugnet werden, mit Enthauptung bedroht wird. Die hier gemachte Unterscheidung zeigt aber deutlich, wie man dieses Gesetz modificirt hatte.

rende boume. und die sü nüt wol möchtent abgehowen die schesletent sü aber oder versertent sü das sü keine frucht möchtent me getragen. und semeliches velustes und schaden dotent die von Würtenberg gar vil. Aber die stette dotent nüt anders denne das sü viehe noment uf die herren und roubetent und brantent und viengent die lüte alse men in offen kriegen dut. Sus wurdent in diesem kriege uf xii. hundert dörfere verherget und verbrant und uf xiiii. hundert menschen gevangen und erslagen zu beden siten. Diewile der krieg alsus werte und menig battellen vnder jn geschach. do rittent einsmoles*) die von Rütelingen und ire soldenere us ire stat und noment in den dorfern das viehe das ire viende was. dis befundent die von Würtenberg und der junge von Würtenberg machte sich uf mit eime grossen volke und errettent das viehe und rantent den von Rütelinge noch untz an die stat und sossent abe den hengesten und woltent zu fusse striten. Hiezwüschent hettent sich die in der stat alle heimelich gewefent und zogetent zu einre andern porten us der stat. und diewile die vordersten mitenander battelten do worent die von Rütelingen hinden zu an dise komen und umbgobent die herren das jr wenig keinre möchte darvon komen. und stritent do mitenander. do gelogent die herren vnden und der von Würtenberg kam uf einen hengest und kam kume dervon. doch wart er wunt e er dervon kam. und uf siner parten wurdent erslagen drie groven und landesherren. das worent der von Swartzenburg und der von Zolre und der von Tuwingen genant der Scher. Ouch wurdent erslagen**) lxxii. ritter und edelknechte die andern die entrunnent. Aber der von Rutelingen wurden kume xvi. erslagen. und in disem strite nam men zu beden siten nieman gevangen. Sus ergieng dirre strit vor der stat Rutelingen und gesiegete die stat den herren an also vor

*) Graf Eberhard von Würtemberg besaß die Landvogtei in Schwaben, und benützte diese, um dem Willen Karls gemäß, die durch ihren Bund seit 1371. gegenseitig gestärkten schwäbischen Reichsstädte zur Unterwürfigkeit theils unter seinen theils unter des Kaisers Willen zu zwingen.

**) Ein Verzeichniß der Erschlagenen s. bei Sattler. II. pag 255. — Die näheren Umstände dieses Gefechtes bei Reutlingen lassen sich aus Uhlands Ballade, die hier nicht blos poetischen sondern auch historischen Werth hat, als hinreichend bekannt voraussetzen.

14

ist geseit. Dis geschach xiiii. tage noch dem meyetage des jores do men zalte M.ccc.lxxvii. jor. donoch zehant wart derselbe krieg zwüschent den von Würtenberg und des riches stetten verrichtet und versünet. und also hant die stette erworben mit ire frumekeit das jn nüt me soliger vnlust und smocheit geschicht von den herren alse in vor dicke von jn geschach.

Anmerkung. Dieser Krieg war hiemit zwar vor der Hand beendigt, da aber die Ursachen, die ihn hervorgerufen hatten, bestehen blieben, so mußte er aufs neue und noch gewaltiger als das erstemal dann wieder ausbrechen, als sich beide Theile nach einiger Frist stark genug glaubten, diese, die frühe Niederlage wieder gut zu machen, jene, auf ihrem damals erstrittenen Recht zu beharren. Wir fügen hier von dem Abschnitt aus Königshoven »der grosse Krieg zwüschent Herren und Stetten u. s. w.« pag. 345. Folgendes noch bei. — — Hienoch gingent dieselbe stette uf an gewalt und an übermute, und die herschaft von Würtenberg abe an richtum, und versattent vil lant und lüte, und verköftent grosse gülte und zinse ging dicke gros schade von leysten und pfenden und anegriffen, deswegen herumb, also etliche schetzent, noment sich die herren von Würtenberg wider krieges ane, das sü des leistendes über werent und der zinse, und sprochent, das die Swebeschen stette hieltent nüt den friden also er beret were und tribent vngewönlichen kosten uf die herren mit leystende unde pfendende, me von mutwillen denne vom rechten. hiewider meintent dieselben stette das die herren hetent den friden gebrochen. Also ging der vorgenante krieg wider uf, das aber Swobenlant zu beden siten vaste verherget was. Vnder diesen dingen mohtent die landesherren und Ritter und knechte zu Swoben und an dem Ryne vil bünde und gesellescheften under jn selber. Etliche nantent sich sant Gergen gesellesc haft, etliche sant Wilhelmes gesellesc haft, etliche die gesellesc haft der Panthier oder der Löwen, und trug jr jeglicher an sime kleide ein Panthier oder einen Löwen von golde oder silber gemacht oder ein ander zeichen, also denne die gesellesc haft hette in die er gehorte und der Bischof von Strosburg und vil ander herren machtent sich in der Löwen gesellesc haft. dis entsossent sich etliche stette an dem Ryne und trugent ane mit den von Strosburg, Ehenheim, Sletzstat, Hagenowe, Wissenburg, Spyre, Mentze, Wurmeße, Frankefurt und andern stetten, das sü sich zesamene verbundent den vorgenanten gesellescheften zu widerstonde, und das hies der Ryneschen bunt. Dasselbe dotent öch die Swebeschen stette, und machtent öch einen bunt vnder jn, genant der Swebesche bunt. dise zwene bunde wurdent gemacht do men zalte M.ccc.lxxx. donoch zehant zergingent die vorgenante gesellescheften alle und wart nütschet derus.

Hiezwüschent und donoch lange werte alles der krieg zwü-

schent dene Groven von Würtenberg und den Swebeschen stetten. Do hettent die Swebesche stette gerne me helfe gehebet, und trugent ane mit den von Strosburg und mit andern stetten die in dem Ryneschen bunde worent, das sü sich soltent verbinden zu den Swebeschen stetten. dis widerrietent die edeln und wisesten zu Strosburg, und sprochent, es were eine herte sache. Soltent die von Strosburg und die Ryneschen stette helfen den Swoben ire kriege alle ustragen die sü von alter her gehebet hettent. Men keme sin in solichen kosten und kumber das alles lant schmertzende und verdriessen würde. und sprochent fürbas, sü hettent von iren vordern den alten und den wisesten dicke gehört sagen, das die Ryneschen stette soltent sich davor hüten, das sü nimer keinen bunt machtent über Ryn zu den Swoben oder zu andern, anders sü gewunnent niemer ruwe. dis alles half alles nüt, etliche an den die gewalt stunt würdent gemütet das sü durchbrochtent, das die Ryneschen stette sich verbundent zu den Swebeschen stetten. Also wart der Rynesche bunt und der Swebesche bunt zesamen vereinbert und verbunden, do men zalte M.ccc.lxxxiii. jor. do dis die Groven von Würtenberg enpfundent, do trugent sü ane mit vil fürsten und herren, das die öch mahtent einen bunt vnder jn. und worent das dise, die sechs hertzogen von Peygern genant also, Ruprecht der elter pfaltzgrove bime Ryne. Ruprecht der junge, Clemme, Stephan, Friderich und Johans hertzogen und herren zu Peyern. Item der Ertzbischof von Mentze und die Bischove von Wurmeße, Würzeburg, Bobenberg, und von Strosburg. doch der Bischof von Stroßburg nam us die stat Stroßburg, wider die solte jn sine verbundniße nüt binden, dasselbe dotent öch die von Strosburg gegen ime herwidervmb in irme bunde. Item in der Herren bunde worent ouch der Burggrove von Nürenberg, der junge Marggrove von Baden und vil andere herren.

XIV.

Aus der goldenen Bulle.

Von Karls IV. Regierung ist unstreitig die goldene Bulle, das erste Reichs-Grundgesetz, das Allerwichtigste, und ohne einige nähere Kenntniß derselben ist ein richtiges Verständniß der folgenden Begebenheiten nicht wohl möglich. Der ungeordnete, gesetzlose Zustand des deutschen Reiches war unter der letzten Regierung am allerdeutlichsten hervorgetreten, die mangelhaften Bestimmungen über die Wahlberechtigung hatten insbesondere die Doppelwahl Ludwigs und Friedrichs möglich gemacht, und mit ihr alle mögliche Unordnung herbeigeführt. Karl wollte daher, sobald er zur Erlangung größeren Ansehens sich zu Rom die Kaiserkrone geholt hatte, obgleich im Grunde dieser Römerzug in Vergleich mit denen der früheren Kaiser ihm weder in den Augen der Deutschen, noch der Italiener sonderliche Ehre bringen konnte, auf einem nach Nürnberg ausgeschriebenen und von einer großen Zahl der Fürsten besuchten Reichstag durch festere Bestimmungen als bisher allen diesen Gebrechen abhelfen. Der Reichstag zu Nürnberg begann 1355 Nov. und dauerte bis in das folgende Jahr 1356 Jan. 10., und da man noch nicht mit allen Punkten zu Stande gekommen war, so sollte der Schluß dieser wichtigen Gesetzsammlung auf dem zweiten, der zu Metz im Winter 1356. gehalten wurde, gemacht werden. Man nennt dieses im Ganzen aus 30 Artikeln, wovon 23 zu Nürnberg und 7 zu Metz verfaßt wurden, bestehende Gesetz, welches wohl hauptsächlich von Rudolf Ruhl von Friedberg, dem damaligen kaiserlichen Geheimschreiber und Kanzleibeamten, einem in vielen Gesandtschaften und Reichsgeschäften gebrauchten Manne, der auch Bischof von Verden wurde, redigirt worden ist, vorzugsweise die goldene Bulle, weil es den Kurfürsten, der Stadt Frankfurt u. a. mit angehängtem goldenen Blechsiegel (bull-

aurea) ausgestellt wurde. Die erste und wichtigste Absicht dieses Gesetzes war, die Wahl des Römischen Königs genau zu bestimmen, und die Pflichten und Rechte der Kurfürsten festzusetzen. Dieses war nicht nur insofern für Deutschland höchst wichtig, als dadurch ohne es jedoch auszusprechen die Unabhängigkeit der Königswahl von der päpstlichen Bestätigung erklärt wurde, sondern auch als in der That den Zwistigkeiten über dieses Wahlrecht, wie sie schon vorgekommen waren, vorgebeugt wurde. Indessen ging dieses nicht ohne Beeinträchtigung der andern Fürsten, die nun freilich ausgeschlossen wurden, ab, und Karl benutzte diese Gelegenheit, um theils seinem besondern Heimatlande, Böhmen, die schon durch Rudolf von Habsburg zugesprochene erste Stelle unter den Wahlfürsten, nebst andern Rechten, ausdrücklich zu sichern, theils seinen frühern Gegnern, dem ältern Markgrafen Ludwig von Brandenburg, der die Markgrafschaft seinem jüngern Bruder Ludwig dem Römer gegen Bayern München abgetreten hatte, und den Herzogen von Sachsen Lauenburg, empfindlich wehe zu thun. So wurde bekanntlich außer den Erzbischöffen von Mainz, Trier und Cöln den Kanzlern des Reichs in Deutschland, Gallien nebst Arelat, und Italien, der König von Böhmen, als Reichs Erz Schenk, der Pfalzgraf bey Rhein als Reichs Erz Truchseß, der Herzog zu Sachsen Wittenberg als Reichs Erz Marschall, und der Markgraf von Brandenburg als Reichs Erz Kämmerer, zu den ausschließlich zur Wahl berechtigten Fürsten, Kurfürsten des Römischen Reichs, erklärt, und mit ganz besondern Privilegien ausgestattet. Hierdurch ging in dem Verhältniß der deutschen Fürsten nicht nur diese wichtige Veränderung vor, daß Herzoge und Fürsten, die wie z. B. die von Bayern vorher jederzeit das Wahlrecht ausgeübt hatten, sich nun, natürlich zu ihrem großen Verdruß, ausgeschlossen sahen, sondern daß überhaupt aus einer immer nur von Zeit zu Zeit zusammengetretenen Kommission, deren Prärogative nur für die kurze Zeit ihrer Funktion galten, eine stabile Würde geschaffen wurde, deren Inhaber unmittelbar nach dem Reichsoberhaupte kamen, gleich diesem für heilig und unverletzlich geachtet wurden, und über ihren früheren Rangesge-

nossen nun offenbar erhöht da standen. Um dieser Beeinträchtigung ihrer Ehre und ihrer Rechte so gut als möglich zu begegnen, ließen sich nun verschiedene Fürsten, wie z. B. die Burggrafen von Nürnberg 1363. Privilegien ertheilen, worin sie vom Kaiser ebenfalls in ihrer fürstlichen Würde, d. h. eigentlich als Edelfreie, was aber jetzt nicht mehr genügte, anerkannt wurden. Unter den Privilegien der Kurfürsten war das verfänglichste und bis auf die letzten Zeiten des Reichs schwierigste das vom geschlossenen Gebiet (Territorium clausum), indem sie dadurch Gelegenheit erhielten, ihre landesherrliche Gewalt auch über solche Personen ausdehnen, die derselben gar nicht unterworfen waren. Da dieses Privilegium aber allen Fürsten ertheilt wurde, so sahen sich die Ritterschaft und die Städte hierdurch vielfältig in ihrer Selbstständigkeit bedroht, und die Bündnisse verschiedener Art, welche von den Städten und dem Adel unter Karls Regierung und noch mehr unter seinen Nachfolgern geschlossen wurden, lassen sich im Grunde als ein Erzeugniß der in der goldenen Bulle enthaltenen Bestimmungen ansehen. Es blieb diesen Ständen, die der blos für die größern Fürsten besorgt gewesene Karl verlassen hatte, nichts übrig als Einigungen und Eidgenossenschaften unter sich zu schließen, obgleich diese in der goldenen Bulle ausdrücklich untersagt worden waren. War nun schon in diesen bisher erwähnten Bestimmungen gar Manches enthalten gewesen, worüber laute Unzufriedenheit ausbrach, so war das namentlich mit dem in der G. B. ebenfalls aufgenommenen Verbot gegen die Pfahlbürger, welches allerdings schon früher existirt hatte, der Fall, und die Städtekriege, die zum Theil noch unter Karl ausbrachen, haben ihren Grund hauptsächlich auch darin, daß die Städte ihre auswärtigen Bürger (Ausbürger oder auch Pfahlbürger genannt) nicht so leicht aufgeben, und andererseits die Fürsten und der Adel nicht dulden wollten, daß ihre Unterthanen sich in Burgrecht und Schutz der Städte begaben. Auf diese Weise rief die goldene Bulle, während sie einem Uebelstande abhalf, ein anderes Uebel von nicht geringerer Bedeutung als jenes hervor. Auch in dem wichtigen Punkte des

Münzwesens, dessen schwankender Zustand schon unter der vorigen Regierung große Verwirrungen veranlaßt hatte, that die goldene Bulle nichts, um die für Deutschland immer ersehnte, aber nie erreichte Einheit herbeizuführen. Doch muß man zu Karls Entschuldigung hinzufügen, daß er selbst bei dem besten Willen und der richtigsten Einsicht nicht im Stande gewesen seyn dürfte, die damals schon aufgelösste Ordnung des Reiches, dessen Stände immer nur ihr partikuläres Interesse im Auge hatten, wieder herzustellen, und man darf, wenn man dieses erwägt, den Werth der goldenen Bulle, trotz ihrer Mängel und nachtheiligen Richtungen, nicht zu gering anschlagen. Mit Recht ist sie daher jederzeit als das erste Reichs-Grundgesetz angesehen und bei der Kenntniß des deutschen Staatsrechts vorangestellt worden. Unter den vielen Ausgaben und Erläuterungen derselben erwähnen wir hier nur Henr. Günter. Thülemarii Tractatio de bulla aurea etc. Frcft. ad Moen. 1687. fol. welche außer andern Zugaben in num. 3. und 4. zwei deutsche sehr alte, vielleicht gleichzeitige, Uebersetzungen enthält, und Olenschlagers Neue Erläuterung der GuldenenBulle. Frkf. u. Leipz. 1766. 4. in welcher die gründlichste und unbefangenste Nachweisung, wie alle einzelne Beschlüsse mit der vorausgegangenen Reichsgeschichte und den damals ausgebildeten Rechtsansichten zusammenhängen, zu finden ist. Die goldene Bulle ist zwar lateinisch verfaßt, allein es hat natürlich schon sehr bald Ueberbersetzungen gegeben, von welchen diejenige, welche Thulemayr in seinem eben erst erwähnten Werke in num. 3. aus der Kaiserlichen Bibliothek zu Wien mitgetheilt hat, schon von dem gelehrten Bibliothekar Lambecius als authentisch bezeichnet worden ist. Aus ihr folgen nun einige, die Kurfürsten betreffende Artikel.

1. Das XI. Capittel. Von Fryheit der Korfürsten des Romeschen Riches.

Wir setzen ouch*) „als wir funden han das in alten ge-

*) Die Worte von als bis gehalten sind ein offenbarer Zusatz, der im Latein nicht vorhanden ist. Diese Berufung auf altes Herkommen liegt aber ganz im Charakter jener Zeit.

zyden ist gehalten," das kein Greffe, Landesherre, Edel, gelehende dinstman, burglude, Ritter, knecht, burger und burgsessen oder kein persone weltliches wesens, adels oder wirdigkeit die undertenig sint den Stifften Collen, Mentz und Trire nit mogent geladen noch beklagen oder geheischen werden unschultig zu yemanß anspruch an kein gericht ußwendig gebiede der Stiffte, danne alleyne vor gericht der Ertzbischoff und iren Richtern und als das bisher gewesen ist, also sal es furbaß ewiglich gehalten sin: wer es aber das die untertan der Stiffte wider unser das gebott wider yemants ansprüchig wurde geladen an yemans gericht ußwendig gebiede und gemercke der vorgenant Stiffte, in was sachen das were, es were umb ere, oder umb gut oder umb gemischet sache, der ist nit schuldig zu erschynen oder dem gericht zu antwurtten, oder dieselbe ladung und processe und alle urteil, wie man sie nennet, die hirwider nit kunden geschehen oder gesprochen werden an den ussern Richter, und als das daruß gelauffen mag, erkennen wir vor nicht, mit dem so es geschicht, darzu legen wir und setzen das Graffen, Landesherren, Edel, gelehente dienstman, burgman, Ritter, knecht, burger, gebure, noch keine persone die denselben Stifften untertenig sint, wellicher hande wesens, wirdigkeit oder adals, der keinen ist erloubet sich zu berouffen von den gerichten wise urteil oder geboden, wie sie genant sint, die wider sie gesprochen sint, oder gesprochen werden under Ertzbischoffen oder ir zitlichen amptlude gericht alle dyewile das in an denselben gerichten recht nit vorsagen wirt von den sie clagende sint was berouffunge hyewider gesche, die sal man nit entphahen und kundent sie vor nicht aber angebresten der gerechtigkeit so sie allen vorgenanten erlaubet in den sachen in recht vorsaget wirtt sich zu berouffen und in alley zu Keyserlichem hoffe und vor keinem andern Richter, was hyewider geschehe, das sy von stunt vor nicht, dasselbe gesetze wollen wir mit crafft unsers gegenwirtigen Keyserliches gericht geschicket han zu den erluchtenden weltlicken Korfursten Pfaltzgraffe, Hertzog von Sassen, Marggroffe von Brandenburg, und zu iren erben nachkomenden und undertan welchen under alle wise und gedinge also vorgesaget ist.

2. Das XII. Capittel. Von somenung der Korfursten.

Under den manigfeltigen surgen ens gemeynen gutes in dem unser gedang dick entzucket wirtt, so hat unser wirdigkeit angesehen, das es notturftig sye, das die Korfursten des heiligen Riches, die da sint veste stutzeln und unbewegliche sulen des Riches me zusamen komen den bisher gewonheit ist gewesen, zu sprachen und zu dingen des Riches und der welt heil als sie durch verre gelegenheit der Lande einer von dem andern wonende sint, so vil sie das konnen gesagen und mit einander gereden von den inbrechenden gebresten der Lande, die in bekant sin, und kunden mit gesunden Rate, vorsichtigkeit heilsame hulffe geben, und gemachsam widerbringen solchen gebresten, hyevon ist das in dem hohen unsern hoffe zu Nurnberg der durch unser wirdigkeit wirdiglichen begangen ist mit den erlichen geistlich und erluchtigen weltlichen Korfursten, und mit andern Fursten und Herrn do han wir bedachtem mute mit denselben Korfursten und mit irem Rate geordinieret umb ein gemeyne gut und heyle, daß dieselben Korfursten furbaß me zu einen male alle jare vier wochen noch dem Osterlichen tag selber sollen zusamen komen in etlicher Statt des Riches und nu zu derselben zit dis gegenwirtigen Jares sol von uns und denselben Fursten begangen werden gesprečhe und hoff mit derselben Sammenung in unser Keyserlichen Statt zu Mentz,*) und do sal von uns mit der Fursten Rat beschen werden stat der vorgenanten Sammenung welches tages furbaß me in den nochgenden jares man zusamen komen sall; dyse ordenung sall alley weren zu unsern und der Fursten willen dyewile die Ordenung weret, so nement wir die Korfursten in unser keiserlich geleit zu dem vorgenanten Hoffe zu komen, zu blyben und ouch wieder heim zu faren her umb das das gesprečhe und Rat gemeynes gutes und fryden nit gehindert worden mit vorzihe oder blyben in trost oder ubermessigen flisse der wirtschafft als es etwan gewonlich ist geschehen, so ordyniren wir mit gemeynen willen das furbas me diewile der vorgenant Keisers hoff oder samenung werde kein

*) Soll heißen »Metz.« Eine auch sonst häufig vorkommende Verwechselung.

furst erleubet ist gemeyne sprache zu haltende, aber sunderlich gesprede das die Ordenung der Keiserlichen Dinge die zu tunde sint, nit irrent dye sint mit massen vorhenget.

Anmerkung. Es mag an diesen Proben einer ziemlich unbeholfenen Uebersetzung genug seyn. Die kurfürstlichen Pflichten und Rechte sind überhaupt behandelt in dem Kapiteln 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 11, 12, 13, 18, 19, 20, 21, 22, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30. Man kann hieraus die Ausführlichkeit ersehen, die ihnen gewidmet ist, während 8. 9. 10. blos Böhmische Privilegien berühren, 14. die bösliche Lehensaufsagung, 15. die Bündnisse, 16. die Pfahlbürger, 17. die Widersage, 23. die Ordnung, wonach Mainz, Trier und Cöln, vor Kaiser und König bei der Messe und zu Tische sich zu benehmen haben (also im Grunde auch wieder Kurfürstliches), betreffen. Ein Anfang zu einer Reform des Reichs war gemacht, aber es ist die Frage, ob nicht mehr Samen zu künftigem Unheil ausgestreut worden war, als zu guten Früchten künftiger Eintracht und bürgerlichen Glückes.

Hieher glauben wir unbedenklich die zwischen der Stadt Nürnberg und dem Burggrafen, mit dem man bisher in ganz gutem Vernehmen gelebt hatte, ausbrechenden und bis ans Ende des alten deutschen Reiches fortgesponnenen Streitigkeiten zählen zu dürfen. Ueber das Geleit hatte sich schon ein Zwist erhoben, in dem aber Karl (1357. Merz 27. zu Prag.) das den Burggrafen Johann *) und Albrecht **) verliehene Geleit bei Farrnbach auf Vorstellung der Städte zurücknahm. Als nun nach einigen Jahren Burggraf Friedrich ***) mit Kaiser Karl eine Eheberedung für ihre künftigen Leibessprossen eingegangen hatte, †)

*) Gest. 1358. Okt. 7.

**) Bruder Johanns, gest. 1361. April .

***) Sohn Johanns, gest. 1398. Jan. 21.

†) Das alte Nürnberger Blatt, welches diese Verhandlungen und Dokumente enthält, sagt: »Der sich mit seiner Tochter zu seinem Sohn verhairet hett.« Die ganze Verhandlung siehe auch in Wölkerns Hist. Nor. Dipl. p. 407. num. 184.

und auf jeden Fall bei demselben in guten Gnaden stand, wurde der Streit durch weitere Ansprüche, Gericht, Freyung, Burg, Gefälle von den Schmidten, Wald, betreffend, fortgeführt, und die Sache vor einem Gerichte entschieden, das aus Gerlach Erzbischof von Mainz, Ruprecht dem Aeltern und Ruprecht dem Jüngern, beide Pfalzgrafen bei Rhein, Rudolf Herzog von Sachsen, Cuno von Falkenstain, Coadjutor von Trier, Albrecht Bischof von Würzburg, Johann Bischof von Straßburg, Otto Herzog von Bayern, Friedrich und Wilhelm Marggrafen von Meißen, und dem Landgrafen von Hessen zusammengesetzt war. Die Sache der Stadt wurde von einem Ausschuß, bestehend aus Ulrich dem Stromer zur güldenen Rosen, Albrecht dem Ebner, Ulrich Stromer Herrn Conraden Sohn, Berthold Haller, Berthold Tucher, Herman Vorchtel, Peter Stromer, Heinrich Geuder, Fritz Kopf, geführt. Das Ergebniß dieses 1362. Merz 18. entschiedenen Rechtsstreites war, daß der Burggraf seine bisherigen Rechte und den dritten Theil der Gefälle auf dem Lorenzer Reichswald behalten, eben so der Stadt ihre Rechte bleiben, die Waldstromer und Forstmeister das Oberforstmeisteramt wie vor Alters fortführen sollten; in der Lorenzer Pfarr solle jede Hofstatt zu Erndtezeit dem Burggrafen einen Tag geben einen Schnitter und einen Pfennig, jede Schmidte daselbst alle Jahr einen Schilling Pfennige; von den Gefällen des Schultheißen solle der Burggraf haben zwei Drittel, und von dem dritten Drittel noch zehn Pfund Pfennig Nürnberger Währung, desgleichen vom Zoll alle Jahr zehn Pfund, die den Bürgern aber sehr wichtigen Artikel über die Burg und den Reichswald Sebalder Seite wurden trotz der ausdrücklichen „Lautmerung“ der Bürger nicht erledigt, sondern sie damit vertröstet. Als nun im folgenden Jahre 1363. Merz 17. der Kaiser dem Burggrafen für sich und seine Nachkommen das wichtige Diplom, wodurch er ihr altes Fürstenrecht bestätigte,*) ausstellte, ging der gegenseitige Hader immer weiter.

*) Diese Bestätigung eines angeblich alten Fürstenrechts ist nichts anders als eine Kanzleihöflichkeit und bedeutet eben so wenig etwas,

Fing jetzt einerseits die Stadt an, sich durch Oeffnung der benachbarten festen Herrensitze für den möglichen Fall eines Krieges sicher zu stellen, so glaubte sich der Burggraf auch hinsichtlich seiner Rechte auf die Reichsveste beeinträchtigt, und es kam 1376. abermals zu Klage vor dem Kaiser, in der die Bürger nicht nur Unrecht erhielten, sondern obendrein noch um des lieben Friedens willen dem Kläger 5000. Gulden zahlen mußten. Unter diesen Umständen mußte es früher oder später zu einem ernsten Kampfe sich entscheiden, und obgleich es schon unter Karl theils in Schwaben, theils in Niederdeutschland Fehden genug gegeben hatte, so brach doch der eigentliche Krieg zwischen Fürsten und Städten, diesem unvereinbaren Gegensatz, erst nach seinem Tode in helle Flammen aus.

---

als die in der Fridericiana von 1219. vorkommenden Bestätigungen alter kaiserlicher und königlicher Privilegien. Es wird keinem Menschen einfallen, an der uralten Nobilitas des Burggräflichen Geschlechtes auch nur den mindesten Zweifel zu hegen, aber um unter die von Karl IV. neugeschaffene Fürstenhierarchie einzutreten, bedurfte es schlechterdings eines besondern Diploms. Es wurde also durch diesen Akt in der That erst in den Fürstenstand erhoben, indem es durch das Burggrafthum an sich noch nicht fürstlich war. Der Begriff von Fürstlicher Würde und Fürstlichem Recht war seit wenigen Jahrzehnten neugeschaffen worden, in Etikette und Titulatur fing ein Unterschied an, den man vorher gar nicht gekannt hatte, und man konnte daher nothwendig nur durch einen Kaiserlichen Geleitsbrief in diese Schranken der neuen Exklusivität eingelassen werden.

XV.

Karls Leichenfeier.

Die hier folgende Beschreibung von Karls IV. Leichenbegängniß ist von Burkard Zengg aus Memmingen, dessen Lebensgeschichte in einem Auszuge weiter unten mit seinen eigenen Worten wird gegeben werden, aufgeschrieben und in Oefel. I. 258. unter den Excerpt. Boic. desselben Burk. Zengg abgedruckt. Als ein Beitrag zur Geschichte der Sitten und Gebräuche, besonders einer neugeschaffenen Etikette, die eben so wohl im Leben als im Tode zu beobachten ist, dürfte sie nicht ohne mannigfache Belehrung seyn.

Auf sant Andreas Abent *) im jar so man zalt 1378. starb Keyser Karl zu Prag in seiner eignen statt, und ward begraben und besungen als hernach geschryben stett, dem ist also: man ließ in also todten ligen in seinem sal 11. tag, und ließ in besingen 11. tag in allen pfarren und Clostern, und die gantzen 11. nächt hat man in besungen von dem obersten uff dem haus, darnach am zwölften tag am samstag vor Lucie trug man im auf einer grossen par, die het nach der leng 14. Eln, und nach der breit 4. Eln, und nach der hoch funf Ellen, und die banner herren trugen in bis von dem haus bis an die brugg an die Moltach, da namen in 30. von den Rath der grossen und der newen statt zu Prag und trugen in furbaß fur das Windisch Closter Rathhaus der newen statt zu Prag, darnach namen in ander 30. Burger und trugen in furbas fur das Windisch Closter in der newen statt, und alle die in trugen als obstet die seind alle die pesten Burger in der statt zu Prag, und seind all gemainlich zu schwarz geclaidt gewesen, und darzu die besten handwerksleut 150. die hand kerzen tragn von dem Rath, die hat der Rath auch in schwarz geclaidt und darzu alle

*) Nov. 29.

zech kerzen, 300. an der zall wurden getragn vor des Keysers Leuchnam und darzu 28. unterkeufft yeder geclaidet in schwarz, und trug jeder ein guldin oder ein seidin tuch von dem Rath zu Prag, darnach hat der Kunig von dem Land ze Behem sein eignen Kerzen 114. und yeder kerzen tragen gecleidet in schwarz, darnach beleytten in all schuler von allen pfarren in procession der seint 18. in beiden stetten und all Thumb-Herren mit iren schulern und all Munich von allen Clostern und alle Studenten, Artisten, Juristen und all ander gelert darnach der zall was bey 7000. Darnach lag er uff der par uf gulden tuechern und zu seinen haupten lagen im 3 kron, zu der rechten seitten der die ersten Kron von Meyland, zu den haupten die kron des heiligen Romischen Reichs, zu der linken seitten die kron des Behmischen Reichs und der apfel mit dem creuz und ein plos swert dabey, und zu der rechten Seiten lag im der scepter des Reichs, und hett weiß hendschuch an den henndten, und hett die hand voller vingerlin und hett guldin purpermantel und hoßen und die kron der majestat uff seinem haupt, und zwölff Ritter ain guldin himmel auf im und ob der par, darnach fur die Kayserin und die Kunigin und die Marggreffin mit 20. wegen zu schwarz klaidt, darnach fueren die Burgerin mit 26. wegen, und fuert man in vor ein baner mit zinen in ainem plawen Feld des Lannds Budwitz und darnach 3. grosse roß mit demselben wappen und auf yedem ros ein gewapnet man, darnach fuert man im vor ein gehalbiert banner unndten sylberweis und oben ain weissen Löwen in ainem rotten veld des Lands von Görlitz und dernach 3. grosse roß bedeckt mit schwarzen, und drey gewapnet man darauf mit demselben klaid darnach ein baner des Lands Lizlburg ein rotter Löw in einen blauschrichtigen veld und 3. roß. darnach ein baner von dem Lanndt Lausnitz weis mit ainem rotten ochsen und 3. roß darnach ein baner mit ainem rotten adler in ainem weissen veld und 3. roß. Darnach ein gehalbierten adler schwarz und rott in einem weißen veld des Lands von der Schweiniz und 3. roß. und darnach ein baner mit ainem schwarzen adler in ainem gellen veld und durch den adler oben die flügel ein weissen mand von dem Land Brezlaw und 3. roß. darnach ein weissen Löwen in einem rotten veld von dem Land Behem und

drey roß. Dernach der schwarz Adler des Reichs in ainem gulden veld, darnach fuert ain Ritter sein helm mit einer gulden kron, und der helm war verdeckt, und fuert auch ein ploß swert in der handt den spiz gegen der Erdn, darnach fuert man den fanen des heiligen Reichs und weiß creuz mit ainem ainigen vogl in ainem rotten veld uff einem verdeckten roß, darnach fuert man im nach ein schwarzen brinnenten adler in ainem silberin veld auf ainem verdeckten roß. darnach fuert man im guldin renfannen nach mit ainem schwarzen adler des Reichs, das haupt gekehrt gen tal, auf ainen verdeckten roß, und die roß swarz mit swarzen Zendl verdeckt und daran die schilt und clainat der obgenannten Landt und alle Landsherren und all Ritter und Edeln wohl 500. beklaidet in schwarz, darnach an sant Lucien tag nam man den Kaysser, und trug in von sant Jacob, do was er die Nacht gestanden, und ob im hett man gemacht ein himmel mit vil liechtern, da prunnen wohl 500. kertzen, und yede kerz het ein halb ſ. wachs, und trugen in jenhalb der prugg zu unser Frawen, da die creuz sind, und da begieng man im aber als vor. Darnach an dem dinstag namen in 100. Landsherren und trugen in auf das haus, da begieng man im aber gar kostlich, und der Kunig gab 14. tag alle tag hundert kertzen, der jede 6 ſ. hett, und prunnen alle zeit tag und nacht ob seinen grab 500. kertzen, der yede 1. ſ. hett, darnach an der Mittwuch in der Cotember vor Weinnechten banndt man im uff den obersten Thumb zu Prag in seinen ganzen Majestaten, als man im vorgetragen hett, und uber in was gemacht ein Himmel wol mit 500. kertzen, und an den selben tag wolt man in begraben, und ee man im begrub, da besang im der Erzpischoff selb mit ainer Selmeß, und zwölf geinfelter Bischoff dientem dem Erzbischoff zu altar, und da opferten man zu dem erstn die obgeschriben banner mit 26. verdeckten rossen, und mit dem letzten roß opfert man sein schilt, den trugen 2. Landsherren, und darnach opfert man sein helm, der was gekronnet mit ainer gulden kronn, den trug Marggraf Jobst von Merhern, und auf den leztn roß ritt ein Ritter was wol gewapnet, und ritt unter den guldin himel, da man den Keyser vor unter getragen het, und opferten sich mit dem roß und alles heyltumb war umb den Kayser gesezt, und dar-

nach opfert der Kunig mit ander Fursten mit seinen Landsherren, darnach die Kayserin mit iren Frawen und Junckfrawen, darnach die burger und burgerin alle geklaidt in schwarz, darnach legt man im mit seinen Majestaten alle in ein schön zinen grab mit seiner guldin kron und seinem guldin apfel, und mit seinen guldin scepter und mit seinen plossen swert, und in seinem ganzen guldin klaid, und zu im legt man das sturm banier des Reichs und den Renschilt daran was des adlers haupt geen der Erden kert und der schwanz auf, und die Kayserin solt ze opfer sein gegangen in irem guldin gewanndt, in ir kron in ir Kayserliche zir, und solt die kron geopfert han, uff dem altar vor allen Fursten und Herrn, das thet sy nit durch irs laids willen, sondern sie gab der Kunigen die kron mit iren gutten willen, und ist zewissen, das die Kayserin und die Kunigin und die Marggreffin hetten bei 100. Junckfrawen all geklaidt in schwartz, und darnach an dem 17. tag, als er starb, was er erst begraben worden. —

XVI.

Städte und Fürsten.

Wenzel, Karls Sohn und sein Nachfolger in einem Alter von 17. Jahren, muß von Jedem, der mit Gerechtigkeit und Billigkeit über die damalige Lage der Dinge urtheilt, gegen die vielen verunglimpfenden Urtheile der gewöhnlichen Geschichtkenner in Schutz genommen werden. Schon in der Jugend durch einen zu frühen Genuß der höchsten Gewalt verwöhnt, durch Beispiel und, wie wohl zu vermuthen ist, durch Lehre seines Vaters allem idealistischen Treiben abhold, ohne eigenen Trieb zu ritterlicher Fürstengröße, wozu es auch damals nur außer Deutschland Gelegenheit gab, frühzeitig so weltklug, daß er mit widerspenstigen Fürsten und hartnäckigen Städten sich fruchtlos herumzustreiten wenig Lust hatte, da die Ehre des Reiches gering, ihm selbst aber gleichgültig, und gegen die solidere seiner böhmischen Krone eigentlich nichts war, ist wahrhaftig nicht er es gewesen, dem man die damalige Verworrenheit Deutschlands, den betrübten von da bis in die neuere Zeit sich fortsetzenden Zustand aufbürden sollte. Wenigstens müssen Fürsten und Städte eben so wie er belastet werden, und gerechtere Richter, nicht nur sein eigener Landsmann, Pelzel, sondern auch der nüchternste aller deutschen Historiker, Franz Dominikus Häberlin, haben auch ein schonendes und menschliches Urtheil über ihn gefällt. Nachdem er sich Anfangs, wie gewiß anerkannt werden wird, um die Aufrechthaltung des Landfriedens ernstlich bemüht, aber bei den Städten für seinen 1383. zu Nürnberg gemachten Vorschlag eines allgemeinen Landfriedens, und einer Theilung des ganzen Reichs in vier Parthieen aus Mißtrauen keinen Anklang gefunden hatte, begnügte er sich 1384. mit der sogenannten Heidelberger Einigung, wodurch die bis-

herigen besondern Bündnisse bestehen blieben und nur insgesammt dem Nürnberger Landfrieden des vorigen Jahrs beitraten. Allerdings war Wenzel von nun an gleichgültiger gegen die Angelegenheiten des deutschen Reichs, aber dieß muß außer dem Verdruß, bei seinem guten Willen so wenig Entgegenkommen zu finden, auch den Bemühungen zugeschrieben werden, sich in Böhmen zum wahren Herrn und König zu machen. Wie ihm das gelang, wie er auch dort viele verdrießliche Händel hatte, liegt uns hier ferne. Nur das bemerken wir noch, daß die (unter andern in Goldasts Reichssatz. Thl. II. p. 79. mitgetheilte) Antwort, welche er in folgenden Ausdrücken gegeben haben soll: Ihr lieben Gesandten aus dem Reich, es ist euch sonder Zweifel, desgleichen auch männiglich wohl bekannt, daß wir ein gekrönter Römischer König sind, und sey uns hierüber nichts mehr vonnöthen. Dafern aber jemand aus dem Reich unser Antlitz zu sehen begehrt, derselbe mag in Böhmen kommen, allda kann er uns sicher und frey zu sehen bekommen. —, daß diese Antwort wie manche andere von ihm umlaufende Anekdote auf gar keiner historischen Autorität beruht, und daher gar nicht gegen ihn zeugen kann.

Im Reich gieng es nun freilich ohngefähr so zu wie vor mehr als hundert Jahren im Interregnum. Die gegenseitige Eifersucht der Fürsten, Herren und Städte erzeugte neue Bündnisse, welche zuerst besonders in den vorderösterreichischen Landen den Krieg Herzog Leopolds von Oesterreich gegen die Eidgenossen erzeugten. Wollte man sagen, nur Eine Seite trage die Schuld, so würde man sehr irren, indem gewiß die Eidgenossen nicht minder gewaltthätig als die Fürsten verfahren hatten. Aber es fragt sich nicht sowohl, wer als letzter Beleidiger erscheint, sondern vielmehr, ob nicht Nachgiebigkeit von Seiten der Eidgenossen das größere Unheil gänzlicher Unterdrückung veranlaßt hätte. Ganz irrig ist es wenn man den neueren Maaßstab der Unterthanenpflichtigkeit an jene alten Verhältnisse legt, und die Lucerner, Entlibucher, Rotenburger so dem

Fürsten von Oesterreich gegenüber stellt,*) wie etwa Preußen, Bayern, Oesterreicher heutzutage gegen ihre Souverains stehen. Lasse man dem Herzog Leopold den Ruhm eines nicht unrühmlichen Heldentodes in einer Sache, wo er einen großen Theil des Rechts für sich hatte; dennoch wird der Sieg bei Sempach unsterblich bleiben, wird ein ewiges Denkmal der Freiheit und der Vaterlandsliebe seyn, das von einfachen Landleuten in siegreichem Kampfe gegen den übermüthigen Adel, über den Gott zu Gericht gesessen war, errichtet wurde. Ihnen wollte das Glück, während die schwäbischen, fränkischen und rheinischen Städte in dem bald darauf ausbrechenden Kriege fast gänzlich erlagen. Eine Erzählung dieses letztern Krieges giebt der Nürnberger Ulman Stromer, geboren 1329. gestorben 1407. der eine nicht unwichtige Chronik sowohl sein Geschlecht und Nürnberg als auch allgemeine Reichsangelegenheiten behandelnd 1360. zu schreiben begonnen hat. Es ist zur Zeit noch kein Abdruck derselben vorhanden, obgleich in der sogen. Gundlingischen Chronik von 1707. Stromer's Chronik, die er selbst Büchel von mein Geschlecht und Abentheuer nennt, vielfältig benutzt aber natürlich mit andern minder lauteren Chroniknotizen vermischt ist. Die hier mitgetheilten, den Städtekrieg von 1388. betreffenden Stücke sind aus einer sehr alten, wenn auch nicht von Ulman Stromer selbst herrührenden, doch auf jeden Fall nur weniß später niedergeschriebenen Abschrift genommen, welche das Archiv zu Nürnberg aufbewahrt. Ulman Stromer war übrigens ein in seiner Vaterstadt angesehener, und bei den Kaisern Ludwig und Karl IV. beliebter Mann, der wohl unterrichtet, verständig, thätig und unternehmend war. Ihm verdankt Nürnberg unter andern die erste Papiermühle, die in das letzte Jahrzehnt des vierzehnten Jahrhunderts **) zu setzen ist.

Anno xiiiᶜlxxxvii mensis Novembris Herczog Steffan ***) vnd Herczog fridrich von payern die hetten ein frewntlich tag

*) J. B. Henne in seiner Schweizer Chronik.

**) S. Siebenkees Kl. Chronik z. J. 1390.

***) Steffan genannt der Kneyffel oder Kneisel und Friedrich, beide

gemacht da her pilgrein pischoff von salczpurg zu in auf ein tag solt komen zu Herczog steffan in ein kloster heist Rayten Haslach Do taydingt Hertzog steffan frewntlich mit dem pischoff vnd do Herczog steffan auß dem closter rayt Dieweil het sich Herczog fridrich besampt mit ein guten Harß vnd vil in das kloster vber den pischoff von salczpurg vnd fing den pischoff vnd all sein Ritter vnd knecht in eynem guten frid vnd gelaid vnd fürt all gefangen gen purgkhausen do must der pischoff all sein dyner die mit ym gefangen waren all ir ayd ledig sagen vnd musten Herczog fridrich von payrn sweren zu wartten mit allen den slossen die sie von dem pistum hetten zu salczburg vnd do sie die sloß Herczog fridrich scholten ein antwurten des war die Lantschaff zu salczpurg gewar Also das sie die sloß dem pistum behalten vnd war der sloß kayns verlorn.

Zu den selben zeitten gepot Herczog fridrich vnd Herczog steffan an allen irn landen was man des reichs stet die in dem punt waren ir leib vnd gut möcht ankommen die solt man uffhalten. Also ward den von nürmberg in seyner stat zu Otting aufgehalten viii wagen mit kaufmanschafft vnd zwein gefangen.*)

Anno domini xiiiᶜlxxxviii am suntag vor sebastiane do prochten die stet des pundes groß volk zusamen gen auspurg vnd zugen darauß an eym mitwochen vnd pranten der herren land von payrn von lantzberg das lant ab bey xii meilen long vnd wüsten das lant zumal vast.

Dornoch macht Herczog Ruprecht der alt von payrn ein

Sohne Stephans mit der Haft, und Enkel Kaiser Ludwigs. Stephan, gest. 1414. ist Stifter der Ingolstädter, Friedrich, gest. 1393. Stifter der Landshuter Linie. Der Gegenstand des Streites zwischen Friedrich und Pilgrin war die Probstei Bertholsgaden; der Erzbischof hatte aber durch seine mit den Städten geschlossene Verbindung dem Herzog Friedrich hauptsächlich Anlaß zu dieser Gewaltthat gegeben. S. Burk. Zengg bei Oefele I. 259.

*) Gemeiner hat in seiner Regensburgischen Chronik Bd. II. diese Verhältnisse der Städte gegen die Fürsten sehr genau berücksichtigt, und durch bloße Mittheilung der Thatsachen den Druck, welcher von den Fürsten gegen die Städte beabsichtigt und oft genug ausgeübt wurde, vollkommen belegt. pag. 232. Ohne eine vorhergehende Kriegsankündigung fiengen die Herzoge von Bayern an, die Bürger der Reichsstädte von neuem zu befehden und auf das Eigenthum und die Kaufmannschaft derselben Angriffe zu thun.

tag das die herren zu dem newen marckt komen do hetten die swebischen stet von irem punt ir vir gen Nürmberg gesant vnd die Reynsstet frewnt waren auch zu Nürmberg vnd die Reynsstet Ritten zwischen Nürmberg vnd dem newenmarckt in tayding vnd ward gedaytungt das Herczog Rupprecht der alt auß solt sprechen: mit wissen vnd das alle sach slecht solt sein vnd sprach auß das gut das man den kaufleuten zu ottingen genemen het das solten die herrn von payrn auf frist beczalen*) vnd das versichern vnd solten all gefangen ledig sein vnd was saczung nicht beczalt weren das solt auch absein. vnd die stet liessen sich auf die tayding wanne es die herrn von payrn verschriben hetten. Das ward von den herrn von payrn nicht gehalten**) vnd huben in dem frid wider an vnd nam in irm land den von nürmberg aber vil gutz.

Anno domini mccclxxxviii am mitwochen vor liechtmeß. Die stat zu Nürmberg zog auf für die stat zu stayn vnd her vlrich von Trewtlingen was Haubtman vnd hetten ııc glefen von aussoldnern vnd ııc schuczen zu Roß so het man hie bestelt volk des ıııc wagen mit gewopten wol was das man schacz das bey vııı tausent der gewappten man waren des fusvolks des was als gar vil das man des nicht geschaczen mocht vnd do des volks als vil was do möcht man sein nicht gemeistern das es vngehorsam was wann es zu mal kalt was vnd vil pferd zu tod erfruren vnd das volk mocht vor kalten auf dem feld nicht beleiben vnd prachen auf das sie der stat nit gewinnen. Doch

*) Das war schon altes Recht. So sagt Rudolfs Landfriede zu Würzburg 1287. in §. 30. In welichs Herren gericht oder gelait es sey auf wasser oder auf land ain kaufman oder sust ain Man beraubt wirt, von des Herren gesinde, Ambtman, Burgkman, oder Dinstman, der her gewaltig, an alle argelist, das solt er in des gerichte oder gepiete der beraubt ist gelten. Desgleichen Albrechts Landfriede von 1303. in §. 18. von Rawbern. Uebrigens s. die Bedingungen bei Gemeiner a. a. O. und bei Königshoven p. 347.

**) Gemeiner a. a. O. p. 243. So wie die Städte, so hatten auch die Herzoge unter ihren fürstlichen Insiegeln sich verschrieben, dem Ausspruch Pfalzgraf Ruprechts zu geloben. Aber nachdem Herzog Friedrich in Erfahrung gebracht, in welcher schlechten Verfassung sich der König befinde, und wie wenig sich vor demselben zu fürchten wäre, so war auch sogleich Treu und Glauben und das gegebene Wort dem schiedsrichterlichen Ausspruch nachzukommen, gebrochen.

ward pederseyt vil volks erschossen und geworfen vnd sunderlichen so was Sebalt forchtel der Haubtman ayner der wart geschossen mit eyner bichsen oberseit des kinꝫ das er an dem newenten tag starb und het gar groß klag.

Als hie vorgeschriben stet das Herczog Rupprecht der alt den krieg gar verricht het vnd noch pfingsten xiiii tag do hub den krieg wider an herczog steffan vnd herczog fridrich vnd zugen zu feld vnd pranten vmb augspurg*) das lant vast ab vnd zugen pey einer meil von Regenspurg**) vnd lagen do zu feld vnd busten das lant do vmb Regensspurg. In der selben zeit lag herczog steffan vor des Reichs stat kawfburen vnd lag da mit vil zewgs vnd schoß vnd warff vil in die stat. In der zeit hetten des Reichs stet vil volks zu samen procht da das herczog steffan gewar ward do eylt er von der stat vnd ließ drey poler vor der stat vnd vil anders zewgs vnd do des Herczog fridrich gewar ward do zoch er von der stat zu Regensburg vnd ließ sein volk zu Reyten.

In der selben zeit zugen der stet volk auf den von wirttenberg vnd wüsten den sein land groblichen. In der selben zeit widersagt der alt Herczog Rupprecht vnd der marggraff***) von paden des Reichs stetten vnd legten sich für die stat zu haylsprun. in der weil het der von wirttenberg samung so er sterckest mocht vnd nam dorczu Herczog Rupprecht vnd des marggraffen von paden volks alles vnd zoch gen dem hawffen den die stet hetten ligen in seym land vnd an dem sonntag vor sand Bartholomos † tag zugn die stet auß auf der stat zu weil vnd stürmten ein kyrchhoff.†† In derselben zeit kam der von wirttenberg zu in vngewarnt mit dem vorgeschriben volk des was bey xic spissen vnd bey vi tausend zu fussen.††† Also hilt graff vlrich von

*) Stetten's Gesch. v. Augspurg. Thl. I. pag. 130.

**) Gemeiner a. a. O. pag. 248.

***) Bernhard, Sohn Rudolfs, gest. 1491. ist schon erwähnt pag. 211.

† Bartholomäustag, 24. Aug. fiel damals auf einen Montag. Die Schlacht bei Döffingen oder Weil wurde nach Sattler Gesch. d. Graven. v. Würt. Bd. II. 281. am 24. Aug. geliefert, was auch Pfister annimmt; nach den Chroniken aber am 23. Aug. welches auch der richtige Tag ist. S. auch pag. 232.

†† Des nicht weit von Weil gelegenen Dorfes Döffingen.

††† Sattler giebt die Stärke des gräflichen Heeres auf 600 belanzte

wirttenberg den ersten streyt vnd der von wirttenberg ward do erslagen vnd mit ym der graff von werdenberg vnd ein graff von leonstein vnd ein herr von liechtenberg vnd Her Hans von Rechperg vnd ayner von gundelfingen vnd ayner von zolholtz vnd vlrich hock vnd der Prenner von stayn vnd der swartz von sachsenheim vnd vil ritter vnd knecht die do tod lagen also das die stet mit ersten den streit gebunen hetten.

Do was Graf Eberhart von wirttenberg zu Roß vnd hinten an dem Hawffen vnd slug vnd traib das volk das sie sich weren musten. Also das die stet den streyt verluren. Der wurden zu tod erslagen bey mc vnd wurden bei nc gefangen. Also lagen die stet auf den selben tag der nider vnd verluren den streit. *)

An dem suntag vor Nativitatis Maie do wider sagt die stat zu Nürmberg dem purggraff fridrich vnd sein zwayen sun graff fridrich vnd graf Hansen. Die stat zu nürnberg zoch am montag frw auß vnd hetten bei tausent Raysinger pferd vnd sust vil volks die auff wagen vnd karren sassen vnd auch vil fußvolks vnd gebunen auf den selben tag dem purggrafen an

Reuter, und 2200. Mann Fußvolk an, hingegen das städtische Heer auf 1000. Lanzenträger, 1000. Schützen, 1000. Mann leichte Truppen zu Roß und zu Fuß, und 1000. unbewaffnete Knechte. Mit Sattler stimmt Königshoven, pag. 348. der 600. Glefen (Lanzen, Spieße) und auf 2000. Bauern aus der von Würtenberg Land angiebt. Eine Glefe war zwischen 3. und 5. Mann.

*) Ueber diesen auch von Dichtern, Schiller und Uhland, gefeierten Sieg bei Döffingen s. außer Sattler a. a. O. besonders in den Beylagen p. 4. Von dem Stryte zu Wyle. »Item in dem jar als man zalt m.ccc.lxxxviii. jar an sant Bartlomeus abend, geschach der gemelt stryte vnd das begab sich also. Die swäbischen Rychstette hetten zusamenbracht by achthundert mit glien vnd ii. m. zu fuß vn zugen fur einen kirchoff genant Töffingen by Wyle gelegen vnd stürmpten den. Also machten sich der alt vnd der jung von wirtemberg vff mit sechshundert glien vnd by ii. m. zu fuß vnd zugen och zu dem gemelten kirchhofe vn do sie einander gewar wurden, do stunden die herren daz mer teil ab von jren hengsten vnd viengen an ze fuß zu striten mit den von den steten, vnd insunder so drat der jung herr von Wirtemberg mit etwievil graven vnd edler fur die andern an den strit, dagegen stalt sich der stet volk zu were, daz zu beiden syten ritterlich gevochten ward vnd zu hand ward der jung herr von wirttemberg erschlagen, vnd mit

die stat zu longen zenn mit grossem sturm vnd pranten die stat auß. Do ward der stat volk vil gelegt der von nürnberg vnd geschossen vnd von der maur geborffen das doch ir keyner starb do ward auch gar vil Dorffer verprant.

Item des selben tags gewan die stat zu nürmberg ein gut vesten zu dem altenperg *) die lag ein meil von der stat zu nürmberg die hilt die stat ynne bey x tagen dornoch ward sie von der stat geprochen vnd der nidergelegt.

Item dornoch an der mitwochen do gewan die stat dem purggrafen an die vesten zu schönberg; **) auf denselben tag verprant die stat den marckt zu payrstorff. vnd auf den selben tag do ward werd verprant bey nürmberg do waren vil gewantmacher ynne vnd do het der purggraff all iar nützung von bey viiiᶜ gulden. Item zu den selben zeiten ward gebunen

jm ein grave von Löwenstein, ein grave von zolr vnd ein grave von Werdemberg, vnd by Sybentzig Ritter vnd edel die jnen nachvolgten, vnd ward der erst truck des strytes den herren angewunnen, das sie nach verzagt waren, do sterckt sie der alt von Wirtemberg vnd schrey die herren an, vnn sprach: Sebent wie die stet fliehent, herumb vechtent vnerschrockenlich, sie sind zu hand all vnser, Also wontent ettliche von den stetten die dahinden waren, es were also, vnd begunden zu fliehen. In dem kamen die Herren von Bitsch vnd der vogte von Roßenfeld mit hundert glienen zugerant, vnd waren geruwet, die zertranten der stet here, also, das zu hand den stetten der truck wider angewunnen ward, das sie vnderlagen, vnd Sigloß wurden, Also gesigten die herren, vnd was hiemit der stryt zergangen. Item vff der Stet syten wurden by Tusent erschlagen, vnd by sechshundert gevangen, die übrigen entrunen.« — Nächst der Geistesgegenwart Eberhards war es hauptsächlich der unerwartete Beistand Wolfs von Wunnenstein, der den Sieg den Städten entriß. S. auch Königshoven pag. 348· 319. der ausdrücklich sagt: dirre strit geschach an eime Sunnetage früge, an sant Bartholomeus obende.

*) Nach Stieber Nachricht v. d. Fürstenth. Brandenburg Onolzbach. 1761. pag. 189. ist es die bei Zirndorf gelegene, später durch die 1632. zwischen Wallenstein und Gustav Adolf gelieferte Schlacht noch bekannter gewordene Alte Veste.

**) Schönberg, in der Nähe von Lauf, ohngefähr 4 Stunden von Nürnberg nach Osten; Bayersdorf, auf der Bamberger Strasse, eine Stunde nördlich von Erlangen; Wöhrd, jetzt Vorstadt von Nürnberg; Deusprunn, vermuthlich Diefsbrunn, zwei Stunden von Streitberg; Neuhof, Marktflecken, zwischen Neustadt a. d.

vnd verprant die vesten zu dewssprun. Auch ward verprant der marck zu newenhoff. Item zu kadelspurg in dem marckt was vil gutz der ward von den von nürnberg auch verprant. Item der marckt zu Haslach ward auch verprant vnd do was groß gut ynne genommen den von festenberg. Dornoch ward verprant Emskirchen dornoch ward gebunen der marckt zu konigstayn vnd ward verprant. Item am montag vor sand katharein tag do ward gebunen die vesten zu dewsprun mit grossem sturm Dorauff wurden Raysinger gefangen xxxv vnd was Hauptman Her Hilpolt von maytail der lantrichter was. So ward sein bruder purgkart maytaler erschossen zu tod.

Anno lxxxviii vigilia Bartholomes do luffen von Nürnberg auß fusvolks bey ic vnd wolten gut gewynnen vnd zugen fur Rostal. Do kam an des purggraven gesind von kathelspurg vnd die pawrschafft im land vnd erslugen ir bey xv zu tod vnd fingen ir bey hunderten, die andern wurden flüchtig.

Es ist zu wissen das die stat zu Nürmberg zu den selben zeitten hette von auslewten an soldnern zwey hundert spiß gutz volks vnd schutzen die zu in gehörtten. So hetten die purger die selb auf gesetzt hetten vntter in hundert mit spissen vnd bei ic schützen zu rossen vnd wanne man ein gut Rennen thun wolt So gab man andern lewten die nicht verpunden waren von zwayen pferden von yedem tag lx dn̄ Also wanne man volks bederfft das man mer danne tausent pferd aufpracht.

Noch sand iocobs tag achtag do zoch für winsheym purggraff fridrich der alt vnd sein zwen sun graff iohans vnd graff fridrich vnd die von winsheym waren mit andern steten im punt vnd lag mit den purggraff vor der stat der pischoff von wirzpurg der von Bamberg. So het der marckgraff vor winsheim ic spiß vnd zwen graffen von swarczenburg graf wilhelm von kastel, der graff von Hennenberg der graff von Ryneck die la-

---

Aisch und Ansbach, an der Zenn; Kadolzburg, der alte Sitz der Nürnberger Burggrafen, drei Stunden westlich von Nürnberg; Haßlach, Burghaßlach; Emskirchen, Marktflecken, acht Stunden von Nürnberg auf der Würzburger Strasse; Königstein, wahrscheinlich der im Sulzbachischen gelegene alte Sitz der gleichnamigen Dynastenfamilie; Hilpolt von Mayenthal kommt als Landrichter von 1386. bis 1392. vor.

gen all vor der stat vii wochen vnd iii tag vnd schussen vast mit fewr in die stat vnd am freytag vor sand michels tag do gingen des pischoffs volk an vnd stürmt die stat vnd des purggrafen gesind gingen nicht an zu stürmen. In der zeit die weil der purggraff vor winsheim log do widersagt die stat zu Nürmberg dem purggrafen also das er von winsheym aufprach vnd zoch von dannen das die stat keyn merklich schaden nie genomen het.

Am freitag vor martini *) do zugen die Reynisch stet auß meincz franckfurt Speir wurms vnd heten m^c spieß vnd m^c schutzen vnd zugen auf Herzog Rupprecht vnd auff Herzog adolff vnd pranten sie den selben tag zu mal vast vnd auf den abent do wolten sie auf graff Heinrich von sponheym zihn vnd hetten ward lewt außgesandt die komen nicht wider vnd zugn gar weit von einander in eym Holenweg der eng was da kam vber sie gerant Herczog adolff vnd graff Heinrich von sponheym die hetten v^c spiß vnd vi^c gewapent auf wagen vnd fuß vil fusvolks Also das die stet der niderlagen der ward m^c erslagen vnd m^c gefangen vnd der stet fusvolkr burden gar vil erslagen.

Item Anno domini iii^c lxxxviii an sand mertins tag do besantten die gemeyn stet des pundes vil volks zusamen vnd wolten ein zug gen franken thun darczu solt die stat zu Nürmberg ein Dinst thun. Also santten die von Nürmberg auß gen wynsheym mer danne iiii^c spiß zu Roß vnd schützen das der pferd was mer dan tausent vnd hetten do fußvolks mer dan xv^c man die auch woppen hetten vnd do alle gemein stet in

*) Die Wormser Schlacht war 6. Nov. Die Zahl der Erschlagenen und Gefangenen giebt Königshoven p. 351. gerade umgekehrt an. Ferner heißt es: »Ouch wurdent gefangen uf lx. mutwilliger knehte des blutharstes die det der hertzoge verburnen in eime ziegelofen, und sprach zu jn, jr hant uf mich gebrant bi naht, so wil ich erlicher tun und wil uch bi tage burnen. Dis alles geschach an dem nehesten fritage vor sant Martins naht, des vorgenanten jores, also men zalte von Gotz geburte m.ccc.lxxxviii. jor.« Solche] Züge lassen sich mit der Grausamkeit orientalischer Despoten vergleichen. Einen ähnlichen kann man sehen in dem von Wilh. Wackernagel im Altdeutsch. Lesebuch. Sp. 719 — 728. abgedruckten Rundschreiben und Protocoll der Stadt Freiburg in Breisgau wegen Zerstörung der Burg Falkenstein.

swabn vnd in francken vor wynsheim in dem feld zu sammen komen do sundert sich der von Nürmberg volk vnter irm panyr, die hetten mer volks denn die andern stet all vnd do müsten all stet ir panyr abthun von des reichs panyr vnd der von nürmberg panyr. Doch ward an der selben vard nicht vil gutz geschicht.

Anno domini m.ccc.lxxxviiii. Es ist zu wissen do es den steten in swoben vbel ging vnd auch den Reynischen stetten vnd die streit*) verloren hetten als hie vorgeschriben stet vnd do man vil tag gesucht hete, do kam könig wenczlab vnd kurfürsten vnd fürsten gen Eger vnd auch des Reichs stet an dem mitwochen in der osterwochen Anno lxxxix. auf den tag was der Römisch konig wentzlab vnd der pischoff von maincz vnd der pischoff von Trier vnd der pischoff von koln vnd Herzog Rupprecht des alten Vetter**) vnd was do Herczog steffan Herczog fridrich vnd Herczog Clemme von payrn vnd der pischoff von salczpurg der pischoff von Bamberg der von wirzburg der von wirttenberg der purggraff von Nürmberg die von otting die von werthеym vnd ander grafen vil vnd ritter vnd knecht vnd all stet des pundes in swoben vnd in francken vnd auf dem rein. Do geschach vil tayding dann das do kayn gemein frid do nicht gen möcht wanne das konig Wenczlab ein gemein lantfrid***) do macht vnd gelobten all fürsten vnd herren das sie von iren aynungen do lassen solten vnd den lantfrid sweren vnd welich stat den landfrid swur die solt mit allen fürsten vnd herrn gesünt sein vnd konig wenczlab schraib allen steten brief vnd mant

*) Die letzte Schlacht war die Niederlage der Frankfurter bei Eschborn vor Kronenberg, (Königshoven cap. V. §. 193. p. 357.) Ulm. Stromer setzt sie auf 15. Mai 1389. einen Freitag, Königshoven vier Wochen nach Ostern, während des Congresses zu Eger. Ostern fiel im J. 1389. auf den 18. April. Nach Eichhorns deutsch. S. u. R. Gesch. III. p. 89. war die Schlacht am 14. Mai, welches auch mit Ulm. Str. Angabe, daß es ein Freitag war, übereinstimmt.

**) Im Mspt. heißt es Reck. Da dies keinen Sinn giebt, habe ich eine Veränderung gemacht, die jedoch nur eventuell etwas taugen soll.

***) Der Egerer Landfriede ist vom 1. Mai 1389. datirt. S. Gemeiner a. a. O. p. 260. Eigentlich vom nächsten Mittwoch nach Philippi und Jacobi (5. Mai), s. N. S. d. R. A. 1. 91 — 97.

sie ir ayd die sie ym gesworen hetten vnd ir brief die sie ym geben hetten das sie in ire puntnuß aufgenomen hetten das römisch reich all sein recht zu halten, das sie von ir puntnuß abtreten vnd abliessen vnd den lantfrid swuren. Also swur zu Eger die von Regenspurg *) die von nürmberg vnd die von weyssenburg, die an- dere stet hetten all kein gewalt, do gaben in die fürsten frist pis achtag noch pfingsten auf denselben tag so scholten fürsten vnd herren vnd die stet gen nürmberg komen, do solten in die stet antwurt geben ob sie den lantfrid sweren wöllen. Dornoch in xiiii tagen kam in den lantfrid die von nordlingen die von sweinfurt **) vnd die andern stet alle on die vii stet an den see die wolten sich nicht lassen tailen vnd bliben pey einander, das was kostnitz vnd lindau gallen puchorn Ravenspurg vberlingen vnd eysen.

Anno domini lxxx ior. Do musten die Juden all schuld lassen varen vnd do was hie zu nurmberg herczog fridrich von payrn der pischoff von Bamberg der von wirczburg der von augspurg purggrave von Nürmberg graff von otting graff von wertheym des Römischen konigs Rett von peheym item vil herren vnd warden des alle vber ein von dem gewalt den sie hetten

---

*) Gemeiner sagt: »Dieser Beytritt zum Landfrieden, der einzig und allein das Werk des hiesigen Bürgermeisters gewesen zu seyn scheint, machte die grossen Plane und Entwürfe des Städtebundes scheitern. Eines Theils waren die Städte nicht allein vom König im Stich und ohne Hülfe gelassen; Wenceslaf wollte nun auch ausdrücklich den Städtebund aufgelöset wissen; und andern Theils war derselbe nunmehr durch den Absprung der Stadt Regenspurg und der übrigen beyden Städte zerrissen. Es wollten nicht alle Rathsherren, noch weniger die andern entlegenen Reichsstädte den Schritt billigen.«

**) Häberlin IV. 155. sagt daß Eßlingen zuerst dem Beispiel der drei frühern Städte gefolgt sey. Die Stadte waren übrigens bei diesem Landfrieden am schlimmsten daran, weil der von ihnen verlangte Punkt der Amnestie gänzlich mit Stillschweigen übergangen und dagegen ausdrücklich festgesetzt wurde, daß nur diejenigen Reichsstädte sich des neuen Landfriedens zu erfreuen haben sollten, die sich entweder mit den Fürsten schon verglichen, oder sich zu einem Vergleich schon anheischig gemacht hätten. In Ansehung der übrigen aber sollte der bisherige Bund der Fürsten fortbestehen rc. rc. S. Häberlin a. a. O.

von dem Römischen konig das vntter den steten nymal (nymant) kaym Juden weder haubtgut noch gesuch geben scholt*) vnd sie mustent all pfant vnd brieff wieder geben vnd dorvmb solt hercʒog fridrich von payrn von seym land dem konig gebn xv tausent gulden vnd die von otting von irm lant xv tausent gulden vnd die von Rotenburg tausent gulden, vnd die von sweinfurt ııc gulden die von wynsheim hundert gulden die von nürmberg iiiim gulden vnd wer den Juden hie zu Nürmberg schuldig was der must den purgern je von ıc gulden geben xxx gulden das die schuld der vier tausent gulden do mit bezalt ward

Mit diesem Landfrieden von Eger, und dem Nürnberger Fürstentag, ward die Ruhe im Reiche, wenn auch nicht vollständig, doch so ziemlich wieder hergestellt, und der Gegensatz zwischen Städten und Fürsten trat nun zunächst vor andern wichtigern Angelegenheiten in den Hintergrund. Aus Ulman Stromers übrigen Mittheilungen möge hier noch die Erzählung von Wenzels Absetzung folgen:

Anno m.ccc.lxxxxiiii. Do ward konig wentzlab gefangen von sein lantherren in pehem an aym freytag der achtag noch sand walpurgen tog vnd der ward in peheym vnd in merhen vil hin vnd her gefürt das man nicht wissen solt wohin er komen were vnd was pey xiiii. wochen gefangen dornoch ward er ledig vnd er den lantherren vil versprechen müst das er in lützel hernach hielt. Dornoch hetten die lantherren in pehem vil wider tail ir Behay**) mit dem könig das er in allen guten sachen las was vnd das heilig Römisch reich vnd das königreich zu pehem nicht außricht als er pillich thun solt. Auch hetten ym die kurfürsten vil potschafft getan das er gen dewschen landen kom vnd das reich besorgen solt als notdurfft wer vnd do er das alls nit

*) Ueber diese sehr einfache Art seiner Schulden los zu werden siehe auch die Limburg. Chronik im Prodr. Hist. Trevir. p. 1105. Pfister Gesch. d. Teutsch. III. 328. Daß die Römischen Kaiser und Könige nicht blos über Hab und Gut der Juden, sondern auch über ihr Leib und Leben unbedingte und unbeschränkte Gewalt gehabt haben, beweist Ph. E. Spieß in den Archival. Nebenarbeiten. Thl. I. 113. ff.

**) Soll wahrscheinlich heißen: in Behem.

tun wolt do machten die kurfürsten vil tag gen popartten vnd anderswo in ander stet vnd teten dem konig wentzlab vil potschafft das er gen dewschen landen zwg vnd das er des reichs notdurfft besorgen solt, dor Innen was er las vnd wolt des nicht besorgen.

Das werd vncz auff anno 1399 do machten die kurfürsten ein tag gen vorcheym auf sand iocobs tag dohin komen die kurfürsten vnd vil ander herren die vntter retten sich wie das konig wentzlab zu dem reich nicht besehen wolt vnd das besorgen als notdurfft wer, vnd die kurfürsten machten aber ein tag gen frankfurt auf sand vrbans tag anno miiiᶜlxxxxviiii°. auf den tag komen der pischoff von mayntz der pischoff von Tryer vnd hertzog Rupprecht der ein kurfürst von der pfaltz was vnd der hertzog von sachsen vnd herczog steffan von payern vnd hertzog fridrich von prawnswigk vnd der herczog von lewnburg *) vnd die marggraven von meissen vnd purggraff fridrich von nürnberg vnd sust gar vil ander graven freyen vnd herren vnd die komen vberein das sie konig wenczlab ein potschaft teten vnd setzten ym ein tag das er zu den kurfürsten komen solt auf sand lorentzen tag gen lonerstat **) auf den Reyn in der seyt.

Vnd do die kurfürsten vnd herren zu franckfurt auff prachen vnd der herczog von sachsen heym wolt do rayt mit ym hertzog fridrich von prawnsweick vnd der herczog von elsterberg do het auf sie verhalten der graff von waldeck der des pischoff von mainecz dyner was vnd legt sie mit allem irm volk der nider vnd do ward zu tod ermort herczog fridrich von prawnsweick vnd der herczog von sachsen ward gefangen vnd auch der herczog von elsterberg wie die hernach ledig wurden do wer long von zu schreiben. ***)

*) Lüneburg; es war Herzog Bernhard, Bruder Herzog Friedrichs, und Stammvater des noch jetzt blühenden Welfischen Fürstenhauses von Braunschweig und von Hannover.

**) Lahnstein. R. Häberlin IV. 244.

***) Hierüber s. Häberlin a. a. O. p. 249 ff. Havemann's Gesch. v. Braunschweig. p. 230. Daß man diesen Herzog Friedrich ganz unrichtig als schon gewählt ansieht, da nicht einmal eine Berathung über seine Wahl statt gefunden hatte, s. Eichhorn d. St. u. R. Gesch. III. 94. und Häberlin a. a. O. 255. Unter dem Herzog

Vnd dornoch auf sand lorenczen tog dorauff konig wenczlab gefordert ward zu komen gen lonnerstain dohin komen der pischoff von koln der pischoff von mainez der pischoff von Tryer vnd herczog Rupprecht vnd herczog steffan von payern vnd graff fridrich der purggraff von Nürnberg vnd vil ander grafen freyen vnd herren. vnd die kurfürsten waren des königs wenczlab wartten von sand lorenzen tag das was an eym dinstag vncz auff den freytag. Auf den selben tag do komen die kurfürsten gen Raynß auf den Reyn do ein konig stul stet vnd do man ein konig erwelt vnd do hin ward allermeniklich erworben die auf den tag komen waren. Da ließ man ein Brief lesen allermenicklich wie die kurfürsten den könig wenczlab entsetzt hetten von dem Römischen reich das er fürbas des verweser nicht mer sein solt noch nicht mer Römischer konig sein solt vnd ließen verkünden warvmb sie in entsetzt hetten das was das er verhenget vnd gestat het das die heilig kirch long zeit in irsal vnd in zwayung gestanden wer mit zweyen pebsten das er die wol in aynung pracht het vnd das nicht tun wolt vnd das in die kurfürsten dick vnd offt gepeten hetten vnd im auch vil potschafft dorrumb getan hetten das er zu dem reich pas besehen solt danne er bisher getan het, dorzu er allzeit nicht thun wolt vnd dor jnne er laß was auch was der artyckel ayner dorvmb könig wenczlab entsetzt ward das er dem herrn von maylan das heilig Römisch reich zu aygen geben het vnd in zu eymen herczog zu maylan gemacht het vnd ein grafen zu pavey vnd das alles dem heiligen Römischen reich entpfrent het vmb gelt on all kurfürsten willen vnd word. Auch hetten sich die dewschen herren Erklagt von Jm wie das er dem konig litaw *) dem haiden wider die kristen zugelegt het, das der cristen vil ermört vnd zu tod erslagen wurden vnd die cristen eins

von Elsterberg ist vielleicht der Landgraf Balthasar von Thüringen gemeint.

*) Unter diesem Künig ist Wladislav Jagiello gemeint. Wenzel hatte mit Wladislav 1395. ein Bündniß gegen alle seine Feinde, nur die Kurfürsten ausgenommen, geschlossen, worunter also der deutsche Orden noch begriffen war. Der Hochmeister Conrad von Jungingen ließ seine deßhalb gefaßten Besorgnisse heimlich an die Kurfürsten bringen. Das Bündniß steht im Cod. dipl. Pol. I. 6. Weder Hä-

grossen streitz dernider lagen. Auch het könig wentzlab mit sein selbs hant vil mord getan an prelaten pfaffen vnd münchen vnd layen mit prennen vnd mit ertrencken erslagen erstechen das kein könig noch fürsten nicht zymlich sey zu thun.*)

Dornoch am nesten samstag kam aber allermenicklich gen Maynß zu dem konigstul vnd die kurfürsten swuren zu den heiligen ayd vnd legten ir hand an das ewangelio vnd swuren das sie ein Römischen König welen scholten weder durch lib noch durch layd noch durch gut noch durch gutes wann (?) noch durch kaynerlay weis anders das sie deucht der dem heiligen Römischen reich nütz vnd gut wer so pit in gothelff vnd do sanck man in ein messß auf dem stul vnd auch mer meß vnd do die meß auß was do erhuben die kurfürsten auf den stul herczog Rupprecht von payern der zu Haidelwerg wonhafft was zu eynem Römischen konig vnd das geschach die xiiii° Augusto ein ora vor mittag.**)

Dornoch zog könig Rupprecht für die stat zu franckfurt vnd lag vor der stat sechs wochen vnd drey tag gancz***) dornoch zog er in die stat am eritag vor Symonis et Jude vnd zoch mit ym ein der pischoff von maintz der pischoff von koln pischoff von Trier der Hertzog vou luttring vnd gar vil grafen freyen vnd herren vnd die ließ man auch ein mit gar klaym volk vnd do er in der kyrchen zu sand Bartholomeus auf den altar erhaben ward do zwgen sie auf den platz do was ein gestul gemacht darauf der konig vnd die fürsten vnd kurfürsten waren vnd vil grefen freyen Ritter vnd knecht waren vnd der Rat zu franckfurt gingen auf den selben platz vnd hulten vnd swuren ym als eym Romischen konig von rechts wegen thun schullen vnd dorczu die gemain die do bey stunden die swuren vnd hulten ym auch. Dornoch zu stunden do zoch der konig mit all seim herschafft wider zu feld

berlin (a. a. O. p. 260.) noch Schmidt in der Geschichte der Teutschen IV. 37. erwähnen diesen Punkt. Dagegen Barre hist. d'Allemagne VII. 74.

*) Ueber diese Entthronung s. Häberlins Urtheil a. a. O. p. 262. ff.

**) Ruprechts Wahl fällt auf den 21. August.

***) S. oben p. 185. u. 189. Der Einzug in Frankfurt geschah 26. Okt. Chmel. Reg. Ruperti. num. 12.

für die stat. Dornoch am mitwochen da zoch der konig Ruprecht gen friedberg die hulten ym vnd swuren ym auch mit lx pürgkhern vnd die von gailenhausen hulten ym auch mit lxxx purgkhern darnoch hulten ym die von weyslar, dornoch hulten ym die von meyntz vnd die von wurms vnd die von Speir. Item dornoch solt sich konig Ruprecht lassen krön zu achn vnd heten die zu achn sich verpunden zu dem herczog von gellern der was wider könig Ruprecht vnd wolt sein willen dortzu nit geben das man in zu ache ein ließ vnd krön. Do beweist der pischoff von koln gut brieff von konigen vnd kaysern vnd von pebsten das er gewalt hat ein yglichen Romischen konig zu krönen in seynem land in welicher stat er wil. Also kam könig Ruprecht gen koln vnd ward do gekrönet*) an dem oberstag in die Epiphanye anno xiiii^c primo. Dornoch des nesten tag do enpfyengen die kurfürsten vnd ander fürsten vnd herren ir lehen von dem könig. Dornoch zoch könig Ruprecht gen Nuremberg an vnßer frawen tag zu liechtmeß**) da was an eym mitwochen anno domini xiiii^c primo. do rieten die von nürmberg gar kostenlich gen ym auß vnd enpfyngen in gar Erberglich mit dem heiligtum vnd all pfaffeit vnd do macht man dem könig ayn gestul auf dem platz, do enpfyengen ir lehen der pischoff von wirczpurg der pischoff von Bamberg der pischoff von aystet vnd graff fridrich der purggraff von Nürmberg die graven von werthe ym die von hennenberg vnd die von hohenloch vnd die von kastel. Dornoch zu der nechsten fasnacht ward ein groß hoff zu nürmberg vnd man stach am gailen montag vnd auch an der vasnacht. Do stach der alt herczog steffan vnd sein sun herczog ludwig vnd herczog Ernst***) vnd des königs

*) Kronungstag 6. Jan.

**) Ankunft zu Nürnberg 2. Febr.

***) Stephan der Kneyffel ist schon oben erwähnt, p. 227; sein Sohn Herzog Ludwig, genannt der Bärtige, gest. 1447; Herzog Ernst, Stephans Neffe von dem obenerwähnten 1397. gestorbenen Herzog Johann, gest. 1438; Ludwig und Johann, die Söhne Ruprechts, jener Kurfürst, dieser Herzog in der Oberpfalz. H. Heinrich von Bayern, Sohn des oben pag. 227. erwähnten H. Friedrichs, ebenfalls ein Neffe Stephans, gest. 1450. Balthasar Landgraf in Thüringen, Sohn Friedrichs von Meißen, von Kaiser Lud-

sun herczog hans vnd all herczogen von payern vnd darnoch am nechsten dornerstag do enpfing sein lehen herzog heinrich von payern vnd dornoch achtag in der vasten do kam gen nürmberg marggraff walthesar von meichsen vnd dornoch marggraff fridrich von meichsen vnd noch ostern kam her gen Nürnberg der pischoff von maynecz vnd der pischoff von koln vnd der könig Ruprecht het mit in vnd ander fürsten vnd herren ein consily.

---

wigs Tochter Mathilde, gest. 1406. Friedrich von Meißen, wahrscheinlich nicht Balthasars Sohn, der den Beinamen der Einfältige führte, sondern Friedrich der Streitbare, später Kurfürst von Sachsen.

XVII.

Die Vehme.

Unter Ruprechts Regierung fällt das Hervortreten eines Gerichts, welches eine so merkwürdige, den deutschen Landen ganz allein eigene Erscheinung in der rechtlichen Ausbildung des Mittelalters ist, daß es bis auf den heutigen Tag die Geschichsforscher umsomehr beschäftigt hat, als in früherer Zeit die urkundlichen Beweise über seine Thätigkeit und Einrichtung sehr sparsam gewesen sind, und erst in der neueren Zeit der Schleier, in den sich die heilige Vehme gehüllt hatte, einigermaßen gelüftet worden ist. Die Eingriffe der Vehmrichter in den herkömmlichen Gang des Rechts, die Anmassung, mit welcher sie Fürsten ja dem Reichsoberhaupte selbst gegenüberstanden, die geheimnißvolle Procedur, welche den Beklagten bedrohte, veranlaßte den König, sie vor sich rufen zu lassen und aus ihrem eigenen Munde etwas Näheres, zu seiner und seiner Reichsbeamten Belehrung zu vernehmen. Diese im J. 1408. vorgenommene Besprechung ist im Grunde das erste Dokument, welches man über diese höchst eigenthümliche Erscheinung in ihrer damaligen Ausbildung besitzt; es läßt sich daher nicht mit Unrecht schließen, daß es noch nicht gar lange her war, seit sie in dieser Art ausgebildet wurden. Daß sie ganz neue Gerichte waren, soll damit nicht gesagt seyn; gewiß aber ist die ihnen damals gegebene Form, die von ihnen in Anspruch genommene Bedeutung, eben so etwas Neues wie das von ihnen behauptete hohe Alterthum eine dem vierzehnten Jahrhundert, überhaupt aber dem Mittelalter eigene Unwissenheit ist, die ohne die Absicht des Betruges ganz verkehrte und theils chronologisch theils historisch widerstreitende Ansichten auf die Bahn brachte. Einer damals erst entstandeneu oder erst in dieser Form ausgebildeten

Institution den ältesten Ursprung als möglich beizulegen, war herkömmlich, wofür sich eine Menge Beweise finden lassen. So gehen, um hier einige der auffallendsten und bekanntesten zusammenzustellen, die Turniere angeblich bis auf Heinrich I. zurück, wiewohl ganz gewiß diese Ritterspiele erstens nicht deutschen sondern französischen Ursprungs sind, und zweitens in dieser Ausbildung vor den Kreuzzügen nicht gefunden werden. Waffenspiele überhaupt sind kein Beweis für Turniere, sonst wäre am besten lieber auf 842. oder zu Römern und Griechen zurückzugehen. So werden die Kurfürsten, deren Entstehung und Ausbildung von 1256. (circa) bis 1356. sehr genau verfolgt werden kann, später, besonders als auch die römische Curie zur Ausbreitung einer solchen Ansicht thätig war, auf Otto III. (also 996) zurückgeführt,*) woran nicht im allerentferntesten zu denken ist. So berufen sich die Meistersänger, doch ohne allen Zweifel eine erst im Gefolge der Minnesänger entstandene Abart der Dichtkunst, um ihre alte Existenz zu beweisen, auf Otto I. und feiern diese Verbindung mit Kaiser und Papst (Leo VIII. 962.) in einem ihrer ältesten Lieder.**) So heißt es im Schwabenspiegel, daß Julius Cäsar es gewesen sey, der die uralte Königswürde der Bayern, Sachsen, Franken, Schwaben in die herzogliche verwandelt habe, indem man sich über diese Stellung deteriore loco wenigstens dadurch tröstete, daß sie von keinem Geringeren, als dem Stifter des Kaiserthumes selbst herkomme. So schließen sich die Kaiser des Mittelalters, seitdem Friedrich das römische Recht zu Begründung des neuen kaiserlichen Rechtes hervorbeschworen hat, in ihren Ansprüchen wie in ihrer Titulatur an die alten römischen an;***) diese sind ihre Vorfahren, und Philipp von Schwaben

*) Thuan. Lib. II. im Anfang erwähnt dieser, auch von Franz Petrarka, also einem Zeitgenossen Karls IV. getheilten Ansicht, widerlegt sie aber.

**) Wagenseil de origine phonascorum. pag. 503.

***) Sie zählen sogar vom ersten Cäsar an, z. B. Adam. Brem. Hist. Eccles. III. 1. wo Heinrich der dritte der neunzigste Kaiser von Augustus an genannt wird.

nennt sich den zweiten Philipp,*) nemlich von Philipp dem Araber an gerechnet. So haben wir selbst schon gesehen,**) daß das seit der goldenen Bulle neu entstandene Fürstenrecht von allen die auf fürstlichen Rang Anspruch machten ebenfalls behauptet wurde, während früher an eine Ausdehnung der fürstlichen Rechte gar nicht zu denken war. So hat bekanntlich Heinrichs IV. Sohn Konrad zuerst dem Papst Urban II. 1094. das Officium Stratoris geleistet, während dieses nachher als ein dem Papst von jeher gebührendes Recht gefordert und sofort auch geleistet wird. So läßt sich Lothar 1133. ohne dessen ein Arges zu haben mit den Gütern der Mathilde belehnen; sofort heißt es: der Kaiser ist ein Lehnsmann des Papstes (fit homo papae); Hadrian IV. gebraucht den doppelsinnigen Ausdruck beneficium zuerst, und gegen das Ende des 12ten Jahrhunderts ist die Ansicht des päpstlichen Hofes hierüber schon völlig mit sich im Reinen und das Ganze in ein System gebracht.***) Es bedurfte indessen nicht einmal der absichtlichen Verdrehung, welche man bei den Verhältnissen der Kirche zum Staate vielleicht annehmen möchte; es machte sich bei der Unsicherheit der mündlichen und der Mangelhaftigkeit und Dürftigkeit der schriftlichen Ueberlieferung eine solche Verwirrung von selber, und überall suchte das Mittelalter eine neueingetretene oder ganz anders umgestaltete Sitte auf den Grund hin eines oft nur sehr lockern Zusammenhangs mit ähnlichen früheren Institutionen als eine alte Observanz in Schutz zu nehmen. Aeußere Umstände lassen bisweilen die Absicht errathen, in der eine solche neue Ansicht entwickelt worden ist. Wenn nach Louis X. (Hutin) Tod (1316) das Salische Gesetz, das offenbar, nur von dem Salischen Land† nicht von der Krone,

---

*) Z. B. Urk. von 1199. April 15.

**) S. oben pag. 220. in der Anmerkung.

***) S. oben pag. 112. die Anmerk.

† Pactus legis Salicae lit. 62. §. 6. De terra vero salica in mulierem nulla portio hereditatis transit, sed hoc virilis sexus acquirit. Richtiger als Salisches Land wäre wohl Saal-Land, d. h. zum Hof oder Sal gehöriges Land.

gelten konnte, in Anwendung gebracht, und nach Charles IV. (le bel) Tod (1328.) noch mehr ausgebildet wurde, so sind dort die Absichten ziemlich deutlich. Philipp der Lange wollte unter einem plausibeln Vorwand seine Nichte Johanna verdrängen; hiezu war das Salische Gesetz sehr gut geeignet, und später, als die Ansprüche Eduards III. auf die französische Krone laut wurden, konnte man sich auf diesen Fall, als einen unbestreitbaren Beweis berufen. So bildete sich bei den Franzosen aus demselben Grunde die Ansicht über die Successions Unfähigkeit der Prinzessinnen aus, aus welchem die Engländer, welche sie bestritten, der entgegengesetzten zugethan blieben, und in diesem rein zufälligen Zusammentreffen der Ereignisse liegt der Grund von dem was Niemand so thöricht seyn wird aus einer Eigenthümlichkeit des einen wie des andern Volkes entwickeln zu wollen. Fast eben so reden die noch nicht lang erst zusammengetretenen Eidgenossen von uralten Bündnissen, an welche man jedoch eben so wenig zu glauben Ursache hat als anzunehmen, daß man nicht überall selbst von der Wahrheit solcher Behauptungen überzeugt gewesen seyn sollte. Bei der schon berührten nur mangelhaften und dürftigen Kenntniß der Geschichte begnügte man sich mit einem irgendwoher entnommenen, oft sogar mehr dem Boden der Romantik als dem der Geschichte angehörigen, Beweis und so wurde ohne allen eigentlich absichtlichen Betrug in die Berichte, Rechtsgrundsätze, Chroniken des Mittelalters eine Menge historischer Unrichtigkeiten eingeschwärzt. Kaiser Constantin und Papst Silvester, Karl und Leo wurden in den Romanzen jener Zeit, die stets einen religiösen Hintergrund haben mußten, stets zusammen gestellt, und am Ende gingen solche Verhältnisse so sehr in das Leben über, daß man sie unbedenklich alles Ernstes, ohne fürchten zu dürfen als Betrüger überführt zu werden, in öffentlichen Dokumenten*) aus-

*) Konstantin u. Silvester, Karl und Leo kommen bekanntlich schon in den beiden Spiegeln stets nebeneinander vor. Z. B. oben p. 37. p. 125. — Die Naivetat, womit solche Dinge geglaubt und aufgestellt wurden, hat auch Ranke bemerkt in seiner 1837. in d. Königl. Akad. d. Wissenschaft. z. Berlin gehaltenen Vorlesung: Zur Geschichte

sprechen und seine Behauptungen darauf stützen konnte. So ist es denn ganz begreiflich, wenn sich die Vehmschöffen wegen des Alters und Ansehens ihrer Einrichtungen auf Karl den Großen beriefen, der um der bösen Natur der Westphälinger willen und um ihren Abfall vom christlichen Glauben zu verhüten solche ganz besondere Gerichte für nöthig erachtet habe. Es ist sogar richtig, daß die Regulirung der Gaugerichte und das Institut der Grafen auf Karls Zeit zurückgeführt wird, und nicht zu bezweifeln, daß auch in den sächsischen d. h. westphälischen Landen die dort natürlich schon vorher bestandene Rechtspflege nach der im ganzen Frankenreiche eingeführten Ordnung in Karls Zeit umgewandelt worden ist. Wie nun gerade hier in Westphalen, aus den durch ganz Deutschland bestehenden Gaugerichten die eigenthümlichen Freigerichte entstanden seyen, die man auch vorzugsweise die westphälischen Gerichte genannt hat, ist die nächste Frage. Wahrscheinlich geschah dies durch die im J. 1180. ausgesprochene Entsetzung des Herzogs Heinrich des Löwen von dem bisher geführten Herzogthum Sachsen, und Uebertragung desselben theils an Bernhard von Anhalt theils an das Erzbisthum Cöln, wodurch die vorher vom Herzog mit ihrem Richteramt bekleideten Grafen nun unter die Oberhoheit des Erzbischofs *) kamen. Ist nun durch die in der Landeshoheit da-

---

der italienischen Poesie. p. 16. — S. auch oben p. 30. die Entstehung des Judenrechts durch Josephus und Vespasianus. So führt Karl IV. in der 1354. ertheilten Urkunde über die Regularen Kanoniker im Kaiserlichen Palatium Ingelheim alles Ernstes an: quod Imperator ille Magnificus (nemlich Carolus Magnus) in villa Ingelnheim in Imperiali palacio commemorande sue nativitatis sumpsit originem, et . . . sibi ab Angelo in quadam camera Aule sue predicte fuit oblatus consolatorius ille Orthodoxe fidei Gladius triumphalis . . . quem et nos de presenti . . una cum ceteris clenodiis dicti Imperii auctore domino gubernamus.

*) Stuhlherren außer dem Erzbischof von Cöln waren die Herzoge von Berg als Grafen von Ravensburg, der Herzog von Cleve, der Graf von der Mark, die Bischöffe von Münster, Osnabrück, und Paderborn, der Graf von Waldeck, und die Herren von der Lippe. Wir finden jedoch, daß auch außer diesen hier genannten noch andere Fürsten und Stände präsentirten, z. B. der Landgraf von Hessen,

mals und schon früher in andern Theilen des Reichs vorgegangene Veränderung das Wort Graf ein bloßer, eine höhere, ursprünglich mit dem Gaurichteramt bekleidete, Würde bedeutender Titel geworden, von dem man zur fürstlichen Gewalt unmittelbar überging, wie es in Süddeutschland sich vielfältig nachweisen läßt; so trat dafür in diesem der Diöcese Cöln, oder eigentlich dem zum Erzbisthum Cöln gehörigen Theile des alten Herzogthums Sachsen die Erscheinung ein, daß die Richter den Titel Grafen fortführten, aber sich mit diesem Amt unmittelbar unter den Kaiser und das Reich begaben, und deswegen eben so Freigrafen und ihre Stühle Freistühle heißen, wie es Freistädte gab. Der Hauptgrund davon war, daß der Blutbann, d. h. das Recht über Leben und Tod, wie die Rechtsbücher mehrmals deutlich aussprechen, nicht mit der geistlichen Gewalt vereinigt werden durfte, daß ein geistlicher Fürst (Pfaffenfürst) von den Regalien die er inne hatte, an Niemand einen Bann leihen durfte, wo es den Leuten an Leib und Leben ging, sondern, wenn er recht handeln wollte, so mußte er entweder den Richter selbst zum König senden, daß er ihm sein Gericht leihe, oder, wenn dieser nicht konnte, mußte er dem König seinen Boten schicken, um dem Richter schriftlich, was eben so gültig war, die Belehnung ertheilen zu lassen, während der Laienfürst seinen Blutbann selbst zu leihen im Stande war.*) Daher mußte jeder Freigraf mit seiner Freigrafschaft vom König oder Kaiser erst ausdrücklich belehnt werden, und zwar geschah dieß späterhin meist auf Fürbitte oder gewissermaßen Präsentation seines Landesherrn,**) welcher sich auch bei wohlbegründeten Ursachen z. B. wenn der Präsentirte zu jung

---

der Graf von Teklenburg, die Stadt Soest rc. rc. Jedoch gehört alles dieses in spätere Zeit. S. Eichhorn. a. a. O. §. 420.

*) S. Cod. Iur. Alam. ed. Berger. pag. 136. 137. Land und Lehnrecht pag. 49. cap. 85. in Goldasts Reichssatz. Frkft. 1712. fol. Vgl. oben pag. 128. in dem Abschnitt aus dem Lehenrecht. Wenn es möglich war, wurde die persönliche Belehnung nachgeholt. S. Schilter Cod. Iur. Feudal. p. 291.

**) Chmel. Reg. Rupert. n. 114. 903. 1522. 1563. 2566. 2567. 2572. S. desgl. Iur. Prov. Alem. cap. 74. u. 98. bei Schilter.

war,*) einen Abschlag gefallen lassen mußte. So entstanden also gegen das Ende des 12ten Jahrhunderts die Freigerichte in Westphalen, wobei wir aber noch keineswegs an eine andere Form, als eben auch anderwärts üblich war, zu denken haben. Weder der Umfang dieser Gerichte war anders als der anderer in anderen Ländern, noch auch die Form wesentlich verschieden, obgleich es unwesentliche Verschiedenheiten in dem Gerichtsverfahren allerdings, ja um so wahrscheinlicher gegeben hat, als hierin jedes Lokalgericht seine Eigenthümlichkeit hatte und sich die Ausbildung der nachherigen besondern Gestalt, unter der die sogenannte heilige Vehme auftrat, nur aus einer solchen lokalen Verschiedenheit am natürlichsten erklären läßt. Selbst aus der spätern Zeit finden sich nur die folgenden eilf Punkte, welche vor einem jeden andern Blutgericht auch gerichtet wurden:**) Ketzerei, Friedebruch, Verrätherei, Diebstahl und Diebshehlerei, Kindbetterinnenzwang, Nothzucht, Meineid, Mord, Fälschung, Todtenberaubung, Kranken- oder Gerichtsdienerberaubung, wozu zwölftens Weigerung vor Recht zu stehen, gekommen ist. Man nannte diese Punkte die Vehmwrogen.***) Processe über Mein und Dein, desgleichen gegen Geistliche, Frauen und Juden, konnten an und für sich bei diesen Gerichten nicht vorkommen. Sie blieben daher lediglich Criminalgerichte, und obgleich wohl schon in dem dreizehnten und in der ersten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts der Name der heimlichen Gerichte (judicia secreta) hie und da vorkommt, so geht daraus noch nichts von jener Eigenthümlichkeit der spätern Westphälischen, über ganz Deutschland verbreiteten, und noch mehr gefürchteten

*) Chmel. Reg. Rupert. num. 2565. wo Ruprecht den von Herzog Adolf von Berg vorgeschlagenen deßhalb abweist.

**) Arnsberger Weisthum bei Senkenberg Corp. jur. Germ. p. 98.

***) Aus der bei Thiersch Vervemung ꝛc. ꝛc. Beil. nro. 24. S. 121. erwähnten Bestätigung des alten Rechtes der Vehme durch Kaiser Heinrich und Friedrich, (s. Eichhorn d. St. u. R. Gesch. III. p. 215. §. 421.) scheint mir noch nichts für die westphälischen Gerichte hervorzugehen, und es ist darin wahrscheinlich nur eine Bestätigung des alten Sachsenrechts zu sehen, von Friedrich II. 1213.

Vehmgerichte hervor, da ein solcher Unterschied in offene und in gebotene Gerichte, zu denen nur die Geladenen kamen, überall bestand, und erst besondere Umstände zusammentreffen mußten, um diese eigentliche Erneuerung vorzubereiten.

Diese Umstände dürften im Allgemeinen nirgends anders als in dem greulichen Unfrieden zu suchen seyn, der unter Karls IV. Regierung in diesen Landen wie im Grunde in ganz Deutschland herrschte, und in dem von Karl zu diesem Ende 1371. Nov. 25. zu Bautzen für Westphalen ertheilten Landfrieden.*) Diesem trat Friedrich Erzbischof von Cöln, die Bischöffe Florenz von Münster, Heinrich von Paderborn, Balthasar von Osnabrück, Engelbert Graf von der Mark, und andere Herren, Edle und Städte 1372. Jul. 25. bei, und 1374. Mai 3. nahmen ihn in einem besondern Vertrage mit den Bischöffen von Paderborn und Münster und dem Grafen von der Mark auch noch**) die Städte Soest, Münster, Osnabrück und Dortmund an, worauf am 15. Mai auch noch Heinrich Graf von Waldeck mit den Städten Corbach, Wildungen, Sassenhausen und Mengeringshausen hinzutrat. Dieser Landfriede sollte auch auf alle, welche nur immer dazu treten wollten, ausgedehnt werden dürfen; und wer so übel thäte das Recht zu brechen, der sollte zur Stunde mit der That in des Reiches und des Landes, wo das geschehe, Acht und Feme***) gethan, und für rechtlos und aller Rechte verlustig, sowohl heimlich als öffentlich erklärt werden: und man solle ihn kühnlich angreifen in allen

*) Er steht bei Ludewig Rel. Mspt. X. sq. aber höchst mangelhaft.

**) Ludewig. l. c. p. 246.

***) So wird das Wort bei Ludewig. l. c. geschrieben. Uebrigens läßt sich bekanntlich aus der Orthographie — wenn dies Wort hier anwendbar ist — des Mittelalters gar kein Beweis ziehen. Aus der Verbindung des Wortes Vehme mit Acht läßt sich indessen die Bedeutung desselben, über welche so viel hallucinirt worden ist, am wahrscheinlichsten entnehmen. Scherz im Glossar citirt, um die Bedeutung zu bestimmen, eben diese Stelle. Möser verbindet es mit dem provinziellen Fahm, das Oberste (Vehmgericht, Hochgericht), der Dortmunder Rektor Bernhard Thiersch leitet es von vimen, Weide, ab.

Städten und Strassen, und Jeder, der dabei sei oder dazu gefordert werde bei des Reichs oder Königes Banne, solle dazu helfen. Wer ferner dieses Recht angreife, der solle, er möge von welchen Würden und Ehren seyn als er wolle, gefangen und gerichtet werden, wie der Schuldige. Endlich solle jeder freie Graf in dem Lande zu Westphalen keinen Schöffen machen, er befehle ihm denn auf seinen Eid, dieß alles recht getreulich zu halten und zu bewahren. Da nun die zu dem Westphälischen Landfrieden verbundenen Städte die Erlaubniß hatten, auch andere in ihren Landfrieden aufzunehmen, ein jeder Landfriede aber zugleich ein Gericht mit sich führte, so bildeten sich an allen diesen neu beigetretenen Orten ebenfalls Westphälische Freigerichte. Die Eigenthümlichkeit derselben aber war, daß wahrscheinlich nach dem in Karls Landfrieden von 1371. enthaltenen Befehl alle Beisitzer oder Schöffen dieser neuen Gerichte nur in Westphalen und zwar vor dem Königsstuhl zu Dortmund auf der sogenannten rothen Erde, aufgenommen oder zu Schöffen gemacht werden konnten, daß man wenigstens dieses so verstand, und daß also die Eigenthümlichkeit der Westphälischen Lokalgerichte sich über ganz Deutschland ausbreitete.*) Da nun zugleich diese Gerichte ganz frei seyn, d. h. unter dem kaiserlichen Schutz allein stehen sollten, und sich wenigstens von der Oberaufsicht der Stuhlherren, wie es scheint, emancipirten, so gerieth in kurzer Zeit die ganze Reichsverfassung in Unordnung, und vor dem raschen und rücksichtslosen Verfahren der Westphälischen Freistühle war bald Niemand sicher. Dies bewog den König Wenzel auf einem Reichstag zu Nürnberg 1387. den von seinem Vater gestifteten, von ihm selbst bestätigten, auch erst 1385. von fast allen Westphälischen Fürsten, Grafen, Herren und Städten zu Soest erneuerten Landfrieden wieder aufzuheben, wozu ihn vielleicht auch die 1386. entstandene Gesellschaft, der Faym,**) welche in Oberdeutschland gegen die Städte von dem Adel errichtet wurde

*) Dieses alles hauptsächlich nach Häberlin VIII. 553. ff.

**) Häberlin IV. 123. Wencker Apparat. et Instrum. Archiv. p. 247.

und mit den Westphälischen Gerichten viel Aehnliches hatte, bewogen haben mag. Allein die Westphälinger kümmerten sich nicht um Wenzels Befehl und blieben, nach ihrer Herzen Härtigkeit, bei ihrer alten Weise.*) Auf diese Art mag sich die eigenthümliche Heimlichkeit, welche bei diesen Gerichten statt fand, erst recht ausgebildet, und indem man bis auf einen Karl, nemlich Karl IV. zurückging, in einer unwissenden Zeit die Idee, man sei von Karl dem Großen eingesetzt worden, entwickelt haben. In Zeiten und Orten, wo das Mittel des durch die Buchdruckerkunst beförderten Verkehrs noch nicht existirte, sind solche Selbsttäuschungen leicht möglich und haben sich, indem das Nahe in weite Ferne hinausgerückt wurde, häufig gezeigt. Da nun einerseits die Westphälischen Freigrafen im Namen des Kaisers zu sitzen behaupteten, so galt ihr Gericht als eine höchste Instanz, an welche sich der von einem andern Gerichte Verurtheilte immer noch wenden konnte, und da sie andererseits keinem Gerichtszwange unterworfen zu sein behaupteten, und hierin auch durch den alten Rechtsgebrauch, welcher nur Civilsachen**) vor den Landesstuhl zog, Criminalsachen aber freistellte, unterstützt wurden, so mußte wohl bald dieser Mißbrauch einer in ganz anderer Absicht gegebenen Freiheit, die sich, nachdem sie 1387 wieder zurückgenommen worden war, durch das Dunkel der grauen Vorzeit und der uralten Heiligkeit zu umhüllen, ihr Wesen aber doch nach wie vor fortzutreiben suchte, die ernstliche Aufmerksamkeit des Reichsoberhaupts auf sich ziehen. König Ruprecht, ganz und gar mit dem Wesen dieses Gerichtes unbekannt, stellte daher an Steynike von Ruden, Freigrafen von Hamme, Gobel, Freigrafen in Volmenstein, Nikolaus Wikenbrecht, Freigrafen in Valbord, und Bernhard Mos-

*) »Bei ihrer ohlen Wise.« Häberlin VIII. 554. Vgl. auch Schmidt IV. 9.

**) Cod. Iur. Alam. (Ed. Berger. p. 137.) allerhannde klag und alles ungericht mag der Richter der den pan hat wol richten was in seinem gericht ist an ausgenommen ob man auf erb und aigen chlagt da mag er nicht vmb gerichten noch chain Richter wann auf der rechten dingstat daz ist also gesprochen wa das aigen ligt da sol man auch darvber richten.

chart, Freigrafen von Wilshorst, im Jahr 1408. am Mittwoch nach Urbani (30. Mai) zwanzig Fragen, deren Beantwortung das älteste Dokument über die innere Einrichtung des Vehmgerichtes ist. Es ist zu finden in Müller's Reichstagstheat. unter Maximilian I. Thl. I. pag. 477. und in Senkenberg Corp. Iur. Germ. Tom. I. Part. II. num. VI. (pag. 69.) wo es aber fälschlich*) auf das Jahr 1405. gesetzt ist.**) Wir geben hier die fünf letzten Fragen nebst dem Anhang.

— — ***) Zum funfzehenndenmal wardenn sie gefragtt also, Ob Eyn Romisch konigk auch muge freye schoepffenn machen, an andernn Endenn, dann In dem landt zw westvallen, an dehn freien stielenn, So er drey oder vier frey schoepffen bey Ihme habe. Darawff haben sie geantwurth, das er noch Nymandts anders des zw mal nicht Jnn keynne weysse thun sol-

*) Fälschlich, weil die Anwesenheit der genannten Freigrafen zu Heidelberg im Jahr 1408. Ende Mai aus dem Brief num. 1566. bei Chmel. Reg. Rup. erwiesen werden kann.

**) Es hat uns weit wichtiger geschienen, die Entstehung des Vehmgerichts, so wie sie nach reiflicher Ueberlegung uns als erklärlich erschienen ist, hier zu entwickeln, als die innern Verhältnisse und Einrichtungen desselben, welche bekannt genug sind, hier wieder mitzutheilen. Man findet diese außer in den ältern Schriften von Freher, Thomasius, Wencker u. a. die zum Theil ziemlich selten sind, in den neuern von Just. Möser, Kindlinger, Kopp, Berck, Wigand, Troß, Usener, wobei man aber im Stande sein muß, durch viele Unklarheit und Verworrenheit sich zu einer klaren Ansicht durchzuarbeiten und sich durch althergebrachte Vorurtheile nicht irre führen zu lassen. Eine kurze Uebersicht giebt auch Freiberg in seiner Gesch. d. baier. Landstände Thl. I. pag. 338. ff., bei dem so wie in Langs Gesch. Ludwig des Bärtigen pag. 251 — 255. der sonderbare patriotische Schreibfehler vorkommt, die Herzoge von Baiern (anstatt die Herzoge von Berg) seyen Stuhlherren gewesen. Auch Sattler in seiner Geschichte Würtenbergs unter den Graven, im Thl. V. giebt interessante Beiträge, und in der neuesten Zeit sind des Dortmunder Rektors Bernhard Thiersch Vervemung des Herzogs Heinrich des Reichen (Essen. 1835.) und Voigt's Westphälische Femgerichte in Beziehung auf Preussen (Königsberg, 1836.) das bedeutendste in dieser Literatur. Keine aber von allen diesen Schriften giebt Aufschlüsse, die in ihren Belegen über die hier gesteckte Grenze zurück gingen. S. auch Eichhorns d. St. u. R. Gesch. Thl. III. §. 419 — 422.

***) Nach dem Abdruck bei Senkenberg. p. 74.

len noch mugen vonn Eren vnnd von rechts wegen dan zw Westvalen an den freyenn stielen.

Zum Sechzehendenn mal waren sie gefragtt, alßo, ob ayn Yglich fur gezyten also zu Fryenscheppyhen gemacht worden weren von konigk Wentzolaw zw Bechem, wie man sich gegenn dem haltenn sol. Darauf haben sie geantwurth also, das man dieselben wol solle vnnd muge fragen, wie sie zw schopffen worden seyn, vnd auch an welchen stielen, Erfinde sich das dann, das sie an denn stiellen, da sich das gepurth nicht wurden weren vnd weren sie dan zw westualen In dem lande, da hingk man sie zw hande.

Zum Siebenzehenndenn mal wardenn sie gefragt also, Ob eynn Herre Eynnem der verfaimt Ist seynn geleit gebenn muge In seynem schloß, vnnd Ob er das tette, vnd darvber gemanet wirth, ob er dem, der verfaimt were, schuldig sey zw helffenn oder nit, Oder wie sich der Here daryne Halttenn solle vnd muge, der Sachen halbenn. Darawff habenn sie geantwurth also, Wer verfaimt sey als recht ist, der sey vnnd bleibe verfeimt, gibt nun vnnser Herr der konigk, demselben seynn geleit fur alle sache vnd weyße, doch nicht das er verfeimt sey*), er sol vnnd magk das geleit wol halttenn. Gibet er auch eynem geleit, aber vor allenn sachenn, vnd weyß das er verfeimt sey, gleichwol magk er Jme das geleit haltenn, Vnnd habe das wol macht zw thun, Dan er sey aller freyer stule vnnd gerichte Oberster Herr vnd richter, als vorgeschriebenn ist. Doch So geburth seynen gnadenn wol mehr, das er das heilig freie gerichte sterke vnnd das nicht krencke, dann Eynnem anderun,**) Auch ßo habe kein Ander herr macht solich geleit zw geben dann der Romisch konigk.

Zum Achtzehennden mal warden sie gefragt also, Ob eynn freyschopffe eynnem der verfeimt Ist, In diessenn worthenn

*) Müller: und weis doch nicht das er vorfemet sye.

**) Der Sinn dieser etwas undeutlichen Stelle, welche auch durch die Vergleichung mit dem Text bei Müller nicht aufgehellt wird, scheint zu seyn: Dem König noch weit mehr als einem jeden Andern gebühre es, das heilig freie Gericht zu stärken und nicht zu kränken Uebrigens dürfe kein anderer Herr (d. h. kein Herzog, Markgraf, oder sonstiger Landesherr) ein solch Geleit geben als nur der König.

alßo viel sagen mag, als dan vil leuthe Sprechenn, vnd meynent es were anderßwo als gutt brott essenn, als hie, darawff habenn sie geantwurth alßo, das man furder mit wortenn noch mit wercken, nüt gerichtenn mit keyner Handtsachen, keinerlei warnunge thun solle oder magk. In keynne weyß wider bruder, freunden, noch mogte *) Oder nymandtt anderst, Sunder eyn Igl cher freyschoepffe sey schuldigk vnnd pflichtigk vber die verfeimten vnd verfiertten **) zw helffen, Es seindt bruder nigkt oder freundt, und wie sie seindt.

Zum Neunzehennden male warden sie gefragtt wie hoch ***) eynem muse gewicht sein das man Ihn nit ahn die freyen stielle hayschenn laden, verfeimen oder verfieren solle vnnd moge. Darauff habenn sie geantwurth, Wer geweihet Ist geistlich wie klein das sey, der gehortt an seinenn Oberstenn, vnnd denselben sol man seynnem Bischoff bringen, Ob er vnrecht gethan hette.

Zum zweintzigstenn mal seynt sie gefragt worden, Ob drey oder vier freyschopffen oder mehr eynen missetedigenn man, die der stucke eyns gethan hette, oder thete, darumb man eynen verfeimen sollte, verkundigen muge, und darnach vber In Richtenn. Darauff haben sie geantwurt vnd gesprochenn alßo, das man nymands verkunden muge noch der feim rechte verderben solle, er sey zuvor an beclagt, erfolget, verfeimt, vnnd verfiertt als recht Ist an den freyen stuelen da sich das geburth In recht zw thun †. ausgenomen, wo man eynnen Obeltettigen man ahn frischer That, das ist nach westualischer Sprache mit habennder hant, mitt gichtigenn mundt ankhomment vnnd Inen begreifft, den mogenn drey oder vier oder mehr freyschöpffen, mit der frischenn thatt vnnd an der stadt zw stundt wol verkunden vnnd von Im richten, mergk es wol ††, kumpt er aber von danen ßo sal man im darnach nichts thun, er sey dan zuvor beclagt, verfolget, verfeimt, vnnd verfiert, an den freyen stuellen mit dem Heymlichen gerichte als recht ist, In der stillen echty. †††

---

*) Müller: Magen.

**) M. vorfurten. Für das folgende nigkt hat M. magen.

***) M. wie ferre eyner müße gewyet sin.

† M. dar sich das mochte gebord zu thune.

†† Diese drei Worte: mergk es wol, fehlen bei Müller.

††† M. in der stillen achte.

Man sal auch Sunderlichen mercken, das diß die stucke seyndt, darumb man eynen an die freyenn stuelle heischen vnd erfolgenn magk, verfeimen, verfieren mag.

Nehemlich*) Diebstal, verretterei, kirchenschinder, notzeoger kind verderben, Reuber mordtbrenner, vnnd Blunderer heimliche mörder rauber, vnwidersagt, die eynen Heren das seynne nemen, vnd meynayder. Auch sol man merckenn, Ob eynner verfeimt were vnd hette den vier oder fünf oder sechs oder mehr mit Ime reittenn, die wol westen das er verfiert were vnnd hulffe Im doch Imandts beschedigen vnnd legenn damit Im dernider. So must man alle gleich, als dem verfeimten vnd verfierten außhaltenn vnnd alßo richten. Diese vorgeschribenn stucke alle habenn die vorgeschriebene freygrauenn also gesetzt vnnd geschrieben gegebenn Johann Kircheim, hoffschreiber, Dabey seindt auch gewesenn Johann von Rendig zcolschreiber zw Bacheracher genant In Rebenstocks Haus, zw Haidelbergk In den vorgeschriebenen Jarenn vnnd Tagenn.

) Auch sol man mercken Sunderliche sache, das eynner eyn bosheit gethann hette mit versuchung lauffen, die an das gericht gehortten, were der eyn freyschöpff, das solt man In verpoetten vnnd gewinen als recht ist; were er aber kein freyschöpff, So mocht vber In richtenn an alles verbottenn, vnnd man mocht yn auch nit verpottenn, In dem Rechtenn; Ist er nun eyn schopffe vnnd wil man yn verbotten, so sal man Im das Erst gebott thun mit zweyen freyschoepffen ahn das gerichte vnnd ahn die Elichenn, Nehmichenn Diennstagk*)

*) Muller: Dyppstal, Vorreterey, Kirchenschyndern, Notzoger, Kinthelbetherin Berouber und Plünderer, heymeliche Mordere, vnwydderſäyt eynem Herrn das seyne nemen, und Meyneyder. — Die richtige Uebersicht geht aus dem pag. 249. angeführten Arensberger Weisthum hervor.

**) M. Ouch ol man sonderlich mercken, were ist (iht?) Sache, daß ein Man Beschied gethan hette mit Vorsazze, die an das Gerichte gehörte, were der eyner Fryeschepphe, so solle man yn verboten vnd gewynnen als Recht ist. Were her abir keyn Fryescheppbe, so mochte man obir hn richten, an allis vorboten, vnd man mochte in auch nicht verboten in deme Rechten rc. rc.

***) M. Vnd an die Elichen nemlichen Dingstad, zu sechs Wochen vnd treu tagen, und darnach die andern gepot bussen gebunden Tagen rc. rc.

zw Sechs Wochen vnnd drey tagen, Vnnd darnach die anderen gebott zw bussen gepunden tagen vnnd zeitten als vorgeschriebenn stedt.

Item were es auch sache, das ein frey schoepffe, Solche vorgeschriben bosheit von eynnem andern vernemen tete, der sal die meldenn vnnd vorbringen, ahn das Heiligk freye gerichte, biß*) also lange, biß das nach gnadenn Oder nach rechte gericht wirt vnnd soltte**) dan mit seynem Eydt vnnd Treuen genug thun. Were es dan, das der***) nicht keme an die stadt dohin man Jn verbotten hette vnnd sich nicht verantwurth als recht were So frage der freyegraue die zwene Pottenn Ob sie die bottschaft geworbenn haben, Sprechenn sie dan Jha ßo spricht der freyegrawe, vnd haische den man bey seynnen † Teurusten namen, zu dem Erstenn zw dem andern, vnnd darnach zu dem drittenn mal, vnther koniges banne, Oder †† ehr, oder ymandts von seynent wegenn da sey der Jn verantwurten wolle zw seynem rechtenn vnnd hochsten eren, So frage dan der widersache eynns vrtheils ††† alßo, Sindtdemal das er da nit were wie er nun mit Jm vermuge das Jm recht beschee, vnd dem Jhenigenn kein vnrecht beschee, So gewinnt vnnd weiset Jn das recht, das man Jm machen sol vier Pottenn, vnnd verpottenn Jn aber zw Sechs wochenn vnd drey Tagenn, ahn dieselbenn malstadt*) dahin do er verpottenn was, Vnnd da sol der grawe ahn dem gerichte da machen vier frey schoepffenn zw bottenn, Wer es dan das**) er nit kheme, vnnd sich nicht verantwurthe, So folge man dem gebott als denn ersten, vnnd dem Anndern, vnd gewinn Jm dan sechs Schoepffenn, vnnd der freygraue***) sal auch eyner seyn, der ist der Siebent

---

*) M.: bis also lange, daß das rc. rc.

**) M.: vnd solde damete syme Eyde entromen und genug thun.

***) M.: daß der nicht en queme rc. rc.

† M. und heische den Mann by syme Cristen Namen rc. rc.

†† M. ab her.

††† M. Also sind deme male, daß her damete were, wie her nü mit yme ummegehen solle, daß yme recht geschee und denjennen kein Unrecht, So gewinnet und wyestet yme denne das recht rc. rc.

*) M. dohen her vor vorbod waz rc. rc.

**) M. daß er abir nicht enqueme.

***) M. vnd der Frygraffe sal der sobinde sin, den zuvorbotene also vorgeschriben stet, darumme daß man sehe, höre, vnd vorneme rc.

Podt, vnnd sollennt denn verpottenn als vorgeschriebenn stat, darumb das man Sech hert vnnd vernehme Offenberlich, das er Recht verpottenn were, Vnnd *) wer diesse seindtt die sollen alle sollenn geleidt, vnnd fridt haben awff dem wege awff vnnd abe, ahn alles geschwere. Were es dann das er **) awff denn letzetenn Richtagk ausblibe; vnnd nit keme, Oder Imandts vonn seynennt wegenn, So spreche der sacher, ***) Herr freygraue Ist der man N. Her verbottet, als ich nechst vonn diesen gericht gescheidenn bin, So Rwffe der freygraue † Sechs gesellenn zw Im vnnd spreche Alßo, Ist euch doch wol kundtlich vnnd wissentlich das wir die bottschafft zw dem N. geworben haben, als wir von Recht sollenn, Sprechen sie dan Jha, †† ßo aysche In der freygraue, derselbenn ††† verbotten als vor, Ist er dan nit da, ßo bit In der kleger gerichts vmb gott, vnnd vmb des kuniges willen, So spreche der freygraue alßo, machstw des nit entperen, vmb gots willenn, vnnd vmb des kunigs willen. Spricht dan der sacher *) neyn, So möcht er der schulde vnnd genner mit seynen schopffen manen vnnd bewerenn, die zw denn heiligenn, alßo das der Ehegenant N. die vbelthat **) gethan, vnnd begangen habe, die ehr zw Im gesagt vnnd vber In beclagtt habe, Vnnd darumb er des Thodes schuldigk vnnd wirdig sey, So richt dann der freygraue alßo vber denn genannten N. Were es aber das der beklagt man N. vorgenandt keme zw solchenn dreyen gerichts zeitten als er verbottet were, vnd sich da verantwurten wollte, So sollt man dennselben beclagtten man N. Ehegenanthen vnnd seynne freundt mit Ihm Sicher vnnd frollich ***) zw vnnd ab lassen khomen ahn alles geuerdt, Auß-

*) M. vnd wie dusse Boten sind, die sullen alle sicher vnd selig uff deme Wege zu und abe, ane allis Geverde.

**) M. daß her abir uf den.

***) M. der Sachewalde.

† M. synen sechß Gesellen.

†† Bei M. folgt hier noch: und der Frygraffe mit ihm auch Ja.

††† M. denselbigen Vorbotten.

*) M. jener Sachewalder der Cleger, neyn, so monthe her der Schulde, und gehe mit synen Scheppen boten Mannen, vnd bewere die zu den heyligen ꝛc. ꝛc.

**) M. Vntad.

***) M. selig.

genohmen, was man mit gerichte zw Im gepringen, vnnd an Ime gewinnen mochte, Hat er dann eynen fromen*) man der Ihm das worttete, Oder er dette es selbst vnnd Retten alßo, Herr freygrawe Ich bin Hergeladenn vor euch an diß gerichte vonn dem N. vnnd horrt gerne was schullt er zw mir klagtte, So spreche der freygraue, der man der da stadt, Hat dich her vor mich ahn diß gericht gehaischet vnnd beclagtt, So spreche der beclagtte man, Ja, hortt ich gerne vonn Ime, was er zw mir zw klagenn hette, Darnach sal der klager**) Ime seyne***) clage vnnd Sache Eigentlichenn sagen vnnd erczellenn, Darauf Antwurth er vnnd Sprreche alßo, Herr freygraue, der sache bin ich vnschuldigk, vnnd magk Im die verantwurthenn, mit meyner vorder Hanndt, kumpt dan der clager vnnd macht† dieselb trit nider legenn, das geneust er, mag dann der beclagtte man die drey Hendt selb siebende wider nider legenn das hilfft Ihn. Item†† alle die da mit man gezeugenn wil oder gezeugenn magk, die muß man alle mit augen Sichentlich††† sehenn vnd beweyssen, mag den aber der clager dieselbenn Siebenn Hende, wider mit Eyn vnndt zweintzigk Hennden, dan nider legenn, vnnd wan er das thut vnnd geschicht, darüber gehet dann keinn gezeugnuß mehr, vnnd der beclagtt sol vnnd*) muß stil stehenn, vnnd mag seynn fuß nit wandeln vnnd beranttenn mit Nymmen Habenn als lange, biß das er sich aller klage vnnd schulde verantwurth habe, Auch wann man vber eynen man gericht hat, das mag man Nymmermehr abgahn, Wan**) das derselbige man alwegenn mus beweyset vnd verrechtet vnd verurttelt sein vnd Pleibenn.

---

*) M. eynen bederffen Man, der sin Wordt spreche, addir her ꝛc.

**) M. der Sachewalder vnd Eleger.

***) M. die Schulde und Sache.

† M. vnd mag vme die Hand selbst drette nedder gelegen, deß genüßet her.

†† M. vnd alle die, da man mete ꝛc.

††† M. sichtiglich bewysen, mag ꝛc.

*) M. und keynen Berath mit nymanden haben.

**) M. der müß allewege vorwyßt bliben. — Hiemit schließt das bei Senkenberg a. a. O. mitgetheilte Mspt. oder das Scitum Frigraviorum; was jetzt noch folgt, ist aus Müller's Reichstagsth. entnommen.

Ouch en mag nymand eyn Fryescheppye werden, der vnelich geboren ist, addir eygen ist, addir der in des Königes Achte stünde.*)

Man soll auch wyßen und mercken, daß dit die Forsten, Graffen, Herren, Ritter vnd Knechte vnd Stede in deme Lande zu Westfoln sint, den der große Keyser Karel von Frankreich die heyligen heymlichen fryen Stule-Gerichte gegeben und befoln had, mit Namen deme Erzbischouffe zu Cölln in dem vorgenanten Lande zu Westfoln und nicht an deme Ryne.

Deme Herzogen von deme Berge in deme Lande zu Rabinsborg und nicht in der Herrschaft von den berge. Der Herzoge von Gelren had nicht mehr danne eynen fryen Stul, mit Namen zu der Breyten Fordt vnd anders nergend, der Grafe von Kleben hat das Fryegerichte in der herrschaft von der Marcke vnd in der herrschaft von Bilsteyn.

Der Büsschouff von Monster had auch das frye Gerichte ir syme lande.

Der Büsschouff von Oßinbrücke had auch das frye Gerichte in syme Lande.

Der Büsschouff von Paderborn hat auch das Fryegerichte in syne Lande und Bischtum.

Die Grafen von Waldecke haben auch das Fryegerichte in yre Grafschaft vff Westfelischer Erden.

Die eddeln fryen Herrn von der Lippe haben auch das frye Gerichte in irer Herrschaft.

Desselbigin glichin haben auch die Herren von Wetthinstein, ouch haben die fryen Gerichte etlicher edeler Herren meher in demeselbin Lande zu Westfoln vndir dussen vorgenanten Forsten vnd Herren besessen vnd wohnhaftig, der allir ich hie nicht beschrebin habe.

So haben auch die fryen Gerichten vil Ritter und Knechte, die auch untir den obgenanten Forsten und Herrn wohnen und besessen sind, den auch der obgenante Keyser Karl die geben und befoln hat.

Sunderlich sal man auch mercken wen man vor das frye Gerichte vorbotten und heyschen will, den sol man heyschen und

*) Vgl. deshalb die Eigenschaften eines Richters, wie sie p. 119. der Schwabenspiegel bestimmt.

verboten von des Römischen Königs wegen vnder Königs Banne, vnd den sol niemand nichts thun, sundern sie sollen sicher velig sien Libes vnd Gudes zu vnd abe, alßo vorgeschrieben steht, one allis Geverde.*)

---

*) Es wird aus diesem Bruchstück, worin jedoch höchst wesentliche Momente des Vehmgerichtes enthalten sind, zur Genüge erhellen, daß der gewöhnliche, durch Romane und Geschichten verbreitete Begriff von der Furchtbarkeit dieses Gerichtes bedeutend modificirt werden muß. Lästig war es, daran ist kein Zweifel; aber furchtbar vielleicht weniger als ein anderes. Von jenen nächtlichen Schauderscenen, die in unsern Ritterromanen eine wesentliche Rolle spielen, ist nichts wahr, jene Verhüllungen und Vermummungen sind reine Dichtung; hier wie allerwärts war der Kläger dem Beklagten gegenübergestellt, und, wie aus der Gerichtsordnung zu ersehen ist, war es vermöge der aufzubringenden Zeugen, was man etwa mit einer Generaluntersuchung vergleichen könnte, sehr leicht, den eigentlichen Proceß, die Specialuntersuchung, abzuwehren. Wenn in dem fünfzehnten Jahrhundert über die Anmaßungen der westphälischen Gerichte viel geklagt wurde, so war das eine überhaupt gegen die kaiserlichen Gerichte, die nach und nach in andern Händen zu markgräflichen, herzoglichen rc. rc. geworden waren, stets erhobene Klage, die Städte insbesondere bestanden auf ihrer Autonomie und eigenen Gerichtsbarkeit, und Befreiungen von Kaisern und Königen deshalb ertheilt, giebt es schon vor dem eigentlichen Auftreten der westphälischen Gerichte. Daß diese Gerichte durch die Eigenthümlichkeit, den Proceß von einem Freistuhl, der ihn hatte fallen lassen, an einen andern zu bringen, und so den Kläger ohne Unterlaß zu verfolgen, höchst lästig und unerträglich wurden, geht aus den vorhandenen Akten, insbesondere aus den über den Proceß Herzog Heinrichs des Reichen neuerdings aufgefundenen als unleugbar hervor; aber von einer eigentlich wirksam gewordenen Furchtbarkeit, von einer heimlich und still ausgeführten Achtsvollstreckung, die ohne Ansehen der Person, gleich den Assassinen des Morgenlandes, ihr Opfer durch Purpur und Infel hindurch zu finden wußte, findet sich kein erweisliche Spur, selbst bei Kaspar dem Torringer, der wenn er ja als ein Opfer der Vehme fiel doch nur als ein Geringerer dem Einfluß des Mächtigeren unterlag und insofern ein Beweis von der Ungerechtigkeit der Richter ist, läßt sich nicht mit Bestimmtheit behaupten, daß ihn der Dolch oder der Strang des Fronboten gerichtet habe. Daß ihre Urtheile übrigens eben so wenig reine Gerechtigkeit enthielten, als die anderer menschlichen Richter, ja daß vielmehr die Chikane hier, theils weil es den westphälischen Richtern ganz beson-

ders um die Aufrechthaltung ihrer Autorität zu thun war, theils weil die Bestechlichkeit ein leichteres Spiel hatte, frei schaltete und waltete, können alle bekannt gewordenen Processe beweisen. Uebrigens ist die Ausbildung dieses Gerichtes ein höchst merkwürdiges Dokument über die Entfremdung und Zersplitterung des Reichs. Offenbar sind diese Einrichtungen ein reines Resultat der in der goldenen Bulle vereinigten Bemühungen Karls IV., durch Palliativkuren dem sinkenden und auseinanderfallenden Reiche zu Hülfe zu kommen; ihre Folge aber war ein völliges Losreißen von aller kaiserlichen Gewalt. Unterstützt von der allgemeinen Unwissenheit über die früheren Einrichtungen, behaupteten die Vehmrichter mit unerschütterlicher Festigkeit einen Ursprung und ein Alterthum zu besitzen, das zwar an sich unmöglich, aber durch die Analogie mit allen damals in Umlauf befindlichen Ansichten sehr wahrscheinlich war; der Kaiser selbst mußte es anerkennen, und in der folgenden Zeit mußte sich diese neue Gewalt natürlich so weit ausbilden, daß es nicht blos der Kaiser, sondern alle Stände, Fürsten und Städte, gerathen fanden, die Usurpation der westphälischen Gerichte mit allen Nachdruck auf ihre früheren Gerechtsame zu beschränken. Es wäre zwecklos zu fragen, wie weit die Anmaßungen der Vehme noch hätten gehen können, ob nicht am Ende ein völliger Sturz der kaiserlichen Gewalt und die Entstehung eines republikanischen Staates hätte bewirkt werden können; aber gewiß ist, daß es nöthig war, ihnen mit Ernst und Nachdruck entgegenzutreten, und wenn auch nicht Ruprecht, aber schon Sigmund und noch mehr Friedrich III. fühlten den Uebermuth eines zu schwindelnder Höhe hinaufgeschraubten, aber bald auch wieder in sein Nichts herabgestürzten Gerichtes.

Berichtigungen.

S. 14. Z. 8. v. u. lies Landen st. Länden.
„ 16. „ 10. v. o. „ dringe st. bringe.
„ 16. „ 9. v. u. „ seveden st. seweden.
„ 35. „ 8. v. o. „ rechte st. rech e.
„ 42. „ 10. v. o. „ egens st. e gens.
„ 47. Die Anmerk. ist zu tilgen.
„ 80. Z. 4. v. o. lies dede st. depe.
„ 80. „ 8. v. o. „ Dat st. dat.
„ 112. in der Anm. Z. 3. lies revera st. revera.
„ 167. Z. 7. v. o. lies Zueinander st. Zueinauder.
„ 207. „ 13. v. o. „ von st. vvn.
„ 213. „ 21. v. o. „ und st. uud.
„ 246. „ 9. v. u. „ sol st. ol.
„ 264. „ 29. v. o. „ frowen st. srowen.

Zweiter Theil.

XVIII.

Die Reichskleinodien und König Wenzel.

Ueber König Wenzel ist schon früher (in XVI.) dasjenige Urtheil gefällt worden, welches eben so mit Fug und Recht, wie mit Billigkeit über ihn ausgesprochen werden muß, und es tragen wohl alle von ihm umlaufenden Anekdoten, von denen auch dort eine mitgetheilt ist, einen apokryphischen, durch nichts Anderes als durch die Uebereinstimmung mit seiner ganzen Art und Weise verbürgten Charakter, so daß wohl auch die hier folgende aus Goldasts Reichssatzungen II. 82. mitgetheilte darunter zu rechnen ist. Indessen bleibt doch wenigstens das Faktum sicher, daß Wenzel die Reichskleinodien von Prag entfernen ließ und auf dem Karlstein aufbewahren. Hier blieben sie bis 1411, worauf sie durch Sigmund weggeführt und bei seiner Krönung zum Römischen König am 8. Nov. 1414 zu Aachen gebraucht, dann aber wieder auf den Karlstein gebracht wurden. Hier blieben sie bis 1421, worauf er sie nach Plindenburg in Ungarn bringen ließ, aber auf die Forderungen der Kurfürsten, daß sie in Deutschland aufbewahrt werden sollten, der Reichsstadt Nürnberg in Verwahrung übergab. Es wurden zwei der angesehensten Männer der Stadt, Sigmund Stromer zur Rosen (aus einer so zubenannten, ausgestorbenen Linie dieses alten Geschlechtes) und Georg Pfinzing, nach Ungarn abgeschickt, denen er schon am Michaelstag 1423 zu Ofen die Kleinodien übergab, und dann nach ausge-

stelltem Privilegium, gegeben zu Ofen am 8. Februar 1424, beurlaubte. Sie reisten am 9. Febr. von Ofen ab und langten am Mittwoch nach Mariä Verkündigung (29. Merz) damit in Nürnberg an, wo sie auf das Festlichste empfangen wurden. Die Kleinodien wurden in der Kirche zum Heiligen Geist aufbewahrt und von 1425 bis 1523 alljährlich einmal als sogenanntes Heiligthum (Heilthum) auf einem dazu auf dem Markte errichteten Stuhle öffentlich gezeigt, später nur in der Sakristei oder in der Amtskanzlei des Heiligen Geist-Spitals. Durch eine besondere Deputation wurden sie jedesmal nach Aachen und später nach Frankfurt a. M. hin und hergebracht. Die neuere Zeit weiß über diese Kleinodien, die in dem Untergang des Reichs fast alle spurlos verschleppt worden sind, keinen Bescheid mehr zu geben. Ueber diese Reichsinsignien (wozu auch Reliquien, der heilige Speer mit dem Nagel, ein Stück des heiligen Kreuzes rc. gehörten, weshalb der Name Heiligthum) hat am ausführlichsten und gründlichsten Christoph Gottlieb von Murr in seiner Beschreibung von Nürnberg zuerst 1778. 8, später 1801. und in einem auch besonders gedruckten Werke französisch und deutsch (Nbg. 1790. 8) gehandelt, auf welches statt aller anderen früheren, deren ganze Literatur man daselbst verzeichnet findet, am besten verwiesen werden kann. Bekanntlich wurden auch in Aachen, der ursprünglichen und eigentlichen Krönungsstadt, für welche Frankfurt nur gleichsam ersatzweise eintrat, ebenfalls Theile der Kleinodien aufbewahrt, jedoch nur wenige, in Nürnberg der bei weitem größere Theil, worüber ebenfalls Murr nachzusehen ist. S. auch Aschbach Gesch. Kaiser Sigmunds III. 181. u. IV. 473.

Ein Decret über die Heiligthümer, so der Kayser hat auß Prag führen, und auff dem Schloß Karlstein einschließen, und wider die Abgötterey verbitschieren lassen.

Anno 1410. am Ende desselben, ließ König Wenceslaus alle die Keyserlichen Heyligthümber, so bey der Schloßkirchen

sowohl auch in der Capellen Corporis Christi, in den Gewölben unter der Erden, so mitten auff dem Newstätter Marckte stehet, nemen, dieselben auff das Schloß Carlstein führen, allda ehrlich niederlegen, beschließen und verpetzschieren (zu lassen). Als die Präger solches erfahren, waren sie darüber nicht wenig betrübt, und erwählten derwegen etliche Personen, und sandten sie zum Könige auffs newe Schloß, dieselben traten vor und sprachen: Gnedigster König, wir sind von ewerer Königlichen Majestät Unterthanen, den Präger Bürgern, vnd andern Einwohnern abgefertiget, zu erkundigen, warumb euwer Majest. die Heiligen Ding, dardurch vns unser Herr Gott viel guts gethan, und wir deren von den Bilgersleuthen und Wallfahrern trefflich genossen, von Prag auffm Carlstein zu führen befohlen haben? Und ist zu vernehmen (wahrscheinlich: vermuthen,) daß die Wallfahrten sambt vnserer Nutzung ein Ende werden haben.

Der König antwortet ihnen und sprach: Gehet erstlich zu euern Böhmischen Magistern in die Collegia. und fraget sie, wer ihnen den Ehrgeitz eingegeben, daß sie dreyer Stimmen begierig worden sind, dagegen die Teutschen nur eine haben sollen, dadurch sie alle Studenten aus Prag vertrieben, deren ihr weit besser, als dieser Heyligthümber genossen habet. Dieweil sie euch dann eine Unordnung gestifftet, warumb wollte ich euch nicht die andere anrichten? Haben euch euere Magistri das eine vornembste Einkommen genommen, so könnet ihr des andern auch entrathen.

XIX.

Sigmunds Wahl.

Sigmund, Sohn Carls IV. und der Elisabeth von Pommern, seiner vierten Frau, war den 14. Febr. 1368 geboren und nach dem heiligen Sigmund, dessen Gebeine Karl IV. hatte von Burgund nach Prag bringen lassen, in der Taufe benannt. Körperliche und geistige Vorzüge zeichneten ihn frühzeitig aus, sein Vater, der auf Wissenschaft und Kunst großen Werth legte, hatte ihm eine so gute geistige Erziehung geben lassen als man in der damaligen Zeit nur verlangen konnte, und günstige Umstände, die sein Vater mit Klugheit benützte, hatten ihm schon in seinem zwölften Jahee die Anwartschaft auf die ungarische und die polnische Krone durch Verlobung mit der erst zehnjährigen Prinzessin Maria, Tochter des Königs Ludwig, erworben. Die hierauf, als Ludwig 1382 Sept. 11. starb, auf den Thron von Ungarn als König erhobene Maria sah sich bald in eine Menge innerer Unruhen und Kämpfe gegen Faktionen hineingezogen, und in Polen wurde ihre jüngere Schwester Hedwig (1385 Okt. 15.) gekrönt, wodurch Polen von Ungarn getrennt wurde und später durch die Vermählung Hedwigs mit Wladislav Jagiello von Lithauen unter die Herrschaft der Jagellonen kam. Die Vermählung Sigmunds mit Maria wurde endlich 1385 Ende Nov. auch vollzogen und er zum Beschützer des Reichs ernannt, obgleich nicht eigentlich zum König, er entwich aber vor dem italienischen Karl dem Kleinen, den eine Partei ins Land gerufen hatte, nach Böhmen. Dieser bemächtigte sich dei ungarischen Krone, ließ sich zu Stuhlweißenburg gegen Ende 1385 krönen, wurde aber durch den Anhang der Königin Wittwe Elisabeth, an dessen Spitze

Nikolaus Gara stand, in Ofen 1386 Febr. 7. überfallen, verwundet und im Kerker am 24. Febr. vollends umgebracht. Die von der Partei Karls hierauf an der Königin und ihren Anhängern im Jahr 1387 durch meuchlerischen Ueberfall und Mord geübte Rache, gab der Sache Sigmunds, der nicht minder vor seiner Schwiegermutter als vor dem Gegenkönig Karl hatte flüchten müssen, eine bessere Wendung, ein Theil der ungarischen Großen rief ihn als König aus und krönte ihn am 31. Merz 1387. Seine bisher in Gefangenschaft gehaltene Gemalin wurde durch kräftige Mitwirkung der Venetianer freigegeben und traf den 4. Juli 1387 zu Agram mit ihrem Gemahl wieder zusammen. Indessen beschäftigten ihn theils innere Kämpfe, die von beiden Seiten mit furchtbarer Grausamkeit geführt wurden, theils Kriege mit den Türken, welche nach dem merkwürdigen Sieg auf dem Amselfelde, den am 20. Juni 1389 Sultan Murad über den Despoten Lazar von Serbien erfocht, sich auch gegen Ungarn wendeten. Im Bunde mit Manuel Paläologus, der von Sultan Bajazeth, Murads Sohn, in seiner Hauptstadt bedroht wurde, und verstärkt durch Zuzüge aus Frankreich, Burgund, und Deutschland, gedachte Sigmund 1395 die Gefahr zurückzuwerfen und den Troß und Hohn der Osmanen zu züchtigen, erlitt aber am 28. Sept. bei Groß-Nikopolis eine große Niederlage, welche durch die Ermordung der Gefangenen, wovon nur wenige verschont blieben, noch größer wurde. Unter den Begnadigten war ein sechszehnjähriger bayrischer Landsknecht, Hans Schildtberger, der nach 32jähriger Gefangenschaft wieder in die Heimat zurückgelangte und einen schriftlichen Bericht über das, was er erlebte, hinterließ. Sigmund selbst rettete sich zwar durch die Flucht, kam aber erst im nächsten Jahre über Dalmatien und Venedig wieder nach Ungarn. Die Unruhen dauerten jedoch, durch Sigmunds, der 1392 seine Gemalin Maria verloren hatte, Leichtfertigkeit und Leidenschaftlichkeit eben so wie durch den trotzigen und widerspenstigen Sinn der Ungarn veranlaßt, immer fort und 1301 April 28. wurde er sogar gefangen ge-

nommen und nach Niklosch gebracht. Doch wurde er, wozu theils die kriegerischen Angriffe seiner Verwandten in Böhmen und Mähren beitrugen, theils seine eigene Gewandtheit, wodurch er die Mutter der Garas, seiner Kerkermeister, gewann, nach 18 Wochen wieder freigelassen und eine Urkunde gegenseitiger Verzeihung nnd unverletzlichen Friedens unterzeichnet. In Deutschland war indessen sein Bruder Wenzel der römischen Königskrone für verlustig erklärt und der Pfalzgraf Ruprecht von der Partei der rheinischen Kurfürsten gewählt worden. Wenzel übertrug damals, um sich wenigstens in Böhmen zu halten, die königliche Macht in diesem Lande an seinen Bruder am 2. Februar 1402, der böhmische Landtag erkannte den ungarischen König als Reichsverweser an, und es waren alle Maßregeln genommen, um den Gegner mit Erfolg zu bekämpfen. Allein Ruprecht wußte die Luxemburger unter sich zu entzweien, Sigmund ließ seinen eignen Bruder gefangen halten, bis dieser am 11. Nov. 1403 aus Wien, wo er sich zuletzt befand, nach Böhmen entrann und hier, wo Alles über Sigmunds Herrschaft höchst unzufrieden war, mit Jubel aufgenommen wurde. Sigmund kehrte nach Ungarn zurück, suchte sich theils an seinem Bruder und seinen Vettern in Böhmen und Mähren zu rächen, theils gegen die von Ladislav (Lanzelot) von Neapel, Karls des Kleinen Sohn, drohende Gefahr zu schirmen, beschäftigte sich auch mit Angelegenheiten seiner Nachbarn und innern Anordnungen seines eigenen Reiches, als durch den Tod Ruprechts am 18. Mai 1410 der römische Königstuhl, obgleich Wenzel dem Namen nach immer noch römischer König war, thatsächlich erledigt wurde und dieselbe Spaltung, welche in der Kirche sich seit Jahrzehnten bereits fortgepflanzt hatte, auch in dem römischen Reiche dauernd zu werden drohte.

Da der Ansicht Wenzels, es bedürfe keiner neuen Wahl, da er ja römischer König sey, auch der Kurfürst Rudolf von Sachsen, der Markgraf Jobst von Mähren, und die niederländischen Herzoge zugethan waren, so war eine Doppelwahl und

möglicherweise auch ein innerer Krieg in Aussicht. Die eine Aussicht verwirklichte sich auch, indem Jobst von Mähren am 1. Okt. 1410, Sigmund dagegen am 20. Sept. gewählt wurde, die andere aber glücklicherweise nicht, da Jobst schon nach drei Monaten den 8. Jan. 1411 starb und Sigmund nun, auch mit Zustimmung seines Bruders, zum zweitenmal am 21. Juli 1411 gewählt wurde. Ueber die nähere Sachlage s. Aschbach Thl. 1., der auch für die auszugsweise hier gegebenen Präcedentien aus Sigmunds Leben als zuverlässige Autorität gelten wird. Ein großer Theil der Wahlakten ist schon früher durch Joh. Daniel von Olenschlager in seinem Urkundenbuch zur Erläuterung der Goldenen Bulle (Frankf. u. Lpzg. 1766. 4.) mitgetheilt worden, und gehören die Nummern 62 bis 111 (S. 158 bis 244) hieher. Es folgen hier die, welche sich zunächst auf die zweite Wahl beziehen.

1. (num. CI.)

Nota vff hude Fritag nach Kiliani [1]) Anno Domini MoCCCo undecimo han des Rads Frunde mit Namen Rudolff zu Hombrecht, Brand Knobelauch Burgermeister, Arnold zu Liechtenstein, Gerbrecht von Glauburg, Heilman von Spire, Conrad Wysse vnd Johan Erwin den Erwirdigen Fürsten Hern Johan Bischoff zu Wirtzburg [2]) vnd Burggrave Johan [3]) von Nürenberg, als die vff gestern Donrstag zu Abinde her gein Frankenfurd kommen sin, von der Rede wegen enphangen vnd sie gebeden obe enich Vfflauff oder Zweytracht sich hie erhübe, daz sie dan den Burgermeistern vnd des Rads Freunden das mit den iren wulden bybestentlich helffen weren vnd nyderlegen, da han sie gesaget, das sie

[1]) Kiliani, 8. Jul., war ein Mittwoch, also der 10. Juli.

2) Johann von Egloffstein, Bischof von Würzburg von 1400 bis 1411 Nov. 22, wo er zu Forchheim, angeblich an Gift starb.

[3]) Burggraf Johann gestorben 1420 Jun. 11, Bruder des ersten Markgrafen Friedrich, damals Sigmunds, als Markgrafen von Brandenburg, Bevollmächtigter.

das gerne tun wulden. Darnach hat vnser Herre von Wirtzburg da zun Wissenbrüdern mit bywesen Burggrave Hanß vorgenant vnd ander viel Grauen Herren Ritter u. s. w. ertzalt vnd den vorgenannten des Rads Frunden gesagit, alß daz er Bischoff Johan vorgenanten vnd der Burggraue vnd etzliche die da by Im stunden vnd darvff er wisete, vnd mit Namen Her Albrecht Schencke von Lantzberg, Herre zu Sidauwe, weren hie in Botschaffte vnd von wegen der Kunige von Beheim vnd von Vngern, vnd des Hertzogen von Sassen als Kurfürsten zu der Kure zu kommen, vnd hatten auch nach der andern Kurfürsten Reden, die hie waren gesont zu yn zu kommen, vnd wulden dartzu tun als sich geburte noch lude der Gulden Bullen, vnd weren auch noch in den drissig Tagen vnd gesonnen an den Rad daz man in darzu Schurunge[4]) tun wulde vnd Kirchen vnd ander Bestellunge tun als sich darzu gebüret, vnd baden des Rads Frunde daz Gezugen zu sin. Auch so weren sie ee herzu komen, hetten sie die vorgenanten ire Herren daz ee entphalen vnd sie gefertiget dan daz habe iren vorgenanten Herren benomen groß treffliche vnd lobeliche Sache, besundern als sie sich vereiniget haben gutlichen zu ewigen Tagen nit allein von des Richs vnd dieser Sache wegen, sundern auch von irer selber herschaffte vnd lande wegen, das antworten des Rads Frunde vorgenant, was in diesen Sachen gebürte zu tun von der Rede wegen, daz wulden sie willielichen vnd gerne tun. Darnach als des Rads Freunde von yn getreden waren, da santen sie wider nach yn vnd als sie zu in qwamen, da riffen sie darby Grauen Herren Ritter Knechten u. s. w. gemeinlichen, vnd ertzalt da Her Oßwald ein erbar Pfaffe wie das vnser Herre von Wirtzburg, unser Herre der Burggrave vorgenanten vnd die andern Machtboden da weren von der vorgenanten zweyer Kunige vnd

---

4) Schurunge? — Weiter unten (6. num. CVII.) kommt vor beschuren und beschirmen, wodurch sich Bischurung erklärt.

des Hertzogen von Sassen wegen als Korfürsten, vnd hatten da der zweyer Kunige Machtboden mit der Maiestat besigelt vnd auch einen Machtbrieff von dem Hertzogen von Sassen offinbarlich in iren Henden, vnd sageten daz sie von der vorgenanten Herren wegen hie waren zu der Kure, vnd hetten auch nach der andern Korfürsten Machtboden, die itzunt hie zu Frankenfurd weren gesant zu yn zu komen, vnd wulden den Sachen nachgeen nach lude der Gulden Bullen, dan iz noch in der Zyt were der drissiger Tage [5]) vnuersumet, vnd gesonnen an die von Franckenfurt daz vmb Schurunge vnd auch Bestellunge der Kirchen vnd Glocken zu luden vnd zu tun was den von Franckenfurt dazu geboirte zu tun, vnd taden des vor zwein Notarien ein Gezugniß, die Notarien, auch die Grauen, Herren u. s. w. vnd sunderlichen des Rads Frunde von Franckenfurd baden vm hieschen des Gezügen zu sin.

2. (Num. CII.)

Nota als nu vff denselben Fritag nach sant Kilians Tag anno Domini MoCCCCoXIo nach Mittage her gein Franckenfurd kommen sin unser Herren des Erzbischoffs von Trier[6]) und Hertzog Ludewig von Heidelberg[7]) Machtboden, das han vff hude Samstag nach Kiliani vorgenanten Hertzog Ludewigs vorgenanten Frunde mit Namen Her Johann Kemmerer von Talburg, Her Diederich Kolbe von Boparten, Her Dame Knebil Ritter, vnd Meister Job Vener u. a. von des vorgenanten Hertzog Ludewigs wegen an des Rads Frunde gefragt, in wilchermasse Hertzog Stephan von Beiern[8]) itzunt hie inne zu Franckfurd sy vnd ingelassen

---

[5]) Aur. Bull. II. §. 4. 5. Olenschl. p. 35. Die Wahl mußte binnen 30 Tagen nach Ankunft der Kurfürsten beendigt seyn.

[6]) Erzbischof Werner. Aschbach I. 284.

[7]) Pfalzgraf Ludwig, Sohn des verstorbenen König Ruprechts, führt wegen Bayern auch den Herzogstitel. Aschbach a. a. O.

[8]) Herzog Steffan, genannt der Kneysel, Sohn Steffans mit der Haft,

als ein Korfürst oder nit, darzu des Rads Fründe geantwort han, also als vff vnsers Herren Lichams Tag nest vergangen unser Herre von Mentze in Franckenfurd qweme vnd unser Herre von Trier sich vur Franckenfurd legerte, da begertr Herzog Stephan daz man in inlassen wulde als einen Korfürsten, des man nit tun enwolde, vnd wie sich daz virhandelt hat, als vor zu nehst hie in diesem Buch geschriben steet, vnd wie er darnach als vnser Herre von Trier in dem lager vffbrach herin gelassen wart mit Namen als im die Burgermeister vor den Porden ertzalten, wulde er herin in der Masse als er vor zunest hie inne gewest wer, als er mit siner Huffrawen hie, doch haben vnser Herren von Wirtzpurg vnd Burggrave Hans mit yn geredt etzwaz davon sie yn meynen zu antworten, des baden des Rads Frunde daz sie yn gonnen wulden von der Rede wegen waz sie von Hertzog Steffans wegeu tun sulden daz sie das vertziehen wulden, bis daz die Antwort von Hertzog Ludewigs vorgenanten Frunden geschee vff daz obe ichts troffen mochte werden, davon man solicher Notrede desto mynner bedurffte. Daruff Hertzog Ludewigs vorgenanten Frunde antworten daz sie des Rads solichs wol gönnen wulden.

Darnach desselben Samstags [9]) vff den Abend sin Herzog Ludewigs Frunde vorgenanten zu den Burgermeistern vnd etzlichen des Rads Frunden kummen vnd han gesagit, daz sie vnsern Herren den Fürsten vnd iren Frunden haben geantwortt vnd han daz auch dez Rads Frunden gesagit, wie daz Hertzog Ludewig und sin Vater und Fordern selgen an sime Stamme, die Phaltz die Kore Manschafft Lande vnd

Enkel Kaiser Ludwigs. Er hatte sich verleiten lassen, das den Bayern ursprünglich zustehende Wahlrecht, das aber durch die Goldene Bulle auf die Pfälzer Linie übertragen worden war, wieder ausüben zu wollen oder wenigstens für diesmal mit den Pfälzern abzuwechseln. Wie nun die folgende Erzählung zeigt, unterlag er und mußte Frankfurt auf nicht eben rühmliche Weise verlassen.

[9]) Den 11. Juli.

Lude byseſſen vnd In hergebracht habe, vnd namelich die zwo leſten Kore [10]) von des Königs von Beheim vnd König Ruprechts Hertzog Ludewigs Vater getan haben, da by auch Hertzog Steffan geweſt ſy geinwurtig, vnd daz habe laſſen geen vnd ſich darwider nicht geſaſt noch die Kore gefodert oder ſich der vnderzogen habe, vnd habe auch damyde [11]) beſigelt als ein Fürſte vnd nit als ein Korfürſt, und meinen obe wol ein Ordinacio geweſt ſulde ſin daz die ein Parthie ein Kure vnd darnach die ander Parthy die andern getan ſulde han als Herzog Steffan meinte, ſo war daz doch da auch vbergeben vnd nit gefordert, dan als Hertzog Ludewig die Kore Phaltz Manſchafft Land vnd Lude inne vnd herbracht habe, vnd beſundern auch ſiebenzehnden halben Graueſchafft die zu der Phaltz gehören vnd davon zu Lehen gehen, ſo geſynnen vnd getruwen ſie wol, daz der Rad darzu tun wulle mit Hertzog Steffan nach dem als ſie daz vor gefordert vnd erſucht haben. Darzu die Burgermeiſter und des Rads Frunde in geantwort han, iz ſy itzunt ſpede vnd Abiud, vnd wulleu morn fru einen Rat von der Rede wegen by ein han vnd getruven ſy der Rad ſulle ſich bewaren daß er ſich halde vnd tu als billich ſy daz auch Hertzog Ludewigs Frunde ein begnügen gehabt han.

3. (num. CIII.)

Nota vff hude Suntag ſant Margrethen Abind [12]) han des Rads Frunde vorgenante vnd mit In der Schultheiß vnd Meiſter Heinrich vorgenante gegangen zu dem Biſchoff von Würzpurg vnd Burggraue Hanß vorgenanten vnd han ſie gebeden nachdem als ſie Hertzog Steffan vorgenanten geſtern haben heiſſen vßziehen von Ermanunge Hertzog Ludewigs Frunden als ſie dazu ire Eide Ere vnd Beſcheidenheit dringe

[10]) Nemlich die Wahl Wenzels und Ruprechts ſelbſt.
[11]) Soll damals heißen.
[12]) Margaretha, 13. Juli war ein Montag, alſo am 12. Juli.

vnd zu uermiden Beraubunge irer Gnade und Friheide vnd in dez Richs Bann vnd Vngnade zu fallen, als dan die Gulden Bulle ußwiset vnd derselben Bullen Artickel daruff fürende vnd besagende sie han lassen hören lesen in Geinwurtikeit irer Grauen Herren Ritter Knechte u. a. vnd sie gebeden daz ire Gnade mit Hertzog Steffan wullte tun reden vnd yn vnderwisen uß zu ziehen vff daz sie darzu nit vorher tun bedorffen als in gebore vnd schuldig sie zu tun, vnd daz ire Gnade daz auch nit in Vngnade vffnemen wulle, daß man Hertzog Steffan die Sage gestern also ernstlichen gesagit habe in vnsers Herrn von Wirtzpurg herburge vnd wulden sie des auch gnediclich virantworten, darzu ir iglicher besundern geantwort hat, sie wullen daz nit zu vnwillen von den von Franckenfurd haben vnd virsteen wol das die von Franckenfurd noit darzu getrungen habe nach der sweren Buß als daruff gesatzt sy, doch wulden sie daz in die Sage anderswo gesagit were vnd nit in vnsern Herrn von Wirtzpurg Herburge. Darzu sagit Burggrave Hans vorgenant besunder, Hertzoge Steffan sulle zu Mittage mit Im essen, so wulle er gerne mit Im vß den sachen reden, so bat der Bischoff von Wirtzburg daz man in der sachen irlassen wulle mit Im davon zu reden.

Darnach gingen sie zu vnsers Herren von Colne Frunden vnd Machtboden als der allein hie waz gnant der Westerholtz, vnd ertzalten Im auch müntlich vnd baden yn in vorgeschribener Masse, vnd sageten Im auch eigentlich in welcher masse Herzog Steffan herin gelassen war nit als ein Korfürst, der darzu antwort die Sache wer den von Franckenfurd swar vff gesast in der Bullen vnd wulde sie des gerne helffen verantworten, vnd auch mit Hertzog Steffan reden in vorgeschribener Masse.

So gingen sie darnach zu vnsers Herren von Mentze Frunden mit Namen Cunen von Scharpenstein, Vitztum im Ringauwe, vnd Meister Johan Benßheim, vnd erzalten In auch die Sache in vorgeschribener Masse die in antworten,

als balde sie nachtint von vnsers Herren von Mentze wegen kommen weren da sy yn zu stunt von der Fürsten vnd Herren wegen Clage vure kommen, wie hoemüdeclich vnd vnendeclich[13]) die von Franckenfurd Hertzog Steffan vorgenanten uß gewyset haben, das in doch nit zugehöre, vnd Hertzog Ludewig oder die Sinen die von Franckenfurd des nit zu ermanen hatten vnd weren auch die von Franckenfurd des billich überig gewest. Des antworten des Rads Frunde, nach dem als vnser Herre von Mentze die Korfürsten zu Kore zu kommen her verbot hette, vnd die Korfürsten vnd ire Machtboden eins teils hie wern, vnd Hertzog Steffan vorgenant herin gelassen were nit als ein Korfürste vnd man auch davon nit wisse daz er ein Korfürst sy, vnd Hertzog Ludewig sich der Kure gebruchte, vnd nit anders wisten vnd sin Frunde vnd die Sinen auch sageten, daß in sim Hertzoge Ludewigs vorgenanten Stamme die lesten zwo Koren eins Römschen Königs gescheen weren mit bywesen Hertzog Steffans vorgenanten als eins slechten[14]) Fürsten, vnd da myde virsigelt hette vnd der Kore sich nit vnderwonden oder darumb Forderunge getan, vnd sich nu Hertzog Steffan hie menge zu Gesprechen vnd Sachen als ein Korfürst, vnd Hertzog Ludewigs Frunde gemant haben nach lude der Gulden Bullen in tun vßforen, so meinen die von Franckenfurd das in gebore nach lude der Gulden Bullen in vzzuwisen.

Darzu vnsers Herren von Mentze Frunde[15]) antworten,

---

[13]) vnendlich, unschicklich, ungebürlich. So auch endlich das was geregelt und abgeschlossen ist. In Kaufbriefen noch im 16. Jahrhundert heißt es öfters: eines festen, steten, endlichen und unwiderruflichen Kaufs zu kaufen geben. Daher ist auch unendlich ein Schmähwort. So in dem Briefe Ludwigs des Bärtigen an Friedrich von Brandenburg bei Lang p. 96. mit dessen dort in der Note gegebenen Erklärung wir nicht zusammenstimmen.

[14]) slecht, schlicht, gewöhnlich, einfach.

[15]) Die vom Mainzer Erzbischof gemachten Umtriebe waren die Stütze des schwachen und eitlen Herzogs Steffan. S. Aschbach a. a. O.

sie bekenten auch Hertzoge Ludewige vur einen Korfürsten, vnd wisten davon anders nit, ydoch so meynten sie die Fürsten oder andere Lude vz zu triben, das gebürte vnserm Herren von Mentze vnd den Korfürsten, so die her qwemen ußzurichten vnd zu heißen, vnd den von Franckenfurd nit, vnd sehe man dan auch wol, so man kiesen sulde, wer sich zu der Kore tede vnd vnderzoge oder nit, ydoch als Hertzog Ludewigs Frunde hie weren, wie wol vnser Herre von Mentze her virbodet hette vmb die Kore, so were virsehenlich, daz Hertzoge Ludewigs Frunde hie nit weren vmb ein Kore zu tun noch des nit Machtbriffe hetten, vnd auch sunderlich vmb solich vztriben nit Macht hetten zu manen, vnd obe dez Rads Frunde auch Hertzoge Ludewigs Frunde Machtbrieffe gesehen hetten. Da antworten des Rads Frunde, sie hetten ire Brieffe nit gesehen, ydoch als sie gesagit hetten, daz sie Hertzog Ludewigs Macht hetten, das gleubten sie wol, daz sie daz node gesagit hetten, iz erfunde sich dann also, vnd baden des Rads Frunde, das vnsers Herren von Mentze Frunde daz günstlich wulden vnsers Herren von Mentze Gnaden vürbrengen, darzu vnsers Herren von Mentze Frunde antworten, iz sulde herkommen vnsere Herren von Mentze vnd von Colne, iz were dan daz sie in anders enboden vnd wendig [16]) machten, dan wulde man die Fürsten hie vberhomudigen [17]), so mochte man sie wol von hynnen brengen, vnd kunden die Fürsten ire Gespreche vnd Handelunge hie nit gehaben, so musten sie von hynnen ziehen, vnd muste in billiche vnser Herre von Mentze anderswar bescheiden gein Mentze oder gein Rense, dan auch die lesten Kure mit Namen Kunig Wentzlauwes von Beheim vnd König Ruprechts zu Rense gescheen weren, vnd darumb daz die von Franckenfurd lieber darzu gebeden vnd rieden, das die lobelich Herlichkeit zu Franckenfurd by in blybe. Auch het-

---

[16]) abwendig.

[17]) vberhomudigen, überhochmüthig behandeln.

ten die von Franckenfurd unserm Herren von Mentze ichts hie von zu sagen, das möchten sie selbis Im sagen so er her qweme, obe sie Ime nit anders widerboden herzukommen.

Also gingen des Rads Frunde vorgenante zu vnsers Herren Hertzog Ludewigs vnd auch vnsers Herrn von Trier Frunden, mit Namen zu Graue Gerhard von Seyne, Herrn Reinhard von Westerburg, Graue Otto von Zygrnhein, Dumprobst zu Trier, vnd Herrn Heinrich Mül Ritter von Witlich u. a. als sie zun Predigern by ein waren vnd sageten yn alle diße vorgeschriben rede, als die doch hernach in Vnderscheide eins teils etzwaz clerlich geschriben steen, vnd baden sie obe sie ichts möchten disse sache lassen triben. Darzu Hertzoge Ludewigs Frunde antworten aber als vor vnd ermanten daz man den Sachin Hertzog Steffan vßzuwysen nachginge vnd manten auch vnsers Herren von Trier Frunde mit desselben glichen. Und sageten von beiden Syten daby, das sie von irer beider Herren wegen meinten, sie hetten vor gekorn vnd das itzunt keiner Kore not were, ydoch als die Fürsten vnd ire Machtboden itzunt hie sin, so sin sie hie von irer Herren wegin mit Macht, als dan Hertzog Ludewigs Frunde ires Herren Machtbrieffe mit eim hangenden Insigel[18]) ließen lesen, der sagete nahe vff den Synnen als Hertzog Ludewigs Glaubsbrieff an den Rad als der hernach[19]) geschriben steet.

4. (num. CV.)

So sageten auch die Trierschen, das sie irer Herren Machtbrieff hetten, vnd wulden den auch lassen hören obe man des begerte, vnd meinten sunderlich obe ire Herren bekenten, das man ein rechtliche Kur von des Richs wegen

---

[18]) Bei Olenschlager Ingeß, was offenbar Druckfehler oder Schreibfehler ist, eben so wie vorher irer Herren statt ires H.

[19]) Bleibt weg, weil er nichts Wesentliches besagt. Er ist num. CIV. dat. Bacharach A. 1411 quinta feria post beatorum Kiliani et sacrorum eius Martirum (9. Juli).

tun sulde, vnd obe ihre Herren oder ire Boden darzu qwemen oder nit vnd nit kiesen wulden, so virloren sie doch vff die Zyt nit me den die Kore vff die Zyt zu tun, doch unverlustig anderer irer Herrlichkeiten vnd Rechte, dan wulde darüber ein ander Hertzog Bischoff oder Fürste sich zu den Koren an irer vorgenanten Herren Stat ziehen, oder in soliche des Richs Sache ziehen, darinne hetten dieselben Fürsten oder ire Frunde zu reden, vnd hetten auch die von Franckenfurd darumb zu ermanen die jhenen die solichen Intrag unterstunden vßzuwisen, vnd obe die von Franckenfurd darumb von in oder nyman anders ersucht wurden soliche Vßwisunge zu tun, so weren doch die von Franckenfurd das von in selbis schuldig zu tnn, vnd sunderlich zu Zyten der Kur nyman herin oder hie inne zu iassen, vber Vßwisunge der Gulden Bullen, dan sie mit Namen vßwise, daz die von Frankenfurd die Bestellunge tun sullen vnd nit erlude das sie Iman darumb manen oder erfordetn sulle.

Vnd darnach baden sie aber, daz man in vnsers Herren von Mentze Frunde Rede .vorgenanten aber ertzelen wulde, da wart in ertzalt, wie daz Hertzog Steffan herin begert hette, vnd als man in nit herin lassen wulde als einen Korfürsten vnd er doch den Vztrag vnd Recht bode vür die Korfürsten, da hette vnser Herre von Mentze begert vnd geraden, daz man in vff solich Recht vnd Gebode des Vztrags herin ließe, des man doch nit tun wulde, vnd in darnach herin ließen nit als einen Korfürsten, vnd dann vorter in der Masse als vorgeschriben vnd gerüret ist.

Darnach nach Mittage zur vierden oder fünfften Stunde qwamen des Rads Frunde zu Burggrave Hans zu erfarn, obe er icht mit Hertzog Steffan geredt hette, da sprach er Ja nach dem essen wulde er mit Ime geredt han vnd den Bischoff von Wirtzburg darby nemen, des wulde der Bischoff darby nit geen das zu sagen, ydoch so habe Burggrave Hans zu Im genommen des Königs von Beheim Frunde, der Ertzbischoffe von Mentze vnd von Colne Frunde, als die

auch mit Im gessen hetten, vnd redten mit Im von den sachen, vnd darumb das des Rads Frunde vff morn Montag sant Margarethen Tag zu Im qwemen zu der Messe so wulde er den Bischoff von Wirtzburg vnd der andern Fürsten Frunde darby virboden vnd dem Rade ein Antwort geben, darnach desselben Abinds zu Stunt gingen des Rads Frunde zu Herzog Ludewigs Frunde vnd sageten in das, vnd baden in zu gönnen die Vßwisung zu triben lassen, biß man die Antwort verhörte, das sie auch taden vnd gonden.

Darnach des Montags fru[20]) gingen des Rads Frunde zu Burggrave Hans vnd Herzog Steffan die by ein waren vnd gesonnen der Antwort, da beschiet in Hertzog Steffan nach Mittage zu Im in sin Herburge zu kommen, so wulde er antworten vnd begerte, das sie mit in brengen wulden die iungen Burgers-Gesellen, die mit Im hie gehofet vnd gedantzet hetten, das sie auch sinen Gelimph vnd Vngelimph verhörten. Vnd also gingen nach Mittage des Rads Frunde zu ym gein Spangenberg, da ließe er in lesen Keiser Ludewigs selger Teilbrieff des Lands von Beiern[21]) vnd vber die Kure u. a. besagende vnd der Korfürsten Consensbrieffe vnd bode aber Vßtrag. Daby waren Hertzog Ernst von Beiern[22]), Burggrave Hans von Nurenberg vnd Grave Friderich von Oettingen, da sprach Hertzog Ernst, er hette von den Reden nit gewist noch were auch darumb nit hie, dan er were hie von des Königs wegen von Beheim in siner Botschafft die vß zu richten mit andern, vnd hette auch drien des Rads Frunden an der Porten geredt obe sich ichts erhübe von Zweytracht, daz er dan den Bürgern vnd Rade

---

[20]) 13. Juli.

[21]) Ohne Zweifel den am 3. August 1329 geschlossenen Vertrag von Pavia.

[22]) Herzog Ernst, Sohn Johanns, von der Münchner Linie, jüngsten Sohns Steffans mit der Haft, Neffe Steffans des Kneyssels. Durch seine Schwester Sophia, Wenzels Gemahlin, war er dessen Schwager und hier sein Abgeordneter.

bybestentlich helffen sulde, daz er tun wulle, da namen des Rads Frunde Burggrave Hanß vnd Grave Friderich vorgenanten besundern, vnd ließen sie die Bullen hören, vnd baden Hertzog Steffan daran zu wisen vßzuziehen die auch getrulich darinne worben, das Hertzog Steffan darnach nach des Rads Frunden zu Hant sandte vnd saget in, wann man sie[23]) nit lenger hie inne haben wulde, daz man Im das sagete das er vor berechen mochte, so wulde er hinuß vnd nit wider den Rad hie inne sin, daz sich virtzoge biß dez andern tags da redten die vorgenanten daz er den Mitwochen Divisionis Apostolorum[24]) vor Mittage hinvßsulde, daz er doch aber virtziehen wolde vnd begert lengern Vffzog, oder daz in der Rat sicher von hynnen geleidet, vor den er sich besorgete, oder er wolde hie inne bliben, vnd wer Im lieber, das yn sine Fründe der Rat hie inne fingen dan sin Finde drauß, vnd also baden darumb auch der Bischoff von Wirtzburg vnd Burggrave Hans vorgenante, des antworten des Rads Frunde sie hetten solichs Geleids nit, sie wulden in auch vngerne fahen, dan als er geredt hette, des andern Tags vor Mittage vßzuziehen als auch die vorgenanten zwene Herren darumb gesprochen hetten, des glaubte man in wol, daz sie des bestelten zu halden, also santen die Fürsten gemeinlich nach den Trierschen vnd Hertzog Ludewigs Fründen, vnd baden Im zu gönnen, hie inne zu bliben biß des andern tags zur siebenden Stunde vor Mittage, das sie doch nit geweren wolden, dan Herzog Ludewigs Frunde sprachen Hertzog Steffan vur einen Frieden vnd seleheid acht Tage, also zog Hertzog Steffan vor Mittage vff diuisionis Apostolorum von hynnen, vnd ließe dry oder vier Knechte hinder Im zu betzaln in der Herburge mit vürreden daz sich die in die Kore oder des Richs tractat nit mischen sulden.

---

[23]) i. e. ihn.

[24]) Divisio Apostol. ist der 15. Juli.

5. (num. CVI.)

Darnach vff den Donrstag[25]) nach Divisionis Apostolorum sin die Bischöffe von Mentze vnd von Colne zu Schiff kommen vnd han an dem Main des Rads Frunde mit In geredt, daz sie vber irer Zall[26]) nit haben sullen, vnd obe Vffleuffe erstunden, daz sie dem Rade daz bybestentlich wullen helffen hin legen, darnach hat vnser Herre von Mentze sie besant vnd befolhen vff Fritag zu Morgen drü Zeichen zu Storm zu luden, vnsern Herren den Fürsten by ein zu kommen zu sant Bartholomeus die Messe zu singen.

Das auch also geschach, also sint da zu sant Bartholomeus die Fürsten kommen, vnd als sieben Stede[27]) den Fürsten zu steende gemacht waren, so sint darkommen in den ersten Stul zur rechten Syten vnser Herre von Mentze, in den andern die Machtboden des Königs von Beheim mit Namen der Bischoff von Wirtzburg, Hertzog Ernst von Beiern, vnd Marggraue Bernhard von Baden, so stunt ledig der dritte Stand der bereit was dem Phaltzgrauen vom Rine, vnd den in dem ersten Stul zur lincken Syten der Bischoff von Colne, in den andern Her Albrecht Schencke von Lantzberg Herre zu Sidauwe als Machtbode des Hertzogen von Sassen, vnd in der dritten Burggraue Hans von Nürenberg, als Machtbode des Marggrauen von Brandenburg, so stunt ledig der siebende Stand der mitten in dem Chor stunt vnd bereit war dem Bischoff von Trier, vnd sange man ein Messe von dem heiligen Geist, vnd als die Burgermeister vnd des Rads Fründe mechticlich daby waren, da gingen des Bischoffs von Trier vnd Hertzog Ludewigs von Beiern Phaltzgrauen

---

25) 16. Juli.

26) Debet autem unusquisque Princeps Elector vel sui Nuncii, predictam Civitatem Frankenford cum duccutis equitaturis tantummodo prefate eleccionis tempore introire, in quorum numero quinquaginta tantum armati, vel pauciores, introducere secum poterit, sed non plures. Aur. Bull.

27) Stätten, Sitze, den Fürsten zustehend — für die Fürsten bestimmt.

Fründe die auch in dem Chor waren, doch nit ander selben irer Herren Stede, die in bereit waren, dan sie sust by dem Altare stunden, mit Namen Her Reinhard von Westerburg, Her Friderich von Sassenhusen, Her Heinrich Mül von Witlich Ritter von des Bischoffs von Trier wegen, vnd Herr Friderich Schenck von Limpurg, Herr Johann Kemmerer von Talburg, Herr Tham Knebil, Her Swartz Reinhart von Sickingen, Ritter, Meister Job Vener Lerer in geistlichen vnd werntlichen Rechten vnd Emmericus Lantschriber zu Oppinheim von Hertzog Ludewigs wegen, vnd schickten ire Fründe zu der von Franckenfurd Frunden in zu sagen, als die Fürsten itzunt da ließen Messe singen vnd wurden da etzwas Virkundunge tun von Kore wegen eins Königs, vnd wers daz die Rede luden wurden, daz sie rüreten Iren Herren zu Gelimph, so kunden sie nit gelassen sie musten widerumb dagein ire Rede sagen vnd ire Herren virantworten, vnd getruweten dem Rade wol daz man in dez gonnen sulde, dartzu des Rads Frunde antworten, sie weren da von der Rede wegen vmb gemein Schurunge vnd Schirme den Korfürsten vnd den Iren, vnd virboden in nit ire Herren recht zu fodern vnd zu verantworten. Doch baden sie das sie die Rede als sie dan tun wurden, wulden also gelimphlich ertzelen, daz kein Widerwurtikeit oder Zweytracht davon entstunde, an solicher Antwort hetten sie ein gut begnügen vnd sprachen, daz sie die Sache gerne also gelimphlich ertzelen wulden.

Und da zu Stunt so bestalten die Burgermeister vnd des Rads Fründe daz der Stede Schützen vff XXX gewapnet vnd darzu vz den Hantwerkern vff hundert oder anderhalb hundert gewapenter in dem Lintwathuse waren, vnd darzū der ein Burgermeister mit der Stede Heubtman gewapent, vnd doch etzwaz virborgenlich mit etzlichen Dienern in der Kirchen zu sant Bartholomeus waren vnd die überigen Diener auch gewapent waren im Linwathuse, vnd hatten in

Heimlichkeit an die eine Kordor[28]) etzliche gestalt, vnd an die Kirchdor gein dem Linwathuse zu auch etzliche bestalt, die dore Burgermeistern vnd Rads Frunden offen zu halden, obe einch Mißhellunge oder Zweytracht vfferstande wer, das dann Burgermeister vnd Rads Fründe mit andern den obgenanten darzu mochten kommen sin das zu stauwern[29]) vnd helffin hynlegen.

Darnach zu Stunt zu mitter Messe so stund vff Meister Johan von Benßheim des Bischofs von Mentze Prothonotarius mitten in dem Chor vnd erzalte in nachgeschribener masse, wie das zu Angange der Wernde e der Mensch gesündte alle Menschen fry weren, darnach als die Gesünde geschee, da wulde ein Mentsch über das ander herschen, das qweme von Sünden zu, davon vil zu lang zu sagin were, vnd als nu das Römische Riche mit grosser Gewalt, Herschafft vnd Richthum löbelich herkomen sy, als das bestetiget sy nach dem als das Christus der vnder Poncio Pilato als eime Amptmann des Römischen Keisers zu Iherusalem gemartelt wart, vnd als nu itzunt grosse Irrunge in dem Römischen Riche sy, vnd als vnsern Herren von Mentze darumb ein groß Notdorfft beducht habe, so habe er ander sine Mydekurfürsten her gein Franckfurd virbod zu kommen vff vnsers Herren Lichams Tag[30]), als auch vff denselben Tag vnser Herre von Mentze mit sin selbis Libe darkommen sy, vnd doch keiner siner Mydekorfürsten, als in das grosse treffliche notdorfftige Sache benommen haben, als er virstanden habe, so sy er von hynnen gefaren, vnd habe doch er vnd vnser Herre von Cölne ire Machtbode hie gelassen biß her, vnd als sie zwen vff nechtint herkomen sin vnd auch da geinwor-

---

[28]) Chorthüre.

[29]) steuern.

[30]) Fronleichnam war 11. Juni. Die auf diesen Tag ausgeschriebene Wahlhandlung war nicht zu Stande gekommen. S. Olenschlagers Urk. Buch num. C.

tig sin, die Fürsten vnd ander Machtboden des Kunigs von Beheim, Hertzogen von Sassen vnd Marggrauen von Brandenburg, vnd man da singe ein Messe von dem heilgen Geiste, daz dan ydermann Got süsseclich byden wulle, daz er den Fürsten und Machtboden sin Gotliche Gnade vnd solich Vernonfft yngießen wulde, daz sie die Sache also nach sinen Gotlichen Gnaden vßrichten wurden daz Gode lobelich vnd dem heilgen Romischen Riche erlich vnde deme gemeinen Lande vnd Luden nützlich würde, vnd yderman darumb fürderlich fünff Paternoster vnd Aue Maria sprechin wulde, dan wer das tede mit gantzem Ruwen siner Sünde, dem hette vnser Herre von Mentze vierzig Tage Ablas gegebin. Vnd von diesen Reden als die vffinlich in dem Chor gescheen waren, vnd des Bischoffs von Trier vnd Hertzog Ludevigs von Beiern die daby stunden vnd die Rede hörten, so beduchte sie nit von der vorgenanten irer Herren wegen not sein, darzu zu antworten. Vnd sang man da die Messe vollen vß, vnd als die Messe vß was, da gingen die zwene Kurfürsten vorgenanten vnd der andern drier Fürsten Machtboden vorgenanten mit ein vur den Tron Altar vnd knyten darvur, biß daß man die Antiphen gesang Veni sancte Spiritus, und als die Antiphen vßqwam, da gingen sie von dannen vß der Kirchen heim, also daz sie da nit swuren noch Machtbrieffe oder anders ließen lesen, Noch auch kein Sage oder Virkundunge taden was ir Meynunge wer, odir was sie mut hetten zu tun odir wornach sich Imands richten möchte.

Vnd hie by waren ane die vorgenanten Fürsten vnd Personen,

Graue Emiche von Lyningen
Graue Friderich von Otingen
Graue Philips } von Nassauwe
Graue Adolff }
Graue Fridrich von Morse
Graue zu Sarwerden

Graue Johann von Wertheim
Herr Fridrich Herre zu Rifferscheid
Herr Fridrich Herre zu Thonberg vnd zu Lantzkron

Jungher Diether von Isenburg Herre zu Büdingen — Jungher Reinhard Herre zu Westerburg.

6. (num. CVII.)

Darnach vff den Mondag[31]) zu Abinde hat der Bischoff von Mentze an des Rades Frunde gesonnen, zu bestellen vff morn Dienstag sant Marien Magdalenen Abind mit der Storm zu einzuluden in die Pharre zu kommen, das auch bestalt wart also vnd als sie darin qwamen, vnd aber bereit waren sieben Stule den Korfürsten in vorgeschribener masse, so sint darin komen mit Namen zur rechten Hant in den ersten Stul Ertzbischoff Johan von Mentze, item in den andern Stul der Bischoff von Wirtzpurg, Hertzog Ernst von Beiern, und Marggraue Bernhard von Baden als Machtboden des Königs von Beheim, so stunt ledig der dritte Stul vff der Syten der dem Phaltzgrauen vom Rin bereit war, so stunt vff der linken Syten in dem ersten Stul der Ertzbischoff von Colne, item in dem andern Stul Her Albrecht Schenck von Lantzberg Herre zu Sidauwe, als Machtbode des Hertzogen von Sassen, und in den dritten Burggraue Hans von Nurenberg, als Machtbode des Marggrauen von Brandenburg, so stunt ledig der siebende Stul, der mitten in dem Chor dem Ertzbischoff von Trier bereit war, vnd sange man ein Messe mit Namen Salue sancta parens von vnser lieben Frauwen, darnach qwamen ingegangen Hertzog Ludwigs von Beiern Frunde mit Namen der Edel Herr Friderich Schenk Herre zu Limpurg, die strengen vnd erbern Herr Johann Kemmerer von Talburg, Her Swartz Reinhart von Sickingen, Herr Damme Knebil Ritter, Meister Job Vener Lerer in geistlichen vnd werntlichen Rechten vnd Emmericus Lantschriber vorgenant, vnd darnach auch vber ein clein wyle, des Ertzbischoffs von Trier Fründe, mit Namen die Edeln Graue Otto von Ziegenhein Domprobst von

---

[31]) 20. Juli.

Trier, Her Reinhard Herre zu Westerburg, Her Friderich von Sassinhusen, Her Heinrich Mül von Witlich Ritter vnd Meister Fridrich sein Prothonotarius, vnd geschahen da faste Rede vnd Widerrede zwisschen dem Ertzbischoff von Mentze, vnd auch des Ertzbischoffs von Trier vnd Hertzog Ludewigs Fründen also das vnter dem Sequencien des Erzbischoffs von Trier vnd Hertzog Ludewigs Frunde ir iglichen von irer Herren wegin gingen in den Stul als iren Herren bereit waz. Darnach als man das Offertorium sang, gingen die Fürsten vnd Machtboden zu Opper[32]) mit Namen des ersten, die Ertzbischoff von Mentze vnd Cölne mit ein, darnach die Trierschen Machtboden, darnach des Königs von Beheim, darnach Hertzog Ludewigs des Phaltzgrauen, darnach des Hertzogen von Sassen vnd von Brandenburg vorgenanten Machtbodene, vnd als die Messe vßqwam, da hieß man yderman vßtreden, der nit in der Fürsten Rad mit gehorit, doch blieben etzwan faste Lude darinne by vff drühundert Mentschen ane geuerde, vnd sunderlich die Bürgermeister vnd des Rads Frunde vnd da gingen die Ertzbischoffe von Mentze vnd Colne vnd die Machtboden von Beheim, von Sassen vnd von Brandenburg vorgenanten vur den Altar da man die Messe gesungen hatte vnd besprochen sich mit ein ein gude Wyle, vnd schichten dazu den Trierschen vnd Beierschen vorgenanten vnd als die nit zu in gingen, da gingen sie in die Sacristy, vnd besprochen sich aber ein gude wyle, vnd gingen da her wiedervß vur den Altar vnd vollen zu dem Altar vnd taden da ire Eide. Des waren dazusschen die Trierschen vnd Hertzogischen hinweg gegangen vnd als die vorgenanten eide gescheen waren, da sang man die Antiff. Veni sancte Spiritus, vnd knyheten die vorgenanten Korfürsten vnd Machtboten vur den Altar, vnd als die Antiff. vßqwam, da gingen die vorgenanten zwene Ertzbischöffe in ire

---

32) Opfer.

Stüle, und auch die vorgenanten der drier Fürsten Machtboden in ire Stüle sitzende, vnd ging da der Ertzbischoff von Mentze mit etzwaz Grauen Herren vnd andern Reden vnd mit Notarien all vmb zu den Stulen in der Kure zu fragende, des ersten zu dem Ertzbischoff von Cölne, darnach zu des Königs von Beheim Machtboden, darnach zu des Hertzogen von Sassen Machtboden, darnach zu des Königs von Ungarn als Marggrauen von Brandenburg Machtboden. Als das gescha, da ging der Ertzbischoff von Mentze vorgenanten in seinen Stul sitzen vnd stunt da vff der Ertzbischoff von Cölne, vnd noch der andern drier Fürsten Machtboden, mit Namen des Königs von Beheim, dez Hertzogen von Sassen vnd Marggrauen von Brandenburg, vnd gingen sementlich mit ein zu dem Ertzbischoff von Mentze, vnd frageten in vmb sein Kure, vnd als er sich da etzwaz entsanne vnd in darnach sin Meinung sagete allis in Heimlichkeit, darnach stunt der Ertzbischoff von Mentze vff vnd laß vß eim Zettel zu Latin, wie daz er als ein Bischoff des heilgen Romschen Richs in Dutschenlanden Ertzkantzeler vnd Korfürst, vnd ander des heilgen Romschen Richs Korfürsten vnd Machtboden geistlich vnd werntlich die da waren zu Romischem Kunige gekorn hetten vnd erwelet den Allerdurchluchtigisten Fürsten und Herrn, Herrn Sygemund König zu Vngern, darnach zu Stunt da sang man Te Deum laudamus, darnach so trade vff Meister Johan Benßheim, des Ertzbischoffs von Mentze vorgenanten Prothonotarius vnd ertzalte also als zu etzlicher Zyt das heilge Romische Riche ledig gestanden hette, vnd Irrunge in dem Riche were, vnd vnser Herre von Mentze ander sin Mydekorfürsten her gein Franckenfurd virbodet hatte, vnd er vnd der Ertzbischoff von Colne, vnd mit in des Königs von Beheim, des Hertzogen von Sassen, des Königs von Vngern, als eins Marggrauen von Brandenburg Machtboden die da weren, des hetten sie sich da vireiniget vnd Gode zu Lobe, dem heilgen Romischen Riche zu Eren vnd der gantzen Wernde zu Trost vnd Nutz einhellelich vnd

einmudeclich den Allerdurchluchtigsten Fürsten vnd Herrn, Herrn Sygimund, König zu Vngern zu Römischem Könige, nach Lude der Gulden Bullen darüber besagende erwelet vnd gekorn in dem Namen des Vaters vnd des Sons vnd des heilgen Geists. Und daby waren die Edeln,

Graue Friderich Graue zu Ottingen,
Graue Emchin Grave zu Lyningen,
Graue Philips } Graue zu
Graue Adolff } Nassauwe,
Graue Johan Graue zu Wertheim,
Zwene Grauen von Orlemünde,
Graue Otte Ruwegrefe zu der nuwen Beinburg Herre zu Dune,
Her Friderich Herre zu Rifferscheid,
Her Friderich Herre zu Donburg vnd zu Lantzkrone,
Her Reinhard Herre zu Hanauwe,
Graue Ebirhard von Wertheim Dumherre,
Graue Friderich von Morse Graue zu Sarwerde,
Graue Wilhelm von Nassau Dumprobst zu Mentze,
Graue Conrad Rinegreue Dumherre,
Her Conrad Herre zu Bichenbach,
Her Conrad Herre zu Winsperg
Vnd anders Burgermeister vnd Rads Fründe synderlich vnd auch sust Herren Ritter Knechte vnd ander erbern Lude geistlich vnd werntlich.

Auch wie wol alle Porthen mit des Rads Fründen vnd andern gewapenten Luden bestalt waren, so was doch einer der Burgermeister mit den Suldenern gewapent, vnd mit Schützen vnd sust mit andern vß den Zünfften wol vff zwohundert in dem Linwathuß vnd hatten auch ein Chordore vnd ein Kirchdore gein dem Linwathuß zu bestalt mit etzlichen Gewapenten, die da stunden obe enich Romor oder Ufflauff gescheen wer, das dan daby gewest weren der Burgermeister mit der Stede Baner vnd Gewapenten by des Rads Frunde zu treden, die Korfürsten vnd Machtboden vnd die iren zu beschüren vnd zu beschirmen.

Item nach der Kure vnsers gnedigen Herren des Römischen Königs vnd Kunigs zu Vngern, so hat Graue Emchin von Lyningen mit des Rads Fründen in Geinwürtikeit disser hernach geschriben Fürsten vnd vnser Herren der Korfürsten Fründen von derselben Fürsten wegen disse nachgeschriben wort geret vnd Forderunge getan, Liben Fründe, Ir hat wol gehört vnd gesehen, wie daz von Gnaden des Almechtigen Gots, von yngiessunge des heilgen Geists ein Heubt der gemeinen Christenheit, vnd ein rechter gewarer Romscher König von vnsern Herren den Korfürsten eynmudeelich vnd vngezweyet gekoren ist. Des ist vnser Herren der Korfürsten Begerunge an den Rad vnd Stad, so daz ist daz der obgenant vnser Herre der Romsche König gein Franckenfurd kompt, daz man in dann vngehindert inlassen wulde vnd Im gehorsam sin vnd thun, als sie eim Romischen Könige billich tun sulden, wan vnserer Herren der Korfürsten Meynunge ist, das keins Legers vor Franckenfurd not sy, die wyle der eynmideclich gekorn sy, vnd sy besser daz er solich Gelt daz er vor Franckenfurd virtzeren muste, in ander des Richs notdorfftigen Sachen virtzer vnd anlege dem heilgen Riche zu Nutze vnd zu staden.

Darvff des Rads Fründe in wider geantwort han, der Rad vnd Burger sin solicher eynmüdigen Kore in hertzen erfreuwet, vnd habin auch den vorgenanten vnsern gnedigen Herren den Romischen König gerne zu Herren. vnd wan sin Gnade komme, so meynen sie im gehorsam zu sin vnd zu thun als eim Romschen Königе als sie billich sollen, vnd getruwen auch sinen Gnaden wol, daz sie Gnade dem Rade vnd Stad widerumb thu mit Confirmerunge irer Privilegien Gnade vnd Friheide, vnd anders des in not sy, vnd sy in auch lieber das kein Leger von des Richs wegin vor Franckenfurd sin bedurffe, dan ein Leger sin muste, wann der Rad vnd Stad solicher Leger halben zu andern Zyden grossen Schaden gehabt vnd gelidden haben, Solich Antwort sie auch gnediclich vffgenommen habin soll, vnd meynen auch daz

gnadiclich an vnsern Herren den König zu brengen. Hie by sin gewest

Vnser Herre von Wirtzburg. Vnser Herre Burggraue Hans von Nürenberg. Item Her Albrecht Schenck von Landsperg, Herre zu Sidauwe, des Hertzogen von Sassen Machtbode. Item von vnsers Herren von Mentze wegen: Graue Philips und Graue Adolff von Nassauwe. Cune von Scharpestein Vitztum im Ringauwe. Item von vnsers Herren von Cölne wegen: Graue Emchin von Lyningen, Vnd der von Rifferscheit. Item des Rads Fründe die die Antwort getan han: Meister Heinrich Welder der Stede Aduocat. Heilman von Spire Ratman. Brand Knobelauch Burgermeister. Johan Erwin. Jacob Brun qwam auch in dem Huse zu Brunenfels, da die Rede gescheen sin darzu 2 Pntus [33]) Petrus Schr. Actum ipso die Marie Magdalene Anno Domini MoCCCCo vndecimo.

---

[33]) Dieses 2 ist wohl nur ein Schlußzeichen. Pntus wahrscheinlich Protonotarius.

XX.

Aus Ulrich Reichenthaler.

Wie die Regierung Sigmunds durch eine auf alle Seiten hin gerichtete Thätigkeit bezeichnet ist, so tritt doch die Wiederherstellung der kirchlichen Ordnung in den Vordergrund. Das Costanzer Concil hat eine ewig denkwürdige Berühmtheit erlangt und die Folgen seiner Beschlüsse haben auf alle Zeiten eingewirkt. Wie keine andere Versammlung war die zu Costanz durch den Zusammenfluß von Fremden aller Art ebenso wie durch die merkwürdigsten Ereignisse ausgezeichnet, und wenn auch die zu Basel durch die Gründung der Hohen Schule sich einen ewigen Denkstein gesetzt hat, so steht die Bedeutung der Constanzer dennoch sowohl in kirchlicher als in politischer höher da. An sie knüpft sich auch zuerst die deutsche Berichterstattung eines gleichzeitigen durchaus glaubwürdigen Augenzeugen an, des Ulrich von Reichenthal (Richental), eines Bürgers der Stadt Constanz. Er muß nicht durch ein Amt, sondern durch seine Persönlichkeit allein eine solche Stellung eingenommen haben, daß sich die Fürsten und Herren vielfach an ihn wendeten. So nachdem Papst Johann XXIII. sich für Constanz erklärt hatte, schickte er exploratores heraus, das heißt, Beschauer des Landes. „Auff das enbot der wolgeborn herr „graf eberhart von Nellenburg herauß vlrichen von reichental „Wie sich die sachen zu loden ergangen heten. vnd das daz „concilium für sich müst geen daz er sich nach futer hew stro „vnd beten richte. vnd kam dye botschafft vor weinächten anno „dei M. CCC. XIII. Nun auff das do kamen dieselben ex„ploratores, vnd auch jr diener mit in vnd wolten besehen vnd „beschawen dyß land vnnd auch diß gegent ob das concilium

„zu costencz besteen möchte oder nit. vnd vnder den warent „zwen walchen doch kunden sy latin. vnd baten vlrichen von „reichental daz er mit in rite in das lannd thurgern daz land „zu beschawen. fol. XIV. Auch noch an andern Orten z. B. fol. XXXI. wo er berichtet wie König Sigmund selbst mit seiner Gemahlin und seinem Hofe ihn auf dem Hard (östlich auf der Erdzunge zwischen dem Constanzer und Ueberlinger See an St. Johannes des Täufers Abend (1415), „der waz an dem sunntag" besucht hätten.

Das Buch hat außer der Erzählung der äußerlichen Vorfälle auf dem Concil auch durch die darin enthaltenen Wappen eine nicht geringe Wichtigkeit. Der auch schon früher zu findende, aus den Kreuzzügen herrührende Gebrauch nemlich, sein Wappen vor seiner Herberge aufzuhängen und so auf diese gleichsam Beschlag zu legen, war bei einem solchen großen Zusammenfluß von Fremden ganz besonders nothwendtg. Die Chronik Ulrich Reichenthalers ist daher auch das älteste Wappenbuch.

Er schrieb sie wahrscheinlich in den zwei auf die Kirchenversammlung folgenden Jahren 1418 und 1419 nieder. Im Druck erschien sie zuerst in Augsburg 1483 in klein Folio mit 44 Holzschnitten und vielen Wappen bei Anthoni Sorg (am afftermontag nach Egidy do man zelt nach Cristi gepurt. M. CCCC. vnd in dem LXXXIII. Jare.) Diese bereits sehr selten gewordene Ausgabe hat 246 Blätter und liegt den folgenden Stücken zu Grunde. Eine zweite erschien zu Augsburg bei Steiner im Jahre 1536, nnd endlich eine dritte zu Frankfurt am Main 1575.

Josua Eiselein, Professor, hat seinem „begründeten Aufweis des Plazes bei der Stadt Constanz, auf welchem Johannes Huß und Hieronymus von Prag in den Jahren 1415 und 1416 verbrannt worden", der 1847. 8. in der Verlagsbuchhandlung Belle Vue erschien, eine Anzeige einer neuen nach den zwei Originalhandschriften gemachten Ausgabe, die in Belle Vue erscheinen sollte, beigegeben. Da die an den drei

vorhandenen Ausgaben gemachten Ausstellungen wohl begründet sind, so durfte man dieser Unternehmung mit Theilnahme entgegensehen, wiewohl nach dem hohen Preise sie nur für Bibliotheken, nicht aber für gewöhnliche Geschichtsfreunde bestimmt seyn konnte. Indessen ist diese Ausgabe wenigstens bis jetzt noch nicht erschienen und so mag es wohl verstattet seyn, aus der ersten Augsburger Ausgabe, wenn auch man in dieser Officin mit dem Text willkürlich genug verfuhr, eine Probe zu geben.

Wie baupst Johannes von Costencz rayt. (fol. 82. b.)

An dem zweinczigcsten tag im merczen das waz an sant Benedictentag aubent des heiligen abts ein stund nach mittemtag do Raytt baupst Johannes der drey vnd czweinczigest von der stat costencz, vnd rayt auf einem kleinen rößlin vnd het einen grauen mantel an gefült mit weissem tuch zu einer seytten offen. vnd. eyn grawe zwifalte kappen, auch mit schlechtem weyssem tuch gefült auf seinem haubte. vnd den zipffel vmb seyn haubt gewunden das man in vnder den augen nit gesehen mocht. vnd het Ein armbrost an seiner seytten als ob er eines herren knechte wär oder ein bot. vnd rayt vor jm ein kleiner knabe auch verbunden daz sein niemand achten kund noch erkennen. vnd rayt balde eins schlechten trabens gen Ermatingen in des lewpriesters haus do ruwet er vnd hieß jm pringen einen trunck weins. Vnd mocht weder der lewpriester noch niemant in dem Haus in erkennen. Vnd saß do in ein wolgefertig schyff das jm sein diener bestelt hettendt vnd das die Ding sust niemant wisset dann herczog friderich von österreich der jm auch dazu half. vnd daz vnd anders bestelt hat.

fol. 83. Des vorgenanten zweynczigisten tags an sannt benedicten aubendt nach der vesper do stach herczog friderich vonn

österreich mitt dem jungen grauff Friderichen [1]) von Cylin auf dem jnnern aussern veld vmb ettwe vil clainat. vnd meint man er thät es darumb daz man daz enweg reitten baupste Johannes dester minder achtete. Vnd do er geleich verbunden hat. vnnd der grauff auch verbunden het. vnd ee das der stich geschahe. do kam zu herczog friderichen seiner diener einer genannt meister Vlrich säldenhorn lerer der geystlichen recht von walsse bürtig der raunet jm in den helm wie das baupst johannes enweg wär. Doch do volgieng der stich. vnd verlor herczog friderich die rynge vnd klainat. vnnd rayt an stet in die stat in eynes juden haus in der wannen. vnd sant von stund an nach seinem öhem grauff johansen von Lupffen der vermercket anstet dye sach. vnnd embot jm het er ein söllich sach on in angefangen daz er sy dann on in auch außrichte. Do kam zu jm hanns Truckſäß von diessenhoffen genannt Molle sein diener vnd sahe in an vnnd sahe das er erschrocken waz vnnd handlet in übel mitt wortten. vnd sprach jr erschrockner herr was habt jr gethan. vnd warf in balde auff ein pfärd vnd nam er auch eines. vnd nit mer dann einen knaben mit jnen, vnnd ritten zu augustiner thore auß. vnd den graben vmbhin. gen Schaufhausen dem baupst nach. Vnd denselben aubent vnd in der nacht vnd frü mornens do ritten vnd giengen enweg dem baupst nach die dann zu jm gehorten. Und warde doch des außziehens So vil das vnser herre der Römisch küng des innen warde. Darnach rittent sy nicht mer als offenlichen als vor. dann sy entsässen jnen vnd vorchtent sy wurdent auff dem weg darnider geworffen.

fol. 83. b. Und mornens frü do der küng auffkam an sant benedicten tag. vnd do nam er zu jm herczog ludwigen von bayren [2]) von haidelberge vnd rayt durch die stat zu Costencz

---

[1]) Auf dem dazu gehörigen Bilde fol. 85. b. und fol. 86. a. wird der Graf von Cilly zweimal nicht Friedrich, sondern Hermann genannt.

[2]) Dieser Herzog Ludwig ist der Sohn König Ruprechts.

mit seinen pusaunern zu allen wechsselrn auß was landen sy wären auch allen appoteckern vnd kramern der doch ob drewhunderten zu Costencz waz vnd zu allen antwerckleüten vnnd zu allen cardinälen. Erczbischoffen vnd bischofen. vnd zu allen främbden herren. Sie wären geistlich oder weltlich, vnd stättigklich auff pusaunen. Vnd rufft mit sein selbs munde. durch die stat das niemand enweg zug noch fur ee daz man jnnen wurd was die sach wäre. dann baupst johannes heimlichen enweg gezogen vnd gewichen wäre. vnd solt auch menklich leibs vnd guts sicher seyn. Vnd solt auch darab nyemand erschrecken in was stats er wäre. Vnd mänigklich bessern frid haben dann vor. des ward menkliches vro. vnd lobten darinn vnsern herrn den küng vaste. vnd sprachend wäre es in wälschen landen beschehen So wären sy gancz vmb ir hab vnd gut kommen. Vnnd also auff das ruffen vnd auff die sicherheyt do schlussen sy jr gädmer vnd jr wächsselbänck wider auff vnd hettent wider fail als vor.

Mornens da sant vnser herre der künig nach allen fürsten vnd herrn geistlichen vnnd weltlichen das sy zu jm in das münster kämen. vnd nach allen den dye von des Concilium wegen do lagend. vnd klaget sich do vor in allen wie das herczog Friderich von österreich den baupst enweg hete gefürt über das so er Jm verheissen het sölichs nicht zetund. vnd het darane jm vnnd dem ganczen Concilio grossen schmach getan vnd sey darauff gegangen damit das das Concilium gehinderet vnnd gejrret wurd. Vnnd die ainigkeite der Cristenheit nit für sich ging. Vnnd das auch gar vil mächtiger personen do fol. 84. a. zu im klagt hetten wie das er jnen mit gewalt vnd on alles rechte das er genommen hab und noch mit gewalt jnn hab. vnd jnen keins rechtens sein wölt. vnd sich doch des verbunden het cze tund daz er auch abgegangen sey. vnd bat jm darumb rat vnnd hilf zetund. Do ward jm von allen herren geystlichen vnd weltlichen gerauten das er denselbigen herczog friderich von österreich vmb die sach für seyn gericht laden sölt sich selbs da

zu versprechen vmb all sachen. vnd dann darnach zu jm richte als recht wär. Vnd von stund an sageten sy jm all geistlich vnd weltlich churfürsten ander fürsten grauffen ritter vnd knechte die dennocht lehen von herczog friderich von österreich hetten. vnnd alle des römischen reichs stet daz sy alle jm vmb dise sach mitt lieb vnd mit gut beystand vnd hilf thun wölten wyder herczogen friderichen von österreich. vnd sagten jm auch ab mit jren widersag brieffen. vnd boten mer dann vierhundert namlicher herren vnd stet die all gesendt wurden gen Schauffhausen herczog friderichen.

Do nu der widersag brief an der gutten mitwochen[3]) vnd an dem grossen dorenstag als vil gen schauffhausen kament do kam schreck vnd vorcht in den baupste Johannes das er nitt mer zu schauffhausen sein wölt vnd an dem karfreytag nach dem ampte ee das er vol den ymbis nam. do kam söllicher grosser regen winde vnd schnee als vor in langer zeit nie beschahe. vnnd in demselben regen winde vnd schnee do fur baupste johannes von schauffhausen. vnd kam gen Lauffenberg. vnd von lauffenberg gen freyburg jm preißgaw vnnd schicket von Loffemburg ein bull gen Costencze dem ganczen concilio Vnd allen geistlichen herren.

Do nun die Bull gen costencz kam do ritten von costencz fünf cardinäl auß lamparten vnd erczbischof vnd bischof von ytalia. vnd auch (ettlich) von hyspania. vnd ettlich Auditores dye ließ man dem baupst nach reitten die kamen seit ferer dann gen schauffhausen. vnd beliben do fünff tag vnd nitt lenger. vnd kamen wyder gen Costencz. vnd rayt in niemant engegen dann die jr spotten wolten.

Vor dem do schluge vnser herr der künig besiglett brieff

---

[3]) Der Gute Mittwoch ist Mittwoch vor Ostern, wie denn auch der grosse Donnerstag der Donnerstag vor Ostern ist. Den letztern bezeichnet Pilgram in Calendario pag. 170. richtig, jenen hingegen irrthümlich als Mittwoch vor Pfingsten, was er wenigstens an unserer Stelle augenfällig nicht seyn kann.

mit seiner Mayestat insigel besiglet an daz münster tor gen dem obern hoff werez. vnd einen gen sanct Steffan an die kirchtüre vnnd lud mit den brieffen herczog friderichen von österreich für sein künigklich hoffgericht vmb das übel, so er an jm getan het an dem heiligen concilio vnd an der ganczen Cristenheit. vnnd auch das er sich verantwurten sölt gegen menklich. den er daz jr mit gewalt on recht eingenummen het dye zu jm zesprechend hetten als er auch daz vormals müntlich verheissen het ze tun vor vil erwirdigen leüten. vnd auf daz do manet er all fürsten vnd herrn grauffen freien ritter vnd knecht Vnd alle des reiches stet vnd alle sein diener die von jm belehent waren das sy außzügen auff herczog friderich von österreich schaden. vnd gerechnet sich menigklich auß zeziehen mit aller cost mit puchßen mit pulver vnd mit anderm zeüg. vnd zohe auch menklich auß mit ganczer macht vnd mit großsem zeug. vnd zugent auß des heyligen reychs obern stet Costencz. Rauenspurg. Bibrach. überlingen. pfullendorff. buchhorn. Eyßni. kämpten vnd dye anderen die in jren kraisen gelegen seind. vnd mit in all turgowest herrn. vnd vnser herre der küng selbs mit seinem leybe vnd nament ein stain vnd Diessenhofen. vnd schlugen sich für froenveld das widerstund jnen nun manige tage. doch ergaben sie sich auch. darnach do schlug sich der Bischoff vonn Chur. der grauff von Toggenburge vnnd dye vonn Lindaw vnnd ander vil stet vnnd mächtiger groß herren In Churwalhen vnd namend fol. 85. a. do in die land vnd sunderlich veltkirch die stat vnd die vest die ob der stat ligt mochten sy alsbald nit gewinnen bis daz die von costencz jren grossen heber darlihen. der ward gestelt auf einen hohen berg do die veste ligt. vnd wurffen fölich groß stain darjnn daz sy furo in der veste nitt beleiben mochten. wann er zerwarfe all drämen vnnd darras [4]) in der vestin. vnd ergabent sich.

Es zugen die waldstett die schweiczer vnd die czu jnen

---

[4]) drämen vnnd darras?

gehorten in das ergaw vnd namen do die stet alle ein. vnd jnen die auch schwurend. vnd legten sich für baden für die vest. vnd lagend do also lange bis das sich herczog Friderich von österreich mit dem küng huldet, do manet sy der künig durch grauff Friderichen von schwarczenburg. vnd durch her Jorgen von kaczenstein jres aides den sy dem römischen reich geschworen habent das sy dannen zugen vnd jm sein haus vegewüßtet liessend. wann es zu seynen handen kommen wäre das woltent sy nit tun vnd übersahent den aid vnd gewunnen daz haus vnd funden darjnn als man do sprache alle freiheyt brieff dye herrschaft vonn österreich het über jre gütter die wurdent in dem haus verbrennt dann sy das Haus verbranntent vnd wüstend.

Darnach am freytage in der osterwochen [5]) do warde ein gancze session. vnd die macht das baupst Johannes gancz vertilget vnd all seyne brieff vnd bullen vernichtiget wurden. vnd machet man do mit ganczer gemein eyn neüe bull die menklich halten solt alle die weil daz baupst thun entseczt wäre vnd nit ein einhelliger baupste erwölt vnd waz daz die bull also gezaichnet an eynem teil stund sant peters vnnd sant Pauls häubter mit den pünttlin [6]) an dem andern tayl zwen schlüssel übereinander geschrenckt. vnd was die vmbgschrift darjnn gegraben. Sigillum sacri sancti Concilij Constanciensis ciuitatis.

fol. 86. b. Darnach am suntag quasi modo geniti an dem achtenden tag ze ostra do schluge aber vnser herr der römische küng brief an besiglet mit seiner mayestat jnsigel an die kirchtürn zu costencze zu den münster vnd zu sant Steffan als do vor geschriben ist über herczog friderich von österreich daz er zu dem rechten käme. vnd do gerecht wurde mit menklichen die zu jm czesprechen hetten. Es wären herrn

---

[5]) Ostern fiel auf den 31. Merz; der Freitag in der Osterwochen war also 5. April.

[6]) pünttlin?

graufen freyen ritter oder knechte vnd all geistlich herrn die zu jm zeklagen hettend denen er das jr mit gwaltt genommen het on recht das noch heüt beitag besäß vnd jnn het das er jnnen darumb gerecht wurde. vnd thäte was das recht gäb als Er dann das müntlich verheyssen het vor fürsten vnd herren das er jm doch abgegangen sey vnnd gedachtt des baupstes nit in den ladungen vnd angeschlagen briefen. vnd das jm nun hinfüro bey seinen küngklichen hulden niemant dienen noch gehorsam sein sollt. Es solt auch niemant hinfüro kein lehen von jm empfahen vnd er lobt über in das daz in menklich angreiffen mochte an leib vnd an gut wer der wär den wolt er darauff schirmen. vnd sölten auch in des reiches stett darauff enthalten.

Do nun fürsten vnd herren die herczog Friderichs von österreich freünd warent söllich groß sachen hortent. vnnd die klagten dye auff in giengen. vnnd verstunden daz es jm übel geen wölt. vnd jm niemand ze hilff kommen mocht. vnd sein eygen stet in verlassen hetten. do wurden sy zerat das sy herczog Ludwigen von Bairen zu ingelstat seinen öhem [7]) zu jm sandten vnd woltend jm ee alle raten daz er käm an vnsers herrn des künigs gnad wann die sache also angesehen wär wa man in ergreiffen möcht in welchem schloß daz wär darjnn müst er verderben vnd zu jm richten als zu einem schedlichen [8]) man. Also rayt herczog Ludwig von bayren czu jm gen ffschauffhausen. Vnnd redett mit jm so vyl das er sich an vnnsers (fol. 87. a.) herrn des römischen küniges

---

[7]) Ludwig, mit dem Beinamen barbatus, der Gebartete oder der Bärtling, Sohn Stephan des Zweiten Herzogs von Bayern Ingolstadt und Taddeas Visconti, war geboren 1366. Lang in seiner Geschichte dieses Ludwigs hat dieses Mittleramt, zu dem er hier berufen wurde, übergangen. Oheim ist hier wie öfters ganz allgemein für Vetter gebraucht.

[8]) Schädliche Leute ist der übliche Ausdruck des deutschen Rechts für Landfriedensbrecher. S. König Rudolfs Landfrieden von 1281. bei Olenschlag. Urk. 3. gold. Bulle pag. 128.

gnad ergeben wolt. vnd also kam herczog friderich von österreich mit herczog ludwigen von bayren von Costencz. Do daz vnser herre der künig jnnen warde, do hieß er sy mornens kommen zu den barfussen zu costencz in das Reuental. Also mornens [9]) do kamen sy czu den barfussen in das Reuental. Do besandt vnser herr der künig des herren vonn Mayland botschaft der venedier Janower vnnd florenczer zu jm in das reuental zu den barfussen. vnd redet mit jnen vmb etlich ander sachen. vnd het der stuben thür den ruggen keret vornan in dem winckel. vnnd stunden die botschafften die auch mächtig herrn waren vor jm das sy zu der stuben thür wol auß sehen mochten. Do kam herczog friderich von österreich in dye stuben eingegangen. vnd giengen neben jm herczog Ludwig von bayren czu eyner seytten vnd burgrauf Friderich von nürenberg zu der andern seytten. vnd als balde sy zu der stuben einkamen. do macht man in ein weittin daz man sy alle wol sehen mocht. vnd knieten all drey nider auf jre knye das dye botschaften so vor dem küng stunden wol das sahen. vnd enmitten in der stuben do knieten sy aber nider. do kert sich drr künig vmb. vnnd stunden aber auff vnd knieten aber nider. Do sprach der künig was gebiet jr. do anttwurt herczog ludwig von bayren vnd sprach. Großmächtiger küng hie ist kommen für ewer künklich genade vnser öhem herczoge friderich von österreich. Vnd will sich an ewer genade ergeben. vnnd schweren ton vnnd halten was der brief jnnen helt vnnd weiset der hye geschriben ist als wyr das vormals mitt eweren künigklichen genaden überkommen seyen Do sprach vnser genädiger herr der künig öhem vnd auch vnser vnd des reiches fürst herczog friderich wöllend auch jr das thun. Do antwurtt herczog fridrich von östreich er wölts tun antwurt der künig erbärmlich vnd sprach fol.

[9]) Nach Henne Schweizerchronik II. p. 102. ward dieser Akt der persönlichen Demüthigung am Dienstag vor Himmelfahrt, am 7. Mai 1415, vollzogen.

87. b. vnns ist laide das Jr das verschuldet habendt. vnd also do schwur herczog friderich von österreich den briefe so verlesen ward czehaltent vor den obgenannten botschaften vnd vor allem menklicher dann vil großer herren in der stuben warend die es hortent vnd sahend [10]).

Do nun der brief verlesen ward do keret sich vnser herr der küng wider vmb gegen den botschafften die do warend gesant von den herren von Mayland auch zu den venedigern Jänower vnd florenczern. vnd sahe sy an in sölicher gleichnuß mit jnen redend. Jr herren von ytalia jr mainend vnd wänend vnd wissend nitt anders dann daz die herczogen von österreich die grösten herren seyen in teütschen landen in der nacion germania. Nun sehend jr das jch ein mächtiger fürst bin über die von österreich vnd sunst über all ander fürsten herren vnd stet. vnd kerett sich damit wyder vmb czu herczog friderichen von österreich vnd sprach zu jm. wöllend jr diß vnbezwungenlichen schwören zu haltent vnd zu volfürend als der brief innhelt vnd aigenlich außweiset. Do antwurtet herczog friderich von österreich. vnd sprach Ich will es schwören vnd halten dabey zu beleibend. vnd da wider nit zetund. vnd also hube er auff sein hande vnd vinger vor den genannten botschaften. vnd vor aller menklich. vnd schwur offenlich zu got vnd den heiligen diß also zehaltent vnd darwider nit czetund noch schaffen gethan werden. vnd gab jm den aid der hochwirdig fürst Georg bischoffe zu passaw ein geborner grafe von hohenloch der do zemal waz der öbrest Canczler des heiligen Römischen reichs.

---

[10]) Der Brief steht fol. 29. b. 30. a. b. Auszüglich giebt ihn Franz Kurz in Oesterreich unter K. Albrecht dem Zweyten. Thl. I. p. 235. 236. Er ist ausgestellt vom 27. Merz 1415. Als Bürgen sind unterschrieben »herczog ludwig pfalczgraf bei rein herczog in beyern vnd graf zu monteig vnserm öhem vnd burggraf fridrich von nürenberg vnserm lieben schwager.« Monteig soll heißen Mortain, d. i. Mortagne, von welcher Grafschaft sich Ludwig der Gebartete gewöhnlich schrieb.

Do nun dieser aid beschahe und die botten daz sahen do nam unser herr der küng die schloß und stet czu seinen handen. er versaczt noch verendert aber der keins alle die (fol. 88. a.) weil herczog Friderich czu Costencz zu gysel läg. do er nit merer zu costencz beleyben kund noch mocht. und von Costencz rayt. und in der hochwirdig fürst bischof Jörg zu Trient geborn ein liechtensteiner als vor mit geistlichem rechten umtraib umb söllichs das Er jm sein und seines bistumbes nücz und gut mit gewalt eingenommen het. unnd jm darumb kein recht halten wolt als er thun solt. Also do kam er in den ban so tief das jm niemant zekauffen geben wolt. noch kein gemainsame mit jm halten. Do rayt er heymlich vonn der stat. dann er do nit mer beleiben mocht Und do daz der künig jnnen ward Do nam er erst und graiff seyne güter an. und versaczt und verkaufft die nach allem seinem willen.

Und das erst gut das er versaczt was das lantgericht jm Türgaw. und ward bracht an die von Zürch. Es kamen aber vyl herren ritter und knecht und baten die von costencz daz sy es czu jren handen nämen dan es wär zu entsiczend sölt es in der von zürch handen kommen. Es wurd der herrschafte zu österreich nymmermer zu jren handen mit keyner losung. Also verpfanten die von costencz das lantgericht von unserm herrn dem künig. doch dem herrn von östreyche an der widerlosung on schaden.

Als auch der vorgenannt brief versiglet ward do embot herczog friedrich von östreich allen seinen steten und landen die do verpfänt seynd das sy dem künig hulden und schwuren. do kamen die stet all und hulten und schwuren außgenommen die von loffenberg die waren vorhin von hand gegeben. und die vonn walczhut. die von Villigen dye woltend ye nit hulden noch schweren noch die stet an der Tonawe. Ehingen. Mundrichingen. Rüdlingen. Sulgen. Mengen und waldsee noch das Yntal. und die an der Ettsch. vnnd alles das daz zu der grauffschaft Tyrol gehört die all wolten nit

schwern vnd mainten sy wären also gefreiet das sy niemant hulden solten dann der Tyrol jnn hette.

fol. 88. b. Darnach kamen dye von schauffhausen die von Ratolffszelle. die von Diessenhofen die von Newburg Brysach vnd vil ander stet so vnderthalb dem Rein ligent die kamen alle vnnd gabent vnserm herrn dem künig gut. vnd kaufftend sich selber an das heilig Römisch reich daran sölten sy gehören als ander des heyligen Römischen Reyches stet. vnd also empfalhe unser herre do der künige dyeselben stet den andern Reyches stetten das sy sy in jren schirm nämen.

Vnnd darnach als Herezog Friderich geschworn hette den baupst Johannes gen Costencz zu pringend. do bracht er in gen Rauttolffszelle. Vnd embot daz vnnserem herren dem Römischen künig do gen Costencz.

XXI.
Deutsche Sprache.

In einem Buche, das vorzugsweise in deutscher Sprache die deutschen Geschichten nachzuweisen bestimmt ist, mag wohl ohne weitere Entschuldigung eine Urkunde ihre Stelle einzunehmen berechtigt seyn, die wenigstens ihrem Inhalte nach ein dankenswerthes Ueberbleibsel der alten Zeiten ist. Wir müssen sie freilich nur in einer gewiß nicht mehr ursprünglichen Gestalt zur Vorlage bringen, indessen möge uns einigermaßen der Vorgang Aschbachs entschuldigen, der sie Bd. 2, 475 in dem Itinerar Sigmunds ohne eine andere Autorität citirt, als die, welche auch wir dafür anzugeben vermögen. Es sind das nemlich die Reichssatzungen des Melchior von Haiminsfeld, genannt Goldast, die in zweiter Ausgabe 1712 in Fol. zu Frankfurt a. M. in zwei Bänden erschienen sind. Ueber die Glaubwürdigkeit dieses fleissigen und gelehrten Forschers, den aber mißgünstiges Geschick und wohl auch eigene Unart hinderten, irgendwo eine bleibende Stätte zu finden, ist wohl, ungeachtet der Aeußerung Wenckers in apparat. Archiv. Observ. IX. §. 13., kein Zweifel mehr zu hegen, da in jener Zeit noch eine Menge wichtiger Schriften vorhanden waren, die jetzt unerrettbar verloren und vernichtet sind. Sagt ja z. B. Goldast selbst in einem Schreiben an Friedrich Hortleder, den berühmten Herausgeber der Schmalkaldischen Kriegs Akten: O wer doch in das Magdeburger Archiv kommen könnte, in welchem der ganze Schatz unseres Staatswesens (unicus et solus totius Reipubl. thesaurus) verborgen liegt! Senckenberg. Select. I. 323. Aber nicht die Vernichtung durch die Gewalt der Elemente wie bei Magdeburg, dessen Schicksal Goldast nur

um vier Jahre überlebte, hat den Zeugnissen der Vergangenheit, den Archiven und Bibliotheken den meisten Schaden gebracht; gewiß noch größeren die Gleichgültigkeit und Nichtachtung der Lebenden. Man erfährt das am besten, wenn man zufällig auf Sammlungen solcher Art stößt, die auf die gemeinste Weise, etwa blos um Raum zu gewinnen oder nm aus Papier und Pergament einen geringfügigen Erlös zu beziehen, ihrer Schätze entweder ganz beraubt worden sind, oder doch sie haben verstümmeln sehen. Daher muß man Goldasts Sammlerfleiß, selbst wenn er in der Rechtschreibung sich nicht an die diplomatische Genauigkeit kehrte und seinem Schreiber (er erwähnt in dem Brief an Hortleder n. 14. dat. Nürnberg 6. Nov. 1611 einen Amanuensis) zuviel überließ, jederzeit mit Dank anerkennen. Und so wird man auch den in der Beil. zu Nr. 309. der Allg. Ztg. v. 5. Nov. 1849 enthaltenen Aufruf, das Gedächtniß des fast Verschollenen durch eine Sammlung seiner zahlreichen Briefe zu ehren, von denen schon 1688 eine aus Heinr. Günth. Thulemayrs Bibliothek, desselben der auch 1687 die Goldene Bulle (s. Thl. I. 215) herausgab, genommene Sammlung zu Frankf. u. Speyer in 4. erschien, wie auch Senckenberg a. a. O. einen interessanten Beitrag von 33 Briefen Goldasts nebst zwei Briefen an ihn gab, hoffentlich nicht unbeachtet lassen und einem solchen Unternehmen gerade desto eifriger zu Hülfe kommen, je weniger es auf die Beachtung der Menge und der Massen speculiren kann.

In Bezug auf den vorliegenden Brief oder Dekret, „daß der Reichsfürsten Sachen sollen in Teutscher Zungen nach Teutschen, und nicht Lateinischen oder geistlichen Rechten, durch Teutsche Fürsten erkennt und geurtheilt werden,“ werde auf Langs Ludwig der Bärtige, Buchner Gesch. v. Bayern Sechstes Buch. 1840. Abschnitt 2. §. 8., und Aschbachs Kaiser Sigmund Bd. 2. Kap. 16. verwiesen. Das Dekret selbst (Goldast Reichs-Satzungen 2, 98.) lautet wie folgt:

Wir Sigmundt von Gottes Gnaden Röm. König Bekennen daß wir auff diesen Tag, als man zalt nach Christi Ge-

burt 1417, deß nechsten Freytag vor S. Margarethä Tag[1]) zu Gericht gesessen seynd zu Costnitz in dem obern Saal zu den Augustinern, und bey uns etwa viel unserer und deß Reichs geistlicher und weltlicher Fürsten, und daß für uns kome daselbst in Gericht der Hochgeborn Heinrich Pfaltzgraff bey Rhein[2]), und legt uns durch seinen Fürsprechen mit Namen den Hochgebornen Friderichen Marggraffen zu Brandenburg unsern lieben Oheimen Rath und Churfürsten und bot zuverhörn das Urtheil, das Mitwochen nach S. Ulrichs Tag nechst vergangen[3]) vor uns gesprochen ward, dasselb Urteil also lautet: Sintemal Hertzog Ludwigen ꝛc. da nun das jetztgenant Urtheil also gelesen nnd verhöret was, da sprach der vorgenant Friderich sintemal die Fürsten zum Rechten gesprochen hätten, daß sich Herzog Ludwig von den willkürten Rechten nit beruffen möchte, darumb bette er jm Urtheil zu erfahrn[4]), ob der vorgenant Hertzog Heinrich sein

---

[1]) Freitag vor Margarethä (13. Juli) war der 9. Juli. So auch Lang a. a. O. p. 87. Ihm folgend Aschbach p. 284. Warum Buchner p. 234 sagt die weitere Verhandlungen haben am 12. Juli u. f. w. statt gefunden, ist nicht einzusehen.

[2]) Heinrich Pfalzgraf bei Rhein und Herzog von Bayern Landshut, Sohn Herzog Friedrichs, Enkel Steffans mit der Haft, Schwager Friedrichs ersten Markgrafen von Brandenburg, der seine Schwester, die schöne Elisabeth, zur Frau hatte.

[3]) Mittwoch nach St. Ulrichs Tag (4. Juli) war der 7. Juli. Lang a. a. O. sagt 6. Juli. Siehe daselbst den Spruch, der dahin lautete, daß die Sache zuvörderst noch in weitern Terminen verhandelt werden müsse.

[4]) erfahrn ist offenbar falsch. Es muß heißen fragen: die Nachlässigkeit des Abschreibers hat besonders die erste Abtheilung dieses Dekrets so verdorben, daß es kaum möglich ist, des Sinnes im Allgemeinen sich zu bemächtigen, geschweige denn das Einzelne bestimmt zu erklären. Deutlicher ist das Folgende. Wie von geistlichen Rechten Herzog Ludwigs die Rede seyn kann, sieht man auch nicht ein und weder bei Lang noch bei Buchner und Aschbach findet sich ein anderer ostensibler Grund des Haders, als die Theilung des Wittelsbacher Erbes durch den Theilbrief von 1392, der später 1407 (Buchner 222) bestätigt worden war, und Ludwigs Aufreizung der Ritterschaft, die am 5. Juni

Schwager bey seins Anlaß und behabten Rechten und Brieffen jetzt billich und von Rechts wegen bleiben solle ungehindert. Darnach sprach der vorgenant Hertzog Ludwig durch seinen Fürsprecher Ulrich Riederer und sprach, als ein Zettel eines Urtheils da verhöret wäre, wider die Urtheil sprach er nit, aber es stund sein Herr Hertzog Ludwig und meinete er wolt Hertzog Heinrichen antworten, daß er sein Clag und Brieff lauten ließ und was er zu genüssen getrauet. Deßgleichen wolte Hertzog Ludwig auch thun als dem Fürsten recht und billich wäre, und nach unserer Frag, war von den Fürsten, die bey uns an den Rechten sassen, zu Rechten gesprochen.

Kursum: Ulrich Riederer getrauet zu Gott und dem rechten, Hertzog Ludwig solte bey seinen geistlichen Rechten fürbas bleiben. Darauff antwort der vorgenant Fridrich und sprach, er hoffete, sintemal die Sach weltlich und umb weltlich Gut wäre und auch des Reichs Lehen anträffe, so solte es vor unserm Herrn dem Römischen König und seinen Fürsten bleiben, und er bette auch deß ein Urtheil zu fragen, und also war darauff nach unserer Frag von denen Fürsten einhelliglich zum Rechten gesprochen, also, sintemal die Sach weltlich und veranlaſt seyn als dann das Urtheil nechst darauff gesprochen inhalt, so solt die Sach vor unserm Herrn

---

1416 sich in einen Bund zusammengethan hatte, um den Landshuter Herzog, der nach einer wild und leichtsinnig verlebten Jugend ein mäßiger, sparsamer, strenger Mann und Fürst geworden war, zu befehden. Der Buchstabe des Rechts war übrigens wohl durchaus gegen Ludwig, der gegen Heinrich, einen seiner ganzen Art zu seyn widersprechenden Charakter, einen um so größeren Haß hegte, als Heinrichs Schwager Friedrich Markgraf und Churfürst von Brandenburg geworden und dadurch über die Wittelsbacher, denen einst Churwürde und die Mark gehört hatte, erhoben worden war. Die Nachlässigkeit der Copie geht am unverkennbarsten aus dem Datum hervor, welches bei Goldast anstatt des nechsten Montags heißt des nechsten Monats nach Vincula Petri. Petri Kettenfeier 1. Aug. war damals ein Sonntag, folglich ist es der 2. Aug.

dem König und seinem und des Reichs Fürsten bleiben, und mit weltlichen Fürsprechen und nach Teutschen und weltlichen Rechten außgetragen werden, und wenn jeglicher Theil dem andern zusprechen wolle, das soll man hören, und beschehe denn darauff was rechts ist, ob anders ein Theil den andern Anspruchs nicht erlassen will.

Et ad finem: Hierauff war nach unserer Frag von den Fürsten allen einhelliglich zum Rechten gesprochen, Nach dem und wir hie in Teutschen Landen zum Rechten sessen, als ein Römischer König, und Hertzog Ludwig und Hertzog Heinrich vorgenant beyde Teutsche Fürsten wären und zum Reich gehörende, und die Sach Teutsch und umb deß Reichs Lehen wäre, die in Teutschen Landen gelegen wären, und wir ihn beyderseits ein Teutsch Recht mit Teutschen Fürsten besetzt hätten, und beyde Theil mit Teutschen Fürsprechen fürgestanden und ihr Sach nach Teutschen Rechtens Gewonheit fürgelegt hätten, so sprechen sie zum Rechten, Was jeglicher Theil fürlegen wolte, es wäre Brieffe, Worte oder ander redliche Kundtschafften, daß er das in Teutschen und nach Teutschen Rechtens Gewonheit durch seinen Fürsprechen thun und fürlegen solte. Und wann auch auff alle und jede vorgeschriebne Urtheil abermalen ertheilet und mit einhelliglichem Rechten erkannt ist, daß man solcher Urtheile jeglichem der vorgenannten Theil, welcher deß begert, Urthelbrieff geben soll, und wann der vorgenant Heinrich deß also begert hat, darumb geben wir ihm zu Urkundt der vorgeschriben Ding und Urtheil, aller und jeglicher, diese gegenwärtige Schrifft und Brieffe versigelt, mit unserer Königlichen Majestät Insigel. Geben zu Costentz Anno 1417, des nechsten Montags nach Vincula Petri, unserer Reich des Ungarischen im ein und dreissigsten, und des Römischen in dem siebenden Jahr.

XXII.

Vemprocesse.

Die Literatur des Vemgerichts, wie die westphälischen Freigerichte gewöhnlich genannt werden und auch hier um der bequemeren Verständigung willen genannt werden sollen, ist seit 1837, in welchem Jahre der Abschnitt XVII. gedruckt wurde und erschien, nm folgende Schriften bereichert worden, 1. der Hauptstuhl des westphälischen Vemgerichts auf dem Königshofe vor Dortmund nach neu entdeckten Urkunden dargestellt von Dr. Bernhardt Thiersch. Dortmund, Krüger, 1838. 8. 2. Die im zweiten Band der von Dr. Paul Wigand, Halle, bei Kersten, 1845, 8. herausgegebenen Wetzlarischen Beiträge unter Nro. XI. p. 196. befindlichen Beiträge zur Geschichte der Femgerichte. 3. Beiträge zur deutschen Geschichte, insbesondere der Geschichte des deutschen Strafrechts von Dr. Carl Georg von Wächter, Tübingen, bei Fues, 1845. 8. von denen die Abhandlung I. p. 1—38. und 16 Exkurse von 113—244 hieher gehören. 4. Die drei ersten von Dr. Paul Wigand mitgetheilten Nummern im ersten Hefte des dritten Bandes der Wetzlar'schen Beiträge, Wetzlar, Rathgeber, 1847. 8. Man kann im Allgemeinen sagen, daß die richtigere Erfassung dieses lange Zeit auf mährchenhafte Weise von Romanschreibern und ihren Gesellen ausgebeuteten Gerichtes durch die obengenannten Schriften wesentlich gefördert worden ist, durch Thiersch, insofern er den Dortmunder Freistuhl in seinem Verhältniß zu den übrigen Gerichtshöfen der rothen Erde Westphalens genau zu bestimmen gesucht und wichtige vorher unbekannte Belege dazu mitgetheilt hat; Wächter, indem er die ganze durch verschiedene Schriften kund gegebene Ansicht über die Veme erstlich

in einem Resümé, seiner Abhandlung I., die aber schon 1836 geschrieben ist, zusammengefaßt und dann die einzelnen Punkte durch die Exkurse zu beleuchten gesucht hat; Paul Wigand endlich, der im Grunde durch sein nun vor 25 Jahren (1825) erschienenes Werk zuerst einer richtigeren Ansicht die Bahn geöffnet hat, indem sich seine erste Nummer im Bd. III. Heft I. der Wetzl. Beitr. gegen mehrere von Wächter ihm gemachte Einwendungen und Ausstellungen äußert, seine zweite aber das wichtige Dokument, die Antworten der Vemschöffen vor König Ruprecht zu Heidelberg am 30. Mai 1408, in einer sehr genauen Gestalt wiedergiebt, so daß die früheren Abdrücke desselben hinter diesem offenbar zurückstehen müssen. Zugleich wird über das Datum desselben, welches in unserer Nr. XVII. p. 253. schon mit Bezugnahme auf Chmel Reg. Rup. num. 1506 festgestellt war und nun auch von Wächter p. 135., wo beiläufig der Druckfehler Schmel zu verbessern ist, in dieser Hinsicht festgestellt worden ist, hoffentlich ntcht länger mehr eine Kontroverse obwalten. Die Wichtigkeit dieses Dokumentes ist unsers Erachtens eine doppelte, einmal wegen des Inhaltes selbst, der die Befugnisse und Bedeutung dieses Gerichts eigentlich begründet, zweitens aber wegen der nicht abzustreitenden Thatsache, daß, wir wollen nicht sagen die Freigerichte, heimlichen Gerichte, Vemgerichte selbst, denn darüber mußten in der Reichskanzlei theils als Tradition, theils in den Registern bestimmte Nachweisungen zu erholen seyn, aber die Eigenthümlichkeit, mit welcher dieses Gericht damals auftrat, das Recht, welches es sich damals anmaßte, Etwas vorher ganz ungekanntes, Etwas ganz neues war. Es scheint ganz überflüsstg, einen Beweis darüber zu führen, daß schon von uralter Zeit her, immerhin von Karl dem Großen, ja gewiß auch schon vor ihm, Gerichte in Westphalen gewesen seyen; und es wird keinem Menschen einfallen, die alten Westphälinger, mögen sie auch noch so ungeschlacht gewesen seyn, den Kyklopen gleich zu stellen, bei denen es, wie Homer berichtet, weder Gesetz gab, noch öffentliche Versammlung; endlich versteht es sich, daß nach

dem alten Spruch Landesart Landessitte die Einrichtungen jedes Landes, daher auch die Westphalens, von denen anderer Theile Deutschlands verschieden mögen gewesen seyn. Woher der Name Vem, oder auch Fem, und so jedenfalls der alten Schreibart angemessener als Vehm oder Fehm, zu leiten sei, ist freilich mit Entschiedenheit bis jetzt noch nicht ausgemittelt, denn während Thiersch seine Ableitung von dem latein. vimen, die Weide, Wyd, als dem einzigen Instrument, womit die von den Freigerichten verhängte Todesstrafe vollzogen wurde, festzuhalten sucht und gegen die Einwendung Ludens, es sey unwahrscheinlich, daß ein Gericht sich selbst von vorneherein ein Stranggericht genannt habe, hauptsächlich die Analogie des hochnothpeinlichen Halsgerichts anführt, und daß nicht nothwendig diese Benennung schon von Anfang an existirt habe, treten wohl die meisten andern der von Grimm aufgestellten Ansicht bei, Veme bedeute Ding, Gericht, Vemgenossen also Gerichtsgenossen oder Gerichtsschöppen. Vervemen also so viel als verurtheilen, ächten. Die Verbindung von Acht und Vem scheint allerdings auch dafür zu sprechen. Dennoch dürfte die Ableitung des Wortes von fama, wofür sich Leibnitz, Spittler, Luden ausgesprochen haben, nicht so ohne weiters wegzuwerfen seyn, wie Wächter p. 145 thut. Warum sollte nicht vervemt so viel seyn als diffamatus, verrufen, geächtet? wie schon in Spatens deutschem Sprachsatz angenommen wird. Wachters Ansicht stimmt im Grunde auch damit überein. Jedenfalls ist die Sache noch nicht erledigt. Dagegen scheint die Erklärung der heimlichen Gerichte als heimischer, domestica judicia, so nahe zu liegen, daß man sie unbedingt festhalten und annehmen möchte. Die ältere Sprache hat unter andern auch das Wort nemlich noch in einer viel näheren Zeit, im fünfzehnten und sechzehnten Jahrhundert, in der Bedeutung von namhaft gebraucht und es ist ganz gewöhnlich, daß eine nemliche Summe Gelds statt namhafte Summe gesagt wird. Eben so auch heimlich statt heimisch. Will man aber einwenden, die Uebersetzung durch secretum und occultum judicium spreche dage-

gen, die schon im dreizehnten Jahrhundert vorkomme, so werde entgegnet, daß damit nicht gesagt seyn soll, daß sich nicht neben und nach der ursprünglichen ächten Bedeutung eine zweite unächte aber zu größerer Geltung erhobene einstellte, und zwar nicht etwa blos bei den Nachbarn und den Fremden, sondern selbst bei den Einheimischen. Wie Worte im Laufe der Zeit eine ganz andere Bedeutung bekommen haben, als sie ursprünglich besaßen, und wie man dann Folgerungen aus ihnen zog, an welche Anfangs nicht entfernt zu denken war, wie die Stimme des Volks absichtslos mit Worten spielt, darüber kann es an Beispielen und Beweisen nicht fehlen, ohne daß man auf die doppelte Pforte der Träume, eine hornene und eine elfenbeinerne, zurückzugehen braucht, die eben nur von dem Witz der mit den zwei Worten *χραίνειν* und *ἐλεφαίρομαι* spielte, erfunden worden sind. Wer denkt denn z. B. jetzt noch daran, daß die Glocke, welche um 9 Uhr läutet, ursprünglich die Feuerglocke, couvrefeu, curfew war? und wer schreibt nicht unbedenklich es der Feier, d. h. der Ruhe und Rast von der Arbeit zu? Dazu braucht es nicht etwa lange Zeit, um eine solche falsche Ansicht auszubilden, vielmehr findet sie in der Regel einen raschen und leichten Eingang in die Gemüther, und eine zweite Folge ist, daß diese spätere Erklärung auch den Grund für eine Menge daraus hergeleiteter Rechte und Ansprüche macht. Gerade eine solche Zeit, die der leichteren Mittheilung durch den Bücherdruck entbehrte, war allen denkbaren von der Phantasie beliebig ausgesonnenen Deutungen besonders zugänglich, wiewohl wir Unrecht thun würden, irgend einer Zeit, möge sie auch so blasirt seyn wie die gegenwärtige, Empfänglichkeit für Phantasmagorien und Spiele der Einbildungskraft abzusprechen. Ganz recht hat Wächter pag. 6. und 7. und 116. und 117. auf die verkehrten von nicht juristischen Historikern, besser wohl hieße es ungründlichen, gehegten und genährten Ansichten über die Veme hingewiesen. Allein es wird schlechterdings unmöglich seyn, gegen die Autorität von Göthes Götz von Berlichingen oder Kleists Kätchen von Heilbronn die wahre Ansicht der

Sache geltend zu machen. Wie aber das Mittelalter den Unsinn von Karl dem Großen und seinem Bruder Papst Leo mit gläubiger Geduld hinnahm, dem in Nr. XVII. p. 243—246 mehrere ähnliche Fiktionen, die zum Theil großen Einfluß auf staatsrechtliche Handlungen ausübten und denen wir hier nur noch den Streit über Schottlands Abhängigkeit und Unabhängigkeit von England, s. Lingards Gesch. v. England III. 273. 274. (Frkfter Ausgabe) Walter Scotts History of Scotland I. 157 (Darmstädter Ausgabe) und Robertsons Gesch. v. Schottland, Lpzg. 1826. 12. Bd. I. 41. anreihen möchten, zur Seite gestellt sind, so bildete sich ganz zuverlässig aus dem ursprünglich heimlichen, d. h. heimischen, vaterländischen, landüblichen Gericht ein geheimes oder verborgenes aus, und daß diesem Begriffe gemäß auch allmählig ganz veränderte Ansichten und Ansprüche aufgestellt wurden, das liegt theils in der zu Uebergriffen geneigten Natur des Menschen, theils wurde es durch äußere Umstände veranlaßt.

Es muß als höchst befremdend angesehen werden, daß König Ruprecht, das Oberhaupt des Reichs, über die Eigenthümlichkeit dieses Gerichts, er vorher schon ein Kurfürst, ein Erztruchseß, und mit ihm so viele gescheite Männer geistlichen und weltlichen Standes, seine Räthe, gar nichts sollten gewußt haben, wenn es denn wirklich einen solchen ehrwürdigen Ursprung hatte, und sich bis auf die Zeiten Karls des Großen zurückführen ließ. Es ist ferner gar nicht denkbar, daß man in der Kanzlei des Reichs gar nichts davon sollte gewußt haben, daß von den Kaisern Belehnungen mit heimlichen Gerichten ertheilt worden waren. Die Wörter Freigericht, Vemerecht, Freistuhl, Freigraf, waren nichts Unbekanntes und konnten es nicht seyn. Man mußte Karls IV. Landfrieden vom 25. Nov. 1371, den folgenden von den westphälischen Fürsten, Herren, und Städten selbst geschlossenen von 1385, den Wenzel 10. Merz 1387 wieder aufhob, s. Haeberlin. Analecta Medii Aevi p. 344 ff. n. 37. 38., doch wahrlich noch im Gedächtniß haben. Wie kam es denn, daß diese Einrichtung jetzt im Jahre 1408 so sehr die

Aufmerksamkeit des Kaisers auf sich zog? Waren etwa seine Vorfahren saumseliger und gleichgültiger als er oder besser unterrichtet gewesen? Kann man das Letztere wohl kaum annehmen, so dürfte auch der Vorwurf der Gleichgültigkeit nur auf Wenzel haften bleiben, bei Karl IV. und Ludwig dem Bayern gar nicht zulässig seyn. Es mußte also erst seit etwa zwanzig bis dreißig Jahren etwas geschehen seyn, das dieser früher ganz unbeachteten Einrichtung auf einmal einen reichsgefährlichen Charakter beilegte.

Das älteste Vorkommen dieses Gerichtes und des Wortes Vehm findet sich mit dem Zusatze illud occultum privilegium quod vulgariter Vehma seu vridinch appellari consuevit in einem Exemtionsprivilegium des Erzbischofs von Cöln, vom J. 1251, abgedruckt in Seibertz Urkundenbuch der Landes und Rechtsgeschichte d. Herzogth. Westphalen Bd. I. Arnsb. 1839. S. 336. Hierauf kommt Vemenoti im J. 1267 und 1280 in Kindlingers Beitr. Bd. III. n. 81. und 87. vor. In Wigands Archiv Bd. IV. S. 400. finden sich beim J. 1310 Veem Schepen. Ludwig der Bayer verleiht am 15. Mai 1331 zu Regensburg dem Hrinrich von Bosveldt das heimliche Gericht zu Volmenstein in Westphalen, Oefele I. 776. und ebenderselbe giebt zu Nürnberg am 8. Merz 1332 dem Bischof Ludwig von Minden die Freigerichte zu Berndessen bei der Linden zu Berckercken und zu Blasne mit Königsbann nach Fehmerecht, erlaubt ihm noch drei andere Freistühle zu errichten und befreit den Burkard Cruse, der ein Dienstmann des Hochstiftes war, daß er als Freigraf Gerichte besetzen möge. Böhmer Reg. n. 1431. Datt p. 734. Freher (Goebel) p. 120. Das Wort Vemme findet sich in einer Urkunde von 1341, bei Thiersch Hauptstuhl 2 und 16 in Anm. 7., wo es zum erstenmals als gleichbedeutend mit heimlichem Gericht vorkommt. Dieß hat Thiersch a. a. O. sagen wollen und Wächter weist ihn p. 145 unrecht, weil er ihn mißversteht, darauf hin, daß das Wort selbst in weit älteren Urkunden vorkomme. Endlich 1367 bedient sich der Erzbischof von Cöln in einer Urkunde (abgedruckt bei Sei-

bertz Urkundenbuch zur Gesch. d. Herzogth. Westphal. Bd. II. 1843. S. 504) der Bezeichnung privata et occulta jurisdictio, quae vulgariter Frygrafschaft seu stille Gerichte nuncupatur und später ebendaselbst jurisdictio secreta seu occulta. Ueberhaupt sind bei Seibertz noch mehrere Urkunden zu finden, welche diese Eigenthümlichkeit ganz außer Zweifel stellen.

Wenn aber hierdurch das Daseyn des Gerichts selbst außer Zweifel gesetzt ist, wobei wir ganz davon absehen wollen, ob es jemals gelingen werde, die Ursachen, welche diese Eigenthümlichkeit veranlaßten, mit entschiedener Bestimmtheit hinzustellen, so ist auch eben so das einmüthige Stillschweigen oder ruhige Hinweggehen der Chroniken zwar kein entschiedenes, aber doch sehr bedeutendes Zeugniß, daß in der Uebung desselben durchaus nichts Befremdendes, das Rechtsgefühl und die Rechtsgewohnheit des übrigen Deutschland Störendes, endlich den Staat selbst zur Abwehr der Ungebühr Herausforderndes gelegen war. Wir reden hier durchaus nicht von den Alfanzereien der Ritterromane und Ritterschauspiele, über welche schon oben geredet worden ist, von Vermummungen, nächtlichen Gerichten, heimlichen Ermordungen, wie sie die Phantasie unfertiger Skribenten, denen das Studium zu unbequem war und die es daher vorzogen unter die Literatur zu gehen, von je und je geschaffen hat; wir meinen die eigentlichen Uebergriffe, welche sich die Vemgerichte erlaubten und dadurch anfangs Kaiser und Reich verblüfften, später aber die ganz natürliche Reaktion, durch welche sie in ihre Schranken zurückgewiesen wurden, erfuhren. Nicht ein einziges Faktum eines gerechten oder ungerechten Spruches, einer auf die in den Gebräuchen der Veme bestimmte Art vollzogenen Exekution, einer Hemmung des gewöhnlichen oder Beschleunigung mittelst eines außergewöhnlichen Rechtsganges kann nachgewiesen werden, wodurch sich die Veme im ganzen vierzehnten Jahrhundert bemerklich gemacht hätte. Man darf dreist verlangen, es möge auch nur ein einziger Todesfall, ein Mord angegeben werden, der dem Urtheil der Veme könnte zur Last gelegt werden. Das

Gericht bestand, darüber ist kein weiterer Zweifel; aber es bestand durchaus nicht in einer gegen den übrigen germanischen Rechtsgebrauch anstrebenden Weise.

Die Veranlassung zu den Uebergriffen, welche nun gemacht wurden und unter Sigmunds wie unter Friedrichs Regierung die Unordnung des Reiches, die so zu sagen an der Tagesordnung war, vermehrten, scheint großentheils in dem von Karl IV. am 25. Nov. 1371 zu Bauzen für Westphalen gegebenen Landfrieden zu suchen, der zuerst bei Ludewig Mspt. X. 239, aber mangelhaft gedruckt worden ist, seitdem bei Wigand S. 247, dann bei Thiersch Hauptstuhl S. 82, hier aber auch nur unvollständig, endlich bei Seibertz Bd. II. S. 594 wiedergegeben worden ist. In unserer Besprechung dieser Sache in Nr. XVII. S. 250 haben wir auf diesen Landfrieden, der uns damals nur aus Ludewigs Reliquien bekannt war, als eine höchst wahrscheinliche Quelle, um die nun eintretenden Maßlosigkeiten zu erklären, hingewiesen, und es ist erfreulich zu sehen, daß Wächter in dem Exkurs V. „Schöffen außerhalb Westphalen" ebenfalls die Bedeutung desselben würdigt. Hier war ganz unumwunden zum schnellen rücksichtslosen Einschreiten gegen Jeden, der den kaiserlichen Satzungen sich widersetze, aufgefordert, und den Freigrafen und Freischöffen die Wahrung des Rechtes und der Ordnung gegen Jeden, in welchen Ehren und Würden derselbe auch seyn möchte, zur Pflicht gemacht. Die Folgen davon mögen sich bald fühlbar gemacht haben, die Westphälinger selbst befanden sich wohl dabei und erneuerten auch, ohne kaiserliche Erlaubniß einzuholen, wie schon oben erwähnt, denselben im J. 1385, aber die allgemeine Ordnung des Reichs mußte darunter leiden, weshalb Wenzel, dem es wenigstens nicht an Urtheil gebrach, um einzusehen, wo es fehlte, wenn auch wohl an inneren und äußeren Mitteln, um dem Fehlenden abzuhelfen, auf dem Tag zu Würzburg am 10. Merz 1387 ihn wieder aufhob. Diesen Zusammenhang der Dinge hat bereits Häberlin in seiner Reichsgeschichte Thl. VIII. 553 ff. dargelegt, und ihm, der eine Kenntniß der

deutschen Reichsverhältnisse im Allgemeinen und im Einzelnen besaß, wie wohl Wenige, sind wir in unserer Darstellung gefolgt. Er führt noch ausdrücklich an, daß die Westphälinger sich um Wenzels Befehl nicht kümmerten und nach ihrer Herzen Härtigkeit „bei ihrer ohlen Wise" blieben. Ohne Zweifel um seine königliche Achtung wenigstens einigermaßen zu retten, erließ dann Wenzel am 10. Dec. 1391 einen eigenen Brief, welcher zwar den Westphälischen Frieden anerkannte, aber jede ohne sein, des Königs, Wissen und Willen gemachte Aenderung desselben streng untersagte, die Berufung von demselben an König und Reich auf das bestimmteste aussprach, und für seine Lande, die zum Rotenberg ressortiren, ihn schlechterdings nicht anerkannte, sondern an seinen Richter daselbst verwies. S. Schannat Sammlg. Thl. I. S. 35. Hier kann man schon deutlich sehen, wie einem Uebergriff der Freigerichte entweder vorgebeugt oder begegnet wurde, und für jeden, der die deutsche Geschichte jener Zeit kennt, wird es nicht unbegreiflich seyn, wie die offenbar blos für Westphalen gegebene Ordnung Karls zur Störung der allgemeinen Ordnung und Vermehrung der bereits um sich greifenden Verwirrung beitragen mußte. Nun traten jene Anmaßungen, Alles und Jedes vor den Richterstuhl der Veme zu ziehen, um so unverholener hervor, als sie von dem guten Glauben der Unwissenheit unterstützt wurden, als Kaiser Karl der Große, sein Bruder Papst Leo, und ähnliche Fiktionen dazu beitrugen, und als an eine gründliche Erforschung und Zurückweisung der Irrthümer in der damaligen Zeit gar nicht zu denken war. Sagt doch sogar noch Wächter S. 24. „sogar deutsche Kaiser verschmähten es nicht, nach Westphalen zu reisen und sich dort wissend machen zu lassen," während er S. 135 die Rubrik der Dortmunder Waisthümer, sie seyen gefaßt worden, als Kaiser Sigismund in Westphalen wissend ward, deshalb bezweifelt, weil in dem angegebenen Jahre 1429, zufolge Aschbachs Itinerar im Anhange zu Bd. III. der Geschichte Sigmunds derselbe gar nicht in Westphalen war. Aller Wahrscheinlichkeit nach war auch dieß nur eine Fiktion.

Gesetzt aber auch, Sigmund, dessen zu Abenteuern geneigter Art ein solcher Schritt wohl zuzutrauen war, habe sich wirklich unter die Veme aufnehmen lassen, obwohl wir es nur als eine Möglichkeit, keineswegs als eine Wirklichkeit annehmen, so lange es keine gültigeren Beweise, als die Rubrik dieser Weisthümer giebt, so stünde doch Sigmund ganz vereinzelt da, weder von Friedrich, noch von Max ist etwas dergleichen denkbar, oder auch nur als eine Sage vorhanden, und die Pluralität der deutschen Kaiser möge derjenige verantworten, der sie ausgesprochen hat.

Nun erst also begann unter Ruprecht diese Anstalt die Aufmerksamkeit des Reichs auf sich zu ziehen, und darum ist die am 30. Mai 1408 gleichsam zu Protokoll gegebene Erklärung der vier Freigrafen von solcher Wichtigkeit. Man sieht darin, wie weit bereits in kurzer Zeit, seit wenig mehr als dreißig Jahren, was übrigens vollkommen hinreicht, um eine ganze Generation mit dem Glauben an die uralte Wahrheit der Sache zu durchdringen, sich eine feste Ansicht und ein stehender Gebrauch gebildet hatte. Was ließ sich gegen Erklärungen, die mit solch drohender Bestimmtheit abgegeben wurden, einwenden? Es ist zu verwundern, daß diese Anwesenheit der westphälischen Freigrafen zu Heidelberg an dem königlichen Hoflager noch von keinem Romanschreiber ausgebeutet worden ist; liegt es ja doch ganz nahe, daß sich dieser Sendung, zu welcher alle Freigrafen entboten worden waren, gewiß die entschiedensten, derbsten, und klügsten unterzogen. Nun auch giebt es sich nicht nur interessante Vemprozesse, aus denen wenigstens das mit Gewißheit hervorgeht, daß Chikane, Käuflichkeit des Rechts, und Gunst auf der rothen Erde nicht minder als anderswo zu Hause waren, sondern nun fangen auch die Chronisten und Historiker den Namen desselben zu erwähnen und sich über dasselbe zu äußern an. Zwar ist nach Thomasius Dissert. de vera orig. nat. progressu et interitu judiciorum Westphal. Halae 1711. 4. p. 493. der erste Schriftsteller, der von der lex secreti ludicii quod patria illius lingua Veme

dicitur, Heinrich von Herford oder Erfurt, ein Zeitgenosse Karls IV., unter dem etwa 1353 er sein Buch de factis illustribus verfaßte, aber außer dieser eben gegebenen Stelle und der Zurückführung der Gerichte auf Karl den Großen, der sie zur Zähmung und Bildung der dortigen Lande eingesetzt habe — was wohl überall von Gerichten gilt, — findet sich Nichts, was auf eine besondere Eigenthümlichkeit derselben schließen ließe. Nach ihm aber kommt der bekannte Aleneas Sylvius, der in seinem Buch de statu Europae sub Frider. III. Imperatore cap. 29. (bei Freher. Tom. II. p. 126) zuerst das allgemeine Gerücht, wie er es vernahm, nicht nur zusammenfaßte, sondern auch selbst weiter verbreitete. Er sagt ausdrücklich: Carolus Magnus multa cum Westfalis proelia gessit, eosque magnis affecit cladibus coegitque Christi religionem amplecti, relicto idolorum cultu: quam quum saepius abnegassent nec jusjurandum adverterent, ut metu poenae rebellionem compesceret, occultos instituit judices, quibus potestatem dedit, ut quam primum deierasse aliquem comperissent, aut 'fregisse fidem aut aliquod aliud flagitium commisisse, mox illum supplicio afficerent, ubi primum comprehendi posset, nulla citatione praevia, aut defensione praemissa. Elegit viros graves et recti amantes, quos plectere innocentes haud verisimile fuit. Terruit ea res Westfalos ac demum in fide continuit: cum saepe in nemoribus et proceres et mediocres viri laqueo suspensi invenirentur, nulla accusatione prius audita. Quaerentibus tamen causam, constabat fregisse fidem, aut magnum aliquod scelus commisisse, qui necati reperiebantur. Id judicium usque ad nostram perdurat aetatem vocaturque vetitum. Qui ei praesunt Scabini dicuntur, quorum ea praesumptio est, ut per totam Germaniam jurisdictionem extendere velint. Secretos habent ritus, et arcana quaedam, quibus malefactores judicant. Ea nondum quisquam repertus est, qui vel precio vel metu revelaverit. Ipsorum quoque Scabinorum magna pars occulta est: qui per provincias discurrentes criminosos notant et referentes

judicio accusant probantque ut eis mos est; damnati describuntur in libro, et minoribus Scabinis committitur executio. Reus ignarus suae damnationis, ubicumque repertus fuerit, supplicio afficitur. Degeneravit autem hoc judicium, nam et viles aliquae personae admittuntur, et civilia negotia tractare audent, quibus erat solum de criminalibus permissa potestas. Hier haben wir die vollkommen ausgebildeten Vemgerichte, und es ist bei der leichten und gefälligen Darstellung des Italieners, der mit der Gewandtheit des Staatsmanns die Auffassungsgabe des Touristen verband, recht wohl begreiflich, wie diese hier dargelegte Ansicht, die in der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts niedergeschrieben ist, von nun an die herrschende wurde. Ueberhaupt hat dieses Buch des Aeneas Sylvius, wie alle seine übrigen Schriften, einen im Ganzen genommen auch wohlverdienten und gebührenden Einfluß auf Mit- und Nachwelt ausgeübt, dem einzelne Sonderbarkeiten keinen Eintrag thun konnten. Wer erinnert sich nicht der bekannten, in den meisten deutschen Geschichtsbüchern wiederholten Stelle: ein König von Schottland wäre froh, wenn er so wohnen könnte, wie ein wohlhabender Bürger von Nürnberg. Was wir jedoch, insofern es die Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts anbelangt, für ein stark aufgetragenes Paradoxon halten. Auch seine Schilderung des Markgrafen Albrecht, auf welche wir vielleicht noch zu sprechen kommen werden, liegt, so einseitig sie ist, dennoch den gang und geben Ansichteu über diesen Fürsten zu Grunde. Damit wollen wir aber seine Wahrheitsliebe nicht etwa verdächtigen. Er gab nur wieder, was er hörte, und so war's gewiß auch mit den Freigerichten. Der berühmte Rechtsgelehrte, Professor Biener, äußert sich in seinem Comment. de Origine et Progressu legum juriumque Germanorum p. 237. Not. 3. also: Memorabilis narratio, sed falsae origines, quas tamen isti scabini judiciorum prae se ferunt.

Werner Rolewinck, der zwanzig bis dreißig Jahre später als Aeneas Sylvius starb, hat in seinen Antiqu. Saxon. 2, cap. 6. das Institut der Veme ebenfalls auf Karls des Großen

Zeit zurückgeführt und einen Rath des Papst Leo erdichtet oder berichtet, der dem bekannten Rath des alten Tarquin an seinen Sohn Sextus in Form und Inhalt ähnlich sieht. Auch er übersetzt übrigens Veme durch jus vetitum, wie Aeneas Sylvius, wobei man theils das gebotene Ding, theils das Ausschließliche, indem kein Nichtwissender dabei seyn durfte, im Auge gehabt haben mag. Die Ableitung des Wortes von vae mihi, We mi, ist wenigstens eine Curiosität. Meibom, der p. 24. im dritten Bande seiner Sammlung diese Stelle Rolewincks anführt, erwähnt noch mehrere aber sämmtlich spätere Schriftsteller, die nun in die Fußstapfen der Vorgänger traten. Was Meibom selbst über Erklärung und Deutung des Wortes und der Gerichte selber sagt, ist an sich interessant genug, mag aber hier füglich übergangen werden. Als Vierter, der die Westphälischen Gerichte erwähnt, ist noch Conrad Botho zu nennen, ein Braunschweiger, der in seiner „Croneken der Sassen", die zuerst in Mainz 1492 erschien und von Leibnitz dem dritten Bande der Script. Rer. Brunsvic. einverleibt wurde, ebenfalls der Gründung derselben durch Karl den Großen in gleicher Weise wie die früheren gedenkt. Ihnen folgten nun die Andern nach, und da die Vemgerichte durch die veränderte Reichsverfassung, die Eintheilung in Kreise und die Errichtung des Reichskammergerichts, ihren Wirkungskreis beschränkt sahen, und (nach Wigand S. 3. in Bd. I. d. Wetzlar. Beitr.) in bloße Rügegerichte übergingen, so erhielt sich zwar die Idee von ihrer ehemaligen Macht und Bedeutung aber ohngefähr so, wie man die Trümmer alter Burgen und Schlösser als Ueberreste großartiger Thaten sich auszumalen beliebt. Unstreitig hat die Phantasie sehr viel dazu beigetragen, die Bedeutung dieses Gerichts in den Augen der Welt zu erhöhen und zu verbreiten; indessen mochte, selbst wenn man die Uebertreibungen von seiner Furchtbarkeit, seiner Ausdehnung, seiner Mitgliederzahl, welche jedenfalls in das Unwahre hineingeht, in Abzug bringt und blos an dem, was in dem fünfzehnten Jahrhundert wirklich vorhanden war, festhält, noch immer genug

übrig bleiben, um diese Einrichtung als eine höchst denkwürdige erscheinen zu lassen.

Ihr Glanzpunkt war offenbar die Zeit Sigmunds und Friederichs. Ob der Erstere sich, wie behauptet wird, selbst zum Wissenden habe machen lassen, muß, wie schon gesagt, dahingestellt bleiben. Aber jedenfalls trug der unter ihn fallende Vemproceß gegen Herzog Heinrich den Reichen am meisten zum Glauben an die Veme bei. Hier war zum erstenmal das Gericht gegen einen der ersten Reichsfürsten aufgetreten, hatte ihn vor sein Forum geladen, und Heinrich hatte nicht anders als indem er auf die Ladung einging und durch Glimpf sich mit dem Gericht vertrug die Gefahr desselben beseitigen künnen. Dieser berühmte Proceß ist in jeder bayerischen Landesgeschichte mehr oder minder ausführlich erzählt, besonders aber hat ihn Max von Freiberg behandelt erstens in seiner Sammlung historisch. Schriften Bd. I. Heft 2, und zweitens S. 388 ff. in dem ersten Bande seiner Geschichte der bayerischen Landstände, Sulzbach 1828. 8. Hierauf hat Bernhardt Thiersch 1835 zu Essen bei Bädeker die Vervemung des Herzogs Heinrich des Reichen von Baiern durch die heimliche Acht in Westphalen, als einen vollständigen Vemproceß nach neuentdeckten Urkunden herausgegeben. Die Klage hing mit Heinrichs Strett mit seinem Vetter Ludwig, wovon im vorigen Abschnitt gehandelt worden ist, innig zusammen, knüpfte sich aber zunächst an den Namen des Caspar Törringers, der an der Spitze des Ritterbundes gestanden hatte und gegen Heinrich sich zu besonderer Klage berechtigt glaubte. Heinrich hatte den widerspenstigen Mann erstlich seines Jägermeisteramtes entsetzt, dann hatte er ihm im J. 1422 seine Burg erstürmt und zerstört und seine ihm besonders lieben Jagdhunde erschlagen. Da ein vom König Sigmund voegeschlagener Vergleich nichts verfing, ging der Törringer an die Veme. Nachdem die erste von dem Freistuhl der Herrschaft Waldeck zu Sachsenhausen erlassene Vorladung erfolglos geblieben war, wendete sich Caspar Törringer an den Stuhl zu Forstenberg. Vor diesem

legte 1424 (Freyberg Gesch. 391) Herzog Heinrich seine Verantwortung oder Gegenklage ab, die er auch durch Zeugniß von mehreren Freischöffen bei ihrem Eid bekräftigen ließ. Durch Vermittlung des Grafen Heinrich von Waldeck und anderer Herren wurde auf Martini ein Tag nach Cassel zur gütlichen Ausgleichung angesetzt, oder falls dies nicht gelinge, auf den darauf folgenden Dienstag nach Sachsenhausen vor das Gericht. Heinrich erschien an beiden Orten in Person, aber der Törringer blieb aus, worauf der Herzog sich von dem Conrad Rube, Freigrafen der Herrschaft Waldeck, ein Urtheil geben ließ, daß er seiner Ehre genug gethan habe und der Klage des Törringers nun ledig sey. Allein dieser wandte sich nun 1425 an den Freistuhl zu Dortmund mit einer Beschwerde über Conrad Rube, weil dieser kein wirklicher Frrigraf sey, zugleich aber auch an andere Freigrafen mit der Bitte, ihm in dieser Sache beizustehen, durch welche erkannt wurde, daß seine Klage allerdings rechtskräftig sey. Nun erschien auf einmal am 11. April 1426 eine Vervemung Caspar Törringers durch Conrad Rube, Freigraf Landgraf Ludwigs von Hessen, worin alle Schöffen bei Königsbann aufgefordert werden, dem genannten Törringer auf Heinrichs Verlangen sein Recht zu thun.

Inzwischen hatten sich beide Theile auch an den König gewendet, der aber, damals in Ungarn, den Austrag der Sache dem Erzbischof von Cöln übergab. Dieser lud beide, den Herzog wie den Ritter, auf den 16. Dec. nach Bonn vor, allein nur der Letztere erschien, der Herzog hatte in einem Brief an den König die Erscheinung vor dem Erzbischof abgelehnt. Der Törringer ging daher abermals an den Stuhl von Dortmnnd und erhielt erstlich eine Erklärung, daß ihm eine Vertagung der Sache bis Pfingsten an seinem Recht keinen Eintrag thun solle, zweitens aber, daß Conrad Rube schon seit 1418 aus allen Rechten verweiset (verwiesen) worden sey, da er sich selbst gerichtet und verfehmt habe, daß also ein Gericht eines solchen Mannes ein Ungericht sey und er eben so gut wie früher in seinen Rechten stehe.

Nun trat Herzog Ludwig von Bayern 1427 als Vermittler auf und erbot sich dem Törringer bei seinem Vetter Heinrich Genugthuung zu erwirken, worauf zwar abermals eine Vertagung erfolgte, aber ohne Erledigung der Sache. Ein Tag zu Heidelberg, den Herzog Otto von Bayern und Herzog Adolf von Jülich ansetzten, verstrich eben so. Da erscheint, nachdem die Sache eingeschlummert zu seyn schien, Caspar der Törringer 1429 auf einmal wieder vor dem Freistuhl zu Limburg, den Albert Swinde besaß, und legte nun die gesammten Beschwerden gegen Herzog Heinrich, wobei er bis auf das Concil zu Costanz zurückging und den mörderischen Ueberfall Heinrichs gegen Ludwig eben so wie die übrigen Beschwerden der Ritterschaft und des Bundes, dessen Hauptmann er war, endlich auch die durch sein Nichterscheinen bewiesene Weigerung zu Recht zu stehen anführte, dem Gerichte vor. Bei diesem saßen außer dem Freigrafen Albert Swinde noch Conrad von Lindenhorst, Erbgraf von Dortmund und Freigraf im Namen des Kaisers, Johann von Essende, Freigraf von Bokom und Isenlon, im Namen des Grafen Gerhard von Cleve und der Mark, und Lambert Nedendicke, Freigraf des Grafen Wilhelm von Limburg, in dessen Namen auch Albert Swinde zu Gericht saß; außer diesen waren 41 Schöffen aus der Ritterschaft und viele andere Freischöffen zugegen. Der Tag war der 20. Juni (fer. sec. oder Montag ante festum nativitatis beati Johannis Baptistae).

Hier wurde nun durch einen sogenannten principalen Urtheilsbrief nach vielen, um den Schein des Rechts zu wahren, beobachteten Förmlichkeiten Herzog Heinrich förmlich verurtheilt oder vervemt. Es soll hier nach Thiersch Vervemung S. 74. das eigentliche Urthetl gegeben werden, da die vorausgehenden Rechtsgänge zu viel Raum wegnehmen würden.

— So quam dey selve Caspar vor uns frygreven vorg. in dat hemelike gerichie myt eme selves und hadde an syner hant ses echte fryschepen, dey eme to synen rechte und tuge helpen wolden, dat dey klage undaet und boesheit vorg. dey

vorg. hertoghe Hinrich gedaen und begangen hebbe, als dey egenante Caspar vor uns und vor dem hemeliken gerichte vorgebracht und geklaget hebbe. So vragede ich Albert frygreve vorgenant over al dat gerichte und gemeyne ritterschap und fryschepen, dey op dey tit dar waren, eff ymant wiste eff vornomen hebbe, dat dey volgere, dey Caspar an syner hant hebbe und eme to synen rechte und tuge helpen wolden, dat sey an eren eren und rechten beschulden weren. des wart gevraget eyne werff, anderwerff und derde werff. Darop wart geantwort von allen den fryschepen des gerichtes, dat sey nicht anders en wisten eff gehort en hebden, dan sey vrome erber und vullenkumen an eren rechten weren. Darop vragede ich Albert frygreve vorg. van gerichtes wegen eynes rechten ordels, eff dat vorgenante tuech icht vullenkumen were und vulmechtich, na dem dat syn tuech vullen. men und unbeschulden in eren rechten weren. Darop wisede her Diderich van der Reke Ritter vor recht: Na dem dat gevraget were overmitz dat hemelike gerichte, dat dey selven volgere unbeschulden weren an yren rechte, dat sey eme dan wol helpen mochten to synen rechten, und syn tuech dar mede vulmechtig und van werde syn solde. Also qwam dey vorg. Caspar overmytz synen vorspreken myt ordele vor uns vorgen. frygreven in dey hemelike achte und hebde synen tuech und volgern in syner hant myt namen, dey in eren eren vrom und erber und vullenkumen an eren rechten synt und unbeschulden, als sich dat ervunden hevet, in maten als vorgeroirt is, und vellen op ere kney vor der koniglike gewalt in dat hemelike gerichte, dar wy obgenante frygreven von konigliker gewalt den fryenstol beseten habden, und dey egenante Caspar und syne volgere beheilden nnd betugeden dar myt eren eden, dat alsolike klage undaet boesheit unere unrecht und gewalt gescheyn und gedaen weren dem obgenanten hertoghen Lodewighe eme der ritterschap lantschap und vorenunghe vorg. van dem obgenanten hertogen Hinrike weder got weder ere und weder recht und weder dat hilge Rike. Do also dey selve klage betuget und behalden was vor uns und deme he-

meliken gerichte als dat myt ordele und myt rechte darop gewyset was unde dey vorg. hertoge Hinrich in syner boesheyt vorstorben und vorhardet is in so unerberliken vreveliken saken, und nicht don und antworden wolde, dat hey doch von ere und rechtes wegen hedde schuldich wesen to done, so hebbe ich Albert frygreve vorgenant vormyte den obgenanten frygreven, dey to der tyt den stol myt my beseten hadde, den obgenanten Hinrich, dey sich scrivet paltzgreve by Ryne hertoge in Beyen, von konigliker gewalt genomen und vort vorvemet und vorvoirt ut der rechten tal in dey unrechten tal, ut der echten tal in dey unechten tal, ut der overen tal in dey nederen tal, van allen rechten affgescheden und hebbe gewiset van den veir elemente, dey got dem menschen to troste gegeven hevet, dat syn lycham dar nummer to gemenget en sol werden, hey en werde dan dar to gevoirt als eyn mysdedich mensche, und syn hals und syn leen dem hilghen rike und dem konighe vorvallen is, dey hey van dem hilgen rike entfangen hevet, und hebbe den obgenanten Hinrich, dey sich scrivet paltzgreve by Ryne und hertoge in Beyen van rechtes wegen gewiset echteloes rechteloes vredeloes erloes sicherloes misdedich vemeplichtich lyveloes, und dat men myt eme don und vort varen mach als myt enen andern mysdedigen vorvemeden manne nnd eme noch drepeliker nnd lesterliker en ut richten sal na gesetten des rechten, want wu dey stat hoger is, wu dey val deyper und swarer is, und hey sal vart mer unwerdich gehalden werden und neyn forste syn noch heyten, noch gerichte noch recht besitten, und wy obgenanten frygreven gebeiden allen konigen forsten heren edeln rittern knechten und alle den, dey to dem rike horen und beseten synt und fryschepen synt und gemeynlike allen fryenschepen in der hemeliken achte by eren eren truwen und eyden, dey sey dem hilghen rike und der hemeliken achte gedaen haben, dat sey dar to helpen und bystendich to syn myt voller macht na al eren vormogen, und laten des nicht umme magenschap swagerschap, umme leyff, umme leyt, umme golt, umme silver, umme angest lyffe eff gudes, dat dat over den vorg. Hinrich,

dey sich paltzgreve by Ryne hertoghe in Beyen scrivet, over syn lyff und gut gerichtet werde vnd Correctio geschey, als des hilgen rikes hemelike achte recht is, vnd ok dar to helpen vnd bystendich syn, dat dem egenanten hertoge Lodewighe solke gewalt wunden slege vnd smerten na syner hogen werdicheit gebetert werde, vnd ok eme syn schade an synen landen und luden vnd untersaten an morde brande und an gewalt, vnd dem selven Caspar, ritterschap, lantschap vnd vorenunghe, allet van dem vorg. Hinrike, de sich paltzgreue vnd hertoge scrivet geschevn, gerichtet werde unvortoget sunder eren schaden off hynder, und dat en dar vor wandelkeringe und bote geschey, als to den rechten gehorlich is, als dey egenante Hinrich, der sich scrivet hertoghe in Beyen weder got weder ere weder recht und weder dat hilge rike gewaltlike sey vorunrechtet und berovet hevet, und Hinrich vorg. dey sich scrivet hertoge, en sal vort mer neyner privilegien vryheit geleide und eyniger vorbuntnysse gebruken in eynen steden, dan op gewigeden steden, wante alle disse sake vor uns vor dem hemeliken gerichte myt ordel und myt rechte dorch gegangen sint, als des hilgen rikes hemeliken achte recht ist. Dar over und ane synt gewesen vele erber Ritterschap, dey to der wapen synt geboren, und vele echte fryeschepen, dey to dem fryenstole und fryengerichte gehoren, myt namen her diderich van der Reke Ritter, Engelbert van dem Westhove droste to Limborgh u. s. w.

Wir lassen die Namen der übrigen Zeugen so wie auch die gewöhnliche Formel der Siegelung, welche außer Conrad dem Erbgrafen und Freigrafen, und den beiden Freigrafen Albert Swinde und Lambert Nedendicke noch sieben andere Freischöppen vollzogen, weg, und wenden uns nun zu den Folgen dieser Vervemung. Daß diese möglicher Weise für Heinrich sehr bedenklich werden konnten, indem nicht nur die der Veme angehörigen Unterthanen desselben sondern auch Andere aufgefordert wurden, gegen ihn als einen vervemten Mann zu thun was Recht sey, läßt sich nicht leugnen und Heinrich ward nun genöthigt einen entscheidenden Schritt zu thun. Dieß ge-

schah indem er den Richtern nachwies, daß er seinerseits Alles gethan habe was verlangt worden war und die Vorladung vor das Gericht zu Limburg ihm nicht zugekommen sey. Es wurde daher auf einer Versammlung zu Halfer am 2. Mai 1430 die Vervemung Heinrichs für ungültig erklärt.

Wenn aber nun (bei Freyberg S. 406.) bemerkt wird, daß schon am Sonntag Lätare (26. Merz) Caspar des Torringers als eines Seligen d. h. Verstorbenen gedacht wird, so scheint die Folgerung, daß ihn die Strafe der Veme getroffen habe, doch jedenfalls ganz unbegründet. Er war ja nicht einmal der Angeklagte sondern der Kläger, und die von Herzog Heinrich gegen ihn vorgebrachten Beschwerden tragen durchaus nicht den Charakter einer bei dem Freigericht anhängig gemachten Klage sondern lediglich einer Nachweisung, daß Heinrich nicht ohne einigen Grund gegen ihn so gehandelt habe. Es müßte eine eigene Rechtspflege seyn, wo der Kläger, wenn es ihm nicht gelingt mit seiner Klage den Gegner zu überführen, mit seinem Leben dafür büßen muß. Obendrein war Heinrich nicht einmal freigesprochen, sondern nur der obenangeführte Spruch für nichtig erklärt oder kassirt worden. Die Beschwerde Herzog Ludwigs und der Ritterschaft bestand noch immer zu Recht und es blieb dem Landshuter Herzog kein anderer Weg übrig, als endlich persönlich vor dem Freigericht zu erscheinen, sich durch Darlegung der Verhältnisse Lossprechung zu erwirken, und um weiteren Heimsuchungen zu entgehen, etwa selbst Mitglied der Veme zu werden, wenn er es nicht schon war, s. Freyberg S. 240. Wigand S. 518. die nun allerdings als ein geheimer Bund erscheint, der durch Erkennungszeichen in Wort und That zusammenhing und weit hin über Deutschland ausgebreitet war. Ob zur Förderung des Rechtszustandes, möchte sehr zu bezweifeln seyn. Ist der Törringer dem Strang der Veme anheimgefallen, so wäre das der schlagendste Beweis für ihre Ungerechtigkeit, denn er hatte nichts gethan als in gutem Glauben sein Recht verfolgt. Als ein Gemeuchelmordeter mag er allerdings gefallen seyn, aber weder dem Freigericht noch dem Her-

zog konnte diese That Ehre bringen. Warum aber gerade einen gewaltsamen Tod annehmen? Ist denn ein natürlicher Tod bei einem älteren Manne, den der Kummer und Gram über fortdauerndes Mißgeschick und mißlungene Entwürfe seit Jahren peinigten, so unbegreiflich? Wohl wissen wir, daß auch seines Namens und Schicksals die Bühne sich schon seit Jahren in einem freilich längst verschollenen Ritterschauspiele bemächtigt hat, aber weder ihre Auffassung noch unsere eigene Neigung Abenteuerliches und Seltsames zu glauben kann hier als ein Beweis gelten. Wir müssen daher die gemeine Sage, daß Caspar der Törringer ein Opfer der Veme gefallen sey, vor der Hand um so mehr als unerwiesen zurückweisen, als der Rechtsspruch vom 2. Mai 1430 um mehrere Wochen später ist als der bereits vor dem 26. Merz konstatirte Tod Caspar Törringers, und als jener Rechtsspruch nicht eine Vervemung Caspars ist (wie Freyberg a. a. O. zu meinen scheint), sondern lediglich eine Cassation des Limburger Spruchs vom 20. Juni 1429. Sein Sohn Georg vertrug sich gleich nach des Vaters Tod (1430) mit dem Herzog, und erhielt alle Güter zurück unter der Bedingung, daß er das Schloß Törring nicht wieder aufbaute und dem Oberjägermeisteramt entsagte. Heinrichs Händel mit der Veme, indem auch Leonhard Sandizeller und Herzog Wilhelm von München gegen ihn auftraten, dauerten noch bis 1435, s. Buchner S. 275 wo er sich durch einen Vergleich mit seinen Gegnern diese Belästigung vom Halse schaffte.

Die Veme wird immer ein höchst anziehender Theil der mittelalterlichen Geschichte Deutschlands bleiben, selbst wenn man sich der romantischen Ideeu, die man aus den Ritterromanen und Schauspielen mitgebracht, entäußert hat. Sie bleibt in sich selbst schon durch ihre zwar unrichtige aber doch weil in gutem Glauben ausgesprochen subjektiv wahre Verbindung mit Kaiser Karl und Papst Leo romantisch genug, und ihre weite Ausdehnung über Deutschland, die man nur nicht so auffassen muß als habe es außerhalb Westphalens Freistühle gegeben, die heimlichen Erkennungsformeln und Ansprachen,

die Nachahmungen dieser scheinbar heilsamen und rechtszuträglichen Einrichtung, die von den ächten Freistühlen verworfen und gemißbilligt wurden, die Dreistigkeit selbst Kaiser vorzuladen, was mit Friedrich III. wirklich geschah, obgleich wie sich wohl erwarten läßt ohne Erfolg, ja auch zum Nachtheil des Uebermüthigen der es gewagt hatte, endlich ihr Kampf, nachdem sie durch das Reichskammergericht, mochte sich dieses im Anfange auch noch so lebensschwach und unkräftig dahin schleppen, gelähmt worden war, sich in Geltung und Ansehen zu erhalten, was ihr auch wenigstens so weit gelang, daß der Name der Freigrafen noch bis in dieses Jahrhundert, die Tradition in dem Lande selbst, der Gespensterglaube daran aber auch außerhalb geblieben ist, das Alles ist gewiß genug, um ihr als einem echten und eigenthümlichen Gewächs des Mittelalters jederzeit die Aufmerksamkeit der Geschichtsforscher zuznwenden. Wenn man aber von den Spuckgeschichten nächtlicher und in Vermummung gehaltener Versammlungen, und allem andern Rüstzeug der Romantik sich schon von Anfang an geschieden hat, wird man sich auch bei näherer Betrachtung von dem Wahne der Zweckmäßigkeit bald lossagen müssen. Unparteilichkeit und Unbestechlichkeit war dort so wenig als anderswo zu finden, der Freigraf Conrad von Lindenhorst trat 1430 auf fünf Jahre um 20 Gulden jährlich förmlich in des Ingolstädter Ludwigs, der nun gegen Heinrich fortfuhr zu processiren, Interesse, auch in andern Processen tritt uns die Bestechlichkeit der Richter ganz unverholen und unumwunden entgegen, und es bedurfte allerdings des blinden Glaubens an die Heiligkeit und Macht dieses Instituts, um es nicht damals schon zu stürzen. Was aber am schädlichsten in seiner Einrichtung war, schädlicher noch als die Bestechlichkeit selbst, das war die Möglichkeit, einen Proceß so lange fortzutreiben, als etwa der einen Partei gelüstete und möglich war. Jeder Freistuhl nahm s. Kopp S. 328 jeden Handel wieder an, wenn der Kläger bei dem andern ein nicht befriedigendes Urtheil erhalten hatte, und die Vexationen und Störungen

des Einzelnen waren zumal auch rein civilrechtliche Fragen später vor ihr Forum gezogen wurden, zuletzt ohne Ende. Daß es daher durch eine zeitgemäße Gesetzgebung endlich beseitigt oder in seine ursprünglichen Schranken zurückgeführt wurde, war gewiß eine Wohlthat.

XXIII.

Aus Eberhard Windeck.

Wenn wir oben als Melchior Goldast erwähnt wurde der Verlust gedenken mußteu, welche die Zeit an sich und noch mehr die Gleichgültigkeit der Menschen den werthvollsten Zeugnissen der Vergangenheit gebracht hat, so drängt sich uns dieses unmuthige Gefühl abermals auf, indem wir aus Eberhard Windecks Lebensgeschichte Sigmunds Einiges mitzutheilen gedenken. Aschbach hat in der Beil. V. S. 448—465. des vierten Bandes die Notizen über diesen Mann und sein Werk mit solcher Genauigkeit zusammengestellt, daß am besten darauf hingewiesen wird und wir uns auf einen kurzen denselben Notizen entnommenen Auszug beschränken. Er war 1382 zu Mainz geboren, aus einem bürgerlichen Geschlechte, kam als fünfzehnjähriger Knabe mit einem reichen Kaufmann nach Böhmen, trat, weil er im Rechnungswesen geübt war, in die Dienste des luxemburgischen Hauses und wahrscheinlich schon 1397 in die König Sigmunds. Seine eigene Geschichte ist nun fortwährend mit dem Leben des Kaisers verflochten, doch war er in den letzten Jahren desselben von 1431 bis 1437 nicht um ihn sondern hielt sich in Mainz auf und betheiligte sich als eines der Parteihäupter an dem Streite der Zünfte gegen Patricier und Geistlichkeit. Sein Tod scheint bald nach dem Jahre 1443 in Maiuz erfolgt zu seyn. Sein Werk entstand offenbar aus vereinzelten Notizen in einem Tagebuch, die er dann später chronologisch aber ohne andern innern Zusammenhang an einander reihte. Sie tragen mehr den Charakter von Memoiren als den einer Geschichte, und ihr Hauptverdienst ist das der Treue und der Gewissenhaftigkeit, wie er denn selber

sagt: So wisse got von himelrich, das ich nicht in diser legende nyman zu libe noch zu leide nicht getan han schreiben, denne als es vorgangen ist. Nur in Bezug auf das was er von den Anmaßungen und dem Luxus des Clerus erzählt, ist ihm, Aschbach zufolge, wegen seiner Parteistellung nicht sehr zu trauen, wie er denn auch als Bürgerlicher seine Abneigung gegen Adel und Fürsten nicht eben verhehlt. Ob sein Werk den politischen Zweck hatte, die Zeitgeschichte so darzustellen, daß das Volk über die schädlichen Einflüsse des Clerus und der Fürsten auf das Wohl der Nation aufgeklärt würde, müssen wir dahin gestellt seyn lassen; die beigegebenen Illustrationen, wie man sich jetzt ausdrücken würde, mögen wohl dem Werke eine größere Anziehung zu geben bestimmt gewesen seyn; aber es scheint doch etwas gewagt, dem Verfasser einen solchen modernen Zweck unterzulegen. Wenigstens kann das nicht der einzige Zweck gewesen seyn, und diese scheinbare Tendenz ergab sich aus der Persönlichkeit des Verfassers von selbst.

Das unmuthige Gefühl aber, von dem wir oben sprachen, ist das Resultat der über dieses handschriftliche Werk in Aschbach a. a. O. gegebenen Mittheilungen. Mencken hat im ersten Theil seiner Scriptores von 1073—1288 die Gothaer Handschrift, welche 360 Kapitel enthält, zum Theile (nur 288) abdrucken lassen; von zwei anderen Handschriften, die Aschbach erwähnt, befindet sich die eine mit größerer Kapitelzahl im Privatbesitze des Herrn Guido Görres zu München, die andere, muthmaßlich die älteste aller bekannt gewordenen Handschriften, war früher Eigenthum der berühmten Ebnerischen Bibliothek zu Nürnberg und kam als diese veräußert wurde zuerst nach Frankfurt a. M. in die Kloßische Bibliothek und später nach England, wo sie wohl noch ist. Obgleich defekt da sie nur noch zwei anstatt drei Bände enthält und der mittlere verloren gegangen ist, sollte sie doch, nach Aschbach, einer Ausgabe Windecks, wenn diese je von den Herausgebern der Monumenta Germaniae unternommen wird, zum Grunde gelegt werden. Eine Abschrift derselben befindet

sich im Privatbesitz zu Köln, aber mit schmerzlichen Gefühl muß man daran denken, daß das Ausland um eine am Ende nicht einmal so bedeutende Summe Schätze sich aneignet, welche zu erhalten dem Heimatlande beides Ehre und Interesse gebieten sollten.

Cap. XXXVII. Hie wolte könig Sigmund gein Catalonien ziehente, do empfing Jn der bischof von Arbona vnd fürte Jn in die stat vnd schanckte Jm Sechs tausen Cronen.

Do das also geschah, do beraite sich der könige zu vnd wolte zihen gein Cathelonien, also er auch tet, Also am freitag vor sant vits tage do vorlore die Sun iren schein, das was zwischen newn vnd zehn vhr vormittage, als mon zelte virzehen hundert vnd sechzehen jarn. An dem fünfften tage nach sant Johannestage in mittem Summer zog der konig zu Costenz aus, vnd zoche gein Basell vnd zog durch graff Cunrat lante zur welschen Nurenburg vnd kam also gein Nybe, so gen Genfe, sant Gallis, gein Losanne, in Sophie, das ist der wege gein Auion, der könig wolte aber nit darann hin zihen vnd zog gein Ponta sancta Spirito, gein Nemis, Mompaliter, gen Arbona, Do erpot Jm der bischoff von Arbona grosse ere vnd schankte dem könig Sechs tausent cronen, Also zog er furt gein Berperyam, do muste der könig von Arragon vnd sein son vnd die stat Perperian verbriffen vnd zu den heiligen sweren ein sicher gelait, die weil er in dem lande were, Vnd do der könig und sein Sun vnd das lant enpfingen den konig zum mal herlich vnd taten Jm grosse ere vnd wirdigkeit, das was dem Pobst wenediktus gar lait, der hies Petrus de Luna, Do lag der könig zu Perperyan wol Drey mant in grossen sorgen, von dem Petro de luna dem babst, vnd er dorft Jm doch nits getun vor dem konig von Arragon, zu demselben kam der könig von hyspanien und castilien vnd gingen do vff den rat die drey konige vnd die

landes fürsten, sie kunden aber keinen funt finden noch treffen, Das Benedictus der babest abetreten wolte oder gehorsam tun, also die andern, In derselben weile do hub es an zu prennen zu Perperyan, do wuste der römisch könig vnd all sein volk nit andere denne das sie solten erslagen werden, vnd beraiten sich in alle Ire harnasch, Vnd der konig selber, wenne die Katheloniger vnd die hispaniger slugen gar sere an einander in der stat, Also kam des koniges sun von Aragon geritten zu dem romischen konige, vnd knyete für In nider vnd sprach, gnediger liber Herre, Ir solet euch nit besorgen, vnser vater vnd wir wollen leip vnd gut bej euch lassen, Also stunt der konig in seinen harnasch vnd pot den Jungen konig sein hant vnd sprach, Wir danken euch, sollen wir ye gesterben oder leiden, so wollen wir ye tun als ein könig, nit als ein schelm, vnd schiden do von einander, Also rait der Junge grosse von Wirtenberg von dem romischen konig mit dreyhundert pfeeden, dorumb ym fost vbel gesprochen wart.[1])

Cap. XLII. **Hie enpfingen die purger von Avingon den konige vnd sein volck gar herlich vnd waren die gassen vnz an sein herberg mit eitel tuch bedecken.**

Darnach als der könig drey monat zu perperian was gewesen, do hub er sich auff vnd zoch gein Avigon, do wart er kostlich vnd herlich empfangen vnd hatten die purger alle

---

[1]) S. Aschbach Bd. 2. Kap. 8. S. 131 ff. Sigmunds Reise hatte den Zweck durch persönliche Ansprache den starrsinnigen Papst Benedikt XIII. als Cardinal Peter de Luna geheißen, zur Abdankung zu bewegen, zu welcher sich Gregor XII. schon freiwillig verstanden hatte. Die Abreise geschah am 21. Juli, nicht wie bei Windeck am 26. Juni. Welsch Neuenburg (Neufchatel) Nyon, St. Gilles, Avignon, St. Esprit, Nismes, Montpellier, Narbonne, sind die von Windeck oder seinen Schreibern greulich verstümmelten Orte. Sophie ist Savoyen. Perpignan war der Ort der Zusammenkunft mit Benedikt. Der König von Aragon war Ferdinand, sein Sohn, Alfonso.

gassen, do er ynnen raiten solt, mit tuch vberzogen bis in sein herberge, do lag der könig drey Wochen, do teten die purger tentz vnd hoff machen, vnd schankten ym was er verzerte, vnd dreytusent guldein dorzu, Also hub sich der konig von dannen vnd zog gein Leon vff die roten vnd sante mich Eberhart Windecke gein Jenffe in Sophayen, das ich Jm gelt precht, vnd precht Jm das gein Leonn, do fant ich Jn, do waren des koniges rete von Frankreich zu ym komen vnd teidingeten do, vnd paten Jn gar sere, das er zihen sollt gein Franckreiche vnd do uersuchen, ob er den krig zwischen Franckreich vnd Engellant richten mochte, vnd vberkomen do mit Jm, das sie Jm alletage solten geben drej hundert cronen für sein koste vnd zerunge, Also zog er für sich gein Franckreich, Jn dem kam der graffe von Sophaie zu dem konig, also er hinwegk wolte, vnd vbertruge mit dem könig, das er Jn zu einen herzoge machen solte, Das wolt der konig tun zu Leon in der stat, do wolten es die burger in der stat nit verhengen, do zog der könig wieder hinder sich gein Kamarach in Sophien, vnd machte den graffen zu einen herzogen, Wenne dieselbe stat in dewselben landen zu Sophienn auch des reiches kammer eine ist, Also zog der könig wider gen Franckreich zu gen Leon &c. &c. gen Paris, do lis ich Eberhart Windecke den könig vnd zoch fürpas gen Prug in Flandern von seinem gehaisse, also fürter gein Delemonde, gein Mechel, gein Prüssen, gein Losen, vnd dornach wider gein Paris, Do kom ich an dem montag nach ostern, also mon schreibet tausend virhundert vnd Sibenzehen Jare, do finden wir den könig zu sant Nysse bei Paris, wenn er in der Stat nit sein wolte, wenn es stunt vbel in der stat zu Paris, wenne vil partigen do ynnen wornn, ein tail Englisch, ein tail Armoniack, ein tail purger, was die an einander ertappeten, zu stücken hawten, vnd aus den Hewsern zugen vnd grossen Jamer triben, also sie hernach wol gewar wurden, also zog der romisch konig Sigmund durch Frankreich gein Engellant, vnd von begern der Fran-

zosen gen Beschemunt, bei Bessarense, Abasila, do wolte die gemeine dem könige sein volck erslagen haben, do warnet sie ein frumer mon, das sie bei Zeit hinweck komen, ee sich die gemeine gesammet, Also zog der konig da fürpas vnd sein volck gein Mymstrock vnd in ein closter, do sahen wir das puch, das sant Johans mit dem gulden mund mit sein selbes hand mit dincken vnd mit golde geschriben hatto, do las ich Eberhart Windecke, der anefanck in dem puch der lawtet also, plures sunt fratres Also zog der konig zu sant Jobst und fürder gein Bolonien vnd gein Calis an denn see, vnd der konig fur vber an sant walpurgen oben Anno virzehenhundert Sibenzehen Jare mit virzehenhundert pferden vnd kam in fünff vren gein Thobora an das lant, do fur ich Eberhart Windeck vber am suntag dornach mit meiner geselschafft, mit achte und dreissig pferden in einem schiffe, Do wart der wint also gros, was der könig in fünff stunden hatte gefarn, do furen wir zwenne tage vnd zwo nacht, vnd kunten nicht gein Tobra an das lant komen, wir musten gen Sandewicka, zu dem Lande fahren, vnd waren in der porten fast noch ertrunken, Also waren wir vnd die pferde gar vaste hungrig vnd durstig, wenn wir nit zu vns genomen hatten, vnd meinten also balde zu lande zu komen als der romisch konig, vnd zugen do furt gen Kandelberg vnd sahen do das allerschonste kostenliche cleinater sant Thomas sarg, das ich gelawben, das nie kein menschens vilde bessers gesehen habe, wann das argeste das daran ist, das ist das golt, vnd zufürpas gein Sigenpoz, Rotschetter, also gein Lundenn, Do mein ich werlich, das nie ein mensch einen konig oder fürsten noch ein menschen pilde kosperlicher enphaben habe denn der könig von Engellant den römischen konig Sigmundt, auf einen Tag kosperlich vnd voll schöner Herlichkait an dem konig von Engellant selber, die zwene bruder, die bischoffen vnd die lant herren in dem lande, Ritter vnd knechte, köstlichkait der Pferde vnd der gezewge, die zal der edeln zarten schönen frauen, burger vnd purgerin auf das aller köstlichste

aus berait, als mon erdencken mochte, vnd waren alle aus zu felde gegen dem römischen könig vnd fürten In gein Lundenn mit grosser herrlichkait, do blaib der konig drei manet vnd da tedingt der romische konig Sigmund zwischen dem konig von Franckreich vnd Engellant, vnd hat bi Im die ret von Franckreich sunderlich des herzogen von Bore vnd dorzu der bischof von Rensen, vnd die gefangen lantherren warn áuch dabei vnd wart dopei getinget zwischen den Engelischen vnd Franzosen mit der räte wissen ein fride, vnd santen einen doruf mit den rittern des von Franckreichs rete, ob es die Franzosen haben wolten, als sie des doch gewalt hetten geben mit iren briffen, vnd waren die in der botschafft einer mit den Franzosen gein Paris von des konig Sigmunds wegen.[1])

Cap. LI. Also der konig von Engellant könig Sigmund schanckte zu Calis diese vorguldten flossenn vnd ander Ding, also hernach geschriben stat.

Also der romisch konig vonn kalis schidt, da schanckte Im der konig von Engellant zwo eittel guldein kandeln, die woren swere vir vnd virzig margk silbers vnd goldes, vnd dorynnen fünff tausent Nobil, vnd einen guldein knopff, ein guldein nyschkenlin, die hetten achtzehen märgk goldes, So schanckte dem konig der graffe von Warwecke zwey silber

---

[1]) S. Aschbach a. a. O. Kap. 9. S. 151 ff. Der Graf von Savoyen war Amadeus VIII. Die Roten auf welcher Sigmund nach Lyon zog, ist die Rhone (Rhodanus). Die Erhebung des Grafen Amadeus zur herzoglichen Würde geschah zu Chambery am 19. Febr. Die Städte, welche Windeck auf seiner besondern Reise berührte sind wahrscheinlich Tirlemont, Mecheln, Brüssel, Lons le Saulnier. Der Weg Sigmunds von St. Denys nach Calais ging über Beaumont, Beauvais, St. Just, Breteuil, Amiens, Abbeville, Montreuil, Boulogne. Dover, Sandwich, Rochester, Canterburg sind wohl zu erkennen. Sibenpoz ist vielleicht Sevenoack, das auf Spruners Karte von England 1066—1483 angegeben ist.

vbergulte becken, die wugen achtzehen marck silbers, dieselben cleinoter vnd ander guldein cleinoter his mich Eberhart Windecke der konig versetzen zu Brucke in Flandern, die vorsatzte ich für achtzehen tausent guldein, vnd also pliben sie sten wol ein halp iar langk, In derselben weille zoch der konig von Durdricht den Rein auf gein Costenz. also du vor gelesen hast, Also nu der konig gein Costenz kam, do ging er aber zu rate, wie man mit Johannes babst tun solte, der des consilium gefangener was, do überkam das consilium vnd der konig, das mon denselben Johannes herzog Ludwig von Haidelwerg anttworten solte, vnd der solte In behalten in seiner gefencknusse bis auf ein austrag des consilium vnd bis ein ander babest gemacht würde, Das tet der herzoge vnd hilte In zu Monheim auff dem Rein, wie der babst Balthasar genant de cosse ledig wart, das vinstu hernach geschrieben.[1])

Cap. LII. Hie gelobet Ewerhart Windecke den von Brügge, nik aus der stat zu komen, er habe denn vor ausgericht zwey hundert tausent gulden.

Also der römisch konig zu Kostenz was do was ich Ebberhart Windecke Burge für den könig zu Prucke in Flandern zu den uorgeschriben cleinoten für zweitausent vnd zweyhundert koronen, dorumb, ich wol Sibenzehen wochen zu Brucke bleiben muste, der könige sante mir kein gelt, also gewann ich des kauffmans, vnd reit gein Costenz, vnd lag dem könig an also offt vnd vil vnd also dicke, dos er zornig wart vnd sprach, Er wolte mir mein munt ersetten, Doch in demselben zorne gab er mir virtausent vnd ein vnd fünffzig koronen vnd gab mir einen briff das mir die kaufflewte von Lubecke

---

[1]) S. Aschbach Kap. 9. S. 62. Herzog Ludwig von der Pfalz war Schirmvogt des Concils.

zu Prucke ausrichten newntausent reinsch guldenn, wenn die von Lübech der rat vnd die gemein woren nit eins gewesen, wenn die gemeinde hat den rat vßgetriben vnd also der rat einkam, dorumb gaben sie das gelte das was in dem monat Julii, Vnd wer derselbe mone ausgegangen, so weren die cleinater dem könig vorlorn worden, vnd muste ich die zwey tausent cronen bezalt habenn, dorumb so lag ich dem könig also sere an, domit mir das gelt wart, do reit ich Eberhart Windecke von Kostenz gein Straspurg, vnd furt gein Brucke zu wagen vnd zu Pferd, das ich mit meinen knechten in newnhalp tagen von Costenz gein Pruck in Flandern kam, vnd gab dem walhen vnd den kaufleutenn ire briffe von dem könige, Do wunderten sich die kauffleute gar sere, wie das datum der briffe also kurz was, vnd sagete mir der kaufman zu, das gelt zu gebene, vnd die andern kaufleute die pfande zu lösen zu geben, Also gab ich ir gelt vnd nam die cleinoter zu mir, vnd vnter den cleinatern was ein metal Marienpilde, das was wol acht hundert nobel wert, dasselbe Marienpilde hette mich der könig haissen geben zu vnser frawen pruderschafft, das tet ich, vnd nam des einen briff von der stat, Der könig gob es dorumb dar, wenn er was in die pruderschafft, also er zur Dordricht was, Nu getorste ich die vorgeschriben nit mit mir füren, wenne ich were dorumb ermort worden, wenne mon zu Flandern wol wuste, das ich durch der cleinater willen do was, derhalben befalch ich das halspant vnd guldein Gespange einem kaufman von Nürmberg, his Anthonius Rigeler, der fürt mir es gein Cölle, die andern cleinat befelch ich Claws Rumeln vnd Jacob Teuffeln kauffleuten von Nürmbeeg, wol X tausent gulden wert, vnd siden tücher ꝛc. ꝛc. das slugen sie mir in ir kaufmonschaft vnd schicketen mir das gein Köln, Also reit ich von Brucke mit meinen zweyen knechten vber den plaz für die halle vnd das rothuse, das vil leute sahen, das ich noch meine knechte nichz fürtent, Ich getorst meinen knecht nit ein mantel lassen, Vnd das mon icht gedechte, das ich

die cleinate fürte, das ich darumb nit gefangen aber ermordet würde, Also fant ich zu Kölle das gut und die cleinat vnd lait das in ein schiffe vnd pracht das gein Meinz, do lis ich es sehen meinem vettern Conrat Iseneck, meine base Immichen, vnd mein base zu Schencken hag, Guten ire swester, die alle zu Leuchtenberg, vnd kertten zum slosse, der hing ich das köstlich halspant an den hals, Also pracht ich die cleinat mit der hilff gotis gein Costenz.[1])

Cap. LXXXVI. Hie muste die koniginne konig Sigmund haussraw weichen aus Offen, wenn sie der konig weder sehen noch hören wollte, vnd kam gein Wardein auf die Heide.

Du scholt wissen in dem iare als mon zalte vnd schribe von der gepurt Cristy virzehenhundert vnd ein vnd zwenzig iare, Also der römische könig Sigmund von deutschen landen vnd von dem consilium gein Vngern kam, do wart dem könig Sigmund die königin Barbara sein haussraw gar groblich vnd sere vorlewmet, das der konig der konigen gar sere veint wart vnd er se weder sehen noch hörn wolt, vnd do er gein Offen wolt komen, do muste die konigine enweg gen

---

[1]) S. Aschbach a. a. O. S. 170. Der Nobel war 6 Schillinge 8 Pfenninge, also ungefähr ein Goldgulden oder vier Gulden rhn. gegenwärtiger Währung. Die hier befindliche Erwähnung der Nürnberger Kaufleute, durch welche Windeck die Kleinode nach Cöln schaffen ließ, ist ein Beleg zu dem alten Sprichwort: Nürnberger Hand geht durch alle Land. Ueber den Anton Rigeler, wenn anders der Name recht geschrieben ist, läßt sich wenigstens zur Zeit keine nähere Nachweisung geben; die Rummel aber und die Teufel, denen die beiden andern Kaufleute Claus R. und Jakob T. angehörten, waren erbare rathsfähige Geschlechter, deren Namen und Wappen in den alten Denkmalen der Stadt Nürnberg oft genug vorkommen. Wegen der Lübecker Verhältnisse s. Aschbach a. a. O. S. 248.

Wardein vnn hinobe auff die haide vnder die gassen vnd die armen, Vnd do was sie ein halbt iare, Und mon hilte sie gar ermlich, sie vnd ir tochter vnd alle ir Junckfrawen, das sie alle cranck wurden, wonne es geschach manig malle, das sie zu tische sassen, das sie weder prot noch wein auf dem tische hatten, vnd musten es allererst kaufen, vnd lis sie gen in iren cleidern, das sie lusig vnd unrein warent, wenn sie musten ligen als sie gingen, Das weret bej drey virtails Jahren, bis der konig gein Wordein wolte, Also zog der konig gein Zans in Bolanden zu dem konig von Bolande, Und die zwen könige wurden do ein, diweil der konig do was, do schickete der konig das man solte die koniginne wider furen gein Offen, wenn er gein Wardein solte, so wolt er sie weder sehen noch hören, Also fürte mon sie gein Offen vnd zog der könig gein Wardein, do komen des kaisers von Durckey rete zu Im, vnd vberkomen do eins fridens funffzig Jar lang, Also wollte der konig wider gein Offen, vnd his man solte die konigin wider schicken gein Wardein, Aber die konigin wolt nit wider hinabe, sie wolte wol das lant hinauf, Also verzog es sich das der konig vnd die konigin in anderhalbe Jare nie zusammen komen, bis da der könig gein Preßlaw zihen wolt, also vor geschrieben stet, Do tedingete pischoff Jorg von Passaw, ein graffe von Hohenloch vnd graff Ludwig von Ottingen, der eine was des königs Conzler, der ander sein hoffmaister, die Zwen hern machten fride zwischen dem römischen konig vnd der konigin, das sie zusammen komen zu Galize oder Frawenmarck an dem heiligen weinacht obent, in dem vorgeschriben Datum des Jares, vnd wurden do wol ein, wenne die konigin knyete für den könig vnd pat do gnade Jr zu vorgeben, ob sie icht wider In getan hatte, do wolte der könig ire wort nicht hören, do ging zu Jm sein Tochter Frawe Elisabeth, die er hernach herzog Albrecht von Oesterich gabe, also du vorgeschriben vindest, wenne er dieselbige tochter gar lip het, vnd gewerte die tochter, vnd vorgab der koniginne, ob sie icht wider Jn

getan hette, vnd laiten sich des nachts zusamen, Also was dieselbige veintschafft verrichtet.[1])

Cap. CXXXVIII. Also die Pfaffheit das heiligtum ußer Ache alles hinweg wolte füren, wenn sie mit der gemeine nit eins woren.

In derselben weile do man schrieb XIIII. hundert vnd XXV Jare, do kam eigentlich bottschafft, wie die stat zu Ache vnd die pfaffheit doselbst zumal vneins worden, vnd das was dorumb, die stat zige die stifft vnd die korhern, wie das sie das wirdig heiltum füren wolten vs der stat zu Ache, vnd meinten das Got vnd Maria die Jungfraw Gotis mutir nit wolte das es vorswigen blibe, Also santen die Churfürsten ir potschafft dar vnd das das es doch vorricht wart on schaden denne es zu der zeit zumale vbel stunt zwischen den werntlichen vnd geistlichen, die zumale vbel regirten, vnd die werntlichen also vbel, das leyder niemand ein gut ebenbild von dem andern nemen mochte, vnd die layen gaben den Pfaffen die schuld, so gaben die Pfaffen den layen die schuldt, also das nach meinem verstande beyde theil in allen bösen sachen vnverschamt vbel stunden in allen bosen sünden, laider got der erbarm sich vber vns, das ist vnser aler selen gut, wenne wucher, fürkauffen, vnkewsche, newe lüste keine sünden vnd schanden me sint in pfaffen, leyen, jungfrawen, frawen, nunnen, münchen, Beghart, Beginnen ꝛc. ꝛc. solche grosse vngewonheit prachte grosse hoffart zu, vnd die grosse ketzerige zu Beheim, dardurch das königreich zu Beheim vordarb vnd das königreich zu Franckreich, dorumb me denne zu zehen molen hundert tausent menschen tot bliben, one die noch hernach sturben, dovon vil böses erstanden, als du es hernach hören wirst.

---

[1]) S. Aschbach a. a. O. Kap. 24. S. 397 ff. Mit Barbara, einer Tochter des Grafen Herrmann von Cilly, war Sigmund seit 1408 verheirathet. Seine einzige Tochter Elisabeth war 1409 geboren.

Cap. CLIII. Also alle fürsten geistlich vnd werntlichen gein Franckfurt komen ein beruffunge von der Hussen wegen.

Du schult wissen, das der Cardinal die kurfürsten vnd andern fürsten, graffen, hern, rittern vnd knechten vnd stette wider zusameruffte gein Franckfurt ietlichen mit ganzer machte auf den sunnentag nach sant Mertenstage, in dem virzehenhundert vnd siben vnd zweynzig Jare, da kamen die kurfürsten vnd alle andere vil fürsten vnd steten, one herzog Ludwig von Haidelwerg, der mocht nyt komen, wenn er an den füßen kranck was, doch so wart ein anslag gemacht, also du hernach wol findest geschriben, Doch so mochte der anslag nit für sich gen, mon muste einen andern tag machen gein Heidelwerg, do kamen vil fürsten vnd stete, do wart besloßen also der anslag, das ein iglicher geistlicher mensche, pfaffen, münch, nunnen, bekart, beginen, vnd was do geistlich ordenunge trüge, das solte geben von XX gulden ein gulden, von XX pfennigen wert einen pfennig, vnd ein iglicher Jude er sey jung oder alt, einen gulden, vnd ein iglich criste mensche, das do fünffzehen Jare alt ist, es wer mon oder frawe, das sollte geben einen beheimschen, vnd welcher mensche hat zwey hundert gulden wert, der sol geben einen halben gulden, vnd welcher dorüber hat, der sol geben einen ganzen gulden, er habe wie vil er wolle, so sol er doch nit mer geben, denn einen halben gulden, vnd dieselbigen schullen des beheimischen krigs vberhaben sein, zu solichen gelt schullen in jetlicher stat vir oder sechs burger darzu geben werden, die das auf heben, vnd soll ein graffe geben fünff vnd zwainzig guldein, ein frej XV guldein, ein ritter V guldein, ein edelkuecht drej guldein, Wer es aber sach, das imer der personen nit mechtig were, das mon das erkannte, so soll er mynner geben, vnd solchlich gelt sullen der kurfürsten anptlewte zusammenpringen auf dem lande vnd die purger in den steten, vnd das also schicken gein Nurmberg, das es do sey auf den

Suntage Reminiscere vnd von sulchem gelde sol der cardinal vnd der margraff Friderich von Brandenburg söldner gewynnen vff die Hussen vnd kezer zu Behem, vnd wenne das gelt aufgehaben wirt, vnd die söldner bestalt, so soll vnd wil der kardinal vnd der marggraff mit ihr selbes leibe zyhen gein Beheim, vff sant Johans tag, in mittem sumer, sollen sie zu velde sein, wie es hernach erging, das vinstu hernach geschrieben.[1])

Cap. CCXVIII. Hie starb der römisch kaiser Sigmund in der stat zu Znaim yn dem lande zu Merhen, auff einem schönen stull, vnd hatte seine epistler cleider an, vnd mon lis Jn stan also tot vnz ann den dritten tag, Dorumb wer Jn sehen wolte der mochte es thun.

Du scholt wissen, also du denne hast gelesen, wie kaiser Sigmund zu Prag was, vnd gern hette die posen beheimischen kezer zu güten glawben pracht, also er das muste teilen, vnd indem wart er krank, do lis er sich also krank gein Znaim füren in Merhen, Also lag er zu Znaim ettlich zeit, bis er starb, wenn er starb auf den nechsten montag nach Conceptionis Marie virginis, in dem iare, also mon schreib MCCCC vnd XXXVII Jare, vnd was auf denn newnden tag des montes Decembris.[2])

Cap. CCXIX. Also kaiser Sigmund sterben sollte.

Nv horet, also kaiser Sigmunde sterben solte, wie gar vornunfftiglichen er starp, des tages also er vorschaiden solt, do his er sich anlegen wie einen römischen kaiser des morgens mit seinem alten Episteler rock vnd evangelier rock, sein kor-

---

[1]) S. Aschbach Bd. III. Kap. 13. S. 252. Es ist das die sogenannte Hussitensteuer oder der gemeine Pfennig.

[2]) Die Veränderung der Wörter Zweim in Znaim und Merhern in Merhen bedarf keiner Rechtfertigung.

kappen, sein kaiserliche cron, vnd hörte die messe, vnd nach der messen hiss er sich do wider austun vnd sprach, Nu tut mich an also mon mich begraben will, das tet mon, Also sas er auf einem stule, vnd verschide, Also nu scholtu merken, was er Inn befalch ee er starb, So solte mon In sten lassen zwen tag ader drey tage, das alle mon In sehen mochte, das aller der werlde herre tot vnd gestorben were, Vnd einen tag vorruffte er zu yme seinen sun, den herczog Albrecht von Osterrich, den hiss er sun, wanne er hatte des kaisers tochter, vnd ettlichen vngerischen vnd beheimschen lant herrn vnd sprach zu yn, vnd pat sie, also lip als sie In hetten, das sie selber mit friden vnd gemache solten sein, vnd sie seinen son Herzog Albrechten zu einem konig koren vnd nemen, wenn es stunde doch an des wunderlich in Vngern, so were sein tochter erbe zu den paiden königreichen, vnd wolten sie ane grossen krig sein, das sie denne die kayserinne sein frawen behilten bis das herzog Albrecht in das königreich keme oder sie würden den könig von Polanden nemen vnd in das königreich zihen, so were das lant nymer an krige vnd vrleuge, Also das auch gescheen were, hette mon es nit versehen durch seinen weisen rat, Also do er vorschyd, do hilte mon die kaiserin auf, das sie nyrgent dorffte reiten, bis das die vngerischen vnd das ganze lant herzog Albrecht koren zu einen könig, vnd wart gekrönt auf der heiligen drey könig tag zu ungerischem könig in dem MCCCC vnd XXXVIII jare nach Cristus gepurt, vnd die behemischen herrn ritten zu dem herczogen auf dieselben zeit, vnd wolten Ime vberkomen, auf welche zeit sie in kronen solten, vnd er zu In komen mochte, also zog er in daz lant zu Vngern vmb vnd stalte das lant zufriden.[1])

---

[1]) Aschbach Bd. IV. Kap. 18 S. 380 ff.

Cap. CCXXIII. Hie santen die kurfürsten alle ir treffliche rete zu könig Friderich von Österreich.

— Do santen alle kurfürsten ire rete zu dem könig mit namen könig Friderich, der do was Herzog Albrechz sun von Osterrich, zu halb vasten in dem iare tausent CCCC vnd XL iare, dornach in dem andern iare acht tage nach pfingsten, als man zalte nach der gepurt Cristi XIIII hundert vnd XLII iare, do kam könig Friderich von Osterreich gein Franckfurt vnd kam mit ym der Herzog von Sachsen vnd margraff Friderich von Brandenburg vnd beschaide die andern fürsten auch zu ym zu komen, Also kam zu ym der bischoff von Mainz, Colne vnd Trier, alle drey erzbischoff, vnd margraff Jobst von Baden vnd sein süne, vnd bliben do wol acht tage, do zog der margraffe von Baden wieder heim, vnd zog der könig mit den kurfürsten den Mein abe gen Meinz, do was Herzog Ludwig von Haidelberg zu Meinz vnd ging dem könig entgegen mit seiner herrschafft an den Rein, wenn er hette vil hern mit ym, XXVIII grossen, vnd er vnd die thumhern zu Meinz vnd die stat Meinz enpfingen den konig gar herlicheu vnd fürten In in das münster vnd sazten In auff den altar, Dornach fur der könig mit allen fürsten den Rein abe gein Bacharach, do wart er schon vnd herlichen enpfangen vnd geschach Im grosse ere von herzog Ludwig, In der weill was herzog Albrecht von Osterrich, des königes bruder, mit dem könig vneins, wenn Im der konig nit eigens geben wolte, vnd auch von der Juden wegen, den er gar feint was, vnd sie der konig gern hette, vnd zog dem könig für stete vnd slosse in Osterrich vnd auf der Steuermargk, vnd gewan Im die an, das der könig gros arbeit hatte, do er heim kam, bis sie Im wider wurden, vnd besunder die stat Pruck auf der Stewermargk, Dornoch fur der könig mit den hern von Bacharach den Rein abe, vnd do sie komen gein Boparten, do des königes stulle stat zu Rense, do was der

stul köstlich berait mit guldein vnd syden tüchern, Do wart der könig dorauff gesetzt von den kurfürsten, also dann das von alter herkomen ist, Dornach furen sie fürder den Rein abe, vnd do der könig vnd die kurfürsten gein Bun komen, do wart der könig gar schon vnd herlichen enpfangen von dem bischoff Dittrich von Cölne zu Bune, vnd bliben do wol zwen tage, bis das die Pferde auff dem lande herabkomen, do raiten sie gein Thuer vnd fürder gein Ache wol mit XI taussent pferden, auf das allerköstlichst vnd herlichste vnd mit gezewge ausgericht.

Cap. CCXXIV. Hie reitet der Herzog von dem Perge vnd der herzoge von Gelren vnd der bischoff von Lüttich vnd der Junckher von Cleffe mit vil graffen vnd herren vs der stat Oche vnd empfingen den könig mit den kurfürsten.

Do scholt wissen, als der könig gen Ache zu raite, do ritten gegen Im von Oche aus der stat der herzoge vom Perge, der herzog von Gelre, der bischoff von Lüdtich vnd der Junchher von Cleffe, vnd enpfingen In mit grosser herlichkeit, vnd fürten In in die stat Ache gar mit grosser macht, das wol XVII tausent wol beraiter vnd erzugkter pferde einritten zu Och mit dem könig, das meinte das gar vor langer Zeit nye so gar gros herlichkait bej einander gesehen were worden, den auf dieselben zeit, wenn gar in langer zeit do vor kein könig gecronet wart vnd eitel Junckhern vff fürsten worn, vnd also er in die stat Ache so gar mit grosser herlichkait vnd macht yn kam, das was auf freitag nach sant Veitstage in dem Jare als man zalte XIIII hundert vnd XLII. Do wart auf dieselbe freitag zu nacht ein schöner vnd ein grosser danz gemacht dem könig zu lobe vnd zu ere vff dem rathaws, vnd do waren vil schöner Junckfrawen vnd besunder vil schöner frawen französcher, vnd dornach auf

dem sampztage nechst vmb fünff ore nachmittage, do ritten die herrn vnd knechte vnd knaben in die drenke mit den pferden, do wurden des pfaltzgraffen knaben herzog Ludwigs von Haidelberg mit des königes knaben stössig in der drenke vnd slugen do an einander, das der knaben einer von dem pferde kam in das wasser vnd ertranck zwischen den pferden, do hub sich ein grosser straws davon, wenn des königes diner wolten den knaben je rechen vnd machten ein gros geschrey, Do wolten etlich wenen, es ging vber die stat vnd der könig hette die stat verraten, vnd machten ein gros geschrey vber den könig, das der könig nit gar sicher was in der stat Ache, wenne der könig weste nit davon, vnd ettlich sprachen, der könig wolt über herzog Ludwig, do sprachen ettlich, der herzog wolt über den könig, vnd ging wilde teidung in der stat vmb, vnd ettlich sassen auf ire pferde in ganzem harnasch vnd raiten zu Ache vmb in der stat mit plossen waffen, vnd wolten ein tail vber den könig vnd ein tail vber den pfalzgraffen, vnd westen paide hern nit dorumb, das erschracken die purger gar sere vnd forchten das geschrey ging vber sie, und die stat were verrat, vnd täten sich an mit ganzem harnasch vnd gingen auf das rathawz, Do kam zu Inn auf das rathawz der herzog von dem Perge wol mit XIIII hundert mannen vnd wolt In peistan, den die stat stund Im zu versprechen vnd zu behüten auf dieselben zeit, do sas der herzog von dem Perge vnd ettlich purger von Ache auf ire pferde vnd ritten in der stat vmb vnd rufften aus, Es were fride vnd die sach were ganz slecht vnd gericht, vnd wusten doch nit was es was, In dem do kam es herzog Ludwigen für, das solche wunderliche mere in der stat vmbging zwischen Im vnd dem könig, do erschrack er gar sere, das wol got nit, das wir vns eins solchen vnderstan, vnd reitt in dem zu dem könig in sein herberg vnd sprach zu yme, gnediger herre, es gin wunderlich mere in der stat vmb, das ich mich wider ewr königlich gnade setze, das ist nit, vnd wil pej euch sterben vnd genesen.

Cap. CCXXV. Hie leget der römisch könig die vinger auf das ewangelium vnd swert den kurfürsten das römisch reich in ern zu behalten.

Dornoch zu morgen am suntage vmb fünff ore, da ritten die kurfürsten in iren maigesteten für vnser frawen Münster zu Oche vnd wolten den könig crönen, Do kam der könig zu In reittende vnd ging mit den kurfürsten in das münster, vnd do prachte man dem könige ein puch vnd las Im für was er sweren solte, vnd swore den gaistlichen fürsten vff das ewangelium vnd den werntlichen auff das swert, das kaiser Karln von Hymell kam solches zu halten, vnd do wart er gekrönet von einem apte der dann das zu thun hat von bepstlicher gewalz wegen, vnd do er nu gekrönet wart, do ging der könig vs dem münster also angetan mit seiner königlichen maigestät, mit den kurfürsten vnd trug yglicher was er dann tragen solte von kaiserliches amptes wegen vnd ging auch in seiner majestät, vnd do was nit fere von dem münster ein prun gemacht, der gab guten wein vnd stunt genug prot dabey, vnd do brente man ein ganzen Ochsen mit den hörnern vnd füssen, was nit davon komen die haute vnd das yngewaide, vnd do ging der könig zu dem prot vnd nam das prot, vnd ging zu den ochssenn vnd snaid dor abe, vnd as das vnd tranck von dem prunnen, als denn gewonheit ist, das mon solches zu eines römischen königes kronunge pfliget zu thun.

Cap. CCXXVI. Hie sizet der römisch könig Friderich von Osterrich mit seinen kurfürsten zu tische zu Oche auff dem rotthaus vnd dint ym zu tische der Herzog von Perge, der Herzog von Gelre, der Bischoff von Luthich vnd der Juncker von Cleffe.

Die Erzählung fehlt.

Cap. CCXXVII. Hie nemen des reiches vnd erbe amptleute alles das guldein vnd silberein geschirr, das mon den hern auff dem tische zu Oche vff dem rotthaws für sazte, wenn es ir gewonheit vnd recht ist, vnd dor vmb wort des königes volck mit In vneins auf dem rothaws vnd slugen sich das sie wunt wurden.

Dornach ging der könig mit dem kurfürsten vnd allen andern fürsten, hern, rittern vnd knechten auff das rathus, vnd gab der könig allen fürsten vnd hern, die den zu Och auf dieselben zeit worn, ein köstlich mole, vnd ist ein gewonhait in dem römischen reiche, wenn mon einen römischen könig crönet, das an demselben tage zu mittage alle herren lette mit Im essen vnd was einem iglichen fürsezet von silber oder von golden geschirre, das mon denn nuzet zu demselben malle, es sey tring geschirr oder schüssel oder gisfasse, das ist sein vnd mag es nemen vnd sunderlich des reichs erbe amptlewte, die nemen die kandeln, gisfas, was das ist, es sey silberin oder guldein, vnd das weste der könig nit vnd his darsetzen, vnd tragen gros gut von guldein vnd silberein geschirre, das er von Osterrich prachte vnd das Im zu Franckfurt auf dem Rein geschenckt was, des worden die gar froe vnd assen vnd tranken vnd lebten woll, vnd iglicher nam das Im zugehöret, vnd die schencke namen die gulden vnd silbern flassen, so namen die truchsessen die silberein vnd guldein gefeß, pecke, protkorbe vnd die silberein schüsseln und was Im zugehörte von kaiserliches amptswegen, vnd do sulches des königes lewt sahen, do meynten sie zn wern in frefeln vnd westen von solcher gewonhait nit zu sagen, vnd wolten das widerhaben vnd was ein grosser stos zwischen Inn, das sie von schaide zugen vnd an einander slugen, das etlich wunt

wurden, do retten die kurfürsten mit dem könige, Es were ein gewonhait vnd ein altes herkomen, was für einen kem das wer sein, Do sprach der könig, Ist es denn ein gewonhait vnd ein recht, das haben wir nicht gewust vnd wer vns zu hertte, wir wollen gern ein sum gelds dofür geben. Also ward es gericht, das dem könig sein geschirr wider wart vnd er ein sum geldes dafür gabe.[1])

---

[1]) Die in den letzten vier Capiteln erzählten Krönungsfeierlichkeiten sind unseres Wissens hier zum erstenmal mit solcher Ausführlichkeit erzählt. Auch hier begegnet man wieder der Berufung auf alte Gebräuche, von denen die Geschichte schwerlich etwas weiß, schwerlich auch wirklich etwas erwiesen werden kann. Bei Sigmunds Krönung zu Achen erwähnt Windeck Nichts von diesen Einzelnheiten, weder von dem ganzen gebratenen Ochsen noch von dem Brunnen aus dem Wein floß. Bei Ruprecht, Wenzel, Karl scheint auch Nichts dergleichen vorgekommen zu seyn, doch holte wenigstens der letztere bei dem feierlichen Einzug in Metz und an anderu Orten Alles nach, was bei der Krönung verabsäumt worden war. Aus Ludwig des Bayern Geschichte ist auch Nichts bekannt, was als Vorbild der hier geübten Bräuche und Gerechtsame gelten könne. Eben so nicht bei Heinrich dem Luxemburger. Dagegen giebt uns Ottokar Horneck sowohl von andern Festen z. B. dem Prager Krönungsfest 1297, das im Thl. 1. dieser Zeugnisse S. 145 abgedruckt ist, als auch von König Albrechts großem Hoftag den er 1298 zu Nürnberg hielt, eine sehr ins Einzelne eingehende Schildernng. Bei diesem begegnen wir der Sitte, daß die Reste der Speisen, auch die seidenen Rücklaken, die Erzbischof Conrad von Salzburg hatte machen lassen, den Armen gegeben wurden. S. Bei Pez Script. Rer. Austr. III. 636. Ueber die bei jenem Feste zur Schau gelegte ungeheure Pracht verweisen wir auf 1. 161. und fügen zu der dort angeführten Stelle aus Franz Kurz noch eine Hinweisung auf Franz Palackys Gesch. v. Böhmen, 2, 374 bei. Daß man den Abhub und die Ueberreste solcher köstlichen Gelage und Mahle den Armen schenkte, liegt ganz in der Ordnung; dadnrch allein wurde das Gehässige solchen Prunkes getilgt. Aber, daß ein Recht daraus erwachsen wäre, daran ist wohl gar nicht zu denken. Aehnliche Festlichkeiten waren auch schon früher. König Rudolfs Krönungstag zu Aachen 1273, hauptsächlich aber Friederich Barbarossas Hoftag zu Mainz 1184 sind in der Geschichte besonders hervorgehoben worden, und das eigenthümliche Zusammentreffen, daß auf diesem die Erzämter von einem König, einem Pfalzgraf, einem Herzog und einem Markgrafen ausgeübt wurden, hat unstreitig zu dem Wahn der späteren Zeit, als müsse dieß so

sein, Anlaß gegeben. Allmählig aber hat sich erst wie allerwärts aus zufälligen Umständen eine solche zuletzt für ein nothwendiges Recht erachtete Gewohnheit festgestellt, und so mag wohl erst von Friedrichs Zeiten der Gebrauch folgerichtig eingehalten worden seyn. Dazu kam noch daß die Unruhe und die Gefahr, in welcher in den früheren Zeiten der neugewählte Kaiser war, selter an eine umständliche Festlichkeit zu denken erlaubte. Kaum war irgendwo eine solche Ruhe, als damals zur Krönnungszeit Friedrichs. Man bemerke auch noch, wie in dem Rubrum des übrigens verlorengegangenen Kap. 226. der Herzog von Berg, der von Geldern, der Bischof von Lüttich, und der Junker von Cleve als die obersten Hofdiener aufgezählt sind. Müller im Reichstagstheater schweigt über dieses Krönungsfest gänzlich, und Windecks Erzählung steht, nach Häberlins Ansicht, ganz vereinzelt da. S. Bd. 6, 112.

XXIV.

Aus Burkard Zengg.

In der ganzen Geschichte ist es der Brauch, die Höhen der Menschheit zu verfolgen, aber über ihre Thäler und Niederungen mit raschem Fluge oder auch in gänzlicher Nichtachtung hinwegzueilen. Ein allerdings guter Grund dafür ist, daß von dem Leben und Weben des Volkes nur Weniges, und auch dieses nur gelegentlich aufgezeichnet worden ist, während sich das Interesse des Erzählers und der Hörer an die Haupt und Staatsaktionen und an die Helden, die sich in ihnen hervorgethan haben, anschließt. Aber gerade deshalb muß man solche Schilderungen, die das Leben einzelner Männer, die durch ihre eigene Tüchtigkeit in dem Strom der Zeiten sich aufrecht erhielten und nicht untergingen, darstellen, besonders beachten. Der Unterschied der Zeiten, namentlich der Denkungsart und der Gesinnung, tritt hier noch viel stärker hervor, als auf den Höhepunkten, und wenn man auch in den vielen andern Stücken die allgemeinen Gesetze der Menschheit ebensogut als bei uns walten sieht, so herrscht doch hier eine kunstlose Natürlichkeit vor, die besonders gewinnt und anzieht.

Burkard Zengg, geboren 1396 zu Memmingen, schrieb später zu Augsburg sowohl seine eigene Lebensgeschichte als auch diejenigen Ereignisse in Chronikfolge nieder, die in seinen Bereich kamen. Er war 70 Jahre alt als er sich an diese Aufzeichnung machte, und hatte viel gesehen; er war in Italien, in Rhodus, in Creta, in Oesterreich und in Ungarn, und in Schwaben und in Bayern fast allenthalben gewesen.

Seine Stadt und die Bürger hatten ihm ihr Vertrauen geschenkt und mit Recht; er war redlich und umsichtig. Oefele hat im ersten Theil seiner Script. Rer. Boic. einen Auszug aus dem Buch, mit besonderer Berücksichtigung Bayerns, gegeben, dazu aber ganz besonders sein eigenes Leben. Es soll in den folgenden Stücken das Wesentlichste desselben gegeben werden, doch ohne die Wiederholungen und Abschweifungen, die sein Vortrag hie und da enthält.

Item hie wil ich schreyben von meinen leben von meiner jugent und bis uff den tag meines alters in dem gegenwirtigen Jar als man zalt von Christi unsers lieben Herrn gepurt 1466 jar, und bis uff das jar meins alters, darin ich bin uff dise zeit, als ich diese geschrifft getan hab, das ist im 70 Jar. Gott von himmel sey gelopt, und wol mich leben lan bis ich mein groß sind abthuo, und die rewen und piessen mög, das helfen mir die heiligen drey Namen.

Wie ich nu mein leben gefuert und verzert hab und wie ich gelebt hab, und was ich mich genietet hab von meinen jungen tagen bis uff den gegenwertigen tag meines alters das ist 70 Jar, wil ich ungefährlich schreyben, als ich gehört hab von meinen vatter;

So bin ich geborn worden in dem jar, als man zelt von Christi unsers Herrn geburt 1396. — Item mein liebe Muetter starb an ainem kind da man zalt nach Christi geburt 1401 jar, Gott Herr erbarm dich über sy Amen. Da was ich 4 jar alt, und hett 3 geschwistergit, 2 Brueder, Jochem, Conraden und Margrethen unser schwester, und ist zewissen das unser vatter ist genant Burckhard Zingg, und was auf das selb mal ein gewerbig man und arbait auf der Steurmarck, und hett eer und gutt, und was besessen zu Memmingen. Dasselb unsers vatters haus hat seid kaufft ein Huoffschmid und sizen noch heut bey tag vil Schmid an derselben gassen. Ich gedenck sein wol das wir darinnen waren.

Item darnach als man zalt 1409 [1]) da nam unser vatter ein ander weib, der vatter was genannt Hanns schmid von Krumbach und was auch ein schmid, ein fromer man, die was auch ein junge stolze frau, die was uns kinden nit günstig und helt uns hert und tett uns übel, und geviel unsern Vater wol und was im lieb, als noch oft alten mannen junge weib wol gefallen; dem sey als im ist.

Item darnach als man zalt 1407 jar, da was ich ein jüngling bei 11 Jaren, schied ich aus von Memmingen von vatter und von allen meinen freunden und gieng mit einem schueller, ich was auch ein schuoler, und was bey 4 jaren in die schuol gangen, und giengen also miteinander in Krainland gen Windischlanden in einen marckt, heißt Reisnitz, das ist ein marckt, leut in Krainlant hinder Laibach, 6 meyl gegen Kraat, in dem land plib ich 7 jar und gieng da gen schuoll, dan mein Vatter hett ein leiplichen bruoder der was pfarer in ainem dorff genant an der Riegg, das ist ein schön groß dorff und gehören ander dörffer wol 5 darzu, die heißen Gotteniz, da was derselb mein herr pfarer wol bey 30 Jaren pfarer gewesen und was mit Graf Friderichs von Ortenburg gemahel in das Land hinein komen, die het in zu priester gemacht dan er war ir aigen schreyber gewest, sy was eine von Tegg. Der hieß mich gen schuol geen in die Reisnitz, und er dingt mich ine im kost zu ainem bidermann der was genannt Hans Schwab der war Graf Friderichs paumeister ze Ortenburg.

Item als ich nu bey meinem herrn in der Reisnitz gewesen war 7 jar, sicher er hett mich gern zu eern pracht und tett mir guetlich wol und wolt mich gen Wien schicken auf die hohen schuol do wolt ich nit, und zoch von im wider sein willen und wolt nicht bleiben, also gab er mir nichts nit. Do was ich nu ein schuoler bei 18 jaren und kam gen

---

[1]) Diese Zahl muß offenbar 1406 wenn nicht noch eine mindere Ziffer seyn.

Memingen und vermaint ich solt da bleiben bei meinen vatter und ein junckherr sein, da hett sich die sach gar fast und fremdiglich verkert, dan mein vatter und stieffmutter waren von einander, mein bruder was tod, meiner schwester hett man ein man geben, und was ich solt han von muetterlich erb, das hett mein vatter und ander mein freund alls meiner schwester geben, dan wir kind hetten unser aigen gut und warn taylt von unsern vatter mit unsern muetterlichen erbgut, als unser vatter sein weib nam. Als ich bey meinen vetter in windischen landen was, meinten mein freund ich käm nit mer von meinen herrn, er würd mich versorgen, und daß sy mein schwester dester bas möchten setzen gaben sie ir dester mer.

Und da ich nu kumen was da hett ich gern vil gehabt als dann ander jung gesellen, und da mocht mir nichts werden, und was niemand mein fro sicher da hett es mich gerawen das ich nit bey meinen herrn beliben was, und huob mich auf und lieff von stund an wider in das land hinein; und als ich einkam, da kam ich gleich als der schaur an die helm schlug, mein Herr was tod, und hett all sein gut verschafft seinen kinden und andern leuten, er hett 4 kind. Also war ich umsonst hinein gelauffen und miedt bain gemacht, und ward mir ein hallerwerts gut nit. Mir geschach recht, wer ich bey im beliben, es wer mir alles worden.[2])

Item als ich nu mied bain umsonst gemacht hett, da huob ich mich wider auf die fieß, und kam wider gen Memingen, do was der wirt vor daheim, niemand was mein fro, all mein freund achtet mein nit, also kam ich zu ainem biderman, was aus einem dorff in die statt zogen, dem fuert ich 2 knaben in die schuol, und bey dem blib ich 1 jar und lernt jm die knaben. Sicher da ward ich ainem döchterlein hold und ward ie lenger je ungerner gen schuol zegan, und hindenach wolt ich nimer gen schuol gan, und wolt ain hand-

---

[2]) Diese Hoffnung war doch übertrieben. Wie konnte er hoffen Alles zu erben wenn vier Kinder da waren?

werck lernen, dann mein schwester die hett ein Weber, was ein frumer und reicher weber, do gieng ich aus und ein, do gedacht ich mich, wie sein knecht so gut leben hett, und ward mir dasselb handwerck als wolgefallen, das ich es ie lernen wolt, und ließ ganz von der schuol. Mein schwager het mich auch gern gelert, aber die andern mein freund die wolten michs nit lernen lassen, da wolt ich ein Handwerk lernen, also rietten mir meine freund, so ie anders nit wolt, das ich das kirsner handwerk lernt, das wer gar ein gut und erlich handwerck, darzu wolten sy mir raten. Also ließ ich mich überreden und zu ainen kirsner dingen zu Memingen, ward darnach ein wächter auf dem Kempter tor, und als ich nu bey dem maister war, bey 14 tagen, da hett ich sein gnug, es tett mir im ruggen wee und was im niendertrecht, also gieng ich zu meiner schwester und sagt ir, ich wolt ie nit mer bei dem kirsner bleiben, ich wolt aber wider in die schuol gan, das sach mein schwester gern und auch ir man, dan mein schwager hett gern ein pfaffen aus mir gemacht.

Item also hueb ich mich auf und nam mein schuolbuoch und batt mein schwester und iren man umb ein zerung, sy gaben mir 6 schill. Heller und nit mer, und mit dem gieng ich denselben tag gen Welse, da lag ich die nacht in dem Spital, dan ich het nit vil zerung.

Und als ich zu Welse in dem spital die nacht lag, da stund ich des morgens fruo auf und lief überhin gen Biberbach, do kam ich von stund an zu ainem frumen man, was gar reich und was ein schuoster gewesen, aber er tryb das handwerk nit, der wolt mich um gotteswillen behalten han 1 Jar oder lenger, vnd das ich in die schuol wer gangen. Doch solt ich das prot selb han, also gieng ich da in die schuol bey 14 tagen und schemet mich ze pettelen und wen ich von schuol ging so kauft ich ein laib prot um 1 pf. und schneid stücken daraus und wen ich heim kam, so fragt mich mein herr, ob ich in der stat wer gewesen nach prot, so sprach ich ja; da sprach er dan zu mir, man gait gar gern hie den

armen schuolern. Ich mocht aber nit pettelen, und sagt mir ein schuoler wie das gar eine gute schuol zu Ehingen wer, und wolt ich mit im ziehen, das ichs tet: also ging ich mit ihm gen Ehingen, da waren groß Bachanten die lieffen all in die statt nach prot. Da ich das sach, das die alten und grossen schuoller nach dem brot liefen und sungen, da lief ich mit in, und kam an, ich wolt mir selb viert gnug gebettelt han und schamet mich fürbas nit mer, und gwang mir gnug das ich gnug zu essen hett.

Item als ich nu zu Ehingen was und gieng da in die schuol ½ jar, da kam ein grosser Student zu mir und sprach, ob ich mit im wolt ziehen gen Ballingen, da wer gar eine gutte schuol, da wolt er mir helffen zu einem guten dienst, da mir blonung würd, nnd wolt mir holfen und raten, und pracht mich mit im auf mit seinen guten worten, das ich mit im zog gen Balingen, das ist ein klein statt, liegt 1 meyl von Hohenzoll, und als wir nu gen Balingen kamen, da bliben wir wol 1 jar, da gieng ich gen schuol, und mein gesell verließ mich, und tet mir weder hilf noch rat. Also kam ich zu ainem armen man was ein schmid, was genant spilhenz, bey dem war ich ein weil, und fürt im ain knaben gen schuol. Darnach kam ich zu einem gastgeben, der gab mir ganze cost, das nit bettlens bedorfft.

Darnach zog ich von dannen und kam gen Ulm, da blib ich 1 jar, und was bey einem pfeiffer, der was der statt-pfeiffer, genant heuslin von Bibrach, sicher der tet mir güt-lich. Ich fuort im ein knaben gen schuol, ist seider auch ein pfeifer worden. Ich petlet das prot.

Item darnach als man zalt 1415 Jar, do kam ich von Ulm wider gen Memingen. Da hett mein schwager gern gesehen, das ich mich geweicht hett, und überredt mich, das ich gen Augspurg solt, und wolt mich weyhen lassen acolythus. Doch blib ich darnach ain klain Zait zu Memmingen, und kam her gen Augsburg, und kam von stund an zu einem kramer genant Ulrich Schonn, was auf disselbmal ein reicher

gewerbiger kramer, wie wol er sider etwan vber vil Jar verdarb, vnd zu armut was. Bey dem was ich 1 jar, und ließ ganz und gar von der schuol, und ain mal an einer fasnacht rait ich über ain knaben gleich bey sant Jörgen, und besorgt des knaben freund, und miest von hinnen weichen, und kam gen Nürnberg. Mit dem kramer zoch ich überall auf die merkt, gen Bairn und anderstwo.

Item also kam ich gen Niernberg, da was ich 3 jar bey einem reichen man, was genant Conrad Behem, der was ein alt erber man, und was gesessen an dem marck an einem Egg nach bey unser lieben frauen capel an dem Salzberg[3]) vnd het eysen feil, vnd hett eins frumen Mans tochter, hies der Schultheis von Bernheim, der was gesessen zu nechst bey den predigern gegen dem hewmarkt, und was ein reicher man und schankt wein. Darnach zoch ich gen Bamberg, da kam ich zu ainem, hies Joannes Franckimbach, was ein procurator an geistlichen Rechten und het gastung dazu, pey dem was ich ½ jar, und zoch darnach gen Würzburg, und auf das mal als ich da was, da galt ein mas wein der gut war 1 heller, und ruefft man aus 14 maß um ein petzler; es ist war und ist zewissen, das auf den tag als ich gen Würzburg kam, do was der Bischoff von Würzburg auszogen und kam auf den tag herwider gen Würzburg, und was in einem grossen dorf gewesen ain edelman zu laid, was einer von Seckendorff, und hetten das dorf geblindert, vnd die baurn warn in die kirchen komen vnd in den turn, vnd sy verprandten die kirchen vnd den turn, vnd 400 menschen darinn, das sagten mir 2 söldner, die waren auch darbei gewesen, als die tat geschehen was.[4])

---

[3]) Soll heißen Salzmarkt. In dem Geschlechtsregister der Behaim kommt kein Conrad um diese Zeit vor, auch ist die übrige Bezeichnung seiner Wohnung und seines Schwiegervaters nicht im Stande einen näheren Fingerzeig zu geben. Schwerlich gehörte dieser Beheim der rathsfähigen Familie dieses Namens an.

[4]) Lorenz Friese p. 699. Es war Georg von Seckendorf, der Bischof

Item darnach das was als man zalt 1419 Jar kam ich wider gen Augsburg zu ainem reichen man Joß kramer,[5]) der was ein gewaltig man hie, er was ain baumaister, doch was er ainer von der gemain aus der weber zunft. Doch trib er das handwerk nit, dan er bedorft sein nit, er trib kauffmanschaft von Venedig als wol, dan er het wol 100 fartl barchat, dem traib er sein gewerb gen Venedig gen Franckfurt und gen Niernberg. Er was warlich ein fromer Man und tet mir wol. Gott vom himel dank im und pfleg seiner sel.

Item als ich bey meinen herrn was, do nam ich mein weib, die was einer armen Frawen, einer Witwen tochter von Möringen genannt die Storcklin, was aine frume arme Fraw und gab mir nicht mer dan ein klein petlin und ein kuelin und sunst arm dinglach als pfannen ꝛc. was alles nit 10 Pfd. pf. wert, so het ich sicher auch nit vil, ich het gut gewand und nit vil berait[6]) pfenning, das was ich ein wenig bericht das ich wol dienen kund und tet das williglich und gern, und mein herr war mir hold, das war all unser guett, das wir zusamen brachten. Mein Weib hieß Elizabeth und was vf dasmal meins herrn magd, so was ich auch sein diener als dan oben berürt ist, und nomen einander also in guter freundschafft, geschach als man zalt 1420 jar, vnd als wir nu hochzeit miteinander hetten gehapt, da west ich sicher nit was ich thun sollt, dan ich

---

war Johann II., ein geborner von Brun aus dem Elsaß, Nachfolger des oben p. 7. vorkommenden Bischofs Johann I.

[5]) Joß Kramer wurde 1418 nebst dem Burgermeister Ilsung, Ulrich Konzelmann, Peter Tuchscherer an König Sigmund nach Ulm abgesendet. S. Stetten p. 148.

[6]) Berait s. v. a. bar. Daher der Ausdruck Bereitschaft, der bei der Specifikation des Besitzes in Urkunden öfter vorkommt (Eigen, Erb, Lehen, fahrende Hab, Bereitschaft, Kleinot, Hausrat). Es ist bares Geld, Barschaft. Daß Pfennige überhaupt Geld bedeutet, ist bekannt.

hett nichts, so hett ich meins herrns huld gar nit vnd hett die huld verloren, dan es war im leid, das ich mein weib genommen hett, vnd in darumb nit rat gefraget, vnd wolt mir weder rathen noch helffen, also west ich nicht, was ich anfahen solt, doch was mir das Weyb lieb und was gern bey ir, vnd bedacht mich mit meiner hausfrawen, die was mir auch hold, die trost mich vnd sprach: Mein Burckhard gehab dich wol[7]) vnd verzag nit, laß vns einander helfen, wir wollen wol auskumen, ich wil an den rad spinnen, vnd wil all wochen wol 4 Pf. woll verspinnen, das ist 32 pf. vnd als die Fraw als tröstlich was, da erkeket ich auch vnd gedacht, nun kan ich ein wenig schreyben, ich wil besehen, ob ich mög einen Pfaffen haben, der mir zu schryben geb, wie wenig du verdienst, so gewinnt dein Weib 32 pfening, so ist doch wolfeil, villeicht geit Gott zu, das wir wol auskummen. Also was ein Pfaff an vnser Lieben Frawen genant Dominus Conradus Seyboldus de Memingen, der was Gesell[8]) zu vnser Lieben Frawen vff der pfarr, vnd was mir auch günstig, wan er was auch von Memingen, vnd was schuolmeister[9]) do gewesen, vnd was ich auch zu derselben Zeit zu Memingen sein schuoler. Zu dem gieng ich, vnd sagt im, ich hett ein Weib genommen vnd west nit was ich thun solt, ich wolt gern um lon schreiben, so hett ich nicht ze schreyben, der gut Herr war fro, das ich gern schreiben wolt, dan er het gern ainen gehapt der im geschriben hett, vnd sprach, wilt du mir schreiben, ich wil dir ein jar zu schreiben geben vnd wil dir wol lonen, vnd also pracht er mir ein grosses buoch in bergamen, was maister Rudolffs, der was desselben Chorherr vnd Pfarer zu vnser Lieben Frawen, vnd was ein Doctor, das buoch ist genant Compendium S. Thomae; das buoch ließ mich der Herr mit mir

[7]) Sei gutes Muths.

[8]) Diaconus.

[9]) Magister sive Rector scholae.

haim tragen, vnd gab mir 1 Pf. also bar, das ich papier kaufet vnd fast schryb, vnd also kam ich haim zu meiner hausfrau vnd sagt ir was ich geworben hett, sy was fro, vnd also huob ich an zeschreyben, vnd schryb in derselben wochen 4 sextern des grossen papiers karia regal, vnd pracht die 4 sextern dem Herrn, das geviel im so wol das ich so bald angefangen hett, vnd geviel im auch die schrifft wol, vnd verhieß mir 4 groß von einem sextern. Also schrib ich im bei 50 sextern vnd gewon gelts genug, vnd mein Weib vnd ich sassen zusamen, ich schryb, mein Weib span, vnd gewonnen oft vnd dick 3 Pfd. Pf. in einer wochen, doch synd wir bei einander gesessen die ganzen nächt, vnd gieng vns gancz wol vnd gewonen, was wir bedorfften, vnd ist zewissen, als wir zehaus kamen, da was ein grosser sterbent,[10]) der fieng an den Herbst, als man zalt 1420 jahr, vnd starb gar fast, vnd was alding gar wolfail: es galt ein schaff roggen 1 ℔ Pf. vnd ein schaff kerns 10 groß, vnd ein schaff haber 15 Schill. pf. ein mez erbis, die besten, umb 16 pf. und ein ℔ fleisch 1 pf. vnd 6 oder 7 air vm ein pf. vnd wein was gar wolfail, es galt ein maß kochen wein 3 helbling, neckerwein, Franckenwein 2 oder 3 pf. gar gut, die Elsesser 4 pf. die allerpesten 5 pf. Landwein die gut waren 3 pfening oder 4, vnd welsch wein die pesten vm 6 pf. oder 7 oder 8. Schmalz galt ein Pfund 4 pf. ein fuoder holz des die schwebischen paurn fürn 9, 10 oder 13 schill. Der gulden galt 18 groschen 3 pf. und ein Behmisch groß galt 7 pf. und was hail überal in der Stat vnd auf dem land, es was jederman reich, der nu leben solt, aber es starb unmassen vast hie vnd auf dem land.[11])

---

[10]) S. Stetten p. 149.

[11]) Um die hier angegebene Wohlfeilheit nicht wie gewöhnlich geschieht nach den gegenwärtig üblichen Geldbezeichnungen zu beurtheilen, bedenke man, daß 1 Pfennig gleich kam 1 Groschen gegenwärtiges Geldes. Der Gulden ist Goldgulden, etwa 6 fl. gegenwärtiges Geldes. Das

Item als nu mein Herr sah, das ich mich also wol anließ, vnd vast schrib vnd gnug gewan, do bestalt er mich wider, vnd richtet im also aus all sein gewerb als ich dan vor auch getan het.

Item darnach vff sant Ulrichs tag im 21 Jar gelag mein hausfraw ains kinds, ward genant Enndlin, vnd als das kind ein jar alt ward, da hetten die von Rottweil ein krieg angefangen mit Graf Fridrichen von Zoller, den man nent Oettinger,[12]) der tet den von Rottweyl vil ze laid und kriegt sy wider Gott, Eer und recht, des maneten aber gmein Reichsstett vm hilff, die in auch zugesaget ward, vnd also ließen die von Augsburg soldner bestellen, und schrib man vnd bestalt man an dem ersten 24 gesellen, vnder den ich auch ainer was, vnd gab man jeglichen 4 groß ain tag, also zoch ich dahin gen Zoller mit andern mein gesellen, vnd bleib da 10 monat, vnd gieng mir wol, vnd erverberget bey 30 F. ich ward gemacht ausgeber vnd schreiber über alles Fuosvolk.

Ich was auch da als Zoller gewonnen ward, vnd kam mit den lesten herwider. Doch ward ich herhaim geschickt in einer potschafft, belaib bey 6 wochen dahaim, ee das ich hinwider kam. Man lag lenger dan jar vnd tag vor, vnd ward gewonnen vff Corporis Christi, man gab es auf auf gnad, die gesellen waren daruff, die fuert man gen Ulm, das schlos ward in den Grund geschleifft A. 23.[13])

Pfd. sollte nach einer Verordnung Karls IV. vom 23. Mai 1370 dem Gulden gleich stehen. Das wurde aber nicht gehalten, und 1397 galt 1 Gulden gleich 4 Pfd. neue Pfenninge oder 8 Pfd. 12 Pfg. altes Gelds. Der Schilling ist ein Bruchtheil des Pfunds, aber bei den Schwankungen desselben nicht wohl zu bestimmen. Es gab Schillinge zu 4, zu 7, zu 8 Pfenningen.

12) Stetten p. 150. Hohenzollerische Forschungen von Freih. v. Stillfried und Dr. Märcker I. 218 ff. Der Name Oettinger ward ihm gegeben, wahrscheinlich weil er an dem Oettingischen Hofe erzogen worden war.

13) »Im Sommer des Jahres 1422 begannen die Verbündeten die Be-

Item als Zollern gewonnen was und wir herheimkamen, da schickten mein Herrn die Ratgeben Jorgen Plossen vnd mich mit im gen Ungern zu dem könig Sigmunden unserm allergnedigisten Herrn vnd zu Herzog Ludwigen von Bairn, der was vff das mal auch bey dem Römischen könig, von ains Edlmans wegen genant Oswald Ottlinger, der was vnser feind, vnd kriegt die stat wider Gott, Eer vnd recht. Wir waren ½ jar aus vnd schuffen nit vil, es was auch von der Juden wegen.[14])

Item als nu wir herhaim komen, do schickten mich mein Herren von stund an hinwider zu unsern Herrn dem Römischen König von ersten sach wegen vnd ich pracht es zu einem end.

Item mein herr Jos kramer schickt mich gen Venedig vff Jacobi im 24 Jar, und ich kaufft im 16 Seck Woll von Ziboldt, je 1 Sack vmb 4 Dukaten 17 groß, und also treib ich meinen herrn aber sein gewerb, wa er dan zu werben hett, bis in das 27 Jar, da schickten mich meine Herrn gen Rom.

---

lagerung der Burg Hohenzollern, in welcher der Oettinger und sein geistlicher Bruder bei herannahendem Sturme sich verschanzt hatten; aber erst nach zehnmonatlichen Mühen und Kämpfen gelang es die stolze Veste einzunehmen und, der kaiserlichen Vorschrift gemäß, von Grund aus zu zerstören. Solches geschah am 8. Mai 1423. Stillfr. und Märck. 233. Der Graf Friedrich war vom Hofgericht zu Rotweil in die Acht erklärt. Ebend. 232. Corpus domini oder Fronleichnam fiel 1423 auf den 3. Juni, worin also Burkard Z. von der eben angeführten Angabe abweicht. So erlitt die Hohenzollerische Stammveste nur vier Jahre später dasselbe Schicksal wie die burggräfliche Veste zu Nürnberg, die 1419 niedergebrannt worden war.

[14]) Stetten p. 152. Ebendaselbst wird auch eine in 1421 fallende Sendung Burkard Zenggs nach Rom erwähnt, deren er nicht gedenkt, sondern erst einer spätern in 1427. Es ist möglich, daß Zengg sich hier, wie vielleicht auch in der obigen Angabe, geirrt hat. Wenigstens fällt die Schlichtung des Streits zwischen Anselm Renningen und Friedrich Gravenegg, die beide abgesetzt wurden und für welche Peter von Schaumburg ernannt wurde, schon in 1421.

Item als ich raitt hie aus gen Rom von diser Statt Augsburg wegen fuert vil beraiter[15]) Dukaten mit mir, die solt ich antworten einem Doktor zu Rom genant Maister Peter Frid, der was meiner Herrn von Augsburg Procurator, als in der zwitrechtigkeit die hie was zwischen der 2 Bischoff wegen des von Nenningen und Grafenegg und diser Statt vnd das ist geschehen 1427 Jar.

Item als ich nu herwiderum haim kam, da was ich meins Herrns diener als vor, tryb im kaufmanschaz vnd mir selber in gemein, vnd gieng mir wol von den gnaden Gotes. A. 31.

Item darnach im 31 Jare, bedaucht mich, ich wer reich, vnd verdrust mich so vast um die weg zereitten vnd bedacht, ob ich möcht ein anstal haben hie haim in der Statt, das ich nit so ser miest arbeiten, nu fiegt es sich von geschicht, das ainer genant Hans Drittener der was an der wag vnd kam darvon, das Petter Eggen,[16]) den man seit nennt Petter von Argaw des auch die wag was, kein wägmeister hett, der schickt zu mir, vnd ließ mit mir reden, ob ich sein wägmeister wolt sein, er wolt mir guetlich thun, also mit kurz versprach ich mich zu im, vnd ward sein diener, er gab mir 53 f. 1 jar, vnd ist zewissen, das er mir gen Venedig erlaubet zureiten wan ich wolt, also rait ich alle jar ainest oder zwierst vff das wenigst gen Venedig, vnd tryb mein gewerb also an der wag gleich als vor, vnd mein herr Peter Egg thet mir gütlich, er lih mir gelt wan ich wolt vil oder wenig, Gott von himmel dank Im. Ich belieb an der wag 7 jar bis man zalt 1438 jar, do kam ich wider von der wag, dan sicher ich wolt nit also miessig sein, ich wolt aber lieber arbeiten vnd reiten als vor.

---

[15]) S. oben Anm. 3.

[16]) Peter Egge war 1442 als K. Friedrich bei ihm logirte, zweiter Burgermeister und soll damals vom König die Erlaubniß sich von Argon zu schreiben erhalten haben. Stetten p. 166.

Item in dem als man zalt 38 jar was ein grosser sterbent[17]) hie in der Stat Augsburg vnd sturben bey 6000 menschen, vnd ich Burckhard Zengg was vast krank vnd hett den gebrechen an 2 orten, vnd mein weib war groß aines kinds, lag auch krank, mochten beide vbel, doch gab Gott zu das wir baide gesund wurden, Gott sey lob! man hett vns baiden vnsern Herrn vnd die Hailligkeit geben.

Darnach als wir nu von den Gottes genaden gesund wurden, in demselben jar gelag mein hausfrauw ainer tochter genant Barbara.[18]) Darnach am freytag nach sant Niclastag in denselben Jar starb mein sun Cunrad auch an der pestilenz vnd leut auch nnter meinen stain zu sant Mauritien.

Item es ist zewissen das in der zeit als hier vorgeschrieben stat, in der mein hausfraw also gekindet hat, das ich dieweil vast arbeitet vnd rait gen Venedig vnd trib kaufmanschafft, vnd fuert pallen von Venedig heraus vnd richtet meinem herrn also sein gewerb aus vnd tet gesellschafft mit im, vnd gieng nu wol, ich hett vf dasmal mer dan 1000 f. Gott sey gelopt.

Item im 40 Jar um sant Michaelstag kaufft ich mein haus an der weiten kirchgassen vmb 200 f. vnd pauet darin den hindern gemach, stublin, kamer vnd kuchen, vnd ließ den söller daran grien malen, vnd ließ 2 keller darein machen, vnd behielt das haus also 2 jar, und verkaufts wider einen Weber genant Hainz Wagner, ich habs im um 300 parer gulden geben, geschah im 44 Jar, ich kauft es vom Meister Liephart der was ein Zimmerman und der Statt Werkmaister.

Item darnach als man zalt 1440 jar am dornstag nach sant Gallen da starb mein liebe hausfraw Elisabeth der Gott

---

[17]) Dieser große Sterb war ein Jahr vorher auch zu Nürnberg und gab 1437 Anlaß zur ersten Erweiterung des schon vorherbestandenen St. Johanniskirchhofs.

[18]) Sie war, wenn wir nicht falsch gezählt haben, das zehnte Kind das ihm seine erste Frau, die Elisabeth Störklerin, gebar.

genedig sey, durch sein grundlose barmherzigkeit vnd leut zu sant Ulrich begraben unter meinen stain.

Desselben mals was ich in meinen haus gesessen, ist gelegen an der weiten kirchgassen, das ich von Maister heinrich kaufft hett, aso hab ich mein liebe hausfraw gehabt 20 jar von rechter freundschaft vnd haben tugenlich vnd freundtlich miteinander gelept vnd Eer vnd Gut gewonen Gott der allmechtig mieß ir Seelen pflegen imer vnd ewiglich.

Item als man zalt 1441 jar, auf des heiligen Creuz tag als es gefunden was versprach ich mich zu hansen Meiting in die gesellschaft 3 jar, vnd gab mir 60 f. ze lon 1 jar, vnd legt mir 200 f. empfor in der gesellschaft vnd ich leget vn belib bey im die 3 jar, und ist zewissen, das wir in den 3 jaren gewonnen 23 f. pro Cento, mich geniegt wol, Gott sey gedankt, ich hab 1 jar wol 200 f. gehapt mit allen dingen, die ich vielleicht halb verzert, vnd nachdem die 3 jar verschinen, kam ich aus der gesellschaft.

Item als ich aus der gesellschaft komen was, da kauft ich mein haus gelegen in der Judengassen oben an dem Egg bey dem rorkasten von der Eislingertn vnd irn kinden umb 300 f. geschah im 44 Jar auf Philippi vnd Jacobi, vnd darnach im 52 Jar verkaufft ich dasselb haus vnd gab es dem Ruprecht Schneider vm 100 par gulden mit der beschaidenheit, das er vnd sein erben vnd nachkumen 10 f. zins järlich daraus zu bezalen haben guter landswerung, doch mag er sein Erbe vnd nachkomen die 10 f. zins wol ablösen mit 200 f. wan er wil, mit ergangen zins.[19])

Item ich hab meine heuser, das ist das gesäß an der

[19]) Dies ist einer von den Fällen, welche über die Natur der Eigengelder ganz deutlichen Aufschluß geben. Dieses von Burk. Z. um 300 f. gekaufte Haus, wurde von ihm wieder verkauft, so zwar daß der Käufer 100 f. baar erlegte, und jährlich 10 f. als Eigenzins zahlte, der aber mit 200 f. ablösbar ist. Es stimmt das mit dem gewöhnlichen Zinsfuß von 5% ganz genau zusammen. Die ergangenen d. h. rückständigen Zinsen mußten natürlich auch bezahlt werden.

Sachsgassen und mein haus bey dem obern schlahhaus vff der Gant behept umb 2 farden vnd 4 roben thuoh, vnd umb 25 f. vnd hab daran verpauen bei 120 f. an in baiden vnd galt 1 rockfartl dasselben mals 52 f. also costen mich die heuser mit allen dingen mit kauffen vnd bawen bei 254 f.

Item das ein Haus bey dem obern schlachhaus hab ich zu kaufen geben dem Saghard dem sattler vm 20 f. doch mit der beschaidenheit das er mir sol iärlich 4 f. daraus zu zins geben vff Michael guter landswerung, vnd er mag die 4 gulden ablösen wan er will, doch mit ergangem zins vm 80 f. geschach vff Johannes Baptisten im 56 jar.

Item darnach[20]) an dem nechsten Sonntag nach dem heiligen Pfingstag hett ich Hochzeit mit Dorothea[21]) Kuelenbeckin witibin die Heinrich Abelshauser von Wickenhofen eliche tochter war, der allmechtig Gott geb vns glick vnd heyl.

Item es ist zuwissen das die eegenant Dorothea mein eliche hausfraw auf das mal zu Möringen was bei irem bruoder der was pfleger zu Möringen, ir man was ir tod zu Landshut, war ain Edelman und was Herzog Heinrich diener, was ein frumer Edelman vnd hieß Bernhard Kuelnpeck. Do er starb, do fielen die gelter vber die fromen frawen vnd namen was do was vnd also plib der Frawen vnd iren kinden nichts vber, dan ir man was vil schuldig vnd miest die lieb Fraw von irer Not wegen zu irem bruoder gen Möringen, dan sy nichts hett, so hett sy auch kein zugehör das sy möcht beleiben, dan bei dem bruoder, der hett ein Weib die was aine von Westernach, ein scharpfe zornige Fraw, die hett die liebe Frawen vngern, vnd griesset sie zu aller

---

[20]) Die Erzählung war bisher durch die Berichte über Kauf und Verkauf seiner Häuser unterbrochen und kehrt nun auf den Tod seiner ersten Frau Elisabeth, also auf das Jahr 1440 zurück. Doch fällt diese Heirath erst in 1442.

[21]) Warum Oefele p. 252 in Anm. 11. sie Barbara nennt (meminit huius Barbarae Hundius etc.), ist schwer zu begreifen. Hier ist doch wohl Burk. Z. der zuverlässigste Gewährsmann.

zeit vbel vnd verschmeht sy vnd ire kind, ain sun vnd ain tochter, nu ward mir gar vil gesaget von ir wie das sy were ein schöne grade Fraw so frum vnd so tugenthaft das man irs gleichen kaum finden mocht, also ward ich bewegt in barmherzigkeit von ir schön vnd frumheit vnd tugent wegen vnd schickt nach ir gen Möringen. Also kam sy zu fuß als ain arme Fraue, als ich sy sach geviel sy mir wol vnd redt mit ir, ob sy mich wolt nemen, des ward sy von herzen fro vnd sprach sy wolt mich gern haben vnd wolt alles thun das ich wolt, vnd wolt mir vnderthenig vnd gehorsam sein vnd nichts von mir begeren, dan was mein freyer vnd guter wil wer, vnd wolt mich vnd alle mein kind in Eern haben vnd ir sy lassen entpfolhen sein als ir aigne kind. Und als ich das hört, das die Fraw so guetwillig was, do geviel sie mir noch bas dan vor vnd nam sy, doch warn dabei erber leut genug, vnd als ich sy genomen hett do was sy frum vnd schlecht vnd ie lenger ie besser, und alles das man mir gesagt het von ir, das was war, sy was from, tugenthaft, heuslich, vnd span vast, hett mir meine kind gar schön, so hett ich sie auch schön vnd in Eeren, vnd kauft ir was sie bedurft röck vnd mentel, kirsen[22]) vnd belz, das sy auch wol beniegt, und also lepten wir in freundschaft mitainander 7 jar, Gott von himmel bis ir genedig.

Und ist ze wissen, das sy mir nichts zupracht dan 2 beth on zieh, vnd ein truhen on füeß vnd ein firin deck, vnd hett weder mentl noch schlair, dan ein sun und tochter, die waren auch nachet, die beschleffet ich von fuß auf vnd auch mein hausfraw. Die tochter ist seid in Sant Catarina Closter komen, vnd ist ein schöne Closterfrawe, vnd lebt noch auf das 66 jar, vnd ist jung vnd stolz, Gott behüt sy vnd vns vor übel amen.

---

[22]) Kirsen oder kürsen ist ein mit Pelz unterfüttertes Frauenkleid, pellita tunica, S. Frisch p. 559. Daher Kürfner, Kürschner, Niederdeutsch: Korsen Warchter oder Wrechter, Körsener, pellio.

Item die vorgenant Dorothea mein liebe hausfrau die starb am mitwochen nach Oculi in der Fasten im 49 jar, der Gott genedig sey, und ist zewissen, das sy krank was von Sant Thomastag vor Weyhenachten bis vff den obgenanten tag, vnd leut unter meinen stain zu sant Moricien begraben.

Item als nu mein Weib die Edlfrau starb, da belib ich ein Witwer 4½ jar und lept sicher elendiglich, und hett mich eins torrenden[23]) Frewlins vnterwunden, das was mir sicher lieb, daran ich nit vil gewan, sy tet mir schier mer schaden wan guots, als villeucht ainem toreten man oft geschicht. Also bedacht ich mich, wie ich so ellend lebt vnd in sünden vnd niemand mir trew was noch icht ze gut thet dan vm das mein, vnd das Frewlin was mir gar gefär vnd stal mir das mein, wo es mocht, das verdroß mich, wan ich mocht sein nit mer. Do es vernam das es solt vrlaub han da geflíß es sich vil poshait, aber es mocht nit mer, dan es erdacht sich ains sins vnd meint es wol mir gelt abschrecken, vnd lud mich auf das Korgericht vnd clagt mich an vmb die Ee, daran sy mir warlich vnrecht thet, vnd hett gern gesehen, das ich mit ir getedingt hett, aber ich wolt nit anderst dan Recht, also was ich von ir ledig on gelt, des hab ich ain brief von dem Korgericht, kost mich 1 f. 20 pf. damit bin ich ledig von ir, das Frewlin hat 2 kindlach bey mir gehapt.

Item das Frewlin hies Margreth Segesserin von Walhaupten, die gelag eins suns in der wochen post Bartholomäus im 52 jar,[24]) ward genant jorglin, den ich seider ge-

---

[23]) An bethörend ist wohl nicht zu denken, sondern wahrscheinlich ist toreten wie unten zu lesen. Toret, thöricht, aber ist im sittlichen Sinne gesagt, wie die fünf thörichten Jungfrauen im Evangelium davon genannt werden, und wie noch jetzt das französische sage gleich bedeutend ist mit chaste und vertueux. Fräulein ist ebenfalls das was man heute Weibsbild, Dirne nennen würde.

[24]) Die Angabe dieses 52 oder des folgenden 53 Jahrs ist auf jeden

zogen han vnd gen schuol hab lassen gan, vnd im 62 jar hab ich in gen Kaufpeirn lassen zu ainem schuolmeister, vnd gib 7 f. von im ein jar in die Cost. Darnach an dem obersten in dem 53 jar gelag dieselb Margreth ainer tochter, ward genant Hilgart, die starb an dem andern tag darnach vnd leut zu St. Ulrich begraben bei andern ellenden kinden.

Item am Mitwoch nach S. Paulus tag als er bekert was, da nam ich zu Weib der Minsterlin der kramerin tochter, die hies Dorothea, die was sicher ein erbere vnd frome tochter als sy mocht sein in der ganzen Statt, Gott im himmel sey gedankt sein göttlich gnaden, das er mir so frum trew hausfrawen beschert hat, die obgenant mein liebe hausfraw Dorothea Minsterin hab ich gehapt in ganzer freundschaft vnd mit lieb 5 Jar, vnd hat 4 kindlen gehapt bey mir, der allmechtig Gott geb ir den lon vnd laß sy des geniessen.

Item mein hausfraw Dorothe gelag einer tochter ward genant Andlin, geschach vff freytag vor Sant Martins tag im 54 Jar, vnd der hans Auerman vnd die Langenmentl hand si aus der tauff gehept.

Item am Samstag zu nacht vmb 7 oder 8 vr nach dem weyssen Sontag gelag mein hausfraw Dorothe meins suns Johannes, Gott sey gelopt, im 56 jar, vnd Hans Aurman vnd die Langenmentl hand in aus der tauff gehept.

Intem am Sontag vor Sant Michaelitag im 57 jar gelag mein hausfraw meiner tochter Barbara Gott sei gelobt! Paulus Pecherer vnd die Langenmantlin maisterin zu Sant Martin huben sy aus der tauff.

Item am Sontag so man singt Invocavit gelag mein hausfraw Dorothe einer tochter, ward genant Elisabeth. Gott sey gelopt. Sy ward getaufft im 58 Jar, Margaretha mein Kellerin[25]) ward Gefatterin.

Fall irrig, da die Frist von Bartholomäus (24. Aug.) bis Obersten (6. Jan.) zu kurz ist.

[25]) Wahrscheinlich Kindbettkellnerin.

Darnach vber 14 tag starb dieselb mein tochter vnd leut zu Sant Vlrich begraben bei andern jungen kinde, am montag Invocavit.[26])

Item darnach starb die selb mein liebe hausfraw Dorothea Minsterlerin in der kindpet als sy 10 tag alt war, Gott von himmel bis ir genedig, amen! Geschach im 59 jar.

Item als ich mein hausfraw der Minsterlin tochter nam, da was ich in irm haus inn, das gelegen ist am Judenberg, vnd nam das korn ungelt ein, vnd ward mir darvon 43 f. 1 Jar, vnd blib also in meiner schwieger haus bey 3 jaren, bis man das korn ungelt abließ,[27]) da zoch ich in mein haus in der Sachsengassen, das ich selb gebauen hab, vnd hett es hinden vnd vornen, vnd den stall mit dem garten, darin blib ich, bis ich auf den stadl kam.

Item ich kam vff den salz stadl zu Weihenachten da man zalt 1456 und was noch darauf da man zalt 1462 jar, wie lang ich aber noch darauf beleib stat zu Gott.

Item auf das Jar als ich auf den stadl kam auf sant Michaelstag im 56 jar, da lag herzog Sigmund vnd mit im der Bischof von Trient vor Bisin mit großem volck, darauf was ein Edlman genant der Gradner,[28]) der was Herzog Sigmunds diener gewesen, vnd was gar gewaltig in dem land, vnd was herzog Sigmund gar lieb. Es fuegt sich aber gar bald darnach, das derselb Gradner versagt ward gegen dem Herrn vnd der Herzog stellet nach im vnd hett in gern gefangen, das ward nu der Gradner innen vnd samt sich nit mer vnd lugt was er zeschaffen hett, vnd nam vberall ab den besten schlossen die der Herzog hett was darauf was, von zeig, von speis, vnd fuert es vf Bisin, das ist

---

[26]) Auch dieser Angabe liegt ein Schreibfehler zu Grunde.

[27]) Die Aufhebung des Ungelts auf Korn und Leinwand fällt in 1456.

[28]) Wigulei und Bernhard die Gradner waren es. Das Schloß ist Beseno. S. Joh. Müller Schweiz. Gesch. 4, 493. Herzog Sigmund ist der Sohn Herzog Friedrichs mit der leeren Tasche.

ein herrlich, reuchlich vnd gut schloss, ist des Bischofs von Trient, leit ein meil herdisch halb Rofereit,[29]) das schloß speisset er so wol mit pichsen vnd guten gesellen, mit pulver vnd mit aller cost, das man sagt, man mocht es in 3 jaren nit gewinnen cost vnd zeugs halber. Derselb gradner hett als man sagt bey 70 guter gesellen, unter den was Wilhelm mein sun,[30]) den ich gehapt hab bey meiner ersten Frawen, der Gott genedig sey. Er ward gefangen selbander vnd ward gefüret gen Trient, da lagen sy in dem Turn bey 5 Monaten, nu west ich nichts darumb das er gefangen lag, dan er war ausgewesen wol 9 Jar, das ich nie kein wort von im gehört, hett mich sein ganz verwegen, vnd wond er wär tod, vnd was gewesen in welschen landen zu Romaia, zu Lamarcha, in Dustain,[31]) vnd was nur auf dem weg, vnd wolt herhaim sein zogen, da begegneten im Gesellen zu den Gradner, da ward er bey bis er gefangen was.

Item als er nu zu Trient gefangen lag vff den turn, als vorgeschriben stet, da hett der bischof[32]) ain trumeter, der was vor zeiten ein turner zu Augsburg auf den perlachturn, der wolt sich kaufen gen den bischof, vnd sprach mein sun hett ein reichen vater zu Augsburg, er wer ein kaufman, er möcht im geben 1000 f. Als der bischof die mer hört, das er möcht haben 1000 f. die hett er gern gehabt vnd ließ mein sun hart halten in der fenknuß, vnd ließ im sagen, man wolt in tödten, oder er miest 1000 f. geben, also ward mir kund getan, das mein sun um leib und um leben gefangen leg zu Trient, ich hub mich vff vnd rait gen Trient, vnd kam am 5. tag dahin, als ich nu dar kam, ich hett in gern ledig gemacht, es mocht nit gesein, ich versucht mencherlei vnd tet was ich mocht, es half nicht, vnd wolt der bischof reiten gen

---

[29]) Herdisch halb soll wohl heißen herwärts. Rofereit ist Roveredo.

[30]) Dieser Sohn war 1435 Mai 27 geboren.

[31]) Romagna, die Mark Ancona, Toscana.

[32]) Der Bischof ist Nicolaus Cusanus (Nicolaus Krebs aus Cus an der Mosel).

dem Stein, ist ein schloss, leut nahe bey Pisin, vnd ich rait mit im, vnd ich hett 2 Edelman, waren obersten in dem veld von Pisin, warn genant Joachim, der ander hieß der Compenner, hett Joachims tochter vnd was hauptman vf Persen, die solten mir gar behilflich vnd fürderlich gewesen sein, vnd hulfen mir gar vast ain ½ tag tedingen, doch mocht das anders nit gehelfen, dan ich wolt 300 Dukaten geben, das [ander kont] ich aber nit thuon, vnd schied von dannen vnd ließ mein sun also im turn liegen. Darnach vber 3 wochen ward er ledig vnd miest dem bößwicht bischof geben 50 par f. vnd cost mich vast auch bey 30 f. mit zerung vnd verschenken, das thuet 80 f. die er mich costet.

Was ich mich geniettet hab mit meinem weib; item als ich mein weib[33]) die ich ietz genomen hab, das in der wuchen vor Jacobi gewesen 6 jar vnd ich was in dem alter 64 jar. In der zeit hab ich mich mehr unliebs vnd vbels genietet dan davor ie in allen meinen tagen, von iugent vff die obgenant zeit, besonder mit meinem zornlichen trutzlichen Weib, das such in diesem buoch wol davornen, so wurdestus finden.

Als las ich das Weib leben vnd thun wie sy wil vnd hab mich gar darein ergeben von meiner kind wegen.

---

[33]) Ueber diese vierte Frau, die Burk. Zg. nun 64 Jahre alt noch nahm, fehlen die näheren Angaben.

XXV.

Hussitenkriege.

In den durch die Verurtheilung und Hinrichtung der beiden Böhmen Johann Huß und Hieronymus Faulfisch oder von Prag genannt hervorgerufenen Bewegungen laufen eben so viele Fäden zusammen wie aus ihnen wiederum ebensoviele Nachwirkungen auf die Folgezeit hervorgehen. Der rein wissenschaftliche, scholastische Kampf der Realisten und Nominalisten, die Parteieifersucht der Dominikaner und Franziskaner, der Nationalhaß zwischen Deutschen und Slaven, brach hier mit einem Male hervor. Die Hebung des Landes durch Karl IV. scheint gerade den Gegensatz, in dem der Slave ewig gegen den Germanen steht, erst recht gestärkt zu haben. Die Luxemburger waren und blieben doch Fremde, Nicht Czechen, und in der Begünstigung des deutschen Elements, dessen Ansiedelung in Böhmen befördert wurde, lag ein mittelbarer Vorwurf als müsse der Böhme erst durch diese Fremdlinge entwildert, der Barbarei entrissen werden. Schon unter Karl IV. fallen Vorwürfe der Ketzerei, die man den Böhmen im kaiserlichen Gefolge zu Nürnberg machte, und 1358 kam es zu gegenseitigen Schmähungen und zu blutiger Thätlichkeit. Die drei Vorläufer des Johann Huß, Konrad Stiekna (gest. 1369), Johann Milicz (gest. 1374), und Mathias von Janow (gest. 1394), welche auf thätige Frömmigkeit durch gute Werke, auf Besserung des Herzens und der Gesinnung drangen und die Ausschweifungen des Klerus und der Mönche angriffen, bahnten ihm einen leichten Weg. Auch Wenzels Zurücksetzung und endlich Absetzung mochte als eine Kränkung für die Slaven, die in ihm einen

Landsmann sahen und mit seiner Art zu seyn sich gerne vertrugen, erscheinen, während er selbst auf die Bewilligung der an ihn gestellten ohne Frage ungerechten Bitte, die Böhmen allein anstatt der einen Stimme mit dreien, und die drei andern Nationen mit einer zu begaben, wohl auch aus Gereiztheit gegen die Deutschen gerne einging. Der Flammentod der beiden Böhmen Huß und Hieronymus Faulfisch gab nun die Losung zur kirchlichen und politischen Trennung, doch kam es erst nach Auflösung des Concils von Konstanz zu den Auftritten, die, indem sie wahrscheinlich auch Wenzels Tod herbeiführten, als der eigentliche Anfang des Krieges (30. Jul. 1419) betrachtet werden müssen.

Dieser Krieg selbst hat wiederum außerordentlich auf die Gestaltung des deutschen Gesammtwesens eingewirkt. Von den blutigen Greueln, die er mit sich gebracht hat, von den Abscheulichkeiten, die der Haß der Andersglaubenden und der Andersredenden erzeugt, von den Einäscherungen und Niederbrennungen wollen wir gar keine Notiz nehmen; diese sind, wie grauenhaft sie auch mögen gewesen seyn, doch nur gleichsam geregelte und natürliche Folgen jeden Krieges. Aber in Bezug auf Deutschland hat der Hussitenkrieg erstens eine schon oben pag. 82. bemerkte wichtige Maßregel, die der gemeinsamen Besteuerung oder des gemeinen Pfennigs, veranlaßt, die zwar noch unsicher und schwankend war aber doch der Anfang zu einem gemeinsamen Beitrag. Sodann war die Art der Kriegführung höchst einflußreich. Schon in den Schweizerkriegen hatte bei Morgarten und dann bei Sempach die bisherige Art der Bewaffnung und des Kampfes sich als unbrauchbar erwiesen, und die Tüchtigkeit eines tapferen und gutgeordneten Fußvolks über die Schwerfälligkeit einer nur für Turniere passenden Ritterschaft den Sieg davon getragen. War ja in den Kriegen der Franzosen und Engländer eben so wie in den herrlichen Schlachten der Fläminger im vierzehnten Jahrhundert ganz dasselbe Resultat hervorgegangen? Endlich mochte noch ein anderes, theils politisches theils religiöses Resultat gewonnen werden,

wenn man nemlich die aufgestellten Grundsätze, die sogenannten Compaktaten, in ihrer Anwendung auf das Leben würdigte. Man konnte sich nicht verhehlen, daß ihre folgerechte Durchführung zu nichts Geringerem führen mußte, als zur gänzlichen Auflösung aller socialen Bande, zur Anarchie, und zu gänzlichem Untergang der Gesittung und Bildung. Man hat in neuester Zeit aus bloßen Parteigründen, die unter allen die schlechtesten sind, dem ersten und berühmtesten Haupte der Hussiten, dem Johann Ziska, die unverdiente Ehre angethan, ihn zum Träger der Idee seiner Zeit zu machen, wogegen wohl mit Recht die verständige und besonnene Ansicht eines Mannes, gestellt wird der[1]) jetzt mehr genannt als bekannt seiner Zeit unter die freisinnigen Geister zu rechnen war und sich also äußert: Man kann diesem sonderbaren Manne nicht alle Eigenschaften, wodurch sich ein großer Geist kennbar macht, absprechen, und seine Standhaftigkeit im Unglück, sein Ausharren und festes Ertragen und Verachten jedes Ungemaches, und sein unbezwingbarer Muth zwingen uns, auch wider unsern Willen, zur Bewunderung; allein das Talent, zu siegen, zu zerstören, und Schrecken zu verbreiten, ist nichts weniger als ein erhabenes Talent, und man kann der größte Held seines Zeitalters und der verächtlichste Mensch seyn. Ziska hat sich (gleich unzähligen andern Abentheurern seiner Art) nicht als einen Helden berühmt, sondern als einen Wütherich verschrieen gemacht."

Nach Ziskas Tode (1424) begann der Hussitenkrieg erst auch die übrigen deutschen Länder, Bayern, Franken, Sachsen, ja selbst das entfernte Preußen zu ergreifen. Die blos negative Richtung dieser Partei bedurfte des Kampfes mit Andern, um nicht, wie man deutlich sehen konnte, in der Ruhe gegen sich selbst die Waffen zu ergreifen und sich selbst zu zerfleischen. Indem daher von Außen Angriffe geschahen, die Reichsheere aufgeboten, das Kreuz gegen sie gepredigt wurde, gab man ihnen nur Gelegenheit sich wieder zu vereinigen, die inneren

---

[1]) Westenrieder.

Zwistigkeiten bei Seite zu legen, und gemeinschaftlich die Waffen gegen Außen zu kehren. Am Sichersten erlagen sie endlich sich selber, als die eigentlichen Fanatiker, die ächten Hussiten, am 30. Mai 1434 bei Kaurzim und Böhmisch Brod von den Pragern unter Meinhard von Neuhaus aufgerieben worden waren. Noch blieben zwar die Compaktaten zum Schutz des Kelches, und die Folgen dieser Nachgiebigkeit blieben nicht aus. Allein der ächte Hussitengeist, die Extremen dieser Partei waren doch dahin, und nur eine kleine Zahl, die unter Druck aller Art und in heimlicher Verborgenheit ihrem Gotte zu dienen sich entschlossen, pflanzte die rein geistige, übrigens social ungefährliche Partei als böhmische und mährische Brüder fort.

Wenn man sich entschlagen könnte, die Geschichte als ein politisches Tendenzmittel zu betrachten, so würde die Geschichte der Hussitenkriege leicht eine der anziehendsten sowie der belehrendsten seyn. An Stoff, an Vorarbeiten fehlt es nicht, Theobald, Lenfant (Hirsch) und andere (s. Rehm Mittelalter Buch V. Cap. 1. 5. 2. p. 255. Anmerk.) sind brauchbar, aber in Auffassung und Darstellung veraltet; in den deutschen und böhmischen Nationalgeschichten nehmen sie überall eine bedeutende Stelle ein, und auch was Menzel in Breslau und in Stuttgart gegeben haben, nebst andern, die wir hier übergehen, kann wohl benützt werden; daneben aber liegt noch in Archiven ein nicht unbedeutendes Material verborgen.

Ueber die gegen das Meißner Land gerichteten Angriffe der Böhmen giebt der 1434 gestorbene Johann Rothe in seiner Thüringer Chronik, die in Menkens zweitem Theil abgedruckt ist, einige gleichzeitige Mittheilungen.

1. Der Streit vor Aussig. (Rothe bei Menken II. 1717.)

Nach Cristi geburt XIIIIC vnde yn dem sechz vnde zcewenzcigistin jare, do besammentin sich die keczere mit grossen folke, vnde zogen vor Vssig, In dez besammentin sich die

herrin in Myssen, vnde dez lantgrafin grafen, manne, vnde stete, vnde gebure, vnde dy stete vß lusitzer lande, vnde zcogin vß Friberg mit grossem folke vbir walt, vnde frowe Anne dy lantgrafynn vß Doringin was vff dy czit do selbis zcu Friberg mit dem folke verdir bie ein dorff genant[2]) Vnde also bad sy vßruckin vff eyn ort alle dy grafin, herrin, ritter, vnde knechte, vnde stete, vnde sundirlichen dy vornemistin vß den landin, Dorringin vnde Myssen, dy iren herrin den lantgrafin von Doringin angehortin, als mit namen, Grauen Ernsten von Glichin, vnde Grafen Frederich synen vettern von Thunna, Grafen Frederichin von Bichelingen, vnde andir grafin vnde herrin, vnde darczu ern Bussen Vitzthum den eldirn, der duczmal eyn lantfayt zcu Myssen war, Er Ditherychen von Witzeleibin, Er Jocofin von Wangeheym, ern Jan von Schonfelt, vnde an ritter vnde knechten, dy redelichsten, vnde vormante dy, von ires herrin wegin, vnde bat sy flelichin, daz sy eris herrin vnde syner lande gedien vnde vorderbin[3]) woldin ansehen, daz grobelichin vnde hart vor augen stunde yn dem zcoge, vnde das beste prufen, vnde thun, vnde das sie ane not zcum strite nit zcu snell werin, sundern dorumme guten beritet hettin, vnde sundirlichen vff den Suntag y nicht stretin, wo sie das mit ichte vmme gebin muchtin mit eren, Vnde schiet alzo von yn mit weynigin ougin gesenit, vnde der herrin waz wenig, sie wurdin alle dauonne bewegit, Vnde sy reit wedder hinder sich gen Friberg, Vnde also redin dy sammenunge alle vf den fritag vor viti[4]) vor den behemischen walt, vnde do qwamen hie die keczere vor Vssg, Do nu die keczere dez geware wordin, das so grosse mennige dez folkis qwam, do ruckețin sie vbir hoer, vnde warin alzo listig das sie machtin eyne wainborg von iren eigin wainen, der worin mer dann VIII schog, do

---

[2]) Der Name fehlt.

[3]) Gedeihen und Verderben, Wohl und Wehe.

[4]) Viti 15. Juni, war ein Samstag, also d. 14. Juni.

zcogin sie ketin durch zcwesache wayne vnde luden ire buch-
sen, vnde bestaltin ire were tresslich, do hieldin dy Myssener,
Doringe, lusiczlender vnde dy vbir kommen geste, vnde sahin
das allis an, das die ketzcir ire wayne vnde were bestaltin
vnde sie forcz gar vnbedocht zcu den ketzcern vff dy wain-
borg zcogin vnde rantin, vnde dy selbin geste waren gar
müde vnde hungerig, wenn sie den tag vnde dy nacht ny
essins entpissin hattin, vnde suldin stritin, vnde als nu dy
herrin, vnde redeliche erbar manne, vnde frome burger zcu
der wainborg zcu zcogin, vnde etliche gassin durchbrechin wul-
din, vnde alzo ettliche ire treffliche vnde kune manheit be-
wisetin, vnde hettin den ketzcern gerne leide getan, alzo
schossin dy ketzcer mit erin buchsin, der sie ane zcal hattin,
vnder sie, vnde hattin lange hacken, domitde sie dy ediln
herrn, vnde fromen mannen von den pferdin zcogin vnde er-
slugin, vnde do wart alzo groz stoup von dermelnen, daz ein
den andirn kume gesach, vnde slugin vnde drungin sich alſo
vndir eyn andir, das gar vil volkis vortarpp, vnde aldo
wart erschossin vnde erslagin graue Ernst von Glichin, unde
syn vetter er Frederich, her Procze von Qwerfort, vnde an-
dir grafin vnde herrin, so das er an der zcal was zcwelffe,
ane andir ritter vnde knechte, burgere vnde gebure, Vnde do
dy ketzcer so vbir hant nommen, vnde den herrin vnde gestin
mit irer wainburg vnde gezceuge so grossin schadin tadin,
da zcogin hindir sich die cristin vnde musten wichin, vnde
verlorin vil wayne mit büchsen vnde andirme gezcuge, har-
nasche vnde pherde. Vnde yndem als sie so weg wichen,
folgetin dy ketzcere, vnde slugin der cristin vil tod, vnde ir-
stickctin vil, wenn das wettir gar heiß was vnde grossir
stoup, vnde dy die davon qwomen, zcogin iclichir wedir yn
syn land betrupplichin, vnde wich iammir ynne lande zcu
Myssen, Doringin, vnde yn hessen, vnde yn Lusiczir lande
von den armen wetwen vnde weisen, den ire liben manne
vnde vetter erslagin wurdin, vnde vsse blebin, dez stehit nicht
zcu schriben, In demselbin strite vor Vssig bleip ouch eyn

frommir man eyn burgermeister von Gotha genant Hans Welczing, der eyn gemeyne sprichwort hatte Mit ern, derselbe biddirmann bleip aldo mit erin,[5]) vnde wulde nicht wichen, vnd wart erslagin by grafin Ernste von Glichin.

II. Der Zug gegen das Meißner Land.
(Ebendas. 1819.)

In demselben jare vmbe sente michelis tag, dornoch zcogin dye ketzcer von Behemen yn daz land zcu Myssen vor Pirne, vnde qwomen an dy Elbe, vnde logirten sich yn Aldin Dresdin, vnde tadin darynne grossin schadin, vnde vff denselbin tag qwam lantgraue Friderich von Doringin yn dy stad Dresdin yn geretin mit redelicher manschaft, vnde mer dann mit tusent pherdin den selbin synen burgern czu hülffe, dez wurddin die burger sere erfrouwit, beide jung unde alt, daz ir rechte erb herre yn in sulchin notin yn so trefflich vnde mit synes selbis libe czu hulffe qwam, vnde der lantgraue vnde syne redeliche manschaft bestaltin ire were widder dy ketzcer, vnde leiten ire buchsen vff dy brucken gein Aldin Dresden wart, vnde schossen dy nacht gar sere zcu den ketzcern unde dy ketzcere weddir zcu yn, vnde der lantgraue hatte das thorhus an der brucken gegin Aldin Dresdin bestalt, vnde bemannet mit synen mannen vnde dynern, vnde ouch burgern, daz dy ketzere daz nicht muchten gewinnen, dann dez lantgrafen buchsmeister eyner genant Hans von Gunstete lieff yn der nacht von demselben thorhuse yn dy badestobin zcu Aldin Dresdin dy nahe doby lag, vnde dorynne dy ketzere login, vnde stockete dy ane mit pulvere, vnde brante dy, daz sy wiechin musten, Zcu hant dez morgins brochin dy ketzer vff, vnde zcogin vor Kotscheburg daz gute dorff, unde bran=

[5]) S. Aschbach Thl. 3, S, 244. Der Tag ist nach ihm der 16. Juni. Böttiger Gesch. v. Sachsen Thl. I. 316 nimmt den 15. Juni an und erklärt den 16. Juni für irrig.

tin daz vnde andir durffir dorumme gelegin, vnde zcuhiwin dy keltern vnde dy fasse dorynne, unde trunkin den nuwin wyn waz sie dez gekeltert fundin, vnde vorheretin dy dorff bis an die stad Myssen, vnde do leiten sy sich auch vor, vnde meynetin dy zcubeschedigen, do waz dy stad so redelich bemannet mit guter manschaft vnde ritterschaft vnde bestalt, daz dy ketzer der nicht muchtin angehabin, Vnde zcogin vor den Hayn, der stad muchten sy abir angebabe, vnde zcogin dy Elbe abe vor Torgawhen, biß vff Meideburg by sechz mylen nahe, vnde wantin sich widdirumme vff Gorlicz, unde santin zcu den burgern ynn die stat vnde boten sie, das sy yn zcwene yr bnrger hen vz sentin, mit den woldin sy waz redin, dez woldin dy von Gorlicz nicht thun, vnde stissin den botin, den dy keczer henyn santin, yn eynen sag, vnde ertrenketin den, do zcogin dy ketzcer weg yn zcorne, vff dyselbin zeid hattin dy von Budissen eynen stadschreiber, der wolde dy stad Budissin vorrotin habe, Unde hatte yn ir puluer gefelschit, daruff zcogin dy ketzcer vor Budissen, unde meyntin das zcu gewynnen, Do was yn der stat bie den burgern eyn herre von Kottebuß, der stat gute frund, der dingete mit den ketzeren von der stad wegen, vor drihundert bemische schog, vnde das vorretenusse wart gemeldit, vnde der stat schriber wart begriffin vnde gefirteilt, Do zcogin dy ketzcer heim wart, vnde besammentin sich vil sterckir, vnde zcogen widdir vbir walt, vnde qwomen abir vor Pirne, abir dy stad waz wol bestalt, Daz sy do nicht muchtin geschaffin, sie zcogin vort vor Dresden vbir vor Lammatzsch, das stetichin vor Mogelin, Dobelin, Oschatz vnde andir stette vnde dorffer yn dem krange, Vnde der margrafe von Brandinburg lag daczmal in Oschatz, der muste vz der stat wichen mit fünfhundert pherden vnde der zcoch gein Lippczg yn die stad, dorynne worin vaste herrin gesamment, mit namen der bischof Gunther von Meideburg, der herczoge von Sachsin, der margraue von Myssen, der lantgraue von Doringen, vnde vil andir grafin herrin vnde stete so das man dy achte vor-

dir wann vff hundirt tusent man, dy yn der stad worin, der achtin dy ketzer nicht vnde zcogin mit gewalt vbir dy Elbe vnde vbir dy Mulde vor dy stad Grymm. Nu fugete sichs das der herrin ein teil, dy yn Lippczg login, woldin dy ketzer anritin vbir der futerunge, als sy tadin, vnde der cristin worin vil mer wenn der ketzer, vnde sy rantin vff der ketzcer wainburg vnde wuldin wene, iß werin yre futir wayne, do furen dy ketzer vß der wainburg, vnde stretin mit den cristin vnde drungen die so sere, daz ir eyn teil die flucht gabin, vnde do folgetin yn die ketzcere noch vnde stachin sie vndir dy pherde, vnde fingen yr mer dann andirhalb hundirt, dorundir wordin erslagin der gestrenge ritter er Ditherich von Witzeleibin, dez lantgrafin von Doringen rad vnde wart iemerlichin zcu houbin vnde dy ougin vz gestochin vnde er bleib den tag tod, als eyn biddirman vnde bie yme Jorge von Wangeheym, Friderich Vitztum, vnde andir vil Erbar man vff Doringen, vnde Jorge von Witzeleibin von Berka der bestunt gar erbarlich mit syme banyr, vnde wart gefangin. Alzo zcogin nu dy ketzcer mit gewalt durch Missen vnde Ostirlant, vnde befartin sich der herrn dy yn Lippzg login, nichtis nicht byß geyn Aldinburg, do fundin sy dy stat ane were, snndern dy erbarn manne lieffin vff die borg, vnde behildin dy mit Eren, die stadt brandtin dy ketzcer vß, vnde funden dorynne spise vnde getrenke genug, vnde vil geltis, vnder der erdin, vnde logen aldo zcwene tage, Dornoch zcogen sie vor Plauwe vnde gewunnen dy städ, vnde zcubrochen das sloß, vnde irslugin daruffe fünff hundert mann, vnde alliz daz sy funden, ane den frowen toden sie nicht, vnde das todin sie darumme, das der von Plauwe hatte eynen bemischin herrin gefangin genant der von Sternberg, den woldin dy ketzer vor groß gelt gelöst habe, dez wulde yn der von Plauwe nicht czugebin, dorumme erzcornetin sie vff yn, vnde todin ym solichin grossin schadin.[6])

---

[6]) Diese hier von Rothe besonders weitläufig erzählte kriegerische Expe-

III. Die Flucht von Tauß. (Aus Eberhard Windeck c. 179.)

Du gedencke an den Zuge, der do gemacht was gein Beheim, also du vor[7]) findest geschriben in dem jare, do man zalte nach Cristi gepurt tausent vir hundert vnd in dem XXXI Jare, also vmb sant Jacobstag vnd dor nach, wie sie gar herlichen zugen der bischof von Kolle, der Kardinal von Rome gesant von dem babst eugenius quartus, der nach dem babst Martinus erwelt wart, vnd die fursten der margraf von Meißen, herczog Hanns, Herzog Wilhelm, herzog Ernste, herzog Albrecht, herzog Stephan von Baiern vnd der Margraf von Brandenburg was noch nit komen in das lant, die fluchen alle auf vnser liben frawentag Assumpt. Marie, do man zalte nach Cristus gepurt virzehen hundert vnd XXXI Jare vnd geschach laider grosser schaden, wenn do bliben me denne acht tansent wagen mit puchsen vnd pfeilen vnd pulfer vnd spieß, vnde spieß, vnde vil frumer armer leute, also wagenlewte vnd komen die andern schemlichen heim.[8])

---

dition s. bei Böttiger 1, 319. Sie fällt in 1429. Aschbach berührt diesen Zug 3, 342.

[7]) Windeck beginnt nemlich schon in cap. 174. von diesem Zuge zu reden, giebt cap. 176. den sogen. Ketzerbrief, d. h. das Schreiben der Hussiten an die Reichsversammlung zu Nbg. und im cap. 177. eir Verzeichniß der Fürsten und Herren die ihn mitmachten.

[8]) Der Rest dieses Kapitels betrifft blos den König Sigmund, kann also hier füglich wegbleiben. Ueber die Flucht von Tauß, womit die Furchtbarkeit der Hussiten ihren Gipfel erreicht hatte, s. Aschbach 3, 397. Der Tag ist bei Windeck nicht ganz genau, denn »nicht auf Mariä Auffart, sondern am Tage vorher war die Flucht.« Also am 14. August.

XXVI.
Reichstag von 1444.

Es giebt einzelne Jahre in der Geschichte, in welche sich eine solche Fülle von Begebenheiten zusammendrängt, daß es kaum möglich ist, sie mit Einem Blicke zu überschauen. Wie es Jahre von solcher denkwürdiger Fruchtbarkeit der Gewächse giebt, daß sie zum Sprüchwort werden, so auch ist es mit der Ernte der politischen Ereignisse. Was lange vorher im Stillen gesäet worden war und unbemerkt und unbeachtet Wurzel geschlagen und sich befestigt hatte, das bricht dann auf einmal als eine mächtige Erscheinung oft zum Segen oft zum augenblicklichen Fluch der Menschheit hervor. So ist das Jahr 1444 der Entwicklungspunkt des Kampfes zwischen Städten und Fürsten, nicht zwar, als ob dieser Kampf erst damals begonnen hätte, denn das ganze vierzehnte Jahrhundert ist auf deutschem wie auf außerdeutschem, romanischem, Boden reich an sporadischen Ausbrüchen dieses Gegensatzes, der in Deutschland durch den großen Städtekrieg von 1386 bis 1389 am stärksten hervorgetreten war, aber deßwegen, weil es sich nahe dazu anließ, daß der Fanatismus der Prinzipien, der je unklarer diese sind desto heftiger ist, ihn anzufachen und zu beleben drohte. Daß dieß nicht geschah, lag allerdings auch in äußern Ursachen, die zu verfolgen und nachzuweisen nicht eben schwer ist, gewiß aber auch in der geistigen Gesundheit der Zeit, die nicht begehrte Unmögliches der menschlichen Natur zuzumuthen und in der durchweg vorhandenen religiösen Gesinnung eine Sicherheit, ein Heilmittel gegen den zerfressenden Wahnsinn des Weltbürgerthums besaß. Man war nicht blind gegen die Gebrechen der

Kirche und des Staats, aber daß ihre Vernichtung ein noch größeres Uebel sey, als möglicherweise die Unsittlichkeit der Geistlichkeit und die Plackereien des Adels oder die Bedrückungen der Fürsten bewirken konnten, das fühlte und wußte man, wenn man es auch nicht aussprach, und ohne den thörichten Kitzel zu spüren, die ganze Welt umgestalten zu wollen, fand jeder Einzelne in seinem Bereiche, in seiner nächsten Nähe, und an sich selbst Gelegenheit genug um eine heilvolle und befriedigende Thätigkeit auszuüben. Man begnügte sich mit dem was möglicherweise erstrebt werden konnte und fügte sich am Ende willig in das Unvermeidliche.

Friedrich III. der in einem Alter von 25 Jahren die wenigstens nominellhöchste Würde der Christenheit erlangte, sah, nüchtern und besonnen wie er war, die Mißverhältnisse, die zwischen der Stellung die er einnahm und den Mitteln sie ehrenhaft und kräftig zu behaupten obwalteten. Unter der Regiegierung des letzten Luxemburgers, denn Albrechts II. kurze kaum zweijährige Regierung ist kaum zu rechnen, waren die Bande des Reichs, gelockert bereits seit und von den Hohenstaufen, sogar durch die Mittel noch schlaffer geworden, die man sie fester zu knüpfen anzuwenden versucht hatte. Die Habsburger hatten sich um eine Achtunggebietende Stellung einzunehmen zu einer egoistischen Politik veranlaßt gesehen, die sofort das Losungswort aller ihrer Nachfolger wurde. Gelangte wie es bei dem Nassauer Adolf geschah ein Fürst, den man nicht glaubte fürchten zu müssen auf den Thron, so mußte dieser dem Beispiel seiner Vorgänger nachfolgen. Er freilich und sein Nachfolger Albrecht, der schon mächtiger war aber noch nicht mächtig genug, gingen beide, nur der eine durch einen ritterlichen Tod in der Feldschlacht, der andere aber durch meuchlerischen Ueberfall, über diesem Bestreben zu Grunde. Der erste Luxemburger erwarb seinem Sohne das reiche und mächtige Böhmen, ein Land voll unversiegbarer Hülfsquellen, und obwohl er selbst auf abenteuerlichem Zuge eines dunkeln, der gemeinen Sage nach durch Gift bereiteten Todes starb, blieb doch das erwor-

bene Gut bei seinem Geschlecht. Während sein Sohn Johann, unstät und unzuverlässig, überall Abenteuern nachzog und in ihrer Verfolgung einen entsprechenden Tod fand, hub sich das Wittelsbachische Fürstenhaus, seit 1180 im Besitz von Bayern, durch Herzog Ludwig, den Enkel des ersten Habsburgers, zur höchsten, zur kaiserlichen Würde empor. Aber es ist schwer zu sagen, ob der Zwist mit dem Gegner Friedrich, ebenfalls einem Enkel Rudolfs, oder der leidige Zwiespalt mit dem Papstthum, nicht mit der Kirche, oder endlich die schlecht verhehlte Sucht sein eigenes Haus durch Belehnungen und vortheilhafte Heiraten zu stärken, dem Kaiser Ludwig selbst und dem Reiche am verderblichsten gewesen sey. Als er kaum frühe genug für seinen Nachruhm starb, und die egoistische Politik seiner Partei wiederum auf wenige Wochen einen ritterlichen Mann, aber ohne Macht und Mittel, in den Vorgrund gestellt und so ein offenkundiges Bekenntniß eigener Unfähigkeit ausgestellt hatte, gelang es dem menschenkundigen und beharrlichen Karl von Böhmen die Einheit des Reichs wenigstens scheinbar wiederherzustellen, jeden Zwist mit der Kirche abzuthun, und die Stimmen für sich ohne weitere Widerrede zu vereinigen. Wie er aber durch das erste Reichsgrundgesetz, die goldene Bulle, den Grund zu einer neuen Spaltung legte, einmal zwischen Kurfürsten und andern Fürsten, dann aber vermöge des Grundsatzes des geschlossenen Gebietes zwischen Städten und Fürsten, das ist schon früher angedeutet worden. Wie jenes der Fall war, möge vor Allem das Beispiel Oesterreichs zeigen, dessen Fürsten sich nun von dem trefflichen Rudolf dem vierten an, der, für jene Zeit denkwürdig genug, seine Urkunden mit kräftiger und leserlicher Hand selbst zu unterzeichnen pflegte, den Titel Erzherzog, zum Ersatz dafür, daß sie in der goldnen Bulle nicht unter die heilige Siebenzahl aufgenommen worden waren, beilegten. Seine Brüder zwar, er selbst starb 1365 Jul. 27., unterließen sich dieses Titels zu bedienen, aber die Nachkommen nahmen ihn wieder auf. Von der übrigen Verwirrung des Reiches aber ist Wenzels und Ru-

prechts Regierung ein deutlicher Beweis, die Nichtachtung aller Ordnung überschritt alles Maß, und es möchte wohl ein schlagendes Zeugniß seyn, wie wenig das Reichsoberhaupt geachtet[1]) war, daß in der Veme eine Art von Selbsthilfe geschaffen wurde, die selbst dem Kaiser zu trotzen wagte. Was Sigmund gethan hatte, die Ordnung im Reich und in der Kirche wiederherzustellen, war gewiß nicht wenig, aber, wie nun einmal die Sachen standen, unzureichend. Freilich ist diese Zeit des fünfzehnten Jahrhunderts die frischeste und rührigste für das innere Leben in Deutschland und mit Wohlgefallen blickt man auf die in allen Theilen des Ganzen pulsirenden Kräfte, aber das geschah auch nur auf Kosten des politischen Werthes, und daß Deutschland oder wenn man lieber will das heilige römische Reich deutscher Nation nur noch nominell und traditionell unter den übrigen abgerundeten Staaten zunächst neben dem kräftig sich hebenden Frankreich etwas bedeutete, konnte man sich nicht eben verhehlen. Die Ursachen waren zunächst zwei, erstens die Geringfügigkeit der eigentlichen Reichsmittel, die von den Hohenstaufen her übriggeblieben waren, zweitens die Mittellosigkeit der Könige und Kaiser selbst, deren stete Geldverlegenheit ihnen entweder in entscheidenden Augenblicken die Arme lähmte oder sie sogar zu Maßregeln nöthigte, die ihrer Ehre und dem Wohle des Reiches nachtheilig waren. Sigmunds Regierung ist eine fortwährende Kette solcher Verlegenheiten, die er zwar durch leichtsinnige Verschwendung selbst herbeiführte, aber wohl auch außerdem nicht völlig würde haben beseitigen können. Friedrich, der Sohn Ernsts des Geharnischten, Herzogs von Oesterreich steyermärkischer Linie, besaß ebenfalls nur geringe eigene Mittel, um seinen Befehlen Nachdruck zu geben, ein ihm zur Seite stehender Bruder, der ganz andern Charakters war, lähmte seine Schritte, und eigene

---

[1]) Als Ruprecht 1402 aus Italien unverrichteter Sachen heimkam, sang man ein Lied: Der Glöckelman ist kumen. Hat ein leere Taschen bracht. Das habn wir wol veruumen. Hdschrftl.

Thatkraft war dem neuen König, wie wohl ihm andere Vorzüge nicht fehlten, nur in geringem Maße verliehen. Sein größtes Verdienst war zähe Ausdauer und Kenntniß der menschlichen Natur. Wie er aber festhielt was er besaß, so suchte er wieder zu erwerben was verloren gegangen war. Als natürliche Folge der Niederlage von Sempach, in der sein Großvater Leopold geblieben war, waren die bedeutenden habsburgischen Erblande, in dem alten Alemannien gelegen, rings von der neuen Eidgenossenschaft umschlossen, dieser als Beute des Krieges anheimgefallen, ein Verlust, den die Ehre nicht minder als der Vortheil wieder gut zu machen gebot. Nun eben schien die Zeit dazu günstiger sich zu gestalten als je zuvor. Die Einigkeit der Eidgenossen, die noch keineswegs vom Reich sich losgerissen zu haben schienen, war über das Toggenburger Erbe, dessen letzter Graf Friedrich bei Zürich im Burgrechte stand, zu Schwyz Landmann gewesen war, ohne Leibeserben zu hinterlassen, 1436 starb, in Zwietracht umgeschlagen, zwischen Zürich auf der einen, Schwyz und der Mehrzahl der Eidgenossen auf der andern Seite, war eine furchtbare, mit aller Leidenschaftlichkeit des Bürgerkriegs geführte Fehde eben im Ausbruch, und es ließ sich nicht ohne Grund die Hoffnung hegen, nicht blos die habsburgische Erbschaft könne bei dieser Gelegenheit den Räubern wieder entzogen und den rechtmäßigen Erben zurückgegeben werden, sondern auch das verwirrende Prinzip der Städtefreiheit, das in den Landen des römischen Reichs in einem anderwärts nicht bekannten Grade sich entwickelt hatte und das dem Adel und den Fürsten allenthalben trotzig entgegentrat, könne gedemüthigt oder gar vernichtet werden.

Was nemlich gegenwärtig als Prinzip vorhanden ist, die Demokratie, und mehr um des Prinzipes willen als um bestimmt nachweisbarer Vortheile, ideeller oder reeller Art, materieller oder intellektueller Natur, angestrebt wird, das war, wie es zu jeder Zeit vorhanden war, auch in der Zeit mit welcher wir es zu thun haben vorhanden, und gestaltete sich frühzeitig als deutlich ausgeprägter Haß gegen bevorrechtete Stände. Dieser Haß

ward erstlich von den Städten gegen die Fürsten gehegt, und theils wohl mit Recht, da diese vielfältig die Vorrechte, welche jene entweder vom Kaiser besassen oder aus ältester Zeit her ohne bestimmten Nachweis des Ueberkommens ausübten, zu schmälern versuchten oder auch in den von den Kaisern ertheilten Befreiungen Schmälerung und Beeinträchtigung ihrer ältern Ansprüche sahen. So entstanden die eigentlichen Städtekriege von 1386 bis 1389, und freilich ist das Recht und das Unrecht nur ganz selten rein auf der einen oder der andern Seite gesondert. In den Städten selbst aber standen auf ganz gleiche Weise die Zünfte und Handwerksgenossen den erbaren, rathsfähigen Geschlechtern die hie und da auch Münzer, Hausgenossen genannt wurden, entgegen, wovon schon im 13ten Jahrhundert noch mehr aber im folgenden eine Menge städtischer Kämpfe zeugen. So in Augsburg 1300, in Speier 1304, in Strasburg 1308, in Regensburg 1330, in Mainz 1332, in Zürich 1336, in Nürnberg 1348 2c. 2c. Die Ausgänge dieser Kämpfe waren verschieden, größeren Theils siegte das demokratische Element des Handwerkstandes entweder so daß die Verwaltung ganz in ihre Hände kam, wie in Speier, auch in Regensburg, oder daß eine Theilung der Gewalt eintrat, wie in Mainz und in Strasburg, obgleich das nicht von Bestand war, und nur zum kleineren Theile erhielt sich das aristokratische Element wie in Nürnberg siegreich. Ganz natürlich fanden aber alle diese demokratischen Bewegungen eine Stütze bei der Eidgenossenschaft, einmal wegen ihrer Gleichartigkeit und wegen der Bereitwilligkeit sich Geld und Beute zu erwerben, die den Helvetiern stets eigen war, zweitens wegen der sich von selbst aufdringenden Nothwendigkeit, den Kampf für die demokratische Freiheit gegen die Aristokratie überall aufzunehmen und fortzusetzen.

Hatte nun Friedrich III.[1] gleich beim Antritt seiner Regierung unverholen den Plan ausgesprochen, die alten habsburgischen Lande wieder zu gewinnen, so bot sich durch die über die toggenburger Erbschaft entstandene Zwistigkeit unter

der Eidgenossenschaft nicht nur hiezu die beste Gelegenheit sondern auch zur Dämpfung und Niederschlagung des demokratischen Elements überhaupt. Aber die Mittel diesen Plan auszuführen waren nicht in seinen Händen, und seinen Gegnern war das wohl bewußt. Als er nach seiner Krönung zu Aachen und dem daselbst mit Zürich geschlossenen Bündniß die allemannischen Lande bereiste, erregte dieß die Bedenklichkeit der übrigen Eidgenossenschaft, und Tschudi erzählt davon also: Desselben 25. Tags Herpst kamend ouch der Eydgnossen Botten von Bern, Lucern, Uri, Schwitz, Underwalden, Zug, und Glarus zesammen ze Zug, wie dann hiervor durch die von Schwitz derselbe Tag angesagt was, und underredtend sich mit einanderen gar ernstlich, wie si sich in disen wunderbarlichen Löuffen, da man so mengerlei über si trowt, redt und seit, ouch Inen der Künig Land anhiesch, halten welt, ouch berietend si sich, ob si ouch Ir Bottschafft zum Künig gen Zürich schicken weltind, nach Iren Fryheiten abermalen ze werben, also beducht si nit, das si dero Zit Ir Bottschafft gen Zürich zum Künig schicken köntind, diewil Er Inen vorhin abgeschlagen, und das Land ze Fürwort gehept, doch rietend si denen von Uri, diewil dieselben kein Teil noch Gmein am Ergöw, und der Künig nichtz solchs halb gegen Inen zu Fürwort gehaben möchte, und ouch si Ir Bottschafft vorhin zu Franckfurt nit gehept noch sich gegem Künig erzeigt, so söltind si Ir Bottschafft zum Künig schicken, und nach Ir Freyheit werben, und nach dem Inen guter Bescheid wurde, weltind dann si übrige Ort ouch witer nach Ir Fryheiten werben, und dem Künig nachreisen, doch nit gen Zürich, sunders an andern Orten wann der Künig da dannen käm. Witer ward ouch geratschlaget, diewil der Künig jetz da umbher für, und in etlich Ort, Stett oder Flecken in der Eydgnoßschafft oder Ihrer Untertanen zu Ergöw ald anderßwo faren möcht, ob man das wolt lassen geschechen? Also ward gemeinlich abgeredt, diewil Er so ein klein Volck bi Im hette, dero doch nit über tusent wäre, sige er nit zu entsitzen, und solle man Ine recht afftert vmbher faren, ouch uß und

inlassen ungerechtfertiget, diewil Er sich mit keiner Macht stercke, und wiewol Er mit Inen trowlich reden lassen, und das Land ze Ergöw an si erfordert hab, so gebe es doch mer Anzeigung, daß solichs mer siner jungen Torrheit noch zuzemessen, dann einicher Vernunfft, wann so man Im übel wolt, und solch Trowung rächen, möchte man Ine wol siner kleinfugen Macht halb in solchem begwältigen, wo man Im uffsetzig sin welt, als solchs niemand gegen Ime zu tun gesinnet, und ouch der Eydgnossen Bruch und Herkommen nit sige. Es sig ouch nun der Eydgnossen Eere, daß sie In fry und one Intrag under Inen allenthalben faren lassend, und Ime Zucht, Ere und Liebsamung bewysind, nach Irem vermögen, wo Er hinkommet, damit man gespüre, daß die Eydgnossen zu allen Eeren geneigt sigind, und ouch niemaud sprechen möcht, daß si In uß Forchten nit dörffen durch Ir Land lassen wandlen, doch daby soll jedermann die sinen heissen zimliche Sorg, Wacht und Uffsehen haben Unrat ze fürkomen, nach Gestalt der Orten und Enden." Es spricht sich in diesen Worten eine achtungswerthe Zuversicht auf die eigene Kraft aus und eine Unbesorgtheit gegenüber der feindlichen Unmacht, der man aus Ehrgefühl nichts zu Leide thun will und ihre nachdrucklosen Drohungen ihr als jugendliche Thorheit anrechnet.

Der Krieg brach nun mit furchtbarer Heftigkeit aus, und die Züricher wurden hart bedrängt. Der Beistand, den Oesterreich ihnen sandte, war gering und die Fürsten des Reichs waren nicht geneigt, der Vergrößerung des habsburgischen Hauses zu Liebe mit den ungefügen und ungeschlachten Eidgenossen anzubinden. Da bot sich dem König Friedrich die Gelegenheit dar, die Heereshaufen der Franzosen, welche damals wegen des mit England eingetretenen Stillstands in ihrem eigenen Lande unbeschäftigt waren, zu seinem Vortheil zu verwenden. Man nannte diese Kriegsbanden Armagnaken, ursprünglich die Anhänger des Herzogs von Orleans, und obgleich diese Parteiung aufgehört hatte, blieb doch der Name. Es mochten an 40 bis 50,000 dieser verwilderten Banden im Lande herum-

streifen, und Karl VII. wünschte selbst den seinem Lande höchst nothwendigen Frieden dadurch zu sichern, daß diese auf Krieg und Beute angewiesene Mannschaft entfernt wurde. „Schon einige Jahre vorher war auf Anstiften des Straßburger Bischofs Wilhelm und des Herrn Johann von Vinstingen ein Schwarm Armagnaken, 12,000 Pferde stark, über die Steige bei Zabern herübergeführt worden, hatten die Gegend weit und breit ausgeplündert und verheert, und hatte sich nach dreiwöchentlichem Aufenthalt, als der Pfalzgraf Ludwig und andere Herren ihre Leute aufgeboten hatten, wieder nach Frankreich zurückgezogen." Nun aber wurden sie durch den König und durch seinen Vetter, Herzog Sigmnnd von Tirol, förmlich eingeladen. Der Brief des Königs aus dem Latein übersetzt lautet bei Tschudi also:

Wir Fridrich von Gottes Gnaden Römischer Künig, Hertzog zu Oesterreich, Embütend dem Allerdurchlüchtigsten Fürsten, Herren Karolo, Künig in Frankrich, Unserm lieben Bruder, unsern Gruß. Wir tund Uch ze wissen, wiewol Wir entsitzend der Schwitzern unrechten Gwalt, so si uns und dem Heiligen Rich zugefügt habend, sollichen Iren Frövel zestillen, jedoch daß Uwere Brüderlicheit verstande die Ungestümmigkeit, dero si sich gebruchend, also daß si nit allein unsers Huses Oesterrichs Herrschafften mit Roub und mit Brand verwüstend, sunders ouch unsers und des Heiligen Richs Statt Zürich mit Gwalt angegriffen, und Inen grossen Schaden zugefügt, welche Ding wir nit zwifflend Uwer Brüderlichkeit ouch mißfellig sin werdind, von deß bösen Bispils wegen, wann söllichs alle Fürsten beruren möcht, daß die Undertanen wider Ire Herren sich embörtind, als jetz die Puren und unruwigen Eydgnossen wider die Edlen sich hoffärtigklich uffleinend, und zwiflet uns nit, Ir begärtind ouch, daß söllicher grosser Frävel und Uebermut gedämpft wurde. Harum wann wir nun in Willen sind Uns in Ober Tütschland zefügen, und allen Fliß daran zekeren, daß Wir mit Hilff des Heiligen Römischen Richs Fürsten und Stän-

den, dieselbigen widerspännigen Schwitzer mit der Hilff Gottis gestillind. Wo dann sich fügen würd, daß Wir der Gesellschafft der Armoniaken, so in Uwern Landen Ritterschafft tribend, zu unser Hilff bedörfen wurdend, wellend wir uff jetz euch gebetten haben, uns dieselben Armoniaken gütlich ze erlouben und zu kommen zelassen, das wird Uns und Uwrem Tochterman, Herzog Sigmunden unserm lieben Vetteren zu grosser Hilff kommen. Datum in der Nüwenstatt im 1443 Jare, am 24 Tag Ougst, nnsers Richs im vierten Jare.

Gleiches Inhalts war auch Herzog Sigmunds Schreiben. Doch zog sich die Ankunft der gerufenen Helfer länger hinaus. Erst als im folgenden Jahr 1444 Hans von Rechberg und Burkard Mönch von Landskron, Ritter, der dem aus Straßburg 1419 ausgewichenen Adel angehörte, sich selbst zu dem Dauphin Louis begaben, machte sich die Macht der Armagnaken auf den Weg, wohl in der Hoffnung unfehlbaren Erfolges. Diese spricht sich auch in den Schmähgedichten aus jener Zeit aus von denen folgendes ein gewisser Isenhofer von Waldshut gedichtet hatte:[2])

1. Woluf ich hör ein nüw Getön,
   Der edlen Böglen Gsang.
   Ich trüw es komm ein ganze Schön,
   Unwetter hat so lang
   Gerichsnet uff der Heide,
   Die Blumen sind erfroren,
   Dem Adel als ze Leide
   Hand Puren zsammen gschworn.

2. Die Wulken sind ze Berg getruckt,
   Das schafft der Sunnen Glanz,
   Den Puren wird Ir Gwalt entzuckt,
   Das tut der Pfauwen Schwanz.

[2]) Aus Tschudi. Ist auch bei Wolff (Sammlg. historischer Volkslieder und Gedichte der Deutschen Stuttg. 1830. 8.) p. 480 abgedruckt.

Blümi laß din Lüyen,
Gang heim, hab gut Gemach,
Es grat die Herren müyen,
Trink vß dem Mülibach.

3. Belibest du daheimen,
Du hettist gute Weid,
Wann dich betriebti niemen,
Und beschäch dir ouch kein Leid,
Du gratst ze wit ußbrechen,
Das tut dem Adel Zorn,
Last nit von dinem Stechen,
Man schlegt dich uff die Horn.

4. Du hast ein Fart din Schwanz gereckt,
Hin an den Zürich See,
Damit so hattist si erschreckt,
Versuch den Schimpf noch me,
Wer nun den andern hab betrogen,
Ich red recht als die Toren,
Mich dünckt der Pund hab sich gebogen,
Den si hand zsammen gschworen.

5. Nun lugend zu Uch selber,
Zu Zürich und an dem See,
Dann bißind Uch die Kälber,
Der Schmerz der tät Uch wee,
Darzu wär es ein Spotte,
Wo man Uch sölichs zig,
Mit Trowen und mit Gbotte
Gewunnend si vor Sig.

6. Zürich laß din Truren,
Tu frolich uff din Ougen,
Sich schalklich gegen den Puren,
So kan man dir gelouben,

Daß dich din Schad nit rüwet,
Und wagend Uwer Hüt,
Tund als man Uch getrüwet,
So sind Jr Biderb Lüt.

7. Wann der Schwitzern Schallen
Hat Uch vast zugesetzt,
Land Uch es nit mißfallen,
Die Pund Brief sind vernetzt,
Dem hand die Wisen nachgedacht,
Darumb sond Jr erkechen,
Den Uebermut und ouch die Schmach
Wend si Uch helffen rechen.

8. Die Puren tribend Wunder,
Jr Uebermut ist groß,
Schwitz und Glarus besunder,
Niemand ist Jr Genoß,
Sie tragend jetz die Crone
Für Ritter und für Knecht,
Wird Jnen nun der Lone,
Das ist nit wider Recht.

9. Jch mein jetz die von Berne
Tund ouch als Uch dann dünkt,
Uns zündt ein nuwer Sterne,
Gar heiter ist sin Funk,
Jr henkend Uch an dPuren,
Gewunn es sinen Gang,
Si brechend Uch durch dMuren,
Si spartind es nit lang.

10. Basel du magst dich fröwen,
Wann dir wird schier din Lon,
Magst du die Spiß nit töuwen,
Man git dir Purgation,

Die rumet dir den Magen,
Darnach wirst du gesund,
Man muß dir vil vertragen,
Wann du bist ouch im Pund.

11. Es ist nit alls ergangen,
Das noch beschechen soll,
Die Frommen gerat belangen,
Die Falschen gebeitend wol,
Nun hin, es kumpt noch alles,
Der nur gebeiten mag,
Niemand acht Ir Schalles,
Es wendts ein halber Tag.

12. Das Ergöw tät ein bösen Schwank,
Deß seit man im kein Eer,
Darzu hand si deß wenig Dank,
Man trüwt Inen nit mer.
Bremgarten, Mellingen, und Baden,
Es ist an Uch nit nüw,
Ir fürchtend kleinen Schaden,
Und brechet Uwer Trüw.

13. Rapperschwil nun halt dich vest,
Din Frombkeit schwebt dir ob,
Wann du hast je getan das Best,
Behab din gutes Lob.
Ich mein ouch die von Winterthur
Erschreckend nit vor Tröwen,
Gut Gräben habt Ir umb die Mur,
Des mögend Ir Uch fröwen.

14. Nun land Uch nit verdriessen
Der Arbeit so Ir hand,
Des mögend Ir geniessen,
Ir hand gehüt vor Schand,

Man zelt Uch für die Frommen,
Der Eeren gan Uch Gott,
Es wird noch kürzlich kommen,
Daß mengem glit sin Spott.

15. Dit Zit hat sich verlouffen,
Die Welt ist vil ze toub,
Man muß die Heiden touffen,
So meret sich der Gloub.
Unrecht hat sinen Gange,
Jr Uebermut ist groß,
Vertreits der Adel lange,
So sitzends Jm in dSchooß.

16. Der Künig ervordert je sin Lüt,
Und ouch darzu sin Laud,
Das Recht er für die Fürsten büt,
Das tut den Pureu and,
Jr Uebermut der ist nit klein,
Sie tribend grossen Pracht,
Ein jeder will der Frächist sin,
Der Künig wird veracht.

17. Jst es nit ein groß wunder,
Das si so frevel sind,
Daß si nit schlecht der Tunder,
Schnee, Hagel, und der Wind,
Daß si tund Recht versagen
Dem Küng des Römischen Richs,
Tut man Inn das vertragen,
So tunds fürhin kein Glichs.

18. Si sprechend wir sind Herren
Uber unser Land und Lüt.
Der Künig hat uns nit zweren,
Umb Inen gend wir nüt,

Er welte uns gern spalten,
Wann des lüt an dem Tag,
Wir wellend Im zrecht halten
Nach unser Pündt Brief Sag.

19. Wann kämend wir für dHerren,
So hettind wir uns verwegen,
Wir müstind widerkeren,
Daheim der Küyen pflegen,
Unsre Herrschafft wurd dann schlecht,
Klein, schmal wurd unser Gbiet,
Und well der Künig von uns das Recht,
So kömme gen Beckenriet.

20. Da wellend wir Im losen,
Sprachend die Melkerknaben,
Die nüw gand Inen durch dHosen,
Graw Röck sicht man sie tragen.
Irer was ein michler Teile,
Beide Jung und Alt,
Küng, Gott geb dir Heile,
Dan si müyt din Gewalt.

21. Si schlugend uff die Kübel.
Daß es im Berg erhall,
Der Schimpf gefiel Inn übel,
Si schruwend überall,
Wer gab Im den Gewalte,
Daß er der Küng soll sin,
Des si der Tüfel walte,
Die Fürsten von dem Rin.

22. Also tund si vernüten
Den Küng hochgeporn,
Man sölt si all ußrüten
Die bösen Heckendorn,

Daß si die Fürsten rürend,
Die den Küng hand gesetzt,
Ir Wal hand si volfüret
Und daran nüt vernetzt.

23. Si hand In ußerkoren
Dem Adel gantz zu Heil,
Die Herren hand Im gesworen,
Und ouch der Stett ein Teil.
Sin Grechtigket den Fürsten gfält,
Sin Frommkeit ist Inn kund,
Darumb so hand si In erwelt,
Ja ganz mit einem Mund.

24. Man mag wol von Im singen,
Wann Er ist Eeren wert,
Fromm mit allen Dingen,
Wer Rechtz von Im begert,
Dem Adelichen Herren,
Er ist Gmein und Glich,
Mit Recht und ouch mit Eeren
Hat Er das Römisch Rich.

25. Fürsten uud ouch Herren,
Die rufft er an umb Recht,
Drumb söllend zu Im keren
All Ritter und ouch Knecht,
Und wer von Frommkeit sige,
Der gang mit Freuden dan,
Hie Oesterrich ist dKrye,
Das ruffend Frow und Mann.

26. Wer Unrecht welle dämmen,
Dem rat ich zu dem Schimpf,
Sie wellends nit bekennen,
Und gend Inn selber Glimpf,

Nun weerend bi Zit Jr Frommen,
Der Puren Unvernunfft,
Dann wend Jrs nit fürkommen,
Es wird ein grosse Zunfft.

27. Jr sond Uch das bewaren,
Dann sidhar sig beschechen,
Wend Jrs einanderen sparen
Und durch die Finger sechen,
So ist die Gerst getröschen,
Daß man Uch nit bekent,
Wend Jr das Für nit löschen,
Ee ob es Uch verbrent.

28. Von Oesterrich ein Herre,
Ach du vil edles Blut,
An dir so lit groß Eere,
Nun hab eins Löwen Mut.
Adelich ist din Gestalt,
Frölich ist din Gesicht,
Du hast des Römischen Richs Gwalt,
Das müyt vil mengen Wicht.

29. Es sigind Stett ald Puren,
Klein ist Jhr Unterscheid,
Es teilts ein wenig Muren,
Es ist Jnen allen leid.
Si werind selbs gern Herren,
Und sind Jm doch ze grob;
Küng du solt Jnns weren,
So meret sich din Lob.

30. Wann es hört dinem Adel
Und diner Herrschafft zu,
Erschütt den Pfauwen Wadel,
Es wird Jnen noch ze fru.

Man muß das Unvech stöuben,
So blibt das Essen rein,
Mit Pfiffen und mit Töuben
Fürt man die Brute heim.

31. Nun helffe Gott dem Rechten,
Mit Schilt und ouch mit Speer,
Dann gat es an ein Fechten,
Es komt noch menger her,
Der umb Gerechtigkeit fichtet,
Man findet noch Biderblüt,
Wird es nicht anderst grichtet,
Si wagend Haar nnd Hüt.

32. Man hat Inen lang vertragen
Gewalt und Uebermut,
Ein Fürsten hand si erschlagen,
Darzu meng Edel Blut,
Vertriben sind die Frommen,
Als vor der Puren Spott,
Das Irn hand si ingnommen,
Nun helffs uns rächen Gott.

33. Der uns diß Liedlin hat gemacht,
Der ist von Isenhofen,
Die Puren hattend sin kein Acht,
Als Er saß hinderm Ofen,
Und loset Irem Rate,
Und was si weltend triben,
An einem Abend spate,
Er hats nit mut ze verschwigen,

34. Früy an einem Morgen
Hub Er sich dannen bald,
Er luff dahin mit Sorgen
Wol obnen durch den Wald,

Do er kam uff die Heide,
Im ducht Im wer gelungen,
Den Frommen nit ze Leide
Hat Er diß Lied gesungen.

Außer der Hoffnung des Sieges spricht der Dichter dieser Zeilen auch ein recht klares Bewußtsein der gegenseitigen Lage aus, und daß ob Städte, ob Bauern siegen, wenig Unterschied sey, sieht er recht wohl ein. Aber der Ausgang war doch anders als die Wünsche und Hoffnungen der österreichischen Partei.

Wie sich die drohende französische Kriegsmacht, um das Achtfache stärker als begehrt worden war, unter der Oberanführung des Dauphin Louis herüberwälzte auf die Reichslande, mehr um diesen lästig zu fallen als einen Dienst zu erweisen, und wie nahe bei Basel, wo das vielleicht auch bedrohte Concil beisammen saß, eine kleine etwa 1600 starke Schaar der Eidgenossen am 26. Aug. 1444 mit dieser so viel stärkeren Menge in einen Kampf gerieth, der zwar zu keinem Siege sich gestalten konnte eben so wenig als Leonidas mit seinen Dreihunderten eine solche Hoffnung hegen durfte, aber den Siegern alle Lust benahm fernerhin feindlich gegen die Eidgenossenschaft aufzutreten, das ist eine bekannte in allen deutschen, französischen und schweizerischen Geschichten berichtete Thatsache, über die man hier füglich weggehen kann.

Diese Verwicklnng der Dinge hatten den König Friedrich bewogen einen Reichstag nach Nürnberg auszuschreiben der zwar auf Himmelfahrt seinen Aufang nehmen sollte aber von dem König selbst erst an Petri Kettenfeier (1. Aug.) besucht wurde. Der Rath schickte ihm Paulus Grundherr und Niklaus Muffel bis Neumarkt entgegen und ließ ihn eine Meile von der Stadt (wahrscheinlich bei Altenfurt wo eine alte bis auf Karl den Großen zurückgeführte Kapelle steht) von Karl Holzschuher, Berthold Nützel, und Berthold Volckamer empfangen. Die Versammlung war wohl zahlreich, aber aus mehr oder

minder beweglichen Gründen blieben alle Kurfürsten weg, außer Dietrich von Mainz und Friedrich von Brandenburg. Schon während dieser Zeit waren die Klagen über das Unwesen das die Armagnaken in den deutschen Vorlanden trieben wiederholt an den König gegangen und insbesondere war es die Stadt Strasburg, welche durch ihre Boten deshalb sich an ihn wendete. Müller hat in dem Reichstagstheatrum mehrere Briefe derselben die sie, Burkart von Mülheim Ritter der ältere und Cunrat Armbruster alt Ammeister der Stat, nach Hause an Obrecht Schalk, Ammeister der Stat Strasburg, ihren lieben Herrn, schrieben. Der erste ist folgender:

Fürsichtiger, wiser lieber Herr, vnser dienst sige uch for geschrieben vnd dunt uch zu wißen, daz ich uf Sundag zu Obent[3]) gen Nürenberg kummen bin, mit mines Heren Reten dez Marggrafen von Baden, vnd sint die Ret vnd ich mit in zu Marggrafe Allebrecht von Nüremberg gestoßen in einem Kloster[4]) drige Mil von der Stat Nürenberg, vnd so bald ich kumen bin, hat mir Her Cunrat geseit, wie des Königes Forderunge sige, vnd so sint der Stet Fründe besand zusamen zu komen, so sint Her Cunrat vnd ich zu rot worden, vnd an sant Lorenzigen Dag früge vf die Burg gangen, vnd zu dem Künige kumen, vnd Im uwern Dienst geseit nach vnserm kumen, vnd er nam es zu Danke an, vnd also boten wir bede umbe ein Kammergericht, das seit er vns zu, vf Stunt, so daz es sin meht, vnd so wir von dem Künige gangen sint, so sint wir bede zu der Stete erber Boten kumen vf das Rothus, vnd die hant mir ouch erzalt die Forderunge, so vnser her der Künig mit den Fürsten, vnd der Fürsten Rete, vnd der Ritterschafft an sü gethan het, vnd sint der Puncten drige, vnd nam diesen an dem ersten für mit groser Klage vf die von Schwiz, wie sü den von Zürich grosen Schaden zufügten, vnd In Gewalt tetent, vnd bat

---

3) Also am 9. Aug.

4) Wahrscheinlich Kloster Heilsbronn.

Im dazu ze reten, vnd darnoch von des fremden Volkes wegen, wie sü das Rich so greßlich schedigetent, dazu wolt er sinen Lip vnd Gut sezen, wie daz gewant vnd fürsehen meht werden, vnd bat aber Rat, vnd zu dem driten fordert er aber Rat, wie daz man einen gemeinen Frieden meht in den Landen gemachen, vnd also hant sich die Boten betocht dise Antwort, wie sü gereten duhte, das vnser Her der Künig solt Botschaft senden gen Swiz vnd Zürich, vnd besehen die Sache anzustellen, ein gerume Zeit daruf waß sin Antwort, wer die Boten sin soltent, er wer selbez ein Secher, vnd also liesent wir es zu sinen Gnoden, denn waz wir geroten hetent, wer für vnser Person, vnd ir hetent nüt davon gewißet waz sin Fürnemen wer, vnd rietent aber für vns selber, daz er ein trefflich Botschafft sant zu dem Künige von Frankenrich vnd dem her vnd fürsehe dem grosen Schaden, so der Stat Straßburg vnd dem Lande zugefüget mehte werden, solt es fole gon, daruf wart aber vnsers Heren dez Küniges Antwurt, wer eß, daz sü nüt vf die Botschafft gebent, waz denn darzu zetunde wer, vnd was sine Meinunge, daz er vnd die Fürsten darzu dun woltent mit ihrer Macht, vnd frogte die Boten, was sie darzu dun wolten, vnd sant Her Casper also zu der Stet Boten, vnd der sprach, sit sü für sich selbez geroten hetend, daz sü iren Fründen heimschribent, waz der Meinunge war, so die Fürsten selbez kement für fol daz sü dem ein selig Antwurt geben kundent, wie man dem Folck mecht widerston, vnd die von Zürich vnd Swiz zu Friden bringen, vnd nam aber für einen gemeinen Landfriden, vnd bat aber Rotes, daruf war vnser Antwurt, wie die Lant zu Friden mechtent gestalt werden, versehent wir vns wol, daz ir ein Gefallen daran hetent, vnd fast darzu geneiget werent, doch so bekandent wir wol, daz eß durch sin Küniglich Gnode vnd die Fürstin zugon solte. Nu lieben Heren, wißent waz vns begegnet ist, daruf lont vns wißen, was wir darzu antwurten süllent, daz wir nach uwern Willen dunt, vnd also gingent wir in einer Geheim zu her Caspar Slic, vnd enpfolent im

vns, der sprach wir hetent gut tun, wir wirdent fro, daz men vns hülfe, geben vf sant Lorentzigen Dag zu Obent in dem XLIIII Jor.

In einem folgenden Brief vom 2. Sept. (Mittwoch nach Sant Gilgen tag) berichten dieselben, daß alle Fürsten und Herren klagen, die Städte wollten den Adel vertreiben und wenn man nicht vorsehe, so möchte fast Niemand vor ihnen bleiben. Diese Stimmung würde nun dem König an sich sehr günstig gewesen seyn, wenn er nicht durch die im Elsaß und Lothringen von den Armagnaken verübten Unthaten den Unwillen der Fürsten gegen sich gezogen hätte, weil er obzwar in anderer Absicht diese Plage ins Land gerufen hatte. In dem dritten Brief der Straßburger Boten vom 12. Sept. kommen diese Vorwürfe zuerst zur Sprache.

(Müller p. 228). — Wir dunt uch zu wissen, also sint der Stet Boten bi einander gewesen, vnd sich vnderret, was su dem Künige roten wellent, vnd ist ir Rot vnd Meinunge, wenn der Künig wider noch In sendet, daz sü roten wellent, daz vnser Herren die Fürsten ir treflich Botschafft zu dem Delfin tügent, vnd wie sü das fremde Folck uß dem Lande bringen mechtent, das man denn zu den Sachen grif, vnd sü vnderstünde fol es zu richten, so hant aber vnsers Heren des Küniges Ret selbes mit vns geret, wie die Sache zu rihten wer vnd anders nüt, vnd ist diz die Meinunge luter, allez daz dem Rich zugehört, daz dem daz blibe, vnd alles daz dem huse von Oesterrich von alter har zugehört hat, daz in daz wider werden solt, Schofhusen und alles anders, daz den alle Pene von den Eitgenosen oder Basel in solicher mosen verforget wirdent, daz men deran ein billich glich gemein Recht keme, vnd was do erkant würde, daz dem nochgangen wirde, ouch so wissent, daz ein gemein Schre ist über die Stet, vnd so sint der Stete Boten alle mit einander vf hüt Mitwoch zu vnsern Heren den Kurfürsten gangen, vnd In die grosen schweren Leiffe erzalt, und sü gebeten, die zu bedenken, vnd das heil. Rich anzusehen, daz doch vf In stande,

vnd in geseit, daz wir unserm Hern dem Künige ouch soliches geseit, vnd In gebeten, daz zu versehen, vnd es bedencken noch Notturft der Lande, so hant vns die Fürsten gefrogt, was er vns zu Antwurt geben habe, den hant wir geseit, also vnser Here der Remesch Künig habe geret, es sige im leit, vnd er habe nüt darumbe gewiset, daz sie also in die Land ziehen soltent, vnd die Land also schedigen, auch so wissent, daz vnser Here der Künig vnd sine Rete vns gar wol entpfohent, wenne wir zu In begerent vnd was wir redent, so künnent wir doch nüt anders verston, denne daz üch dise Sachen nüt sulent anegon, und daz vnser Here der Künig ein gut Gefallen an üch het, denne also jr vns geschriben hant, daz dunt wir allezit mit demütigen Worten, daz vnser Here der Künig vnd sine Rete gar wol zu Dancke von vns vfnement, keme vns aber üt anders an, woltent wir uch vf Stunt zu wissen dun, vnd also uwer Bote vf Fritag kommen ist zu uns, so hant wir In behalten, vnd vch vernher gesant, vnd went die Briefe für vns nemen vnd das beste werben, so wir mügent, vnd was vns wiederfert, wennt wir uch zu wissen dun, ouch so wissent, daz ich by Her Johan von Finstingen bin gesin, also er inreit, was vnser Here der Künig mit seinem Bruder Herzog Allebrecht herus geriten, do kam die Botschafft so zu dem Delfin was gesant, vnd des Delfins Botschafft darmit, Geben vf Samstag früge noch vnser Frouen Tag in dem XLIIII. Jor. (Mariä Geburt, der 8. Sept. war damals ein Dienstag.)

Die zu dem Dauphin gesendete Botschaft, um ihn wegen seines Verfahrens zu Rede zu stellen, bestand (nach Fugger p. 554.) aus dem Bischof von Augsburg, Peter von Schaumberg Cardinal, Herrn Ulrich von Rechberg, einem Herrn von Waldsee aus Oesterreich, und Johann von Aich Doktor. Der Dauphin gab ihnen seine eigenen Gesandten mit, unter denen der eben erst genannte Johann von Vinstingen das Wort führte und den König daran erinnerte, daß er von König Carl von Frankreich Hülfe begehrt habe, daß das Kriegsvolk, dem 20

Schlösser zum Winterlager versprochen aber nicht eingeräumt worden seyen, sich genöthigt sehe selbst für sich zu sorgen, daß endlich dem jungen Herzog Sigmund von Tyrol, der mit Königs Karls Tochter verlobt sey, alles noch in Friedrichs Obhut befindliche Vermögen ausgeliefert und seinem künftigen Schwiegervater übergeben werden sollte, der ihn dann mit gewaffneter Hand, in den Besitz aller von den Eidgenossen weggenommener Orte und Landschaften setzen würde. Auf diesen am 14. Sept. gestellten Antrag ließ Friedrich durch den Markgrafen Albrecht von Brandenburg antworten, daß das Ansuchen des deutschen Königes auf 5000 Mann gelautet habe, eine Zahl von 40,000 habe man nicht erwartet, sey also auch nicht verbunden gewesen, für sie zu sorgen; die angebliche Willfährigkeit möge man dadurch bewähren, daß die Kriegsvölker so bald als möglich zurückgezogen würden; dem Ansuchen endlich in Betreff des Herzog Sigmund könne, da dieser noch unter Vormundschaft stehe und das Begehren dem österreichischen Hausgebrauch zuwider laufe, nicht Folge gegeben werden. In folgendem Schreiben der Straßburger Boten vom 16. Sept. ist der ganze Hergang von einem Augenzeugen erzählt:

— Wir lont üch wissen, daß wir vf hüt früge Samstag gangen sint zu vnsers Heren des Küniges Reten, vnd die hant vns an Stund gefürt in die Kappel zu vnserm Heren dem Künige, vnd mit dem hant wir geret, noch dem wir in uwer geschrifft an vns gethon begert, so wir allerbest kündent, daz sine Gnode gar wol von vns für gut vfnam, vnd sinen Gnoden geseit, also Her Johans von Finstingen kommen wer in des Delffins Botschafft, der wer nun ein Landhere, vnd botent sine Gnode, daz er mit deme rete, vns in dem besten bedehte, vnd an den Delffin begert zu bringen, daz die Stat nüt mit dem fremden Folcke beschwert würde, also wir des ein sunder groß Vffehen zu sinen Küniglichen Gnoden hetent, dozu antwurtent vns die Rete vnd vnser Her der Künig selbes, sü woltent es mit willen gerne tun, vnd retent daselbes mit vnserm Heren, Herzog Sigemunt,

vnd botent In, vnsern Heren deu Künig an vns zu manen, der seit vns, daz er es mit Willen dun wolt, vnd also reit der Künig an Stunt vf das Rothus, dar koment die Fürsten zu ime, und seitent vns der Rete einer, daz fürnemen wer daz men der Fürsten ainen meint ze biten, hinuf zu riten, vnd zu besehen, obe die Eitgenosen und vnser Here der Künig übertragen mecht, denne wir verstanden hant, daz die von Berne fast zu dem geneiget werent, daz der Künig vnd sü geriht würdent, vnd het vnser Here der Künig dicke vnd fil lon reden vf die Meinunge, also das sich die Stete, so alle hie zu Nurenberg sint, soltent annehmen, darzu senden vnd helfen rihten, aber sü woltent sich sin noch me annemen, vnd so wir daz vermerket hant, so hant wir vns erboten, wenne ir darzu begert würdent, so wissetent wir wol, daz ir uwer Botschafft gerne dazu schickent vnd hülfent werben, wie die Sachen zu guten broht werden meht, daz aber vnser Here der Künig vnd sine Rete gar zu gutem vfnoment, vnd gobent vns zu Antwurt, es solte zu gutem gegen üch nüt vergesen werden. Nu herent Ir in disem Schriben, vnd an denen, so wir üch gethon hant, wie die Sachen an in selbez sin, Denne vnser Here der Künig sin jemeint, keine schulde zu han, das fremde Folck in die Lant komen sige, nun wissent also der Bischoff von Ougespurg komen ist vf disen Fritag vnd des Delfins Botschafft damit, also ist der Künig vnd die Fürsten vf das Rothus komen, vnd des Delfins Botschafft darzu, vnd het vnser Her von Ougespurg angefangen, wie der Delfin Im geantwurt habe, er wele sine fole mehtige Botschafft zu dem Remeschen Künige dun, denne werde men wol heren die Meinunge; vnd also die Ret des Delfines komen sint zum Künige vnd den Fürsten, so ist diz ir werben vnd Botschafft der Remesch Künig habe dem Künige von Frankreich vnd dem elteste Sone von Frankreich geschriben vmbe Hilf, daz habent sü geton, vnd sine Figent erslagen vnd überzogen, daz sigent die Swizer, vnd bitent den Künig, daz er dem Künige von Franckreich sinen Sun

vnd dem Delfin sinen Bruder senden wele Herzog Sigemunt von Oesterrich, daz sige er ernstlich werben. Daruf nam sich vnser Here der Künig zu bedunken, nun hant wir daruf gehart, uch daz ouch zu schriben, so kan es noch nit in eiß broht werden, aber so balde vnd wir vernement fürer Sachen daran lit, so went wir uch daz zu wissen dun, noch uwer Begerung, ouch so wissent also der Stete Boten alle hie zu Nurenberg sint, daruf alle geniget sint in einer solichen Fürme, vnd wir vch disen Zedel sendent, den sü vns geben hant, vnd siß alle eiß sint, so wir das gehert hant, so hant wir daz lon bliben, vnz vf uwer Anbringen, vnd sendent vch disen Zedel, geben vf Mitwoch zu Mitem dage for sant Matheus daz in dem XLIIII Jar.[5])

Der nun folgende Zettel ist ein solches Aktenstück, das überschrieben werden könnte: Hilf dir selbst, dann wird Gott dir helfen. Es galt jetzt nicht mehr und nicht weniger, als sich gegen die von den Fürsten drohende Gefahr selber zu schützen, denn daß man vom Könige keinen Schutz erwarten dürfe, lag am Tage. Theils wegen seiner eigenen Schwäche und Machtlosigkeit, theils weil sein Interesse mit dem der Fürsten zu sehr Hand in Hand ging. Der Zettel lautet also:

Als itzund etlich groß schwer erschreckenlich Leuff von dem Welischen vnd fremden Folck sich erhoben habent, in dütschen Landen vnd dem heiligen Reiche, dadurch dann, wo nicht Widerstand geschee, sich solichs tiefer vnd verrer einreyssen, vnd dem heiligen Riche vnd disen teutschen Landen noch merer vnd großer Schaden wachsen vnd entstehen würden, darumb so haben die Ersamen Freier vnd Reichs Stete Erber Santpotten, so itzund zu Nuremberg versamplet sind,

---

[5]) Die verschiedenen in diesem Briefe enthaltenen Zeitbestimmungen klappen nicht gut zusammen. Im Anfang heißt es: heute frühe Samstag, und der Schluß ist an einem Mittwoch. Dann ist wieder von einem Freitag als gegenwärtigem Tag die Rede an dem die Audienz der fremden Botschaft müsse gewesen seyn, und diese war doch an einem Montag, wenn anders Fugger recht hat.

sollich swer verdürplich Leuffte zu Hertzen genommen, vnd sich vil vnd offt vnterredt, vnd bedünckt sie auf Ir Herren vnd Freunde Wohlgefallen vnd Verpesserung gut vnd geraten sein, daz sich alle Frey, vnd Reichstete gütlich versampnen vnd beschreiben nemlich die bey dem Reyne vnd bey dem Nidernlande, in ein besundre, vnd die vmb den Bodensee auch in ein besundre, vnd die Püntnisse zu Vlme an ir gewonlich Stat, daselbs hin mit vollem Gewalt vnd Vnterwerfung ir Potschafft zeschicken, zu ratslagen, Wege zu finden, vnd zu beslieſſen, mit vnd mit was Mitteln denselben sweren erschrockenlichen Wegen zu begegnen vnd zu widersteen sey, vnd wes sich auch ein jeglich Freye vnd Reichstat darinne gen der andern Hilf, Trosts, vnd Beystands versehen sulle vnd müge. Vnd auf das sullen die von Cöln, die von Ach, die von Franckfurt, Mentz, Wurms vnd Speir beschreiben, vnd die von Straßburg Colmar, vnd ander Reichstet im Elsaß gelegen, beschreiben, die dann alle zu Wurms bey eynkummen sullen. So sullen die von Costentz die Stette am Bodensee zu in beschriben, vnd die von Vlme ir Vereynung vnd darzu die Stete Regenspurg, Nüremberg, Weissenburg vnd Winßheim zu In gen Vlme beschreiben, vnd solich Verpottung soll geschehen auf sant Gallen Tage, schirst vnverzogenlich, doch möchten die von Costentz vnd auch die von Vlme solichen Tag, ob In das nach Gelegenheit der Sachen fügsam würde, wol kürzer setzen, vnd was sie alsdann in den obgerürten Sachen beslüssen, den andern Stetten gen Wurms auf den egenanten Sannt Gallen Tag zewissen tun, sich desterpas darauf wissen zu bedenken.

Es liegen außer diesen noch zwei Schreiben der Straßburgischen Abgesandten vor, eines vom Sonntag Sanct Matheus Abend oder den 20. Sept. worin die Ankunft eines Schreibens der Stadt Basel (ebenfalls bei Müller p. 232.) angezeigt wird, ein anderes vom Mittwoch vor Sanct Michelstag oder dem 23. Sept., worin sie ihre bald bevorstehende Abreise von Nürnberg und Heimkehr nach Straßburg kund thun.

Die Angelegenheiten des Reichstags hatten sich gänzlich in eine Besprechung der möglichen Abwehr gegen Frankreich umgewandelt, und es kam allerdings soweit, daß ein Reichskrieg gegen die Franzosen beschlossen, Pfalzgraf Ludwig zum Obersten Feldhauptmann ernannt, und der 3. Nov. zum Beginn des Zuges gegen Frankreich festgesetzt wurde. Allein der Krieg kam nicht zum Ausbruch, es blieb beim Wollen und bei leeren Drohungen, und nachdem von beiden Seiten unterhandelt worden war, kam am 13. Febr. 1445 ein schmählicher Friede zu Stande, nach welchem zwar die welschen Banden den Reichsboden verlassen, aber an den König von Frankreich, den Dauphin, und den Herzog von Lothringen keinerlei Entschädigungsansprüche gestellt werden sollten. König Friedrich war mittlerweile von Nürnberg am 18. Okt. 1444 wieder nach Neustadt abgereist und hatte den bedrohten rheinischen Reichslanden, dem Elsaß, und der Stadt Straßburg, sich selbst so gut als möglich zu helfen überlassen. Ihm Vorwürfe wegen dieser Unthätigkeit zu machen, ist freilich leicht und erfordert gar nicht etwa ein tiefes Eindringen in die Geschichte; aber angeben, mit welchen Mitteln er eine andere Wendung der Dinge hätte herbeiführen sollen, bei diesem gegenseitigen Mißtrauen, mit dem Fürsten und Städte einander beobachteten, das wäre die eigentliche Aufgabe. Denn der französische Einbruch der Armagnaken war doch immer nur ein zufälliges Beiwerk; das Hauptleiden, an dem der Reichskörper litt, war das Mißverhältniß, in welches seine Glieder gegeneinander getreten waren. Der Römische König selbst war Partei, und es war schwer zu sagen, welche Partei sich vor der andern mehr fürchtete, ob die Städte vor den Fürsten, oder die Fürsten vor den Städten. An eine Vertreibung der Fürsten dachte man freilich nicht, obgleich in einzelnen Liedern und Briefen eine Möglichkeit entfernt angedeutet wird, doch mehr als Furcht der Bedrohten als in Gestalt einer Drohung; dagegen waren die Städte einer fortwährenden Placerei durch Stegreifritter und Wegelagerer ausgesetzt, ihre Kaufleute wurden niedergeworfen, die Güter geraubt, die Reisenden in Ge-

fangenschaft geschleppt, und solcher Frevel geübt innerhalb des Geleits, welches von Fürsten gegeben und gehalten werden sollte. Man hat es wohl nur dem schon erwähnten gesunden Leben der damaligen Zeit zuzuschreiben, die sich keiner Ideologie anheim gab, wenn es bei diesen krankhaften für einen übrigens gesunden Körper lange Zeit ertragbaren Zuständen blieb, ohne durch den Hinzutritt einer fantastischen Idee in unheilbaren Marasmus auszuarten: viel half auch die Gefahr des Morgenlandes, wo die Osmanen eben damals der alten Kaiserstadt am goldnen Horn immer näher und näher rückten und in demselben Jahr 1444 bei Varna am 11. Nov. über den Ungarn König, den polnischen Wladislaus, einen mit seinem Tode verherrlichten blutigen Sieg erwarben; auch war die Bemühung die Rechte des Staates der Kirche gegenüber festzustellen, die nach dem Römischen Concordat vom 5. Febr. 1447 durch das Wiener vom 4. Jul. 1448 erstrebt wurde, in einiger Hinsicht ein Mittel, die Gedanken auf eine andere Bahn zu lenken; aber der zum Grunde liegende Zwiespalt zwischen den Ständen blieb doch bestehen, und es bedurfte nur eines unbedeutenden Anlasses, um die auf einer Seite erstickte und gedämpfte Flamme auf einer andern abermals lodernd hervorbrechen zu lassen.

XXVII.

Städtekrieg von 1450.

Die feindselige Gesinnung der Fürsten und der Städte, die bei den Armagnakenzug und dem Reichstag von 1444 sich deutlich kund gethan hatte, brach nach wenigen Jahren gegen die Reichsstadt Nürnberg unverkennbar etwa in der Weise hervor, wie der Wolf sein Unrecht gegen das Lamm geltend machen und beschönigen will. Zwischen der Stadt und dem Burggrafen, der nun auch Markgraf von Brandenburg war, bestanden eine Menge rechtliche Beziehungen, welche auf der einen Seite den Burggrafen als einen Reichsbeamten, nicht als einen selbstständigen Fürsten, andererseits die Stadt als in Pflichten und Abhängigkeit verwickelt darstellen. Allein ebenso wie der Burggraf aufgehört hatte, ein bloßer Beamter zu seyn, und wie er sein burggräfliches Recht erblich auf seine Söhne übertrug, ohne durch die regelmäßig ertheilte Belehnung im Mindesten irgend wie beschränkt zu seyn, eben so war die Stadt durch eigene Gerichtsbarkeit und Selbstbesteuerung schon seit 1219 von aller Abhängigkeit außer gegen das Reich losgesagt und die Abgaben, welche sie für gewisse genau bestimmte Dinge dem Burggrafen zu entrichten hatte, waren das einzige Zeichen, welches an das frühere Verhältniß erinnerte, aber nur so, wie auf einem übrigens frei, lauter, eigenen Besitz ein ablösbarer Zins haftete. Sich der bedeutenden Stadt, die seit 1348 angefangen hatte den ganzen jetzigen Umfang zu ummauern und zu befestigen, so zu bemächtigen wie etwa einer unansehnlichen Landstadt, die sich gefallen lassen mußte verkauft und verpfändet zu werden, fiel den früheren Burggrafen theils nicht bei weil sie

wohl einsahen, daß die Könige und Kaiser die Entfremdung einer jährlich 2000 Pfd., später 2000 Gld., nemlich Goldgulden zahlenden und auch sonst öfters zu außerordentlichen Leistungen angezogenen und erbötigen Stadt nicht zugeben würden, theils weil sie mit andern Erwerbungen beschäftigt waren, die sich leichter machen und sicherer festhalten ließen. So geschah es, daß die erste Mißhelligkeit zwischen der Stadt und dem Burggrafen eine Folge der Goldenen Bulle, ein Streit über das Geleit war, wovon bereits im Thl. I. p. 218. das Nöthige angegeben ist, sowie eben daselbst in dem Abschuitt „Städte und Fürsten" der Antheil Nürnbergs an dem großen Städtekrieg zu Zeiten Wenzels belegt ist. Zunächst war nun Ruhe, hauptsächlich deßwegen, weil die Betheiligung Burggraf Friedrichs VI. von 1398 bis 1440 bei allen wichtigen Reichsangelegenheiten und besonders die Erwerbung der Mark ihm genug Beschäftigung gab, um den Frieden mit der Stadt nicht brechen zu wollen. Vielmehr brachte ihn der Verlust seiner in Nürnberg belegenen Burg, welche 1419 durch den bayerischen Pfleger in Lauf, Christoff Leininger, nächtlicher Weile überfallen und niedergebrannt wurde, zu dem Entschluß, alle seine in der Stadt belegenen Besitzungen und Rechte an die Stadt selbst zu verkaufen. Dieser Verkauf fand 1427 gegen die Summe von 120,000 Gld statt und wurde von Sigmund so daß nun die Stadt mit allen früheren burggräflichen Rechten belehnt wurde, bestätigt. Die Stadt führte sofort an der Brandstätte Graben und Mauer und auf ihr später ein großes Kornhaus auf, und mochte sich nun, indem sie in ihrem Bereich völlig und allein Herr war, recht wohl und behaglich fühlen. Man sieht das unter anderen Dingen auch in dem Ankauf der Hallerwiese, die 1434 mit Linden bepflanzt und zu einem Lustort und Spaziergang eingerichtet wurde. Aber mit dem Jahr 1440 als Markgraf Friedrich starb und sein Sohn Albrecht, bekannt durch den Beinamen Achilles, die Lande des Burggrafthums übernahm, hörte die Ruhe, deren sich die Stadt bisher erfreut hatte, auf. Zwar schien der neugewählte König ihr nicht

abhold; als Paul Vorchtel und Paul Grundherr ihm zu seiner Wahl Glück wünschten, bestätigte er noch zu Wien 1440 die alten Freiheiten und Gerechtsame der Stadt, und als er 1442 zur Krönung nach Achen ging nahm er seinen Weg über Nürnberg, wurde schon zu Weißenburg von Karl Holzschuher und Paul Grundherr empfangen, dann nahe an der Stadt bei St. Leonhard von Paul Vorchtel, Sebald Pömer, und Berthold Volckamer mit vielen Reitern eingeholt, die ihn nebst seinem 500 Pferde starken Gefolge sofort an demselben Tage (Sonntag Cantate, 29. April) in die Stadt geleiteten. Hier hielt er am folgenden Freitag (4. Mai) das öffentliche Hofgericht, ließ am Himmelfahrtstag (10. Mai) das Heilthum wieder öffentlich zeigen, verstattete das scharfe Rennen des Markgrafen Albrecht, das dieser um ausgesetzte Kleinode mit einigen königlichen Dienern hielt, wobei der Rath durch Paul Grundherr, als Söldnermeister, genaue Obhut halten ließ, daß kein Tumult ausbreche, und reiste dann am zweiten Pfingsttag (21. Mai) nach Achen ab. Wie er seinen eigentlich ersten größern Reichstag 1444 daselbst hielt, ist eben erst berichtet worden. Nun aber trat in Folge der auf diesem Tage schroff hervorgetretenen Gegensätze der Landadel, und im Hintergrunde desselben die Burggrafen, feindselig der Stadt entgegen. Schon 1443 war die Stadt wegen geraubter Kaufmannsgüter mit denen von Waldenfels in eine ziemlich lang dauernde Fehde verwickelt worden, die sich bis ins zweite Jahr hinzog und zwar endlich gegen Ende Juni 1445 durch Markgraf Johann vermittelt ward, doch hieß es sey der Vertrag nicht ohne Geld zu Stande gebarcht worden. Die gegenseitige Furcht veranlaßte zu Rüstungen und Bündnissen, und der Bund der schwäbischen Städte, zu denen auch Nürnberg sich hielt, wurde 1446 auf 3 Jahre erneuert: Die bedenklichen Rüstungen der Fürsten namentlich auch des Markgrafen Albrecht nahmen 1447 zu; die Städte hielten ihrerseits wieder einen Tag zu Ulm, auf dem man beschloß, eine jede Stadt solle sich in Bereitschaft setzen, und weil die Wahrscheinlichkeit vorlag, der Krieg werde bei

und gegen Nürnberg ausbrechen, so wandte sich der Rath an Augsburg, Ulm, und Regensburg mit der Bitte, ihnen im Nothfall je 100 reisige Pferd zukommen zu lassen. Aber auch Einzelne vom Adel boten der Stadt ihre Dienste an, so Erhard Zenger von Liechtenwald, Wolf von Wolfstein, Heinrich Reuß von Plauen, Conrad von Heideck, Marx von Rotenhan, Hans von Seckendorf, Hans von Lidwach u. a. welche auch der Rath gerne annahm. Es bedurfte nun nur eines Anlasses, und dieser blieb, da man ihn suchte, nicht aus. Schon 1448 erhob der Markgraf Beschwerde über den von Heideck, daß er bei dem Dorfe Leibstadt ein Bergwerk angelegt und daß ihm Nürnbergische Bürger dabei geholfen haben. Die Antwort, daß er, Heideck, ein Freiherr, Grund und Boden, auf dem er grabe, sein Eigen wäre, das dem Markgrafen nicht verpflichtet, und daß er vor dem Rath zu Nürnberg zu Recht zu stehen erbötig sei, wies der Markgraf ab, indem Nürnberg in seinen Regaliensachen nicht zu richten habe und er mit der Stadt keine Unterhandlung pflegen wolle. Ein Versuch den die Stadt machte, das drohende Gewitter abzuleiten, indem Karl Holzschuher und Niklaus Muffel zum Markgrafen, der damals in Cadolzburg war, gesendet wurden, um die Einmischung Nürnbergischer Arbeiter bei dem Bergbau zu rechtfertigen und zugleich den Heideck mit seinem Gegner zu versöhnen, hatte nicht blos gleiche fruchtlose Folge sondern scheint sogar durch die trotzigen Worte Holzschuhers Oel in die Flamme gegossen und den Krieg unvermeidlich gemacht zu haben. Conrad von Heideck, hieß es, sey ein Landsaß des Burggrafthums und die Nürnberger hätten nicht weiter zu richten als ihre Ringmauer gehe. Sein Gebiet, sagte Markgraf Sigmund, fange bei Eger an und erstrecke sich bis an das Kreuz unter Uffenheim und bis an das Gesträuch ob Eichstädt. Albrecht erhub nun selbst laute Klagen bei den Fürsten, daß die Nürnberger sich unterstünden, ihn in seinen Regalien zu beeinträchtigen, und gegen alle Gebür Freiherren in ihren Dienst und Verspruch zu nehmen. An verschiedenen Orten wurde getagt um eine Ver-

mittlung zu bewirken, namentlich zu Bamberg, auch würde die Stadt sich eine leidliche Geldsumme um des Krieges überhoben zu seyn haben gefallen lassen, aber Albrechts Forderung, 60,000 Gld. für Wein und Proviant, 40,000 Gld. für seine böhmischen Söldner, 40,000 für seine eigene Zehrung, und die Auslieferung des Heidecker, gebunden als eines Mordbrenners, dann erst wolle er mit ihnen gütlich rechten vor dem Kaiser, war zu übertrieben um eingegangen werden zu können und zeigte, daß es ihm um gütliche Schlichtung gar nicht zu thun war. Auch riethen die befreundeten Städte von der Annahme solcher schmählicher Forderungen ab und versprachen treue Hülfe, die nachher freilich minder glänzend als man erwartete gehalten wurde. Der König beschränkte sich auf Abmahnungen, die der Markgraf nicht achtete und so schickten sich denn in der Mitte Sommers 1449 beide Theile zum Kriege an.

Wir geben hier zuerst eine unsers Wissens noch nicht veröffentlichte Zusammenstellung der Ursachen und Vorspiele des Kriegs, welche der Beschreibung desselben, die ein Gleichzeitiger mit größter Genauigkeit gemacht hat, als Einleitung dient.

Als der krig vergangen was zwischen den herren und den reichssteten, den man den großen krig nent, der do verricht ward, als man zalt von krist gepurt M. CCC. CXXXVIIII Jar, das stund also an in frid wol lx jar, bis daß man zalt nach kristi gepurt M. CCCC. XLVIIII jar, als dann die von Nürenberg vor vnd darnach alwegen allen fürsten vnd herren vnd aller Ritterschaft vnd Edelleuten zucht vnd Ehr beweist hetten vnd in allen sachen dem Adel groß nachgaben, darnach daß sie vnd die Iren bei frid beleiben mechten, das mecht sie als nit helfen, sundir die herren vnd aller adel wurden so ser bewegt wider Stat Nürenberg vnd wider all Reichstett vnd machten sich die leuf so wunderlich allenthalben, daß sich die gemein Reichstett in Schwaben und die von Nürnberg zu einander verbotten vnd etlich herrn zu in, vnd da solche Bündniß geschehen was, das was ganz wider die herren, und trachten tag vnd nacht, wie sie die herren von

den Stetten bringen mechten, das auch eins teils geschach, dann die stett belieben bei irem Bund. Vnd da das geschehen was, do ward Markgraf Albrecht von Brandenburg ganz bewegt gen der Stat Nürnberg, vnd was im die von Nürnberg zucht vnd ehr beweisten vnd im groß nachgaben in vil sachen, darüm daß sie gern bei frid vnd recht belieben weren, das mocht sie als nit helfen, sunder Markgraf Albrecht sucht teglich groß Ursach gen den von Nürnberg vnd gen den jren mit mancherlei Beswernus an seinem Land vnd an allen enden, da der von Nürnberg Leut in seinem Land zu schaffen hetten, auch ward den kaufleuten von Nürnberg groß gut vnd hab von kaufmannschatz genomen in seines bruders Markgraf Hansen Land vnd in seinem Geleit, und jn nichts widerkert wart, des die von Nürnberg auf die Zeit nicht bessern konnten. Darnach klagt Markgraf Albrecht die von Nürnberg groß, wie sie jn groß gewalt vnd vnrecht taten an seinen regalia vnd väterlichen erb Landgerichts, Wildbann, Zoll, Geleit, Lehenschaft vnd Nutzen, darnach beklagt er die von Nürnberg vm die steinbrüch zu den kornberg vnd um drei klöster in der stat Nürnberg gelegen, ein manskloster vnd zwei frauenklöster, vnd von des gerichts wegen zu dem gostenhof vnd von des Walds wegen, vnd beklagt sie darnach von der münz wegen, des sich die von Nürnberg alwegen im verantwurten, wie all sach von alter herkumen was, daß er solche forderung vnd klag vnbillig tet, als sie dan brif vnd vrkund hetten, vnd baten ihn alwegen, daß er sie bei solcher irer gerechtigkeit liß, wolt er aber nit, so wolten sie im gern eins rechten sein vor unserm genedigsten herrn dem künig. Das mocht die von Nürnberg als nicht helfen, Markgraf Albrecht wolt ie Gewalt mit in triben vnd nit Recht, daß er meint, die von Nürnberg würden im Gelt geben ee sie mit im krigten; darnach beklagt sich Markgraf Albrecht aber groß vber die von Nürnberg, sie hetten hern kunrad von Haideck zu einem Diener wider in aufgenomen, vnd der wär der sein, vnd zog dem von Haideck so große vrsach von bosheit zu, daß menniklichen wol verstund, daß er dem herrn von

Haideck vngütlich tet, vnd er meint, er wolts darzu bringen, daß die von Nürnberg müßten den von Haideck von inen tun oder er wolt sie darum kriegen, wann der von Haideck der sein wer, vnd wolt in vm sein bosheit strafen, die er an im tun het; nu was der von Haideck der stat Nürnberg Diener gewest mer denn jar vnd tag vorher e daß Markgraf Albrecht solch Meldung von sein wegen gen den von Nürnberg tun het vnd was zu Nürnberg in stat gesessen gewest, auch was des herrn von Haideck Vater vnd Anherr auch vormals der stat diner gewest, wann die von Haideck ein freie herschaft ist. Und die von Nürnberg baten in daß er den von Haideck bei Recht beleiben ließ, deucht im das aber daß er keinerlei gerechtigkeit zu dem von Haideck het, so solt im der von Haideck eins rechten sein vor vnserm herrn dem künig, vnd was Markgraf zu dem von Haideck mit recht brächt, daß im der von Haideck von rechts wegen pflichtig wär vnd schuldig zu tun, so wolten sich die von Nürnberg darin halten, daß sie hoften zu verantwurten. Das mocht die von Nürnberg als nit helfen, sunder der Markgraf wolt ie gewalt treiben vnd nit recht oder wolt gelt haben von den von Nürnberg. Darnach ward beteidingt, daß der von Haideck dem Markgraf des rechts sein solt vor den hochgepornen fürsten herrn Ludwig Pfalzgrafen bei Rein, der dann solch recht zu im nam; aber wie die Sach vnterkumen ward, das weis Got wol, dann daß der Pfalzgraf das recht nit zu einem end wolt bringen, doch der Pfalzgraf groß von den von Nürnberg war angelanget, das recht zu volfüren, es wolt aber nit sein. Darnach schreib Markgraf Albrecht allen kurfürsten vnd andern fürsten vnd bischof vnd herrn vnd ritter vnd knechten vnd beklagt sich aber vber die von Nürnberg solchs groß gewalts vnd vnrechts, das sie im teten an den stücken die dann vorgeschriben sten vnd vil ander vnbilliger klag vnd daß er keins rechten von den von Nürnberg bekomen möcht. Darauf dan der bischof von Meinz vnd ander fürsten vnd herrn den von Nürnberg schriben vnd solch abschrift da mit schickten, wie in Markgraf Albrecht vber die von Nürnberg geschrieben hette;

darauf die von Nürnberg allen herrn antwurt schrieben, dabei sie wol verstehen möchten, daß in Markgraf Albrecht gar gröblichen vnrecht tet, wan im das recht von vnserm herrn dem künig vnverspert was vnd sie nie mit recht vorgefordert het, vnd die von Nürnberg doch mindern leuten des rechten vor vnserm herrn dem römischen künig gewest wären die sie mit Recht darzu bracht hetten, vnd boten Markgrafen Albrecht recht vor vnserm herrn künig gen allen fürsten, aber Markgraf Albrecht begert keins rechten vnd wolt je gewalt mit den von Nürnberg treiben oder wolt gelt von in haben.

Item do sich daz als ergangen het do macht Herzog Albrecht von Bayern von München ein Tag zwischen Markgraf vnd der Stat Nürnberg auf den Suntag nach Obersten 1449 Jar gen Pfaffenhofen. Denselben tag wolt Markgraf nit suchen vnd schrib den tag wider ab. Item darnach macht Herzog Heinrich von Bayern ein andern tag zwischen Markgraf vnd der stat zu Nürnberg auf den Suntag oculi 1449 iar in der fasten (16. Merz) gen ingelstadt, denselben tag woll er auch nicht suchen vnd schreib den tag wider ab. Item darnach macht der bischof zu babenberg ein tag zu babenberg auf den suntag nach ostern (20. Apr.) denselben tag schrib Markgraf Albrecht auch ab vnd schrib, er wolt den tag suchen auf den suntag nach vnsers herrn lichnamstag im 1449 iar. Das gaben im die von Nürnberg als nach, darum daß die von Nürnberg begerten, daß es zu einem tag kumen solt, daß fürsten vnd herren vnd menigklichen hören ir gerechtikeit vnd des Markgrafen gewalt, den er mit inen treib wider recht.

Item als der virt suntag nach vnsers herrn leichnamstag im 1449 iar kam vnd das was an sand veits tag (15. Jun.), da kam Markgraf vnd die von Nürnberg auf den tag zu babenberg, auch kum der Pfalzgraf auf den tag vnd der bischof von wirzburg vnd der bischof von augsburg vnd der bischof von babenberg vnd der bischof von eichstett vnd die swäbischen stet vnd die von Regensburg vnd etlich ander stet vnd vil riter

vnd knecht. Vnd da nu die vorgenannten Herrn vnd ander dahin kumen waren, da trat Markgraf Albrecht für die Herrn vnd beklagt sich groß vber die von Nürnberg gar vil vnd mancherlei klag vm die vorgenanten stück vnd vil ander klag. Darauf die von Nürnberg antwurt teten mit worten vnd mit brif vnd sigeln, deß ein Genüg was zu ir gerechtikeit, wann sie dabei beleiben möchten. Das mocht sie als nit helfen. Also traten die von Nürnberg vor die vorgenanten fürsten vnd sprachen: seit sie Markgraf bei solcher irer gerechtigkeit nit beleiben wolt lassen, so böten sie im recht von der stat wegen zu Nürnberg für unsern herrn den remischen künig, der sein vnd ir naturicher künig wär, da bei es billig beleiben solt. Auch boten im die von Nürnberg recht von des von Haideck wegen vor Herrn Ludwig Pfalzgrafen bei Rein, da es dan vor in recht stund, wolt er kein genügen daran haben, so soll im der Herr von Haideck eins rechten sein vor vnserm Herrn dem remischen künig oder vor der dreyer erzbischöf einen ain von kurfürsten von Mainz, von Cöln, von Trier, oder vor Herzog Heinrich von Bayern, der sein geborner Freund[1]) wer oder vor Herzog Albrecht von Bayern oder vor dem Bischof von Würzburg oder vor die erber Ritterschaft der gesellschaft sant Jergen schilt in schwaben oder vor die erber ritterschaft der einigung in Franken. Das wolt Markgraf Albrecht nit aufnemen. Auch ließen die von Nürnberg vor den Herren vorbringen, ob solichs recht bietend von des Herrn von Heideck wegen nit genuk wer, so wolten die von Nürnberg die fünf fürsten, die zu bamberg auf dem tag wären, erkennen lassen, ob der von Haideck icht wär pflichtig zu biten. Da meinten die fürsten, die zu bamberg auf dem tag waren, solt die sach abgen, so müst je gelt da sein, darnach meinten sie, ob man in der Gütiikeit darein möcht komen, ohne Anders zu versuchen, was die von Nürnberg aber nit abschlugen. Und die Herren vnterreten sich mit beeden parteien, also meint Mark-

---

[1]) Weil sein Oheim.

graf Albrecht, er het groß darauf gelegt, er het vm kost, speis, trank, getreid, futer vnd gezeug geben sehzig tausent guldin, auch het er geben den behemen, die er bestelt, virzigtausend guldin, so het er zu seiner Notturft verzert zweinzigtausend guldin, wolten ihm die von Nürnberg solich schaden widerkeren, so wol er darnach mit in rechten. Auch het der marggraf gemut, daß sie im den von Haideck gebunden vnd gefangen als ein Mordbrenner stellen. — — Dabei wol zu versten ist, daß Markgraf Albrecht kein gerechtigkeit gesucht hat, sunder er meint den von Nürnberg gelt vnd gut abzunöten, ee sie mit im krigten. Vnd also schid jederman on ends von danen. Vnd kürzlich darnach als man abgeschiden was von dem tag zu bamberg, da kamen aber brif von vnserm Herrn dem remischen künig, an den Marggraf Albrecht vnd seinen bruder vnd ander fürsten vnd herrn seiner Einigung, vnd bot im recht von seiner küniglicher macht von des Herrn von Haideck wegen vnd den andern den jren, kein scheden vnd beswernuß außerhalben des rechten zu suchen, sonder sich an recht vor seinen küniglichen gnaden genügen lassen.

Item als der vorgeschriben tag sant veitstag nu vergangen was vnd der marggraf die Stat zu Nürnberg bei solchem recht erbieten nit beleiben wolt lassen als vorgeschriben stet vnd ie gewalt treiben, da rait jederman von Bamberg on ends heim. Da samet sich Marggraf Albrecht mit allem seinem volk an der eisch bei Lonerstat, vnd daselbst komen zu im ein teil seiner helfer als dan da hernach geschriben stet, die der Stat von Nürenberg auch von des marggrafen wegen entsagt haben. ꝛc. ꝛc.

Es ist hier nicht der Ort eine Geschichte dieses Kriegs zu geben, es möge genügen die Gesichtspunkte festzustellen, unter denen er zu betrachten ist. Aber man wird es dem Herausgeber nicht verdenken, wenn er auch diese Gelegenheit ergreift, um wenigstens auf die richtigen Quellen hinzuweisen, aus denen die Wahrheit geschöpft werden kann. Er selbst hat bereits früher versucht in andern mit Nürnbergs Geschichte ent-

weder ausschließlich oder gelegentlich beschäftigten Schriften Stoff zu richtiger Behandlung dieser Fragen zu liefern. Außer den nur erst bis 1313 fortgesetzten Nürnberger Jahrbüchern, welche neben der Geschichte der Stadt auch ihre ältesten Beziehungen zu den Burggrafen geben, bespricht diesen Gegenstand namentlich der Aufsatz: König Ludwigs des Bayern Zug gegen Herrieden im J. 1316, in Geschichtliche Studien, Nürnberg, Campe, 1836. 8. Sodann ist in des Herausgebers Geschichte des Mittelalters Nbg. Campe. 1840. 8. Thl. 2. an vielen Orten, besondere 207—210, 212, 213, 303—306, 436—438 auf die specielle Geschichte Nürnbergs Rücksicht genommen worden, dort (438) findet sich unter andern die ganz genaue, aus archivalischen Quellen erhobene, Zählung der Einwohner Nürnbergs, die um für die nöthigen Lebensmittel zu sorgen damals vorgenommen wurde;[2]) man kann sehen, daß die Stadt 28,382 Köpfe zählte, worunter 9912 geflüchtetes Landvolk, 150 Juden, 446 Mönche und Nonnen mit ihrem Gesinde, 1855 Mägde, 1475 Knechte, 6173 Kinder, 4565 Weiber und Mädchen, 3756 Bürger. Dieselbe Angabe der Bevölkerung wurde, um die eben so grundlosen wie abgeschmackten Sagen von einer Unzahl waffenfähiger Bürger thatsächlich zu Boden zu schlagen, auch in des Verfassers Schrift Nürnbergs Vorzeit und Gegenwart, Nürnberg, 1845. 8. in welcher zugleich ein Abriß der Stadtgeschichte (p. 35—168) zu finden ist, absichtlich p. 33. wiederholt, was jedoch nicht im Stande gewesen ist, den Fabeleien Einhalt zu thun. So ist in Wirths Geschichte der Deutschen Stuttgart, 1846. 8. Thl. 2, 625 und 637. Nürnbergs Bevölkerung auf 52,000 Seelen angegeben und mit einer lächerlichen Zuversichtlichkeit darauf hin die Frequenz anderer Städte calculirt, und in Herrn von Minutolis Kaiserlichem Buch des Markgrafen Albrecht Achilles, Berlin, 1850. 8. ist p. 399. auch

---

[2]) In Waldaus Beiträgen, Nbg. 1788. 8. Thl. 3. 313 ist angegeben, man habe an Mann, Knechten, Frauen und Kindern 25,985 Personen gefunden.

von fast 50,000 Einwohnern, welche Nürnberg 1449 zählte, die Rede. Mit gleicher Naivetät wird die Heldenherrlichkeit des Markgrafen Albrecht, die in gewisser Hinsicht auch nicht bestritten werden soll, hauptsächlich auf des Aeneas Sylvius Zeugniß hin in das schönste Licht gestellt, wiewohl gerade die Nürnberger Fehde dagegen Protest einlegt. Der bekannte Dichter Hans Rosenplüt hat eine dichterische Erzählung von dieser Fehde gegeben, die mehrmals im Druck erschienen ist, ohne bisher in ihrer eigentlichen Bedeutung gewürdigt worden zu seyn; Manche scheinen sie für eine Schilderung des ganzen Krieges, Andere für eine Schilderung der Schlacht bei Pillenreut zu halten, weil diese die bekannteste Begebenheit des ganzen Krieges ist. Sie ist aber weder das Eine noch das Andere, sondern hauptsächlich Beschreibung eines bei Rednitz Hembach für die Markgräfischen erfolglos statt gefundenen Gefechtes am 20. Juni 1850, des letzten im ganzen Kriege, und für den Dichter durch persönliche Betheiligung bei demselben interessantesten. Erwähnt wird nach einem auf den richtigen Standpunkt versetzenden Eingang allerdings auch das Gefecht von Pillenreut, aber um eine Beschreibung des ganzen Kriegs zu seyn müßte noch gar viel anderes gegeben werden. Der Verfasser der gegenwärtigen Blätter hat im J. 1849 das Gedicht nach der bisher noch nicht benützten Nürnberger Handschrift abdrucken lassen und gesucht durch Einleitung und Erläuterung für das richtige Verständniß zu sorgen. Gewissermassen gehört auch noch die ebenfalls von gegenwärtigem Verfasser gegebene Erläuterung der von Philipp Walther 1845 herausgegebenen Abbildung der Stukkaturen, die sich im oberen Rathhausgange zu Nürnberg befinden und das Gesellenstechen von 1446 darstellen, hieher. Man hat nemlich nicht mit Unrecht angenommen, daß der von dem Stadtadel bei dieser Gelegenheit entfaltete Prunk und das Bemühen es dem Landadel, der nun überall den Städtern feindlich gegenübertrat, gleich zu thun, zwar kein äußeres aber ein desto nachdrücklicher wirkendes inneres Motiv des Angriffs auf die Stadt gewesen sey.

In Waldaus Beitr. z. Gesch. d. Stadt Nürnberg, Thl. 4. ist S. 1—47 eine Erzählung des Krieges hauptsächlich nach Chronikangaben gegeben, die im Ganzen ziemlich gut ist, nur daß auf wahrhaft unbegreifliche Weise der Tag des Pillenreuter Treffens auf den Tag vor Georgi statt vor Gregori gesetzt ist, was eine Differenz von etwa 5 Wochen macht. Ebenso Büttner im zweiten Theil der Franconia, und ihm folgend Hormayr im Taschenbuch v. 1837. Auf S. 23. der Erklärungen zu Rosenblüts Gedicht sind diese Verstöße gerügt und das einzig richtige Datum, der 11. Merz, den der Verfasser des gegenwärtigen Buches ebenfalls schon längst festgestellt hatte, zum Ueberfluß belegt. Zum Ueberfluß, denn schon in Fuggers Spiegel der Ehren p. 569 ist der Abend vor Gregori oder der 11. Merz 1450 bezeichnet.

Der Beginn des Kriegs fand durch die Uebersendung des Fehdebriefes statt, den Markgraf Albrecht am 29. Jun. (Petri und Pauli) der Stadt zuschickte. Die gewöhnlich zu findende Annahme, er habe ihr am Tage von unser lieben frauen visitationis (2. Jul.) abgesagt, ist vielleicht dadurch zu berichtigen, daß der Brief erst an diesem Tage ankam, er steht bei Waldau 4, 107., worauf die Stadt den ihrigen ihm als Erwiederung schickte. Dieser ist von „vnser lieben frawen tag Visitationis genannt" und steht ebenfalls bei Waldau 4, 13. Auch der Nürnberger Schultheiß, Werner von Parsberg Ritter, und mit ihm seine gebrödeten Knechte schickte dem Markgrafen einen Absagebrief, gegeben am nächsten pfinztag nach vnser Frawen tag, den man nent den verborgen. Dieser steht in Waldaus neuen Beitr. 1. 339. und die Frage, welcher Marientag dieses sei, ist zwar an beiden Orten für Mariä Himmelfahrt oder d. 15. Aug. entschieden, aber in Spieß Aufklärungen, Baireuth 1781. 4. ist p. 137. dieser Tag als gleichbedeutend mit Mariä Heimsuchung nachgewiesen. Werner von Parsberg war seit 1442 auf den am Schlage gestorbenen Schultheis Wigalois von Wolfstein auch Ritter in dieser Würde gefolgt.

Auf den Fehdebrief des Markgrafen folgten eine Menge

anderer von den ihm verbündeten Fürsten und Herren, deren gewöhnlich 22 Fürsten, 38 Grafen und Herren, 3612 Ritter, Knecht und allerlei, wie die Chronik sich ausdrückt, gezählt werden. Diese Masse von Feinden müßte, wenn wirklich alle Macht aufgeboten worden wäre, die Stadt am Ende doch überwältigt haben, da diese nur auf sich selbst angewiesen war und die Söldner, welche ihr aus der Schweiz zuzogen und sehr wesentliche Dienste leisteten, selber wie sich auch im Grunde von selbst versteht, bezahlen und verpflegen mußte. Ihre guten Maßregeln würden also auf die Dauer doch wirkungslos und ihre Mittel erschöpft worden seyn. Aber eben so wie die Stadt von ihren verbündeten Städten nur schwach unterstützt wurde, ebenso waren auch die Absagebriefe dieser vielen Gegner nur meist eitle Drohungen, die wenig schadeten. Freilich waren sie für viele derselben so gut als Kaperbriefe zur Zeit eines Seekriegs, und Handel und Verkehr gerieth nothwendig ins Stocken. Dagegen war im offenen Felde die Stadt ihrem Widersacher vollkommen gewachsen und man kann den Krieg keineswegs als für die Nürnberger verloren und unglücklich geführt ansehen. In den drei Treffen, die Rosenplüt erwähnt, von Pillenreut am 11. Merz, von Abenberg am 28. April, von Rednitzhembach am 20. Juni war der Vortheil auf Nürnbergischer Seite, und zwar in ersterem so entschieden, daß kein nachher von Albrecht erlangter Sieg damit zu vergleichen ist. Er sah sich selbst veranlaßt einige Jahre später eine Erzählung des Hergangs in einem Briefe niederzulegen, der in Falkensteins Nordgauisch. Alterth. 3, 267. gedruckt ist, und ihn von den Vorwurf feiger Flucht rechtfertigen soll. Das Zusammentreffen bei Abenberg war eine bloße Bravade, ohne daß es zum Kampf kam, und bei Hembach war der Nachtheil ebenfalls entschieden auf der markgräflichen Seite, wofür nicht blos die Erzählung Rosenplüts spricht sondern auch der Bericht der oben erwähnten Chronik, der in den Erläuterungen zum Rosenblüt p. 24. abgedruckt ist. Die Weise der damaligen Kriegführung, Rauben, Plündern, Niederbrennen, Heerden forttreiben,

macht es wahrscheinlich, daß die Ortschaften des Markgrafen nicht minder litten als die der Stadt und Rosenplüt hat wohl sehr recht, wenn er sagt:

Die Fürsten täten ein törlichs bot,
Man solt den von Nürenberg nichts zufüren,
Die Weisheit hattens nit von Gott,
Es ward (that) ir Land und Leut anrüren;
Das Bot was den von Nürnberg eben,
Sie reiten aus vnd namens umsust,
Darum sie Gelts gnug hätten geben,
On Gelt ward es ir Kurzweil vnd Lust.

In der herrschenden Ansicht über diesen Krieg „man schlug sich im offenen Felde neunmal mit einander herum und Marggraf Albrecht siegte achtmal" (Häberlin 6, 265.) begegnen wir wieder der voranstehenden Autorität des Aeneas Sylvius, nouem proelia commissa feruntur, ex quibus octo victor Albertus confecit, in uno tantum victus succubuit. Es wird schwer seyn, diese Angabe thatsächlich zu belegen. Daß aber der Friede nach dem Willen des Fürsten geschlossen wurde und die Stadt nicht ohne ein namhaftes Opfer zu bringen ihn erlangte, darin mag er eher recht haben. Bald nach dem Gefecht von Hembach wurde am 6. Jul. 1450 ein Frieden gemacht, der den früheren Zustand wiederherstellte, aber den eigentlichen Austrag des Streits an den König verwies. Eine völlige Vereinigung des Zwistes zwischen der Stadt und dem Markgrafen hat nie zu Stande gebracht werden können.

XXVIII.
Capistrano's Predigten.

Mit der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts traten bekanntlich die im Anfange desselben nachdrücklich verfolgten reformatorischen Bestrebungen wieder in den Hintergrund, theils weil man sich von der Fruchtlosigkeit solche Zwecke durch große Generalversammlungen, die Concile, zu erreichen thatsächlich sattsam überzeugt und den vorher vorhandenen Eifer bedeutend abgekühlt hatte, theils weil diese Partei selbst, welche eine Reformation wollte, in sich selbst zerfiel und entweder sich mit dem Bestehenden vertrug wie es namentlich Aeneas Sylvius that oder auf dem friedlicheren Wege, den man jetzt innere Mission nennen würde, ihren Zweck zu erreichen suchte. Dagegen gewann das Papstthum wenigstens auf einige Zeit neue Kräfte und neben dem auf beschauliche, innere Frömmigkeit gerichteten Streben, das besonders am Niederrhein bemerklich war, trat in den romanischen Landen und nachwirkend auf einen Theil der germanischen die mehr für die Sinne erfaßliche und auf äußere Werke der Buße berechnete Verehrung des Kreuzes auf, welche durch Johannes de Capistrano, Generalvikar des Ordens der Brüder von der Observanz in den Landen diesseits der Alpen, auch hier verbreitet wurde.

[1]) Der Bruder Johannes, gebürtig von Capistrano in den Abruzzen, nach welchem Orte er auch wohl selber genannt wird,

---

[1]) Nachfolgende Schilderung wörtlich entnommen aus meinem Aufsatze: Johannes Capistrano in Nürnberg, in dem Kalender auf d. Jahr 1844. München, literar. artistische Anstalt. 1843. 4.

stand 1452 in seinem sechs und sechzigsten Jahre. In seiner Jugend hatte er die wilden Kriege des unbändigen Königs Ladislav von Neapel mitgemacht und selbst jeden Frevel eines trotzigen Kriegsmannes verübt, bis er durch den plötzlichen Tod eines gefangenen Großen, der, wie er ihn auf seines Herrn Befehl unschuldig hinrichten sollte, ihn und sein eigenes Geschick verfluchend, todt zu seinen Füßen niederstürzte, im Innersten tief ergriffen wurde. Darauf war er in lange und harte Gefangenschaft der Päpstlichen gerathen. Während dieser Zeit wandelte sich sein früherer Sinn, und er trat in den Orden der Barfüßer oder Minoriten, welche Franz von Assissi zwar unter der strengen Regel, durchaus kein Eigenthum zu haben, gestiftet hatte, die aber wegen vielfacher Umgehung desselben durch mehrere Spätere zu der früheren Einfachheit zurückgeführt wurden und neue Orden aus sich hervorgehen sahen. So war in den ersten Jahren des fünfzehnten Jahrhunderts Bernardino von Siena aufgetreten, der sein nicht unbedeutendes Vermögen den Armen schenkte, in den Barfüßerorden ging, und weil es ihm nicht gelang, den strengern in ihm wohnenden Sinn allen seinen Brüdern mitzutheilen, sich mit einigen Gleichgesinnten von ihnen trennte und ein eigenes Kloster erbaute, welchem bald andere folgten, so daß er noch bei seinem Leben über fünfzig Klöster seiner Regel, die nach der Observanz genannt wurden, in Italien erblickte. Durch seinen musterhaften Wandel und die eindringende Kraft seiner Worte galt er bei dem Volke als ein zweiter Paulus. Ein besonderes Gewicht legte er auf die Verehrung des Kreuzes und des Namens Jesu, wie er denn auch bei seinen Predigten den Namen Jesu, der mit goldenen Buchstaben auf eine Tafel geschrieben war, vorzuzeigen und die Zuhörer zu ermahnen pflegte, auf die Kniee niederzufallen und den Namen des Heilandes laut anzurufen. Dieser neue Gebrauch wurde ihm jedoch von Martin V. ausdrücklich untersagt. Auf dem großen Jubiläum 1450 wurde er von Nikolaus V. heilig gesprochen. Unter seinen Jüngern war Johannes de Capistrano einer der bedeutendsten. Er glich sei-

nem Meister nicht nur in dem Feuereifer des Missionärs und Reformators der Klosterzucht, sondern er besaß auch eine nicht gewöhnliche Gelehrsamkeit, war Doktor der Rechte, und hatte unter andern Werken auch ein Buch „Spiegel der Geistlichkeit" geschrieben, das sich lange Zeit in geachtetem Gebrauche erhielt. Auf dem berühmten Concil zu Florenz (1439) trat er vor der ansehnlichen daselbst zusammen gekommenen Versammlung als Prediger auf und erbaute sie durch die Kraft und Salbung seiner Worte. Bei vier Päpsten, Martin V., Eugen IV., Nikolaus V., Calixt III., die zuerst seit dem Ende der großen Kirchenspaltung wieder die ungetheilte christliche Kirche des Abendlandes von Rom aus beherrschten, stand er in gleich großer Gunst, und da die Christenheit damals besonders von zwei Gefahren bedroht wurde, der innern des Unglaubens und der Sittenverderbniß, der äußern von den Osmanen, welche bereits in Europa festen Fuß gefaßt hatten und im Begriff waren, dem griechischen Reich ein Ende zu machen, so hatte Papst Nikolaus ihn über die Alpen gesendet, um den frommen Sinn durch Bußpredigten wieder zu beleben und besonders zur kräftigen Theilnahme an einem neuen Kreuzzuge anzuregen. Zuerst war er nach Wien gekommen, wo ihn, als er im Juni 1451 von Neustadt aus zu Fuß, ohne Begleitung, ohne Freund, ohne einen Pfennig Geldes, nur das Krucifix in der Hand, dort anlangte, die Universität und der Magistrat am Thor erwarteten und in das Kloster seiner Ordensbrüder, der Minoriten, geleiteten. Von hier aus erscholl sein Ruf über das weite Deutschland. Aber noch mehr als von der Bedeutung und dem Gehalt seiner Worte wurden die Zuhörer von der Kraft seiner Stimme, seines Ausdrucks, seines Blicks, mit welcher er seine lateinisch gehaltene Predigt begleitete, ergriffen und keine Kirche hatte Raum genug, um die sich zu Tausenden zudrängenden Menschen zu fassen. Er hielt daher seine Reden von einer noch jetzt an der Stephanskirche befindlichen steinernen Kanzel herab. Mehrere Lehrer der Universität, Männer durch Rang und Reichthum hochgestellt, darunter der reiche Herr von Wolf-

stein, ein Jugendspiele des Königs Ladislav von Ungarn und Böhmen, nach einer besonders erschütternden Predigt fünfzig Jünglinge mit einander, verließen die Welt und traten in den Orden der strengen Observanz. Zwei Klöster in Wien wurden ihm für denselben eingeräumt. Nach achtundzwanzig Tagen zog er von Wien weiter nach Brünn und von da nach Ungarn. Ueberall her sammelten sich Kreuzfahrer und man glaubte, daß es ernstlich zu einem Kreuzzug kommen werde.

Aber der Eifer Capistranos und der Menge ward nicht getheilt von den Fürsten und Herren. Schon nach kurzer Frist ward der begeisterte aber auch einsichtsvolle Mann inne, daß wenigstens jetzt noch an keinen Kreuzzug zu denken sey, daß erst ein gewaltiger Schlag geschehen müsse, um über die von Osten her drohende Gefahr zum rechten Bewußtseyn zu kommen. Er kehrte daher nach Deutschland zurück und fing an die bedeutendsten Städte des südlichen und auch einige des nördlichen Deutschlands als Buß- und Kreuzprediger zu durchziehen. Schon von Wien aus hatte er unter dem 16. Juli 1451 allen Nürnberger Bürgern sämmtliche dem seraphischen Orden St. Franzisci zustehenden geistlichen Segnungen in Folge seines Amts als Generalvikar des Ordens diesseits der Alpen verliehen, und nun, nachdem er auch in Regensburg einige Wochen verweilt hatte, war er selbst nach Nürnberg gekommen.

Ueber seinen Aufenthalt daselbst verweisen wir auf die in der Anmerkung berührte auf zuverlässigen Angaben beruhende Abhandlung und geben hier die in der Deichßlerischen Chronik nur handschriftlich aufbewahrten Predigten oder vielmehr Auszüge aus einer Predigt, welche durch schlagende Beispiele das verstockte menschliche Herz zu rühren suchte. Vorausgeht der kurze Bericht von seiner Ankunft:

Da man zalt nach cristus geburt M. CCCC. und LII jar am[2]) montag nach sant margareten tag, das was an

---

[2]) 17. Juli.

sant alexius tag des heiligen peichtigers, da kam der andechtig vater zwischen achten vnd neun eingeriten zu frawen tor, dem ging man gar herlich gemainclich mit aller priesterschafte engegen mit dem heilitum vnd mit aller herlichkeit, vnd ging der ganz rat hinaus bis für das tor und entphingen in durch ir pfarer vnd doctor gar mit großer erwirdigkeit, als er das den wol wirdig was, wan man desgleichen in dis landen nie gesehen het noch gehört in der ganzen heiligen geschrift, in der er durchlewht was mit allem dem damit man den heiligen cristnlich gelauben beweren vnd beschirmen sol, vnd was sant franziscen orden, genant pruder Johanes de capistrano vnd was ein walich. Darnach am eritag da hilt er meſſ am markt an vnser liebe frawen kapelln, da het man im ein herlichen stul zugeriht, nahent als der heiligtum stul, darauf hilt er alle tag meß, vnd darnach predigt er in latein wol auf anderhalb stund, vnd das predigt denn seiner brüder einer deutsch vnd stund alle tag vber meß zu lesen — — werent gemeinklich die meß vnd predigt latein vnd teutsch bei vier stunden, das tet er alle tag, die weil er hie was vier ganze wochen, auch het man vor dem stul vier umbschrankt, da sie inne sassen Juden Jüdin, da het man wol wort gehört vnd solten engel geret haben, es wär genug gewesen, auch macht man miten über dem markt durchaus schranken, daß die gemeinen man auf dem obern teil gegen den salzern sassen, die frawen auf dem vntern teil, auch het man den fischmarkt vmbschrankt angehaben bei der apeteken[3]) bei den fleischbenken oben für des paul rieters haus[4]) bei sant sewolt, darinnen saßen eitel kranke vnd prechenhaftig menschen einmal bei achtzehenhundert menschen, da ging den der andechtig wirdig vater zu in ein viermal vnd berüret sie mit dem wirdigen heilitum des großwirdigen heiligen sant bernhardins, vnd bat got mit rechter andacht für sie, da

[3]) Jetzt Lobenhofferische Tuchhandlung S. 27.

[4]) Jetzt Demlers Sohn Gottlieb, S. 5.

wurden blind gesehent, taub hörent, lam gent, vnd vil großer merklicher zeichen geschehen da, vnd an sant lorenzen[5]) tag da verbrent er auf dem markt nach seiner lateinischen predig, die weret nahen III ganz stund, darnach zünt man an III tausent VI^c vnd XL spil bret vnd mer wenn XI tausent würfel vnd kartenspil on zal vnd LXXV sliten; er sagt auch gar schöne ding von frid vnd arbeit mit ganzem fleis vmb frid vnd reit selber drei mal hinaus zu dem markgrafen, zwir gen pildenreut vnd ein mal gen swobach, vnd lis danoch nie kein meß noch predig vnter wegen, aber er kont nichts geschaffen gegen den markgrafen vnd am suntag[6]) nach sant lorenzen tag hilt er meß vnd tet ein schöne predig vnd darnach zeigt er das wirdig heiligtum des allerwirdigsten sant bernhardins, zu dem ersten sein piretlein das er auf seinem heiligen haubt lebendig vnd tod het gehabt, darnach seines heiligen bluts, das an dem XXIIII tag nach seinem tod aus seiner heiligen nasen geflossen was, das geschach also: als der erwirdig sant bernhardin predigt da was groß zweytracht in der stat, also das sie der besten wol siben die haubt heten abgeslagen vnd wolt noch wol sibenzig getöt haben der besten, da kam der heilig sant bernhardin dar vnd predigt vnd arbeit darunter vnd macht frid vnd da starb er schir darnach, da wolten sie nit ablassen vnd wollten je die sibenzig man töten, da tet der almehtig got durch den heiligen sant bernhardin des groß zeichen an dem vier vnd zweinzigsten tag nach seinem tod, daß er anhub zu bluten aus der nasen aus, daß die truhen, dar ein man den diner gots gelegt het vnd het in gar wol vermacht, dennoch da ward die truh als vol, daß das blut durch die truhen ausdrang vnd herabfloß, da lief jederman zu mit tüchern, mit wolln, vnd wischt das blut auf, vnd wem es werden mocht, der het es als ein kospern schatz von heiligtum, vnd da man das

---

5) 10. Aug.

6) 13. Aug.

groß zeichen sah, da gedachten die purger wie got vnd sein heiligen krig vnd zweytraht als gar wider wär, vnd machten darnach frid vnd einikeit vnter in. Darnach weist er ein stück des hemds vnser lieben frawen vnd darnach ein stück des tuchs, da kristus in das grab eingewunden ward. An sant lorenzen tag sagt er die wunderzeichen vnd sprach: Ich hab gelesen von zweien künigen, die heten gar lieb an einander, Nu het der ein ein sun, den nam der ander zu im vnd het in als sein kind vnd het der künig gar ein schöne frume frawen, da faht der tewfel den jüngling an, daß er bulschaft an sie begert; die fraw slug ims oft mit glimpf vnd erberkeit ab, da er je nicht ablassen wolt, da klagt sie es irem herrn, da lies in der künig fahen vnd lies in töten. Da das sein vater innen ward, da besampt er sich mit ganzer macht vnd zoch für den künig vnd treib in von einer stat in die andere, ward groß krig also daß der künig nicht mer het den ein stat, die vmblegt der ander künig auch gar hertiglich also daß großer hunger darin ward, da gedacht der künig wie er möht frid machen vnd daht es ist besser ich sterb den daß ich solichen vnfrid mach, vnd hieß sich eins abends auslassen vnd sprach, er wolt das her beschawen, vnd ging allein hin da es dunkel ward, da zog er sich nackend aus vnd ging hinein in das her vnd fiel nider fur den künig vnd sprach so: genediger künig, ich gib mich in eur gnad, ir mügt mit mir tun was ir wult, da sprach der künig: warum hastu mir mein sun getötet? da sprach er: her, er hat solicher böser ding gemutet an mein weib, ich weiß doch wol vnd mutet einer solicher ding an eur weib, eur gnad vbersehe yms auch nicht. Da sprach der künig: das ist je war, hat er ein solichs tun, so solt du frölich aufsten zu lob vnd zu ern der vrstend vnd dem creuz Jhesus Xstus, vnd kleidet in gar schön vnd schenkt im ein schön pferd vnd reit mit im in die stat vnd wolten da den frid beslieffen vnd als sie vnter das tor kumen, da stund ein crucifix in einem swypogen, das lößt die hand ab vnd neiget in, das sahen vil menschen,

der künig kert wider vnd wolt das bild baß sehen, da löset es die aber ab vnd neigts im aber, das geschach zu dem dritenmal, da was weinen vnd klagen, vnd vergab jederman sein feinden.

Darnoch was ein herr der het ein bruder, der was ein riter, nu het der herr ein knecht, der ertötet im sein bruder vnd nam im sein pferd vnd was er het vnd kam darvon. Der herr stelt im lang noch, vnd einmal da ging der herr in das kloster jenseit florenz auf dem berg sant benedicten ordns, da gegent im der knecht in einem tiefen weg, da setzt er an in, da fil im der knecht zu fußn vnd bat in vm gnad, da sprach der herr: nein, du hast mir meinen bruder töt, du must auch sterben, ich wil aber mein hend nit waschen in deinem blut, ich wil dich dem richter geben, der sol mit dir tun als mit einem mörder; der Knecht der sprach: ach nein lieber herr ich bit euch durch das sterben vnsers hern, get doch mit mir zu dem kloster, gibt euch das creuz nicht ein zeichen, so tut darnach mit mir nach eurn willen. Da sprach der her: wie bist du so nu ein prediger worden, so kum mit mir. Da sie zu dem kloster eingingen, da was ein crucifix gemalt auf ein bret, da stunden sie für, da sprach der herr: mein herr Jhesus Christus sol ich disem mörder vergeben, so gib mir ein zeichen; Do neigt sich dieß gemelt bild von dem holz gegen im, das sah vil menschen, da ward große andacht, also vmfing er sein knecht in sein arm vnd sprach: der frid Jhesus sey mit vns, mein allerliebster bruder, vnd gingen bed in das kloster vnd wurden münich vnd andehtig brüder, der ein ist heilig vnd heist Johannes walbe.

Das drit das was ein Edelman der het ein weib, die was swanger, da stach in ein Jüngling zu tot. Do nu die fraw gebar, da was es gar ein schöner knab, do der gewuhß, do gwan er gar groß lieb zu dem der sein vater erstochen het, wan er west nichts darum. Vnd einmal ging einer zu im vnd sprach: Lieber, wie magst du den als lieb haben, der dir dein vater ertöt hat? Der jüngling sprach:

ist das war, das weiß ich nicht, so muß er auch sterben. Vnd einmal an ein morgen frü da stund der jüngling frü auf an dem heiligen karfreitag vnd legt sich an in ganzen harnasch vnd nam sein swert vnd lief hin vnd klopfet an seins gesellen haus an, der im sein vater ertöt het; der fur bald auf vnd warf nur ein mantel an vnd tet dem auf, do zoh der von scheiden, der floh hinder sich vnd sprach: o mein lieber bruder, warum wilt du mich töten? Ey nu hast du mir mein vater ertöt, du must auch sterben. Da sprach er: ich bit dich durch das sterben vnsers hern Jesu Cristi, als er vergeben hat als heut, daß du mir mein schuld auch wollest vergeben. Da sprach der jüngling: Du hast mich als hoch gemant, daß ich dir durch gots willen gern will vergebn, gee hin vnd leg dich an, wir wollen mit einander gen kirchen gen; also gingen sie in die kirchen, da lag das creuz auf der erden, als man den das leiden vnsers hern Jesu Cristi an demselben tage beget, vnd als die zwei hinein gingen, da flog das creuz mitten durch das volk vnd fiel dem Jüngling vmb sein hals vnd küst in an sein backen vnd sprach: das ist der will meines himelischen vaters. Da lief meniglich vnd fragten in was er tun het? da sprach der: der hat mir mein vater erstochen, den wolt ich in auch ertötet haben, so hat er mich so hoch ermant, daß ich im das alles vergeben hab, darum hat mich das creuz vmfangen, als ir wol seht, da weint allermeniglich vnd vergab jedes seinen feinden vnd machten frid untereinander.

Darnach besloß der andehtig vater an suntag nach sant lorenzentag, wie man von allen dingen solt zehent geben vnd ging zu dem tisch, vnd darnoch rit er gen forchheim vnd ging der ganz rat mit im zu laufertor aus vnd auf dem graben hin vmb bis zu tirgartner tor gesegnet er sie mit andacht vnd daz was zwischen siben und echten.

Item er vnd sein ausleger theten XXVII predig frü vnd an sant Maria Magdalen tag frü ein vnd nach tisch auch

ein vnd am suntag darnach auch zwei vnd an sant lorenzen tag auch zwei, Item der predig waren XXX allesampt.

Dieser wunderbare Kreuzprediger verfolgte bekanntlich seine Bestrebungen auch noch in den nächsten Jahren, 1453 war er in Schlesien und der Lausitz, 1454 wieder in Augsburg, Würzburg, Frankfurt. Ueberall verstand er es die eigene Begeisterung auf vorübergehende Frist den Zuhörern einzuflößen und eine in äußerlichen Handlungen kund gethane augenblickliche Bußfertigkeit bezeichnete seine Schritte. Die Curiositäten haben in Bd. 5. p. 516. und 8. p. 522. sehr viel, wohl das Meiste, was zumal seinen Aufenthalt in Deutschland betrifft, zusammengestellt und auch eine reiche Quellenliteratur über ihn geliefert. Lebensbeschreibungen Capistranos finden sich in Raderi Bavaria Sancta, ferner von Giovanni Battista Barberio Romano, Roma, 1690. 4., sodann von Amandus Hermann unter dem Titel: Capistranus triumphans, 1700. Sein Ende war allerdings das eines siegreichen Märtyrers, als er nach dem glücklichen Entsatze von Belgrad am 14. und 22. Jul. 1456 seinem Gehülfen und Beistand dem tapfern Johann Hunnyad nur wenige Wochen später am 23. Okt. in das Grab folgte.

XXIX.
Friedrichs Romfahrt.

Der Zug König Friedrichs nach Rom ist unter den seit dem Untergange der Hohenstaufen unternommenen schon deßwegen besonders merkwürdig, weil sich die letzte in Rom vorgenommene Kaiserkrönung daran schließt, da Maximilian diese gar nie erlangte, Karl V. aber nicht in Rom, sondern in Bologna gekrönt wurde. Auch ist nicht zu leugnen, daß die Unternehmung eben so auf eine anständige Weise begonnen wie beendigt wurde, und wenn man jene gewaltigen Heereszüge der Sachsen, der Salier, der Staufer damit vergleicht und von dem zwar stattlichen aber friedlichen Zuge Friedrichs deshalb mit Geringschätzung redet, so vergißt man vor Allem das Gesetz, daß jede Zeit nur nach dem in ihr herrschenden Geiste zu beurtheilen ist. Seit 1273 waren überhaupt nur vier Könige zu Kaisern gekrönt worden, aber weder Heinrichs noch Ludwigs Krönung war eine glänzende und erfreuliche gewesen, jener war zwar mit Willen des Papstes aber nur durch eine päpstliche Kommission, nicht durch den Papst selbst, diesrr vollends nicht einmal durch einen Cleriker sondern einen mit der Kirche zerfallenen Abtrünnigen, gegen Willen und Gebot des eigentlichen Papstes gekrönt, auch Karl hatte die Krone nur durch eine Kommission der Kardinäle, und zwar mit ausdrücklicher Bedingung nicht länger als einen Tag als Kaiser in Rom zu bleiben erhalten, und erst Sigmund war wieder von dem Papste selbst gekrönt worden. Die Verhältnisse zwischen Kaiser und Papst, lange Zeit unsicher und unklar, waren endlich genau bestimmt, Concilien und Concordate waren gehalten

und abgeschlossen worden, der Kaiser blieb immer noch der höchste weltliche Herr der Christenheit, wie der Papst der geistliche, und nur dieser konnte jenem die letzte höchste Weihe verleihen. Die Lüsternheit, mit welcher die Deutschen früher nach Italien geblickt hatten, war durch den Sturz der Hohenstaufen schwer gebüßt worden, auch die Einmischung in die heimischen Parteiwirren, wie Heinrich von Luxemburg und nach ihm Ludwig der Bayer versucht hatte, war nur erfolglos und nachtheilig gewesen, die weltliche Herrschaft des Papstes hatte sich befestigt, und sie anfechten oder erschüttern zu wollen, wäre Thorheit, wäre ein Angriff auf sich selbst gewesen. Die Art, wie Karl, wie Sigmund, wie Friedrich ihre Stellung zur Kirche und zum Papste auffaßten, war wie die einzig vernünftige so die einzig zweckmäßige; nicht im Kampfe gegen sie, sondern in der innigen Verbindung mit ihr und mit ihm konnte man hoffen, sicher und ruhig den Stürmen, welche aus den allmählig entfesselten Gewalten der Unterwelt hervor qualmten, Trotz zu bieten. Die Bewegungen der Stände in Deutschland, die Angriffe auf die Kirche, die rasche Verbreitung der Ideen durch den damals eben erst erfundenen Bücherdruck, mußte wenigstens die Ahnung erzeugen, daß ein Sturm ausbrechen werde, der die heiligsten und höchsten Interessen in Frage stellen würde. Wenn also Friedrich dieses Alles erwägend gegen das Papstthum eine nur freundliche Stellung annahm und auf unhaltbare Rechte oder wie man sie nennen mochte gar keine Ansprüche mehr machte, sondern sich mit der rein geistigen Glorie begnügte, welche die päpstliche Salbung und Krönung seinem Haupte ertheilte, einer Glorie, die in einer noch nicht so gar abgeblaßten Zeit eine Wirklichkeit war, so handelte er darin nur vernünftig und löblich.

Finden wir aber, daß sein Zug nach Italien um die Krönung in Rom zu erhalten mit seiner Stellung als Oberhaupt des deutschrömischen Reiches völlig im Einklange stand, so war er es noch mehr mit seiner persönlichen Stellung als Verlobter einer fürstlichen Jungfrau, die aus dem fernsten

Westen Europas ihm zugesagt worden war. Der Glanz, welchen die kriegerischen Thaten und Eroberungen der Söhne und Nachfolger Joao's I., Königs von Portugal, um dieses Haus verbreiteten, mag zuerst Veranlassung gegeben haben, daß Friedrich und seine Räthe auf diese Familie, als davon die Rede war ihm eine Gemahlin auszusuchen und beizulegen, ihr Augenmerk richteten und um die Hand von König Duartes (Eduard) Tochter Leonora, Schwester des Königs Affonso, anhielten. Es war zuerst der Freiherr Georg Wolkerstorf und der Jurist Georg Riederer nach Portugal abgeschickt worden um sie zu sehen, und auf den günstigen Bericht derselben 1450 zu Neapel durch Aeneas Sylvius, damals Bischof von Triest, nebst Georg Wolkerstorf und dem Sekretär Michael Fulendorf mit dem portugiesischen Gesandteu Joao Vernandi in Beiseyn des Königs von Neapel der Ehevertrag abgeschlossen und unter Andern ausgemacht worden, daß der König Affonso seine Schwester an irgend einen Haven des Mittelmeers schicken solle, wo sie Friedrich in Empfang nehmen würde. Im Merz 1451 schickte Friedrich selbst zwei Geistliche, seinen Kaplan Nikolaus Lanckmann von Valkenstein und den Baccalaureus und Magister Jacob Motz nach Portugal ab, um der Braut das Geleite zu geben. Von diesen Männern existirt eine sehr ausführliche und wegen der Abenteuer die ihnen zustießen anziehende, in lateinischer Sprache verfaßte Reisebeschreibung. Leonora reiste mit ihnen am 12. Nov. 1451 von Lissabon ab und gelangte nach einer ziemlich langen und stürmischen Fahrt am 3. Fbr. 1452 nach Livorno, von wo sie dem König, der an demselben Tag in Florenz angekommen war, Nachricht geben ließ.

Von dem Zuge Friedrichs, der am 1. Jan. 1452 das bisher von den Königen stets vermiedene feindliche Gebiet Venedigs betreten, dießmal aber wegen der gemeinschaftlichen Furcht vor der in Mailand concentrirten Macht des Francesco Sforza eine freundliche Aufnahme gefunden hatte, giebt es eine gleichzeitige deutsche Beschreibung, die zwar auch in Müllers

Reichstagstheater, besser und vollständiger aber in Königsthals Nachlaß 1759. 4. zu finden ist.

1. Einzug in Florenz. (p. 3. bei Königsthal.)

Vnd alsbald der Künig In der Florentzer Gegend kam, haben Sy In gar kostlich empfanngen, vnd In durch Ir Stett, vnd Sloß, mit aller Notturft verzert vnd köstlich erpotten. Vnd als Er nahent zu der Statt Florenz[1]) kam, haben Im entgegen geritten die mechtigisten in Florenz zumal kostlich, in zumal kostlichen Kleidern, von Gold, Sammat, vnd Scharlach. wol bey tausent pferden, vnd haben In da kostlich empfangen. vnd all für den Künig nidergeknyet, vnd Im die Slüssel zu der Statt geantwurt, vnd sich mit Irem Leib vnd Gut dem Künig bevolhen, Als die seyn, vnd daß er gewalticlichen mug schaffen vnd tun, als Ir rechter natürlicher Herre, wann sy sein seyen, vnd des heiligen Keyserlichen Reichs, vnd darnach bey der Statt alles heiligthumb. vnd alle priesterschaft, ist dem Künig entgegen ganngen, vnd mit löblichem Gesang vnd Wirdigkeit empfanngen, vnd da nyderknyet, vnd mit dem heiligtumb, darnach all mechtig Frawen gar kostlich angelegt vnd geziert haben den Künig knyent empfangen, vnd darnach das gemain Volk, Man vnd Frawen, vnd die Kind ain grosse schar, vnd haben den Romischen Künig mit Wirdigkeit vnter gar ainen köstlichen himel eingefürt, zu vnser Frawen, in die Haubt Kirchen. vnd da Te Deum laudamus gesungen, vnd darnach In ein zumal schön Closter zu Herberg, vnd da all sail vnd Kamern[2]) mit köstlichen Tüchern bezogen. zumal zierlich vnd dabey Künig Laßla. vnd des Künigs bruder. auch gar köstlich

---

[1]) Nach Florenz kam Friedrich am 30. Jan. und blieb 13 Tage daselbst. Uebrigens s. Fugger Cap. VII. p. 573—586, welches die Krönung und Vermählung behandelt. S. auch die Erzählung des Crobaten von Lapiz in Hormayrs Taschenb. v. 1838. p. 336.

[2]) Säulen und Wände.

zugericht, da ist der Künig belieben bey vierzehen Tagen, vnd haben all Notturfft dem Künig vnd allem seinem Volk geben, dweil der Künig da ist gewesen, vnd haben gros frewd gehabt, mit fewr vnd vil hübsches Spiel vnd zierheit, dem Künig zu Eren vnd frewden. Vnd zu florenz hat vnser heiliger Vater der Babst geschickt, zu vnserm herrn dem Künig zwen mechtig Cardinäl.[3]) Der ain ist des Babst Bruder, der Annder der Kardinal von dem Engel. Die haben den römischen Künig köstlich empfangen, vnd haben wol zweihundert pferd vnd köstlich diener mit Ine gehabt, vnd sein auch stets bei dem Künig beliben, vnz Er gen Rom komen ist, vnd da sein auch zu Florenz zu vnserm Hrn dem Kunig komen, die von der hohen Synn. mit einer köstlichen potschaft. vnd den Künig da demüticlich empfangen. vnd zumal vast gewegt, zu Ine zu kommen. wann sy sein mit grossen frewden warten, vnd sein der von Venedig vnd der von Mailand potschaft auch darkomen, vnd stets mit dem Künig geriten, bis In Rom. Und da zu Florenz sein komen des Kunigs von Portugal potschaft, zumal kostlich, vnd prachten da die ersten potschaft, das die loblichist vnd allererlichist die Kunigin zu Pieß zukommen were, wan die Fortun des Meres het sy dahin gepracht, des erfrewt sich der Künig vnd alle die seinen. Wan man begierlich war sy mit Freuden zu sehen, vnd der Kunig schickt ain mechtige potschaft von stund gen Pisa; wol mit vierhundert pferden zu empfahen sein Gemahel, die wol ain löbliche vnd zierliche Kunigin ist.

---

[3]) Philippus Bononiensis, Germanus Nicolai Pontificis, Johannes Sancti Angeli, natione Hispanus, Apostolicae sedis Legati. Aen. Sylv. p. 128. (Edit. Helmstad.)

2. Ankunft zu Siena und Zusammenkunft Friedrichs mit Leonora (p. 4.)

Darnach zog der Kunig aus Florenz zu der hohen Synn,[4]) vnd wartet da, bis die Kunigin zu ihm kam, vnd die Burger von der hohen Syn haben große Lieb zu dem Kunig, da es zu vil ist, zu sagen, vnd die haben den Kunig so köstlich empfangen mit so grossen frewden. mit so ganzer Begird. frawen vnd Man, Jung vnd Alt, geistlich vnd weltlich. mit der Proceß vnd allem Heiligthumb, vnd meniclich jederman da lobt den Kunig, vnd all Gassen bestrewt mit grünem gras vnd pawin von einem Haws zu dem andern vberzogen mit grünem puchspawm vnd mit kostlichen Tüchern. Die Hewser behangen gar köstlich. vnd in ainer jeden Gassen gehangen ain grosser schilt. vnd darin gemalt, an ain Ort das Kaiserthumb, an das ander ort portigal, an das dritt Osterrich, vnd haben den Künig gar vnter einem kostlichen Himel eingefürt, vnd köstlich frewden Spiel gemacht vnd köstlich schankung getan, vnd vil vnd groß gnugsamkeit ist da gewest, vnd da nun die löblich schön Künigin kam, das was am pfinztag in der ersten Vastwochen. Da ward erst gar groß frewd vnd frolocken von meniglichen, vnd beschah da gar köstlich empfahung. am ersten raiten ihr entgegen die Burger von der hohen Syn. von dem Rat wol hundert mechtiger Burger kostlich in roten Samat vnd rotem Scharlach geklaidt, vnd vilen Jr zu füssen auf ire Knie, vnd empfingen die Künigin. als Jhr allergnedigiste gewaltige frawen vnd befulhen sich, Jr Statt, Land vnd Lewt, in ihr Huld, Gnad vnd Gewaltsam, zumal demüticlich. Darnach kam der allererleuchtigist Furst vnd herr herzog Albrecht von Oester-

---

[4]) In Siena zog er am 12. Fbr. ein, Leonora kam am 19. Fbr. mit ihrem verlobten Gemahl zusammen. Die decima nona mensis Febr. p. 82. ap. Freher 11.

rich des romischen Künigs leiplicher Bruder wol mit tausend pferden, vil Graven, Rittern vnd Knechten, vnd stund da ab von seinem Roß, vnd die Herren mit Im, vnd die allererwirdigist Kunigin stnnd auch von irem Roß ab, gegen Im. vnd wart ein frewntliche liepliche empfahung, von dem loblichen Fürsten des Romischen Kunigs Bruder, darnach kam der Durchleuchtigist Fürst vnd Herr Künig Laßla, das edel blut von Keyserlichen Stamen geborn, vnd mit Im zumal ein köstlicher Zewg, die Venediger ritten Im an einer seiten, vnd an der andern seiten die Mailander. Die waren zumal köstlich. vnd vor Im ander mechtig Stett vnd Herren Ambassaten. vnd noch vil Herren, vnd da er zu der erwirdigsten Künigin kam, da stund sein Gnad gar demüticlichen ab zu füssen, die Venediger vnd Mailander vnd ander herrn vnd Stett Ambassador vnd potschaft aller herren zu füssen ab mit dem löblichen Jungen fürsten vnd empfingen da die Kunigin, sogar frewntlich mit grossen frewden. vnd jetlich potschaft von den Stetten erputen sich zu Ir, zumal demüticlich, vnd bevalhen sich in Ir sunderlich Gnad vnd Maiestät, vnd darnach kam der allercristenlichist, großmechtigist vnd durchleuchtigist römisch Kunig Friderich, vnd het mit Im an der ainen seiten vnsers heiligen Vaters des Babst leiplichen Bruder, ain mechtigen Cardinal von dem Engel, zumal ein mechtiger weiser Herr, vnd vil mechtiger Herren, vnd empfing da der Künig sein Gemahel,[5]) die löblich schöne Kunigin, mit grossen frewden, zumal lieblich vnd freuntlich,

---

[5]) Aeneas Sylvius in seiner Historia Friderici III. Imp. welche als von einem Augenzeugen verfaßt über dieses Zusammentreffen und den den ganzen Römerzug höchst interessante Details enthält, sagt: Expalluit primo Caesar, ut a longe sponsam venire animadvertit. At ubi prope venustam faciem gestusque regios magis ac magis contemplatus in sese rediit coloremque pristinum recepit, hilaris factus, quia Conjugem pulchram fama pulchriorem invenit, neque se verbis captum reperit, ut accidere solet principibus, qui per Procuratores connubia contrahunt,

vnd si In auch widerum, darnach die Cardinäl auch mit grosser Demütigkeit, vnd die Bischoff vnd prelaten, auch die herrn all, die da waren, erbuten der Künigin grosse Ere vnd Wirdigkeit, darnach alles heiligthumb in der Statt, alle priesterschaft, all Burger vnd ganz Gemain, all Frawen vnd Junkfrawen, auf das allerkostlichist komen all gegen der löblichen Künigin, vnd empfingen Sie mit gar grossen Eren vnd Wirdigkeiten, vnd fürten da die Künigin vnter einem köstlichen guldein Himel in die Statt für den Thumb, da ist ein grosser plaz, da het man zumal ain kostlich Spil vnd Tabernakel zugericht, auf dem Tabernakel saß ain Junkfraw kostlich angeleit, vnd het ain guldine Kron auf irem Haubt, vnd zu Junkfrawen het man schön Knaben als Engel gemacht mit guldin Flügeln, vnd heten guldin Kron auf iren Haubten, vnd was ein groß Rede zugericht, und die Engel waren in Silen gemacht, vnd swungen sich, vnd flugen vnd swebten also in den Lüften in der Höhe auf vnd abe, vnd sungen da mit süsser Stim. vnd heten vil Instrument, damit hofirten sie, vnd was zumal lustig vnd frölich zu sehen, das Spil heten sie zu Ehren der löblichen Künigin zugericht, darnach fürt man die Künigin in den Thum in die Kirchen, die was gar kostlich zugericht, vnd wart mit singen vnd orgelen Te Deum Laudamus gesungen, vnd der Bischof von der hohen Syn[6]) las da köstlich Colekten vber sie, vnd ward in des Thumbs Palast gefürt, vnd was ir herberg da gar kostlich zugericht, vnd zu Morgens hetten die von der hohen Syn ain kostlich schankung zugericht, vnd trugen wol zweihundert je zwen vnd zwen nach einander, vnd schankten der Kunigin. vnd darnach kamen die mechtigen Burgerin, die allerschönsten, zu der Kunigin, vnd empfingen Sie zumal kostlich vnd frölich, vnd ward groß freud davon meniglich in der Statt, mit Tanzen, Singen vnd Hofiren, vnd mit allen weltlichen freu-

---

[6]) Der schon mehrerwähnte Aeneas Sylvius, früher Friedrichs Geheimschreiber, später Papst Pius II.

den, wan die Statt zu der hohen Syn zumal große Lieb haben zu einem yglichen Künig, vnd mit irem Leib vnd Gut sich dem Künig bevelhen, vnd in ihren Heusern vnd auch außen malen sie das Kaisertum gar gewondliche vnd der Kunig ist in die vierden Wochen da beliben, vnd die Künigin bei acht Tagen, und haben die Burger grosse kost vnd zerung da gehabt.

3. Einzug in Rom. (p. 8.)

Vnd an Mitwoch vor Otily[7]) ist der Kunig vnd die Kunigin komen für die Statt zu Rom, vnd des Nachts hervorn beliben mit sampt der Kunigin, da ist ain kostlicher pallast zugericht gewest, da der Kunig innen ist gewest, desgleichen der kunigin, vnd ist dazumal ain schöne große Wisen, da hat man zumal schön gezelt aufgeschlagen, seidene, blab rot vnd weis vnd hat vnser heiliger Vater der Babst da bestellt alle Notdurft von Essen vnd Trinken, Hew vnd Futter vnd alle Gnügsamkeit, vnd des morgens am pfinztag ist da geordnet alle die mit dem Kunig zogen sein gen Rom, sich in iren harnasch schicken sollen vnd in die Wisen komen. Da hat man ain Ordnung gemacht, wie jederman sich halten sol, vnd man hat das Reichs panier aufgeworfen, vnd den Adler mit einem Haubt[8]) in einem köstlichen galdein Vanen an einer guldin Stangen fliegen lassen, vnd das panner bevolhen dem Wolgebornen Edeln Herrn Micheln, des heiligen Römischen Reichs Burggrave zu Maidburg, vnd Graf zu Hardegke, der hat des Reichs paner gefürt zu Rom in die Statt, vnd zu dem paner sein geordnet worden vil guter Grafen, Hrn vnd Ritter, bei fünfhundert pferden mit köstlichen Har-

---

[7]) Otilie ist hier wohl ein Schreibfehler, da das Fest dieser Heiligen auf den 13. Dec. fält. Vielleicht soll es Ithae (Ida) heißen, das am 8. Merz, damals ein Donnerstag, gefeiert wird. Am 8. Merz fand der Einzug statt.

[8]) S. Spieß Archiv. Nebenarbeiten Thl. 1. 1—8.

nasch, vnd Iren dienern. vnd vor dem Paner auch zwaihundert zu Roß, zumal wol geharnascht, vnd nach des Reichs paner ist aber ein zewg geordnet gewest, auch bei sechshundert pferden, vnd ist Herzog Albrecht des Kunigs Bruder Volk gewest, zumal wol erzewgt, darnach ist geordnet gewest das edel Blut, das von Kayserlichem Stammen geporn ist, Kunig Laßla. vnd die Venediger, Mailander vnd vil ander Welsch Herren, vnd vil teutscher Herren vnd Rittern ain kostlicher Zewg. vnd nach Kunig Laßla ist geritten der römisch Kunig vnd der Senat[9]) von Rom vor Im mit den mechtigisten von Rom, all in Samat vnd Scharlach geklaidt, man fürt auch den Senat von Rom vor ain köstlich Swert, vnd mit Gold ist die Schaid beslagen, vnd sein Roß ist köstlich verdeckt, vnd hett auf seinen Haubt einen hohen Hut von Vehen[10]) vberzogen vnd ain langen Mantel von rothem Scharlach, auch mit Vehen vnterzogen, vnd ain grosse Vehekappen, vnd die Ratherren haben all köstlich Stäb mit Silber beslagen in ihren Hennden, vn haissen jederman aus dem Weeg reiten, vnd hat der Senat vil Trumeter gar köstlich, vnd da er zu dem Künig kam, da slecht er sein Swert vnter, vnd reckt das nit über sich, dweyl er bei dem Kunig ist, wan er sein Wirdigkeit von einem Kunig hat, vnd ist nicht mer dann ein halbes Jar so mechtig, so setzt man ein andern, der Kunig reit lediclich, vnd man fürt Im sein köstlich Swert vor, der Marschalk von Bappenhaim, vnd der Kunig rait ain köstlich verdackt Roß, vnd zumal ain köstlichen guten Sattel mit vil edlem Gestein, zumal köstlich Stegreif vnd Sporen, vnd gar ain köstlich Halsband, vnd ain köstlichen Kranz vmb ain schwarzen Hut, das man achtet die

---

9) Senator. Die Pluraliät derselben hatte längst aufgehört.

10) Varium, Varo, Vajo, Veh, Buntwerk, Bunt genannt. Pelz von Ziefelmäusen und gelbrothen Eichhörnchen. Hüllmann Städtewesen 1, 57. Noch jetzt übliche Bezeichnung einer Art grauen, sehr feinen Pelzes.

Zir an Im vnd am Roß besser dann zweimal hundert tausent Ducaten[11]) mit samt dem Swert, hinten an dem Künig ritten dann die Fürsten, geistlich vnd weltlich, vnd an des Kunigs seiten zwen Cardinäl, gar köstlich, vnd nach den Fürsten die Prälaten, Doctores vnd des Künigs Räte. Es gingen auch zu füssen vil Lantherren, vnd des Künigs Kamerer vnd Truchsessen, wol bei fünfzigen, in Iren Harnasch, damit das nyemant zu dem Künig nahent kome, vnd vor dem Künig rait ain rüstiger Zewg. wol bei fünfhunderten zu Roß, vnd nach dem Zewg die Knaben wol mit zweihundert fanen zu Roß vnd darnach aber vil Herren vnd Ritter, vnd nach den Herren vnd Rittern rait da die Künigin vnd zwen Fürsten neben Ir. der Herzog vom Teschin, der Marggraf von Portigal, vnd ain Erzbischof, vnd ain mechtiger Doktor, Her Albrecht von Pottendorf Ir Hoffmeister, Her Jorig von Volkenstorf Ir Kamermeister. Her Bernhart von Tahenstain Ir Marschalk. Her Jorig Weyssenegker, Her Walthasar Rottenberger, vnd vil köstlicher Ritter des Künigs. vnd vil portigaler ritter, mer dann fünfzig zumal köstlich. die Künigin saß auf einem ganz verdackten Roß mit gulden Tuch. vnd het ain köstlichen guldin Mantel in blav an, vnd ein köstlich Halsband am Hals, vnd die von Potendorf Ir Hofmeisterin vnd vil Junkfrawen köstlich mit guldin vnd samattin Kleidern. vnd köstlich Ire Roß mit köstlichen Satteldecken, zawmen, vnd geraiden. vnd neben ainer yglichen

[11]) Daß diese Pracht nicht übertrieben geschildert ist, geht aus Aen. Sylv. p. 154. hervor. Caesar autem, quamvis ornamenta sibi pretio incredibili comparasset, in hanc tamen solemnitatem, pallium, ensem, sceptrum, pomum, coronamque Caroli Magni, ut fama fuit, ex Archivis Nurenbergensium ad se deferri curaverat, hisque usus est. Was Aeneas weiter sagt über den Ursprung und das Alter dieser Kleinodien und den Glauben des Volks — In plebe tamen rumor mansit, Magni Caroli ornamenta fuisse. Jngens enim tanti viri fortuna etiam sua vult esse, quae sunt aliorum Karolorum — ist ein trefflicher Beleg zu dem was wir oben p. 51. gesagt haben.

Frawen vnd Junkfrawen ritten zwen Ritter an yglicher seiten ainer, vnd was die Künigin zumal köstlich zugericht, mit vil Trumettern vnd Saitenspil. Darnach ritten die Herren von Reichsteten. zumal ain köstlicher Zeug, wol bei fünfhundert Man zu Roß. Darnach hetten bestellt vnser heiliger Vater der Babst vnd die Römer mer dann drew tausent Söldner zu Roß. für war köstlich vnd hetten die wol in acht Haufen geordnet, den zog man vil verdackte Roß vor, mit Guldin vnd Samatin Tüchern vnd wol geharnascht, vnd zumal vil helm mit Gold vnd Silber beslagen. vnd mit köstlichen Vederbuschen vnd darnach mer dann zwei Tausent Man zu fussen wol geharnascht, die alle hielten da nachher, vnd also mit solcher Ordnung vnd Zierheit rait der römisch Künig ein zu Rom zu dem Thor zunechst der Engelburg, das von den alten Römern meniclich sprach, das kain römischer König zu empfahen das Kaisertum in vil hundert Jaren wer so zierlich, so köstlich, vnd so wol geordnet in Rom komen vnd funden auch das in ire Croniken nindert so köstlich mit so vil mechtigen Hrn an menigliche Irrunge. vnd dem alle welische Land so gehorsam vnd so günstig weren, wann von allen fürsten vnd Commun in allen Welischen Landen Jr mechtig potschaft vnd Ambassador da gehabt haben, vnd da der Künig zu dem Thor kam, da waren all Prelaten, all Priesterschaft, vnd zumal vil Bischoff, Brobst, Abt, vnd Corherren, vnd vil gaistlicher Orden, mit allem Heiligtum, vnd köstlichen Ornaten. vil Himel vnd vil gezeldt von Gold vnd Silber, vnd Seiden, das man als entgegen da dem Künig trug. das fürwar gros köstlich vnd vil ist, vnd wer Gott selbs komen, man möcht Jm grösser Ere nit haben erpoten, darnach die mechtigen Römer vnd die mechtigen Bürger alle köstlich, ain groß Volk, in ainer langen Schar, vielen auf ire Knie, vnd empfingen den Künig, vnd all mechtig Römerin, Frawen vnd Junkfrawen, zumal ein grosse Schar, der man fürwar in dem ganzen Künigreich kaum so vil solt vinden, die sich so demüticlich erputen, kny=

end vnd so erlich empfingen sie den Kunig. vnd das gemain volck sovil. das man groß Wunder sach. vnd Jederman veiret denselben Tag vnd zwen Tag der Zukunft des Römischen Künigs vnd Künigin. als were es der Ostertag, vnd fürten da den Römischen Künig vnd Künigin Ir jedlichs so gar mit grossen Eren lobsang vnd Trumetten, pfeiffen, vnd allerlei Saitenspil vnter zwaien zumal köstlichen Himeln mit Gold gemacht, ein zu Rom. zu dem Münster, dem heiligen Himelfürsten Sannd Peter, bis an die Stiegen, vnd auf der Stiegen vor Sand Peters Münster was ain grosser Tabernakel zuberait, da saß vnser heiliger Vater der Babst auf, vnd all Cardinäl vnd der Patriarch, vnd zumal vil Bischöff vnd hetten all köstlich Ornat an, vnd Ir Infeln auf Irn Haubten. Also stund der Künig ab zu füssen, vnd die Bischöff vnd Cardinäl gingen dem Künig entgegen, vnd fürten In die Staffel hin, da stund der heilig Vater der Pabst auf zv dem Künig. vnd empfing ihn demüticlich, vnd der Künig küst vnsern heiligen Vater, den Babst, vnd las da der heilig Vater lang ob Im dem Künig, darnach nam In der Babst vnd setzt In zu Im.[12])

---

[12]) Indem wir dieses Stück hier abbrechen, können wir uns nicht enthalten — obgleich wir hoffen, daß jeder Leser das selbst einsehen wird — darauf hinzudeuten, daß die Achtung vor dem Kaiser, als einer allerdings blos ideellen Potenz, damals noch außerordentlich groß war. Man gefällt sich in deutschen Reichsgeschichten über diesen Römerzug zu spötteln, ja es sogar als Schamlosigkeit zu bezeichnen, daß ein Mann, der sich vom Markgrafen Albrecht von Ansbach (sic) eine beleidigende Widersetzlichkeit gefallen lassen mußte, dennoch, anstatt sich zu verbergen, sich öffentlich vor der ganzen Welt zu zeigen und sich krönen zu lassen wagte. Und solche Geschichten werden geschrieben, gedruckt, und gelesen! Da ist die Begriffsverwirrung unserer Tage wohl nicht zu befremden.

XXX.

Der Sächsische Prinzenraub.

Die That Kunz von Kaufungens bezeichnet den Charakter der damaligen Zeit auf eine so bestimmte Weise, daß sie in einer Betrachtung der deutschen Geschichte nie fehlen darf. Sie war eine Folge des Bruderkriegs, den die Söhne Friedrichs des Streitbaren, ersten Kurfürsten von Sachsen aus dem Meißner Hause der Grafen von Wettin, Friedrich, Herzog und Kurfürst von Sachsen, und Wilhelm, Herzog von Sachsen, von 1445 — 1450 mit einander führten. Wilhelm der jüngere, leidenschaftlich und unruhig, ließ sich durch seinen Rath Apel von Vitzthum zu ungerechten Forderungen gegen seinen Bruder verleiten, aus denen ein verwüstender, für beide Theile gleich nachtheiliger Krieg entstand. Noch bevor die volle Aussöhnung zu Naumburg am 27. Jan. 1451 zu Stande kam, war jedoch Apel Vitzthum auch bei Herzog Wilhelm in Ungnade gefallen. Kunz (Konrad, Kurd) von Kaufungen, ein tapferer Ritter, der im Nürnberger Krieg von 1450 in Diensten der Stadt gewesen war, befand sich an Friedrichs Hofe als Hofmarschall; im Bruderkriege verlor er seine in Thüringen gelegenen Besitzungen durch Apel von Vitzthum und war dagegen einstweilen durch vitzthumische Güter in Meißen entschädigt worden. Diese weigerte er sich auch gegen die Rückgabe der eigenen wieder herauszugeben. So wurden die Vitzthume mit Gewalt wieder eingesetzt und Kaufungen schwur dafür sich an des Kurfürsten Fleisch und Bein rächen zu wollen. Er entfloh nach Böhmen, verband

sich hier mit andern Unzufriedenen, und schritt hierauf zu folgender Rache, die Adam Ursinus in seiner thüringischen Chronik bei Mencken 3. 1332—34 so erzählt.

Als man zalte nach der geburt Christi 1455 Jar da hatte Herzog Friderich zu Sachsen zwene Soene, der eine hieß Ernst, der ander Albrecht, die waren beide auf dem Schloß zu Altenburg in Meißen, vnd die Mutter derselben zwen jungen Fürsten was auch dorauf. Als war ein Erbar Man der hiesse Curth von Kaufingen, der was dem Lande zu Düringen treulos worden, das Er ausflüchtig was worden mit den Vitzthumern, derselbe Curth von Kaufingen bestalte, das ein kuchenknecht kam vf das Schloß Altenburg, vnd der was bei XIIII tagen daroffen; vnd der half Curthen von Kaufingen, das Er des nachts in die Burg kam, in die Kammer do die zwene junge fürsten mit einem schreiber innen lagen. Also ließ Curth von Koufingen die zwene junge Fürsten an einem Seile zu einem fenster aus, vnd band den schreiber, das Er schweigen mußte. Dessen ward ihre Mutter gewar, vnd rief zu einem fenster aus in die Stadt, vnd eher die Burger aufkamen in der Stadt, da waren die Reuber mit den Jungen herren davon, also fürte Curt von Kaufingen den einen herrn vnd hatte einen knecht mit ihme, vnd also kamen sie in einen walt zu einem köler, der solte dem jungen herrn zu essen geben. Do sprach der köler, wo hatt Ihr den Knaben geholt? da antwort ihme Curt von Koufingen, es ist ein böser Bube vnd ist mir entlaufen gewest. Also sagete der junge Fürst, als die Räuber nicht mehr achtung darauf gaben, dem köler heimlich in sein ohr vnd sprach, Ich bin Herzogs Fridrichs Sohn vnd bin gefangen. Da ergreif alsbald der köler Curthen von Koufingen pferde bei dem zaume vnd sein weib schlug die helle bylle, das ihme die andern köler zu hülffe komen. Also hielt der köler den Curthen von Kaufingen gefangen, de hatte Curth einen weidlichen knecht, der zockte seinen Schwert vnd stach nach dem jungen Fürsten, vnd Er entfiel ihme, vnd der

knecht entritte. Also fürte der köler den gefangen gen Freyberg in die Stadt, do saß Er gefangen zwen nacht vnd zwen Tage. Nun was der ander Fürst Herzog Albrecht gefürt einen andern weg, den fürte Curths von Kouffingen geselle, der hieße Wilhelm von Mosen, auf das so je einer wurde gefunden, das doch der ander hinweg gebracht würde. Das wolt Gott nicht haben, sondern der Wilhelm von Mosen was ganz sehr zaghaftig, dann sie waren auf dem Walte biß den dritten tag vnd hatten nicht zu essen noch zu trinken, sondern sie aßen heidelbeer vnd worzeln. Do sprach der knecht, Her, wolt ihr mich sichern, das ich gesund vnd mit heil von euch komme, so wolt ich euch füren vnd wider heim bringen. Der junge herre gelobet ihme das zu sicherunge seines lebens. Do furte der knecht den Herren gen Wolkenstein, das was des alten herren Herzogs Friderichs. Also hieße der junge Herre, man solte dem knechte essen geben, vnd gab ihme das beste pferd das auf der burg was vnd sprach, Nu reite hin vnd komme in meines Vatern Land nich wider. Also kam die Botschaft gen Freiberg in der nacht, das man die jungen Fürsten beide wider hette, do leutet man alle glocken in den kirchen, vnd man fürte Curth von Kaufingen auf das Rathaus, da fraget er, warumb man also leutet in allen kirchen, da sprach das gemeine Volk, Man hat die jungen herren beide wider funden. Da sprach Curt von Kaufingen, das walt der Teufel, das gilt mir mein leben. Also furte man ihn von dem Rathause auf den Markt, da wart ihme sein heubt abgeschlagen, vnd ward auf den kirchhof begraben. Do schriebe Herzog Wilhelm dohin, Man solte einen solchen Schalk vnter den Galgen begraben, da grube man ihn wieder auf, als er gelegen hatte bis an den vierten tag, vnd man grube ihn auf das felt nahe bei dem Galgen. Da belohnete Herzog Friderich der Churfürst den köler gar reichlich, das er fürter mehr kolenmachens abeginge.[1])

[1]) S. Böttiger Gesch. von Sachsen, 1830. Thl. 1 p. 327—329. Die Nacht der Entführung war vom 7ten auf den 8ten Julius 1455, die

Kurfürstin Margaretha war eine österreichische Prinzessin, Tochter Herzog Ernsts, Schwester Kaiser Friedrichs. Der Küchenknecht hieß Hans Schwalbe, der Köhler Hans Schmidt, der nachher den Namen Triller annahm. Die Hinrichtung fand schon am siebenten Tage nach der That statt. Die Begebenheit wurde aus begreiflichen Gründen schon frühzeitig zur Volkssage. Mit mehreren auf diese Weise entstandenen Ausschmückungen findet sie sich schon bei Aen. Sylv. Hist. de Europ. p. 288. Edit. Helmstad. In Wolffs Sammlung ist p. 655. ein darauf gedichtetes Volkslied. Dasselbe auch bei Erlach 2, 271. Daß Kaufungen seinen Tod nicht wegen des Raubes der jungen Fürsten, weil er hier in seinem Recht zu seyn vermeinte und seine Ehre durch einen Fehdebrief zu wahren gedachte, aber wegen seines Wortbruchs gegen die Stadt Nürnberg, weil er in der Schlacht bei Pillenreut den schon gefangenen Markgrafen wieder entlassen habe, angeblich für verdient erklärt hat, ist eine gemeine Sage.

XXXI.

Der böse Friz.

Der bayerische Herzog Ludwig der Reiche von Landshut, Sohn jenes Heinrichs, der auf dem Constanzer Concil seinen Vetter, den Ingolstädter Ludwig, meuchlerisch überfallen und endlich nach immer wieder erneuter Fehde in seine Gewalt bekommen und nach seinem 1447 erfolgten Tod das Ingolstädter Erbe an sich gerissen hatte, suchte nach dem Tode seines Vaters 1450 die mit der Ingolstädter Erbschaft überkommenen Ansprüche auf Donauwöhrd, das schon früher an Bayern verpfändet war, wieder hervor und verband sich, um in seinem Vorhaben mehr unterstützt zu seyn, mit seinem Vetter Friedrich von der Pfalz. Dieser hatte 1449 nach dem Tode seines Bruders, des Kurfürsten Ludwig, Sohn des 1437 verstorbenen Ludwigs des Bärtigen, die Vormundschaft über den hinterlassenen kaum einjährigen Prinzen Philipp übernommen, glaubte aber um der vielen Anfechtungen willen, die er sofort zu bestehen hatte, am besten zu thun, wenn er ganz in die Rechte des Landesherrn einträte und nicht nur die Regierung sondern auch die Kurwürde übernähme. Hierzu gaben alle Stände der Pfalz, die Bischöffe von Mainz und von Speier, die dazu gehörigen Domkapitel, der Deutschmeister, die Grafen von Wertheim, von Katzenelnbogen, von Hanau, von Isenburg, von Nassau, der Adel und die Beamten, ihre bestimmte Einwilligung, unter der Bedingung, daß, damit dem jungen Kurprinzen Philipp sein Recht durchaus nicht geschmälert noch beeinträchtigt würde, der Kurfürst Friedrich verspreche im ehelosen Stand zu bleiben. Auch der Papst genehmigte (1452)

diesen Schritt und Friedrich trat nun seine neue Würde mit besonderer Feierlichkeit an, adoptirte den jungen Prinzen Philipp, und belehnte seine Lehensleute von Neuem. Auch wurde er fast überall in seiner neuen Eigenschaft anerkannt, nur der Kaiser wollte nichts von diesem eigenmächtigen Verfahren wissen. Pfalzgraf Friedrich wurde daher von selbst zum Beistand seines Vetters Ludwig aufgefordert.

Dieser ließ Donauwöhrd (Okt. 1458) berennen und brachte es auch, troz den Schreiben des Kaisers und den Vorstellungen des kaiserlichen Hauptmanns und Reichserbmarschalls, Heinrich von Pappenheim, dahin, daß die Stadt (19. Okt.) sich ergab. Diese offenbare Gewalthat zu rügen, schrieb der Kaiser einen Reichstag nach Eßlingen aus. Allein noch vorher hatte sich in der Person des Markgrafen Albrecht von Brandenburg, der mit Ludwig über die Ansprüche des kaiserlich burggräflichen Landgerichts von Nürnberg zerfiel, ein Mann gefunden, der die Rechte des Reichs vertheidigen konnte und wollte. In Eßlingen wurde (Fbr. 1459) Ludwig für einen Reichsfeind erklärt und Albrecht zum Feldherrn für die Reichshülfe bestellt. Nun wurde zwar auf Betrieb des päpstlichen Legaten, Stephan von Nardini, den der am 15. Aug. 1458 zum Papst erwählte Aeneas Sylvius, der sich nun Pius II. nannte, nach Deutschland geschickt hatte, um auch diese seiner Absicht eines allgemeinen Kreuzzugs entgegenstehenden Kriegsanläße zu heben, auf einem Tag zu Nürnberg die Sache einigermaßen ausgeglichen, und Ludwig unterwarf sich dem Ausspruch der Fürsten, der dahin ausfiel, daß Donauwöhrd als streitiges Gut einstweilen den Bischöffen von Augsburg und Eichstädt übergeben, die Frage aber ob Ludwig gefehlt und wie er in diesem Fall zu bestrafen, auf einem weiteren Tag von Kaiserlicher Majestät selbst entschieden werden solle. Hinsichtlich des Landgerichts hieß es solle der Kläger dem Gerichtshof des Beklagten folgen. Allein zugleich war auch ein Streit des Kurfürsten Friedrich mit dem Erzbischof von Mainz und andern seiner Nachbarn ungünstig für ihn entschieden worden,

und da Friedrich nicht gesonnen war nachzugeben, brachte er auch seinen Bundesgenossen Ludwig auf gleiche Gedanken. Dieß war um so leichter, als diesem am 29. Sept. die bis dahin in Sequester gelegene Stadt Donauwöhrd abgesprochen worden war. Beide Fürsten erklärten, daß sie den Nürnberger Entscheid nicht annähmen, und so brach der Krieg noch im Winter 1459 auf 1460 wieder los.

Ueber den Pfalzgrafen fielen in den Rheinlanden zuerst seine Gegner her. Die beiden Wittelsbacher Fürsten hatten abgerechnet die Reichsstädte und die Grafen an dreizehen Fürsten sich gegenüberstehen. Zwar fehlte es auch ihnen nicht an Bundesgenossen, allein diese waren fern, wie der König Georg von Böhmen und der Erzherzog Albrecht von Oesterreich. Im Jan. 1460 begann auch der Herzog Ludwig den Kampf gegen den Markgrafen Albrecht und den Bischof von Eichstädt. Vergebens bemühte sich der gelehrte und beredte Bessarion, den der Papst nach Deutschland gesandt hatte, die Ruhe herzustellen, damit den wichtigeren Forderungen des Türkenzugs Gehör gegeben würde; seine Worte wurden gewiß ganz verhallt seyn, wenn nicht die Noth den Markgrafen Albrecht getrieben hätte, sich (im Juli) mit seinem Gegner sogar zu seinem Nachtheil zu vergleichen. Am Rhein aber schlug sich der Pfalzgraf mit seinen Gegnern tüchtig herum. Als er Pfeddersheim belagerte, zog der Erzbischof Diether von Mainz, der Herzog Ludwig von Veldenz, sein, Friedrichs, leiblicher Vetter, und die Grafen von Leiningen zum Entsatz herbei, wurden aber am 4. Juli von Friedrich gänzlich geschlagen und zersprengt. Dieß stimmte den Mainzer Erzbischof zum Frieden, der am 18. Juli zu Stande kam, worauf auch die andern Fürsten sich zum Ziele legten.

Indessen hatte der Kaiser einen Reichstag nach Wien ausgeschrieben, wo aber Niemand von den Fürsten in Person erschien und auf Bessarions bewegliche dreistündige Rede die anwesenden Gesandten sich erst mit der Abwesenheit so vieler andern entschuldigten, und als er dringender wurde, geradezu erklärten, daß ein Kreuzzug gegen die Türken jetzt weit bedenk-

licher wäre als früher; die Kriege am Rhein und in Franken hätten die deutsche Macht sehr geschwächt, und vor Allem müsse man sich mit König Georg als erstem weltlichen Kurfürsten wegen der Hülfe vergleichen. Kurz, es lag am Tage, daß man sich des Kreuzzugs ganz entschlagen wolle. Noch bedenklicher aber war es, daß Georg Podiebrad von der allgemeinen im Reiche herrschenden Unzufriedenheit Nutzen ziehen wollte und auf einem Convent zu Eger (Fbr. 1461) seine Absicht sich zum römischen König wählen zu lassen[1]) geradezu aussprach, was jedoch durch des Kurfürsten von Brandenburg Weigerung ihm seine Stimme zu geben sich zerschlug. Dieses geschah noch bestimmter zu Nürnberg, wo Keiner der Fürsten den Vorwurf, dem hussitischen Fürsten von Böhmen seine Stimme versprochen zu haben, wollte auf sich sitzen lassen und Georgs Hoffnungen den Kaiser zu verdrängen gänzlich fehlschlugen. Die Kurfürsten hielten jedoch in einem Schreiben dem Kaiser seine Regierungsgeschäfte ernstlich vor und erinnerten ihn an seine Pflichten gegen die Kirche, das Reich, und die deutsche Nation. Solche Worte waren aber bei Friedrich verloren und er kümmerte sich so wenig darum, daß er vielmehr den nächsten Tag zu Frankfurt, wohin er geladen war, durch Schreiben an die Stadt Frankfurt, der er verbot die Kurfürsten einzulassen, und durch Schreiben des Papstes, der ebenfalls den Fürsten vom Besuch abrieth, zu hintertreiben wußte.

Es lag nemlich der Mainzer Erzbischof, Diether von Isenburg, ebenfalls mit dem Papste in Streit. Er hatte bei der Wahl nur eine Stimme mehr gehabt als der Domherr Graf Adolf von Nassau, und der Papst, welcher den Verdacht hegte er habe diese entscheidende Stimme erkauft, hatte ihm die Bestätigung oder das sogenannte Pallium nur nach Zahlung ei-

---

[1]) Urkundliche Nachrichten über K. Georg Podiebrads von Böhmen Versuch die deutsche Kaiserkrone an sich zu reißen. 1460—1461. Vom Archivar Dr. Höfler. In Münchner Gel. Anzeig. vom 5. Jan. 1849 ff.

ner Summe von 20,5000 Goldgulden, die einstweilen ein römisches Bankierhaus vorstreckte, und gegen die Zusage sich binnen Jahresfrist persönlich bei dem Papst einfinden zu wollen, gegeben. Da nun das von dem Römischen Wechsler vorgestreckte Geld nicht zur rechten Zeit bezahlt wurde, kam dieser klagbar ein, und Diether war, doch ohne Vorwissen des Papstes, von den Unterrichtern des päpstlichen Hofes in die Acht gethan worden. Auf dem Tag zu Nürnberg nun beklagte sich der Erzbischof, daß ihm der Papst eine viel höhere Taxe als seinen Vorgängern angesetzt und noch andere lästige insbesondere auch seine Freiheit als Fürsten des Reichs beengende Bedingungen auferlegt habe, und appellirte an ein allgemeines Concil, worin ihm die Kurfürsten von Brandenburg und von der Pfalz beistimmten. Pius II hatte aber erst kurz vorher solche Appellationen aufs schärfste verboten. Er setzte daher am 21. Aug. 1461 den Erzbischof ab und übertrug seine Würde dem Grafen Adolf von Nassau, der auch sogleich nicht nur vom Kaiser angenommen wurde sondern sich auch in den wirklichen Besitz setzte. Diether trat anfangs zurück und verglich sich mit seinem Nebenbuhler, bereute es aber bald, verband sich mit dem Pfalzgrafen Friedrich und ging (Dec. 1461) seinem Gegner mit den Waffen zu Leibe. Der Krieg brach nun am Rhein und in Franken noch viel heftiger aus als vor zwei Jahren.

Nachdem zwischen Diether und Adolf die Fehde in dem Rheingau begonnen hatte, sagten auch Markgraf Albrecht und Graf Ulrich von Wirtemberg als kaiserliche Hauptleute, dem Pfalzgrafen ab. Hierzu kam noch der Markgraf Karl von Baden, der als Schwager des Kaisers schon längst heimliche Feindschaft gegen den Pfalzgrafen getragen hatte; zu Diether und Friedrich trat hingegen auch der Landgraf Heinrich von Hessen. Nun mischte sich auch Papst Pius unmittelbar in den Handel und befahl den beiden Fürsten Friedrich und Diether alle noch in ihrem Besitz sich befindenden Länder und Schlösser des Erzstifts Mainz binnen achtzehn Tagen bei Strafe des Bannes an Adolf abzutreten, und auch der Kaiser suchte alle

andere Herren und Fürsten gegen seine Feinde, Diether, Friedrich, und Ludwig, unter die Waffen zu bringen. Als nun im Juni 1462 das Gerücht entstand, der Pfalzgraf sey um seinem Vetter und Bundesgenossen Ludwig zu helfen nach Bayern gegangen, beschlossen die kaiserlichen Verbündeten, der Graf Ulrich, der Markgraf Karl, die Bischöffe von Speier und von Metz, einen Einfall in die pfalzgräflichen Lande, der auch am 25. Juni unter großen Verwüstungen vorgenommen wurde. Ueberall wurden die eben zur Ernte heranreifenden Saaten niedergestampft und den Pferden sogar Aeste an die Schweife gebunden, um diesen Zweck desto eher zu erreichen. Da der Pfalzgraf sich in der Stadt Heidelsheim eingeschlossen hielt, so glaubten sie er wage nicht ihnen zu begegnen und gingen gegen Heidelberg zu. In der Nacht aber brach der Pfalzgraf gegen sie auf und versammelte in dem Ort Laimen alles was nur Waffen tragen konnte. Als es tagte — es war der 30. Juni — kam die Nachricht, der Feind habe sich gegen Seckenheim gewendet, wohin ihm der Pfalzgraf sofort durch den Schwetzinger Wald folgte und vor demselben auf einem Sandfeld seinen Feind zu Gesicht bekam. Hier stieß auch der Erzbischof Diether, der Graf von Katzenellenbogen, und der Graf Emich von Leiningen zu ihm, und da die Feinde sich so weit zwischen Neckar und Rhein gewagt hatten, daß kein Ausweg mehr war, so war das Treffen unvermeidlich.

Kremer hat in seiner trefflichen Geschichte des Kurfürsten Friedrichs, Mannheim 1766. 4. nach welcher die vorstehende Entwicklung der Verhältnisse hauptsächlich und was den Pfalzgrafen betrifft ausschließlich gegeben ist, außer andern Quellen namentlich drei Handschriften benützt, den Matthias von Kemnat, den Michel Behem den er auch den Poeta Weinspergensis nennt, und den Anonymus Spirensis. Der letztere, der ein gleichzeitiger, kriegskundiger, und überhaupt verständiger Mann muß gewesen seyn, giebt über die Schlacht folgenden Bericht (bei Kremer p. 300. in der Anmerk.)

Item schickten sie off beide sitten daz sie ihr Spiz mach-

ten. Indem kam des Pfalzgraffen fußvolk zu Im vnd do reit der Pfalzgraff zum Fußgent Volg vnd sprach zu In daz sie hüt diß Tags yrem natuerlichen Herren hülffen vnd detten ols From lüt wan sie wusten daz er ir natürlich Herre were vnd nymantz anders vnd sych werten alz fromm Lüte. Do sprachent sie lieber Herre wir wollent alle sament libe vnd leben mit vch wogen vnd wollent auch mit vch sterben vnd genesen, vnd darnach reit er zu Graf Emychen von Lynyngen vnd sprach zu Im Emich du vnd ich sint in fyentschaft mit ein gewesen vnd habent off beide syte den andern vil zu leide getan vnd einer dem andern grossen schaden zugefügt, waz sol ich mich hüt zu dir versehen. Do sprach Emych Gnediger Herre nit anders dan gutz ich bin herkomen mit myn gnedigen Herren von Meinz vch zu Hilf vnd wil auch Lib vnd Leben vor vch wagen, und also slug in der Pfalzgraf Ritter. Vnd Her Wiprecht von Helmstat der schlug den Pfalzgrafen Ritter, vnd also sprach er zu dem von Isenburg zum Bischof von Meinz, er solt wieder gein Heidelberg ritten. Do sprach der Bischof von Meinz daz wol Gott nit, was dahie geschehen sol vnd geschicht, daz ist nynen halben vnn des Stifts zu Meinz, ich wil by vch sterben vnd genesen. Do sprach der Pfalzgraf, myn Wan hat mich nit betrogen, vnn sprach zu In, hüt Pfalzgraf vnd nyemer mee, vnd also trappten die Vorritter von beiden her vnd schußent sich mit einander, vnd darnach troffent beide Hufen mit einander, daz was zwischen XII vnd ein Uwer vnd gesygt der Pfalzgraf vnd der Bischof von Meinz, vnd hette der Pfalzgraf wol XVIII Ritter geslagen, vnd Her Wiprecht von Helmstat Ritter der den Pfalzgrafen Ritter hatte geslagen wart vf des Pfalzgrafen siten erslagen.

Wie der Pfalzgraf die rohe Verwüstung des Getreides an den gefangenen Fürsten ahndete, ist bekannt genug, obgleich es (s. Kremer p. 305.) in die Kategorie der apokryphischen Berichte gehört, und es ist zu wünschen, daß die bei Hans Sachs in seiner Warhafften Geschichte Pfalzgraff Friedrichs in

dem vierten Theil von Mancherlei vngleicher Art vnd Malerei, erstes Buch fol. 348. b. 349 b. Ausgabe von 1589. Nbg., Leonhard Heußler befindliche Erzählung eben dahin zu rechnen sey. Dort heißt es nemlich außer der Verweigerung des Brods noch daß der Pfalzgraf des andern Tages die gefangenen Knechte in einen Haufen stellen und alle welche besoldete Knechte waren, absondern, die aber welche Handwerker waren, zur Strafe dafür daß sie nicht ihrem Handwerk nachgegangen waren, gebunden in den Nekar werfen und ersäufen ließ.

Nach wenigen Wochen erlangte auch Herzog Ludwig bei Giengen[2]) am 19 Jul. einen stattlichen Sieg über den Markgrafen Albrecht, den dieser selbst sowohl der Stadt Augsburg als auch seinen Räthen zu Ansbach kund that. Beide Schreiben stehen bei Müller im Reichstagsth. ad a. 1462. p. 124. u. 125. Das Schreiben an die Räthe lautet:

Liben Getrewen wir thun euch zu wissen, daz uf gestern vor Datum dicz briefs veleicht durch die Geschickt des Almechtigen Goz vnser Sünd zu strafen bey Giengen vns ain Niderlag geschehen ist, der Herzog die Wagenburg gestürmet, bey hundert Raysiger Pferd nidergeworfen, dorunter bey XXIIII erber sind, vnd bey III^c Fußknecht, erschlagen vnd bey zwayhundert gefangen hat, wir seind aber durch die Genad des ellmechtigen Goz vnverwnt vnsers Liebs vnd mit großer mw Arbayt vnd strengen Vechton doch geschlagen mit Büchsen vnd Armbrüsten hart geschossen durch kummen, selbt fünf auf der Walstatt etwen lang belieben, doch sein wir in onzweivenlicher Hoffnung vnd kürzlich wider in daz Feld mit Macht zu rüsten, vnser gut Frund vnd Gesellen, die in merklicher Zal gen Giengen in die Stadt kommen seind, zu retten, daz haben wir euch zu Trost nit verhalten wollen auch

---

[2]) In dem zum Fränkischen Merkur gehörigen Beiblatt Walhalla (später Euterpe betitelt) von 1838. n. 6. und 7. ist eine von dem Lieutenant von Spruner verfaßte, mit Benutzung ungedruckter Quellen ausgearbeitete Schilderung der Schlachten von Seckenheim und Giengen.

daz den andern vnsern Retten, Statthaltern vnd hauptleuten, vnden vnd auf den Gepirg verkünden, daz sy nit destmynder arbeiten vnd vest halten, wan wir ye nit nachlassen wollen, diesen Krieg mit vnsern Mitgewanten erlichen zu volführen. Datum Ulm am Ertag vor Mariä Magdalenä im LXIIten Jar.

Zedula. Ir wollet auch die Sach also ergangen vnserm lieben Bruder Marggraf Fridrichen verkündigen vnd daz vns teglichen mercklich Volck wieder zu zeucht von beden von Wirtenberg vnd den Reich Städten.

Dazu kam noch, daß der Kaiser selbst in großer Bedrängniß im eignen Lande war. Bekanntlich wurde er (Okt — Dec.) von den aufrührischen Bürgern von Wien in seiner Burg daselbst eingeschlossen und belagert und erst durch den von dem Böhmenkönig Georg Podiebrad unter Anführung seines Sohnes Viktorin gesendeten Entsatz wieder befreit. Mittlerweile aber hatte sich die Partei des Grafen Adolf von Nassau durch kecken Ueberfall (Okt.) in den Besitz von Mainz gesetzt, Diether mußte fliehen, die Kurwürde fiel nun faktisch an seinen Gegnen, und die Niederlagen von Seckenheim und Giengen waren durch diesen glücklichen Streich so ziemlich ausgeglichen. Zwischen Adolf und Diether fand ein Vergleich statt, durch den der erstere im Besitz des Erzbisthums und der Kurwürde blieb, auch mit dem Herzog Ludwig söhnte sich der Kaiser wieder aus. Aber der Pfalzgraf blieb bis an sein Ende (1476) in Zwiespalt mit dem Kaiser, der ihn sogar in die Reichsacht that, aber freilich ohne Erfolg. Die Unmacht des Reichsoberhauptes war durch diese Händel nur erst recht klar geworden und die treffliche Regierung, deren sich die Pfälzischen Lande unter dem Pfalzgrafen Friedrich dem Siegreichen erfreuten, die ungeachtet der Kämpfe desselben in eine für jene Zeit seltene Blüthe sich erhoben, gab ein auffallendes Gegenstück zu den Verwirrungen des übrigen Deutschlands, zumal der österreichischen Lande, die theils von inneren Wirren theils von den Angriffen der Ungarn gerade damals arg mitgenommen wurden.

Daher bleb das Andenken des Pfalzgrafen auch um so mehr in Ehren als er das Erbrecht seines Neffen nicht im mindesten antastete, sondern den Söhnen die er aus einer nicht ebenbürtigen Verbindung mit Clara Dettin erzielte, den Stammeltern der heutigen Fürsten von Löwenstein, zwar eine anständige aber jene Verpflichtung durchaus nicht anfechtende Versorgung aussetzte, so daß nur die Feinde, welche er wie jeder Tüchtige natürlich hatte, ihn mit dem Namen nannten. der diesem Abschnitt vorangeht: der böse Friz.

XXXII.
Fehdebrief der Leipziger Schuh-Knechte.

Das Unwesen der Fehden nahm in einem ins Lächerliche überschlagenden Grade überhand. Wenn der Edelknecht dem Grafen, dieser dem Fürsten, der Fürst dem König absagen durfte oder ihm ankündigen, er möge sich aller und jeder Feindseligkeit von ihm versehen, hiemit wolle er seine Ehre gewahrt haben, so war nicht abzusehen, warum nicht jeder wenn er nur eine Hand regen und ein Schwerd führen konnte, dasselbe gegen jeden thun sollte? Es existiren Fehdebriefe der Bäcker und Buben des Markgrafen Jacob von Baden an die Reichsstädte Eßlingen, Reutlingen und andere vom J. 1450 und des Pfalzgrafen Ludwigs Bäcker an Augsburg, Ulm, Rottweil ꝛc. ꝛc. von 1462, bei Datt de pace publica lib. 1. c. 15. n. 40 sq p. 118. Müller hat im Reichstagsth. 1. Vorstell. S. 97. einen vom Mittwoch nach Andreä 1477 datirten Fehdebrief eines Kochs mit seinen Küchenjungen, Fegemägden und übrigem Gesinde an einen Grafen Ott zu Solms, den auch Pistorius in den hinter Götzens von Berlichingen Lebensbeschreibung Nbg. 1775. 8. befindlichen historischen Nachrichten von den Fehden p. 291. und Pütter im Hauptfaden der Teutschen Reichsgesch. p 363 (Ausg. v. 1778) haben abdrucken lassen, mitgetheilt, den man allerdings schon wegen seiner skurrilen Fassung für unächt, für einen bloßen schlechten Spaß erklären, und dem Urtheile das Wachsmuth in seinen Darstellunngen aus der Geschichte des Reformationszeitgeistes, Lpz. 1836 Thl. 1. über ihn fällt, er sey nicht ächt, beipflichten muß, aber in der Sache selbst liegt nichts Unmögliches. Die Form ist hier allein der entscheidende Beweis. Für ächt hingegen wird folgender Fehdebrief erkannt, der in Senkenberg. Anecdot. IV. 416. abgedruckt ist:

Wyr nachgeschriben Lorentz Stoyck, Steffan Stoyck, Peter Stoyck gebrüdere, Peter Tyle, Mattis Smydt, vnd Valentin Smidt, thun kundt allen vnd iglichen Studenten der Vniversitet Liptzck welches wesen sy sindt, es seint Doctores, Licentiaten, Meyster oder Baccalauri, sie sind geistl. oder wertlichen iung oder alt, clein odir gros, das wir uwir fynde worden sind vnd fynde syn wollen vmb des willen das einer genant der lange Probist im V. L. Fr. Collegio vnd klein Nickel in D. Smidebergers Bursin vnd Bacularius Schultz vnd einer genandt Grossel wider gote ere vnd recht in der Stadtgerichte Liptzk mit irer selbist gewalt vnd frevel odir homud der über gleumunt haben vnd wollin vnss hierumb nicht wandels pflegin. Sulchs wandels wir obgemelte vnss an allen den die do Studenten sind iung oder alt erholen wollin, vnd wollin vns eins solchin an vch allen zu den eren bewart haben. Gegeben vnter diesem Insigel des wir vns zumal gebrauchen im LXXI. Jar.

Daß dieß wirklich im Ernste gemeint war, sieht man aus den bei Senkenberg o. a. O. weiter angeführten aber nur nach dem Inhalte mitgetheilten Aktenstücken, 1. Kurfürst Ernesti Befehl an die Landstände die Schusterknechte welche vorgenante Diffidation gethan gefenglich anzunehmen 1471. 2. Des Merseburgischen Officials Vorladung vorbesagter Fehdebriefsender. 3. Umständliches Verfahren gegen dieselben.[1])

[1]) Böttiger Gesch. Sachsens I. 353 sagt: »Im Jahre 1471 fielen Händel zwischen den Studenten und Schuhknechten vor. Die muthigen Jünglinge vom Riemen und Leisten schickten den Erstern einen förmlichen Fehde- und Absage Brief und lauerten in und außer der Stadt den Universitätsverwandten auf, fügten selbst den Landgütern Schaden zu und brachten einiges lockere Gesindel, sogar einige müssige Edelleute auf ihre Seite. Umsonst wurden sie als Störer geistlicher Personen vor das bischöfliche Gericht geladen; sie erschienen nicht. Sie wurden deshalb für ehrlos und in die Acht erklärt. Was weiter geworden, sagt die Handschrift nicht.« Dabei ist citirt Horns Handbibliothek IV. 396—409.

XXXIII.

Der Kampf um Neuß.

Daß Kaiser Friedrich zu seiner Zeit ebensowohl die Ehre des Kaiserthums zu wahren als wie kräftig einzuschreiten wußte, zeigte er gegenüber dem Herzog Karl dem Kühnen von Burgund. Dieser hatte stolz auf den Länderumfang, den er von dem Juragebirg an bis an die Nordsee als sein Reich betrachtete, reich und mächtig wie kaum ein anderer Fürst seiner Zeit, den Wunsch gehegt, sich aus der untergeordneten Stellung eines Herzogs, der hier von Frankreich dort vom deutschen Reiche zu Lehen ging, mochte er in der That dadurch auch noch so unbeirrt seyn, zu der selbstständigen eines Königs zu erheben, und deshalb den Kaiser zu einer Zusammenkunft bei Trier im Okt. 1474 vermocht, um sich von ihm, den er durch Erbschaftshoffnungen zu gewinnen gedachte, die königliche Würde übertragen zu lassen. Die Pracht mit welcher Karl der Kühne daselbst auftrat war eher geeignet den dadurch verdunkelten Kaiser abzustoßen als festzuhalten und obgleich er ihm die Belehnung mtt Geldern und Zütphen ertheilte, so war er doch so wenig geneigt, die Erhebung zur königlichen Würde vorzunehmen, wozu auch noch die Genehmigung der Kurfürsten erforderlich, offenbar auch die des Papstes nothwendig gewesen wäre, daß er wohl auch Einflüsterungen von französischem Hofe, wo man aus begreiflichen Gründen Karls Standeserhöbung nicht gerne sah ohne sie doch öffentlich verhindern zu können, Gehör gebend ohne Abschied von Karl zu nehmen plötzlich abreiste und so die Hoffnungen desselben gänzlich zu nichte

machte. Es giebt übrigens diese Zusammenkunft einen gelegenheitlichen Beweis, daß die Achtung vor der Kaiserwürde, die man unbedingt als die höchste in der Christenheit ansah, damals noch ganz ungeschmälert bestand und Karl der stolzeste Fürst seiner Zeit nur durch den Kaiser zur Erfüllung seiner Hoffnungen zu gelangen gedachte. Hierin nun getäuscht brach er mit heftigem Angriffe gegen das Reich los und mischte sich in den Streit, den der Erzbischof Ruprecht von Cöln mit seinem Domkapitel und den diesem beigetretenen Städten Cöln, Bon und Neuß hatte. An der Spitze der Gegner des Erzbischofs, eines Bruders des Pfalzgrafen Friedrich, stand der Landgraf Hermann von Hessen, den das Kapitel zum Administrator ernannt hatte. Dieser hatte sich nach Neuß (Nuys) geworfen und wurde hier von dem Herzog Karl belagert. Da sich nun die Städte an den Kaiser wendeten, bot dieser die Reichshülfe auf, zu welcher auch die Eidgenossen, seit dem Toggenburger Krieg vorzugsweise Schweizer genannt, berufen wurden, und schloß auch mit Frankreich ein Bündniß. Mit Anfang des Jahrs 1475 wurde an Herzog Karl der Absagebrief erlassen, der bei Müller p. 580 steht:

Wir Friedrich ꝛc. ꝛc. thun Carln Herzogen zu Burgundi zu wissen, Alß du manigfaltige Beschwerung wider das H. Reich übest, mit Vorbehaltung merglicher Fürstenthümer, Graveschaften und Land, so von vns vnd dem H. Reich zu Lehen rüren, vnd du unempfangen frevenlichen innehast, vnd dem H. Reich vorheltest, vnangesehen daß wir dich mit dem Herzogthum Gellern belehnet, nnd deshalb vnser gnedig vnd gütig Erbieten, so wir gegen dir getan haben, des du denn nit gesettiget sein wilt, sundern dich je weiter vnterstehest vns zu nydern vnd dem Heil. Reich zu Abbruch in das Heil. Reich zu flechten. Dich auch wider vnsern Willen schreibst vnd annimst, ein Erbvogt des wirdigen Stifts Cöln zu sein, der ein merglich Churfürstenthum vnd Gelid des Hel. Reichs ist, auch die Stadt Neuß, vnd vnser vnd des Reichs Fürsten, Graven, Herrn, Ritter vnd Knecht

vnd Vndertanen darin aus eignem Mutwillen swerlich benötigest, vnd der meynung, so die gefenglich zu Handen kommen, seiner Ritterlichen Were vnd Guttat halben, vom Leben zum Tod bringen hast lassen, vnd noch tegelichen, als sich aus deinen Würckungen ereugt, zu tun vndersteſt; Auch ander merglich Glider des Heil. Reichs on billich Ervorderung an Leib vnd Gute vndersteſt zubenötigen vnd zubeschedigen, das vns alles vnleidlichen ist, deshalben vnd aus andern merglichen Vrsachen vnd Verhandelungen wieder vns vnd das Heil. Reich, vnd die vnsern durch dich bescheen, Wir als Röm. Keyser, durch Anrufung der Vertrückten, auch mit Rat der Churfürsten, Fürsten, vnd andern des Heil. Reichs Vntertanen, bewegt worden, wider Dich vnd die Deinen, dein Helfer vnd Beyleger, Gegenwehr zu thun. Darinn als Römischer Keyser, wollen wir dir solch vnser Gegenwer hiemit gnugsamlich entdeckt, vnd ob derselben vnßer Gegenwer, die wir durch vns, vnser Churfürsten, Fürsten, Vndertanen, Helfer vnd Zugewandten des Heil. Reichs thun werden, du oder die deinen Schaden emphingen, des, von vnser vnd des Heil. Reichs wegen, vnser Keyserl. Ere vnd Wirde mit disen vnsern Keyserl. Brief bewart haben. Des zu Gezeugniß mit vnser Keyserl. Majestät aufgedruckten Insigel besigelt, der geben ist zu Andernach am Samstag nach trium regum Anno etc. LXXVto.

Es ist dieß eigentlich der für die Form bedeutendste Reichskrieg gewesen, da auf diese weit mehr Gewicht gelegt werden konnte als auf den eigentlich sehr untergeordneten Zweck. Daher treten auch formelle Ansprüche mit einer Wichtigkeit hervor, hinter welcher alles Andere zurücktritt. Das betrifft namentlich die Führung der Paniere. Wir geben hier erst noch ein Schreiben Marggrafen Albrechts von Brandenburg, Kurfürsten, an Herzog Wilhelm von Sachsen, (Müller 703.) über Beschaffenheit des Reichsheeres.

Vnser freuntlich Dienst vnd was wir liebs vnd guts vermögen allezeit zuvor. Hochgeborner Fürste, lieber Sweher,

Wir lassen ewr Liebe wissen, daß vnser gnedigster Herr der Römisch Keyser, sich in aigner Persone, mit sampt den Curfürsten, Fürsten, Graven, Herren vnd Stetten, so bey Im sein, am vergangen Sambstag zu Cöln erhaben vnd zu Veld geruckt ist, vnd werd noch heut bei ein Stettigen, genannt Zinß, das auf anderthalb Meyl Weges von des Herzogen Heere ligt, zihen vnd auf Morgen Dornstags vnd Freytag bey In rücken. Der allmechtig Got verleyhe vns Gnad vnd Sig, die Keyserl. Majest. hatt all gereit bei 20000, vast wol gerüst. darunter bey viertausenden reistgen Pferden sind, so ist sein Keyserl. Gnad noch zehentausend wartend, die auch kommen sollen, ob sie aber alle kommen, wissen wir nicht, doch, so würdet der meiste Teyl kommen. Der König von Frankreich ist auch mit den seinen auf den Painen, vnd schickt der Keyserl. Majestät bey den sechstausenden reißiger Pferd, vnd darzu sovil, daß Ir 16000 sein sollen, der wir auch wartend sein. So hat sein Königlich Würd sonst auch bey zehentausenden an einen End, die warten sollen, ob ir die Keyserl. Majestät bedorffen würd, daß Im die auch volgen sollen. Vnser heyliger Vater der Papst hat auch einen seiner Legaten herausgeschickt, der teydinget vnter den Sachen; aber wir halten davon noch wenig, es würde sich dann begeben, so wir gein einander näher zusammen kommen, Gott der allmechtig füg es nach seiuen Göttlichen Gnaden zum Besten. Datum im Veld bey Cölen am Mittwoch nach Exaudi, Anno ꝛc. ꝛc. LXXV.

Ueber den alten Streit wegen St. Georgs Fahnen und das erste Zusammentreffen mit den Burgundern berichtet folgender Brief des Herzogs Albrecht zu Sachsen an seinen Vetter Herzog Wilhelm. (Müller 704.)

Unser freuntlich Dinst vnd was wir liebs vnd gut vermögen alzit zuvor Hochgeborner Fürste, lieber Vetter, als wir vf diesen nechstvergangen Dinstag aus dem Veltlager bey Zins, darynn wir eilf Nacht beharrt hatten, aufbrachen vnd in vnserm Geschicke mit der Wagenburg dem Herzogen

von Burgundi näher zuzogen, vnd in dem Geschick waren, als wir vns Streitszuversehen, vnd daruf die Streit Paner aufgeworfen hatten, wart der alte Krig vm Sant Georgen Fehnlein, der etwe vil Jar zwischen Francken vnd Schwaben gewert, vnd des yde Partey zu füren Recht vnd Freiheit fürgestalt hat, in dermaße aus Bewilligung beyder Partey beygelegt, daß es die Francken einen, vnd die Schwaben den andern Tag füren sollen, vnd so es ein Franck füren wirt, sol es mit Swaben bestalt werden vnd des Geschickes ein Schwabe Hauptman sein, desgleichen sol, so es des andern Tags ein Schwabe füren wirt, durch die Francken bescheen, vf den Tag wart es durch den von Wirtemberg gefürt vnd durch vnsern Oheimen, Graf Wilhelmen von Hennberg, als ein Hauptman bestald. Der Adeler des heiligen Reichs oberst Streitpanir schwebet in unserm Befehl aus Geheyß der Kaiserl. Majest. die sich auch selbs mit ihrem Gezüge zu nechst hinder vnsern Haufen zoge, in irem vollen vnd Peinharnisch mit einem gelegerten Hengste als wir den seiner Gnade den Tag zufor geschanckt hatten. Vnser gute Leute hatten wir neben vnd ym nechsten Glid vor vns, in den andern Gtidern der Spizen waren Menzisch vnd Trierisch, vnd nach vns zu nechst hinder dem Paner vnser Oheime von Trier vnd desselben vnd des von Menz Grafen vnd Herren, vnd der ander Gezug in einer guten Mennige, darzu geordent, vnd als wir in solchem Geschicke zu Mittel der Wagenburg vnd das Fußvolck zu beider Seit der andern zeil zogen, zum ersten die Armbrost, vnd nach yn die Buchsen Schüzen, dornach die mit den langen Spießen, vnd zuletzt mit den Streitparten, Spießen, Kolben, vnd mancherley ander kurzer Gewere, vnd einen zandichten Haug ein Viertel Wegs villeicht von dem Burgundischen Here durch die Vortreiber ingenommen, vnser Wagenburg darauf vnd doran geschlagen, vnser Pferde abgesattelt, vnd vns zu vergraben vnd notdürftiger Were gestalt hatten, gab sich der Herzog mit einem Gezuge ober das Wasser an eyn Holz neben vns, bestalt ein Haufen

auf den andern, vnd ehe wir das gewarnet wurden, und nicht gemeint waren, daß er so dorstig were, sich von Neuß zu entploßen vnd sich an uns in vnser Wagenpurg zu versuchen, sunder er würde allein herußrücken, vnd sich in seinen Gezüge schauen lassen, vnd derweil wir die Gräbin vnd Wagenburg befesten, vnd etlich der vnsern schormüsseln liessen, bracht er etwe vil Schlangen vnd Steinbüchsen vf einen Hawg gein vns obir, vnd ergab sich mit seinem Hausen herauß mit einem wol gerüsten Gezüge, in Willen, als er auch tat, vns, die weil wir sein vnversorgt vnd wapenlos waren, in vnser Wagenburg zubearbeiten. Die Büchsen ließ er gehen, genött ein vf die andere, die dann gerade zu Plaze, do der Keyserl. Majest. vnser vnd der ander Fürsten Gezelt stunden, gericht waren, dodurch vnd auch durch vnser Wagen die Schoße manchfeldiglich vnd vngestüme gingen, vnd vns allen an Pferden vnd an Lüten, etwas merglichs Schaden taten; aber doch nicht so groß, als es mögelich gewest were, hät vns vnd die vnsern die Gnad Gots nicht in Besunderheit behalten, doch mögen etwe vil Pferde vnd bey fünfzig Menschen zu Roß vnd zu Fuß tod bliben sein, dorunder doch niemand trefflichst gewest ist, als Er Hanns Vogt, ein Ritter aus Francken, wir haben drey Knechte verloren vnd etliche reisige vnd Wagen-Pferde, der wir vns gern verzihen wollen, vnd Got danken, daß es bey eim solchen bliben ist, dann so genötte die Schosse vf vns durch vnd neben vnd obir vnser Gezelt gingen, diweil wir vns anzogen, vnd dornach wir mit der Paner auf dem Plaz in Geschick halten musten, da auch die Geschöß gein vns, als vf ein Zil gericht, vnd vnser zogeschickten hinder vnd neben vns hinnamen, möge wir Got seiner Gnade vnd Behut wol dancken, daß wir größern Schaden entpfaren sein. Solichs schißen vnd anrennen wert bey drey Stunden, vnd biß zom Infallen der Nacht, doch blieb er selbs des Schimpfs nicht vnentgolten, dann ob wol etzlich vnser Fußknecht aus Cölln in einer merglichen großen Zal zum Reyn, vnd an ander Ende zur Flucht

eilten, als das Spiel vnserthalben ganz vertorben were, stund doch der mere Teil, vnd begaben sich etlich Handpüchsen gein den Finden vnd taten yn an Pferden, als solchs das Velt bezeigt vnd als vngezweifelt ist, vnd die Gefangen sagen, auch an Lüten mer Schaden, wann wir dazumal abnemen mochten. Dorzu beweisen sich die Münsterischen mit ihrem Vnterrennen vnd Tatt so enlich, daß sie etlich der Finde erstachen, yn vil Roß vnd ein Schlangen Büchsen abgewonnen, vnd guten Preiß dormit in diesem Heer erjagt haben. Etlich ander vnser Hausen, die geschickt waren, hatten sich aus der Wagenburg yns Felt geben, in begirlichen Willen, sich mit ym zuschlahen, weren des auch, so vil wir merken mochten, am meisten Teil vll willigir gewest, denn also zuhalten vnd vf sich schißen zu laßen, aber dieweil vnser Swager, der Marggraf, des Heers Obirster Hauptmann, zum ersten nicht vorhanden, vnd dornach als wir mit vnserm Oheimen von Trier an sie zu ziehen beraten wurden, vnd etlich der fordrigen Haufen ihr Spiße sencken begunten, derselbe vnser Swager solichs vnser Tun vorbieten ließe, wort domitte vnd mit dem Infalle der Nacht von vns vnd den Veinden weiters thun vndirgangen, also zog er mit seinem Gezuge vnd mit den toden vnd verwunden wider abe, bynnen des haben wir vnser Wagenburg baß befestet vnd den obgemelten Hawg, do von vns solch Schade beschach, ingenomen, mit Wagen vmfürt, vergraben, vnd mit Lüten vnd Büchsen besazt, lassen auch von demselbigen ein Graben füren bis ins Heer, vnd gedenken seinem Fürnemen, das on allen Zweifel dorstig vnd vermessen ist, so best wir mögen, fürzupauen, biß wir vnsern Vorteil zum Streit ersehen. Geben im Felde zwischen Zinß vnd Neuß, am Freytage nach Corporis Christi, Anno rc. LXXV.

Auf diese Weise kam es ungeachtet der gewaltigen und stattlichen Rüstung, die zur Ehre des Reichs zusammen gekommen war, dennoch zu keiner eigentlichen Schlacht, indem der Kaiser vorzog, eine achtunggebietende Stellung zu behaupten

und durch Unterhandlungen den Ausgang herbeizuführen. Eine höchst ehrenhafte Stelle unter den damaligen Fürsten nimmt eben dieser Herzog Albrecht von Sachsen ein und seiner Beharrlichkeit vnd Ausdauer welche keineswegs wie sich gebürte und ihm zugesagt war, vergolten wurde, muß man alles Lob spenden. S. deshalb seinen Brief an Herzog Wilhelm, bei Müller p. 706.

Neben dem wie aus obigem Brief erhellt von Sachsen als Erz-Marschall geführten Reichspanier, dem Adler, der wohl schwarz in goldenem Felde war, aber ohne daß man damals an eine deutsche Reichsfarbe, geschweige denn an die erst in neuester Zeit aus ganz moderner Auffassung und zufälliger Zusammenstellung entstandene schwarzrothgoldne Dreifarbigkeit auch nur entfernt gedacht hätte, bestand auch noch eine Reichs-Rennfahne und ein St. Georgen Panier oder Fähnlein worüber wir ebenfalls das Schreiben der Straßburgischen Hauptleute an ihren Rath dahcim mittheilen wollen. Es steht bei Müller 708.

Strengen, Fürsichtigen, Ersamen vnd Wisen, lieben Herren, vch sy vnser schuldig willig Dinst allzeit voran bereit, lieben Herren, wir tunt vch zuwissen, daß die Keyserl Majest. vf den bestimmten Tag, so vwer Wißheit vor in Geschrifft zugesant, vßgezogen ist, vnd sich vf ein groß Mile weges vor Nüß by Sunz gelegert hat, vf Donnerstag vor dem heil. Pfingstage, doselbs er noch lit, wend oder weliche Zeit er aber neher hin byrucken will, ist vns eigentlich nit zu wissen, es sint vf diesen Tag vast vil guter vnd wolerzügter Lüt by einander, vnd ist man tegelich vil Zuges warten. Der Herzog von Burgund stat noch zur Zit stille, es gat aber gemein Rede, er sy gerüst, vnd wolle dem Keyser zuziehen, der Legat ritet fast dazwischen, vnd sucht allerley, ob er die Dinge gütlich hinlegen möge, vf den obgenannt Dornstag ritte der Legat von dem Burgundischen Heere, gab ihm der Herzog zween Knecht zu, Jn zu geleiten, denselben auch der Legat Geleit zusagt bis gen Sunz vnd wider an Jr Gewar-

same, indem komment etlich vnsers Herrn Graf Eberhartz von Würtemberg Diner, als die vf der Wart warent, besunder nachdem man fürter zohe, dieselben an, noment inen Gelt, auch etlich Silber, in der Gestalt, daß der Legat für sich selbst nit Macht hette, sie zu geleiten, wie aber das nidergeleit, ist vns nit zuwissen, vnd vf den Tag, als alle Fürsten vnd huffen zu Roß vnd zu Fuß ins Velt zusammenkomen, Hohe vnd Nider, ist dem herzogen von Sachsen das Groß Baner geben worden vnd Im blieben, vnd sunst allen Churfürsten vnd Fürsten kains, nachdem ist der Regent, vnser gnedige Herr, der Marggrave von Brandenburg, mit großen gescheiden Worten an mich Philippß von Mülnheim Ritter kommen, vnd ein Ritter von Nürnberg, genannt Herr Sigmund vom Eglofstein,[1] vf ein Süt, vnd mich vf di ander genommen, vnd by Im gehabt den Herzogen von Sachsen, vnd geret. Lieben Ritter! Die Keyserl. Maiest. will uf disen hütigen Tag tun den erbern Stetten, das nie gescheen ist, vnd Ine ein des H. Reichs Banier geben, vnd das zugeordent dem genannten Herrn Sigmund, anstatt der von Nürnberg, der soll das von aller Stette wegen haben, so haben auch die Keyserl. Majest. verschafft, daß dowider nymants reden noch tun solle, doby Ir mercken die Meinunge, so gewesen ist, daruf ich als ein Haubtmann antwort: Was die Keyserl. Majest. mit vns schaffen, wellent wir zutun allzit gehorsam sin, vnd vf Stunt vnbedocht, desmols geredt demnachzukommen sy ich ganz nit geneigt, vnd sy das die Vrsach, dorumb es unbillig vnd vnzimlich were, zu verfolgen, mir zwiefel nit, der Statt Straßburg löblich vnterthönig Dinst, dem heil. Rich, auch Keyser vnd Königen gethon, löblicher Gedechtnüß, vnvergessen sy, auch in dieser Sach

[1]) War Schultheiß zu Nürnberg von 1466 bis 1479, und als solcher Anführer des Contingents, das die Stadt stellt. S. Stromer Gesch. d. Reichsschulth. p. 89. Die bei Müller irrige Schreibnng des Namens ist hier berichtigt.

lange Zit mit Leib vnd Gut erlich vnd nüzlich, zu Widerstand vnd Abbruch dem Herzogen von Burgunde sich lossen bruchen, vnd sich abbrüchlich erscheint, die ander Vrsach, darum es aber vnbillich were, so ziehe ein Statt von Straßburg vor allen Stetten, sie size obe yn, vnd tuge auch alle Rede vor In, des mer, so habe sie allda viel guter frommer Ritter vnd Edeln, auch ir Ersamen Bürgere, die do nit zihen um Solt, sunder als vß Gehorsamkeit vnd vm Eren willen, me dann kein Statt, so vf dem Tag im Felde sy, herumb vnd dann Ere vnd Zucht den Stetten mit eim des H. Reichs Baner gescheen solle, vor allen andern Fürsten, sunder dem herzogen von Sachsen, hoff ich, daß der Stadt Straßburg, als billich, beschehe das, sehe ich wohl, bescheheh das aber nit, so hiesch Nothdurfft, fürter darzu zu reden, vnd sich des mit Dienst zuhalten, daß man sehen solt, daß ich minen Herren von Straßburg kein Veracht nachgeben oder zuverschaffen wolt, welch bekant, daß die Keyserl. Majest. alle mine Herren vnd Fründe von Straßburg zu regieren hette, vnd auch mich, wir Ine nit, aber glich Regierunge vnd Emphele brecht guten Willen, denn solt das sin Fürgang haben, konten wir von Straßburg Gnade oder guten Willen nicht vermerken, doch so bete ich, Gnade, min Antwort gnediglich aufzunehmen, ich auch hoffe, mir gebührlich sin. Daruf vnser gnediger Herre der Marggrafe redte, ich solte mit ihm riten zum Keyser, vnd die Wort auch reden, sprach ich gern, vnd rit von stunden an mit ihm zum Keyser, vnd nach redte noch gründlicher mit Ermanunge aller guten Getad lange herkommen geton rc. rc. redte der Keyser so: Warlich, wir müßen in die Sache sehen, vnd bevahl dem Marggrafen, die Dinge zum Guten zubringen, demnach sind hans von Kageneck, Adam Zorn, vnd ich, mit Rat der andern zu dem vormelten vnseren Herrn, dem Marggraven, geritten, vnd Im die Sach aber treffenlich fürgeleit, dorin zusehen, daß die Statt Straßburg vf diesen Tag nit verachtet werde, bedünckte ons gut vnd nicht schade sin. Vf das ist betracht vnd angesehen

worden, daß die Statt Straßburg, auch Cölne, Augspurg, Nürnberg, Francfort, vnd Vlme, das Paner ein Tag vmb den andern haben sollen, das ist von den itzgemelten Stetten allen fründlich verfolgt vnd zugelassen worden, vnd nach der Zusage hat vnser Herr, der Marggrave, vns alle sechs Stette tun zusammen neben einander halten, vnd das Paner im Velde vor allen Fürsten in der Hende gehabt, vnd geredt. Wem sol ich das nun geben, do ist der von Colne Hauptmann, der von Harburg, hinfür gewischt vnd dem Marggraven das Venlein aus der Hand genommen, hab ich kurz geredt, der von Cölne geben vnserm Herrn dem Marggrafen das Paner wieder, wann ich loß vch das nit zu, dann er hat vch das nit geben, das auch vnser Herr der Marggrav geständig was, vff das nam vnser Herr der Marggrav dem von Colne das Paner wieder, vnd gab mir Philipps von Müllenheim das zu mynen Handen, daruff ich vor allen Fürsten, Herren vnd Stetten redte, daß die Statt Straßburg es billich den ersten Tag, so es ußgeben würdt, haben solt, habe auch das also mit erlichen vnd nothdürftigen Worten, Mannlich vch zu Eren behalten, darumb vns dann Ere vnd Lob gesagt ist. Vf den Pfingstabend ist der Herzog von Burgunde selbs in Velde gewesen, mit ein großen Huff, vnd mit vnsern Wartlüten ein Scharmützel angefangen, vnd vf vnserm Teil ein Edelmann niedergeworfen, steht vnserm obgenten Herrn dem Marggraven zu. Was sich fürter machen will oder wird, wollent wir vwer Ersamen Wißheit auch verkünden, und bedenken im besten, daß wir vch nit mehr schriben, den vch vergeben, so wit Botschaft zu tun, bedunkt vns nicht not sin, was aber zu Nutz oder zu Schaden dint, wellent wir vwer Wißheit ilent zuschriben vnd nicht verhalten. Wir sind von den Gnaden des Allmechtigen all noch frisch vnd gesund, desgleichen begehren wir auch alzeit als von vnsern Herrn zu vernemen. Datum im Keyserlichen here vf den Pfingst-Montag Anno LXXV.

Gegen vorstehenden Bericht macht die Erzählung Werlichs in seiner Augsburgischen Chronik p. 230. womit auch Fugger (oder vielmehr Birken) im Oesterr. Ehrenspiegel p. 816 übereinstimmt, insofern Einspruch, daß der Augsburgische Hauptmann, Steffan Hangenor, den Renn oder Lauffahnen, zuerst zu führen bekommen habe. Die Reihenfolge aber, in welcher die sechs Städte abwechselten, war Augsburg, Cöln, Straßburg, Frankfurt, Nürnberg, Ulm.

Den zwischen Franken und Schwaben entstandenen Streit über die Führung der St. Georgenfahne suchte der Kaiser durch folgende Erklärung zu schlichten: (Müller p. 711)

Wir Friedrich rc. als etwan lang zwischen Vnsern vnd des Heil. Reichs Fürsten vnd lieben Getreuen, Grafen, Freyen, Herren, Rittern vnd Knechten, der Land Swaben vnd Franken, Franken vnd Swaben, des lieben Herrn St. Georgen Fähnleins halber, wann in des Reichs Sachen, so des Reichs Vanner fleugt oder man wider die Ungläubigen zeucht, haben, vnd wie man das besessen soll, Irsal vorgangen, des sich dieselbe Vnsere vnd des Reichs Fürsten, Grafen, Freyen, Herren, Rittern vnd Knechten, der beyder Land Franken vnd Schwaben, als sie dann bey vns, vnd des Reichs Panier im Feld merglich vnd treffenlich, von beyden Landen wider Herrn Carln, Herzogen zu Burgundien, in Heers Crafft bey der Statt zu Neuß, in Vnsern vnd des Heil. Reichs Sachen gelegen sind, mit vnserer Gunst, Wissen vnd Willen, vereint vnd vertragen haben, inmaßen vnd hernach folget. Am ersten, wo des Reichs Sache im Feld gehandelt wird, vnd des Reichs Panner ist, oder man wieder die Vngläubigen zeuhet, soll das gemelt S. Georgen Fähnlein durch niemand anders dann Swaben vnd Franken geführt vnd aufgeworfen, noch besetzt werden. Vnd nachdem sich Swaben vnd Franken allzeit brüderlich miteinander, vnd als gesipt vnd gewant Freund je vnd je gehalten, vnd in Schimpf vnd Ernst, in vnd außer Land, zusammen gesetzt, haben sie solch Widerwertigkeit S. Georgen Fähnleins zwischen ihn beeden

abgestellt, vnd sich des Brüderlich vnd freundlich vereint, wie hernach stehet, auf daß des Reichs Sachen gefürdert, sie und ihr Nachkommen dest freundlich vnd brüedelicher belieben vnd leben mögen; vnd nemlich also, auf diesen Zug soll ein Swab, der von ihnen benennt wird, vnd Ritter ist, St. Georgen Fähnlein den 1. Tag von beder Land wegen in der Hand haben, vnd soll ein Frank den 1. Tag ein Hauptmann vber St. Georgen Fähnlein sein vnd das besezen von beden Landen; desgleichen soll ein Frank, der von ihnen benennt wird vnd Ritter ist, den 2 Tag St. Georgen Fähnlein in der Hand haben, auch von beeder Land wegen, vnd soll ein Schwab denselben Tag darüber ein Hauptmann seyn. Also soll es vmbgehen von Tag zu Tag, je ein Tag vm den andern, vnd welcher Theil das Fähnlein in der Hand hat gehabt, der soll es den andern vor Untergang der Sonnen desselbigen Tages, so man in das Nachtläger kommen ist, wieder vberantworten, vnd da sich dieser vnser Zug geendet vnd wir wieder aus dem Feld kommen, sind wir gebeten von den obgemelten beeden Landen, ein Tag zusetzen vnd zukündigen, sie in der Güte zu verhören, vnd mit Bleiß zu versuchen, sich des gütlich mit einander zu vertragen; daß wir, als römischer Keyser, gewilliget vnd mit Bleiß gern thun wollen, vnd was wir also in bedetingen, wollen wir des beeden Theilen nothdürftig Verschreibung geben, daß sie vnd ihr Nachkommen sich desterfürter zu halten; würden wir aber sie zu demmahl nicht vertragen oder beybracht, das St. Georgen Fähnlein ein Theil vor dem andern billichen am ersten haben soll, so soll in dem nächsten Zug, der hernachmals in des Heil. Reichs Sachen, so des Reichs Panner im Feld ist, oder man wieder die Vngläubigen zeuhet, den ersten Tag ein Frank S. Georgen Fähnlein haben, vnd hernach den andern Tag ein Schwab, vnd solchen Zug für vnd für gehalten werden, inmaßen wie obstehet, ohngefährlich, deß zu Vrkundt rc. r.

Es war nicht in Friedrichs Absicht, gegen den Herzog

Karl sich der Vortheile zu bedienen, welche ihm die kriegsfreudige Stimmung der Deutschen gegenüber dem durch fruchtlose Angriffe auf das tapfer widerstehende Neuß erschöpften und entmuthigten burgundischen Heer zu versprechen schien; es genügte ihm einen günstigen Vertrag auf Zurückziehung des feindlichen Heeres vom Reichsboden, jedoch ohne Ersatz der dem Reiche aufgelaufenen Kriegskosten, abzuschließen und die früher schon in Aussicht gestellte Vermählung Maximilians mit Karls einziger Tochter und Erbin Maria befestigen zu lassen. Ob im Hintergrunde der Wunsch lag, die burgundische, immer noch sehr furchtbare Macht gegen die Eidgenossen losbrechen zu lassen, um so vielleicht das zu erreichen was im J. 1444 verfehlt war, wäre nicht undenkbar. Der Friede wurde am 17. Juni 1475 abgeschlossen und schon am 27 Jun. brach Karl mit seiner Armee auf und kehrte in seine Lande zurück.

XXXIV.

Aus Diebold Schilling.

Ueber den Anlaß der Burgunderkriege wird es genügen auf irgend eine deutsche oder schweizerische Geschichte zu verweisen; wo die Quellen so reichhaltig fließen, ist es leicht sich eine richtige Einsicht zu verschaffen. Unter diese Quellen aber gehört auch die Chronik des Berner Gerichtsschreibers Diebold Schilling, eines gebornen Solothurners, die (gedruckt zu Bern 1743 fol.) die Jahre von 1468 bis 1480 umfäßt und außer einer fast durchgängig auf eigener Anschauung und genauer Kenntniß der Verhältnisse beruhenden Darstellung auch mehrere Kriegslieder, namentlich die des Veit Weber, mittheilt, welche den Geist ihrer Zeit lebendig und wahr aussprechen. Wir geben hier die Erzählung der Schlacht von Murten, p. 336.

Von dem grossen und ehrlichen Stritt zu Murten, und was Ordnung darinn fürgenommen und angesehen ward.

Und also an einem Samstag fruh, der da was der heiligen zechen tusent Rittern[1]) Tag, wart einhelliglich geordnet und abgeredt, das jederman am ersten das Ampt der heiligen Meß hören, und Gott umb Gnad und Barmherzigkeit bitten, auch zu Morgen essen, und sich dann zurüsten und bereiten solt; doch fand man mengen Biedermann, der weder essen noch trinken wolt, bis die Sachen ergangen warent;

[1]) 22. Jun. 1479.

indem kamen die frommen handvesten Lüthe von Zürich, als vorstatt auch mit jr Paner und gantzer Macht, und warend fast müd und hellig, dann sy Tag und Nacht gezogen warend; so hat es auch die ganze Nacht geregnet, und was tieffer böser Weg, und regnet auch Samstag us der massen fast, also das sy demnocht der Iren hinder inen mußten lassen in den Höltzeren me dann sechshundert Mann, die von rechter Müde niendert hin mochten kommen, nützit deſtminder kament sy harnach und zugent von Stund an mit andern frommen Lühten mannlich dran, und was auch jr guter Will und Meinung, das man umb jrentwillen nit me beiten noch firen solt, das man jnen auch zu guten nit vergessen sol.

Vnd also wart von Stund an ein Vorhut gemacht, und dorinn die von Thun und Entlibuch geordnet mit jren Panern und einem trefflichen Züge von allen andern Eidgnossen, und wart auch in dieselbe Vorhut zu einem obersten Houptmann geordnet, Herr Hanns von Hallwil, der gar ein thürer Ritter, und ein Burger von Bern was, und auch mit grossem Ernst und Vernunfft semlich Sachen nach aller Notturfft versach, und wart auch derselben Vorhut der reisig Zug zugeordnet, uff sy zu warten mit sampt den Büchsen- und Armbrest-Schützen, die auch by jnen warent, darzu auch vil langer Spiessen, die neben jnen uff einer Siten auch gingen.

Darnach gingen alle Paner und Zeichen von Stetten und Lendern mit einandern, mit Hellenparten und Mord-Axen, der us dermassen vil was, denselben Panern und frommen Lühten auch zugeben und geordnet waren by tusent Mannen, mit langen Spiessen, die zu beiden Siten neben den Panern gingen, die zu beschirmen, und uff dieselben wart auch ein gros und starck Nachhut geordnet und gemacht, der Houptmann was Caspar von Hertenstein, von Lutzern, der darin auch vernünfftiglich handlet.

Und also nach semlichen Ordnungen allen, zoch jederman mit mannlichem Hertzen und unerschrocken in dem Namen

des allmechtigen barmhertzigen Gottes, der hochgelobten Künigin Magt Marien, und der heiligen zechentusent Rittern, an der Tag es auch was, und hatten die von Bern ein besunder gros hoffen zu denselben zechen tusent Rittern, dann jnen me dann vor hundert Jaren am Stritt von Louppen,[2]) der auch uff denselben Tag beschach, wol und glücklich gelungen was, da auch jr Hertz-Fründe und alten Eidgnossen by jnen warent, als man dann das in der Berner alten Cronicken gar luter findet; und zugen also oben durch den Buchwald, wider Murten, und gegen des Hertzogen Leger zu, an einen Hag, da des Hertzogen Vorhut was, und auch in guter Ordnung und ganz gerüst warent; und als sy einandern ansichtig wurden, und etlich von den Forderften anfingen scharmutzen, da wart jederman, je einer von dem andern, von den Eidgnossen, angerüst und ermant, dem heiligen bittern Liden unsers Herrn Jesu Christi, und auch den zechen tusent Rittern, fünf Paternoster und Ave Maria, mit zertanen Armen, zu bätten, und sin Göttlich Gnade und Barmherzigkeit anzuruffen; das auch wol zum fünften mal, von jederman, mit grossem Ernst beschach.

Das der Hertzog von Lothringen, und etlich Herren, und ander, vor Murten, zu Rittern wurden geschlagen.

Es wurden auch vor dem Angriff, als nit unbillich was, gar vil Rittern geschlagen, namlich der Hertzog von Lothringen, der des von gantzem Hertzen begert, darzu ander Graffen, Fryen, Herren, Edel, und ander fromm Lühte, der ob drühunderten was, und es nachmalen wol verdienten.

Und also glich demselben nach beschach der Angriff, und wart uff beiden Seiten mit grossen Stein-Schlangen- und andern Büchsen gar fast geschossen, des etlicher übel entgolten hat, und mit unverzogtem Muht hüwent die Reisigen

---

[2]) 1339. Aber am 21. Juni.

drin, und nebend jnen das Fuß Volck, als Helden, Büchsenschützen und die langen Spieß, und wurden all Ordnungen von Stund zerbrochen, vnd kamen am ersten an einen Hag, darüber man nit mocht kommen, dann das sy widerumb mußten keren, und neben zu, durch einen engen Weg, zu Roß und zu Fuß, brechen mußten, das leider etlichen übel kam; denn wer derselbe Hag nit da gewesen, sy hettent an demselben ersten Angriff gros Lob und Ehre ingeleit, nachdeme dann die Burgunner am ersten ritterlich bestunden, und auch in gantzer Ordnung waren.

Das der Fienden gar ein mercklich Zahl in dem See verdurben, und gar jemmerlich umkoment, und ertrunckent.

Und also zoch jederman mit frygem Mutt gar mannlichen wider des Hertzogen Leger, und in sin Wagenburg, mit einem semlichen Schalle, das der Burgunnsch hochfertig Hertzog, und die Sinen zu Flucht kamen, und wart der Ernst als gros, das alles, das sy mochten erritten und erlouffen, von jnen niedergeschlagen und ertödt wart, und kam auch semlich gros Angst und Not unter sy, das gar vil von rechtem Jammer und Schrecken in den Murten-See ritten und louffen mußten, da er von der Statt Murten, bis oben us an das Moos, da er ein Ende hat, aller voll Lühten stund und lag, die alle darinne erstochen und erschlagen wurden, und sich auch selber von rechter Angst und Not mußten ertrenken, das die niemand mocht zehlen noch überschlagen von Menge der Lüthen, und warent merenteils alles Lamparter, dann dieselben jr Leger by der Statt unter den Nußbömmen neben dem See hatten; und als die in der Statt innen wurden und gesachen, das die Burgunschen also fluchen, do marckten sy wol, das man sy entschütten wolt.

Das etlich Söldner von Murten, us der Statt, in das Lamparsch Heere lüffen.

Do nun der Houptmann in Murten des innen wart, und er geriet merken, das die von Bern und ander, im Feld waren, und an den Hertzogen zugen, da lies er endlich etlich Knechte in das Lampersch Heere harus louffen, die brachten sy am ersten zur Flucht, das sy also in den See wichent; was Gelts sy auch by jnen hatten, das tatent sy alles us jren Secken und verwarffents in den See, damit es niemand zu Nutz käme.

Do ritten auch vil grosser Herren, und ander mechtig Lühte, der Namen ich nit weis, mit jren guldinen Scharinen, verdachten Rossen und andern köstlichen Dingen, von Harnesch, Kleidern und anderm, in den See, und underftunden überschwimmen; sy zarten auch jren Harnesch, Kleider, und anders, was sy dann konden oder mochten von jnen, zu Uffenthalt und Lengerung jr Lebens, und wann sy lang gezabelten, und nit erschossen oder erschlagen wurden, so gingent sy von rechter Angst und Not mit den Rossen gantz under, das doch ein gros Not und jemmerlich Ding was; sy hatten aber umb den allmechtigen Gott mit jr Hochfart wol verdienet, daran all fromm Berner und biderben Lühte gedencken, sich vor unnützer Hochfart hüten, und in Gottes Gebotten und Gehorsamkeit bliben sollent, so mag jnen niemermer mißlingen.

Das der Fienden etlich uff den hochen Böwmen erstochen und vmbbracht wurden, auch in Bachöfen und hüseren.

Do wurden auch etlich uff den hochen Böwmen, daruff sy dann von rechter tödtlicher Angst und Not gestigen waren,

erstochen, die mußten lehren fliegen ohn alles Gefieder; darzu waren auch Frouwen unter jnen, die sich in Harnesch hatten angeleit, der wurden auch etlich unerkant erstochen und umbbracht, doch wo man die mocht erkennen, so that man jnen nüt; dann es etlichen darzu kam, das sy jr Schamen und Brüst entdecken und erzeigen mußtent.

Die von Bern und der gantz Huff mit allen Panern von Stetten und Lendern, zugent allwegen gestracks für sich durch des Hertzogen Leger, und mit jnen der reisig Züg, merenteils bis für Wiblispurg hinus, ein langen Weg, und was sy dazwüschen ankommen möchten, das wart von jnen alles zu tode und darnider geschlagen, und als man für Wiblispurg ferre hinus was, da kament Mere von denen von Murten us der Statt, das der Graf von Reymond mit allem sinem Volck in dem Leger vor Murten were; und die wile man des Hertzogen Volck erschlagen und jnen die Flucht angewunen, so hette man demnocht zween Schütz us der grossen Büchsen us der Statt Murten getan, daruff angendes still gehalten und gerahten wart, das man also bliben, und menglich uff sinen Knüwen mit zertanen Armen, dem allmechtigen Gott, der Künigin Magd Marien, allem himmlischen Heere, und den zechen tusent Rittern, fünf Paternoster und Ave Maria sprechen, und ernstlichen dancken solten, der grossen Gnaden und grundlosen Barmherzigkeit, uns allen von Jhm menigfaltiglich erzeigt; und solt man also angendes gegen dem Graffen von Reymond ziechen, und ihn auch angriffen; nachdem dann des Hertzogen Volckes nieman me ereylen mocht; und als man wider harzu bis für des Hertzogen Leger zu der Statt Murten kam, da kament Mere, der Graff von Reymond were von sinem Leger uffgebrochen und gewichen, und hette die Flucht genommen. Also blieb man und zoch jederman in des Hertzogen Leger zu Herberg, doch wurden derselben auch gut vil erstochen und erschlagen

an der Flucht, es wer uff dem Moos, oder die obenus fluchen, und beschach dem Graffen von Reymond leider nüt, wiewol er auch kum entran.

Das man Herberg in des Hertzogen Leger nam, und jederman gnug fand.

Und also blibent die von Bern, und alle ander Eidgnossen und Zugewanten mit jren Panern, und allem jrem Volck, in des Hertzogen Leger, darinn gar gros gut von Gold, Silber, Kleidern, und allen andern Dingen gewunnen wart, dann sy das alles hinder jnen mußten lan, von rechter Angst und Not; es ist aber nieman nüt darus gangen, dann merenteils den schnöden Fryheiten, und andern verzagten Schölmen und Buben, die darnach gelouffen sind, und das alles verschlagen und verstolen hand, und ist den Biderben wenig worden, dann dieselben alle davor am rechten Ernst sind gewesen; man fand auch in demselben Leger an Win, Brot, und allen andern Dingen, ein gros Notturft, und was ganz kein Prest do, als aber von etlichen Buben so us dem Burgunschen Heere kommen und abtrünnig warent, offentlich geredt ward, von dem grossen Mangel und Presten so an Win und Brot do solt sin gewesen, das doch nit also was, als das menig fromm Mann wol gesechen hat; darumb man in semlichen offnen Kriegen nit jederman glouben soll, und sunderlich sölichen Buben, so von jren Herren also heimlich abtrünnig werdent, dann sy biderb Lühte wol möchten verrahten; und ich will glauben, wer es uns übel gangen und umgeschlagen, sy werent widerumb an die ander Siten gelouffen, und hetten uns verkoufft und verrahten, das sol an mich nieman zurnen, dann ich semlichen Lühten ganz nüt getrüwen.

Das man dem Hertzogen all sin Büchsen und andern Zug angewunnen hat.

Man hat auch dem Hertzogen all sin Büchsen gros und klein, darzu Pulver und allen andern Zug, was er dann im Leger by ihm gehebt hat, angewunnen, und semlich Büchsen alle under gemein Eidgnossen und Verwanten früntlich und brüderlich geteilt, das Pulver hat auch jederman im Felde genommen, wem das dann werden mocht.

Darzu wurden auch des Hertzogen von Burgunn besten Röcke und Mäntel, die gar von köstlichem Gold gemacht, und mit Zöbel und Hermlinen underzogen waren, gewunnen, die kament auch gen Bern, und wurden von jnen umb ein gros Summ Geltes koufft, und an Gottes Gezierde geben, sy waren so gantz köstlich das sy nieman geschetzen mocht; deßglich wurden auch vil ander köstlicher guldener und sidiner Röcken und Kleidern gewunnen, und ander mercklich gros Gut; es wart auch in dem See vil Gutes funden by den todten Lühten, und sunst, das es nieman wol schetzen kan. So wart auch im Leger angesechen von gemeiner Eidgnossen Houptlühten, Vennern und Rähten, das man von des grossen Glückes und gewunnen Gutes wegen, ein gemein Bütt machen solt, umb das menglichem, und sunders die es verdient hatten, jr Teil wurd, und es nit alles den schnöden Schölmen, Fryheit-Buben und frömden Handwerks Knechten blib, die es also verstolen, und über Eid und Ehre hatten genommen, dann man mengen Bidermann zu Bern, und anderstwo, hört klagen, das jr Knecht und kleinen Dienstbuben als vil Geltes und anders bracht hatten, das sy jnen noch andern nit me dienen noch wercken wollten, das doch gantz übel getan, dann es mengem der es verdient hat thüre was, und wart doch am letsten kein gemein Bütt, und blieb jederman was er hat, daran anders nieman dann die Houptlüht und Gwaltigen schuldig warent die hetten es wol mögen wenden und erweren, jnen was aber als vil

worden, und das sy auch den Lühten genommen hatten, daß sy es nit gern von Handen gaben noch in die Bütt leiten, wiewol man am ersten armen Lühten vor der Statt Murten vil Gutes nam an Gelt, Silbergeschirr, Kleidern und andern Dingen, und auch unsaglichen Harnesch, der gar köstlichen und gut was, in das Rahthus zu Murten getragen, und auch ein Teil an Kleidern, Harnesch und andern Dingen, verbütt; so wart demnocht durch der Eidgnossen Knecht, und ander Muttwilliger, mit Gwalt in das Rahthus gebrochen, und das darinne was, darus getragen, an Harnesch und andern Dingen, und das Gelt, so von dem Bütt Gut gelößt wart, gen Lutzern gefürt, und nachmalen auch geteilt.

Es wart auch mit sunderheit gerahten von gemeinen Houptlühten, das man umb Ehren, und auch deswillen, das man ewiglich von semlichen Sachen möcht reden, und des nie mer vergessen, all Zelten und Hütten, die in des Hertzogen Leger warent, zusammentragen, und unter die Eidgnossen und Verwanten nach Marzal teilen solt, damit man die nachmaln zu Ehren möcht haben und bruchen, es wart aber auch nüt darus, dann jederman das und anders nam, das auch wol Ougenschein was, dann all Karren und Wägen davon gar vol waren geladen, und wer demnocht ehrlicher gewesen, man hät es in Stet und Lender geteilt, damit sy zu derselben Handen werent behalten, und auch gebrucht worden.

Das man den Hertzogen von Lothringen in des Hertzogen von Burgunn Zelten, und sinem Gemach und Huse, ligen ließ.

Und als dann der Hertzog von Burgunn in sinem Leger uff einem Rein, ein hübsch köstlich gezimmeret Huß hat lassen machen, und sin Zelten darumb uffschlachen, do er auch sin Wohnung hat, do wurden gemein Houptlüht umb

Ehren willen zu Raht, das sy den Herzogen von Lothringen mit sinen Dienern darin lassen wollten als auch beschach, und er hat das auch zu grossem Danck, und was darinn gar frölich, wiewol ihm von groben Lühten gros Unvernunfft erzeigt wart, dann etlich brachen ihm sin Kisten und Laden uff, und namen ihm das Sin darus, und meinten villicht es were des Herzogen von Burgunn, das vertrug er und die Sinen alles williglich, und wolten mit nieman darumb fechten.

Der vorgenant Herzog von Burgunn, hat auch in sinem Leger allerley Kouffmanne Schatz gehebt, an sidinen und andern guten Tüchern, köstlichem Kram, Specerien, und allen andern Dingen, das man erdenken mag, als nit unbillich was, in einem semlichen grossen Leger, alsdann das gewesen ist, und man auch gar wol gesehen hat.

Da me dann drütusent gemeiner und farender Frouwen vor Murten gewesen sind.

Es sind auch in dem Leger vor Murten gewesen, me dann drütusend farender und gemeiner Frouwen, als man das wol gesechen, und von des Herzogen Lühten gehört hat, darzu ander erben Frouwen, die mit jren ehlichen Mannen auch da warent, und Kouffmann-Schatz triben, der auch an der Zal vil was, sy gewunnen aber von Gottes Gnaden nit vil daran, dann sy mußten alle Ding umb wenig Geltes hinter jnen lassen.

Es ist auch mengerlei seltzams Volckes von ferren Landen under jnen gewesen und erschlagen worden, namlich wart einer im Leger tod funden, dem warent beid Füß gespalten, und hat an jeglichem Fuß anders nüt dann zwo zechen, deßglich an jeglicher Hand auch nit me dann zween Finger auch gespalten; und man sagt auch, das etlich Lüht mit einem breiten Fuß, die man nempt Tattel, und ander wunderbar und seltzen Lühte, auch weren erschlagen worden und umb-

kommen, derselben han aber ich keinen gesechen, dann ich auch nit an alle Ende mocht kommen.[3])

---

[3]) Der Jubel der Siegesfreudigkeit spricht sich am schönsten in dem Liede Veit Webers aus »Mein Hertz ist aller Fröwden voll rc. rc. bei Schilling 347 – 351. das auch bei Wolff p. 546 und bei Erlach 2, 369 wieder abgedruckt ist. Ein anderes Lied auf diesen Sieg von einem, der sich Hans Viol nennt, steht bei Wolff p. 571. Rochholz in der Eidgenössischen Liederchronik, Bern 1835. 8. giebt außer diesen beiden (p. 165—183) noch ein drittes von Matthias Zoller (p. 184—193.) Veit Webers Lied ist auch bei Wackernagel im Altdeutsch. Lesebuch, zweite verm. u. verb. Auflage. Basel, 1839. 8. col. 1049—1056 aus dem Original, mit einigen bei Schilling vorkommenden Varianten, aufgenommen.

XXXV.
Maximilians Brautfahrt.

Nach dem Tode Karls des Kühnen in der Schlacht bei Nancy am 5. Jan. 1477 war seine Tochter Maria, die einzige Erbin seiner Staaten, in großer Bedrängniß. König Ludwig XI. von Frankreich trachtete ihre Hand für seinen Sohn, damals noch ein Kind, zu gewinnen, streckte aber ziemlich unverholen nach dem Besitz des Landes selbst seine Hände aus; und neben dieser Gefahr von außen gährte in dem ohnedies zu jeder Zeit unruhigen Flandern der Freiheitssinn der Bürger verbunden mit dem Verlangen, die alten Rechte, die Karl wenig geachtet hatte, wieder zu gewinnen und zu befestigen. In dieser Verlegenheit lag es der jungen zwanzigjährigen Fürstin dringend nah sich zu vermählen, und unter den mannigfachen Bewerbern[1]) aus nah und fern war ihr keiner genehmer als Kaiser Friedrichs Sohn Maximilian, dem sie mit Willen ihres Vaters bereits verlobt war. Auch den Ständen war diese Wahl nach Wunsch und nachdem also durch eine feierliche Gesandtschaft und mit Bezugnahme auf die frühere Verlobung um die Hand der Prinzessin war angehalten und das Jawort gegeben worden, auch Maria am 26. April 1477 dem Herzog Ludwig von Bayern, als Stellvertreter des Erzherzogs, vorläufig auf sogenanntem Beisatzbette angetraut worden war, traf Kaiser Friedrich Anstalt, den jungen Bräutigam auf anständige

---

[1]) S. Haltaus Gesch. des Kaisers Maximilians des Ersten. Lpzg., Lorck. 1850. 8.

Weise in die Niederlande zu entsenden. Zuerst erließ er an die Reichsfürsten folgendes Schreiben:[2])

Hochgebornen lieben Oheimen, Churfürsten und Fürsten. Wir haben geordent den Hochgebornen Maximilian, Herzogen zu Oesterreich, vnsern lieben Sune, zu der Hochgeborn Marien, Herzogin zu Burgund, seiner Gemaheln, zu reiten, vnd nachdem vns nit zweifelt, wo Ir vns vnd demselben vnserm lieben Sun, indem das vns zu Ehren vnd Guten gedienen mag, früntlichen Willen zubeweisen wissen, daß ir des sonderlichen geneigt seit: So begern wir an Euer Lieb auf alles Vertrauen mit ganzem Fleiß bittende, Ir wellet vnser Keyserl. Majestät zu Eren vnd Gefallen, auch dem genanten vnserm lieben Son zu sonder Früntschafft, in den nächsten acht Tagen, nach Pfingsten, schirst künfftig ein Anzal gereisiger Pferde gen Frankfurt am Meyne, zu dem egerürten unserm Sune schicken, fürter mit demselben unserm Sune zu der genannten seiner Gemahel in das Burgundisch Lande zu reiten, vnd wellet uns das nit verziehen, als wir vns des vnd alles Guten vnzweifenlich zu ewch versehen, daran erzewgt vns ewer Lieb sonder danknemen Gevallen, das wir in dergleichen und merern in allen Guten gegen euch vergleichen und anerkennen wellen. Geben in vnser Stadt Wien, am andern Tag des Monads Aprilis Anno Domini LXXVII. vnsers Keyserthums im sechs und zwanzigsten Jar.

Der Aufbruch und die Reise erlitt übrigens noch manche Verzögerung Doch kam im August der Erzherzog endlich nach Gent. Ein sächsischer Gesandter hat in einem genauen Bericht von seiner am 1. Aug. zu Frankfurt geschehenen Ankunft an die ganze Reise, die über Cöln, Düren, Achen, Mastricht, Diest, Löwen, Brüssel, Dendermonde, ging, beschrieben. Wir wollen hier von dem Montag nach Lorenzi (11. Aug.) an welchem sie in Brüssel ankamen die Erzählung[3]) mittheilen.

---

[2]) Bei Müller p. 56.

[3]) Müller p. 61.

Am Montag nach Laurenci zu Brüssel wart sein Gnad von allen Jungen, iglicher in irer sunderlichen Farb, mit Pfeiffern, Trommetern, Procession, vil brennender Kerzen, mancherhanden Historien zu spielen, vnd die Heuser mit köstlichen Tüchern geziert, inbracht, vor derselben Stadt der Alt auf einen Roßbaren, vnd der Jung von Cleve zu Rosse, auch die alte Herzogin von Cleve mit viel schönen Frauen vnd Jungfrauen den Herzogen von Oesterreich schön empfingen, darnach mit faßbornen Pfeiffen, tanzen, singen, springen, trommeten, in hochen Freuden gebrucht, und in Frolocken erschienen, daselbs auch der bemelt von Aremberg wider zu Herzog Maximilian qvam. Es blieben auch daselbs die yzgenannten Herzogen vnd Herren, nemlich der alt vnd jung von Cleven, der Herzog von Gülich vnd vom Berge, der Graf von Ravenstein, des Herzogen von Cleve Bruder, auch der von Aremberg mit allen ihren Dienern, vnd was das die Ursach, als die gemeyn saget, daß sie den von Gent nicht vertrauen vnd darum sich gegen Brüssel gefüget, wenn sie vermeint, daß Herzog Maximilians daselbs sein erlich Beilager hett haben sollen.

Die gemelten drey Fürsten von Oesterreich, der Bischof von Trier, vnd der Herzog von Gülich, hatten die Gewonheit, wo sie in den Stetten einer allein, oder semtlich bei einander erschinen, ließ ym ein iglicher ein aufgereckt Swert vortragen.

Am[4]) Sonnabend nach Assumtionis Mariae wort der obgnant Fürst von Oesterreich zu Dendermünd nach Vermögen schön empfangen.

Am[5]) Montag nach Assumptionis Mariae, die Jungfrau von Burgundia, die Bischove von Mez und Tornneck, auch ihre Hofgesinde, desgleichen der Rat, Bürger vnd alle Innungen zu Gent, igliche in ire Farbe mit Pfeiffern, Trom-

---

4) Den 16. Aug.

5) Den 18. Aug.

metern, mit schönen Worten in dem Felde, auch in der Stadt mit Spielen schöner Historien mit großer Procession, mit brennenden Kerzen, mit Tüchern die Heußer gezieret, vnd mit vil anderer Köstlichkeit den Herzogen von Oesterreich schön empfingen. Es waren auch Latinisch Zedeln obir die Tore vnd Pforten seines Inreitens angeslagen, auf Deutsch also lautend. Von erste das Latin: Tu es Dux noster, pugna proelium nostrum, et si feceris, omnia quae dixeris faciemus. Du bist vnser Herzog, streit vnsern Streit, vnd wirstu es thun, alles das du sagest, tun wir. Es wart auch in dem Felde gekündiget, sobald wir vns emblößet znm Herzogen füegten, das also gescheen zwischen siben vnd achten mit den seinen darzu geruefen, zu der Jungfrau, seiner Gemahel, vnd der alden Frauen von Burgundia, auf das Sloß reit, daselbs war so ein hart groß Gedrengnuß vom gemeinen Volk, daß er in langer Zeit nicht die Steig auf mocht kommen, noch die Jungfrau, sein Gemahel, vnd die Herzogin von Burgundia yn emphahen. Doch zuletzt der Herzog ein Stiegen auf zu der Jungfrauen Gemach quam, vnd wart von der Jungfrauen, seiner Gemahel, vnd der alten Frauen von Burgundia, nach des Landes Gewonheit, mit einem Kuß früntlich empfangen. Es wart auch den Herzogen zuverstehen geben, wie vnd wo die Jungfrau bey ir ein Nelken Blümel het, das seinen Gnaden gebüret zusuchen, darnach Er gar züchtiglich mit zweyen Fingern begond zugreiffen, mocht es aber nicht gewinnen.

Do der Bischoff von Trier es ersach,
Bald Er zum Herrn von Oesterreich sprach,
Schnürt auf der Jungfrau ir Gewand,
So wird Euch das Blümlein bekant,
Da nun dieses alßo geschah,
Bald man das Blümlein beym Herzog sah,
Es sol jederman merken eben,
Es war mit Jungfrauen Brüsten umgeben.

Darnach wart von Ern Rudolpho von Pappenheim gesagt, das menniglich nach seiner Herberg keren und so man auf den Dienst warten solt, vns wol verkündiget werden, da menniglich nu von Hofe zoch, wart der Fürst von Oesterreich, die Bischöve von Trier vnd Mez, Marggraf Karl von Badow,[6]) vnd der Fürst von Anhalt auf dem Sloß enthalden mit den Jungfrauen vnd Frauen von Burgundia zu Tische gesazt. Also die Jungfrau vnd Frau von Burgundia ordneten zwischen sich, als sich wol geboret, den Fürsten von Oesterreich, darnach zur Rechten die Bischöffe von Trier vnd Mez, darzwischen des Herzogen von Gellren gelassen Tochter, zu der linken Handen Marggraf Karl von Badow, und den Fürsten von Anhalt, und zwischen yn die von Ravenstein, daß sie also essende gesassen, bis um ein Hore nach Mitternacht, darnach die Fürsten alle, iglicher an sein Herberg reit.

Am Dienstag[7]) nach assumptionis Mariae, des Morgens um sechs Horen mit wenig seiner Diener zu Sloße reit, in der Capelle des Slosses ein Lebstlicher Legate[8]) Meß laß, auf der rechten die Jungfrau von Burgundia, zu der Lincken Hande der Fürst von Oesterreich saßen, vor der Jungfrau des Herzogen von Gellren Tochter, vnd vor dem Herzog von Oesterreich des Herzogen von Gellren Son, iglichs mit einer brennenden Kerzen knieten, der Herzog vnd die Jungfrau in der Meß biß zu der Wandelung blieben still besizen, das Pacem von erst dem Herzogen, darnach der Jungfrau, ward gegeben. Nach der gehalten Messen der Legat über In beiden vil andechtiger Orationes sprach vnd sie zu ehelichen Wesen vnd Stand vertraut, von beiden Parten mit köstlichen Ringen, als das ge-

[6]) Ist ein Irrthum. Markgraf Karl von Baden, der Kaiser Friedrichs Schwester Katharina zur Frau hatte, der gegen den Pfalzgrafen Friedrich gefochten hatte s. oben S. 119, war schon 1475. gestorben. Es war sein Sohn Christoph.

[7]) 19. Aug. — Haltaus p. 24. sagt zwei Tage nach dem Einzuge, am 20. Aug. 1477, was durch diesen Bericht eines Augenzeugen widerlegt wird, obgleich es auch bei Fugger p. 858. eben so steht.

[8]) Julian Bischof von Ostia.

schach, was die Jungfrau von Burgundia des Herzogen Freunden, vnd der Herzog der Jungfrau Gewaltigen geantwort, vnd iglichs in ein besunder Gemach gefüret, vnd an beiden Enden Essen vnd Trinken köstlich bereitet, darnach aber der bemelt Legat ober yn beiden vil Orationes sprach, die also lauten, alß sie mir gesaget wurden, sie solden vil Erben zeugen, vnd darnach wart die Jungfrau von der alden von Burgundia, vnd zweyen andern edeln Frauen ehelichen beygelegt, dabey, als ich verstund, fürder nymand mer gewest, denn zween die heimlichsten aus des Herzogen Dienern, die andern Fürsten vnd Herren iglicher wieder an sein Herberg reit, alsbald wart vns allen verkündigt, daß wir von stund nach Essens zu Hof kommen solten vnd vnser Knecht in der Herberg lassen, daselbs wir alle in dem Sloße bis umb vier Horen auf den Abend auf dem Sloß erschinen, doch eigentlich nicht erfaren mochten, wo der Herzog von Oesterreich wer, derhalben die Oesterreicher vnd ander mit hochen Worten vnwillig waren, vnd wart gesagt, wie der Herzog von derselben Zeit an bis auf eilf Horen nicht gesehen sondern zu Bete gewesen were, zulezt wart vns aber verkündigt, daß iglicher in sein Herberg gehen solt. Denselben Abend alle Fürsten und Fürstinn, wie sie obberürter Maß zu Tisch gesessen, ausgeslossen der Fürst von Anhalt, in ein Gemach oben vnd neben dem Tisch, mit gulden Stücken verhangen, aber zu Tisch gefurdert wurden, und nach dem Tisch gern getanzt, doch vor grossen Gedrengniß gemeinen Volks das nicht vollbringen möchten, derhalben die Fürsten vnd Fürstin in ein sunder Gemach giengen, vormein en, das gemein Volk sich minnern solt, da das also nicht geschehen, wart der von Lichtenstein Hofmeister geschickt, zusagen daß ydermann Raum geben solt, daran sich niemand kärte, bald darnach er wieder qwam, sagend, auf Emphel des Fürsten von Oesterreich, daß ydermann Raum geben, vnd als Er also vmgiengk, die Leut besach, das begund die Geschickten von Brandenburg fast zuverdrießen, bey den ich auch stund,

vnd begonten zu sagen, Er Hoffmeister, were es auch auf vns getan, wir wolten hinauß gehen, der Hoffmeister darauff kein Antwort tat, derhalben die Marggräfischen mit etlichen andern Geschickten abgingen, vnd alsobald von dem Inlendischen Volke vil grösser dann vor ein Gedrenck was, derhalben auch der Welsch Hofmeister geschickt vnd Raum zu machen empholen wart, darinn er sich fleißig übte, er mocht es aber nicht dahin bringen, derhalben die Fürsten wieder in Ire Gemach gienghen vnd gar hübschlich tanzten, vnd auf Begehr der alden Herzogin von Burgundien Marggraf Karl von Badow mit der von Ravenstein, vnd nach ym der Fürst von Anhalt mit einer andern edelin Jungfrauen nach Teutschen Sitten tanzten. Nach dem Tanz ein schön Collation gemacht, nach der Collation iglicher an sein Herberg rait, sundern der Fürst von Oesterreich auf dem Sloße bey seiner Gemahel blieb.

Am Mittwochen[9]) nach Essens vor Vesper Zeit der Welisch Undermarschalck in vnser Herberg quam, bittend mit der Herzogin von Oesterreich auf den Abend ein Bancket zu essen, bald darnach Er Rudolff von Pappenheim zu vns qwam, bittend mit dem Herzogen auf denselben Abend zu essen, desgleichen alle ander geschickten geladen weren. Ober des Herzogen Tisch die Fürsten vnd Fürstin, wie obgemelt, ober den andern Tischen die Geschickten ohn Ordnung, darnach sich ein iglicher hoch drangh, zu essen saßen, die Kost nach irer Land Art zugericht, zu einem Mahl gar auf die Tische gesetzt, es war auch das Gemach fürder denn vor mit köstlichen Gulden Stücken ganz vmb gezieret, vnd wart darinn allein von den Inlendischen solch Gedranck, daß sich niemand möcht bewegen. Nach dem Banket der Reich von Nassau den ersten, Er Johann von Berge den Andern, den Dritten Herzog Maximilian mit seiner Gemahl, nach ym der Marggraf

[9]) 20. Aug. Jetzt wird auch Maria bereits Fürstin und Herzogin von Oesterreich genannt.

von Badow, vnd zuletzt der Fürst von Anhalt nach deutscher Art tanzten, darnach vil andere Herren vnd Knechte, von den Walen nach ihrer Art, doch zum meisten zwey oder drey Parten tanzten, solich lang geübte Freude mit einer Collation besloßen, zulezt ein Abschiet, yedermann nach seiner Herberg genomen war. Es erschien auch die bemelt Fürstin von Oesterreich mit guten Sitten, mit hoher Vernunfft, mit gerадem Leibe, lieplicher Fard, schwachen Gesicht, wenig einen hohen Viol Farb, das ir Gnad ein wenig entziret,[10]) ir Alter, als ichs vernommen, bey achzehen Jaren, sie trug auf dem Haupte, als die Art fordert, ein dünn seiden Tuch, in die Höhe geformet, als zwey Hörner, bey Ir erschinen vil Jungfrauen und Frauen wol gezieret vnd schön, der Fürst von Oesterreich in ein gulden Stück, als etlich sagten, ganz mit subtilen silbernen Dretlein obirgezogen, ganz auf Welisch war gecleidet.

[10]) Diese letzten Worte stehen von »wenig an« gerade so bei Müller, sind aber eigentlich unverständlich. Auch weiß man nicht recht, ob das schwache Gesicht Marias als Kurzsichtigkeit zu erklären ist.

XXXVI.

Wallfahrten nach Jerusalem.

Wenn man die gemeine Ansicht, es seyen die Kreuzzüge blos ein Werk päpstlicher List und Verschlagenheit gewesen, um das eigene Ansehen möglichst zu vergrößern und die Gewalt der Fürsten zu schwächen und brechen, nach ihrem wahren Unwerthe beurtheilen will. darf man nur auf die Zeit hinblicken, als die gewaffneten Heereszüge aller Bemühungen der Päpste ungeachtet nur eitle Entwürfe und fruchtlose Wünsche blieben, aber die Sehnsucht, die heiligen Stätten des Landes der Verheißung zu besuchen, wohl kaum weniger Gläubige dorthin zog als vor den eigentlichen Kreuzzügen. Zu diesen friedlichen Kreuzfahrern hat namentlich auch Nürnberg sein Contingent gestellt, und es kann als wohl bekannte Sage angenommen werden, wie Martin Közel, aus einer erbaren obgleich nicht rathsfähigen Familie, nachdem er 1477 auf seiner ersten Wallfahrt nach Jerusalem die Entfernungen vom Richthaus des Pilatus an bis auf Golgatha genau abgemessen aber das Maß verloren hatte, im Jahr 1488 abermals dorthin pilgerte und hierauf nach dem diesmal sorgfältiger bewahrten Maße von seinem Hause (S. 439) an bis zu St. Johanniskirchhof die sogenannten Stationen durch den geschickten Bildhauer Adam Kraft in Stein hauen ließ. Will in den Münzbelust. 4, 183. zählt acht dieses Geschlechtes, Heinrich 1389, Georg 1453, Ulrich 1462, Martin 1468 und 1472, Wolf 1493, Georg 1498, Sebald 1498, Michael 1498, auf, welche sämmtlich diesen Zug gemacht und sich dort den Ritterorden des heiligen Grabes erworben haben.

Nach diesem auf zuverlässigen Angaben beruhenden Verzeichniß dürften wohl auch die beiden Jahre 1477 und 1488, in welchen Martin K. jenen zweifachen Zug gemacht haben soll, gegen die beglaubigteren 1468 und 1472 umgetauscht werden. Freilich hat sich Sage und Chronik s. Will a. a. O. 189. jener Jahre einmal bemächtigt, so daß es schwer sein wird, die usurpirte Unrichtigkeit zu beseitigen. Aber auch andere Geschlechter waren von diesem heiligen Drange ergriffen. Wohl nicht minder groß ist die Zahl der Pilger, welche das 1753 erloschene Geschlecht der Rieter nach dem gelobten Lande oder auch nach andern heiligen Stätten, wie besonders St. Jago de Compostella in Spanien, ausgesendet hat. Am bekanntesten von diesen ist Sebald Rieter der jüngere, Sohn Sebald Rieters und der Margaretha von Lichtenstein, der auch vor Neuß im Burgunder Krieg sich durch Mannhaftigkeit und Tüchtigkeit hervorthat und auch wohl derselbe ist, der mit Ulmann III. Stromer, Sohn des 1449 beim Sturm auf Altdorf gebliebenen Andreas Stromer, bei Maximilians Brautfahrt s. Müller 64. im Namen der Stadt Nürnberg zugegen war. Seit 1472 mit Ursula, Peter Mendels Tochter, aus einer ebenfalls schon lange erloschenen erbaren und rathsfähigen Familie, die als die Stifter und Erbauer des Karthäuserklosters bekannt ist, vermählt, pilgerte auch er im J. 1479, als Herzog Balthasar von Mecklenburg nach dem gelobten Lande zog, von Venedig aus sich ihm anschließend in seinem Gefolge dorthin. Mehr noch aber als Sebald Rieter ist sein Reisegefährte Hans Tucher aus einer noch jetzt blühenden Nürnbergischen Familie, berühmt geworden, indem er, nachdem sie beide glücklich wieder heimgekehrt waren, von der Stadt bei ihrer Rückkehr ehrenvoll schon vor den Thoren empfangen, seine Reise niederschrieb und dem Drucke übergab. Sie ist in doppelter Hinsicht wichtig. In geographischer Beziehung, weil Hans Tucher einen andern als den gewöhnlichen Weg von Jerusalem nach dem Berg Sinai beschreibt, worüber Karl Ritter in der Erdkunde Bd. 14. (Erdkunde von Asien

Bd. 8.) p. 898 ff nachzusehen ist, der den von Gaza aus genommenen Weg im Auszuge mittheilt. Dann hat sie aber auch sprachlichen Werth. Gervinus 2, 249 erkennt an, daß Hans Tucher sich in seiner Darstellung vom Gefabelten ab und zu dem Historischen hinwende, und Andere z. B. Heinrich Künzel in den drei Büchern deutscher Prosa Thl. 1. Frkfurt a. M. 1838. 8. hat ihm p. 104 bis 106 eine Stelle unter den Schriftproben älterer Zeit eingeräumt. Er hat die beiden aus ihm enthobenen Stücke 1. Einleitung, 2. Jerusalems Merkwürdigkeiten, dem zu Frankfurt a. M. 1584 fol. von Sigmund Feyerabend herausgegebenen „Reyßbuch des heiligen Landes" entnommen. Die erste Ausgabe erschien aber unter dem Titel „Hanns Tuchers Wallfart und Reise in das gelobte Land" 1482. fol. zu Augsburg durch Hans Schönberger, worauf noch in demselben Jahre eine Nürnberger Ausgabe in 4o. folgte, worin die Fehler der Augsburger berichtigt sind. Schon 1483 war ein neuer Abdruck ebendaselbst in 4o. nothwendig geworden. Darauf folgte 1484 eine Folioausgabe in Straßburg, und 1486 ebenfalls eine in Folio zu Augsburg. Diese rasche Folge neuer Ausgaben desselben Buches dürfte mehr als etwas Anderes sowohl die Theilnahme der Leser an solchen Unternehmungen belegen als auch die Anerkennung, welche der Darstellung selbst zu Theil wurde. Die neueste Ausgabe hat den Titel: Gründlicher und eigentlicher Bericht der Meerfahrt, so Johann Tucher, einer des kleinern Raths und Burger zu Nürnberg, gen Venedig, Jerusalem, zu St. Katharinenberg, Sinai, Alexandria und wieder gen Nürnberg gethan, was wunders er zu Wasser und Land, und was sich die Bilger in dem heyligen Land, auch in der Wüste bis zu rote Meer leyden müssen, erfahren hat ꝛc. Franckfurt am Mayn, 1561. 4. Aus dieser ist die Erzählung in das obenangeführte Reyßbuch übergegangen.

Die Familie der Tucher theilt sich in zwei Linien, die ältere oder Hansische, die jüngere oder Endresische Linie, welche

von Hans und Andreas, den beiden Enkeln des Berthold Tucher und der Anna Pfinzing, abstammen. Ein Sohn dieses Andreas und der Margaretha Paumgärtnerin, also der jüngeren Linie angehörig, ist dieser Hans Tucher, der Reisende oder Wallfahrer. Er war seit 1455 mit Barbara Ebnerin verheirathet, seit 1476 ging er zu Rathe. Von Jerusalem aus schrieb er an seinen Vetter Anton, Sohn des 1476 verstorbenen Anton Tuchers und der Barbara Stromerin, folgenden bisher noch nicht gedruckten Brief:

In nomine Jesu Cristi amen 1479 den 8. augusto Suntag zu Jerusalem. Meinen freuntlichen grus zuvor. Wiß lieber vetter anton das ich vnd der Rieter frisch vnd gesunt her gen Jerusalem den 2 ditto früe kumen sein, God hab lob, vnd richten vns zu hie auf die Reis gen Sant katrein, sein vnser 5 mit vnsern knechten vnd wern 3 oder 4 parfüsser münch mit vns, doch ich hoff, es soll vns richtig zu sten, ob Got will. So bitt ich dich, du lost dir mein weib vnd gesind befolhen sein vnd vnsern handel, wenn ich ein besunder vertrauen zu dir hab, du thust an mir, als ich an euch gethan hab. So hab ich deines vatters seligen meins guten freunts vnd eur aller auch gedacht an den heiligen stetten hie mit meinem slechten einfeltigen klein gebet, wo das Gott genem wer, vnd noch gedenken will, die weil ich leb, in allem guten. Der patron will noch heint oder morgen früe mit den pillgram wider zu den galein zihen vnd wir haben dise Tag her wenig Rue gehabt, sein 3 nacht im Tempel gewest vnd sust auch von hinen zu pettlehem an vil enden do man reiten und hin gen muß, dan so die Pillgram von hinen kumen, wollen wir uns ein weil wider aussten,. ich mein das wir vmb egidy von hinen vnsern weg zihn wern vnd, ob Gott will, mit den galein von alexandria gen venedig kumen. Damit spar vns god gesunt,

amen. Geschriben in Eilen. Grüß mir dein mutter vnd eur gesind als fleisig.

Dem ersamen weisen
Anthoni Tucher zu Nürnberg.

Hans Tucher senior [1])

---

[1]) Den älteren (senior) nennt er sich mit Rücksicht auf seinen gleichnamigen Sohn. Ob seine Frau damals schon gestorben war, wie in Biederm. Tab. 511. angegeben ist, dürfte nach diesem Brief sehr bezweifelt werden. Wittwer war er auf keinen Fall, da er zu deutlich sein Weib und Gesind dem Vetter empfiehlt. Oder soll er die Ursula Harstörfferin nicht erst 1481 sondern schon früher, bald nachdem er von der Barbara Ebnerin 1476 Wittwer geworden war, genommen haben? — Anton Tucher ist derselbe, der als Kirchenpfleger von St. Sebald am 17. Merz 1519 die Rede, worin er zu Beiträgen für den Bau der St. Sebald Kirche auffordert, gehalten hat, die in Würfels Nachrichten 1. 247., in Roths Taschenbuch von 1813. p. 109., und in Mayers Kirche des hl. Sebaldus p. 31. abgedruckt ist. — Das Original des Tucherischen Briefs besitzt der ~~Freiherr Wilhelm~~ von Ebner von Eschenbach, gegenwärtig zu Nürnberg.

XXXVII.

Heilbronner Turnierordnung von 1485.

Unter die Glanzpunkte des mittelalterlichen Lebens gehörten die seit den Kreuzzügen in eine Ordnung und Regel gebrachten Turniere. Mit der Ausbildung der Orden wurde auch die Idee des Ritterordens selbst immer schärfer und enger gefaßt und der Landadel trat dem städtischen Adel, dem er ursprünglich ganz gleich stand, feindlich und verachtend gegenüber. Gewerb und Handel wurde für entehrend erklärt, überhaupt dem städtischen Wesen gleichsam abgesagt. Daß aber ein edler Geist in diesen Satzungen athmet und eben das ausspricht was man Ritterlichkeit nennt und was vielleicht nur um so höher im Preise steigen wird je weiter die Utilitarier ihre Usurpation ausdehnen das wird wohl nicht zu leugnen seyn. Die älteste Turnierordnung oder was gleichviel ist Satzungen der Ritterschaft mag wohl romanischen Ursprungs seyn; in Deutschland gab es auch schon lange vor der Ordnung, die wir hier aus Goldasts Reichshandlungen, Franckf. a. M. 1712. fol. p. 25. mittheilen wollen, Vereinigungen der zu einer Landschaft gehörenden Ritterschafft zur Aufrechthaltung der Artikel. Eine solche Vereinigung, die Markgraf Albrecht von Brandenburg und seine Söhne Johann, Friedrich, Sigmund am 26. Juli 1481 zu Baiersdorf mit dem gesammten fränkischen Adel schloßen, hat Hr. v. Minutoli p. 390. in dem Kaiserlichen Buch d. Markgrafen Albrecht mitgetheilt. Die hier folgende ist vom

31. Aug. 1485 und ist von der Ritterschaft der vier Lande d. h. Rheinland, Franken, Bayern, Schwaben abgeschlossen.[1])

Wir die Ritterschafft von den vier Landen, uff dem jetz-gehaltnen Tag zu Halbrun, erschynen, mit Namen von dem Reinland, Friderich vom Steyn Ritter, Hans von Kronberg Ritter Amptmann zu Oppenheym, Friderich von Dalberg Ritter, Hans von Sicking Ritter, Bleicker Landschad von Steynach, Dieterich von Staffel, Philips von Wolfskele, Georg Theus von Ratzumhauß zum Steyn der Elter, Myas von Obersteyn, Hans zum Rottensteyn, Martin von Sicking, und Conrad von Sicking. Von dem Land zu Francken, Hans Fuchs von Binbach Ritter, Conrad von Berlaching zu Schrotsperg Ritter, Dietz von Thüngen zum Reussenberg, Erkinger von Seinßheym zu Hohenkuttenheim, Thoman Rüd von Kolnberg, Georg von Ehenheym zu Geyern, Michel von Rosenberg, Augustin von Seckendorf (Reinhover genant) und Anßhelm von Euchholzheim. Von dem Land zu Beyern, Sigmund von Fronberg Freiherr zum Hag, Heynrich Ebron von Wildenberg, und Hans Jüdman zu Affecking. Und von dem Land zu Schwaben, Georg Grave zu Werdenberg und zum Heiligenberg, Ludwig Grafe zu Helfenstein der Jung, Mang von Hohenriechen, des heiligen Römischen Reichs Erb-marschalck, Ritter, Haubtman der Vereinigung S. Georgen Schilts im undtern Schwabenland, Wilhelm von Rechberg Ritter, Conrad von Ahelfingen zu Hohenahelfingen Ritter, Ulrich von Winterstetten zu Trachenstein Ritter, Burkhard von Stadion, Heinz von Zülnhardt, und Veit von Rechberg zu Hohenrechberg und Eycheim, Bekennen alle mit diesem

---

[1]) Nach dem Rixnerischen Turnierbuch wurden nach dem neunten Turnier, das am 6. Nov. 1119 von Herzog Rudolf von Sachsen zu Göttingen gehalten wurde, die Sachsen von den vier Landen ausgeschlossen. Auch enthält das Verzeichniß kein anderes Turnier weiter, als was in einer den vier Landen angehörenden Stadt wäre gehalten worden. Bereits sichtbare Trennung des südlichen Deutschlands vom nördlichen.

Brieve, daß wir aus vollem Gewalt der berürten Land mit einhelligem guten Rathe und Willen des Thurniers halben, wie man sich deß fürohyn in den Vier Landen gebrauchen soll, ein Ordnung und Wesen uff heut Dato diß Brieffs in der gemelten Stadt Halbrun abgeredt, gemacht und beschlossen haben, in Massen wie hernach volgt, dem ist also.

1. Zum ersten, welche von ihren vier Annen nicht Edel, noch auch von ihren Stemmen nicht Thurniersgenoß geborn synd, das man der keynen theylen, noch zuelassen sol, doch welche bisher getheilt worden weren, und gethurniert hetten, die sol man reiten lassen: es were dann Sach, daß er von der Mutter nicht Edel were, derselb sol nicht getheilt noch zuegelassen werden.

2. Item, welcher oder welche die nicht in der Ehe geborn sind, sollen nicht getheylt noch zuegelassen werden.

3. Item, nachdem zu Onoltzbach[2]) uff die fürgebracht Weissung ein yder zugelassen ist, haben wir beschlossen, welcher sich Weissung erbeut, das seine Eltern in der Vier Land einem oder mer gethurniert hetten, derselb sol uff zwen Thurnierer oder die in den vorgenanten vier Landen einem oder mer gethurniert haben und zuegelassen worden, fordern: also daß er dieselben Zeugen zu dem Thurnier für die Ritterschafft der Vier Lande persönlich, da er sein Zeugnuß thun wil, bringen sol, die auch alsdann geloben und schweren sollen wie jnen der Eyd von der Ritterschafft uffgelegt wird, das jne wares wissen und khunt, sy auch gesehen, daß er oder sein Voreltern gethurniert haben, getheylt und zuegelassen synd; und dabey sein Zeugknuß lauten, daß er von seinen vier Annen Edel geborn und herkommen sy. Und solche Weissung die

---

[2]) Zu Onolzbach (Ansbach) war am Mittwoch nach Himmelfahrt, also am 18. Mai, des Jahrs 1485 von Markgraf Albrecht ein Turnier gehalten worden, das in der Reihe der großen von Rixner aufgezählten Turniere das 33ste ist. S. Jungens Miscellan. 1. 368.

Mutter und Annen berürend, sol ein yder thun zum minsten mit zweyen Rittermessigen Edlen und ob er die nicht in eygner Person fürbringen möchte, so sol er solch Kuntschafft von ihnen erlangen, wie recht ist.

4. Item, welcher auß freyem Willen in einer Stadt sytzt, Stewer und Wacht gibt, oder beampt, und das zu thun verbunden ist, so dann gemeyn ingesessen Bürger zu thun synd, die sollen zum Thurnir nicht zuegelassen werden. Fügt sich aber das einer Schirm aus Notturfft gesucht hat oder suchen muste, des sol er nicht entgelten. Welcher auch von Adel zu einer Stadt bestelt ist, und sich nicht weiter verpflicht oder handelt, dann dem Adel zuesteht, der sol auch zu dem Thurnier nicht abgestrickt werden.

5. Item, so einer einen schlahen wil, umb stück oder Sachen die uff die Schrancken gehörn, und ine darumb zue rechtvertigen hat, der sol ine uff dem Thurnier, so man ufftregt, oder vor ufftragen der Helm, wan er wil, zu Rede setzen. Beutet er jme Ehre und Recht, das sol er von ime uffnemen, inmassen hernach steht. Also daß er jme so bald durch seiu Freundschafft ungeverlich gnugsam Bürgschafft thut, daß er jme vor seinem nehern ordenlichen Richter wöl rechtens seyn, ungeweygert, ohne weiter appelliren und Außzug, und das solchs in Jarsfrist zu Ende komme und die Sach von keiner Gevarlichkeit nicht verzogen werde. Wo er das nicht anneme, noch thun wolt, so sol er des Thurniers still stahn, bis er sich der uffgelegten Sachen und Beschuldigung durch Recht entledigt, daß er nicht unehrlich gehandelt hab. That er das nicht, und ryte darüber, den sol nimant beschützen noch frieden, bey Vermeydung des Thurniers: und dem oder den jhenen, so ihne schlahen wöllen, mit ihme zu thurnieren vorbehalten seyn: und ihne sunst, wo er solchs uffnemen würde, der Sach halben nicht schlagen.

6. Item, welcher über diese Ordnung einen on Zurede gesetzt oder Anruffung des Rechten, schlecht und uff die

Schrancken setzt, des Roß und Thurnierzeug sol den Ernholden und Gesellschafftknechten verfallen, und darzu sein lebenlang des Thurniers beraubt, und der gefallen ihm sein Forderung, die gethan schmahe zu rechtfertigen, vorbehalten sein.

7. Item, wo auch einer mit einem thurnieren und ihne uff die Schranken setzen wolte, umb Sachen daran er ihme unrecht thete, und es erfunden würde, derselb sol zu andern Thurnieren, einem yden Thurniersgenossen desselben gleichen, zu straffen erlaubt seyn: der sol auch von nymant beschützt werden.

8. Item, es sol auch einem yden Thurniersgenossen vorbehalten seyn, wo er über kurz oder lang Zeit erführe oder erfahren würde, das einer oder mer, kuntschafft auß oder fürbracht hette, die gevärlich erlangt, daruff er zum Thurnier zugelassen: den oder dieselben zu melden, und in Kundschafft zu reden, und was Mißhondels geschehen were, fürzubringen und darwider zu handeln.

9. Item, alle die zu gehaltnen Thurnieren sich uff Kundtschafft zyhen und zuegelassen sind, oder uff künfftig Thurnier zuegelassen, so die getheyllt werden, mit den mag man umb daß Roß thurnieren, umb jres langen Ausbleibens willen. Und die sollen von nymants, wie oblaut, beschützt werden, in keyn ander weyß, dann mit freundlicher Bitt.

10. Item, wo einer oder mer zum Thurnier zuegelassen synd oder werden, die dann in die Gesellschafft genommen synd oder würden, denselben sollen ihre Gesellen umb Emphahung die Roß nicht angewynnen.

11. Item, welcher nicht zum Theyl gehört, auch nicht getheylt, und doch in die Schranken zum Thurnier eindringen würde, derselb sol sein Roß und Thurniergezeug verlorn haben, den Freyheiten Buben und Pfeiffern gegeben werden, auch Fürbaß sein lebenlang des Thurniers beraubt seyn. Es sol auch nymant derselben keinen

annemmen einzuführen oder zu beschirmen. Von wem das überfaren würde, das sol zu seiner Straff stahn und alle gleich beraubt seyn. Und welcher einen schlecht, und dann spricht, er habe jne nicht bekant, derselb sol zu demselben, so geschlagen ist, uff dieselben Nacht mit sampt seinen Freunden gehen, und sagen bey seinem Eyde, daß er ihne nicht bekant habe, und jne bitten, ihme das zu verzeihen. Deßgleichen sol ein Persevant uff dem Dantzhauß außruffen, als der heut mit dem gethurniert, geschlagen und umbgezogen, sey auß keiner Ursach beschehen, dann das man jne nicht gekant hab.

12. Item, welcher der in die Schranken des Thurniers kompt, und sein Cleynot abthut, sich nicht wil erkennen lassen, oder dem man abgebrochen, mit dem mag man es halten und schlagen wie von Alter herkommen ist.

13. Item, es sol bey Ritterlichen Ehren verboten seyn, das keyn Thurnierer umb was sich im Thurnier begiebt, nichts anders vornemen, dann deß Thurniersordnung ist, mit dem Kolben oder mit Recht. Und ob einer oder die so ihnen des hülffen, das überführen, die sollen des Thurniers ihr lebenlang beraubt seyn, und nicht mehr zuegelassen werden.

Das synd die Articul, darumb man einen yglichen uff die Schranken setzen sol.

14. Item, alle die wissentlich Verkehrer des Glaubens synd, Ketzerey, Morderey treiben, üben, und fürnemen, mit den mag man mit allem Vortheil thurnieren.

15. Item, welcher einen wissentlichen Meyneyd gethan, oder falsch Gezeugknus geben hat.

16. Item, der einer Feldgefengknuß Meyneydig oder Trewloß worden ist, und nicht gehalten hat.

17. Item, welcher seine Brieve und Sigel wissentlich oder mutwilligklich veracht, und die nicht helt.

18. Item, welcher ein Feldflucht gethan hat undter seines Herren oder Freundshauffen, die im Feld geordnet syndt.

19. Item, welcher einem das sein genommen het, darumb er nicht fürkommen oder sich mit Ehren zu verantworten wyst.

20. Item, welcher einer frommen Junckfrawen oder unverleumten Frawen, die Ehre mit Worten oder Werken genommen het, und sich des berümbt oder mit Gewalt thut.

21. Item, die sich in ihrem Stand ihres Adels, mit Straßrauben, Morden, Verretterey, und dergleichen verhandelt haben, also daß sy solchs mit Ehren nicht verantwortten mögen, oder darumb fürkommen dürfen, aus was Stücken ein yder des Schuld hat.

22. Item, alle die frevenlich Kirchenbrecher oder Zerstörer der Kirchen und Gottesheußer sind.

23. Item, welcher wissentlich Straffenräuber, Mordbrenner, und Uebelthäter behausset oder vorscheubt, one redliche Vhede oder ehrlich Vrsach gegen seinem Widertheyl.

24. Item, welcher einem sein Eheweib, Dochter oder Schwester, oder Freundin unehrlich entführte oder hylte, wider sein Wissen oder Willen.

25. Item, welcher ein Closterfrawen hynwegführt und mit der zuehylte.

26. Item, und alle offenbare Wucherer.

27. Item ob auch einer ohne billich vnd redlich Vhede, unbewart seiner Ehren, von seinen oder ymant anders wegen mit Name, Brandt oder Gefengknus, seinen Widertheyl zu Richtung gedrengt oder gebracht het, nichts dester mynder möchten all ander Thurniersgenossen solchen straffen und uff die Schranken setzen.

Diß hernachgeschrieben syndt die Artikul, darumb man straffen und nicht uff die Schranken setzen sol, denn allein umb das Roß.[1])

28. Item, alle offenbare Ehebrecher und die an der Vnehe sitzen.

29. Item, alle die so freventlich Gottsschwerer, Myßhändler, Lügner, und Betrüger syndt.

30. Item, alle die so den Kirchen das Jr unbillichen vorhalten, und die Priesterschafft schmehen oder unwirdiglich halten, ohne Vrsach.

31. Item, alle die sich aus dem Adel beweiben, mit denen mag man thurnieren und straffen wer wil.

32. Item, alle die vom Adel Kaufffchlege und Händel treyben, oder mit ihnen zuelegen, als ander gemein Kauffleut ungevärlich, die sol man straffen.

33. Item, alle die in andern Sachen wider Ehre und wider den Adel thetten, anders dann erbarn Leuten und dem Adel zuegehört die sollen auch in den Sachen nach ihrem Wesen gestraft werden.

34. Item, fordt haben wir gesetzt und geordnet, das zu einem yden Thurnierhove, nymandt dann wer von der Ritterschafft zum Thurnier gehört, thurnieren noch auch sunst nymand in hohen Zeugen umb die Dänk stechen sol, dann die in demselben Thurnier gewesen syndt, und denselbigen besucht haben: und auch sunst keiner rennen oder stechen, er hab dan gethurniert.

35. Item, nymandt sol zu solchen Thurniershöven danzen, dann die so zum Thurnier gehören: außgescheyden welcher mit den Kerzen den Fürsten und Frawen fürbescheyden würdet. Doch sol derselben keyner mit Frawen oder Junckfrawen danzen.

---

[1]) Offenbar gehört diese Ueberschrift erst nach 30. oder später. Es wäre gar nicht abzusehen, warum nicht 28. 29. 30. den frühern Sätzen ganz gleich stehen sollten. Siehe deßhalb Rixner Turnierbuch.

63 Item, es sollen die Frawen und Junckfrauen, die dem Thurnier zuestan und verwandt syndt, keyne mer haben und zu dem Thurnier gebrauchen, dann drey oder vier geschmück Röck Darunter sol auch keyn güldin Stück oder ganz Perlin Rock seyn. Und welche das überführt, die sol im Thurnier Dänk auszugeben und der Vordänz beraubt seyn. Und ob aber ein Fraw oder Junckfraw dermassen mit becleidung nicht geschickt were, die sol dester mynder nicht zu allen Ehren herfürgezogen werden.

37. Item, es sol keyn Edelman, Thurniersgenoß, Ritter, oder Edelknecht keyn güldin oder silberin Stück tragen, dann zu Wammessen. Deßgleichen sol keyn Thurnierer, der nicht Ritter ist, keyn geschlagen Gold noch Ketten, auch keyn Perlin offenlich tragen, dann verdeckt: außgenommen Ryng und Cleinot, darumb einer Ritterspiel treyben wolt. Welcher das überführe und nicht hylte, den mag man im Thurnier darumb straffen.

38. Item, es sol auch zu einem yeden Turnier von den jhenen, so einen solchen Thurnier fürgenommen und gemacht haben, offenlich außgeschryen und menniglich verkündet werden die Articul, wie sich mit dem Fenlin zu halten gebürt: auch wie die knecht im Thurnier, auch hynwider ein yglicher Thurnierer sich gegen den Knechten halten sol; dergleichen was man von Styrnen führen, wie Streyffleder und Settel zugericht seyn, und man die one Eissen gebrauchen sol, deßgleichen die Schwerdt und andere Notturfft, wie dan bisher uff den Thurnieren fürgenommen und gehalten ist. Wie auch nun hynfüro die Thurnirsgenossen die Höve und Ehre der Thurnier suchen wollen und würden, dieselben sollen ye einer vnd ein yglicher Thurniersgenoß von dem andern und den seinen desselben wegs zu Thurnier und wider von dannen, bis an eins yden gewarsame, vhelich vnd sicher seyn. Und ob wol derselben Thurniersgenossen einer oder mer gegen dem andern in offner vheden oder unwillen stünden, so

die Zeit rwhen, und sich keiner gegen dem andern der Vhede erlich zugebrauchen haben. Welcher aber solchs gevärlich überfüre, das Gleydt des Thurniers oder diesen Artikul brechen würde, der sol wider sein Ehre getan, und von allen Thurniersgenossen dafür gehalten werden.

39. Item, fügt es sich, daß der einer in der vorgeschrieben Articul einem oder mer, in warlicher Gethat und offner Be-Beschuldigung were, den mag man one Zurede gestelt straffen, und im Thurnier darumb schlahen: der sol auch von nymandt, wie obgeschrieben ist, beschützt oder beschirmbt werden.

40. Item, wir haben uns auch von unser und der Vier Landen wegen, alle Ordnung und Notturfft des Thurniers zu handeln vorbehalten.

41. Item, und zum letsten, haben wir im besten und umb der vier Lande, und der Thurniersgenossen gemeinen Nutz willen fürgenommen und einhelliglich beschlossen, das in den berührten vier Landen, im Jahre nit über ein Thurnier gehalten oder fürgenommen werden sol, damit die Thurnier hinfüro bester statlicher und nach guter bester Ordnung gehalten und volenbracht werden möglich: alles getrewlich ungevärlich.

42. Und aller solcher obgeschriebener Articul und Ordnung (das die von den Vier Landen obgemelt, auch uns stet unverletzt und trewlich gehalten werden) zu warem offnen und gutem urkundt, haben wir obgenant Friederich vom Stein, Friederich Kemmerer von Dalberg, und Hans von Sickingen, alle drey Ritter, von des Reinlands und unsern wegen: Wir Hans Fuchs von Bimbach Ritter, Thoman Rüdt, und Erkinger von Seinßheim, von des Lands Franken, auch unsern wegen; Wir Sigmund von Fronberg Freyherr zum Hage, Heinrich Ebron von Wildenberg, und Hans Jüdman zu Affecking, von des Lands Beyern und unsern wegen; Und wir Georg Grave zu Werdenberg, Mang Marschalch zu Hohenriechen, und Conrad

von Abelfingen, beyde Ritter von deß Lands zu Schwaben und unsern wegen: ein yglicher sein Insigel zu volzyhung und Gezeugknus dieser sach an dieser Brieve vier gleichlautendt gemacht, offenlich thun henken, und des ydem Land einen gegeben, uff Mitwoch nach S. Bartholomeus tag[4]) des heiligen Zwölffboten nach Christi Geburt vierzehen hundert und im fünf und achzigsten Jare.

L. S.

Item, nach dieser Ordnnng, so in diesem Brieve geschrieben ist, haben wir uns hie zu Halbrun uff dato diß Briffs von der vier Land wegen weiter vereinigt und vertragen: welcher Thurnierßgenoß zu halben oder ganzen zuedrünke, mit dem mag und sol man um das Roß thurniren. Es sol auch solchs keyner (nach seinem Vermögen) seinen Dynern oder Knechten zu thun wissentlich gestatten. Zu Urkunde ist diß auch des Schreibers Handschrifft, der diesen Brieve geschrieben hat.[5])

---

4) Bartholomäi (24. Aug.) war damals selbst ein Mittwoch, also acht Tage nachher, am 31.

5) Der Schluß der Turniere fand schon nach zwei Jahren (1487) statt, indem die zu Regensburg und Worms damals gehaltenen Hauptturniere die letzten dieser Art sind. S. Spiegel d. Ehren p. 977.

XXXVIII.

Maximilians Königswahl (1486).

Wenn das Jahr 1485 für den Kaiser Friedrich, dem damals durch den Ungarnkönig Matthias fast ganz Oesterreich entrissen war, leicht das traurigste und hoffnungsloseste seines ganzen Lebens war, so leuchtete ihm bald darauf ein frischglänzender Hoffnungsstern, als sein einziger Sohn Maximilian von den Kurfürsten zum römischen König erwählt wurde. Wohl hatten die Karolinger, dann auch die Sächsischen und Salischen Kaiser sich ihre Söhne noch bei ihren Lebzeiten zu Mitregenten beigesellen lassen, aber schon unter Heinrich III. fand Widersetzlichkeit dagegen statt und unter Heinrich IV. wurde eine jede dergleichen Bestellung von dereinstigen Thronfolgern für unzulässig erklärt und dieser Beschluß von Papst Gregor VII. bestätigt.[1] Das Erbrecht sollte beseitigt, die freie Wahl aufrecht gehalten werden. Ein Versuch den Heinrich VI. machte scheiterte im ersten Entstehen. Auch Karl IV. war in der goldnen Bulle über diesen Punkt ohne ihn zu berühren hinweggegangen. Dennoch hatte er durch eingeholte Bewilligung in Avignon die Kurfürsten dazu vermocht[2]) und seitdem war die Möglichkeit erwiesen. Aus natürlichen Gründen war die Nachahmung des einmal gegebenen Beispiels bisher unterblie-

---

[1]) Olenschlag. Erläuter. d. gold. Bulle. XXIII. p. 79.

[2]) Die Wahl Wenzels fand statt zu Frankfurt a. M. am 10. Juni 1376, S. die Wahlakten bei Leibnit. Cod. Iur. Gent. II. 260,

ben, und erst unter Friedrich konnte wieder daran gedacht werden. Ganz im Gegentheil zu den früheren Zeiten hatte der Kaiser bisher die Anmuthungen seinen kräftigen, entschlossenen, muthigen Sohn, von dem man für das Beste des Reiches alles Mögliche hoffte, wählen zu lassen, abgelehnt, vielleicht sogar aus Eifersucht; nun aber entschloß er sich selbst die dazu geeigneten Schritte zu thun und lud deshalb sämmtliche Kurfürsten, Berthold von Mainz, Johann von Trier, Hermann von Cöln, Philipp von der Pfalz, Ernst von Sachsen, Albrecht von Brandenburg, auf S. Sebastian[3]) nach Frankfurt ein, worauf eine abermalige Vorladung auf Donnerstag den 16. Febr. zur eigentlichen Wahlhandlung erfolgte. Wir wollen aus den verschiedenen bei Goldast (Reichshändel p. 3.), Müller Reichstagsth. p. 30, und Olenschlager Urk. z. Guld. Bulle n. 115. p. 251. zu findenden von Augenzeugen und dabei betheiligten Personen gegebenen Beschreibungen die letzte hier mittheilen.

Anno Domini XIIIIcLXXXVIto hat unser allergnedigster Herr der Romische Keyser den Kurfürsten und andern Fürsten und Herren des Richs ein Tag uff Sebastian zu Franckfort zu sin angesatzt und usschriben lassen; Vnd sint diese nachbenante Fürsten und Herren daruf uff obgenante Zyt gegen Franckfort komen zu seiner Keiserlichen Majestät in den Norenberger hoff in sine herberge auch sust die Fürsten und Herren zu eynander alle Tage geritten und geratslagt.

Item am Dinstag nach Invocavit sant Valentins hat unser allergenedigster Herr der Römische Keyser diese nachgen.

---

[3]) Dieser Tag ist in n. 115. bei Olenschlager p. 251. ausdrücklich angegeben, die Ausschreiben aber (in Goldast Reichshändeln. 1614. fol. und dessen Reichssatzungen zweit. Theil 1713. fol.) sind vom 13. Febr. und lauten auf den darauf folgenden Donnerstag. Ebenso in Müllers Reichstagsth. p. 9. Ueber die Gründe, warum der siebente Kurfürst, der Böhmenkönig Wladislav, übergangen wurde. s. ebenfalls Müller. — Für die ganze Wahl und Krönung aber s. auch Spiegel der Ehren cap. 33. p. 949 ff.

Fürsten und Herren belehent, und sassen die Keyserliche Majestät und die Fürsten uff dem gerüst, das für den Kranich oben hart widder das Huss gemacht war mit köstlichen gulden und siden Düchern behenckt, inn siner Majestät uff eynem erhöten stule fast köstlich mit siner Infeln. Und saß zu der rechten hand des Keysers min gnediger Herr Philipps Phaltzgrave vnd hielt den appel, darnach hertzog Maximilian von Osterich der Keyserlichen Majestät Sone, und hat eyn Ertzhertzogs Hutlyn uff mit eynem köstlichen steyn darinn oben, luchtende als ein Stern, und zu der lincken hant sass der Bischoff von Colne; darnach Hertzog Ernst von Sachsen und hielt das bloss Swert. Darnach Marggrave Albrecht von Brandenburg, der war alt und podagrikus, das man Ine allenthalben uff eynem Stule tragen must.[4]) Vnd überort gegen der Keyserlich Majestät Angesicht sass Herr Johann Bischoff zu Trier, auch vff erhaben Stule. Darnach die andern Fürsten vnd Graven vnd Herren, in eyner grossen Zale, vnd hatten die Churfürsten vnd hertzog Maximilian Ihre Pontificalia alle an, vnd entphingen diese nachbenannte Fürsten vnd Herren Ire Lehen. Zum ersten Ertzbischoff Berchtolt von Hennenberg zu Mentz, vnd als die synen vff dem Berg für vnd vm das gerüst rannten mit eynem Rennpanner vnd etlicher eynen cleynen pannerchin; da qwam der itzbenant myn gnediger Her von Menntze rennende biß zu dem Gerüst unden an die Stege vnd hatt sin Pontificalia an, steig von dem Perde vnd name von Pappenheym Vndermarschals Knecht das Phert, vnd als er für die Keyserliche Majestet qwame file er nidder vff syne Knye, vnd

[4]) Er selber sagt in einem Briefe v. 16. Jan. 1485 an Herzog Ernst v. Sachsen: Wir sind alt uud franck und ziehen nit gern weyt tag reyß, und vom 28. April 1485 an den Kaiser: man muß mich etzen, tragen und aufheben, als ein jungs kindt, dann so vil der kopf, das herz vnd die zung auch mein vermogen an landen lewten vnd gut vff Ime tregt, sunst ist es nichts umb mich, vnd bin lutzel oder gar nicht zu gebrauchen. Minutoli p. 57. und 103.

drug man Jme zwey panner noch eyn groſſ mit eynem Radt, das ander ſlecht rott, vnd als Jme da der Eyt geleſen vnd geſtalt, worden die Banner von dem gerüſt geworffen vnder das Folck darumb eyn groſſ Riſſen vnd drengens wart, vnd ſtalt ſich darnach zu der Keyſerlichen Majeſtät rechten Syten zunechſt.

Darnach gieng der Pfalzgrave herab vnd reyt von dannen vnd qwame glicher Maſſen mit den ſinen rennende mit dryen Pannern eyns mit dem gulden Lewen, das ander mit den Wecken, das drit gantz rot, vnd ging zu wie itzt von dem Biſchoff von Mentz berürt iſt.

Darnach Hertzog Henrich von Braunſchwig mit zweyen den hübſchen Pannern eyns zween gulden Lewen Jnn eynem roden Felde, das ander eynen blaen Lewen in eynem gulden Felte.

Darnach der Biſchoff von Worms mit eynem roden Panner, mit einem Sloſſel über ort vnd drien Lilien wiſſ. Und als das faſte hübſche zu ſehen vnd geſcheen was an eynem claren ſonnenſceynen Tag ging die Keyſerliche Majeſtet mit ſamt den Churfürſten und Fürſten durch das ſteynen Finſter als das uſſgehaben was in das huſſ zum Kranche vnd daten Jre Pontificalia vſſ, vnd gingen widder in ſine Herberge. Vnd weret von eilff Vren an biſſ zwo Stunde, vnd wurden dem von Pappenheym Undermarſchal die Perde, daruff die Fürſten die Lehen entphingen.

Jtem uff Dornſtag nehſt darnach, ſint die obgenanten Kurefürſten mit der Keyſerlichen Majeſtet vnd andern Fürſten inn die Pharkirchen zu ſant Bartholomeus in den Kore zu VIII Vren des Morgens kommen und gingen die Keyſerliche Majeſtet mit den Kurefürſten und ſiner Gnaden Sone Herzog Maximilian in die Libery, vnd daten Jre Pontificalia ane, vnd gingen widder heruſſ biſſ an den Altar vff derſelben Syte, da was eyn ſeſſ bereyt IIII oder V Drappen hoch. Da ſaſſen die Keyſerliche Majeſtet zu oberſt vnd vff der rechten Hant der Biſchoff zu Mentz, darnach der Pfaltz-

grave vnd Hertzog Maximilian, vff der linken Hant Bischoff zu Collen, Hertzog von Sachsen, vnd Marggrave von Brandenburg. So sass der Bischoff von Trier vff eynem erhöten Stule über ort gegen der Keyserlichen Majestet vber: vnd hielte der von Pappenheym das blos Swert, der von Winsperg den Zepter — — —[5]) den Appel vnd wart die Kore Thore zugethan, vnd die Kirchen Thore bliben denselben Morgen zu vnd mit vil gewapent verhütt vnd wart denselben Morgen keine Metten gesungen.

Da huben die Pfaffen uff dem Lettener an zu singen Veni sancte spiritus, vnd hernach das officium de sancto Spiritu vnd spielt vff der Orgel eyn Blinder, was by dem Pfaltzgraven zu Hoffe, fast lieblich zu hören. Und sang der Wyhe Bischoff zu Mentze die Messe, vnd giengen die Keyserliche Majestet mit den Kurfürsten zu opper. Da das Evangelium gelesen wart, nam der Bischoff von Trier das Buche, vnd bracht das der Keyserlichen Majestet zu küssen. Vnd vor dem pacem keret sich der Wyhe Bischoff vber Altar vmb, vnd lass etliche Collecten vnd besloss daruff per orat. S. S. par domini etc. vnd bracht der Bischoff von Trier der Keyserlichen Majestet das pacem eyn gulden Cranz zu küssen. Vnd als die Messe gesungen vnd vss was, hube der Succentor an: Veni sancte spiritus, vnd gingen die Kurfürsten für den Altar vnd sworen uff das Evangelium nach lude der gulden Bullen. Darnach gingen die Keyserliche Majestet vnd die Kurfürsten allein in die Libery eynen König

---

[5]) Diese Lücke läßt sich aus Müller 7. ergänzen. Item als man das Sanctus anhube zu singen, da nam Schenck Christoffel von Lymburg dem Römischen Keyser die Keyserliche Krone ab. Item Herr Philips von Selmick, Erbdruchses vnd Kuchenmeister des Heiligen Römischen Reichs, hielt den Apfel der Keyserl. Majest. von des Pfalzgrafen wegen. Item Herr Sygemont von Pappenheim, Erbmarschalk des Heil. Römischen Reichs, hielt das Schwert nydergestürzet die Spiz zu der Erden, von des Herzogen von Sachsen wegen. Item Schenk Philipps Herr von Winßpurg, hielt den Zepter als Erbkämmerer von des Marggraven wegen. (Selmik soll heißen Seldeneck.)

zu kiesen, des sie forehin eyns waren, als die sage was. Vnd als sie eyn gute wile darinn gewest waren, qwame Marggraff Jacob von Baden, vnd hat einen wisen Stab in der Hand vnd rieff etlichen Fürsten vnd Graven in die Libery zu gehen. Als die auch ein gute wile darinn waren, wart Hertzog Maximilianus der an dem sesse altwil alleyn stunde vnd sine Fürsten vnd Herren vmb Ine auch hinzukommen beruffen. Was vnd wie darinn gehandelt wart bin ich nit by gewest. Vber kurtze darnach ginge die Fürsten vnd Herren vff der Libery vnd forten Hertzog Maximilianum der Bischoff von Mentz vnd Coln für den hohen Altar hart daran, vnd stunden die andere Kurfürsten vmb Ine, vnd der Rex hart für Ine, vnd erhuben In auf den Altar. Von stunt an sang man das Te Deum laudamus, da das ußgesungen was, huben sie In widder herabe vnd satzten Ine gegen den altar vber by die Keyserliche Majestet vnd die Kurfürsten vmb Ine, vnd lass der Wyhe Bischoff etlichen Collecten vnd warff das Wichwasser vber Ine. Darnach stieg Doctor Pfeffer des Bischoffs von Mentze Cantzler uff den Stule daruff der von Trier gesessen was vnd rieff vff den Durchlüchtigsten Hochgepornen Fürsten vnd Herren Hern Maximilianum Ertzhertzogen zu Osterich und Burgundien, der Keyserlichen Majestet Sone, zu eynem Römischen Könige vnd zukünfftigem Keyser mit fast wytern worten; vnd lass dabey eynen Brieff von Keyser Friderichen vßgangen; was der Inhalt, kunt ich nit gehören.

Item als die Korfürsten den König widder von dem Altar hubent, da waren her Engelbrecht von Nassaw Probst zu Bartholomeus der Schulmeister und zwene Canonicken, auch der oberst Glockner, vnd daten dem König den obersten Rock aus der war uff rotem Sammt mit weissem gefüttert, der gepürt dem Glockner, als von alter herkommen ist.

Item als der König gekoren wart, da waren vff dem Lettener des Keysers, des Königs, Herzogen von Sachsen und Pfalzgraven Trommeler vnd Pfiffer, vnd bliesen alle durch

eynander ein Wile und abermal. Ich stunt darby vnd was halt domelicht worden, dan es lutet vast wunderlich durch einander.

Erst worden die Kirchthoren uffgethan, da gingen die Fürsten von dannen, das weret von VIII Vren bis vff halb eyne Vher, vnd es was eyn clarer lustiger Tag.

Nach essens vmb die vierde Vher qwamen vier uff den Berg vnd rannten mit Scharpen gleven vnd ward der König, Bischoff von Cölne vnd Pfalzgrave by Hertzog Ernsten in siner Herberge zu Ladrum.

Diß vorgeschriben han ich Johannes Kremer die Zyt des Stadtschreibers Diener als ich mit des Rats Fründen in der Vhar vff dem Lettener was, vnd das vngeverlich gesehen, beschrieben, vnd zu eym Gedechtniß hier Inn vertzeichen. Vff Dornstag nach dem Suntag Invocavit XVI mensis Februarij Anno XIIIIcLXXXVIto.[6])

Krönungs-Akt zu Achen. (Müller 36.)

Auf den 5. Aprilis kamen die Fürsten zusammen auf das Rathaus zu Ach, vnd giengen zu Rat. Da wurden die zwen Erzbischöff, Meinz vnd Cöllen, geschickt in die Kirchen, die Krönung zu ordinirn.

Zum ersten gingen etliche Grafen, Herren vnd von Adel dem Bischoff vor, darauf Herzog Albrecht von Sachsen, der Herzog von Gülch, der Herzog von Cleve, Darauf der Römisch Keyser in einem güldenen Rock. Neben ihm der Römisch König auch in einem güldenen Rock. Neben denenselben Pfalzgrav Philipß Churfürst in einem roten Kleid, mit Hermelin gefüttert, vnd ein rot Scharlach Haube vf seinem Haubt, auch mit Hermelin gefütert, als sich den Chur-

---

[6]) Von demselben ist auch n. 116. bei Olenschlager, worin die Fahrt nach Aachen und die Krönung daselbst beschrieben wird. Vollständiger sind allerdings die beiden bei Müller und Goldast gegebenen amtlichen Berichte.

fürsten in der Chur gebürt zu tragen. Auf der linken Seiten der Keyserl. Majest. gieng Herzog Ernst von Sachsen Churfürst, eben in solcher roten Kleidung. Der Erzbischoff zu Mainz, Collen und Trier waren vorhin in die Kirchen gangen, hetten sich bereitet, ihre Pontificalia angethan, ihre Infellen auf, und die Bischof Stab in den Henden, warten des Keysers und Königs.

Als nun die Röm. Keyserl. und Königl. Majestät mit samt dem Chur- und Fürsten, auch Grafen vnd Herren in solcher Ordnung wie vorstehet, zu dem Creuzgang in vnser lieben Frauen Kirchen eingingen, da gingen ihnen obgemelte drey Bischöffe entgegen, mit vielen andern Apten und Prelaten, alle angethan mit ihren Infellen, Pontificalien, darzu die Herren vom Capitel mit dem Creuz, Fanen, Rauchfaß, vnd Evangelien Buch, vnd empfingen sie gar schen vnd wirdiglich. Und der Erzbischoff von Meinz und Trier namen den König zwischen sich, vnd führten ihn in die Kirch, der Erzbischoff von Cölln ging ihm für, da sange der Chor ein Antiphon, und der Bischoff von Cölln laß vber In ein Collect.

Vor vnser lieben Frauen Altar hieauß vor dem Chor war ein Stul zugerichtet wol gezieret, als sich gebüret, darauf setzte man den König Maximilianum. Darnach ein wenig hinwerts, war ein Banck bereitet, darauf saß der Erzbischof von Meinz, zu der rechten Hand, vnd der Erzbischoff von Trier auf der linken Hand. Hinter dem stunden der Bischof von Gran, der Herzog von Güllich, Herzog Albrecht von Sachsen, der Herzog von Cleve, Herzog Caspar, Pfalzgrafe, Graf zu Veldenz. Item auf der rechten Seiten des Altars war auch bereit ein Stul, dreyer treppen hoch, schön gezieret für die Keyserl. Majest. darauf saß der Römisch Keyser, und neben ihn auf der linken Seiten der Pfalz Graf vnd Herzog Ernst von Sachsen, beede Churfürsten. Da nun also die Churfürsten vnd Herren in den Chor kamen vnd sich gesetzet hatten, stunde der Erzbischof von Cöllen vor

dem Altar, mit seinen Suffraganeen, Apten und Caplanen, alle angethan in ihren Pontificalien. Da war der König geführt durch den Erzbischoffen von Meinz vnd Trier vor dem Altar, da legte sich der König nieder vor dem Altar Creuzweise. Da laße der Bischof von Cölln über ihn viel guter Benedeiung vnd Collecten. Als die aus waren gelesen, da namen die vorgenanten zween Erzbischöff den König, vnd sazten ihn widerum in seinen Stul vnd der Bischof von Meinz sazte sich neben ihm auf die rechte Hand und der von Trier auf die linke Hand. Darnach ging der Bischoff von Cöllen über den Altar, vnd man fing an die Meß zu singen von den dreyen heiligen Königen.

Als man den Sequenz gesungen hatte, stunde auf der Erzbischof von Meinz vnd Trier, vnd theten dem König ab das oberst Kleid vnd fürten ihn also in dem untersten Kleid vor dem Altar; da legte sich der König aber nieder vor dem Altare creuzweise. Da fing man an zu singen: Kyrieleison, Christ eleeison vnd die ganze Litaney vnd ander hübsche Gebett, die der Bischoff von Cölln über ihn laße, dem das von Rechtswegen gehörte, einen Römischen König zu Ach zu salben vnd zu consecriren. Item, da solche Litaney aus war, da stunde der König wieder auf vnd stunde der Erzbischoff von Cölln für den Altar, fraget den Römischen König volgende sechs Punkten:

1. Wilt du den heiligen Glauben der Christenlichen Leuten gegeben ist, halten vnd mit rechten Werken bevestigen?
   Darauf antwort der König, ich will.
2. Wilt du der heilgen Kirche und der die der Kirchen dienen, ein getreuer Bewarer vnd Beschützer seyn?
   König antwort: ich will.
3. Wilt du das Reich, dir von Gott verleihet, nach Gerechtigkeit deiner Vorfaren, regieren und krefftiglich beschirmen?
   Der König antwort: Ich will.

4. Wilt du die Rechte des Reichs und seine Güter behalten, und das vnrechtlichen verfahrlost oder verlohren were, wiederbringen vnd getreulich in des Reichs Gebrauch vnd Nutz keren?

König antwort: ich will.

5. Wilt du Armer vnd Reicher, Witben vnd Waisen ein gleicher Richter vnd gütiger Schirmer sein?

König antwort: ich will.

6. Wilt du dem Allerheiligsten in Gott Vater vnd Herrn, dem Römischen Bischoff, der Heiligen Römischen Kirchen, schuldige Unterthenigkeit vnd Treu beweisen?

Hierauf antwort der König: das will ich, so ver ich mit göttlicher Hilf geton mag. Alle obgenannte Stück will ich getreulichen vollbringen, alß mir Gott helf vnd alle Heiligen.

Darnach kerte sich der Erzbischoff zu Cölln zu den Churfürsten vnd andern Vmstenden, geistlichs vnd weltlichs Stands, vnd fragte sie: Wolt ihr auch diesem Fürsten vnd Regierer vnterthenig seyn, das Reich getreulich stercken, vnd seinen Geboten vnd Verboten gewertig seyn, nach Gebot der zwölf Boten? Alle Menschen sollen vnterthan sein den Höchsten Mächten, einem König als einem Fürsteher. Hierauf haben die Chur vnd andere Fürsten geantwortet: Ja! ja! ja! Hernach legte sich der König wiederum für den Altar creuzweise, vnd der Erzbischoff von Cölln laße vber ihn ein schöne Benedeyung. Da solches aus was, da richtet sich der König wieder auf seine Knie, vnd legte seine Hende zusammen, und da entblößt man ihn oben, um sein Brust zu salben.

Da diese Dinge also volnbracht waren, da salbte der Bischoff von Cölln den König an dem Haubt und an der Brust, in beeden Henden, an seinen Schultern und Armen, vnd laße zu einem yeden eine hübsche Benedeyung und Collect.

Da er nun also gesalbet war mit dem heiligen Oli, da fürt In der Bischoff von Meinz und Trier in die Sacri-

steyen. Da waren die eldisten Chor-Herren von dem Capitel zugegen, und namen die allerreinisten Wollen, und trucketen dem König alle stett, dahin man In gesalbet hett. Und teten die zween Erzbischoff Im ein Alben an vnd ein Stolen, vnd ein Cappen so die von Nürnberg[7]) dargebracht, die seind Keyser Caroli gewesen, vnd fürten ihn wieder für den Altar, da legte sich der König dafür Creuzweise, Und der Bischoff von Cölln laße aber über ihn viel schöne Gebet vnd Benedeyung. Da solche aus waren, da stunden die von Nürnberg zugegen, und teten aus einer Küsten Kaiser Caroli Königliche Gezierd, Schwert, Apfel, Scepter und Cron.

Erstlich hieß der Bischoff von Cölln Im das Schwert Caroli geben. Also namen die drey Erzbischoffen und Churfürsten das Schwerd alle gleich, und gaben es dem König in seine Hand, darzu laße der Bischove von Cöln seine Gebet und Benedeyung, so darzu gehören. Darnach gürten sie dem König das Schwerd umb. Und der Bischoff von Cölln gab Im den Ring und die Arm Bänder, und laß dazu aber seine Collecten. Darnach gab er ihm den Scepter und den Apfel in seine Hand, und laße aber die Benedeyung, so dazu gehört. Darnach die drey Erzbischöff, Meinz, Cöln, Trier, nahmen die Cron Keyser Caroli gleich mit einander, und setzten die dem König auf sein Haupt, und laßen darzu viel schöner Collecten.

Da solches geschehen war, da ward der König wieder gefürt für den Altar durch die Erzbischöffe Meinz und Trier, da legt der König seine beede Hende auf den Altar, versprach und verhieß, als hernach stehet:

Ich versprich vor Gott und seinen Engeln, daß ich nun hinfürter die Gesetze, die Gerechtigkeit, und den Frieden der Heil. Kirch halten und meinem unterworfenen Volk vorseyn, und die Gerechtigkeit tun, und des Reichs Gerechtigkeit be-

---

7) Ulman Stromer und Gabriel Nützel.

halten will, mit Hülf der göttlichen Barmherzigkeit, wie ich das mit Rath der Churfürsten, Fürsten, und andern des heil. Römischen Reichs getreuen und den Meinen zu dem besten erfindet kann und mag, dem Allerheiligsten in Got Vater, dem Römisch. Bischoff und der Heil. Christenlichen Kirchen zu Rom, auch allen Bischoffen und geistlichen Personen, und Gotteshäusern wirdige Ehr und Hilf erzeigen und treulich Beistand tun; Und was der Kirchen und andern geistlichen Personen von Keysern und Königen geliehen und geben ist, unverbrochenlich halten und schaffen gehalten werde; den Apten, Orden, und des Königreichs Lehenmann ziemliche Ehre tragen und beweisen will. Darzu mir unser Herr Jesus Christus Hilf und Sterk verliehe.

Da solches geschahe führten die zween Erzbischöffe zu Meinz und Trier den König auf den König Stuhl auf der Kirchen Umgang vor Sanct Simons Altar.

Und da ließ man alle Ritterschafft kommen, die den Ritterorden wolten an sich nehmen. Also nahme der König Keyser Caroli Schwert, das Ihm die Fürsten umgegürtet hatten und schlug zum Ritter.[8])

Da diese also zu Ritter geschlagen waren, da giengen die Fürsten mit dem König wieder herüber in den Chor, da sang man Te Deum laudamus, und laß ein Evangelium. Und nach dem Evangelium ging der König zu Opfer und opfert 10 Rheinisch Gulden.

Dornach fürt man aber den König für den Altar, da gab der Bischoff von Cölln ihme die Benedeyung und das heilige Sacrament. Da führt man ihn wieder in seinen Stuhl, da die Meß aus war, da ward geheischen und gefordert der Graf Chimai vor den Römischen Keyser. Denselben macht er zu einem Fürsten, daß er nun der Fürst von

[8]) Das 210 Namen enthaltende Register der damals zu Rittern geschlagenen Edeln, Herren, und Fürsten mag man bei Müller selbst nachlesen.

Chimai genant wurde, darnach giengen die Churfürsten in die Sacristey, und thäten ihre Pontificalia aus, und zogen wieder an ihre Churfürstliche Kleidung und Gewandt Indeß waren die Capitels Herren bei dem König, und nahmen ihn auf für einen Canonicum ihrer Kirchen zu Ach, den zahlt er den Wein und die Statuta, nach der Kirchen Gewohnheit. Als nun dieses alles vollendet und das Amt der Meſſ, auch die Krönung des Königs gethan und verrichtet war, wie vorgeſchriben ſteet, da ging der Keyſer und der Künig mit den Fürſten und Herren aus der Kirchen auf das Rathhauß, da hatt der König laſſen bereiten ein köſtlich Mahl für die Chur und Fürſten, auch andere Grafen und Herren, und hielte daſelbſt einen köſtlichen Hoff.

XXXIX.

Klosterbedrängniß.

Wie in einer Zeit wo fast nur die physische Gewalt etwas vermochte, Anstalten, die lediglich auf sittliche Grundlagen aufgebaut waren, bestehen mochten, wäre ein unbegreifliches Räthsel, wenn es nicht eben gewiß wäre, daß die rohe leibliche Macht vor der Gewalt des Geistes, weil sie in ihm etwas ganz Fremdes, Unheimliches, Uebernatürliches wittert, unwillkürlich erschrickt und zusammenbebt. Hierin liegt eben auch das Geheimniß, das allen mit einer Sendung der Menschlichkeit beauftragten Boten eine im Allgemeinen unangetastete Bürgschaft ihrer Sicherheit gegeben hat. Es war gewiß immer eine Art Raserei, ein unzurechnungsfähiger Wahnsinn, der sich an solchen Sendboten einer fröhlichen Botschaft vergriff, oder es war die Verzweiflung welche fühlte daß vor den neuen Wesen das alte nicht bestehen bleiben könnte. In den Klöstern kann man fortdauernde Missionen dieser Art erblicken. Daß sie alle ihrem Zwecke entsprochen hätten, daß sie es ununterbrochen gethan hätten, daß unter dem Mantel der Andacht und der Christlichkeit nicht auch Werke der Nacht und der Unmenschlichkeit begangen worden seyen, das zu leugnen, wäre thörichte Parteilichkeit. Aber eine noch weit größere Einseitigkeit ist es aus einzelnen Erscheinungen die ganze Anstalt aburtheilen und anstatt zweckmäßige Veränderungen und Verbesserungen vornehmen, lieber das Ganze vernichten zu wollen. Wenn auch einzelne Ausartungen vorkamen, war deshalb der ursprüngliche

Gedanke fehlerhaft? und wenn das Institut mit der fortschreitenden Zeit in Widerspruche stand, ließ sich durch Reformen nicht besser helfen als durch Umwälzungen und Zerstörungen? Die Lücke welche durch Abschaffung der Klöster auf protestantischem Boden entstanden ist wird empfindlich genug gefühlt, wenn man sich auch schämt es offen zu gestehen, und nun man diese Zufluchtsörter für solche die das Leben vielfach umgetrieben oder ermüdet hatte oder auch für solche, die gegen die drohenden Stürme, denen sie nicht gewachsen waren, dort Schutz und Obdach suchen wollten, vernichtet und verflucht hat, nun die reichen Mittel die sie besaßen auf die greulichste und unwiderbringlichste Weise verschleudert sind, nun müht man sich in fruchtlosem Nachsinnen ab, Mittel gegen die Forderungen der Zeit zu erfinden und in der trocknen Sandwüste des Egoismus unserer Tage frische Brunnen zu graben, die den Durst der Lechzenden stillen sollen. Oder man will die uralten, ewigen Begriffe von Recht und Unrecht, von Gut und Böse, von Mein und Dein, verkehren und vertilgen, um an ihre Stelle mißgeschaffene Selbsterzeugnisse zu setzen, Götzenbilder an die Stelle des ewigen Gottes!

Gewalt die gegen den Schwachen geübt wird ist immer empörend, am empörendsten da wo auf der einen Seite die Pflicht zum Schutz, auf der andern die Unmöglichkeit des Widerstands, ja sogar die Pflicht zum Dulden vorhanden ist. Eine solche Erscheinung bietet das Verfahren des Grafen Eberhard von Würtemberg, des Jüngern dieses Namens, gegen das Frauenkloster Prediger Ordens St. Johann Baptist zu Kirchheim an der Teck. Er war von Herzog Ludwig von Teck 1240 gestiftet worden und wurde 1478 durch Klosterfrauen aus dem Kloster Sil bei Schlettstatt reformirt. Diese Reform, welche mit dem Willen der beiden Grafen Eberhard, des ältern, genannt im Bart, der zuerst mit der herzoglichen Würde belehnt ward, und des obenerwähnten jungern, des zweiten Herzogs, vermählt mit des Markgrafen Albrecht Schwester Elisabeth, begonnen wurde, dauerte mehrere Jahre, so daß die

sieben aus Schlettstatt gekommenen Nonnen dort blieben und von einer derselben ein sehr umständlicher Bericht darüber, eigentlich eine Art Chronicon Coenobii Kircheimensis, worin aber die Bedrängniß durch den Grafen Eberhard fast den größten Raum einnimmt, verfaßt wurde, den Sattler im Bd. 5. der Geschichte von Wirtemberg 1768. Ulm. 4 Beilag 42. p 173—280 hat abdrucken lassen. Die Veranlassung war daß das nur von mitleidigen Spenden lebende Kloster sich weigerte, dem Grafen Frondienste zu leisten mit Wagen und Pferden, was sie wohl früher zuweilen gethan hatten, aber den oft kommenden Zumuthungen endlich sich entziehen mußten. Da nun das Kloster zu Kirchheim dem zu Schlettstatt eine Schuld nachließ, weil dieses in große Armuth gerathen und die neuen Vorsteherinnen und Reformirerinnen des Kirchheimer Klosters von dort genommen waren, so wollte der Graf, hierüber aufgebracht, daß man Fremden Dienste erweise die man ihm einem Einheimischen versagte, an dem Kloster und insbesondere an den Reformir Schwestern sich rächen. Er kam im Jun. 1486 an das Kloster und begehrte Einlaß weil er mit dem Convent etwas zu reden habe. Die Priorin versagte ihm sein Begehr, weil sie dazu keinen Befehl s. v. a. Befugniß habe. Erzürnt schied er mit den Worten: Gedenket, ehe das Jahr umkommt, bin ich dagewesen. Wiederholte Versuche theils eine Rechnungsablage an den Grafen zu erzwingen theils Eintritt in das Kloster sich zu verschaffen, scheiterten immer an der Festigkeit der Priorin. Nun wollte der Graf das Kloster durch Hunger zwingen, verbot ihnen Lebensmittel zuzuführen und die herkömmlichen Abgaben zu geben. Dagegen wandten sich nun die Klosterfrauen an den ältern Grafen Eberhard, der durch seine Milde und Gerechtigkeit die Liebe des ganzen Landes besaß. Dieser ließ dem Kloster Lebensmittel zuführen, die zwar anfangs die Kirchheimer in Beschlag nahmen, nachher aber aus Furcht vor dem Grafen doch auslieferten, als die Nonnen schon ganz schimmliches Brod hatten genießen müssen. Dennoch zogen sich diese Vexationen, die sogar bis auf die Entziehung des Brennholzes

gingen, bis in 1488 hinein, als endlich Graf Eberhard der ältere sich entschloß mit gewaffneter Hand beizuziehen und dem Kloster Ruhe zu verschaffen. Im folgenden Abschnitt wird aus der Erlösung die Noth und Drangsal am besten erhellen.

Item hernach statt eygentlich wie diss closter von dem eltern grauen eberharten gewunnen und erlößt wart.

Item uff suntag nach purificacio marie VIII Tag darnach. Vnd nach dem Zit so waß es der suntag sexagesima Do wir vnser mettin gelesen hettint vnd wir woltent wider slaffen syn gegangen, do hörtent wir wol das die lüt in der statt fast vngeruwig warent mit huten, mit vil liechtren, da forchtent wir vns noch me, vnd also do lut man bald sturm do gieng der ganz convent wider hinab in den refectar, denn es was fast kalt. Do schyckte vnser muter priorin etliche swestren in den chor darumen daz dieselben deste bas hören möchtent ob yemant herin brechen wölt das sy es dann dem convent bald sagen kundent Also gar nach einer kurzen wil da kam derselben swester eine an den refectar gelouffen vnd sprach. man hüg des closters tor vm vnd vm uff, vnd wer das closter schier vol mann, do lieffent wir alle was wir vermöchten jn den chor, vnd wir züntent vil liechter an. Die wil hettent die man die zwey tor die ußren vnd die jnnren uff geslagen. daz groß tor by der pfisterye vnd das by dem chor, Also do fielent sy zum ersten in das syechhuß do warent zwen syechin inn. die alte muter von liethneck die was in der einen stuben, vnd in der andren stuben auch ein alte swester helena wißlerin, vnd yetliche hett ein dienerin vnd do die man also finsterling zu jnen kammen da wondent sy es weren fynd von dem jungen herren do schrüwen die dienerin. ach lieben lüt lont vns lenger leben. da synt alte kranke frowen. do hettent sy keyn liecht do zugent die man die brend uß den ofen vnd zundtent affter dem huß. also sagtent sy

bald den syechen daz sy fründe werent vnd vm vnsren willen her werent kumen vns zu hylff. Do wyste der convent im chor nit darum daz es fründe warent sy horten aber wol das das closter allenthalben vol mann was, do kundent die man nit wissen wa wir waren, do fragtent sy die syechen pflegerin wa der convent were, da antwurten sy, sye sint im chor, da sy nun zum chor komen. vnd wir des innen wurdent do lüffent wir an die chor tür vnser IIII. oder V. vnd legten den grossen rygel für vnd hubent hert zu, do hett sich ein swester versument die schrye lut lieben swestren lont mich hin in. Das closter ist vol man. vnd do wir wolten vff ton da verstundent die mann erst wa der chor was. vnd ee wir die swester hin in geliessent da warent sy ouch an der tür, do slugent die swestren die tür wider zu, do stiessens die man wider uff daz geschach zum drittenmal. yedoch da brachtent die swestren mit grosser arbeit den grossen tremel wider für, da daz die man hörtent do sprachent sy dunt uff wir wollent üch nüt tun wir wöllent üch helffen, vnd der forderst sprach. lont vns in ich bin conrat dum. do wondent die swestern es werent lüt von dem jungen herren vnd forchten sych noch me. Ouch der convent knüwent alle die wil im chor vor dem altar vnd wöle allernechst zum altar möcht kummen die tet es. Dann sy horten wol wie dise ein fechten vnd ein strit an der tür hetten, vnd do die mann sahent daz sy die tür nit wolten uff ton. da schrüwent sy dunt bald uff oder wir verderbent üch vnd vns. da wondent die swestren es werent vilycht vnser ehalten ab vnserm hoff vnd die werent zu vns ins closter geflohen, vnd danacht woltent sy nit uff tun, do sprach aber juncher Conrat dum, hont dannen lieben fröwlin das wir keynen freuel an üch legen dörfent, do gingent sy erst von der tür vnd lieffent zu dem convent ouch für den altar, vnd sprachen zu den andren swestern, es synt vil man an der tür vnd sy sprechent sy syent fründ. ob es also ist das wissent wir nüt, vnd zu stunden an als die swestern von der tür koment, do stieß juncher

conrat dum den rygel oder tremel von der tür mit eynem langen blossen swert, vnd also giengent vil mann in den chor zu vns vnd sprachent wol ußer wol ußer, denn sy wondent wir werent vor über fallen von fynden, darum sprachent sy wol ußer. vnd sy fundent vns alle vor dem altar knüende vnd hett ein yetlich ein andechtigs byld in iren henden etliche hettent Marien bylde. vnd ihesus kindlin vnd do wir die man sahent do was grosse not vnd schrecken in manicher swester, do fingent etliche an über lut zu beten, die andren zu singen. etliche ergabent sych ganz gott dem herren in den tod. etliche junge swestern sprachent zu den mannen. lieben lüt lont vns noch ein wyle leben. vnd die custerin det daz hüßlin uff dem altar uff do daz heylig wirdig sacrament jnn stund. Vnd do die mann die grosse not an vns sahent, do hettent sy vns gern getröstet, do woltent wir jnen nit zu hören vor vnserm betten vnd das wir also in maniger wise zu gott rüfftent, bis das wir sahent daz sy als tugentlich zu vns redten do fragtent wir sy wer sy werent, do antwurten sy wir syent alle von stuckarten, do wurdent wir erst wider lebendig von vnserm grossen schrecken, do fragtent sy vns ob nyemant von fyenden by vns hinen wer, do sprachent wir es ist keyn man hin denn ir yetz. Do woltent sy vns ouch das nit globen. vnd hieschent vns liechter, da gabent wir jnen vil gut liechter do lüffent sy bald mit den liechtren uß dem chor zu den manen die im crützgang und dem hoff allenthalben stunden vnd sy nyendert kundent gan denn es was vast fynster, Vnd do dise die liechter uß dem chor brachtent do lüffent sy vnd ersuchtent das ganz closter, in allen stuben in allen zellen, jn den hünthüseren ob yemant hin von fyenden lag, Darnach da kament sy bald wider zu vns in den chor vnd do kam ouch vnser vatter leßmeister vicarius, da wir den sahent vnd hörtent do hettent wir erst ganze fröde, Vnd vnser einteyl fielent vm in von fröden vnd wir clogtent im wie wir vnwissende überfallen werent vnd das wir darum so ser erschrocken werent, vnd da er vernam wie es ergangen

wer, do fieng er an vnd sagt vns wie das zu wer gangen, vil anderst dann er gemeint hett, also do koment noch me man in den chor, das warent die haubtman- vnd andre die das regiment des kriegs regierten, vnnder denen was her hans spät ein rytter,[1]) vnd juncher Conrat dum. vnd ander vil edlen von vnsers gnedigen herren hoff, vnd sy sagten vns ouch das jungher vlrich von flehingen ouch hie wer, aber sy werent noch nit herzu kummen, denn er was houbtman vnter den ritenden Ouch was der vogt von stuckart by vns im chor vnder den edlen, vnd do sy also by vns stundent, da fing vnser wirdiger vatter vicarius an vnd rufft der muter priorin vnd dem convent vnd er sagt vns wie die sach zu wer gangen, vnd zu dem ersten erzelt er vns das vnserm gnedigen herren dem eltren vnser lyden vnd gefencknus zu herzen wer gangen, das syn gnad sych vnser also sterklich angenommen hett vns zu erlösen So doch syn gnad. vnd ovch die herren. die edlen vnd die andren ersamen. vnd erbern lüt wol erkundent hetten, daz wir keyn gnad an dem jüngern herren möchten erlangen, vnd nüt es helffen wolt, alles das wir detent darum hett syn gnad vns dise man zu hylff geschickt vnd das sy das closter in nemen solten daz es fürohin vnder synem schirm wer.

---

[1]) Hans Spet aus dem Land zu Schwaben Ritter ist 1485 auf dem Turnier zu Ansbach zu dem Blat getragen worden. Iung. Miscell. 1. 368. Er kommt auch vor p. 377. und 381. Conrat Thunen (was vielleicht Thum heißen soll) ebenfalls 377.

XL.

Maximilians Gefangenschaft in Brügge.

Nach dem frühzeitigen Tod seiner Gemahlin Maria 27. Merz 1482 war Maximilian in den Niederlanden nur Regent und Vormund seines Sohnes Philipp, und die Schwierigkeiten seiner Stellung gegenüber den unruhigen und freiheitgierigen Provinzen mehrten sich täglich. Flandern weigerte sich geradezu ihn anzuerkennen, bis 1485 zu Brügge ein Vergleich zu Stande kam. Aber im Anfang 1488 brach theils durch die heimlichen Ränke Frankreichs angefacht, theils durch die Unzufriedenheit der großen Städte mit den großen Lasten erzeugt, wieder ein Aufstand aus; Gent bemächtigte sich der Stadt Kortryk, der Schloßhauptmann wurde ermordet. Maximilian eilte nun selbst nach Brügge, um von hier aus den Aufstand zu dämpfen. Ein Zeitgenosse und Augenzeuge, aus dem Gesinde Maximilians, dessen kurzer Bericht in Pez. 2. 552. abgedruckt ist, erzählt die Begebenheit also:[1])

Vermerckt Vnsers Allergnedigsten Herren des Regierenden Kinig Maximilianus Erzherzog zu Osterreich smach vnd Fanknus, die Im getan haben die Vereter, Maineidig, Aydbrichig an Iren Herren zu Brik in Flandern. Sein Kunigliche Majestät ist ingeriten etlich Wochen vor Weihnachten, vnd ist mit

[1]) Uebrigens s. Spiegel d. Ehren p. 978—1003. Müller Reichstagsth. p. 70. ff. Haltaus p. 61. ff. Leo Niederländ. Gesch. 2. 230 ff.

guter zu beliben bis auf Vnser Frouwen Obent zu Lichtmeß, do hatt sich anngehaben Seiner Gnaden Fancknus.

Ain Anschlag wart füergenomen, ain Stat zu gewinen von den Flemingen, mit namen Karikicz, am Pfinßtag vor dem Lichtmeß Tag. Da schuf Sein K. G. das der Theschicz hett fünfhundert Pfert pey Im, das der Haubtmann mit dem Volch kam zu Prick fuer das Tor. Da schlugen Sie die tor alle zu, und behielten Sein K. G. vnd Seiner Gnad Ret in der stat. Da rait Sein K. G. zu den Purgern zu den Toren, sie solten Jn auß lassen vnd Seiner K. G. Rät; do pey Er wolt in dreyen Tagen pey Jn wider sein. Solich wolten Sie Jn nich zugeben noch zu willen werden.

Darnach am Freitag Morgen zugen Sie mit irer Were fuer Sein K. G. Hoff, und lagen darvor bis auf den Montag. Die Zeit was Sein K. G. und die Sein im Harnask Tag unb Nacht. An Tag saß Sein K. G. auf sein Pfert und rait zu Jn auf den Mark und fraget Sie, was Sie tann wolten mit Jm? vnd pat, Sie solten von dem Mark ziehen. Do sagten sie Sein K. G. nichtz zu. Auf solichs ritt Sein K. G. wider haim an sein Hof und sagt sein guoten Leiten sie solten iren Harnasch auß tun. Aber sie konten kaum aus dem Harnask, do schlugen Sie mit den Glocken an, uud zugen die Panir auf, und lufen fuer Sein K. G. Hof und mainten die Tutschen zu Tod erschlahen. Jn dem kam der Purgermaister und der Haubtmann, vnd begerten an Sein Gnad, Er solt sich lossen verwachen. Das must Sein K. G. zugeben. Do schickten Sy als bei dreihundert Mannen auf Sein K. G. Hof, auf all Plez und fuer des K. Kamer. Das weret von dem Mantag bis auf den Erd Tag Nacht.

Darnach fuerten sie Sein K. G. Rete auf den Marck in ains Appoteker Haus, das haist im Namen, Jn Krainburg. Das gestund bis auf den Pfinßtag vor Vaßnacht. Do namen Sie Seiner G. Ret drey an Seiner G. seiten, mit Namen Herr Mert von Polhaim, Herr Jorg von Falkenstain,

Herr Reinprecht May, vnd satzten sie auf den stain do man Dieb vnd Mörder hin setzt.

An dem Montag vor Faßnacht do fingen Sie aber vier, mit Namen, Graf Filip von Rassaw, 2 Fleming, bed Seiner G. Kanzler alle bed von Purguni, vnd den von Silbernaw aus Hoen Purguni.

Am Pfinstag in den 4 Tagen do liessen sie veriefen, das all Teutschen, die Sold von dem Kunig hieten, oder in Potschaft bey Im weren, die solten auf den Freitag morgen auf den Marck komen umb 2 Ur, so wil man zu beschaiden geben, Je nach seinen staten. Do das also beschach und die auf den Mark kemen, do zugen die von Prick von der halt, durch all gassen zu auf den Marck und schrien: Schlacht sie all zu tod, die Lanckhelsten, die puben, die Teuschen. Darunter dan der Burgmaister vnd der Haubtman an der rott ist zu vil zu gut. Wir wellen ein ander gertcht über sie machen. Do namen sie vns gefangen und setzten ain zu dem andern nicht, und hieten die ganz Nacht rat, wie sie vns ein Tod solten antun, und befunten, das kainer aus der Statt solt trachten. Vnd wier musten all geloben ainer fuer den andern.

Und an Mitichen in der ersten Vastwochen do antwurten die von Prick Meins G. H. K. Ret den von Gent als die Mainaden Veretter.

Am Pfinstag darnach namen sie Sein K. G. aus dem Krainburg, vnd fürten Sein G. auf den Mark, vnd gaben Seiner G. ein antwort, sie wolten In in ain ander Hauß legen. Vnd do das Sein G. verstund, do pat Er sie umb drey gab und saget: Jer getrewen Vntertanig vnd gesworen von Prick! Jer welt Vnß geweren zu den Ersten, Jer welt Vns vnser gut Leit nich nemen, die Wir noch bei Vns haben. Fuer das Ander, Jer welt Vns Nimant vbergeben, Jer welt Vns selber behalten. Fuer das Dritt, Jer welt kain rumor vnter Euch selber nicht machen, vnd welt selb an ainander nich erschlahen.

Darüber fürten Sie Sein K. G. in das Herzog Philips Haus von Rosenstain. Darin haben sie In versmidt vnd vermaurt so ver, das Sein Gnad in einer Kamern hin und her mag geen, und sie verwachten Sein G. Tag vnd Nacht mit 100 Mann.

Vermerk, die noch bey Sein Gnaden sein, mit Namen: ain gefürster Graf von Anhalt, Herr Weichart von Polham, Herr Hans von Falkendorf, Herr Kaspar von Meck, Herr Sigmunt von Lichtenstain, Eberhart Harnhaim, Jer von Harten, Vicz von Habruck, vnd Michel Raschel Sprengmaister, Jorg Seiner G. Muntkoch, Albrecht Harraßmaister, Graf Bibara, ist ein Knab. Also ist es gestanden in der andern Vastwochen A. D. 1488 Jar.

Reminiscere am Suntag ist der Deschicz aus Hulsy gezogen vnd hat sich mit 500 vnderstanden mit dem heer, das vor Sein G. ist gelegen, der auf 6000 ist gewesen: Vnd die darnider hat gelegt mit 500, verbrent, derschlagen, vnd gefangen, vnd hat auch der gefangen in die Statt bracht vnd gefuert, vnd aus den 6000 ist nich der Vierd belieben [1])

[1]) Der noch wenige Zeilen enthaltende Schluß dieser Fragments ist von einer andern Hand. Er geht noch bis zu Maximilians durch Vertrag, den er am 16. Mai 1488 beschwor, erfolgter Freilassung. Der Hauptwerth des ganzen Stückes liegt lediglich darin daß es von einem Begleiter des Königs herrührt. Nach Raym. Duell den Pez citirt soll er Johann Roll geheißen haben. — Der hier zuletzt erwähnte Sieg, den Carl Saveuse bei Hülst mit 500 Teutschen über 5000 Genter am 2. Merz erfocht, steht auch in Spiegel d. Ehren p. 989.

XLI.

Maximilians Zug nach Wien.

Wie Matthias Corvinus sich Oesterreichs und Wiens bemächtigt und den Kaiser Friedrich in die größte Noth gebracht, wie aber dennoch der zähe Sinn des alten Herrn ihm zum Heile gereicht hatte, indem er, hoffend auf den geweissagten baldigen Tod seines Feindes, sich durchaus nicht zu einer Geldsumme für die Abtretung seines Oesterreichs verstehen wollte, wird in der allgemeinen deutschen Geschichte so wenig als in einer besondern österreichischen übergangen werden. Sind doch beide Friedrich und Maximilian, obgleich mehr für sich als für das Ganze besorgt und für dieses nur dann wenn sie keine andere Wahl mehr hatten, ächtdeutsche Naturen, der Vater mit seiner philisterhaften Bedächtigkeit, seinem geduldigen Zuwarten, seiner unverwüstlichen Hoffnung, Gott werde ihn nie verlassen, seinem Wahlspruch Rerum irreparabilium optimum remedium Oblivio, der Sohn aber mit seinem abenteuernden Sinn, nach allem Großen und Schwierigen, ein kühner Gemsjäger, die Hände ausstreckend, ohne erst sich die Wege gebahnt, die Abgründe überbrückt zu haben, vielseitig, ja allseitig, gemüthlich und launig wie der alte Ahnherr Rudolf, beide einander ergänzend und vom Glücke mehr noch begünstigt als von der eigenen Weisheit. Daß Maximilian in Worms turniert hatte zu Ehre des deutschen Namens, daß er als Teurdank sich wenigstens bemüht hatte, ein Nationalheld des deutschen Volkes

zu werden, und eben so auch als Weißkunig, obzwar dies Werk Treitzsauerweins erst im vorigen Jahrhundert allgemein zugänglich wurde, daß er Albrecht Dürer und Wilibald Pirkheimer schätzte und liebte, daß er gegen die Wälschen seinem deutschen Unwillen das freie Wort vergönnte, das hat ihm in der Erinnerung seiner Landsleute mehr Vorschub gethan als seine freilich meist verunglückten Haupt- und Staatsactionen. Und dann so war er der letzte Ritter aus einer mit eiuem Mal zu Grunde gegangenen Zeit, auf welche in gewaltigem Umschwung der Dinge neue Satzungen der Kirche und des Reichs folgten und ein lange forthin währender Zustand der Entfremdung und des Mißtrauens, die endlich in blutigen Bürger und Bruderkrieg ausbrachen.

Friedrichs Hoffnung auf die Weissagung von des Königs Matthias Tod bewährte sich. Er stärb zu Wien am 6. April 1490 und der ganze an seine Person gekettete Besitz war sofort losgebunden. Maximilian war schon im Anzug, als die Wiener Bürger an ihn sandten und ihn einluden in ihre freigewordene Stadt einzuziehen. Ein fränkischer von Adel aus dem ausgestorbenen Geschlechte von Ehenheim befand sich in seinem Herr und erzählt Folgendes (lung, Miscell. 3, 429.)

Anno dausent vierhundert und im neunzigisten Jar nach Absterben des Königs Mathias zu Hungern do zog der Römisch König Maximilian von Insprug aus und zog gen Grez do wartet er vff Marggraff Sigmund zu Brandenburg bys er kam. Und ich Michel von Ehenheim [1]) was die Zeit bey Schenk Christoffel von Limburg ein Erbschenk des Heil. Römischen Reichs und der Herr was an des Königs Hoff sein Oberster Schenk, und nachvolgts zog der König von Gretz und namen die Neuenstat in Oesterreich ein, das Schloß das wurd nach Stulweissenburg gewunnen, und andere Schlösser

---

[1]) Er kommt auch im Turnier zu Ansbach 1485 vor, lung. Misc. I. 373. Ebendaselbst auch Schenk Christoff von Limpurg Freiherr 371.

mer, darnach zoch der König gen Wien und nam die Stat ein, aber das Schloß als die Burk das man schiessen must, also macht man drei Sturm und verordnet die und nemblich verordnet man Sant Jorgen Venlein darunter ich Michel von Ehenheim auch was als ein Franck und ander Graffen vnd Herren, und nemblich Graff Wolfgang von Fürstenbergk, Her Diepolt Spet Ritter[2]) und andere Ritter und Knecht, und als Sant Jorgen Venlein geordnet was bey dem Kerner Thurn in dem Graben der drucken ist, dor schlugen uns die Ritter alle zu Ritter, und der ander Sturm was geornet bei deß von Zylln Hoff gegen das Schloß do er mit Geschütz, den wolt der Römisch König mit Marggraff Sigmunden und seinem Volk gethan haben, und der drit wart geordnet bey Sant Michels Pfar Kirchen den solt Herzog Christoffel mit einem Hauffen bey der Althan gethon haben also die Ungarn also die Inhaber das sahen, da gaben sie die Burck auf dem Römischen König und wart gestürmt jedoch so hielten sie die Burck bey xiiii Tagen dem König vor, und nachvolgends verzog der König zu Wien biß auf Michahelis, so sant er vil Volks aus dem Reich.

Item, in diesem Jar an Sant Michels Tag des heiligen Erz Engels erhub sich der Römisch König von Wien aus mit einem schönen wolgerüsten Volk zu Roß und zu Fuß mit einer schönen wolgerüsten Wagen Burk und zoch auf Stulweissenburg zu, und allda vor Wien auf dem Reenweck verordneten wir Franken und Schwaben Sant Jorgen Venlein darunter ich Michel Ehenheim auch verordnet ward. Darzu auch Schenck Christoffel von Lympurg, dabey ich mich enthielt an des König Hoff bis in das Jar, und wir Franken setzten under uns her Ewolt von Liechtenstein zu einem Hauptmann, und Wilhelm Schiroldingen zu einem Venderich, und die Schwaben setzten Herr Wilhelmen von Kno-

---

[2]) Diepolt Spet ebenfalls a. a. O. 377. Auch bei Göz v. Berlich. p. 42. der Ausg. von 1731.

ringen[3]) zu einem Hauptman, der Venderich ist mir nicht wissens, und heten bey den hundert reisigen Pferden zu Sant Jorgen Venlein, vnd heten mit Gewalt den Vorzug wie vor Alter herkommen ist, auf uns Riter und Knecht zu Francken, und Schwaben wann sich Her Heinrich der Prueschenk understund sich wol mit IIc raisigen Pferden den Vorzug zu haben, aber wir Francken und Schwaben wolten solches nit leiden von dem Prueschenken, wir wolten auch solches von zweien tausent Knechten die auch Sant Jorgen Venlein tragen wolten [nit leiden], das must der König auch im Feld abschaffen zu tragen, oder aber wir wolten alle Schwaben und Francken aus des Königs Hauffen gefordert haben zu Sant Jorgen Venlein, und als das der König verstund, do ließ er uns ganz frey den Vorzug, wie dann unser Elter vormals bey Kaisern und Königen gethan haben, vnd je Gut und Blut bey Sant Jorgen Venlein vergossen und dargestreckt haben, darum jr Francken vnd Schwaben dret auch in euer Eltern Fußstapffen, und halt auch hart ober diesen Venlein, wann man als vil ich der bey vnd mit mein Tagen gewesen bin, so setzt man doch kein Grafen noch Herrn weder zu Hauptleuten noch zu Vendrichen, anders hab ich Michel von Ehenheim von den ältern Rittern und Knechten nie gehört, jedoch so fordert mans auch darzu, aber als Herr Christoffel Marschalk[4]) und Her Dietz Druchses von Tham erschossen wurden, doe underſtund sich Graf Brechtold von Hennenbergk das Venlein zu füren, nachdem vnd in Bischoff Rudolff mit Leuten und etlichen raisigen Pferden herab ins Niderland geschickt het, er wolt sich mit Gewalt darein schlagen und das Fenlein füren, aber er muß abstellen und ward hans Knech

---

[3]) Wilhelm von Knöringen war auch einer der drei Bundeshauptleute, die 1534 Jan. 31. zu Ulm in der Streitsache Götzens von Berlichingen mit Chur Mainz ein Urtheil fällten. Zöpfl, die Hauptmannschaft des Götz von Berlichingen p. 61.

[4]) Christoffel Marschalk im Turnier 1485 auf p. 374.

von Schaumbergk[5]) bevohlen zu füren als ein Fendrich wann es an im vonnöten was, wann Sant Jorgen Venlein hat das alt Herkommen, wann ein Tag ein Franck ein Hauptman ist, so ist ein Schwab ein Venderich, vnd wann ein Schwab Hauptman ist, so ist ein Franck Vendrich und fürt Sant Jorgen Van.

Und do Sant Jorgen Venlein besetzt ward und kein Irrung mer het im Forzuk, do zoch der König mit dem Her auf das nechst zu der Eisenstat und lag ewen zwen Tag dafür, da kam Herzog Jorg von Bairn mit fill Graffen und Herren und etwan vil Riter und Edelleuten gar wohl gerüst zu Roß und mit iren Wegen, und do zoch der König von Stund an Gestain am Anger mit Hers Krafft, es gab sich aber, und zoch auf das nechst auf Vespin zu, das ist ein Bistumb, die gab sich auch und zog von Vespin aus auf das nechst auf Stulweissenburg zu bis auf ein Meil wegs, und das ander Tags davor do sterkten wir Francken und Schwaben Sant Jorgen Venlein das wir heten ob zweyhundert raisige Pferd gar wohl gerüst, und eines Morgen früe do zoch der Konig für Weissenburgk für die Stat, und ehe es Mittag ward, do heten wir die Stat Stulweissenburgk aus dem Stegreif gewunen, und waren etwan vil Vngern und Behem in der Stat erstochen und zu doet geschlagen, und etwan vil flohen gen Ofen zu. Also wart die Stat gewunen und geplündert.[6])

---

[5]) Die Schaumberge gehören zu den Franken. Im Turnier 1485. p. 374. 375. kommen Veit, Jorg, Moriz, Heinz vor. Das Wort Knech im Text ist entweder zu tilgen oder in Knecht zu verändern.

[6]) Vgl. Spiegel d. Ehren Cap. 38. p. 1020. ff. Müller Reichstagstheat. (unter Friedrich) Sechst. Vorstell. Kap. 46.

XLII.

Wormser Landfriede.

Seitdem Heinrich III. zu Constanz 1043 einen pacem inauditam, über dessen Inhalt man zwar nichts Näheres weiß der aber ein dem Gottesfrieden, der treuga dei, nachgebildeter Landfriede gewesen seyn muß, an den sich dann der von seinem Sohne Heinrich IV. zu Mainz 1085[1]) erlassene Landfriede anschließt, erlassen hatte, war das Fehdewesen zu einem immer höheren Grade ausgebildet worden. Durch die Beschränkungen, welche man demselben in wiederholten Beschlüssen solcher Art, wie in Friedrichs I. Edikt de incendiariis von 1188 und Friedrichs II. Landfrieden von 1235[2]) zu setzen vermeinte, dienten vielmehr dazu das Recht der Selbsthülfe zu begründen und zu befestigen. Gegen eine ehrliche Fehde, die nach allen vorausgegangenen Bedingungen angesagt wurde, ließ sich gar keine Einwendung machen, sie war ganz in der Ordnung. Durch die seitdem, im vierzehnten und fünfzehnten Jahrhundert, aufgerichteten Landfrieden[3]) war nur für einzelne Gegenden und auf eine beschränkte Zeit einiger Jahre gesorgt worden. Unter Friedrich III. fanden desto mehr Versuche dazu statt,[4]) obgleich der Kaiser selbst sich gleichgültig dagegen verhielt, je

---

[1]) Mon. Germ. IV. 55.

[2]) Mon. Germ. IV. 313. Siehe im ersten Theil der Zeugnisse num. II. p. 40.

[3]) S. Phillips deutsche Staats- und Rechtsgeschichte. Zweite verm. Aufl. München, 1850. p. 325. Note 9.

[4]) Gedrängte Zusammenstellung dieser Versuche bei Haltaus p. 127.

mehr die Verwirrung im Reiche um sich griff und die Selbsthülfe aller Orten und Enden ausgeübt wurde. Auf dem Reichstag zu Worms Apr. — Aug. 1495, dem ersten den Maximilian hielt, zahlreich besucht von Fürsten, Herren, Städten, und fremden Gesandten, brachte der König die von der Ehre und dem Glanze des Reichs, auch von der dem österreichischen Interesse naheliegenden Wohlfahrt einzelner Länder gebotenen Anträge eines Kriegs gegen die Türken, gegen Italien, und des Zugs nach Rom vor die Versammlung, aber nicht eher gelang es ihm Hülfe an Geld und an Leuten zu erlangen, als bis die innere Ruhe hergestellt und gesichert war. Den damaligen Ständen des Reichs war „an Sicherheit und einem geordneten Rechtszustand im Innern mehr gelegen, als an Aufrechthaltung der lehnsherrlichen Rechte des Reichs in Italien „und der Würde des Reichs nach Außen."[5]) Diesem beharrlichen Streben verdankt man den ewigen Landfrieden, der die Selbsthülfe auf immer abschaffte und für Deutschland den Schlußstein einer über vierhundertjährigen Periode berechtigter Gewaltthätigkeit machte. Er steht bei Müller II. Vorstell. p. 397.

Wir Maximilian von Gottes Gnaden Römischer Künig zu allen Zeiten Merer des Reichs[6]) — — haben mit eymügem zeytigen Rate der Erwirdigen und Hochgepornen, vnser lieben Neven, Oheym, Curfürsten und Fürsten, Geystlichen vnd Weltlichen, auch Prelaten, Grafen, Herren vnd Stennde, durch daz heylig Reych vnd teutsche Nacion eyn gemainen Friden fürgenommen, aufgericht, georbent vnd gemacht, richten auf, orden vnd machen den auch in vnd mit Kraft dißs Briefs:

Also daß von Zeyt dieser Verkündung Niemands von was Würden, Stands oder Wesens der sey den andern bevehden, bekriegen, berauben, vahen, überziehen, belegern, auch

[5]) So Haltaus 126.

[6]) Die weitläufige Titulatur und Einleitung ist, um Raum zu sparen, weggeblieben.

darzu durch sich selbs oder yemands annders von seynen wegen nicht dienen, noch auch eynich Schloß, Stett, Märckt, Bevestigung, Dörffer, Höff oder Weyler absteygen, oder on des andern Willen mit gewaltiger That frevenlich einnemen oder geverlich mit Brandt oder in ander Weg dermaßen beschedigen solle; Auch Niemand sollichem Tättern Rat, Hilff, oder in kein ander Weyße, Beystand oder Fürschub thun, auch sy wissentlich oder geverlich nit herbergen, behausen, etzen oder trenncken, enthalten, oder geduldeu, sunder wer zu dem andern zusprechen vermaint, der soll sollichs suchen und thun, an den Enden vnd Gerichten, da die Sach hievor oder yetz in der Ordnung des Cammer Gerichts zu Austrag vertädinget sein, oder künftiglich würden, oder ordennlich hingehören.

Vnd darauf haben Wir alle offen Vehde vnd Verwarung durch das ganz Reich aufgehebt vnd abgetan, heben die auch hiemit auf vnd tun die ab von Römischer künicklicher Macht Vollkumenheit, in vnd mit Kraft dißs Briefs.

Vnd ob yemandt, was Würden oder Stands der oder die wären, wider der eins oder mer, so vorgemelt im nächsten Artickel gesetzt ist, handeln oder zuhandeln vndersteen würden, die sollen mit der That von Recht zusampt andern Penen in vnser vnd des heyligen Reychs Acht gevallen sein, die wir auch hiemit in vnnser vnd des heyligen Reychs acht erkennen vnd erklären, also, daß jr Leib vnd Gut allermenigklich erlaubt, vnd Niemands daran fräveln oder verhandeln sol oder mag. Auch wo Verschreibung, Pflicht oder Pündtnuß Jhn zusteende, vn darauf sie Fordrung oder Zuspruch haben möchten, sollen gegen den jenen, die jn Verhafft wären, ab vnd tod, auch die Lehen so vil der Vberfarer der gepraucht, den Lehn Herren verfallen, vnd so dieselben Lehen oder derselben Tail, so lang der Fridprecher lebt, Jm oder andern Lehens Erben zuleyhen oder den seinen Tail der Abnutz volgen zulassen, nit schuldig sein.

Vnd ob Churfürsten, Fürsten, Prelaten, Grafen, Herren,

Ritterschafft, Stett oder ander, in was Stands Würden oder Wesens ein yeder sey, Geistlich oder Weltlich, oder die jren, wider diesen Fried beschedigt würden, vnd die Täter nit offenbar, sunder yemandt der verdacht wär. Auch die Klager sy des nit beweisen wölten, vnd doch aus redlicher Anzaigung in Verdacht stünden, so solten vnd möchten der Curfürst, Fürst, Prelat, Graf, Herr, Ritterschaft oder Stett, dem oder des Mannen, Prelaten, Grafen, Herren, Ritterschaft, Vnderthanen, oder Verwanten Schade geschehen wäre, den oder dieselben beschreiben vnd für sich betagen, Entschuldigung mit dem Aid von demselben zunemen; Vnd ob der oder die Verdachten sich der Entschuldigung in eynig Weg widerten, oder auf die Vertägung nit erscheinen wolten, so sollen sy der Beschedigung vnd Fridbruchs schuldig gehalten vnd nachmahls gegen jnen lout dis Gepots gehandelt werden. Doch so solt derselb Curfürst, Fürst, Prelat, Graf, Herr, Ritterschaft oder Stet dem oder denselben vngeferlich Gelait zuschreiben, ab, bey, vnd zu solichem Tag biß wider an jr Gewarsam, für Sy vnd all die Jhenen, so sy mit jn zu solichen Tag brächten, vngevärlich. Vnd ob man die Tag Brief jnen nit möcht zu Handen pringen, so soll man dye an zwaien oder dreyen Enden auffschlagen, da sy zuversichtlich Händel oder Wesen hetten. Ob auch wider diesen Fried vnd vnser Gepot yemandt beraubt, beschedigt vnd Zugriffe geschehen würde, so sollen alle die Jhenen, die des zu frischer That ermant oder sunst jnnen würden, mit Macht nach eylen, vnd mit fleißigem Ernst gegen sollichen beschedigern handeln vnd fürnemen, als wär es jr selbs Sachen, dieselben zu hannden zu pringen.

Es soll auch sollich Thäter vnd Fridprecher nyemand hausen, herbergen, ätzen, trencken, enthalten, Fürschub thun in seiner Obrigkeit, Eygenthum vnd Gebieten, sunder dieselben annemen, vnd zu jnen mit dem Ernst von Ampts wegen richten vnd auch auf mengkliches Klag Rechts vngesaumpt von jnen verhelffen, dorwieder sy nitt schützen, schirmen oder

fürtragen solle eynich Tröstung, Sicherheyt, Freyheit, oder Glaytt, wann sy des alles ausserhalb verwilligen, des Widertails vnempfenclich sein vnd nit genissen sollen in kein Weg, wann wir in allen Tröstungen, Sicherheyten, Fürworten, vnd Gelaitten, von wem die gegeben werden, sollichen Fridpruch wollen ausgenummen vnd darin nit begriffen heben.

Vnd ob die Thäter vnd Vberfarer dißs Fridens Enthalt, Bevestigung oder sunst dermaß Fürschub oder Gunst hetten, also daß stattlicher Hilf oder Veldzugs not wäre; Auch ob yemand, in diesem Landfrid begriffen, von was Standes Wirde oder Wesens der wäre, Geistlich oder Welltlich, von yemand, den dieser Landfrid nit begriffen, würde befehdet, bekriegt, oder sunst beschediget, oder die Thäter, vnd Beschediger hausen, enthalten, oder den Hilf oder Beylegung tun würde, dasselbig sol durch die Beschedigten oder auch vnsern Cammer Richter an vns oder vnser Anwäld, vnd die järlich Versamlung der Curfürsten, fürsten vnd Ständte des Reichs pracht werden, daselbs den Bekriegten oder Beschedigten vnverzogenlich Hilf vnd Beystand oder Rettung geschehen soll. So aber der Handel mit Ueberzug oder sunst dermassen gestalt sein würde, daß der jährlichen Versamblung aus Notturft nit zu erpeiten wäre, geben wir hiemit Macht vnsern Cammer Richter, von vnsern wegen, vns vnd die Curfürsten, Fürsten vnd Stände des Reichs fürderlichen angelegen Malstatt zu beschreiben wollen vnd sollen, davon wie obsteet, zu ratschlagen vnd zu handlen, doch mag vnd soll nicht destmynder vnser Cammer Richter, vnd Camer Gericht allzeyt auf Anrufen der Beschedigten oder Bekriegten, oder auch von Ambts wegen, wider die Vberfarer vnd Fridprecher, wie Recht, procedirn.

Und als vil raisig vnd fußknecht seind, der eins tajls ganz kein Herrschaft haben, auch etlich Dienst verpflicht, darin sy sich wesentlich doch nit halten, oder die Herrschaft, darauf sy sich versprechen, jr zu recht vnd Billichheyt nit mächtig

sein, sunder in Landen jrm vortail vnd Reyterei nachreyten, ordnen, setzen, vnd wollen wir, daß hinfür sollig raisig vnd Fußknecht in dem heyligen Reych nit sollen gedult oder aufenthalten werden, sunder wo man die betreten mag, so sollen sy angenommen, hertiglich gefragt, vnd vmb jr Mißhandlung mit Ernst geschafft, vnd auf das wenigist jr Hab vnd Gut angenommen, gebeutet, vnd sy mit Aiden vnd Bürgschaften nach Notturfft verpunden werden.

Item ob geystlich Personen, des wir vns nit versehen, wider diesen vnsern Frid vnd Gepot handlen würden, so sollen die Prelaten, die on Mittel ordenlichen Gerichtszwang gegen jnen haben, sie auf Ansuchen des Beschedigten vngesaumet daran halten, Kerung vnd Wandel der Schäden zu tun, so fern sein Vermögen raicht, vnd sy hertiglich umb die Vberfarung straffen Vnd ob dieselbigen säumig, vnd die Tätter nit gestrafft würden, so setzen wir sy, auch die Täter, hiemit, aus vnsern vnd des Reichs Gnad vnd Schirm, wollen sy auch, als Jrer des Frides, in jrer Widerwertigkeit nit versprechen, oder vertädigen, in kain Weyß. Doch sol Jhnen die Entschuldigung, ob sy verdacht wären, wie von den weltlichen obsteet, auch zugelassen werden Es sol auch wider diesen Friden nyemand mit Verschreibung, Pflichten, oder in eynich ander Wege, verpunden seyn oder werden, die Zeit diß Landfriedens, wann wir solichs alles in Krafft vnser Küniglichen Oberkait, Krafftloß vnd vnpündig erkennen vnd erklären, doch sol dasselbig, in andern Stücken, Puncten, vnd Articklen, derselben Verschreibung, Pflicht oder Verpuntnüß jrer Jnhalt, vnverletzlich vnd vnschedlich sein, vnd sol diser Landsfriden Niemand an seiner aufrichtigen Schuld Verschreibung nemen oder geben, geben oder nemen

Vnd welcher oder welche also durch Verwürckung, wie vor vnd nachsteet, in Acht kämen, die sollen auch von Vnß davon nit absoluiert werden, dann mit Willen des Beschedigten, der oder die prächten sich dann mit Recht darauß. Vnd darauf empfelhen Wir allen vnd yeden obgeschriben

euch auch hiemit, aus Römischer Künigklicher Macht, bey den Aiden vnd Pflichten, die jr Vnß, von des Reychs wegen insunderheit getan, vnd bey der Gehorsam jr Vnß als Rö. Künig, schuldig seyt, vnd bey Verlust aller Gnaden, Privilegien vnd Rechten, so jr von Vnß vnd dem heiligen Reych oder andern habt, ernstlich vnd Vestigklich gepietende, daß jr disen obgeschriben Frid, vnd vnser Gepot, mit allen Puncten, Articklen vnd Inhalt, stät vnd vest halten, auch durch euer Fürstenthumb, Graffschafft, Herrschafft, Gepiete, vnd was jeglicher in Regierung vnd bevelh hat, mit euren Amptleuten, Vitzthumen, Pflegern, Verwesern, Stathaltern, wie die Namen haben, auch euren Vnderthanen, zehalten vnd zu volziehen ernstlich schaffet vnd bestellet, daran nit saumet, noch darwider trachtet, oder thut, heimlich oder öffenlich, in kein Weyse, alle vorgemellt zusampt andern Penen, der gemainen Reychs Recht der Küniglichen Reformation, vnd vnser schwäre Vngnad zuvermeyden.

Wir setzen auch hindan alle vnd yeglich Gnad, Privilegia, Freyhait, Herkommen, Pündtnüß, vnd Pflicht, von Vnß oder Vnsern Vorfaren am Reych, oder andern hievor ausgangen, vnd verfast, die in eynich Weyse wider disen vnsern Friden gesein oder gethun möchten, mit was Worten, Clauseln, Mainungen, die gesetzt oder verpflichtet wären, die Wir auch, aus Römischer Königlicher Macht Volkommenheit, hiemit hindansetzen, vnd wollen, daß sich Niemand, von was Wirden, Stands oder Wesens der sey, wider disen Frid vnd Gepot, durch solich Gnad, Freyhait, Herkommen, oder Verpündtnüs, schützen, schirmen, oder verantwurten sol, oder mag, in kein Weyße.

Und sol diser Frid vnd Gebot, dem gemainen vnserm vnd des Raichs Recht, vnd andern Ordnungen vnd Gepoten, vormals außgangen, nit abbrechen, sunder das meren vnd auf Stund yederman, nach diser Verkündung den zu halten, schuldig sein.

Hiebey seind gewesen, vnnser liebe andechtige Neven,

Oheymen, Schwäger und Getrewen, Curfürsten, Fürsten, vnd Fürsten Potschafft, Prelaten, Grafen, Herren, Ritterschafft, vnd der Stett Sendpotten, jn treffenlicher Anzal. Mit Vrkund diß Briefs besigelt mit vnserm Künigklichen anhangenden Insigel, geben in vnser vnd des heyligen Reychs Stat Worms, am sybenden Tag des Monats Augusti, nach Christi Gepurd vierzehen hundert vnd im fünff vnd neunzigisten, vnser Reiche, des Römischen, im zehenden, vnd des Hungerischen im sechsten Jaren.

XLIII.

Crescentia Pirkheimerin.

Die hier folgende Urkunde geben wir in doppelter Absicht theils um, nachdem wir eben den Wormser Landfrieden, das zweite große Reichsgrundgesetz nächst der Goldenen Bulle, mitgetheilt haben, auch die speciellsten bürgerlichen Verhältnisse, das Recht des Besitzes und des Erwerbes, zu berühren, theils um zu der noch immer nicht auf entsprechende Weise behandelten Lebensgeschichte Wilibald Pirkheimers, zu der wohl viele Anläufe gemacht worden sind aber von der noch keine befriedigende Behandlung erschienen ist, wenigstens einen kleinen Beitrag zu liefern. Dieser betrifft zunächst weniger ihn selbst als seine Frau. Sie war aus dem auch schon anderwärts erwähnten 1753 ausgestorbenen Geschlechte der Rieter, denen namentlich das nahe Kornburg und das auch sonst merkwürdige Kalbensteinberg gehörte, entstammt und zwar aus der ältern Linie. Dieses reiche und ansehnliche Geschlecht war seit dem Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts in zwei Linien in der Stadt Nürnberg ansäßig. Die jüngere, mit Hans Rieter beginnend, der mit seiner Frau Kunigund, des Herdegen Behaim und der Katharina Großin Tochter, das durch das Recht der sogenannten ersten Bitte, welches später sein Sohn Peter erwarb, ausgezeichnete Haus an der Südseite des Marktplatzes (S. 808b) [1])

[1]) Ich ergreife diese Gelegenheit um einen fast unbegreiflichen Irrthum des sonst durchaus zuverlässigen Chr. G. v. Murr zu berichtigen. In seiner Beschreibung von Nbg. 1801. 8. p. 245. sagt er in der Anmerk., es habe (in dem Hause, vor welchem das Heilthum gezeigt

erwarb, starb im Mannesstamme mit Peter Rieter 1502 bereits aus. Die andere, ältere, Linie, die noch über 200 Jahre in gutem Stand und Wesen verblieb, bis sie 1696 ihrem Nürnberger Bürgerrechte entsagte und auf ihren Landbesitz sich zurückzog, wo sie mit Johann Albrecht Andreas Adam Rieter, Ritterhauptmann des Cantons Altmühl, erlosch, hatte zum Stammhaus das am Herrenmarkt gelegene Eckhaus S. Nro. 5. Dieses erwarb Hans Rieter, Vetter des andern gleichnamigen, und verließ es 1437 seiner Familie, zunächst seinem Sohn Paulus, dem Vater der Crescentia und des Eustachius, welche in der Urkunde miteinander sich vertragen. Paulus Rieter starb 1487 und hinterließ von seiner Frau, Katharina Volckamerin, außer diesen beiden noch zwei Kinder, einen Sohn Hans und eine Tochter Christina, die mit Endres Geuder verheirathet war. Eustachius Rieter ging nicht zu Rathe, hatte vielmehr mit dem Rathe vielfältige Streitigkeiten, worin ihm auch sein Schwager Pirkheimer Anwaltsdienste leistete, mit dem er in demselben Jahre 1530 starb, ist übrigens durch seine Frau Katharina, Tochter des berühmten Buchdruckers Anton Koburgers, der Stamm=

---

wurde,) 1521 Anton Tetzel gewohnt und es sey das Turrisanische, auf der Stelle des Schopperischen und Martin Behaimischen erbauten Hauses, am Fischmarkt gelegene Haus. Erstlich hat nie die Gegend am Krebsstock, sondern die Richtung vom ehemaligen Tuchhaus, jetzt Harstörfferischen Hans, gegen den Herrnmarkt hin, der Fischmarkt geheißen, zweitens war das jetzt Sandelsche früher Tetzelsche Haus, zwar ursprünglich d. h. von 1331 — 1389 Behaimisch, allein unter diesen Behaimen kommt kein einziger Martin vor, sodann haben niemals die Schopper hier auch nur den mindesten Besitz gehabt, ferner kam der von Murr erwähnte Anton Tetzel durch Heirath mit Anna, Tochter des 1502 verstorbenen Peter Rieters, in den Besitz dieses Hauses, endlich ist auf der Stelle dieses alten Tetzelischen, vorher Rieterischen, und noch früher Behaimischen Hauses 1568 und in den folgenden Jahren das Turrisanische, jetzt Sandelische Haus gebaut worden, wie aus den Kauf und Hausbriefen desselben sonnenklar hervorgeht. Das Schopperische Haus war auf der Westseite des Marktes, gegenüber der Frauenkirche. Vor diesem, nicht aber vor dem Rieter — Tetzelischen, wurde das Heilthum gezeigt.

vater aller nachherfolgenden Rieter gewesen. Das Haus der Rieter, zum Paradies oder auch das Paradies genannt, blieb in ihrem Besitze bis 1584, worauf es in andere Hände überging. Ueber die Jugendverhältnisse der Crescentia sind wir nicht im Stande Näheres zu berichten. Das uns in so schönem Lichte der Romantik erscheinende Mittelalter war in der Wirklichkeit doch vielleicht besonnener und nüchterner als die spätere Zeit. Wir wissen nur als Thatsache: Crescentia heirathete 1497 den damals sieben und zwanzigjährigen Wilibald Pirkheimer, der seit 1496 im Rathe war. Schon nach siebenjähriger Ehe starb sie im Wochenbette und hinterließ ihrem Gatten nur fünf Töchter, so daß, da Pirkheimer sich nicht wieder vermählte, sein Geschlecht am 22. Dec 1530 mit ihm erlosch. Er selbst wohnte und starb in dem ebenfalls am Markte, dem schönen Brunnen gegenüber gelegenen Hause, das jetzt mit Lit. S. Nro. 15a. bezeichnet ist und dem Kaufmann Braun gehört. [2])

Ich Crescentzia Wilbolten Birckhaimers eliche Wirtin burgerin zu Nürmberg vergich öffentlich für mich vnd all mein erben und thu kunth allermeniglich mit diesem brieff Nochdem ich vor den hernochbenanten Siglern diez brieffs procht vnd beweyst hab mit einem guten taylbryeff mit Hannsen Rieters meines bruoders Endressen geuders meins schwogers Auch Vlman Stromers vnd Peter Rieters anhangenden Insigeln versigelt Eritags noch vnser lieben frawen tag Visitacionis zu latein genant Noch Crists vnnsers lieben herrn gepurt Tausent vierhundert vnd in dem zway vnd neuntzigsten Jore nechst vergangen das mir in der taylung zwischen meinen geschwistrigten vnd mir umb vnser veterlich vnd erplich anerstorben verlosne Hab vnd güter beschehen vnter vnd mit andern in mein aynshand angefallen vnd worden ist Der halbtayl des Baradyß an Meines vaters seligen ver-

---

2) S. unten »Ueber Pirkheimers Haus«.

losnen eigner behausung, allhie zu Nürmberg am marckt gelegen daran der ander halbtail Eustachio Rieter meinem bruder Auch ist angefallen vnd worden Wie dan solichs der obgemelt taylbrieff in lengern Worten Inhelt Also vnd von solichem gewalt meiner ainßhand vnd auch mit gunst wissen vnd willen des genanten meins elichen mans So bekenn ich vorgenante Crescentia Birkhaimerin das ich sollichen meinen Halben tail des obgemelten baradiß Mit aller vnd yeglicher seiner gerechtigkeit begreuffung zu vnd Eingehörung nichtzit daran noch darinen ausgenomen noch hindangesetzt dem obgenanten Eustachio Rieter meinem lieben bruder zu einem steten kauffe Recht vnd redlich in dem allerbestendigistin vnd krefftigistin kauffsform vnd rechten als ich das für aller meniglichs gaistlich vnd werntlichs widertailen vnd absprechen Imer thun soll kan vnd mag verkaufft vnd zu kauffen geben hab Verkauff vnd gib auch zu kauffen Mit rechten Wissen in krafft diß brieffs Jme demselben Eustachio Rieter meinem bruder vnd seinen erben zu haben vnd zu niessen fürbas ewiglich, Ich obgenant Crescenzia Birckhaimerin gered vnd versprech auch für mich vnd mein erben demselben Eustachium Rieter vnd sein erben Sollichs kaufs des gemelten meins halben tails an dem vorbemelten baradiß mit seiner gerechtigkeit zu vnd eingehörung One all ir engeltnus costen vnd scheden aufrecht vnd redlich zu weren für frey lauter aygen als aigens vnd dieser Stat Nürmberg recht ist Ausgenumen ain pfunt neuer haller so Jerlich darauß ans Imerliecht zu sant sebolt zu zaln get vnd auch nemlich also das derselb Eustachius Rieter mein bruder Nu fürohin mit sollichem vorgemelten baradiß mit sein ainßhand thun vnd losen mag wie vnd was er wil vngehindert von meniglich wan er mir ain nemliche Suma Tausent gulden Reinischer landswerung zudanck bare darfür ausgericht vnnd bezalt hot Darumb ich in vnd sein Erben für mich vnd mein erben gar vnd gentzlich quit ledig vnd loß gesagt hab. Ich Wilbolt Birkhaimer bekenn sunderlich an dem brieff das sollichs

alles wie vor laut mit meinem gunst wissen vnd willen zugangen vnd beschehen ist vnd des alles zw warem offem vrkunt hab ich mein aygen Insigel für mich vnd mein erben auch von bet wegen Crescentzia Birckhaimerin meiner Hausfrauen öffenlich gehangen an denn brieff. Darunter wir vnns alles vorgeschriben war vnd stet zu halten verbünden Vnd haben dazu gebeten die erbern vnd weysen Hannsen Rieter meinen lieben bruder Burger des cleinern vnd Peter Rieter meinen vetern Burger vnd genanten des größern Rath zu Nürnberg daz sy zu noch merer gezeugnus der sach Ire aygen insigel zu meines lieben mans auch offenlich an diesen brief gehangen haben des wir yetz genante Hanns vnd Peter die Rieter also geschehen sein bekennen doch vns vnd vnsern erben one schaden Der geben ist auff freytag Nach ostern Nach Cristi gepurt viertzehenhundert vnd in dem Neunvnd neuntzigsten Joren.[3])

---

[3]) Ostern fiel damals am 31. Merz, es ist also der 5. April. Woher das Haus den Namen Paradies führte, unter dem es zuerst am 31. Okt. 1438 vorkommt, läßt sich nicht gewiß sagen. Auch in andern Städten, z. B. Frankfurt a. M. Konstanz ꝛc. kommen Oertlichkeiten mit dieser Benennung vor. Vielleicht war ein Gemälde an dem Hause, welches das Paradies vorstellte. Vielleicht daß die Nähe des durch ein schmales Gäßchen, Schulgäßchen, auch eine Zeitlang z. B. 1696 Taschnergäßchen genannt, davon getrennten Kirchhofs von St. Sebald zur Wahl einer solchen Abbildung Anlaß gab, bei der wir aber nicht an das Paradies der ersten Eltern oder an Eden, sondern an das Paradies im neutestamentlichen Sinne, im Gegensatz zu Fegefeuer und Hölle, zu denken haben, und das im Anblick des Begräbnißplatzes ganz passend angebracht war. Der Name kommt noch im Kaufbrief vom 1. Nov. 1741 vor. In der unfern gelegenen Apotheke zum Paradiese, die ursprünglich (von 1652 bis 1696) im Hause S. 5. war und dann in S. 77 transferirt wurde, hat sich der Name noch jetzt erhalten. — Bei der am 3. Juli 1492 vorgenommenen Abtheilung unter den Rieterischen Geschwistern war Hans, der Crescencia Bruder, Endres Geuder ihr Schwager, Ulman Stromer, der auch schon früher s. oben S. 266 vorgekommen ist, und Peter Rieter, von der andern Linie, Bruder des mit Hans Tucher nach Jerusalem gezogenen Sebald Rieter, deren Schwester Susanna mit Ulman Stromer verheirathet

Ueber Pirkheimers Haus.

Die gewöhnliche Angabe, daß das Haus S. 758, das früher Imhöfisch war jetzt Hallerisch ist, das Wohnhaus Wilibald Pirkheimers gewesen sey, in welchem er am 22. Dec. 1530 das Zeitliche gesegnet habe, beruht vor der Hand auf der Autorität Wills im ersten Theil der Münzbelustigungen p. 342. Daß es sein Schwiegersohn Hans Imhof, der so wie seine Frau Felicitas, noch vor Wilibald Pirkheimer starb, besaß und auf seine Kinder, Felicitas, Sabina, Hieronymus, Wilibald, vererbte, leidet wohl keinen Zweifel, eben so wenig als daß die Imhöfischen im Besitze der Bibliothek Pirkheimers waren, von der ein Theil sich noch jetzt im Besitze derjenigen Linie der Haller befindet, der das Haus gehört. Aber es ist wohl denkbar, daß die Barbara Straubin, mit welcher allein, da die andern Töchter im Kloster versorgt und also nicht erbfähig waren, die Imhöfischen Kinder zu theilen hatten, diesen Theil der Hinterlassenschaft, von welchem es im Theilungsvertrag ausdrücklich heißt, „sie „(die Bücher) seyen ausgesetzt und nicht vertheilt worden, ei„nem Jeden an seiner daran habenden Gerechtigkeit unvergrif„fenlich“ ihnen entweder unentgeldlich oder, was wahrscheinlicher, gegen einen angemessenen Ersatz abgetreten habe. Ganz

---

war, Zeugen. Hans Rieter, der mit Margaretha Schmidmayrin verheirathet war, starb 1501. o. E. Die Kaufsumma von 1000 f. dürfte wohl auf 4200 f. heutiges Geldes angeschlagen werden, da ein Gulden jener Zeit etwa gleich kommt 4$^1/_5$ f. der Gegenwart. Die Last des Pfunds neuer Heller zum Immerlicht bei St. Sebald kommt zuerst vor 6. Jun. 1415, als Hans Rieter, der Großvater, das Haus kaufte. Eustachius löste diese Last am 23. Mai 1505 durch einen Vergleich mit Antoni Tucher, Kirchenpfleger, demselben an welchen der Brief des Hans Tucher gerichtet ist, und Lazarus Holzschuher, Kirchenmeister von St. Sebald, ab, indem er der Kirchenverwaltung für dieses Pfd. neue oder vier Pfd. alte Heller 1 Gulden Erbzins aus einem andern Hause überwies und so sein Haus frei machte. — Wilibald Pirkheimer zog in demselben Jahre noch als Anführer des Nürnbergischen Contingents zu König Max in den Schwabenkrieg, den er selbst meisterhaft beschreibt. (Uebersetzt von Ernst Münch. Basel, Schweighauser 1826. 8.)

unbegreiflich aber wäre es, daß in dem am 30. Juni 1531 abgeschlossenen Erbtheilungsvertrag, den der um diesen Theil der Nürnberger Geschichte wohlverdiente Friedrich Campe in seinem Büchlein „Zu Wilibald Pirkheimers Andenken" ganz vollständig und mit der größten Genauigkeit hat abdrucken lassen, von einem so wichtigen und ansehnlichen Besitz als dieses Haus ist kein Wort sollte erwähnt haben, während alle andere liegende und fahrende Habe bis zum geringsten Küchengeräth herab mit einer schier kleinlichen Ausführlichleit aufgezählt ist. In einem Fall wie der vorliegenbe ist das Schweigen eines so wichtigen Dakuments wie eine Erbschaftsausgleichung nicht mit dem Schweigen einer Chronik zu vergleichen Bei dirser können verschiedenartige Umstande eingewirkt haben, sie kann aus Unwissenheit schweigen, und daß ein Chronist eine Thatsache nicht erwähnt, kann niemals gegen die Wirklichkeit derselben einen Beweis abgeben. Ganz anders aber verhält es sich mit gerichtlichen Documenten, zumal mit solchen wo es sich um Mein und Dein handelt, und die nicht blos von einer Partei einseitig — denn in diesem Falle sind auch bei Urkunden Unwahrheiten und Verschweigungen möglich — sondern die von zwei einander entgegenstehenden Parteien und ihren Anwälten ausgestellt werden. Selbst wenn das Haus S 758 schon früher durch einen Schenkungsakt oder einen Kauf aus Pirkheimers Besitz in die Hände der Imhöfischen Kinder sollte übergangen seyn und er sich — fast möchten wir sagen nur noch als ein Winkelmann — in demselben bis an seinen Tod aufgehalten haben, würde gewiß, was bei der Vorsichtigkeit und Bedächtigkeit der alten Dokumente außer Zweifel ist, der Besitzstand der gegenwärtigen Inhaber ausdrücklich gewahrt und allen möglicherweise denkbaren Ansprüchen ihrer Miterben vorgebeugt worden seyn. Allein es ist hier eine solche donatio inter vivos wohl gar nicht denkbar und eben so wenig daß Wilibald Pirkheimer nicht in seinem eigenen Hause sollte gestorben seyn. Denn daß er schon vor 1530 sich des Hauses sollte entäußert und es den Imhöfischen Kindern, seinen Enkeln, schon bei Lebzeiten

übergeben haben, ist so unwahrscheinlich, daß man es unbedenklich als unwahr betrachten kann, vnd wenn er das Haus bis an seinen Tod fortbehalten hätte, so würde nothwendig dieser Theil der Erbschaft im Theilungsvertrag erwähnt worden seyn. Man darf daher wohl mit der größten Zuversicht annehmen, daß die gemeine Sage, Wilibald P. habe auf dem Dilinghof S. 758 gewohnt, unbegründet und lediglich dadurch entstanden sey, daß die Imhöfische Familie sich im Besitz seiner Bibliothek befand wie noch jetzt die Hallerische Wie dieß sich zugetragen haben mag, darüber ist oben eine Vermuthung geäußert worden; gewiß ist nur, daß im Theilungsvertrag die Bibliothek ausdrücklich ausgenommen war Dagegen heißt es eben daselbst ausdrücklich, daß er, Pirkheimer, das Haus zwischen Jobst Hallers und Hansen Gewandschneiders Häusern am Markte, gegen dem schönen Brunnen über, in seinem Leben gehabt, gebraucht, besessen, und genossen hat. Höchst wahrscheinlich ist er also daselbst auch gestorben, und die bisherige Annahme, daß er auf dem Dilinghof in S. 758 gewohnt habe, erscheint als sehr unglaubwürdig. Die Barbara Straubin, des Hansen Straub Frau, übernahm, wie man ebenfalls aus dem Theilungsvertrag sieht, das Haus ganz, und zahlte im folgenden Jahr den Imhöfischen Kindern die Hälfte des von den geschwornen Unterkäufeln bestimmten Taxationswerthes von 4600 f. mit 2300 f. nebst 100 f. für einstweilige Miethe oder Zinsen hinaus. S. 20 und 30 im angeführten Büchlein. Hans Straub war von 1518 bis 1544, zufolge Roths Genanntenbuch, Genannter oder Mitglied des größern Rathes und als solcher Zeuge am 2. Mai 1539, als Hans König, um das Merkel'sche Haus S. 117. kaufen zu können, von Hans Schnöd eine Hypothek (Eigenschaft) von 1000 f. zu 5% auf dasselbe aufnahm. Aus dem dabei dem Kaufbrief angehängten Insiegel sieht man, daß er ein naher Verwandter, muthmaßlich Bruder, der Katharina Tucherin, des Lorenz Tuchers Frau war, desselben, der als der reichste der damals lebenden Tucher das sogenannte Jagdhaus in der Hirschelgasse gebaut hat. S. Ma-

lerisch. Bayern bei Georg Franz, München 8. Heft 41. 42. Wegen dieser nahen Verwandtschaft kommt nun auch Lorenz Tucher dazu als Zeuge den Theilungsvertrag der Pirkheimerischen Erben zu bekräftigen. Daß Hans Straub ein vermöglicher Mann war, läßt sich vermuthen und es würde ihn schon das in der Pirkheimerischen Erbschaft auf ihn oder vielmehr auf seine Frau gefallene Halbtheil des schwiegerväterlichen Vermögens zu einem wohlhabenden, ja reichen Manne gemacht haben. Das Straubische Wappen, das in dem Tucherischen Hause S. 1308 vielfach angebracht ist, hat auch Wilder auf dem Blatte, auf welchem er verschiedene Ornamente aus diesem Hause zusammengestellt hat, genau abgebildet. Es ist ein aufrechtstehender, nach rechts schauender, gekrönter Löwe, mit einem Stab in den Tatzen, im rothen Felde. Pirkheimers Haus am Markt gehört jetzt dem Kaufmann und Lederhändler Braun und hat die Hausnummer S. 15a.

XLIV.

Nürnberger Händel mit Cunz Schott.

Wie nothwendig das Gebot des Landfriedens war, aber auch wie schwer dasselbe gegenüber dem zur raschen Selbsthülfe greifenden Sinn jener Zeit und jenes Geschlechts, namentlich des Adels der unmittelbaren freien Reichsritterschaft zu handhaben, davon giebt am besten folgendes Schreiben Zeugniß, dessen Thatsachen nie in Abrede gestellt worden sind, obwohl die eine so cannibalisch roh ist, daß man sie kaum auf deutschem Boden heimisch finden möchte und nur aus der Ghibellinen und Guelfen Geschichte in Italien ein ähnliches Faktum uns entgegentritt. Die Städte ganz und gar freizüsprechen wäre wohl nicht möglich, daß aber das entschiedene Uebergewicht der Schuld auf den Landadel fällt, der überhaupt mit dem Wormser Landfrieden unzufrieden war, darüber kann kein Zweifel seyn. Nur die Städte und die größeren Reichsfürsten waren der neuen Ordnung der Dinge gewogen, die kleineren Fürsten und insbesondere die Ritterschaft sahen darin eine Verkürzung ihrer angebornen Rechte und Selbstständigkeit.[1])

Das folgende Schreiben des Raths zu Nürnberg steht bei Müller p. 699.

---

[1]) Wie diese der Geistlichkeit insbesondere abgeneigte Stimmung der Reformation großen Vorschub that, darüber s. Phillips p. 345. und Anmerk. 9.

Durchleuchtigen Hochgebornen Fürsten vnd Herrn, Vnnser vnderthänig willig Dienst seyen Ewern Fürstlichen Gnaden mit allem Vleiß zuvor anberayt. Gnedigister vnd Gnediger Herrn, Aus redlichen notdürftigen vnd guten Vrsachen sind Wir bewegt, Ewern Fürstlichen Gnaden, die bösen mutwilligen gen vnd strefflichen Geschichten vnd Mißhandlungen, vergangner Zeit, durch Cuntzen Schotten, Burggraven zum Rottenperg, vnd seinen Zugewanden, an Vns vnd den Vnnßern, vnverursacht vnd frevenlich, geübt vnd begangen, mit Vnderthänigkeit anzuzeigen, in dem Vertrauen, daß Ewer Fürstlich Gnaden, als löblich Chur Fürsten vnd Fürsten des Heiligen Reichs vnd Liebhaber der Gerechtigkayt, daran nicht Gefallen haben, vnd Cuntz Schotten vnd seiner zugewandten Mißhandlungen von Vnns gnediglich vernemen werden; Vnd ist darumb also gethan, gemelter Cunz Schott hat sich, in Zeyt seines Ampts zum Rottenperg,[2]) ettwann lengher, aus aigenwilligen vnverursachten Fürnemen, eins vnfreuntlichen vnnachtpewrlichen Willens gegen Vnns vnd den Vnnßern, mit Vberzug vil beschwerlicher Newerung vnd annder vnleidenlicher Dranngsal vnd Zulegens seiner Wort vnd Werck, bewisen vnd gehalten, des Wir in guter Meynung vnd Zuversicht, es solten sich dieselben Ding, seindthalben mit der Zeyt zu Besserung haben gericht, ettwan lanng Gedult haben getragen; Es ist aber vnverfängklich gewesst, dann Schott ist, für vnd für, in derselben seiner vnnachtpewrlichen Hertigkeit beharrret, vnd hat sich desselbigen nicht settigen lassen, sonnder seinen mutwilligen Fürnemen vnd pösen Willens noch mer Anzeigens gethan, dergestalt, an Sant Thomas des hailigen zwölff Poten Tag, nechstvergangen, hat er einen vnnsern Diener, Sebastian Heß genannt, als der in sein selbs Gescheften, ainig vnd allein, auch vnbesorgt, seinen

[2]) Rotenberg, die vier Stunden ostwärts von Nürnberg gelegene Festung, die erst vor einigen Jahren aufgegeben worden ist, damals eine Ganerbschaft, welche von einem Amtmann aus diesen Ganerben verwaltet wurde.

Weg für ein Dorf Reichelschwangk,[3]) vnd fürter hat nemen wollen, selb fünfft gerüst, vberritten, ettlich mit gespannten Armprüsten vnd werender Hand auff In abgeschossen vnd Ine also, über sein vilfältigen gegebenen Beschaid, daß Er Nürmbergisch vnd vnnser Diener were, Er der Schott, selbs, vnd auch sein Knecht. hart biß auf den Tod gestochen vnd verwundt, vnd Jme, Schott, so offt Er gefragt hat, wes Sy Ine doch zihen, kain annder Vrsach anzeigen wöllen, dann daß es darumb geschehe, daß er bey den gehennden Pößwichten were, vnd damit Vnns gemeint, nachdem Er desselben mals vnnser Diener gewest vnd noch ist. Auf das hat er, der Schott, seinen verkehrten Muhtwillen vnd pösen Fürsatz wider Vns noch weytter ersättigen wollen, als Er denn hat gethan solicher Weyße: Als ainer vnnser Diener, Hannß Hertzog genannt, an der Ascher Mittwochen nechst vergangen, von Nürnberg aus, in vnnser Stadt Grevenberg zu seiner eelichen Hauß Frawen, eynig vnd ohne allen Harnasch, hat reytten wollen, ist Er vnderwegen von Cuntzen Schotten zugewandten mit etwa vil Pferden vberritten vnd beschryen worden, zu den Er sich, als Vnbekandten, in den guten Vertrawen, daß Jhme von Jhnen nichts vngleiches solte begegnen, vmbgewendt vnd gethan hat, vnd als Er sich, auf ihr Ansynnen zu sagen wer Er were, Nürnbergisch hat genant, haben Sie Jhne zu frischen Fuß, vber sein gegeben gütigen Beschaide, vnverschüldeter Sachen, hertigklich biß in den Todt verwundtet, mit acht färlichen Wunden vnd Stichen verletzt, vnd als für todt liegen lassen. Darneben ohngevehrlich vber ain Stund, als ettlich annder vnnser Diener mit vir vnd zwanzig Pferden straiffen geritten, als Wir solichs zu Widerstand vnbilliger Handlung, so zu Zeitten auf den Straßen werden geübt, mit löblicher Gewohnhait, im Gebrauch hergebracht, des auch von Römischen Keyßern vnd

---

[3]) Reichenschwand, ein auf der Sulzbacher Straße, dem Weg nach Böhmen, etwa vier Stunden von Nürnberg entferntes Dorf.

Königen, Vnnsern aller Gnedigsten Herrn, sondere Begnadung vnd Bevehl haben, der Ende sind fürgezogen vnd von obgemelten Hanßen Herzogen, noch Hanß Herzog ganz nichts von Inen haben gewust, hat Cunz Schott vnd sein Zugewandten nicht fern von vnnsern Marck Eschenaw, als Wir bericht sind, mit hundert Pferden oder mer gehalten, vnd alßo an die vnnsern gesetzt, vnd so vil sie der habeu mögen erreytten, geschlagen, verwundt, vnd auch ainen den Vnnßern, vber sein gethane Vrphed, durch seinen Halß gestochen, die anndern die Vnnßern biß in vnnßern Marckt Eschnaw[4]) gejagt. darinnen mit denselben den Vnsern vber manigfaltigen ihren gütigen gegebenen Beschaid, vnd das Schott vnd seine Mittverwandte gut Wjssen haben gehapt, daß Sy vns zustendig sind gewest, vil muttwilliger Gewaltsam geübt, Jr ettlich hart verwundt, zwen vnter denselben in vnd ausserhalb vnnsers Marcks Eschnaw muttwilliglichen vnd one alle Vrsach erstochen vnd erschossen, vnd vom Leben zum Todt gebracht; vnd wo Sy der im Marckt vnd ausserhalben mer hätten ankommen mögen, den wer, dafür Wir es genzlichen achten, dergleichen von Jhnen begegnet, dann sy sich darzu ganz geschickt, vnd etliche Hewser, darinnen sich etlich vnnser Diener, zu Rettung Irer Leib vnd Leben, enthalten haben, aufstosen wollen, zu denselben zu den Fenstern vnd Leden eingeschossen vnd gestochen, auch etliche ledige Pferd erstochen vnd beschedigt, vnd ander mer vnbilliger Tat geübt. Daraus Ewer Fürstliche Gnade vnd Meniglich haben abzunemen, daß soliche pöß mutwillig verachtlich vnd sträflich Geschichten vnd Vbungen sind, vnd zur Pillichait, noch zum Ern, mit ainichem Glympf nicht mögen verantwort werden. Vber etlich Tag haben Vns Cunz Schott, Baltazar Adelmann, Sigmund von Heßperg, Christoff von

---

4) Eschenau, auf der Baireuther Strasse, vier Stunden von Nürnberg entlegen.

Gich[5]) Eberhart von Tüngen, Jorig Zenger vnd Heinrich Rothafft, als Secher dieser pösen Geschichten geschriben, vnd darinnen ihr Mißhandlung mit gescheinden Vrsachen beschützen wollen, auf Meynung, alß solten die Vnnsern ihnen alß sy auf ein Ritt weren geworben gewest, zu der letzten pösen Geschicht Vrsach haben gegeben, das doch wieder die Vernunfft vnd nicht zu glauben ist, daß Vier und Zwanzig, hundert oder mer zu Wiederwillen solten Vrsachen, Vnd darauf begert, sie der Geschicht halben aus Fahr vnd Sorgen zulassen, vnd doch der anndern pösen Getat, an Hannsen Herzogen begangen, ganz kein Verantwortung gethan, als des auch zum Ern nicht mag verantwortet werden. Auf sölich ihr Schreiben haben Wir Ihnen wieder geschrieben die Meynung, daß Wir Ihn nicht gestunden, daß dieselben Ding Ires Fürgebens weren gehandelt, sonder ain pöse mutwillige strefliche Geschicht an den Vnnsern, über das Sie Wissen hetten empfangen, daß Sie die Vnnsern weren gewest, begangen, alß offenbar am Tage were, deshalben Wir Ihnen zu Iren begeren nicht wisten Antwort zu geben. Darauf Sy Vnns auch aine Wider Schrifft haben getan, mit Anzug vorigs jres Schreybens, mit Beger, wie vor, Sy aus Sorgen zu lassen, vnd Wir Vns verfangen, Sy bey aigner vnser Pottschafft Anttwortt auf den Rottenperg wissen zulassen. Vnd alß Sy am dritten Tag hernach Vns umb Antwort durch Schrifften ersucht, haben Wir Ihnen vnnder anndern vnd beschließlich ain solche Antwort zugeschickt, Wir hetten Irer Handlung verrer mit großem Vleyß lassen nachfragen, vnd funden vbermeßig Vrsachen, derhalben Wir vnd andre Sy verdencken, dergestalt, daß Sy die Vnnsern geverlicher Weyße beschedigt, vnd etlich vom Leben zum Tode gebracht, oder Rat, Hilf vnd Tat darzu gethan hetten, alß auch die

---

[5]) Christoff von Giech kommt auch in Göz v. Berlichingens Erzählung von der Schlacht 1502 vor, p. 51. Er starb an der rothen Ruhr im Bayerischen Krieg 1504. Ebendas. p. 77.

noch vorligende Getat dasselbig anzaigt, vnd damit wider den Land Fryden, auf erst gehaltenen Reichstag zu Worms durch die Königl. Majest. vnnsern allergnedigsten Herrn, vnd die Stend des heiligen Reichs vnter andern beslossen vnd angenommen, gehandelt, vngeachtet, daß Sy ihr Mißhanndlung ainer andern Weysse maynten zubeschönen, demnach gepüret sich das alles zu raynigen, inhalt gemelts Land Frydens, den sie zu wissen schuldig weren, darumb nach Inhalt desselben Landfryds beschiden wir sie, samentlich vnd sonderlich, für Vnns, zu gewonlicher Rahts Zeyt auf den nechsten Fritag, nach des Hailtumbs Weyssung,[6]) schirst künfftig, hie zu Nürnberg zu komen, vnd sich mit Irn Aiden solicher Sachen, daß Sy bey Vnns wern verdacht, obgemelter zu entschuldigen, des wir von Inen auf angesatzte Zeit wolten gewarten, zu solichen angesatzten Tag solten Sy vnd all die Ihenen, die Sie vngeverlich mit Inen pringen würden, zu vnd von Vns wider an Ir Gewarsam, für Vns vnd die Vnsern, vnd bey Vns, für Meniglich, vnser vngeverlich frey Sicherheit vnd Glait haben, vnd haben darauf Ir Widerschrift Irs Willens bey vnserm Poten, vns darnach haben zerichten, begert. Auf sollich vnser Schrift haben Sy vns wiederumb vnd ain solich Meynung geschrieben, vnder andern Sy gestünden nicht ainichen Mutwillens, oder wider die Ordnung des beschlossen Land Fridens gehandelt haben, möchten sich solicher Handlung vor den Fürsten des Reichs vnd der Ritterschaft wol hören lassen, mit vil mehr dergleichen Worten 2c. 2c. vnd Sy müssen sich solichs Bedrangs, als Sy es nennen, Wir In aber nit gesteen, bey der Königl. Majest. vnd Fürsten des Reichs bey Iren Freunden, beclagen, darnach solten Wir Vns haben zu richten, vnd Vns soliche Schrift am Samstag nechst nach dem hailigen Osterfeyrtagen

[6]) Die Heilthums Weisung fand in der Regel in der Woche nach Ostern statt.

nechstvergangen zugeschickt, vnd als Vns dieselbig Schrift an gemelten Samstag ist geantwurt, vmb dieselben Weyl, vngeverlich ain halbe Stund vor oder nach, hat Cunz Schott vnd etlich sein Mitverwandten, vnbewart Irer Ern, ainen vnsern Rats Freund, Wilhelmen Derrer, und sein Knecht, in vnserm Wald, ain halbe Meyl Wegs von vnnser Stadt nahend bey einem Dorf, Erlistegen[7]) genannt, bey vierzehen oder sechzehen Pferden stark, vberritten, Ine erstlich etlich Wunden Inen, ganz vnverschuldter Sachen vnd vnverursacht, verwundt vnd gefengklich zum Schotten gefürt, der Ine mit vil schmehlichen Reden, vns betreffend, gewöltigklich benötiget, daß Er sein rechte Hand auf ainen Stock hat legen müssen, die er Im dann alsbald abgehauwen, vnd Ime die, Vns vnd Ime zu ainen Hon vnd Schmachait, in seinen Pusen gestossen vnd bevohlen hat, vns die heim zu pringen, mit vil vnerbern vnd betrolichen Reden, dergleichen Red er auch davor an viel Orten manigfalticlich getrieben hat. Vnd also Er vnd sein Mitverwandten an gemeltem Ende gedachten vnsern Rats Freund vnd seinen Knecht darzu hart vnd bis auf den Tod verwundt, solcher massen, daß der Knecht am dritten Tag darnach mit tod ist vergangen, wie es sich vmb vnsern Rats Freund wirdet enden,[8]) das stett zu Got. Schott vnd sein zugewandten haben sich des nicht settigen lassen, sonnder sind bis an vnsern Stadt Graben vnd auf die Brüg-

---

[7]) Erlenstegen, etwa eine Stunde von Nürnberg, auf der Sulzbacher oder Böhmischen Strasse.

[8]) Wilhelm Derrer, geb. 1462, war erst seit 1498 im Rath. Die grausame Mißhandlung überstand er glücklich, blieb noch bis 1503 im Rath, den er dann aus eigener Wahl verließ, und starb am 2. Nov. 1523. Die Derrer sind erloschen 1740. Auf diese hier urkundlich nachgewiesene Greuelthat des Cunz Schott gegen Wilhelm Derrer bezieht sich die von Herrn von Minutoli p. 402. aus der Nürnberger Chronik (als gäbe es nur eine, die Chronik par excellence) mitgetheilte Stelle, wo Herr von Minutoli den Gemißhandeten Wilhelm Doctor schreibt!!

gen gerannt, daselbst etlich vnser Verwandt one alle Vrsach geschossen vnd verwund, auch alle die Ihenen, die Sy ab vnd zu vnderwegen betreten, die sich Nürembergisch haben genannt, färlich vnd hart, auch etlich auf den Tod verwundt, müssen auch solicher vnd dergleichen pösen Tat vnd Geschichten von gemelten Schotten vnd seinen Verwandten hinfüro in Sorgen steen. Solich mörderisch pöß vnd streflich Geschichten vnd verachtlich Vergwaltigung, durch gedachten Schotten vnd sein Zugewandten, auf yßtgemelten Sambstag, an vnserm Raths Freund vnd andern den Vnsern geübt, dadurch, als Ewer Fürstlich Gnaden versteen, Er und sein Mitverwandten wider den vorangeregten Königlichen Land Friden, schwärlich gehandelt haben, vnd mit der Tatt in die Königliche Acht vnd Aberacht sind gefallen, auch die vorigen pösen Geschichten vns nicht vnpillich zu Herzen geen vnd laid sind, auch vngezweivelt vnd vnterthäniger Zuversicht, wie ob laut, Ewer Fürstlich Gnaden, als löblich Churfürsten vnd Fürsten des Heiligen Reichs, vnd Liebhaber der Gerechtigkeit, des auch nicht Gefallens haben. Deshalb vnd auf daß Ewer Fürstl. Gnaden der Sachen waren Grund empfahen, haben Wir denselben Ewren Fürstl. Gnaden soliche Vnderrichtung zu thun, Vnderthäniger guter Maynung, nicht vndterlassen wollen, Vnderthenigclich bittend ob das ainer andern Weyße an Ewer Fürstl. Gnaden hett gelangt, oder noch gelangen würde, dem nicht Glauben zu geben; Ob Wir dagegen etwas mit dem Ernst werden fürnemen, desselben kain Mißfallen zu haben, noch auch obgemelten Cunz Schotten vnd seinen Mitverwandten wider Vns vnd die Vnsern kain beilegen, Enthalten, Fürschub, noch ainich ander Hilf zu thun, sonnder in Crafft gemelts Königlichen Landfridens, als Fridprecher, Aechter vnd Aberächter zuhalten, auch gegen ihnen als gegen solichen Inhalt gedachten Königlichen Land Friedens zu beweyßen vnd zu handeln. Das begern Wir vmb Ewer Fürstlich Gnaden mit vnterthäni-

gen Willen zu verdienen. Datum Dornstag[9]) nach dem Sontag Quasimodogeniti Anno xlxxxxix. 1499.

Burgermeister vnd Rat zu
Nürnberg.

Den Durchleuchtigen Hochgebornen Fürsten vnd Herrn, Herrn Friederichen, des Heiligen Römischen Reichs Erb Marschalck, Churfürsten vnd Herrn Johannsen, Gebrüdern, Herzogen zu Sachsen, Landgrafen in Döringen vnd Marggrafen zu Meissen, vnsern gnedigsten vnd gnedigen Herren.

---

9) Quasimodogeniti war damals der 7. April; der Donnerstag nachher ist also der 11. April. Daß Cunz Schott am Ende auf Markgräfliches Geheiß zu Cadolzburg um seinen Freveltaten ein Ziel zu setzen, enthauptet wurde, wird allgemein erzählt.

XLV.
Aus Göz von Berlichingen.

Auf diesen Ehrenmann ist das Publikum durch die Ausgabe, welche 1731. 8 zu Nürnberg bei Adam Jonathan Felsecker erschien als „Lebensbeschreibung Herrn Gözen von Berlichingen, zugenannt mit der Eisern Hand, ꝛc. ꝛc. zum Druck befördert von Verono Franck von Steigerwald, welchem zu noch mehrerer Illustrirung eine Dissertation de Diffidationibus et Faidis, beygefügt sich findet, von Wilhelm Friedrich Pistorius, Hohenloh-Weickersheimischen Hof Rath" aufmerksam geworden, wovon 1775 eine neue Auflage erschien. Bekanntlich wurde Goethe von der einfachen und ächten Wahrheit in dieser Lebensbeschreibung so angezogen, daß er sie zum Substrat seines dramatisirten Romans machte, der ursprünglich gewiß so wenig als ein anderer der damaligen dramatisirten Romane, die aus Cramers, Schlenkerts und Anderer Federn hervorgingen, für die Bühne bestimmt war. Da sich der Dichter hier eben so wie in seinem Egmont die Geschichte im Einzelnen nach Belieben zu behandeln erlaubte, ja sogar Veränderungen ohne Noth machte, z. B. den Namen von Gözens Frau aus Dorothea in Elisabeth verwandelte, vielleicht auch hierüber gar nicht berichtet war und eben einen Namen auf gut Glück wählte, so durfte es zweckdienlich erscheinen, eine eigentliche Lebensgeschichte des wackern Mannes auf den Grund seiner eigenen Erzählung hin, aber in dem was er selbst weil es ihm nicht anlag überging oder nur nebenbei besprochen hatte, vervollständigt und ergänzt herauszugeben. Dieser Forderung suchte eine in zwei Jahrgängen

des historischen Taschenbuchs für Freunde der Geschichte Frankf. a. M. 1793 vnd 1794 von Karl Lang gegebene Lebensbeschreibung zu genügen, die mit einer Abbildung der Hand und Scenen aus seinem Leben ausgestattet war. Man mußte anerkennen, daß die geschichtliche Grundlage festgehalten war, wenn auch zu sehr auf Unterhaltung und leichte Lektüre Bedacht genommen. Doch war hier wenigstens nichts von den Goetheschen Zugaben Weislingen, Marie, Adelheid, Franz, nichts vom Tod im Gefängniß, nichts von Vehme und heimlichem Gericht zu spüren, die Wahrheit war unverfälscht, wiewohl man wünschen mochte, daß mehr auf das Bedürfniß der Geschichte, durch möglichst genaue Angabe der Zeitverhältnisse Rücksicht genommen worden wäre. Mit Bezug auf die beiden Ausgaben von Pistorius erschien nun 1810. 8. ohne Druckort, ohne Vorrede, ohne Namen des Verfassers ein kleines 112 Seiten enthaltendes Schriftchen: Lebensgeschichte des Göz von Berlichingen mit der eisernen Hand. Aus Urkunden und dessen eigenen Handschriften mitgetheilt, welches 45 Documente aus den Jahren 1512 bis 1529 enthält, und außerdem als Num. 46.[1]) einen kurzen Bericht über des berühmten Ritters Göz von Berlichingen Gefangenschaft in Heilbronn 1519—1522. Ein Auszug aus den im Archiv dieser Reichsstadt darüber vorhandenen Acten. Dazu kommen noch „Einige Bemerkungen zu der 1731 und 1775 zu Nürnberg herausgekommenen Lebensbeschreibung Götzen von Berlichingen. Heilbronn und dasige Gegend besonders betreffend.“ Diese Zugabe läßt es als höchst wahrscheinlich betrachten, daß ein Heilbronner Geschichtsfreund, dem die dortigen Archivakten offenstanden, dieses in der That höchst schätzbare Schriftchen herausgegeben habe. In demselben Jahre 1810 gaben Büsching und von der Hagen zu Berlin das Leben Göz von Berlichingens heraus, wovon 1813 in der Holäuferischen Buchhandlung zu Breslau die dritte Auflage erschienen ist. Es ist charakteristisch für literarische Bestrebungen in Deutsch-

---

[1]) So ist zu lesen statt 64.

land, daß 1825 zu Heilbronn und Rothenburg a. d. Tauber im Verlag von J. D. Claß (12°) ein Wiederabdruck der im Frankfurter historischen Taschenbuch 1793. u. 1794 zuerst gedruckten Lebensgeschichte, als deren Verfasser Karl Lang auf dem Titel genannt ist, erscheinen konnte, ohne daß auf die Büschingische Ausgabe noch auf das anonyme Werkchen von 1810 im mindesten Rücksicht genommen, ja selbst von der zweiten Ausgabe des Pistorius nur als etwas Möglichem, durch das Gerücht Mitgetheiltem (p. 190.) geredet wird. Eben so ist in dem 1843. 8. in Pforzheim bei Dennig, Fink u. Cie. von M. A. Gessert herausgegebenen Buche „Ritterliche Thaten Götz von Berlichingens mit der eisernen Hand. Neuerlich aus den verglichenen Handschriften gezogen und lesbar gemacht" nirgends etwas Näheres angegeben woraus man sich über die Wahrheit der auf dem Titel gebrauchten Empfehlung überzeugen könnte; die Orthographie nicht nur ist modern sondern auch der Ausdruck ist modernisirt; Erklärungen, wie sie der wackere Pistorius gegeben hat, fehlen ganz. Dieselbe merkwürdige Gleichgültigkeit gegen alle frühere Behandlung eines Gegenstandes zeigt sich in der Gelegenheitsschrift „die Hauptmannschaft des Götz von Berlichingen im grossen Bauernkriege vom Jahre 1525 nach bisher ungedruckten Prozeßakten. Eine akademische Rede von Dr. Heinrich Zöpfl. Heidelberg. Julius Groos. 1850. 4. Sonst würde nicht p. 7. gesagt seyn, daß „Götz, weil er sich durch Urphede verpflichtet hatte, nie mehr „ein Pferd zu besteigen, nie mehr sein Schloß zu Hornberg „und dessen Markung zu verlassen, sich zu einem unthätigen „Leben verdammt sah, welches er nach seiner Entlassung aus „dem Gefängnisse zu Augsburg mit ritterlicher Gewissenhaftig„keit seiner beschworenen Urphede getreu noch mehr als dreißig „Jahre hindurch in Unmuth und Trauer fortsetzte." Denn eben jene harten Bedingungen wurden (Lang p. 185.) im Jahre 1541 durch Kaiser Karl V. aufgehoben und ihm Schutz-Schirm- und Geleitbriefe gegeben unter der Bedingung gegen die Türken zu ziehen, was Götz auch ausführte aber ohne etwas aus-

gerichtet zu haben von Wien aus wiederheimkehrte. Dagegen war er, so scheint es, in dem Kriege gegen Franz I. von Frankreich, welcher durch den Frieden zu Crespy 1544 geschlossen wurde, eher im Stande etwas dem Aufgebot und den Erwartungen die man von ihm hegte Entsprechendes zu vollbringen. (Lang a. a. O.) Ohnedies würde es eine schreiende Ungerechtigkeit gewesen seyn, nachdem der Bund gegen den sich Göz verbindlich gemacht hatte auseinandergegangen war (1533), ihn noch durch diese Verbindlichkeit festhalten zu wollen; der Kaiser vollzog also hier nur einen Akt des Rechts, wenn er, nachdem das Wesen der Verpflichtung aufgehört hatte, auch die Form, durch welche sich ein Ehrenmann wie Göz immer noch für gebunden erachten mochte, für ungültig erklärte. Uebrigens ist allerdings durch die Schrift Zöpfls, insbesondere durch die p. 55—61. auszugsweise mitgetheilten von Göz zu den Akten gebrachten 25 Urkunden und die Beilagen, in welchen mehrere derselben vollständig mitgetheilt sind, das Verhältniß Berlichingens zu den Bauern und die Unbilligkeit der Verurtheilung, die mit der wirklichen Verschuldung in gar keinem Verhältnisse stand, zur Genüge dargethan. Die eigentliche Nachwirkung der zuerst 1529 (in der anonymen Urkundensammlung von 1810) und dann 1530 (bei Pistorius) geschworenen Urfehde durfte also sich auf vier, oder allerhöchstens zehn Jahre erstrecken, auf keinen Fall aber bis an seinen 23 Jul. 1562 zu Hornberg am Neckar erfolgten Tod. Langs Schrift hat auch den besondern Werth der persönlichen, die Familienverhältnisse dieses alten Geschlechtes enthaltenden Notizen. Und wie denn schon oft gesagt worden ist, daß die Wirklichkeit und Wahrheit immer höhere poetische Schönheit darbietet, so möchte man auch den wirklichen Göz, dessen Hausfrau Dorothea, Tochter Reinharts von Sachsenheim, gerade in der Zeit des Bauernkriegs (Zöpfl. p. 18.) im Kindbette lag, und der fürchten mußte, die Bauern würden seines Weibs und der unschuldigen Kindlein „als gleich derer zu Weinsperg und den andern Orten geschehen, nicht verschonen“ dem gedichteten künstlichen

vorziehen. Göz war zweimal verheirathet, nach dem Tode seiner ersten Frau die (nach Zöpfl p. 7. Anmerk.) zwischen 1528 und 1531 gestorben ist, nahm er Dorothea von Gailing. Er hinterließ 5 Töchter und 8 Söhne. (Lang 210.) Er gehört dem Ritterort Odenwald, somit der Fränkischen Ritterschaft an, die 1495 auf dem Reichstag zu Worms zuerst als Gesammtverbindung zu einer Reichssteuer beigezogen werden sollte und zu diesem Ende zum erstenmal vollständig registrirt wurde. Das Verzeichniß hiervon hat C. Höfler als Beigabe p. 13. zu der am 8 Jul. 1850 zu Culmbach gehaltenen Rede Franken, Schwaben und Bayern (Bamberg und Bayreuth 1850 Buchner) abdrucken lassen. In demselben (auch oben p. 246.) begegnen wir sofort Conrad von Berlichingen Ritter, dem Vetter unsers Helden, bei dem er (Pistorius 7.) zuerst als Bube diente, mit ihm auf dem großen Reichstag zu Worms war, und ihn, als er auf dem Reichstag zu Lindau 1497 starb, zu seinem Begräbniß gen Schönthal in das Closter geleitete, wo auch Göz selbst seine Ruhestätte fand. Ritter im engeren Sinne des Wortes, durch Ritterschlag, war Göz nicht, er führt nur den Titel Junker, wie ihn namentlich seine eigene Hausfrau nennt.

1. Wie Göz seine Hand verlor. Ausg. von 1731. p. 78.

Wie ich aber damalen geschossen sey worden, das hat diese Gestalt, ich thet als ein junger Gesell, der auch gern ein Mensch wäre gewest, nnd däucht mich auch, als jung ich war, man muß mich auch einen Menschen und guten Gesellen seyn lassen, und wie wir demnach am Sonntag vor Landshut,[1]) obgehörter massen wieder scharmuzirten, da rich-

---

[1]) Im Landshuter Erbfolgekrieg, 1504. Göz sagt selbst, er wäre lieber auf der Pfälzischen Seite gewesen, aber im Dienste des Markgrafen mußte er gegen den Pfalzgrafen Ruprecht und für den Herzog Albrecht von Bayern München dienen. Auf dieser, der bayrischen Seite

teten die von Nürnberg das Geschüz in Feind und Freund, und hielten die Feind also in einem Vortheil an einem Gräb-lin, daß ich gern mein Spieß mit einem zerbrochen hätte, und wie ich also halt, und sahe nach dem Vortheil, so haben die Nürnbergischen das Geschüz in uns gericht, in Feind und Freund, wie vorgemelt, und scheußt mir einer den Schwerd Knopf mit einer Feld Schlangen entzwey, daß mir das halbe Theil in Arm gieng, und drey Arm Schienen damit, und lag der Schwerd Knopf in Arm Schienen, daß man ihn nit sehen kunt, also daß mich noch wundert, daß es mich nicht vom Gaul herab gezogen hat, die weil die Arm Schienen ganz blieben, dann allein die Ecken, wie sie sich gebogen hetten, gieng noch ein wenig herauß, aber der Schwerd Knopf lag wie gemeldt, in Arm Schienen drinnen, das an-dere Theil des Knopfs und die Stangen am Schwerdt Hefft hett sich gebogen, war aber doch nit entzwey, daß ich gedenck, die Stang und das andere Theil vom Knopf hab mir zwi-schen dem Handschuh und dem Arm Zeug die Hand herab-geschlagen, also, daß der Arm hinten und vornen zerschmet-tert war, und wie ich so das siehe, so hengt die Hand noch ein wenig an der Haut, und leit der Spieß dem Gaul un-ter denen Füssen, so thet ich eben als wäre mir nichts dar-um, und wandt den Gaul allgemach um, und kam dennoch ungefangen von denen Feinden hinweg zu meinem Hauffen, und wie ich ein wenig von den Feinden hinweg kam, so laufft ein alter Lands Knecht herab, und will auch in den Scharmüzel, den sprich ich an, er soll bey mir bleiben, dann er sehe, wie die Sachen mit mir geschaffen wär, der thets nun und blieb bey mir, must mir auch den Arzt hohlen, und nachdem ich gen Landshut kame, so sagten mir meine alte

---

standen auch die Nürnberger. Da er weiter unten diesen Sonntag an dem er verwundet ward, als den Sonntag nach Jakobstag bezeich-net, Jakobi (25. Juli) aber damals ein Donnerstag war, so fällt die-ses Gefecht und Gözens Verwundung auf den 28. Juli.

Gesellen die wieder mich im Scharmüzel waren gewest, wie ich geschossen wär worden, und wär ein Edelmann Fabian von Wazdorf,[3]) ein Voitländer, mit mir auch in einem Schuß geschossen worden, und blieb er tod, wie wol mich der Schuß vor traf, daß also Freund und Feind mit einander Schaden nahmen, und war derselbig ein feiner hübscher Gesell, als man unter tausend kaum einen so geraden Menschen finden solte, sie sagten mir auch darbey, was ich zween Tag den Samstag und Sonntag gethan und gehandelt, und zeigten mir alle Wahrzeichen an, was ich für ein Haubtharnisch, und wie ich ein Gaul gehabt, und was ich gehandelt hette, daß sie es eben so wol wüßten als ich, wie und was ich mich die zween Tag gehalten hett.

Und von der Zeit an, am Sonntag nach St. Jacobs Tag, da bin ich zu Landshut[4]) gelegen, bis um Faßnacht außen, was ich die Zeit für Schmerzen erlitten habe, das kann ein jeglicher wohl erachten, und wäre das mein Bitt zu Gott, die ich thet, wann ich in seiner Göttlichen Gnad wäre, so solt er im Nahmen Gottes mit mir hinfahren, ich wäre doch verderbt zu einem Kriegsmann, doch fiel mir ein Knecht ein, von dem ich etwann von meinem Vatter seel. und alten Knechten Pfalzgräfischen und Hohenlohischen gehört hat, welcher der Köchle geheißen, und Herzog Georgens von Bayern Feind gewest ist, der hette auch nit mehr dann ein Hand gehabt, und hette eben alsobald ein Ding gegen Feinden im Feld ausrichten können, als ein anderer, der lag

---

[3]) Im Text Walßdorf; da aber Pistorius bereits in der Anmerkung das Nöthige dargethan hat, um zu beweisen, daß es Wazdorf heißen muß, so ist es hier in den Text aufgenommen worden.

[4]) Wie er von dem Pfalzgrafen selbst nach Landshut geleitet und erst von Sigmund von Thüngen, seinem Vetter, dann aber von Christoff von Giech, der auch auf Ruprechts Seiten war, mit edler Treue aufgenommen und gepflegt wurde, erzählt er selbst p. 75. 76. Daß Christoff von Giech aber damals wie auch der Pfalzgraf an der damals grassirenden Ruhr starben, ist schon oben p. 306. erwähnt.

mir im Sinn, daß ich Gott aber anrufft und gedacht, wann ich schon zwölff Händ hette, und sein Göttliche Gnad und Hülff mir nicht wohl wöllt, so were es doch alles umsonst, und vermeint derenthalben, wann ich doch nit mehr dann ein wenig ein Behelff hette, es wäre gleich Eine Eiserne Hand, oder wie es wäre, so wolt ich dennoch mit Gottes Gnad und Hülff im Feld noch irgend so gut seyn, als sonsten ein heilloser Mensch, ich bin auch seithero mit desselben Köchles Söhnen geritten, die redlich und berühmt Knecht gewesen.

Und nachdem ich nun schier sechzig Jahr mit einer Faust Krieg Vehd und Händel gehabt, so kan ich warlich nicht anderst befinden noch sagen, dann daß der Allmächtig, Ewig, Barmherzige Gott wunderlich mit grossen Gnaden bey und mit mir in allen meinen Kriegen, Vehden und Gefährlichkeiten gewesen.

2. Göz und der Bischof von Bamberg.
Ebend. p. 117.

Wie aber mirs darnach mit dem Bischoff zu Bamberg[5]) zu Heydelberg ist gangen davon will ich jetzt auch mit der Kürz schreiben, da mein gnädiger Churfürst und Herr Pfalzgraf Ludwig[6]) Hochlöbl. Gedächtnus sein Hochzeit hätte, mit Herzog Wilhelms von Bayern Schwester, da ritten unser viel junger Gesellen von Adel, wie man dann thut, auch dahin uf die Hochzeit, und hat einer ein Kleid wie der andere, das war nit köstlich weder Seyden noch Sammet daran,

---

[5]) Georg Schenck von Limpurg vom 13. Nov. 1505 bis 31. Mai 1522.

[6]) Ludwig V., Bruder des 1504 verstorbenen Pfalzgrafen Ruprechts, Sohn des Kurfürsten Philipp, für den der böse Friz die Vormundschaft und Regierung führte, heirathete 1511 Sibylla von Bayern, Schwester Herzog Wilhelms IV., Tochter des 1508 verstorbenen Herzog Albrecht, der den Landshuter Erbfolgekrieg geführt und die Primogenitur in Bayern eingeführt hatte.

nun der arme Hauff wurde wol gehalten, vnd hetten viel guter Gesellen, vnd thet man vns schier mehr Ehr an, dann wir wehrt waren, man sazt unß auch allein zusammen, und trug sich die Handlung also zu: Martin von Sickingen mein Schwager und ich gingen in die Herberg zum Hirsch die Stiegen hinauf, und mein Schwager vor mir, und wie man schier hinauf kommt auf die Stiegen, da ist ein eysserness Glenderlein, daran stunde der Bischoff von Bamberg, gab meinem Schwager Martin von Sickingen[7]) die Hand, gab mir sie auch, und wie er mir sie geben hett, so ging ich hin zu Graf Ludwigen von Hanau, der stund zu nechst dabey und war mir gar ein gnädiger junger Herr, und sagt zu ihm, der Bischoff hat mir die Hand geben, ich glaube, er hab mich nicht kennt, er hätte mir sie sonst nicht geben, und dergleichen, welches nun der Bischoff, als ich achte, gehört hett, dann ich rede laut, und gieng also der Bischoff wieder her zu mir, und sagt, er hette mir die Hand geben, aber mich nicht gekennt, da sagt ich, Herr ich hab wol gedacht, ihr habt mich nicht gekennt, und habt euch hiemit die Hand wieder. Da lief das Mändlein von mir hinein in die Stuben zu Pfalzgraf Ludwig und Bischoff Lorenz von Würzburg, beede meine gnädigst und gnädige Herren, und war als roth am Halß, als wie ein Krebs, so zornig war er, daß er mir die Hand geben hett, dann er wuste wol, daß ich meinem Vettern Eustachius von Thüngen gedienet, da er ihme die Schiff uff dem Mayn niedergeworffen, so hätte ich auch zuvor selbs zween Händel mit ihme gehabt, die doch damalen wiederum gericht und vertragen waren.

---

[7]) Die Benennung Schwager wie sie Göz bei diesem und auch bei Franz von Sickingen gebraucht, ist nicht jene allgemeine, wie sie wohl unter dem zusammenverwandten Adel in Gebrauch war, sondern eine ganz specielle, die, wie sie hier und auch in den Urkunden der anonymen Schrift von 1810 vorkommt, auf eine nahe wirkliche Verwandtschaft schließen läßt.

3. Göz gegen Nürnberg.

— — Damit ein jeder Wissens hab, wie und warum ich mit denen von Nürnberg in Krieg und Vheden kommen bin, so ist das die Ursach, Friz von Littwach,[8]) ein Marggräflicher Diener, mit welchem ich Knabenweiß und im Harnisch auferzogen bin, der auch mir viel Gutes gethan, der ist auf eine Zeit allernechst bei Onolzbach heimlicherweiß verlohren, gefangen und hinweggeführet worden, daß in langer Zeit niemand wust, wo er hinkommen war, oder wer ihne doch hinweggeführt hatte, biß über lang da lag ein Verräther nieder, der ihn verrathen und auch denen Reutern, die ihn niedergeworfen hätten, alle Wahrzeichen geben hätt, den warf nun der Marggraff nieder, und erfuhr man also allererst, wo er Friz von Lidwach hinkommen und wer ihne niedergeworffen hett, derselbiger Zeit Marggräflicher Hoffmeister gewesen, (welchem Friz von Littwach nahe befreundt und verwandt war) und also deßhalb übel zu frieden war, daß nemlich sein Freund also schändlich und heimlich verlohren werden solte, habe ich ihne Herrn Hansen von Seckendorf, als meinen Verwandten, der mir Guts gönnte, angesprochen und gebeten, daß er mir die Urphed des Verräthers zu wegen brächt, welches er willig thät, und war also die Sachen damit lautbar, daß es deren von Nürnberg Diener gethan haben solte, darauf er auch in ihre Häuser nnd Frohn Vesten, wie zu erachten, geführet worden, das ist meiner Vrsach an die von Nürnberg (darum ich mit ihnen zu Vheden kommen) eine, dann er Friz von Littwach mir allwegen gewogen und dienstlich gewesen ist.

Zum Andern hette ich einen Knecht gedingt, mit Nahmen Georg von Gaißlingen, der hett mir ein Dienst versprochen vnd zugesagt, den haben sie die von Nürnberg bey Stach-

---

[8]) Konrad von Litwach Ritter kommt schon 1342 in den Nürnbergischen Bürgerregistern vor. Pistorius.

husen von Lichtenstein[9]) hart verwundt und erstochen, auch seinen Junckern gleichergestalt hart verwundet, wiewol derselbig im Leben blieben ist, und weil andere waren, die feindlich bös wolten seyn, da doch niemand wust, wo Friz von Littwach hinkommen wäre, so habe ich doch keinen gemerckt, der der Kazen die Schellen, wie man sagt, angehängt, oder die Sachen angriffen hett, dann der arm getreuherzige Göz von Berlichingen, der nahm sich beeder an, welche Ursach ich gegen denen von Nürnberg uff allen Tagen, so ich mit ihnen für Kayserl. Majestät Commissarien auch gaistlich- und weltlichen Fürsten, als wir miteinander getagleist haben, je und allwegen angezeigt und dargethan.

Und will nun weiter schreiben und anzeigen, wie es in der Nürnbergischen Vhedt mir und meinen Verwandten gegangen ist. In summa summarum, das Reich verordnete 400 Pferd wider mich, darunter Grafen und Herrn, Ritter und Knecht waren, wie dann dieselbigen Feinds Brief noch vorhanden, und kamen ich und mein Bruder in die Acht und Aberacht, und in etlich Städten schossen die Pfaffen und München auf der Canzel mit Lichtern zu mir,[10]) und erlaubten mich den Vögeln in Lüfften, sie solten mich fressen, und ward unß alles genommen, was wir hetten, daß wir nit eines Schuhes breit mehr behielten. Nun war keines Feyerns do, wir musten fort, und brach ich dennoch meinen Feinden zimlich ab, an Gütern, und sonsten, also daß sich Kaiserl. Majest. etlichmal in die Sachen geschlagen, und ihre Commissarien verordnet, die zwischen unß handeln und alle Sachen richten und vertragen solten, welches mir mehr dann zweymal hundert tausend Gulden Anschlag halben, die mir

---

9) D. i. bei Eustachius von Lichtenstein. Die von Lichtenstein sind ein uralt Fränkisches Reichsfreyes Geschlecht, gehören zu dem Ort Baunach, und haben ihre Güter in dem Izgrund, zwischen Coburg und Bamberg. Pist.

10) Sie thaten ihn nemlich in den Bann.

Kayserl. Majest. damit verhindert, Schaden thut, denn ich damalen Gold und Geld gegen denen von Nürnberg zu wegen gebracht haben wolt, und wiewol die Kayserl. Kommissarii erzählter massen verordnet gewesen, so wurde doch zur selbigen Zeit nichts ausgericht, und wolt ich damalen denen von Nürnberg wol all ihr Kriegsvolck, auch den Burgermeister selbs (der ein grosse guldene Ketten am Halß hangen und ein Kuriß Bengel in der Hand hett) auch alle ihre Reisige und ein Fähnlein Knecht, da sie für Hohen Krechen [11]) zogen, mit der Hülff Gottes geschlagen, gefangen, und niedergeworfen haben, war auch schon zu Roß und Fuß darzu geschickt und gefaßt, daß es nit mehr dann ja und gewiß war, daß ich es vollend wolt haben. Da hett ich aber gute Herren und Freund, die mein Sach treulich und gut gemeinten, deren Rath hett ich, ob ich Kayserliche Majestät zu Ehren den Tag besuchen, oder aber jeztberürten meinen Anschlag in das Werck richten solt, da war nun ihr treuer Rath, ich solt der Keyserlichen Majestät zu Ehren und Gefallen den Tag besuchen, denen folgt ich mit meinem grossen mercklichen Schaden und Nachtheil, und wurd dazu uf dieselbige Zeit die Sach, wie gemeldt, nit gericht.

Darnach uf den andern Sommer, sazt Kayserliche Majestät wieder einen Tag an, zwischen mir und denen von Nürnberg, ungefehrlich um Pfingsten, und verordnet die Commissarien gen Würzburg, da hat ich aber einen guten Anschlag, der war nit mehr dann auch ja und gewiß, dann ich hat nit mehr dann gut Herren und Freund, die treulich zu mir sezten, und mir helffen und rathen wolten, aber wolt ich einen gnädigen Kayser, gnädige Fürsten und Herren, und gute

[11]) Ist ein altes Raubschloß im Hegau an dem Schweizerland gelegen, so Anno 1512 von dem Schwäbischen Bund und denen von Nürnberg verbrennt worden. Es hat sich um seiner Vestigkeit willen genennt: Gottes Freund und aller Welt Feind. Pist. Bei Wolff steht p. 636 Ein new Gedicht von der Eroberung des schloß Hohenkreen.

Freund im Land zu Franken haben und behalten, must ich mich über all mein Dank und Willen zu Würzburg vertragen lassen, hett aber all mein Geld[12]) geben, daß es sich nit mehr als ein Monath lang verzogen haben soll.

Weiter habe ich auch gleich nach der Abklag, da ich deren von Nürnberg Feind wolte werden, ein grossen und hohen Anschlag mit meinen vertrauten Helffern gehabt, gegen denen von Nürnberg, da ich sie erstmals angreiffen wolt, und daß ich wolt die Kaufleut die gen Frankfort zogen zwischen Nürnberg und Fürth mit samt denen Reutern niedergeworffen und mit ihnen hinein bis an die Thor gearbeitet haben, Hielt auch solchen Anschlag meinen Freunden und dem Haubtman den ich bey mir gehabt, der auch mein naher Freund war, für, und meint nit anderst, dann es solte ihnen, wie mir, die Sachen wol gefallen, und wie dann billig gewest wäre, ein Lust dazu gehabt haben, dann da war Ehr und Gut zu erlangen gewest, und wolte ich uf allen Seiten zur Ruhe und Frieden kommen seyn, aber es wolt nit seyn, sondern etliche der meinen, als sie die Thürnen zu Nürnberg sahen, theten sie eben, als wann sie schon darinnen lägen, und hab mich also darauf folgendt, wie gemeldt, vertragen lassen, und meine Krieg die Zeit meines Lebens dermassen geführt, daß ich gerne bald zu Frieden kommen, und daß deme also, so bin ich gegen allen meinen Feinden (gegen denen ich Vhede gehabt) allwegen mit Gottes Gnad und Hülffe bald zur Ruhe und Frieden kommen, und weiß kein Vhedt oder Feindschafft, so ich gehabt hab, sie seye klein oder groß, die über 2 Jahr gewehrt hett, und etwann nit als lang, und hette wol einem Fürsten[13]) verredt und verheissen, ich muß sein

[12]) Es sollen 14000 f. gewesen seyn, so er und seine Helfer haben zahlen müssen. Pistor. Bei Ranke Deutsche Geschichte 1, 207. ist in der Note die hieher gehörige Stelle der Müllnerischen Chronik auszüglich mitgetheilt.

[13]) Dieses war der Churfürst von Mainz. Pistor.

Feind ersterben, und haben mirs sein eigene Haubt Leut mit meinen eigenen Bruder zu entbotten, noch schickt es dannoch Gott der Allmächtig dahin, daß es schier meiner kürzesten Vheden eine, die ich kaum gehabt hab, gewesen ist.

Neben deme ist auch weiter wahr, als ich deren von Nürnberg Feind gewest bin, daß ich in einem großen Anschlag war, ihnen ein groß Gut niederzuwerffen, das dann mir durch mein Kundschaffter, der sich nit recht gehalten, wie ich ihm befohlen hett, in einer halben Stund verwahrlost wurd, daß ich nit das rechte Gut, darum ich da war, angriff, und daß es wahr sey, so war Keyserl. Majestät Maximilian desselbigenmahls in Augsburg, und wolten die Kauffleuth nit anders wehnen, dann ich hett den rechten Wagen angegriffen, daß sie ihr bestes Gut auf hatten, so hett aber ich den bösen angegriffen, und lieffen zum Kayser gen Augspurg, und fielen Ihrer Kayserlichen Majestät zu Fuß, und verklagten mich auf das Höchste, wie daß sie nemlich verdorben Leut wären, und einen unüberwindlichen Schaden, den sie und ihre Kind und Nachkommen nit überwinden kunten, empfangen hetten; darauf ihnen der fromm Kayser Maximilian geantwort und gesagt: Heiliger Gott, heiliger Gott! was ist das? der ein hat ein Hand, so hat der ander ein Bein, wann sie dann erst zwo Händ hätten und zwei Bein, wie wolt ihr dann thun, das war nun auf mich und Hannßen von Selbiz geredt gewest, und hette auch der Kayser, wie ich berichtet, darbey gesagt: Wie gehets zu, wann ein Kaufmann einen Pfeffersack verleuret, so soll man das ganz Reich ufmahnen und so viel zu schicken haben, und wann Händel vorhanden seyn, das Kayserliche Majestät und dem ganzen Reich viel daran gelegen ist, das Königreich, Fürstenthum, Herzogthum, und anders antrifft, so kann euch niemand nacher bringen; welche Rede ich ungefehrlich über 3 oder 4 Tag darnach bey eines Fürsten Gewaltigen erfahren, dem sie durch die Post von Augspurg aus zu wissen gethan, oder vielleicht zugeschrieben worden, und gefiel mir

solches von der Kayserl. Majestät so wohl, daß es mir im Herzen ein Freud war, und ich kan mich auch nicht erinnern, daß ich mein Tag je etwas wider Kayserl. Majestät oder das Haus Oesterreich gehandelt hab, wolt auch wohl an die Orth kommen seyn, da das weich Geld und die Cronen wohlfeyl waren, aber ich hab es Kayserl. Majestät unserm allergnädigsten Herrn zu Ehren und Gefallen unterlassen, und mich sonst als ein armer Krieg- und Reuters Mann beholffen und viel Gefährlichkeit ausgestanden, als ungefehrlich einer leben mag

XLVI.

Hussitentaufe.

Derselbe Michel von Ehenheim, dem wir schon auf dem Wienerzug Maximilians 1490 begegnet sind, erzählt auch folgenden Uebertritt eines Böhmischen von Adel zur katholischen Kirche und die dabei zu Würzburg 1509 vorgekommenen Ceremonien. Da er selbst zugegen war, so verdient sein Bericht (Iung. Miscell. 2, 357.) wohl näher gekannt zu werden.

Anna xv. c. vnd in viiii Jar am Sonntag Johannis Baptista ist geschickt, und auf den Tag erschienen vor dem Hochwürdigen Fürsten und Herrn, Herrn Lorenzen[1]) Bischoffen zu Würzburg und Herzogen Zu Franken der Edel vnd Vest Jorg von Ehenheim zu Geiern und Brauneck als Rat vnd Diener der Durchleuchtigsten Hochgebornen Fürstin Frauen Sophia[2]) Marggraffin zu Brandenburg und geborne Künigin aus Vollandt, und von wegen der jungen Fürstin als Frau Margaretha Sophia Anna und Fraue Barbara, und mit ime gefürt ein jungen Behaimischen Herrn, Herr Johann Metzschon genant, und darbey ein Credenz vberantwort dem Bischof, und aldo angezeigt daß Herr Johann Metzschon aus Behem geborn auf einen Schloß Scherothin

---

[1]) Loreuz von Bibra, Bischof von 12. May 1495 bis 6. Fbr. 1519.

[2]) Sophia, Tochter König Casimirs von Polen, vermählt seit 1479 mit Markgraf Friedrich. Die jungen Fürstinnen sind ihre 3 Töchter, Frau Barbara aber ihres Gemahls Friedrich Schwester, damals Wittwe von Herzog Heinrich von Glogau.

genant, und hat aus eigener Begebnus und aus gutem freien Willen und mit Hilff des allmechtigen Gottes und seiner Mutter Marien, sich von dem bösen ungegründeten Beheimbischen Glauben abwenden und keren wollen, und den Christlichen Glauben anzunehmen und sein Lebenlang darin verharren bis an sein End, und darauf ist von Jorgen von Ehenheim zu biten als der geschickt dem Hochwürdigen Fürsten dem genannten Herrn zu dem Christlichen Glauben nach Ordnungen der Christenheit zu bestetigen, das dann von dem Hochwürdigen Fürsten geschehen ist mit sampt seinen geistlichen Prälaten darzu gefordert.

Item, auf den nechsten Montag nach Johannis Baptista ist Jorg von Ehenheim als der geschickt und Herr Johann Metzschon und sein Diener Barnhart von Barnstein in Herr Hansen Schotten Hof gefordert worden als für dem Vicarien des Bischofs, und hat die gaistlichen hochgelerten Prelaten zu ime gefordert, wie dann hernach volgt und sein das die Prelaten:

Item, der Abt zu Sant Steffan zu Würzburg.

Item, der Abt zu Scholten.

Item, der Frauen Bruder Profuci, und auch der Leßmaister.

Item, der Gardion und Leßmaister zu den Barfüssern.

Item, der Prior und Leßmaister zu den Augustinern.

Item, Maister Friederich Brügel, Licentiat.

Item, des Abts zu Sant Steffan Licentiat.

Item, am Dinstag darnach Johannis Baptista, do wurden die hernachvolgenden Prelaten und in Herr Hansen Schotten Hof gevordert, und dem jungen Herrn zum andernmal gefragt, und nemlichen von diesen Prelaten.

Item, Her Thoma von Stain, Thumherr und oberster gaistlicher Richter.

Item, Doctor Finck, die Zeit Dechant zum neuen Münster.

Item, Doctor Neß, Thum Prediger.

Item, Doctor Geier zum neuen Münster.

Item, Herr Hans Schott als Vicari, und der Vischkal.

Und vor diesen Prelaten ist er genant Her durch seinen Diener Bernharten Barnstein, der do Teutsch und Behemisch wol reden kont. Zum ersten wurd der iung Herr gefragt von des Beheimbischen Glaubens wegen, das geschach allein in Gegenwart Michel von Ehenheims Ritter, und Christofel von Cölns, wann Jorg von Ehenheim der lag die Tag bey mir mit dem jungen Herrn zu Herberg. Und sein das die Fragstück wie hernach folgt:

Item, zu dem ersten was sein Glaub sey des heil. Sacraments halben, sagt er, sie die Beheim nemen das under zweierley Gestalt Jungs und Alts, und beichten nicht.

Item, zum andern das sie unser Frawentag [weder halten] noch fasten oder feiren dann zwen Tag Lichtmeß und unser Frawen Tag.

Item, sie feiren auch die zwölff Potten, und kern sich nichts an die Himmelfart, essen auch in der Fasten kein Butter und peten als die Christen [Griechen] in ir Sprach.

Item, zu dem dritten die grüntliche Frage hat Doctor Reß den jungen Herrn durch sein Diener gefragt und fragen lassen, ob er aus seinem gueten Willen und freien Gemüet von dem Ketzer Glauben abdreten und den grüntlichen verlassen wolle, und von Grunt seines Herzens begere und guten Willen den heiligen Christlichen Glauben anzunehmen, sagt der Herr ja, und ob er getauft sey, sagt er ja, auf seines Vater Schloß zu Scherotin, und ob er je einmal gebeicht hab sein Lebenlank, sagt er, nein er het nie gebeicht, und ob er beten könnt, sagt er ja, wie die Christen, ob er Kirchen Guet het, das er das wieder geben wolt, sagt er ja, er hab aber keins, und ob er von dem Beheimbischen Glauben abdreten würd, so würd im sein Vater nichts geben, sagt er, es lig im nichts daran er frog nichts darnach.

Item mer ist der jung Herr durch sein Diener gefragt worden, aus was Vrsach ime der christlich Glaub gefall, darumb das er ime im Grund das gefall, und woll auch

sein Lebenlang darinn verharren und beleiben als ein frumer Christ, darauf ist er bestetiget worden wie dann hernach volgt.

Und auf den nechsten Mittwoch Johannis und Pauli*) do schick Herr Hans Schott in mein Michels von Ehenheims Herberich, darinnen der jung Herr und Jorg von Ehenheim lagen, das sie umb acht Uhr in die Canzley kommen solten, alsdann geschach, und aldo hat der Hochwürdige Fürst den Herrn angenommen und den mit ime in dem Thum Stifft gefürt auf dem Chor in beisein Herrn Hansen Schotten und Herrn Peter von Auffses Jorgen von Ehenheims Riter und auch etlicher Räthe des Bischoffs, und der iung Herr der must vor an den untern Staffeln ehe man auf den obersten Koer geet, niderknien und ein Paternoster, Ave Maria, und ein Glauben, mit aufgehoben Henden sprechen, als er dann thet, und darnach nam Herr Hanns Schott und Herr Peter von Auffseß den jungen Herrn, und fürten [ihn] do für den hohen Altar, do saß der Bischof in seinem Korrock und Kormandel und ein Stol an seinem Halß und sein Infel auf seinen Haupt auf einen Stul und seinen Stab in der Hand und saß vor dem Altar, do must der jung Herr für dem Bischof khnien, und ist abermals von dem Bischof gefragt worden durch sein Diener wie vormals vor den Prelaten, und ist alda mit etlichen Gebeten gesegnet worden von dem Bischof, und hat im den Glauben vorgesprochen, hat er nachgesprochen als wie man ein Kind tauft, und der Priester vor der Kirchen pflegt zu thun so man ein Kind tauffen will, er that auch die zwölf Stück des Christlichen Glaubens nachsprechen, ob er die glaub und glauben wolle, und der Bischof hat im etlich Creuz an sein Stirn gemacht und gestrichen, hat auch den Teuffel und seiner Gesellschaft und Ketzerischen Glauben widersagt und widersprochen.

---

*) D. h. nach Joh. Pauli. Denn dieses, der 26. Juli, war ein Dienstag. Also am 27. Juli.

Auch so hat der jung Herr dem Bischof mit beiden Armen und mit jetlicher Hand zween Finger in ein Buch auf des Bischofs Schoß einen gelerten und vorgesprochen Aidt auf das heilig Evangelium zu Got und dem Heiligen geschworen unsers heiligen Vaters des Babst, auch der heiligen Christlichen Kirchen Gebot und Verbot den Christlichen Glauben zu halten und zu mern bis in sein Dot, und wo er solichs nit thue berichtig würd das dann Got an seiner Sele kein Deul haben solle und ewig verloren sein wolle und nachvolgend hat man auf den Koer Altar ein gelesene Meß gehalten, und nach der Meß hat der jung Herr und Jorg von Ehenheim von dem Bischof Vrlaub genommen und hinweggezogen, und der Bischof hat den jungen Herrn Johann Metzschon genant zu Scherothin und Jorgen von Ehenheim bei mir aus der Herberg gelöst, und solche Bestetigung eines Beheimischen Herren ist in hundert oder zweihundert Jahren zu Würzburg nie gehört oder gesehen worden.

XLVII.

Der Kaiser will Papst werden.

Daß der Gedanke des Kaisers sich zum Papst wählen zu lassen, wozu ihn die Nachricht von des Papstes Julius II. plötzlicher schwerer Erkrankung veranlaßte, nicht eine Erdichtung[1]) sondern ernstliche Wahrheit gewesen, dürfte aus dem Charakter Maximilians nicht minder zu erweisen seyn, wie er nach allem Abenteuerlichem trachtete, als aus dem von Goldast sowohl in den Reichshändeln, Frkf. 1614. fol. p. 428. als auch in den Reichshandlungen, Frkf. 1712. fol. p. 96. mitgetheilten Brief an Paul von Lichtenstein. Wenigstens trägt die Fassung des Briefes selbst gar nicht dazu bei, ihn als untergeschoben anzusehen; er ist viel zu speciell. Ob der Gedanke selbst nicht im höchsten Grade abenteuerlich war, ob sich nicht Maximilian eben darin als ächt deutsche Natur zeigte, daß er sich vorspiegeln ließ, die Wälschen seyen des bisherigen Regiments überdrüßig und würden lieber einen Deutschen als einen Spanier oder Franzosen wählen, das ist eine andere Frage. Wenn man aber die eine Hälfte, nemlich die Unzufriedenheit und den Ueberdruß, aus keinem andern Grunde, als aus der Neigung der menschlichen Natur eine Last abzuschütteln und sich gegen-

---

[1]) Dafür scheint Haltaus p. 234. es zu halten, wenn er sagt: Und dem zu Folge soll der Kaiser auch die Idee, sich zum Papste zu machen, abermals lebhaft ergriffen und Paul von Lichtenstein, Bischof zu Trier beauftragt haben rc. rc.

sätzlich (oppositionell) zu benehmen, weil das der Eitelkeit mehr schmeichelt als Fügsamkeit und Unterordnung, allerdings gelten lassen und annehmen darf, daß die Abneigung gegen das päpstliche Regiment sehr groß war, so war doch auf der andern Seite die Abneigung der Wälschen gegen die Deutschen nicht minder groß, und wenn auch in einzelnen Augenblicken die Anerkennung der Vorzüge des deutschen Charakters vorherrschte, so war das doch unbedeutend gegen die nationale Eitelkeit, die den Deutschen als Barbaren über die Achsel ansah und sich auf die Dauer kaum zwangsweise das deutsche Regiment gefallen läßt. Darum aber ist der Brief, an dessen Aechtheit zunächst nicht zu zweifeln ist, ein für Maximilians Charakter recht bezeichnendes Dokument.

Edler, Lieber, Getrewer. Vns zweiffelt nicht, du trägst noch ein frischer Gedächtnuß vnsers anzeigs dir vor verschienerer Zeit gethan, auß was grund vnd Vrsachen wir Willen vnd Meynung hetten nach dem Bapstumb, wo wir anderst darzu kommen möchten, zu stellen: darauff wir denn bißher für vnd für vnser Bedencken gehabt. Nun finden wir in vns selbst, auch im grund also ist, vns nichts ehrlichers, höhers, oder bessers znstehen, als berürt Bapstumb zu vberkommen.

Vnd dieweil denn jetzo Bapst Julius der jüngst kürzlich gar tödlichen kranck worden, vnnd als dir durch vnsern Hof vnd Tyrolischen Cantzler Ciprian von Serentin angezeigt ist, alle Welt zu Rom gemeynt hat, er sey mit Todt vergangen, haben wir demnach in vns selbst entschlossen, vorberürtem vnserm Fürnemmen, so viel möglich ist, nachzukommen, vnd dermassen handeln vnd procediren zu lassen, damit wir zu dem gedachten Bapstumb kommen mögen, vnnd darauff jetzo den Cardinal Adrianus, so ein zeitlang, wie du weist, hierauß bey vns in Teutschlanden gewesen, die berürten Sachen vorgeschlagen, der vns denn gänzlich darzu rathet, vnd vermeynt, es sol keinen mangel an den Cardinälen haben, vnd

an solchem zuhören, vor Frewden geweynet. Vnnd nachdem du aber selbst wol ermessen vnnd gedencken magst, wo der Bapst also stürb, als sich ganz zu versehen ist, denn er isset wenig, vnd daß er isset, seynd als nur Frücht, und trinckt soviel mehr, daß dardurch sein lebon kein beständigkeit hat, vnnd so er stürb, so ist der von Gürick von vns gefertigt, gen Rom zu postiren, vnnd hinder das Bapstumb zu helffen. Aber nach dem solches ohn ein merckliche Summa geldt, die wir darauff legen, vns gestehen lassen müssen, nicht wol beschehen mag, Haben wir demnach angeschlagen, zu notturfft vorberürtes vnsers fürnemmen vff zusagen, vnd versprechen den Cardinälen, vnd eilichen andern Personen, in diesen Sachen zu verhelffen, bis in die dreymalhundert tausent Ducaten zu gebrauchen, vnd daz solches alles allein durch der Fugger Pannelch daselbst zu Rom entleihen, gehandelt, bestellt, vnd zugesagt werde vnd beschehen müßte. Vnd dieweil du aber weist, wir dieser Zeit mit Geld nit gefast seyn, auch an vnserm vermögen nicht ist, jetzgedachten Fugger vorbestimpter Summa Gelds halben anderst, als mit vnseru Kleinodiern zuvergnügen, vnd dieselben einzusetzen. Demnach befehlen wir dir, mit allem ernst, vnd wöllen, daß du von stund an, vnd auf das allerförderlichist bemeldten Fugger vorberürte Sachen, vnd was vns daran gelegen ist, mit bestem fügen, wie du wol zu thun weist, in geheimb vnd auf die Pflicht, damit er uns als vnser Rath verbunden ist, zu erkennen gebest, vnd darauf mit allem höchsten vnd besten fleiß, so möglich ist, handelst, vns zu Ehren vnd gefallen, die vorberürten 300,000 Duc. zu diesem Handel in sein Pannelch gen Rom eins theils zu erlegen, vnd durch absprechen gewiß zu machen, in der gestalt, daß seine Factores daselbst solch Geld denen, so jnen durch vnsern Fürsten vnd lieben andechtigen Mattheissen, Bischoffen zu Gurck vnd ander vnser Oratores, so wir daselbst hin gen Rom verordnen, angezeigt werden, gewißlich zu entrichten, vnnd zu bezahlen, vnd auf redliche Ziel das halb, wie gemeldt ist, ver=

sprechen vnd versicher geben, zu sagen vnd versprechen, vnd jnen deßhalben zusagzettel auß der Pannelch, wie Gewonheit ist, geben.

Derentwegen wir jme alsdann die besten vier Truhen mit vnsern Kleinodiern, mit sampt vnserm Lehengewand, das denn nit dem Reiche, sondern vns dem Hauß Oesterreich Zugehörig ist, vnd wir, wo wir das Bapstumb erlangen, nicht mehr bedörffen. Denn wo wir vns von mehrer Ehren wegen zuvor Keyser krönen lassen, wolten wir vns deß Heiligen Herzog Carls Lehengewand, das wir mit vns zu nemen willens seyn, betragen, zu Fürpfande einsetzen wollen. Vnnd denn er vns jetzo zu stund in Abschlag obbestimpter Summa oder auff dem selbst versprechen (darumben wir dich auch vergwissen vnd versichern wollen) 10 m. Duc. bar in den Wechsel gen Rom zu deß obbemeldten von Gurcks Handen mache, vnd was vns solches auß oberzehlten Vrsachen dem sondern vertrawen nach, so wir zu ihme tragen, keineswegs abschlage noch verziehe. So wollen wir dir, sobald du obangezeiget vnser begeren von dem Fugger erlangest, daß du vns denn zu stunde vnd förderlichen bey Tag vnd Nacht zuschreiben sollest, gnugsam befehlich, Quittung, vnnd andere Brief, die vorberührt Truhen vnnd Lehengewand zu vberantworten zu schicken, dieselben fürter, wie oben stehet, dem obbenandten Fugger einzusetzen.

Vnd so fern sich derselb Fugger in berührter Handlung mercken ließ zu wissen, wann wir solch vnser Kleinodier vnd Lehengewand, wo er die in seiner Gewaltsamb hett, von jme widerumb lösen wolten, solstu ihme anzeigen, vnnd zu erkennen geben, daß wir der Meynung seyn, ihn zu Bezahlung vorberührter Summa der 300 M. Duc. vnnd darzu vmb 100. M. Duc. die wir ihme vmb seine drey Kleinodier, so wir auch von ihm zunemmen, wiewol der berührten Summa nicht würdig seyn, aber jedoch in geheimb zu einem Interesse vorberührts seines Darleihens zu geben willens

seyn, daß denn in einer ganzen Summa 533 M. Fl. Rheinisch bringen würdet, vff des Reichs Hülffgeld, so wir jetzo vff nechst künftigen Reichstag von den Ständen desselben Reichs erlangen werden: Deßgleichen vnser Erblichen Fürstenthumben Landkünftiges Hülffs vnd Stewren, und darzu das Geld, so vns von vnserm lieben Brudern, dem König von Hispanien Ordinari jährlich gereichet würdet, verweisen, vnd solches alles zu Erledigung vnserer Kleinoter verfolgen lassen. Wo aber das alles angezeigte Summa nicht erreichet, daß wir ihme alßdann vmb die Vbermaß den dritten Theil alles vnsers Einkommens, obgedachts Bapstumbs bis zu völliger Bezahlung zustellen wollen. Deßhalben er denn einen aus seinen Freunden, der ihme gefällig ist, zu vns an vnsern Hoffe verordnen mag, den wollen wir zu vnserm Schaz oder Kammermeister vorberührt vnsers Einkommens zu handlen, auch sein dritten Theil zu empfahen vnd eynzunehmen machen, auch denselben in andern vnsern Sachen zu gebrauchen.

In diesen obangezeigten Sachen allen dein besten vnd möglichen fleiß nicht sparest, oder vnterlassest, solches alles also gewißlichen zu erlangen. Vnd ob dir schon berührt vnser begehrn ein mal oder mehr von demselben Fugger abgeschlagen würde, nichts desto minder widerumb anhaltest, vnnd dermassen handelst, damit vns obangezeiget vnser begehrn verfolge. Vnd bis darin nit sewmig oder lässig, sondern brauch also fleiß, wie wir vnser vertrawen zu dir setzen, vnd auch die eyl vnnd Notturfft dieser Zeit erfordert. Vnd was dir in dem allen begegnet, vns solches förderlichen zuschreibest, vns darnach haben zu richten. Daran thustu vns sonder gnädiges Gefallen, vnd wir wollen gegen dir vnd den deinigen erkennen, vnd zu Guten nicht vergessen.

Wir fügen dir auch zu wissen, daß vns vnser Secretari Johann Colla vff heut geschrieben hat bey einer eigen Post, daß die Vrsiner, Colonenser vnd das Populus Romanus

gänzlich beschlossen seyn, vnd fürgenommen haben, keinen Bapst der Französisch oder Hispanisch sey, oder durch diß gemacht werde, zu haben oder anzunehmen. Vnd schicken darauf jre Potschaft in geheimb zu vns, im schein zu begehren, daß wir vnd der Franzoß nicht kriegen sollen, dafür zu bitten, als die so Neutral seyn am Bapstumb. Geben Brixen den 16. Septemb. Anno 1511.

XLVIII.

Melchior Pfinzing.

Daß Melchior Pfinzing, Propst zu St. Sebald, der Bearbeiter der ihm von Kaiser Maximilian gegebenen Materialien zum Teuerdank gewesen ist, braucht als eine bekannte Sache kaum erwähnt zu werden, so wie auch sein Antheil an diesem für die deutsche Literatur fast minder als für die Typographie wichtigen im J. 1517 zuerst erschienenen Buche in der neusten Ausgabe[1]) durch Karl Haltaus 1836. 8. erschöpfend nachgewiesen worden ist. Melchior Pfinzing, der einem der ältesten Nürnberger Geschlechter angehört, das 1764 ausgestorben ist, im fünfhundertsten Jahre, nachdem (1264) Merklein (Marquard) Pfinzing im Namen des Rathes und der Stadt wechselseitige Zollfreiheit mit Mainz abgeschlossen hatte, war vorher in Maximilians persönlichem Dienste gewesen und der Kaiser hatte sich, wie aus dem hier folgenden Briefe[2]) hervorgeht, für ihn und seinen Bruder bei dem Rathe von Nürnberg verwendet, daß einem von beiden die erledigte Probstei möchte gegeben werden. Lienhart Grundherr, an den das Schreiben gerichtet ist, Sohn Ulrich Grundherrs und der Anna Hallerin, war damals ei-

[1]) Von einem Turnier 1188, wie Haltaus p. 4. in d. Anm. sagt, weiß man nichts. Wahrscheinlich ist das erdichtete Turnier von 1198 gemeint.

[2]) Dieser bisher ungedruckte Brief ist ebenfalls wie der Brief Hans Tuchers von 1479 Privateigenthum des Freiherrn Wilhelm von Ebner von Eschenbach, dermalen zu Nürnberg. Daß sich der Kaiser für ihn verwendet hatte, war schon bekannt; der Brief selbst aber noch nicht.

ner der älteren Herren des Raths, vielvermögend und hochangesehen. Melchior Pfinzing war sein Neffe, durch seine Mutter Barbara, des Seiz Pfinzing Frau, ebenfalls Tochter des Ulrich Grundherrn und der Anna Hallerin. Er stand damals, da er 1481 Nov. 25 geboren war, im 31sten Lebensjahre.

Maximilian von gots gnaden Römischer Kayser.

Lieber getrewer Als weilent Erasmi Topler Brobst zu sant Sebolt bey der*) zu Nürmberg Jetzundt mit tod abgangen ist vnnd aber Melchior vnnser Secretari vnnd Vlrich vnnser zalmeister die Phinzing gebrüder willens sein geistlichen Standt anzunemen. wir Sy auch eines Erbern redlichen wesens erkennen vnnd deßhalben auch vmb der getrewen vnnd vleissigen dienst willen So Sy vnns in menigfaltig weiß vnuerdrossenlich gethan haben. für ander genedigklich zu bedencken vnnd zufürdern gentzlichen geneigt sein. Demnach so schreiben wir hiemit den Ersamen vnnsern vnnd des Reichs lieben getrewen Burgermeister vnd Rat der Stat Nürmberg. dz Sy der gemelten gebrüder einem die berürten Brobstey verleyhent vnnd damit vor allen andern versehent Vnnd begeren an dich mit ganzem vleis vnnd ernst dieweil du in oberürter sachen für ander wol hilfflich vnnd fürderlich sein magst Du wollest vns zu Eren vnd gefallen zu sollichem dein stimb vnnd willen geben, auch bey den andern deinen mitverwandten von vnnsern wegen mit ernst auf das höchst hanndeln vnnd Sy daran weisen dz Sy solch verleyhung in ansehung diser vnnser ernstlichen fürpett vnnd das Sy auch zu solchem geschickt sein also thun. sich nicht Irren oder verhindern lassen. das Sy nit doctores sein. dann wir so bald die Verleyhung obgemeltermassen Jr einem beschicht bey demselben darob sein Jn auch darzu halten wullen dz Er weiter studiern vnd der Grad des Doctorats in kurtz erlangen vnd annemen sol. Vnd vns solchs in keinen weg abschlagen. Als wir vns dann genzlichen zu dir versehen daran thust du vns

*) Wahrscheinlich fehlt hier das Wort Stadt.

sonder annem vnnd gut wolgefallen Vnnd wir wollen dz in künfftig Zeit gegen dir vnnd deiner freundtschafft mit allen genaden erkennen vnd zu gutem niemer vergessen Geben in vnnser vnnd des Reichsstat Trier am xxvii tag Aprillis Anno Im zwölfften vnsers Reichs des Römischen im xxvii Jarn.[4])

Ad mandatum dni
Impatoris

Außen: Serntein

Vnnserm vnd des Reichs lieben getrewen Liennharten Guntherren.

---

[4]) Nach Anno dni sollte die gemeine Jahrszahl — im fünfzehnhundert vnd -- folgen, die aber hier offenbar durch Schuld des Schreibers weggeblieben ist. Uebrigens ist durch das 27ste Jahr des römischen Reichs, von 1486 Fbr. 16 (s. oben p. 256.) das Jahr 1512 ganz deutlich bezeichnet. Mit dem 17. Fbr. 1512 fing das 27ste römische Jahr an. Auch steht auf der Außenseite des Briefs von der Handschrift des Empfängers 1512.

XLIX.
Maximilians Tod.

Der wohlverdiente Philipp Ernst Spieß, Archivar zu Plassenburg, hat im zweiten Theil seiner Archivischen Nebenarbeiten und Nachrichten (Halle, Gebauer, 1785. 4.) mehrere Berichte über Maximilians am 11. Jan. 1519 zu Wels in Oberösterreich erfolgtes Absterben abdrucken lassen. Sie sind durchgehends amtlicher Natur und gehen meistens sehr umständlich auf die Schicksale der Sigille ein, die den verschiedenen Kanzlern und Secretären zu Handen gewesen waren und nun dem Erben und Nachfolger überantwortet werden mußten. Folgendes Schreiben aber, das Bernhardin von Raunach an den Crainischen Landeshauptmann Hanns von Aurspurg gerichtet hat, berichtet näher und weitläufiger über den ganzen Todesfall.

Wolgeborner herr, strenng Edln vnd vest, liebn herren und frund. Mein fruntlich willig diennst beuor. Mir Ist ain Schreyben von euch herr Lanndeshaubtman, vnd Ewr verordenten zuebracht. Bin erst hewt anhaim khumen, vnd solich geschrifft gefunden, damit will ich mich Enntschuldigt haben, Daz Ich Euch nit Er Antburt geben habe. Bit euch darauff kain verdruſs darauf zu haben. Als Ir Begert ain wissen zu haben, wie es mit Romischer kay. May. hochloblicher gedechtnus Sigll, Secret, katschety, klainat, Signet Ring, vnd annder gehaim sachen bewart sey worden. Darauf thue ich euch dise Anntburt, Souill mir wissent Ist, vnd ich darpey gewesen bin. Annfenngklich bin ich von ainer Ersamen Lanndschafft verordennt worden zu der Silberlafftung, vnd von kay. Mt hochloblicher gedechtnus auf Sand Simon Juda tag [1]) gen Ynnsprugg eruordert. alls Ich darkhumen bin, am vierten tag darnach Ist kay. May. da wegg ge-

[1]) 28. Okt. 1518.

zogn, vnd des wegs auf wells. Ist her Sigmund von Hermenstain vnd hanns hofman auch ankhumen. Palld darnach hat her Ciprian von Serntein vnns angesagt, kay. Mayt Nachzuuolgen, daz ich dan mit den anndern verordenten herrn Sigmunde von herbenstain vnd hannsen hofman gethann haben, vnd Jr. Mayt am weg gefunden, hat vnns Jr. kay May. auf wells zu verordent. Darnach in etlichen tagen darnach Ist Jr kay May. zu wells khumen mit Jr May. Rattn, verschafft gen lintz zu ziehen, vnd da den hoffrate zuhallten, hat auch mit mir vnd anndern, So von denn Lannden zw hofrate vnd zu Silberlasstung verordnt sein gewesen, die zeyt Inn hoffRate geschafft. In der gestallt, So man in der Silberlassung hanndlen wurd, wollt Jr kay. Mayt. die selben abfordern, vnd sy darzue brauchen, Solichs Ich mit sambt etlichen andern vnndertheniglich gethan haben, vnd Im hoffRate also gewesst Bis zu absterben kay. May. hochlöblicher gedechtnus. vnd als wir vernomen haben kay. May. schwachayt, haben wir vnnser erkhundtung wellen haben, wie es stund vmb Jr kay May. schwachayt, Ist vnns angezaigt worden, Ye zu zeyten zu Schwachhayt, Je wider zü pesser. Solichs hat gewerdt bis auf Suntag²) Nach der heilligen Drey khunig tag. Ist vnns fürwar gesagt worden, kay. May. soll fast schwach sein, Also haben die hoffRate, souill der dye zeyt zw Lynntz gewesst sein, Den Secretarij den Anndre Cristan, So die zeyt Im Rate Secretarij gewest Ist, vnd Jme befolhen, Er soll auf daz fürderlichist wider geen Lynntz khumen vnd gewislich sehenn vnd erfaren, wie es stund vmb kay. Mayt, wan, ob sych schikhen wurd, daz kay. Mt so schwach were, wollt dem Ratt nit fuegen da zubeleiben, Sonnder zu Jrm allergenedigsten Herren zu ziehen, vnd da besehen, waz Gott schikhen wurdt. An Eri tag darnach³) Ist gemellter Se-

²) 9. Jan. 1519.

³) 10. Jan. 1519.

cretary widerkhumen alls vmb Mittag, vnd angezaigt von wegen der Ratte, So zu wells bey kay. May. gewesst seint, Es wer die kay. Mayt. vasst schwach gewesst, het sich aber von der genad goß gepessert, Vnd hoff Rate, sol nit vnnderlassen, Sonnder für vnd für in dem hoffRate hanndlen, wen der hofrate zwen tag nicht gehallten worden Ist aus schwachhayt kay. Mayt. vmb fünffe nach Mittag Ist ain Poth khumen, vnd den Räten angezaigt, Souill die zeit da gewesn sein, Sy sollen fürderlich geen wells khumen, Es stund sorglich vmb kay. May. Also seyn wir all geen wells khumen, vnd wir khumen sein, Ist Ir kay. May. nu unredennt gelegen, vnd alle goß rechtikayt empfanngen gehabbt. vnd hat sich sein sach also zw dem Laidigen fall geschikkht, vnd vmb Drew nach Mitternacht Ist Ir kay. Mayt. mit tod verschaidn, dem der Almechtig got Barmhertzig vnd genedig Sey. Von stund an darnach sein all Rate, So darpey gewesst sein, Auch etlich annder Personen, So on zweiffl auch darumb gefragt sein worden, haben die Testamentariy sy wider gesetzt, vnnd die hoffRate so zw Lynntz gewesst sein, vnd auch zw wells, habenn geratschlagt, waz da weytter zuthuen wer, hat man In Rat gefunden, Daz von daz erst noturfftig sey, Alle Sigll, Secret, katschethy zusamen nemen vnd verpetschafften, Desgleichen die Silber Camer vnd Carderob zw Infentirn. Also warde herr Wilhalbm Schurff[4]) alls ainer aus den Testamentarij darzu verordent vnd der alt Meirxner, so Druchses gewesen Ist, daz sy solhes Inuentirn sollen, das ongezweifst gethann haben. Ich habs aber nit gesehen. Darnach warde Mathes Palbirer zugesprochen, Er sollt daz groß Sigll, so Er in seiner gewallt verwart hat, bringen. In dem pracht herr Erhart von Polhaim ain Truhll, darInn lag der kay. May. hochloblicher gedechtnus kathschethy. Allso warde der Mathes Palbirer mit dem Sigll auch khumen, ward auch in das selbig Truhll gelegt. Bin-

---

[4]) Von diesem ist das vorausgehende Schreiben Nro. VIII.

sterwallder bracht auch sein Secret, Daz Er gebraucht hatt, wart auch zw den anndern gelegt. Gabriell Vogt Legt seins auch dar, vnd vermaint Er möcht seins woll behalten. Er wer des Durchleuchtigen khunig karll[5]) vnnser aller gl. herren Secretarij alls woll alls kay. May. hochlöblicher gedechtnus. Nichtz destminder ward sein Secret auch zu den anndern gelegt. her hanns Renner zaiget an, Er hett ain Secret, daz muest Er zu diser zeyt brauchn, vnd die Post zu vnnserm genedigen herren khunig karl, dergleichen frau Margarethen verfertigen. Es kheret auch sonst nit den Lannden zw, sonnderes wer auf daz Niderlannd gestellt. also war Im daz selbig mall gelassen zuuertigen Post, Es wer sonnst kain Secret noch Sigll zu der selbigen Zeit am hoff, daruon man wissen het. Also ward daz groß Reichs Sigll, katheschethy, Gabriell vogt, Vinsterwallders Secret alls in ain truhell gelegt vnd verpetschadt, mit der Testamentarij hoff Raten vnd herr wolfganng Jörger haubman zu Lynntz Petschafften verpetschadt vnd den Testamentarj geantburt. So solich alles beschach, ward den Testamentarj zugesprochn vmb klainat vnd annder gehaim sachen, alls brief vnnd dergleichen. Gaben die Testamentarj zu antburt, Es wär alles woll verwart vnd in ainer kamer verpetschafft. Do solhs alles beschehen was, Bestellt man die Caplän, damit man den Psalter las, giennngen all, yeder dem Lannd, daraus Er gesikht warde, solhen laidigen fall zu uerkhunden. Darnach daz es tag ward, ward kay. May. hochloblicher gedechtnus besungen, wie sich zu solichem gepurt, Souill an dem Ort möglich ward, vnd belaib kay. May. Leichnam Mitwoch[6]) denn ganntzen tag offenwar ligen, als den yederman besehen möcht. Es kam auch mein genediger herr Cardinall von Gurkh, het versaumbt, daz Er kay. May. nit In lebenn fanndt. Vnd nachdem morgen mall kham mein genediger herr Cardi-

---

[5]) Nemlich Karls von Spanien.

[6]) Am Mittwoch frühe (11. Jan.) war er gestorben.

nall, desgleichen die Testamentarj vnd alle die zu hoff Raten verordennt worden, vnd ward von vill sachen gereth. vnnder dem bracht herr hanns Renner ain geschrifft vngeverlich fünf oder sechs Pogen Papirs, die worden schlecht zusamen geschoben. Ich wais nit, ob sy daz für daz Recht Testament, oder für ain Copey gezaigt haben. Ich hab auch kain Sigll, Secret, noch signet daran gesehen, wen ich bin ains tails weitt dauon gesetzt. Aber die anndern sein Nehner darpey gewesst, die wissen on zweiffl gründtlich angezeigt. Aus solcher geschrifft las herr hanns Renner für artikl. Zum ersten, wie sich gepurt ain Testament zu machen Mit beuelhung got sein Seell, vnd darnach der Erst Artikl: Daz sein kay. May. sein liebn Sun vnd Enenkln In bayden alle seine Erblännder verliese. Für den anndern, wie man mit kay. May. Leich, begrebnus, vnnd andern sachen hanndlen soll. Für den dritten Artikl zeigt Er an die Testamentarij, mit Namen: Hochmaister von sannd Jorgen-orden, Bischoue von Wien, Abbt von khrembss Münster, vatter aus der karthus, aus dem kloster zu Freyburg, herr Leonhart Rauber, herr Erhart von Polhaim, herr Wilhalbm Schurph, herr hanns Renner, Gabriell vogt, hanns Vinsterwallder. Für den virten Artikl zaigt Er an: die Regiment zu österreich vnd Tiroll, vnd all haubtleut, Vitzthumb vnd Phleger sollen beleiben, vnd Testamentarj sollen gewallt habenn, die zu meren vnd pessern. Für den fünfften Artigkll zaigt Er an: daz der kay. May. Enegkll all sein Trew Dyener vmb Ir Diennst versehen sollen, auch die, so von Ir May. In den khriegen das Irig verlorn haben, auch mit genaden versehen. solich Artikll sein nit nach einannder geschriben gestannden, sunder ye kins gelesen, zwen oder drey vorren gelassen, vnd aber an ainen kumen, bis solanng die fünf Artigkll gelesen sein worden, vnd zuletzt gesagt, kay. May. hochlöblicher gedechtnus hab Mündlich gesagt Nach verfertigung des Testaments: Dye hoffRate sollen auch in Irem wesen oder Rat beleiben. souil bin ich der geschrifft Ingedennkh, die geschrifft Ist also

bey den Testamentarj beliben, vnns weiter kain Copey dauon geben wiewol wir solches begert haben. Nicht wais ich, wo es weiter hinkhumen Ist. Sy zeigt In auch ain geschrifft, ainem Brieff geleich, Daz auch daz anzaigen thonn hat des hoffRats halben, daz sollt dye kay. May. hochlöblicher gedechtnus mit seiner aigen hannd vnnderzaichent haben, daz aber seiner schwachhait halben nit sein hat mögen, vnd allso hin vnd hergezogen, daz Niemand wais, was es Ist. Darauf haben die Testamentarj begert an die hoffRäte, sy sollen sich solhs Rats vnndersteen vnd hanndlen. Also ward von allen hoffRäten, auch gesannten, der nu der merer tayll vnd vasst all ankhumen, worden, Sy weren kay. May. hochlöblicher gedechtnus in leben zu hoff Raten yeder von seinem Lannd, zugeschikht, so es aber der allmechtig got also geschikht habe, So wissen Sy Sich solches Ausserhalb Irer herrn, so sy geschikht vnnd verordent haben, sollichs nit Anzuneemen, Sy wolten yeder zu seinem herren vnd fründten ziehen, vnd in solches fürhallten vnd anzaigen, was Inen den weiter gefellig würd, würden sy sich weiter dar Inn wissen zuhallten. solhe Antwurt warde den Testamentarij vasst Beschwerlich, vnd hieltn vasst an, Man soll sy Bewilligen Im in den hoff Räte. Aber all hoffRate vnnd gesannt belibenn in der ersten antburt, Sy hetten sein nit gewallt. Vngeuerlich am Phinztag darnach wurd gesagt, wie man daz Truhll, darinn katscheth, Sigll vnnd Secreth verpetschafft werden worden, wer was aufgethann worden, vnd etwouil Brief katschetirt vnd versiglt vnd verfertigt, der Brief Ich auch mit Augen gesehen hab. Also kam solichs für die hoff Rate, wurde den Testamentarj von denn hoff Räten zugesprochen, Aus was vrsach sy solhs ausserhalb der hoffRate gethann hetten, vnd wer nit gut, daz solh verfertigung Nachdem Todfall beschehen werde. gaben die Testamentarj zu Antburt: Sy hetten gethan Nach kay. May. hochlöblicher gedechtnus Beuelh, wesften solhes woll zuuerantburten. Solicher Anntburt liessen Sich die hoffRate dieser Zeit benue-

gen. Nit wais ich, wo solichs weyter verwart sey oder zubehallten geben. Es sein vill Rede darumb von vill Leuten beschehen. An Suntag darnach trueg man die leich kay. May. hochloblicher gedechtnus in die Pharr mit grossen Eeren vnd warde in den Chor gesetzt. Es warde auch den hoffRaten zugesprochen, Es sollen etlich mitziehen, gab ich meins tails zw antburt, als ain hoffRate oder gesannter wollt Ich nit mitziehen, aber alls ain alter vnndertheniger Diener wollt ich geren mitziehen, wo man mein Notürfftig wer. Soliche Anntwurt gaben auch annder mer aber nicht; weyter ward mit vnns dauon gereth oder begert. Darnach Zoch mein genediger herr Cardinall weg, vnd der Lannd gesannten. Also Zoch ich an Mitwoch darnach weg, lies Kay. May. Leich in der kirchen, vnd wais nit, wo dye Sigll, katscheth, Rinng, noch gehaim sachen hinkhumen sein, oder durch wenn sy verwartt oder zugestellt sein, Sunder ain Truhll Ist dem Abbt von khrembs Münnster vbergeanntwort wordn. Ist die sag gewesen, Es weren viertausend guldein darInn gewesen, die hett die kay. May. hochlöblicher gedechtnus dem Abbt geschafft. Solichs alles Ist mir wissennd, vnd bin bey dem alln gewesen, vnd bit euch darauf als mein gonnftigen herren vnd fründt. Ir wellet solichs in mein schreiben im pesten aufnemen, wenn wir all betrübt worden. mocht etwas dar Inn vergessn haben, aber daz Ist der merertaill der grundt, dapey ich gewesen bin. Datum Prem an sannd florians[7]) tag Im xviiii Jar.

Bernhardin von Raunach.

Dem wolgebornen herren, herren hannsen von Aurspurg, herren zw Sthonnberg, Lanndshaubtman In Crain, vnd dennen verordennten ainer Ersamen lanndschafft daselbst, Meinen gonnstigen herren vnd Fründten.

[7]) 4. Mai 1519.